BERICHT

Räumliche Strukturanalyse des Landes Salzburg 2014/15

Land Salzburg aus europäischer, nationaler und regionaler Perspektive

Trends und Indikatoren der Raum- und Umweltentwicklung

Raumplanerische Herausforderungen und Handlungsfelder

Dezember 2015

AUFTRAGGEBER

Amt der Salzburger Landesregierung
Abteilung 10 – Wohnen und Raumplanung
Stabsstelle für Raumforschung und grenzüberschreitende Raumplanung
Univ.-Doz. Dr. Franz Dollinger
Fanny-von-Lehnert-Straße 1
5020 Salzburg

AUFTRAGNEHMER

Arbeitsgemeinschaft
SIR – Büro Ainz – Büro Schossleitner – RSA iSPACE
Schillerstraße 25
5020 Salzburg

BEARBEITUNG

Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen
Mag. Alois Fröschl (Gesamtredaktion und Kap. 1.2, 1.3, 2.12.5, 3.1, 3.2, 3.3, 3.6)
DI Manfred Koblmüller (Kap. 2.11)
Mag. Walter Riedler (GIS-Analysen, Kartographie)
Gabriele Kriks (Layout)

Büro für Geographie und Raumforschung
Mag. Richard Schossleitner (Kap.2.1-2.6, 2.8, 2.10, 2.12)

Büro für Raumentwicklung und Evaluation
MMag. Gerhard Ainz (Kap. 1.1, 2.7, 2.9, 3.4, 3.5)

Research Studios Austria – Studio iSPACE
Dr. Eva Haslauer (Kartographie, Statistik)
Mag. Wolfgang Spitzer (GIS-Analysen)

SIR SALZBURGER INSTITUT FÜR RAUMORDNUNG & WOHNEN

BÜRO AINZ RaumEval

BÜRO SCHOSSLEITNER

rsa iSPACE

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis 6

Tabellenverzeichnis 7

Kartenverzeichnis 10

1 Land Salzburg aus europäischer, nationaler und regionaler Perspektive 13

1.1 Land Salzburg aus europäischer und österreichischer Sicht 13

1.1.1 Positionierung im nationalen und europäischen Kontext 13

1.1.2 Teilhabe an europäischen Strategien und Programmen 20

1.2 Land Salzburg und seine regionalen Strukturen 35

1.2.1 Kompetenzrechtliche und siedlungsräumliche Strukturen für die Landesentwicklung 35

1.2.2 Landschaftsräumliche Strukturen für die Landesentwicklung 40

1.2.3 Funktionsräumliche Strukturen und Leitbilder für die Landesentwicklung 47

1.2.4 Karten – Verwaltungs-, landschafts- und funktionsräumliche Strukturen 64

1.3 Vorschlag für eine überarbeitete und ergänzte Gliederung der Raumstruktur des Landes 73

1.3.1 Raumkategorien bzw. Teilräume und Gemeinden 74

1.3.2 Zentralörtliche Funktionen und grenzüberschreitende Verflechtungsbereiche 81

1.2.5 Karte – Raumstrukturen und Handlungsräume für die Landesentwicklung – Gliederungsvorschlag 83

2 Trends und Indikatoren der Raum- und Umweltentwicklung 85

2.1 Bevölkerungswandel 85

2.1.1 Bevölkerungsveränderungen im Vergleich 85

2.1.2 Veränderungen durch Geburten- und Wanderungsbilanz 88

2.1.3 Bevölkerungsstand und Einwohnerstruktur 94

2.1.4 Veränderungen in der Altersstruktur 97

2.1.5 Karten – Bevölkerungswandel 99

2.2 Haushaltsentwicklung und Wohnbautätigkeit 113

2.2.1 Veränderungen und Struktur der Privathaushalte 114

2.2.2 Wohnungsentwicklung und Wohnungsstruktur 117

2.2.3 Wohngebäudeentwicklung und Wohngebäudestruktur 123

2.2.4 Wohnaufwand 125

2.2.5 Karten – Haushaltsentwicklung und Wohnbautätigkeit 128

2.3 Siedlungsentwicklung 139

2.3.1 Widmung Wohnbauland 139

2.3.2 Ausgewählte Siedlungsanalysen und -indikatoren 140

2.3.3 Beobachtung der Bodenpreise 143

2.3.4 Karten – Siedlungsentwicklung 144
2.4 Wirtschaftskraft und Wirtschaftswandel 150
2.4.1 Wirtschaftsentwicklung im Vergleich 150
2.4.2 Wirtschaftsstruktureller Wandel 156
2.4.3 Arbeitsplatzentwicklung und Betriebsgrößenstruktur 158
2.4.4 Forschung und Innovation 161
2.4.5 Widmung Betriebsbauland 164
2.4.6 Karten – Wirtschaftskraft und Wirtschaftswandel 165
2.5 Stellenwert Tourismus 172
2.5.1 Indikatoren der Nachfrageentwicklung 172
2.5.2 Indikatoren der Angebotsentwicklung 176
2.5.3 Widmung Beherbergungsgroßbetriebe und Zweitwohngebiete 178
2.5.4 Karten – Stellenwert Tourismus 179
2.6 Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft 186
2.6.1 Erwerbstätigen- und Arbeitskräfteentwicklung 186
2.6.2 Betriebsstrukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft 188
2.6.3 Land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen 191
2.6.4 Karten – Bedeutung Land- und Forstwirtschaft 193
2.7 Arbeitsmarktentwicklung 197
2.7.1 Erwerbsstatus der Wohnbevölkerung 197
2.7.2 Entwicklung der Arbeitslosigkeit 201
2.7.3 Entwicklung der Vollzeit – und Teilzeitbeschäftigung 204
2.7.4 Arbeitsmarktentwicklung nach Wirtschaftsabschnitten 208
2.7.5 Einkommensentwicklung 215
2.7.6 Karten – Arbeitsmarktentwicklung 219
2.8 Mobilität – Pendlerverflechtungen – Erreichbarkeiten 225
2.8.1 Mobilitätsmerkmale 225
2.8.2 Pendlerkennzahlen 230
2.8.3 Erreichbarkeiten und Versorgungsqualität 240
2.8.4 Widmung Verkehrsflächen 244
2.8.5 Karten – Mobilität, Pendlerverflechtungen, Erreichbarkeiten 244
2.9 Entwicklung der Versorgungs- und sozialen Infrastruktur 255
2.9.1 Entwicklung der gesamten Grundversorgung 255
2.9.2 Entwicklung im Lebensmitteleinzelhandel und in der Nahversorgung 263
2.9.3 Entwicklung und Verteilung der Widmung Handelsgroßbetriebe 269
2.9.4 Soziale Infrastruktur – Bildung, Gesundheit, Kinder- und SeniorInnenbetreuung 272
2.9.5 Karten – Versorgungs- und soziale Infrastruktur 283
2.10 Flächeninanspruchnahme und Freiraumentwicklung 291
2.10.1 Veränderungen in der Landnutzung 291
2.10.2 Reale Flächeninanspruchnahme – Grundstücksdatenbank und SAGIS 295

2.10.3 Potenzielle Flächeninanspruchnahme – Auswertung aller Baulandwidmungen 301
2.10.4 Karten – Landschaft und Freiraum 307
2.11 Umweltsituation und -entwicklung 313
2.11.1 Entwicklung der Umweltschutzgüter 313
2.11.2 Energieversorgung: Entwicklung im Raum 317
2.11.3 Klimawandel 321
2.11.4 Karten – Umweltsituation und -entwicklung 322
2.12 Zusammenfassung der Trends und Blick in die Zukunft 330
2.12.1 Bevölkerungs-, Haushalts- und Siedlungsentwicklung 330
2.12.2 Wirtschafts-, Tourismus- und Landwirtschaftsentwicklung 341
2.12.3 Arbeitsmarkt- und Beschäftigtenentwicklung 353
2.12.4 Entwicklungen bei Mobilität und Versorgung 365
2.12.5 Freiraum- und Umweltentwicklung 378

3 Raumplanerische Herausforderungen und regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder 387
3.1 Übergeordnete Herausforderungen und politisch-strategische Rahmenvorgaben 387
3.1.1 Übergeordnete Herausforderungen im Überblick 387
3.1.2 Politisch-strategische Rahmenvorgaben im Überblick 389
3.2 Lage, Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung, Wohnen: regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder 393
3.2.1 Regionale Stärken/Chancen und Schwächen/Probleme 393
3.2.2 Regionale Handlungs- und Maßnahmenfelder 399
3.3 Natur und Landschaft, Umweltqualität-Klimaschutz-Energiewende: regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder 405
3.3.1 Regionale Stärken/Chancen und Schwächen/Probleme 405
3.3.2 Regionale Handlungs- und Maßnahmenfelder 409
3.4 Wirtschaft, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Arbeitsmarkt: regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder 417
3.4.1 Regionale Stärken/Chancen und Schwächen/Probleme 417
3.4.2 Regionale Handlungs- und Maßnahmenfelder 422
3.5 Versorgung und soziale Infrastruktur: regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder 429
3.5.1 Regionale Stärken/Chancen und Schwächen/Probleme 429
3.5.2 Regionale Handlungs- und Maßnahmenfelder 434
3.6 Verkehr und Mobilität: regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder 438
3.6.1 Regionale Stärken/Chancen und Schwächen/Probleme 438
3.6.2 Regionale Handlungs- und Maßnahmenfelder 443

4 Literatur- und Quellenverzeichnis 451

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Veränderung der Bevölkerungszahl zu Jahresbeginn 2009–2014 in Prozent 14
Abb. 2: Kooperationsraum Alpenraum-Programm 2014–2020 23
Abb. 3: Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Region Salzburg 2007–2013 (Prioritätsachsen, Aktivitätsfelder, Maßnahmenbereiche) 26
Abb. 4: RWF-Programm Salzburg 2007–2013: Anzahl und Kosten der Projekte nach Bezirken im Land Salzburg 27
Abb. 5: Übersicht über die österreichische Beteiligung an ETZ-Programmen 2007–2013 in den Bundesländern 28
Abb. 6: Leader-Regionen Salzburg 2007–2013 32
Abb. 7: TEP-Mittelverwendung 2007–2013 33
Abb. 8: TEP-Mittel 2007–2013 nach Regionen 33
Abb. 9: Großraumstruktur und angestrebte zentralörtliche Struktur für die Landesentwicklung (LEP 2003) 48
Abb. 10: Strukturmodell für den Salzburger Zentralraum (2009) 50
Abb. 11: Struktur- und Entwicklungsleitbild Flachgau-Nord (2009) 52
Abb. 12: Strukturmodell und Funktionszonierung Salzburger Seenland (2004) 53
Abb. 13: Funktionale Festlegungen Salzburg Stadt und Umgebungsgemeinden (2013) 53
Abb. 14: Funktionales Leitbild der räumlichen Entwicklung im Tennengau (2002) 54
Abb. 15: Entwicklungsleitbild und Strukturmodell Pongau (2009) 54
Abb. 16: Strukturmodell Lungau (2000) 55
Abb. 17: Funktionale Gliederung Pinzgau (2014) 56
Abb. 18: Funktionale Gliederung Oberpinzgau (2014) 56
Abb. 19: Regionale Nachfrageverflechtungen bei der Inanspruchnahme Mittlerer Dienste im Land Salzburg und in den angrenzenden Gebieten Bayerns und Oberösterreichs (2014) 58
Abb. 20: Räumliches Gesamtleitbild EuRegio (2001) 61
Abb. 21: Bearbeitungsgebiet Masterplan Kernregion Salzburg 63
Abb. 22: Gesamtleitbild Masterplan (2013) 63
Abb. 23: Leitbild Wohnschwerpunkte 63
Abb. 24: Leitbild Wirtschaftliche Schwerpunkte 64
Abb. 25: Leitbild Verkehr 64
Abb. 26: Veränderung der Bevölkerungszahl in Österreich zu Jahresbeginn 2004–2014 (in Prozent) 87
Abb. 27: Langfristige Veränderung der Bevölkerungs-, Geburten und Wanderungsbilanz in den letzten 30 Jahren im Land Salzburg 89
Abb. 28: Wanderbewegungen im Land Salzburg nach Kategorien 1.1.2004 – 31.12.2013 90
Abb. 29: Bevölkerungspyramide Land Salzburg 1971 und 2014 (nach Geschlecht) 97
Abb. 30: Gegenüberstellung der langfristigen Veränderungsraten 1971–2011 der Bevölkerung, Privathaushalte, Wohnungen und Gebäude mit Wohnungen 113
Abb. 31: Mittelfristige Veränderung der Privathaushalte nach Haushaltsgröße (2001–2011) 116
Abb. 32: Nominelles Wirtschaftswachstum Bruttoregionalprodukt (zu laufenden Preisen) 2003–2013 im Land Salzburg 151
Abb. 33: Resilienz/Krisenbewältigungskapazität 2008–2012 (gemessen am BRP) 152
Abb. 34: Reales Wirtschaftswachstum anhand Bruttoregionalprodukt 2008–2013 153
Abb. 35: Bruttowertschöpfung im Land Salzburg 2012 nach (zusammengefassten) Wirtschaftsabschnitten 156
Abb. 36: Anteil der Nächtigungen im Tourismusjahr 2013/14 174
Abb. 37: Bettenanzahl in Hotels und ähnlichen Betrieben je 100 EW 177

Abb. 38: Kulturartenverteilung der landwirtschaftlich genutzten Flächen in Österreich 193
Abb. 39: Erwerbspersonen und Nicht-Erwerbspersonen 2012 in Salzburg 197
Abb. 40: Erwerbspersonen und Nicht-Erwerbspersonen 2012 nach dem Geschlecht 198
Abb. 41: Erwerbsstatus der 15–64-Jährigen nach Region und Geschlecht 2012 199
Abb. 42: Altersstruktur der aktiv Erwerbstätigen nach Bezirken 2001 und 2011 200
Abb. 43: Entwicklung der Arbeitslosenquote nach Arbeitsmarktregionen 2008–2014 202
Abb. 44: Entwicklung der Voll- und Teilzeitbeschäftigung im Land Salzburg 2008–2013 nach dem Geschlecht 206
Abb. 45: Entwicklung der Unselbständig Beschäftigten (arbeitsplatzbezogen) im Land Salzburg nach Wirtschaftsabschnitten 2008–2014 208
Abb. 46: Entwicklung der Unselbständig Beschäftigten (arbeitsplatzbezogen) in den Bezirken des Landes Salzburgs nach Wirtschaftsabschnitten 2008–2014 210
Abb. 47: Durchschnittliches Monatsnettoeinkommen 2013 (14 mal im Jahr) der ArbeitnehmerInnen nach Bezirken 215
Abb. 48: Modal Split aller Wegezwecke nach Verkehrsaufkommen im Jahr 2012 227
Abb. 49: Wegezweckverteilung im Land Salzburg 2012 229
Abb. 50: Modal Split nach Verkehrsaufkommen am Arbeitsweg 239
Abb. 51: Entwicklung der 1-Stunden-EinwohnerInnen-Erreichbarkeit im Durchschnitt der politischen Bezirke Österreichs 240
Abb. 52: Entwicklung der SchülerInnenzahlen der Sekundarstufe I 1960/61 bis 2013/14 272
Abb. 53: Entwicklung der SchülerInnenzahlen der Sekundarstufe II 1960/61 bis 2013/14 273
Abb. 54: Veränderung der land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen in Österreich 1960–2010 293
Abb. 55: Entwicklung der täglichen Inanspruchnahme für Bau- und Verkehrsflächen und sonstige Infrastrukturflächen in Österreich 296
Abb. 56: Entwicklung der Bau- und Verkehrsflächen 2001–2012 in Österreich 297
Abb. 57: Gesamtfläche der Widmungen für vorrangig bauliche Nutzungsformen je EinwohnerIn 2013 in m² (Österreich) 303
Abb. 58: Lärmbelastung durch Landesstraßen nach Entwurf zum Lärmaktionsplan-Umgebungslärmrichtlinie 314
Abb. 59: Häufigkeit der Ereignisse: Hochwasser und Muren in Wildbächen, 1994–2012 316
Abb. 60: Entwicklung des Energieverbrauchs im Bundesland Salzburg 318
Abb. 61: Biomasse-Nahwärme im Bundesland Salzburg 320
Abb. 62: Treibhausgas-Bilanz Bundesland Salzburg, 1990–2010 321
Abb. 63: Bevölkerungsentwicklung im Land Salzburg 1991 bis 2035 332
Abb. 64: Bevölkerungsstruktur im Land Salzburg 2014/2035 334
Abb. 65: Künftige Entwicklung der Haushaltszahlen in den Salzburger Bezirken 2014/2020/2030 337
Abb. 66: Globales Tourismuswachstum 1980–2030 348
Abb. 67: Szenarien im Vergleich: Übernachtungen und Beschäftigte im Tourismus bis 2030 349
Abb. 68: Wechselwirkung zwischen Verkehrssystem, Mobilität und Raumstruktur 365
Abb. 69: Szenarien im Vergleich – Kennzahlen im Verkehr 2005–2030 370
Abb. 70: Änderung der Flächennutzung in Österreich 2005–2030 in Prozent 383

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Ergebnisse der ELER-Förderung im Land Salzburg 2007–2013 30
Tab. 2: Siedlungsräumliche Basisdaten 2014 – Bezirks- und NUTS 3-Ebene 38
Tab. 3: Raumstrukturgliederung im Überblick: Großräume – Raumkategorien/Teilräume – Gemeinden 75

Tab. 4: Daten zur Raumstrukturgliederung (1. Teil) – nach Raumkategorien und Planungsregionen 79
Tab. 5: Daten zur Raumstrukturgliederung (2. Teil) – nach Raumkategorien und Planungsregionen 80
Tab. 6: Bevölkerungsveränderung im zeitlichen Verlauf 1971 bis 2014 (in Prozent) 85
Tab. 7: Geburten- und Wanderungsbilanz im 10-Jahres-Vergleich 89
Tab. 8: Bevölkerung im Land Salzburg 1.1.2014 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit 94
Tab. 9: Bevölkerungsdichte im Land Salzburg 2014 96
Tab. 10: Langfristige Veränderung der Altersstruktur im Land Salzburg 1971–2014 nach breiten Altersklassen in Prozent 98
Tab. 11: Absolute Veränderung der Bevölkerung im Abgleich mit den Privathaushalten, Wohnungen und Gebäude mit Wohnungen im Land Salzburg (70er und 00er Jahre) 113
Tab. 12: Mittelfristige Veränderung der Privathaushalte (2001–2011) und Haushaltsstruktur 2011 114
Tab. 13: Mittelfristige Veränderung der Wohnungsanzahl (gesamt) 2001–2011 118
Tab. 14: Wohnungen nach Wohnsitzangabe im Jahr 2011 (Hauptwohnsitz = HWS) 120
Tab. 15: Durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung (gesamt) und je BewohnerIn von Hauptwohnsitzwohnungen (2001 und 2011) 121
Tab. 16: Wohnungen nach Rechtsverhältnis im Jahr 2011 (absolut und in Prozent) 122
Tab. 17: Wohngebäude mit Wohnungen 2001 und 2011 123
Tab. 18: Veränderung der Wohngebäude nach Wohnungsanzahl 2001–2011 124
Tab. 19: Entwicklung von Bauland-, Wohnungs- und Mietpreisen 2005–2014 127
Tab. 20: Immobilienpreise – Bundesländervergleich 2014 128
Tab. 21: Gewidmete Wohnbaulandflächen – Veränderung 2010–2014 139
Tab. 22: Theoretische Wohnbaulandpotenziale (Typ 1) – Dez. 2014 141
Tab. 23: Zerklüftungsgrad der verbauten Siedlungsfläche nach Erfassungszeiträumen (kleine Werte: kompakt, große Werte: zerklüftet) 142
Tab. 24: Innen- und Außenentwicklung (Randlinienverhältnis 0: nur Außenentwicklung, 1: nur Innenentwicklung) 143
Tab. 25: Mittlere Bodenpreise nach Bezirken 2004–2013, Wohn- und Mischgebiete 144
Tab. 26: Bruttoregionalprodukt (BRP – nominell/laufende Preise) nach NUTS-3-Regionen im Land Salzburg 2002–2012 154
Tab. 27: Kaufkraftindizes in den Ländern 2002 und 2013 155
Tab. 28: Sektorale Bruttowertschöpfungsanteile der NUTS-3-Regionen im Land Salzburg (2002–2012) 158
Tab. 29: Veränderung der Arbeitsplätze und Arbeitsplatzdichte 2001–2011 (anhand der aktiv Erwerbstätigen am Arbeitsort) 158
Tab. 30: Anteil der Beschäftigten nach Betriebsgrößenklassen 2011 (in Prozent) 160
Tab. 31: F & E Ausgaben nach Forschungsart 2011 163
Tab. 32: Angemeldete Patente und Innovationsquote 2013 163
Tab. 33: Gewidmetes Betriebsbauland im Land Salzburg 2010 und 2014 164
Tab. 34: Veränderung der jährlichen Nächtigungen im 5-Jahres-Schnitt 2005–2009 zu 2010–2014 (nach Saisonen) 172
Tab. 35: Nächtigungen und Ankünfte im Tourismusjahr 2014 174
Tab. 36: Entwicklung der Bettenanzahl und -auslastung nach Unterkunftsart 2009–2014 176
Tab. 37: Widmung Beherbergungsgroßbetriebe 2010–2014 178
Tab. 38: Widmung Zweitwohngebiete 2010–2014 179
Tab. 39: Erwerbstätige und Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft 2010/11 186
Tab. 40: Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft im Land Salzburg 187
Tab. 41: Betriebsanzahl 2010 und Veränderung der Betriebe nach Erwerbsart 1999–2010 in Prozent 188

Tab. 42: Bewirtschaftete Flächen von Salzburger Betrieben nach Besitzverhältnissen 1999 und 2010 191
Tab. 43: Land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen 2010 nach Kulturarten in Hektar und Anteil an produktiver Gesamtfläche in Prozent 192
Tab. 44: Anzahl und Veränderung der Arbeitslosen nach Arbeitsmarktbezirken 2008–2014 202
Tab. 45: Entwicklung wesentlicher Arbeitsmarktindikatoren 2008–2014 203
Tab. 46: Entwicklung wesentlicher Arbeitsmarktindikatoren 2008–2014 differenziert nach dem Geschlecht 203
Tab. 47: Vollzeit- und Teilzeit-Erwerbstätige am Arbeitsort 2012 nach Geschlecht und Bezirken 205
Tab. 48: Zu- und Abnahme der Unselbständig Beschäftigten in Vollzeit und Teilzeit in den Bezirken Salzburgs nach dem Geschlecht zwischen 2008 und 2013 in Prozent 207
Tab. 49: Unselbständig Beschäftigte 2014 nach Bezirken – Jänner und Juliwerte im Vergleich 213
Tab. 50: Monatliche Nettolöhne im Land Salzburg 2008 und Einkommenszuwachs bis 2013 in Prozent nach dem Geschlecht 216
Tab. 51: Durchschnittliches Monatsnettoeinkommen der ArbeitnehmerInnen im Land Salzburg 2013 (14 mal im Jahr) nach dem Beschäftigungsausmaß 217
Tab. 52: Monatliches Nettoeinkommen im Land Salzburg nach Wirtschaftsklassen 2013 218
Tab. 53: Durchschnittliches Monatseinkommen (14mal pro Jahr) aller ArbeitnehmerInnen nach Bundesländern 219
Tab. 54: Mobilitätsmerkmale im Land Salzburg 2012 (je Person und Tag) 225
Tab. 55: Modal Split nach Verkehrsaufkommen (Wege) und Verkehrsleistung (Kilometer) in Prozent im Land Salzburg 2012 228
Tab. 56: Pendelvolumen (PendlerInnenmobilität) im Land Salzburg 1991–2011 231
Tab. 57: PendlerInnenkennzahlen im Land Salzburg 2011 232
Tab. 58: AuspendlerInnen nach Entfernungskategorien des Berufspendelns 2011 235
Tab. 59: EinpendlerInnen nach Entfernungskategorien des Berufspendelns 2011 236
Tab. 60: Ein- und AuspendlerInnen nach/von Salzburger Bezirken 2011 (Pendelmatrix) 237
Tab. 61: Bevölkerung im 500 m und im 1.000 m Haltestelleneinzugsbereich 2014 241
Tab. 62: Wohnbauland im 500 m-Haltestelleneinzugsbereich 2014 242
Tab. 63: Bevölkerung im 1.000 m Nahversorgungs-Einzugsbereich 2014 243
Tab. 64: Wohnbauland im 1.000 m Nahversorgungs-Einzugsbereich 2014 243
Tab. 65: Gewidmete Verkehrsflächen 2010–2014 244
Tab. 66: Grundversorgung in den Salzburger Gemeinden und Zentralen Orten 2013 256
Tab. 67: Anzahl der Gemeinden nach GV-Funktionen 2013 und 2007 258
Tab. 68: Entwicklung der Grundversorgung 1991–2013 259
Tab. 69: Entwicklung der Grundversorgung 1991–2013 nach Bezirken und Planungsregionen 260
Tab. 70: Nahversorgung in den Salzburger Gemeinden 2013 und 2007 263
Tab. 71: Stand und Entwicklung der Nahversorgung 2007–2013 nach Bezirken und Planungsregionen 265
Tab. 72: Gesamtverkaufsflächen im Land Salzburg nach CIMA 2014 269
Tab. 73: Flächenwidmung Handelsgroßbetriebe 2014 und Entwicklung seit 2010 nach Bezirken und Planungsregionen im Land Salzburg 270
Tab. 74: Entwicklung der SchülerInnenzahlen 2006–2012 nach Bezirken 274
Tab. 75: Entwicklung der Anzahl der Schulen nach dem Schultyp 1960/61 bis 2013/14 275
Tab. 76: Standorte der Schulen im Land Salzburg 2014 nach Bezirken und Planungsregionen 276
Tab. 77: Gesundheitsversorgung im Land Salzburg 2014 nach Bezirken und Planungsverbände 278
Tab. 78: Kinderbetreuung 2014 nach Bezirken und Planungsregionen 280
Tab. 79: SeniorInnenbetreuung 2014 nach Bezirken und Planungsregionen 283
Tab. 80: Verteilung der Hauptlandnutzungsklassen im Land Salzburg 2014 291

Tab. 81: Veränderung der Waldausstattung im Land Salzburg 292
Tab. 82: Veränderung landwirtschaftlicher Flächennutzung im Land Salzburg 2008–2013 294
Tab. 83: Flächeninanspruchnahme in Österreich im Jahr 2013 in km² (Ländervergleich) 299
Tab. 84: Langfristige Entwicklung der verbauten Fläche im Land Salzburg 300
Tab. 85: Kennzahlen zur verbauten Siedlungsfläche Land Salzburg 301
Tab. 86: Gewidmetes Bauland gesamt 2010–2014 302
Tab. 87: Vorrangig bauliche Nutzungsformen nach Hauptwidmungskategorien 2010–2014 304
Tab. 88: Spezifische Betrachtung der Widmungskategorie „Sonstiges Bauland“ 2010–2014 304
Tab. 89: Widmungskategorie „Sonderflächen) innerhalb und außerhalb des DSR) in Hektar und Prozent im Jahr 2014 305
Tab. 90: Gewidmete Bau- und Verkehrsflächen 2010–2014 306
Tab. 91: Geschützte Gebiete nach Naturschutzrecht und politischen Bezirken, Entwicklung 2005, 2010, 2014 313
Tab. 92: Anteil erneuerbarer Energieträger nach Bundesländern, Entwicklung 2007–2013 319
Tab. 93: Determinanten der Bevölkerungsentwicklung 2014 und 2035 330
Tab. 94: Bevölkerungsentwicklung im Land Salzburg 2014/2025/2035 332
Tab. 95: Haushaltsprognosen für das Land Salzburg im Vergleich 337
Tab. 96: Künftige Entwicklung der Haushaltszahlen in den Salzburger Bezirken 2014/2020/2030 338
Tab. 97: Wohnungsbedarf durch Haushaltszuwachs nach der Wohnraumanzahl 2014–2028 im Land Salzburg 338
Tab. 98: Vergleich der quantitativen Eckdaten der Raumszenarien im Bereich Wohnen (2005–2030) 339
Tab. 99: Erwerbspersonen 2009–2050 (Hauptszenario) im Land Salzburg 353
Tab. 100: Kurzfristige Erwerbsprognosen 2014–2019 und 2013–2020 im Vergleich 355
Tab. 101: Bestand an Arbeitslosigkeit im Jahr 2019 nach Sozialprofil und Geschlecht 358
Tab. 102: Künftige Flächenentwicklung in Österreich (gemäß ÖROK-Szenarien) 2005 bis 2030 in Hektar 382

Kartenverzeichnis

Karte 1: Verwaltungs- und siedlungsräumliche Gliederung 65
Karte 2: Landschaftsräumliche Gliederung 65
Karte 3: Großräumige Landnutzung und Landbedeckung 66
Karte 4: Großräumige Schutzgebiete 68
Karte 5: Planungsregionen und Regionalverbände 69
Karte 6: Zentralörtliches Versorgungssystem im Land Salzburg 2013 70
Karte 7: Einzugsbereiche der Stadt Salzburg auf der Landeshauptstadtstufe 2014 71
Karte 8: Einzugsbereiche Zentraler Orte der Mittleren Stufe 2014 (mit eindeutiger Zuordnung) 72
Karte 9: Raumstrukturen und Handlungsräume für die Landesentwicklung – Gliederungsvorschlag 84
Karte 10: Langfristige Bevölkerungsveränderung 1971–2014 100
Karte 11: Mittelfristige Bevölkerungsveränderung 2004–2014 101
Karte 12: Kurzfristige Bevölkerungsveränderung 2009–2014 102
Karte 13: Mittelfristige Bevölkerungsveränderung nach Komponenten 2004–2013 103
Karte 14: Kurzfristiges Gesamtwanderungssaldo je 1.000 Einwohner 2013 104
Karte 15: Bevölkerung nach Geschlecht 2014 105
Karte 16: Bevölkerung nach Staatsangehörigkeiten 2014 106
Karte 17: Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum 2014 107

Karte 18: Bevölkerung nach Altersklassen 2014 – Kinderanteil 108
Karte 19: Bevölkerung nach Altersklassen 2014 – Seniorenanteil 109
Karte 20: Kurzfristige Bevölkerungsveränderung 2009–2014 und Bevölkerungsstruktur 2014 110
Karte 21: Altenquotient 2014 111
Karte 22: Durchschnittsalter 2014 112
Karte 23: Mittelfristige Veränderung der Privathaushalte 2001–2011 und Einpersonenhaushalte 2011 129
Karte 24: Langfristige Veränderung der Privathaushalte 1971–2011 130
Karte 25: Mittelfristige Veränderung der durchschnittlichen Haushaltsgröße 2001–2011 131
Karte 26: Mittelfristige Veränderung der gesamten Wohnungen 2001–2011 132
Karte 27: Anzahl der Wohnungen (gesamt) in Relation zur Wohnbevölkerung 2011 133
Karte 28: Mittelfristige Veränderung der Wohnungen mit Hauptwohnsitz 2001–2011 134
Karte 29: Wohnungen ohne Hauptwohnsitz 2011 135
Karte 30: Durchschnittliche Nutzfläche pro EinwohnerIn mit Hauptwohnsitz 2011 136
Karte 31: Mittelfristige Veränderung der Wohngebäude 2001–2011 137
Karte 32: Anteil der Wohngebäude mit bis zu 2 Wohnungen 2011 138
Karte 33: Flächenwidmung – Wohnbauland 2010–2014 145
Karte 34: Theoretische Nutzungspotenziale im Wohnbauland 2014 (Typ 1) 146
Karte 35: Zerklüftungsgrad 2014 und 10-Jahres-Tendenz 147
Karte 36: Innen- und Außenentwicklung 2010–2014 148
Karte 37: Bodenpreise für Wohn- und Mischgebiete, Median 2009–2013 149
Karte 38: Veränderung des Bruttoregionalprodukts (nominell) 2002–2012 166
Karte 39: Bruttoregionalprodukt je EW im 3-Jahres-Mittel 2010–2012 167
Karte 40: Veränderung der Arbeitsplätze 2001–2011 168
Karte 41: Arbeitsplatzdichte 2011 169
Karte 42: Anteil der Beschäftigten in KMU 2011 170
Karte 43: Flächenwidmung – Betriebsbauland 2014 171
Karte 44: Aktiv Erwerbstätige im Wirtschaftsabschnitt Beherbergung und Gastronomie 2011 180
Karte 45: Mittelfristige Veränderung der Nächtigungen 2005/09–2010/14 181
Karte 46: Touristische Prägung der Gemeinden 2010/2014 182
Karte 47: Bettenanteil der 4- und 5-Sterne-Kategorie 2014 183
Karte 48: Flächenwidmung – Gebiete für Beherbergungsgroßbetriebe 2014 184
Karte 49: Flächenwidmung – Zweitwohngebiete 2014 185
Karte 50: Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft 2011 194
Karte 51: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe 1999–2010 195
Karte 52: Land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen 2010 196
Karte 53: Kurzfristige Entwicklung der erwerbsfähigen Bevölkerung 2011–2014 220
Karte 54: Arbeitsplätze nach Sektoren 2011 221
Karte 55: Teilzeitbeschäftigte 2011 222
Karte 56: Geringfügig Beschäftigte 2011 223
Karte 57: Saisonale Beschäftigungsdisparitäten 2014 224
Karte 58: Veränderung des Pendelvolumens 2001–2011 245
Karte 59: Pendlerindex und Pendlersaldo 2011 246
Karte 60: Erwerbstätige am Arbeitsort und Erwerbstätige am Wohnort 2011 247
Karte 61: AuspendlerInnen 2011 248
Karte 62: EinpendlerInnen 2011 249
Karte 63: Versorgungsqualität der Bevölkerung durch den ÖPNV 250
Karte 64: Wohnbauland im Einzugsbereich des ÖPNV 251

Karte 65: Versorgungsqualität der Bevölkerung durch Nahversorgungseinrichtungen 2013 _____ 252
Karte 66: Versorgungsqualität von Wohnbauland durch Nahversorgungseinrichtungen 2013 ____ 253
Karte 67: Flächenwidmung – Verkehrsflächen 2014 _____ 254
Karte 68: Grundversorgung nach Gemeinden 2013_____ 284
Karte 69: Grundversorgung nach Gemeinden 2007–2013_____ 285
Karte 70: Das System der zentralen Orte im Land Salzburg 2013_____ 286
Karte 71: Zentralität der Gemeinden im Land Salzburg 2013 _____ 287
Karte 72: Lebensmittel-Einzelhandel 2007–2013_____ 288
Karte 73: Flächenwidmung – Handelsgroßbetriebe 2014 und Entwicklung 2010–2014 _____ 289
Karte 74: AkademikerInnenanteil 2011_____ 290
Karte 75: Kurzfristige Veränderung landwirtschaftl. Nutzfläche und Wald 2007–2014 _____ 308
Karte 76: Stand der Verbauung absolut und in Relation zu EinwohnerInnen _____ 309
Karte 77: Flächenwidmung – Bauland und Verkehrsflächen 2010–2014 _____ 310
Karte 78: Flächenwidmung – Bauland 2014_____ 311
Karte 79: Flächenwidmung – Sonderflächen 2014_____ 312
Karte 80: Naturschutzrechtlich geschützte Gebiete 2010 bis 2014 _____ 323
Karte 81: Flächenwidmung – lärmbelastetes Wohnbauland 2014 _____ 324
Karte 82: Ökologischer Gewässerzustand 2009 _____ 325
Karte 83: Boden – Potenzial für natürliche Pflanzengesellschaften_____ 326
Karte 84: Boden – Potenzial für Abflussregulierung_____ 327
Karte 85: Naturgefahren und Baulandwidmung, z.B. Oberpinzgau _____ 328
Karte 86: Eignung der Dachflächen für Solarnutzung _____ 329
Karte 87: Demografische Gemeindetypen _____ 336

1
Land Salzburg aus europäischer, nationaler und regionaler Perspektive

1.1 Land Salzburg aus europäischer und österreichischer Sicht

Das Land Salzburg liegt sowohl inmitten Österreichs als auch der Europäischen Union. Im Folgenden soll es deshalb vergleichend zu den anderen Bundesländern Österreichs und als Region innerhalb der EU dargestellt werden. Außerdem wird auch auf die Teilhabe Salzburgs an europäischen Programmen und Projekten eingegangen.

1.1.1 Positionierung im nationalen und europäischen Kontext

In diesem Kapitel wird die Stellung und Positionierung des Landes im nationalen und europäischen Kontext dargestellt und kritisch reflektiert. Dabei beschränkt sich die Darstellung auf eine grobe Einordnung Salzburgs in den europäischen und nationalen Kontext anhand einiger Indikatoren, da auch im Kapitel 2 die nationale und europäische Ebene als Referenz für die Ausführungen immer wieder herangezogen wird.

Schwaches Wachstum der Bevölkerung Salzburgs

Die GesamteinwohnerInnenzahl betrug in Salzburg Anfang 2014 534.270. Salzburg ist damit in Österreich eines der kleineren Bundesländer, nur Vorarlberg und Burgenland haben weniger EinwohnerInnen als Salzburg. Auch Österreich zählt innerhalb der EU mit 8,5 Mio. EinwohnerInnen zu den kleineren Ländern und bildet in etwa den Median – in 13 EU-Staaten leben weniger Menschen als in Österreich und in 14 Ländern mehr. Die bevölkerungsreichsten Länder sind Deutschland mit 80,8 Millionen, Frankreich mit 65,8 Millionen, Großbritannien mit 64,4 Millionen und Italien mit 60,8 Millionen Einwohner/innen.[1]

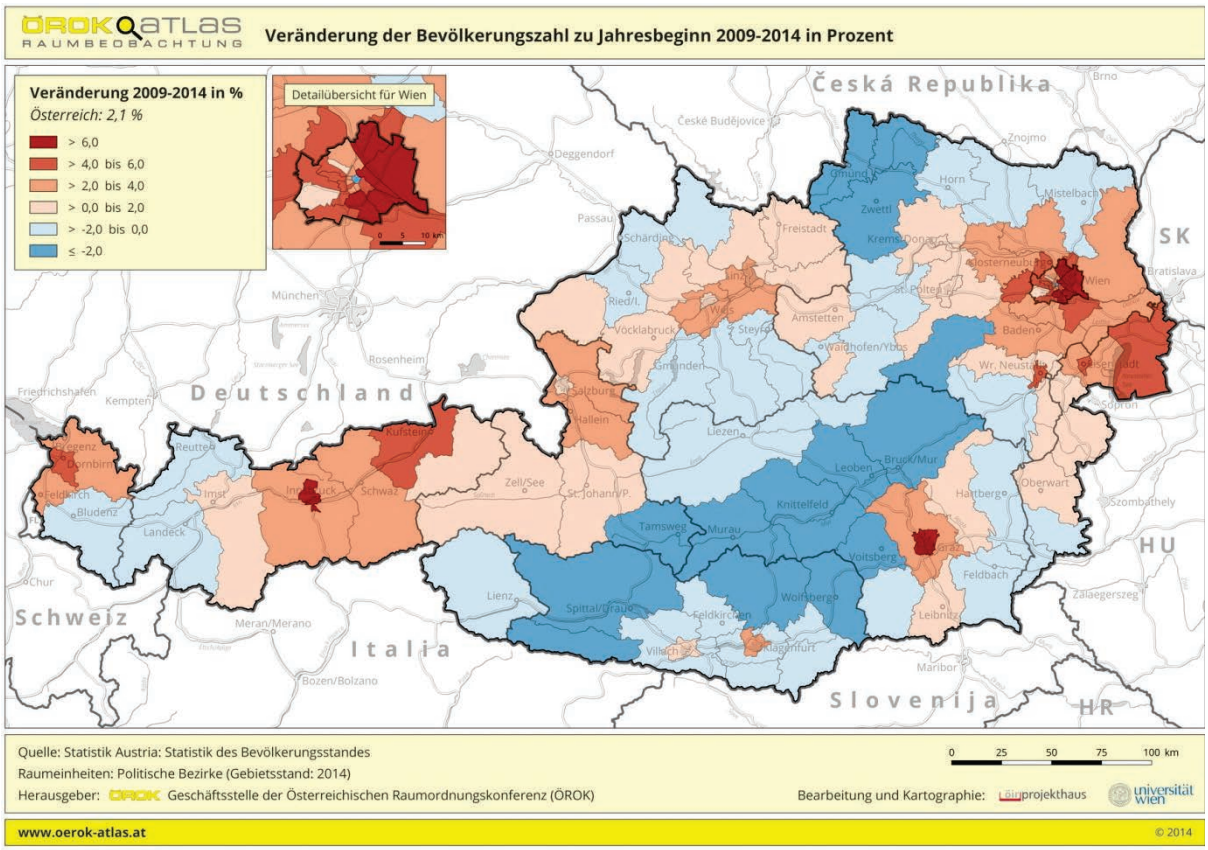
In Bezug auf die Bevölkerungsentwicklung der letzten fünf Jahre zeigt sich, dass Salzburg ein unterdurchschnittliches Wachstum aufwies. Während die EinwohnerInnenzahl österreichweit zwischen 2009 und 2014 um 2,1 % (+172.783 neue EinwohnerInnen) stieg, kam Salzburg wie Niederösterreich nur auf ein Plus von 1,4 %. Mit Abstand am höchsten war die Bevölkerungszunahme in Wien mit einem Plus von 5,2 %, gefolgt von Tirol mit 2,8 % und Vorarlberg mit 2,2 %. Alle anderen Bundesländer blieben unter dem Österreich-Durchschnitt, wobei das Burgenland mit 1,6 % noch ein etwas höheres Wachstum als Salzburg aufwies. Kärnten war das einzige Bundesland, in dem die Bevölkerungszahl seit 2009 zurückging (-0,6 %; vgl. ÖROK-Atlas 2015).

Innerhalb der Bundesländer traten deutliche Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung zutage, wie **Abb. 1** zeigt. Im Land Salzburg lag das Bevölkerungswachstum Außergebirg mit Ausnahme der Stadt Salzburg über dem österreichischen Durchschnitt, während es in den südlichen Landesteilen darunter lag. Negativ war die Entwicklung mit minus 2,1 % im Lungau.

[1] EUROSTAT 2015, Bevölkerung am 1. Jänner 2014, Code: tps0000; verfügbar am 16.7.2015

Der Bevölkerungszuwachs war in Österreich wie in Salzburg vor allem auf einen positiven Wanderungssaldo zurückzuführen. Besonders Wien profitierte von der starken Zuwanderung, so betrug das Wanderungssaldo in Wien zwischen 2003 und 2013 8,5 %. Auch das Burgenland mit einem Wanderungssaldo von 6,9 % und Niederösterreich mit 5,6 % profitieren von der dynamischen Bevölkerungsentwicklung im Großraum Wien. Salzburg lag mit 1 % Wanderungssaldo in dieser Hinsicht deutlich zurück und sowohl deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt von 4,1 % als auch dem EU28-Durchschnitt von 2,5 % (DG REGIONAL AND URBAN POLICY 2015).

Abb. 1: Veränderung der Bevölkerungszahl zu Jahresbeginn 2009–2014 in Prozent



Quelle: ÖROK-Atlas 2015

Aktuell dürfte das Wanderungssaldo nicht zuletzt aufgrund der starken Zunahme an Flüchtlingen und Asylsuchenden allerdings wiederum deutlich höher sein als im Durchschnitt der vergangenen Jahre.

Hoher Anteil an AusländerInnen in Salzburg – deutliche Integrationsdefizite

Die Zuwanderung nach Salzburg war in den 1970-90er Jahren wesentlich stärker als nach der Jahrtausendwende wie auch an dem hohen Anteil an AusländerInnen in Salzburg hervorgeht – so waren 2013 5,3 % der Salzburger Bevölkerung AusländerInnen aus der EU und 8 % aus anderen Staaten. In Österreich insgesamt lebten 4,9 % EU-AusländerInnen und 6,9 % Nicht-EU-AusländerInnen. Diese Anteile liegen auch deutlich über denen der EU-Staaten, die im Schnitt 2,7 % EU-AusländerInnen und 4,0 % Nicht-EU-AusländerInnen beherbergen. Der Anteil an Nicht-EU-AusländerInnen lag 2013 nur in Lettland (15,3 %) und Estland (14,3 %) über dem österreichischen bzw. Salzburger Wert. Nur in

Luxemburg mit 38,4 %, Zypern (13,0 %), Irland (8,3 %) und Belgien (7,2 %) leben mehr EU-Ausländer als in Österreich bzw. Salzburg.

Wie der aktuelle Ansturm an Flüchtlingen und Asylsuchenden zeigt sind Salzburg und Österreich als Zielland für AusländerInnen nach wie vor sehr begehrt. Der AusländerInnen-Anteil wird sich somit weiter erhöhen. Wichtig wird sein, dass die Integrationsbemühungen weiter verstärkt, ausgebaut und professionalisiert werden. Im Vergleich zu den skandinavischen Ländern hat Salzburg wie Österreich jahrzehntelang viel zu wenig für die Integration der AusländerInnen bzw. der ÖsterreicherInnen mit Migrationshintergrund in die österreichische Gesellschaft getan. Umso wichtiger ist es, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und den Flüchtlingen und Asylsuchenden frühzeitig Integrationsangebote (Erlernen der deutschen Sprache, Alphabetisierung, Vermittlung der europäischen kulturellen Werte und Normen, Arbeit etc.) anzubieten.

Nur wenn Integration besser wie bisher gelingt wird es möglich sein, die Potenziale der AusländerInnen bzw. MitbürgerInnen mit Migrationshintergrund zu Gunsten Österreichs entsprechend zu nutzen. Ein Potenzial, das Österreich, will es in Zukunft wettbewerbsfähig bleiben, auch dringend brauchen wird.

Defizite bei der Kinderbetreuung der unter 3-Jährigen, der akademischen Bildung und Weiterbildung

In Bezug auf die Kinderbetreuung hat Salzburg in den letzten Jahren deutliche Fortschritte gemacht und zum Österreich-Durchschnitt aufgeschlossen. So wurden 2013/14 bereits 90,3 % der 3- unter 6-Jährigen in institutionellen Einrichtungen betreut, der Österreich-Schnitt lag nur unwesentlich höher bei 90,8 %. Auch bei den unter 3-Jährigen hat Salzburg mit 17,6 % zum österreichischen Durchschnitt von 17,9 % aufgeschlossen. Allerdings hinkt Salzburg wie Österreich bei der Betreuung der unter 3-Jähigen gegenüber anderen europäischen Ländern deutlich nach. So lag der EU28-Schnitt 2013 bei 28 % im Vergleich zu 17 % in Österreich. In einzelnen Ländern wie Belgien und Niederlande wurden 46 % der unter 3-Jährigen institutionell betreut.[2] Dass diesbezüglich in Österreich ein deutlicher Nachholbedarf besteht, wird auch seitens der EU-Kommission immer wieder festgestellt und es werden entsprechende Ausbaumaßnahmen eingefordert. Insbesondere mit Bezug auf die angestrebte stärkere Erwerbsbeteiligung der Frauen ist eine bessere Kinderbetreuung unumgänglich (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2015 a,b).

Die Zahl frühzeitiger Schul- und Ausbildungsabgänger war in Salzburg 2012 mit 7,6 % relativ gering und lag unter dem österreichischen Durchschnitt von 8,2 %. Nicht zuletzt dank des dualen Ausbildungssystems gelingt es in Österreich gut, die Jugendlichen in Ausbildung (Schule, Lehre, Beruf) zu halten. Im EU28-Durschschnitt haben demgegenüber 17,1 % der 18–24-jährigen Jugendlichen frühzeitig ihre Ausbildung abgebrochen.[3] Die EU-Kommission weist allerdings darauf hin, dass in Österreich bei Jugendlichen, die im Ausland geboren wurden, der Anteil der frühzeitigen Schul- bzw. Ausbildungsabbrecher mit 20,3 % wesentlich höher liegt als bei in Österreich geborenen Kindern, wo dieser Anteil nur 5,6 % beträgt (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2015b, S. 28). Österreich tut aus Sicht der Kommission zu wenig, um Jugendliche mit ausländischen Wurzeln in ihrer schulischen Laufbahn angemessen zu unterstützen und besser in die österreichische Gesellschaft zu integrieren. Generell spielt der sozioökonomische Status und die Herkunft für den Bildungserfolg im österreichischen Schulsystem und damit auch für die berufliche Zukunft nach wie vor eine entscheidende Rolle. Es sind

[2] EUROSTAT 2015, Formale Kinderbetreuung nach Altersklassen und zeitlicher Nutzung, Code: ilc_caindformal; verfügbar: 16.07.2015.

[3] EUROSTAT 2015, Young people neither in employment nor in education and training by sex and NUTS 2 regions (NEET rates), Code: [edat_lfse_22]; verfügbar: 16.07.2015

dringend Maßnahmen erforderlich, diesem social gap endlich offensiv zu begegnen und ein weiteres Auseinanderdriften der Gesellschaft zu verhindern. Diesbezüglich ist auch das Land Salzburg mit seinem hohen Anteil an BürgerInnen mit Migrationshintergrund besonders gefordert. Der Integration aller gesellschaftlichen Gruppen sollte demnach in Zukunft ein höherer Stellenwert in der politischen Arbeit zukommen.

Nachholbedarf besteht bei der akademischen Bildung. Während EU-weit 37 % der 30–34-Jährigen in den Jahren 2012–2014 einen tertiären Bildungsabschluss aufwiesen (ISCED 5–8), waren es in Österreich nur 31 %. Salzburg lag mit Tirol etwa im Durchschnitt, hinter Wien, wo 43 % der 30–34-Jährigen akademisch gebildet sind. Alle anderen Bundesländer lagen zum Teil deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt wie z.B. das Burgenland mit 23 % oder Vorarlberg mit 24 % (DG REGIONAL AND URBAN POLICY 2015). Dieser Abstand zum EU-Durchschnitt bleibt auch bestehen, wenn die Gruppe der 25–64-Jährigen betrachtet wird. EU-weit sind demnach 29 % der Bürger dieser Gruppe akademisch gebildet, in Österreich sind es nur 23 %. Salzburg liegt mit 24 % über dem Durchschnitt und hat nach Wien (32 %) den höchsten Anteil an 25–64-jährigen Bürgern, die über einen tertiären Bildungsabschluss verfügen.[4]

Während Salzburg im Österreichvergleich somit durchaus gut dasteht, zeigen sich im EU-Vergleich doch deutliche Schwächen. Dies zeigt sich auch bei einem Vergleich Salzburgs mit anderen europäischen Regionen auf NUTS2-Ebene, den die Wirtschaftskammer Salzburg angestellt hat (vgl. WIRTSCHAFTSKAMMER SALZBURG 2014). Die Wirtschaftskammer Salzburg verglich in einer Studie Salzburg mit den 34 wirtschaftlich stärksten von insgesamt 272 Regionen der EU auf NUTS2-Ebene inklusive der österreichischen Bundesländer. Salzburg lag 2013 demnach mit 29 % im unteren Drittel der 34 untersuchten Regionen, insbesondere in Großbritannien und den nördlichen skandinavischen Staaten war die Akademikerquote mit über 50 % deutlich höher als in Salzburg (ebd., S. 17).

Auch bei den Weiterbildungsaktivitäten könnten die Salzburger aktiver sein. In Bezug auf die untersuchten 34 Regionen liegt Salzburg mit einer Teilnahmequote von 12,9 % im Mittelfeld, die Regionen in den skandinavischen Ländern, Großbritannien und den Niederlanden weisen deutlich höhere Weiterbildungsaktivitäten auf. Den höchsten Wert erreicht 2013 die Region Hovedstaden in Dänemark mit 36,1 % gefolgt von Stockholm mit 30,7 %. Auch innerhalb Österreichs liegt Salzburg nur an 6. Stelle, am besten schneidet in Österreich Wien ab mit 18,8 % gefolgt von Vorarlberg mit 14,5 % (ebd., S. 18).

Geringe Arbeitslosenrate und hohe Erwerbsbeteiligung, allerdings nicht bei Älteren

Im Jahr 2014 war die (harmonisierte) Arbeitslosenrate in Österreich mit 5,6 % im Vergleich zum EU28-Durchschnitt, der bei 10,2 % lag, deutlich geringer ausgeprägt. Österreich hat allerdings seine Spitzenstellung innerhalb der EU, die es 2013 mit 4,9 % Arbeitslose noch innehatte, an Deutschland verloren. Auch Salzburg büßte innerhalb Österreichs seine Spitzenstellung ein. Es lag 2014 mit 3,5 % Arbeitslose noch immer deutlich unter dem österreichischen Durchschnittswert, aber hinter Tirol (3,2 %) und Vorarlberg mit 3,4 %.

Die Erwerbsquote war in Salzburg 2014 deutlich höher als in der EU und in Österreich insgesamt. Mit 77 % der 20–64-Jährigen im Vergleich zu 74,3 % in Österreich und 69,2 % in der EU waren in Salzburg überdurchschnittlich viele Personen dieser Altersgruppe erwerbstätig. In Österreich sind nur in Vorarlberg, Oberösterreich und Tirol etwas mehr Personen beschäftigt als in Salzburg. Besonders in den letzten Jahren ist die Erwerbsquote sowohl in Österreich als auch in Salzburg stark gestiegen, so nahm sie zwischen 2004 und 2014 in Österreich um 5,6 % und in Salzburg um 6,6 % zu. Der Anstieg

[4] EUROSTAT 2015, Bevölkerung im Alter von 25–64 mit einem tertiären Bildungsabschluss nach Geschlecht und NUTS-2-Regionen, Code: edat_lfse_11, verfügbar: 16.07.2015

war damit in Österreich und Salzburg wesentlich höher als in der EU insgesamt, die nur einen Anstieg um 2 % verzeichnen konnte (DG REGIONAL AND URBAN POLICY 2015). Auch im Regionenvergleich auf EU-Ebene schneidet Salzburg sehr gut ab, nur in sechs der 34 wirtschaftsstärksten Regionen Europas war die Erwerbsbeteiligung höher als in Salzburg (vgl. WIRTSCHAFTSKAMMER SALZBURG 2014, S. 20).

Bei den 55- bis unter 65-Jährigen gibt es allerdings Nachholbedarf. Während EU-weit (28 Länder) 55,2 % der 55- unter 65-Jährigen beschäftigt sind, sind es in Österreich 46,9 und in Salzburg 47,2 %. Im Vergleich zu Schweden mit 78,2 % und der Schweiz mit 74 % nimmt sich die Salzburger Erwerbsbeteiligung in dieser Altersgruppe doch recht gering aus.[5] Auch im Regionenvergleich nimmt Salzburg nur einen Platz im unteren Drittel ein, deutlich abgeschlagen hinter Regionen wie Stockholm und Aland mit über 70 % und Oberbayern, Karlsuhe und Stuttgart mit über 67 % (vgl. ebd., S. 22).

Deutlich unter dem österreichischen und europäischen Durchschnitt lag 2010/12 mit 14% der gesamten Bevölkerung das Risiko für Armut und soziale Ausgrenzung im Land Salzburg. Österreichweit waren 19 % und EU-weit 25 % armutsgefährdet. Nur Wien (28 %) und Kärnten (21 %) lagen in Österreich über dem österreichischen Durchschnitt, wobei klar ist, dass auch 14 % Armutsgefährdete in Salzburg letztlich zu viel sind und entsprechende Gegenmaßnahmen erfordern (DG REGIONAL AND URBAN POLICY 2015).

Überdurchschnittlich hoch ist in Österreich im Vergleich zu den anderen Staaten der EU der Gender pay gap. Er betrug 2013 in Österreich in der Privatwirtschaft 23 %. Nur in Estland war er mit 29,9 % 2013 noch deutlich höher ausgeprägt, in allen anderen Staaten der EU waren die Lohnunterschiede zum Teil wesentlich geringer (z.B. Slowenien 3,2 %, Polen 6,4 %, Italien 7,3 %), der Durchschnitt der EU28 lag bei 16,4 %.[6] In Salzburg sind die Lohnunterschiede noch deutlich höher ausgeprägt. So verdienten im Durchschnitt die Salzburger ArbeitnehmerInnen 2013 1.397 Euro netto pro Monat 14mal im Jahr, wobei die Frauen deutlich weniger Lohn erhielten als die Männer – nämlich 1.099 Euro im Vergleich zu 1.679 Euro. Das ist ein Unterschied von 580 Euro bzw. von mehr als einem Drittel des Männergehaltes (34,5 %)! (Näheres hierzu im Kapitel 2.7.5 zur Einkommensentwicklung)

Für die großen Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern gibt es mehrere Gründe. So sind im Land Salzburg 43,3 % der erwerbstätigen Frauen Teilzeit beschäftigt, während dies nur für 8 % der Männer zutrifft. Eine Teilzeiterwerbstätigkeit ist zwangsläufig mit einem geringeren Einkommen verbunden, da mehr als vier Fünftel aller Teilzeit-Erwerbstätigen Frauen sind trägt dies substanziell zum Gender pay gap bei. Außerdem sind Frauen sehr häufig in Branchen mit geringerem Lohnniveau tätig wie im Dienstleistungsbereich, Beherbergung und Gastronomie, Handel, Gesundheitsbereich etc. während Männer bevorzugt in Branchen mit höherem Lohnniveau wie Produktion, Finanz-, Versicherungswesen, Energiebereich etc. tätig sind. Der wesentlichste Grund für den Gender pay gap dürfte allerdings in der nach wie vor bestehenden ungleichen Verteilung der Kinder- und Familienarbeit zwischen den Geschlechtern liegen. Solange die Last der Kinder- und Familienbetreuung sowie des Haushalts derart ungleich verteilt ist und fast ausschließlich zu Lasten der Frauen geht wie es nach wie vor großteils der Fall ist, wird sich am Gender pay gap nichts grundlegend ändern. Erst wenn die Männer tatsächlich mehr Verantwortung für Kinder, Familie und Haushalt übernehmen und die Frauen somit mehr Raum für ihre berufliche Entfaltung bekommen, wird sich der Gender pay gap auch substanziell verringern (ebd.).

[5] EUROSTAT, Economic activity rates by sex, age and NUTS 2 regions (%), Code: [lfst_r_lfp2acrt], age: from 55 to 65, Verfügbar: 16.07.2015

[6] EUROSTAT 2015,Geschlechtspezifisches Verdienstgefälle, ohne Anpassungen in % – NACE Rev. 2 (Industrie, Baugewerbe und Dienstleistungen ohne Öffentliche Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung 2013; Code: earn_gr_gpgr2, verfügbar 23.07.2015

Auf die großen Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen, die hohe Teilzeitquote der Frauen sowie die geringe Beteiligung der Männer in Haushalt und Kinderbetreuung hat vor Kurzem auch die OECD wieder einmal in ihrem Länderbericht für Österreich hingewiesen. Die mangelnde Gleichstellung der Geschlechter ist demnach nicht nur ungerecht sondern auch eine Wachstumsbremse und ein westlicher Grund dafür, dass Österreich in der Wettbewerbsfähigkeit zurückfällt (OECD 2015).

Wirtschaftsleistung und Tourismus im Spitzenfeld

Mit einem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf von 42.800 Euro im Jahr 2013 gehörte das Land Salzburg zu den wirtschaftsstärksten Regionen Europas. Vergleicht man die Region mit anderen europäischen Ländern lag nur Luxemburg mit 83.400 Euro sowie Dänemark (44.400 Euro) und Schweden (43.800 Euro) vor Salzburg. Die österreichische Wirtschaftsleistung lag mit 37.000 Euro pro Kopf deutlich darunter, ebenso die Wirtschaftsleistung der EU28 mit 25.700 Euro.

Innerhalb Österreichs lag 2013 nur Wien vor Salzburg – es erreichte einen Indexwert von 159,0 gegenüber 151,3 von Salzburg ausgehend von einem Basiswert EU28=100. Österreich erreicht in dieser Darstellung einen Indexwert von 128,1. Die Wirtschaftsleistung ist zwischen 2001 und 2011 in Salzburg mit jährlich 1,8 % auch überdurchschnittlich gewachsen, nur in Oberösterreich lag das Wachstum mit 1,9 % etwas höher (A: 1,4 %, EU28: 1,0 %). Die wirtschaftliche Stärke Salzburgs zeigt sich auch in der überdurchschnittlich hohen Bruttowertschöpfung pro Beschäftigten (Produktivität), die bei einem EU28-Basiswert von 100 in Salzburg bei 110,0 lag. Nur Wien mit 120,8 und Vorarlberg mit 114,2 lagen vor Salzburg und über dem Österreich-Schnitt von 106,8, alle anderen Bundesländer lagen darunter (DG REGIONAL AND URBAN POLICY 2015).

Ein besonders wichtiger und sehr gut ausgebildeter Bereich ist im Land Salzburg der Tourismus. Dies wird besonders deutlich an der Anzahl der Nächtigungen je Einwohner. Dieser Wert stieg 2013 in Salzburg auf 39,7, dass war mehr als das Dreifache des österreichischen Durchschnitts von 13,1 Nächtigungen pro Einwohner. Nur Malta mit 20,2, Zypern mit 16,2 und Kroatien mit 15,1 erreichten wie Österreich über 10 Nächtigungen je Einwohner/in, der .EU28-Durchschnitt lag bei 5,2 Nächtigungen[7]. Im Regionenvergleich lagen 2013 nur Bozen mit 56,9 und Tirol mit 49 Nächtigungen je Einwohner vor Salzburg (vgl. WIRTSCHAFTSKAMMER SALZBURG 2014, S. 30).

Defizite im Forschungsbereich

Die insgesamt recht positive wirtschaftliche Situation des Landes wird durch den wenig entwickelten Forschungsbereich getrübt. Nur 1,3 % des Bruttoinlandsprodukts entstammten 2011 aus Forschung und Entwicklung. Österreichweit war der F&E-Anteil am BIP mit 2,7 % deutlich höher. Den höchsten Wert erreichte in Österreich die Steiermark mit 4,2 % gefolgt von Wien mit 3,6 % (DG REGIONAL AND URBAN POLICY 2015). Im Vergleich mit den 34 wirtschaftsstärksten europäischen Regionen rangiert Salzburg weit abgeschlagen an der 29. Stelle. Angeführt wird die Rangliste von der Region Stuttgart mit 6,6 % F&E-Quote, gefolgt von Hovedstaden (5,1 %) und Oberbayern (4,5 %). Auch die Steiermark, Karlsruhe und Helsinki-Ulusimaa erreichen mit jeweils 4,4 % noch über 4 % F&E-Quote. In Österreich waren im Forschungsbereich neben Wien mit 3,7 % auch Kärnten und Tirol mit 2,8 % sowie Oberösterreich mit 2,6 % relativ aktiv. Niederösterreich, Vorarlberg und Salzburg fallen mit 1,3–1,5 % demgegenüber deutlich zurück. Das Schlusslicht bildet in Österreich das Burgenland mit 0,8 % F&E-Quote (vgl. WIRTSCHAFTSKAMMER SALZBURG 2014, S. 26).

[7] EUROSTAT 2015, Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben für Touristen nach NUTS-2-Regionen, Code: [tour_occ_nin2]; verfügbar: 22.07.2015

Die relativ geringe Forschungsquote dürfte auch mit dafür verantwortlich sein, dass in Salzburg der Anteil der Beschäftigten in den wissensintensiven Leistungsbereichen etwas unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. 35,1 % der Beschäftigten waren 2013 diesem Bereich zuzurechnen, der Österreich-Durchschnitt lag bei 37,5 %, EU-weit waren 39,2 % in diesem Segment tätig. Einsamer Spitzenreiter war in Österreich wie nicht anders zu erwarten Wien, wo mit 49,9 % die Hälfte der Beschäftigten im wissensintensiven Bereichen tätig ist, gefolgt von Niederösterreich (38,7 %) und Burgenland (37,4 %), die sicherlich beide von der Nähe zu Wien profitieren.

Starker Dienstleistungsbereich – Schwächen in der Produktion

Insgesamt ist der Dienstleistungssektor in Salzburg im Vergleich zu Österreich und der EU sehr stark entwickelt. So wurden 2013 74,5 % des BIP im Land Salzburg im Dienstleistungsbereich erwirtschaftet, in Österreich waren es 69,8 % und EU-weit 73,6 %. Der Stärke im Dienstleistungsbereich steht eine Schwäche im produzierenden Bereich gegenüber, in dem Salzburg nur rund 24,5 % erwirtschaftet, das entspricht in etwa dem EU-Durchschnitt, der bei 24,7 % liegt. Österreich insgesamt erwirtschaftet mit 28,6 % wesentlich mehr im produzierenden Sektor (LAND SALZBURG 2014a).[8] Die geringe Forschungsquote im Land Salzburg (siehe oben) hängt sicherlich auch mit dem schwächer ausgeprägten produzierenden Sektor im Land Salzburg zusammen. Große Unternehmen in diesem Bereich fehlen, die stärker in F&E investieren könnten.

Überdurchschnittliche Zahl an Ärzten und Ärztinnen sowie Krankenhausbetten

Das Gesundheitswesen ist in Salzburg sehr gut ausgestattet. 2011 standen der Salzburger Bevölkerung 505,8 Ärzte und Ärztinnen (ohne Zahnmediziner/innen) sowie 917,4 Krankenhausbetten je 100.000 EinwohnerInnen zur Verfügung. Diese Werte lagen deutlich über den Durchschnittswerten der EU28 mit 348,3 Ärzten und Ärztinnen und 538,7 Krankenhausbetten je 100.000 EinwohnerInnen als auch über dem Österreich-Durchschnitt von 483,3 ÄrztInnen und 764,7 Krankenhausbetten. Auch im Regionenvergleich zeigt sich, dass die Ärztedichte in Salzburg sehr hoch ist. Nur in den NUTS2-Regionen Praha (672,5) und Bratislavskỳ kraj (668,6) sowie Wien (658,7) waren deutlich mehr Ärzte zu finden als im Land Salzburg (WIRTSCHAFTSKAMMER SALZBURG 2014, S. 12).

Insgesamt zeigt der Vergleich Salzburgs mit den EU-Ländern, dass auch unter generell wirtschaftlich schwierigen Rahmenbedingungen Salzburg in vielen Bereichen zu den besten Regionen in Europa zählt. Diese Spitzenposition sollte erhalten und ausgebaut werden. Wobei gerade in den letzten Jahren Österreich und somit auch Salzburg wirtschaftlich eher zurück fällt, wie mehrere Standort-Rankings und -bewertungen aufgezeigt haben.[9] Das Problem liegt vor allem im politischen Reformstau (Verwaltungs- und Strukturreform, Bildungs- und Gesundheitsreform, Pensionsreform, Bürokratieabbau, Probleme am Arbeitsmarkt etc.) und in der sichtbaren Handlungsunfähigkeit der politischen EntscheidungsträgerInnen (siehe Migrations- und Asylpolitik), die eine defensive und abwartende bis resignative Grundstimmung in der österreichischen Wirtschaft und Gesellschaft erzeugen und insgesamt eher lähmend und innovationshemmend wirken.

Salzburg als Teil Österreichs und Europas kann sich den Rahmenbedingungen nicht gänzlich entziehen, sollte aber wo immer möglich seine Chancen und den vorhandenen Gestaltungsspielraum nutzen und auch eigene Wege z.B. in der Integrationspolitik beschreiten.

[8] Die Werte für das regionale BIP Salzburgs wurden von der Landesstatistik geschätzt.

[9] vgl. DELOITTE 2015; OECD 2015; WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH 2015

1.1.2 Teilhabe an europäischen Strategien und Programmen

Ziel der Europäischen Union ist es, die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt innerhalb der Europäischen Staaten zu stärken und zu fördern. Ein wesentliches Mittel, um diesem Ziel näher zu kommen, stellen die verschiedenen Programme, die im Rahmen der Kohäsionspolitik durchgeführt werden, dar. In der neuen Programmperiode wird die Kohäsionspolitik der vergangenen Jahre im Wesentlichen fortgeführt allerdings mit, Akzentverschiebungen.[10]

So müssen sich in der Periode 2014–2020 alle europäischen Struktur- und Investitionsfonds (Sozialfonds/ESF, Regionalfonds/EFRE, Ländliche Entwicklung/ELER, Kohäsionsfonds/KF, Fischereifonds /EMFF) auf die Wachstumsstrategie Europa 2020, die ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum anstrebt und ihre Kernziele ausrichten. Dazu wurde auf EU-Ebene ein Gemeinsamer Strategischer Rahmen (GSR) für alle Fonds geschaffen. Er soll die Wirksamkeit der Fonds untereinander besser koordinieren und damit ihren Beitrag zu den Europa 2020 Zielen erhöhen. Eine ähnliche Funktion übt auf nationaler Ebene die Partnerschaftsvereinbarung aus (STRAT.AT 2020). In ihr wurde einerseits der Beitrag Österreichs zu den 2020-Zielen sowie die notwendigen Maßnahmen dazu definiert und andererseits die Koordination und Abstimmung bzw. das Zusammenwirken der verschiedenen nationalen und regionalen operativen Programme der verschiedenen Fonds vorgenommen. Wie der GSR zielt auch die Partnerschaftsvereinbarung auf die bessere Umsetzung und Wirkung der EU 2020-Strategie und deren Ziele in den Mitgliedstaaten. Auf der Ebene der Programme kommt es hierdurch zu einer stärkeren Konzentration auf einige zentrale thematische Ziele.

Salzburg beteiligt sich wie bereits in der vergangenen Programmperiode an mehreren Programmen und nutzt mehrere EU-Fonds.

Die meisten Programme, an die sich Salzburg beteiligen wird, werden dabei durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert. Aus diesem Fonds werden die IWB- und ETZ-Programme gefördert. Salzburg wird sich an folgenden Programmen beteiligen:

IWB – Investition in Wachstum und Beschäftigung 2014–2020

Zum Unterschied zu den vergangenen Programmperioden gibt es 2014–2020 ein gemeinsames EFRE-Programm „Investition in Wachstum und Beschäftigung“ aller neun Bundesländer. Gemeinsame Verwaltungsbehörde des neuen Programms ist die ÖROK, die Verwaltung auf Ebene der einzelnen Ländern wird aber wie bisher von den jeweiligen Verwaltungsbehörden durchgeführt, in Salzburg die Wirtschaftsabteilung des Landes Salzburg. Der Programmteil Salzburg wurde inhaltlich auch eigenständig erarbeitet und als Baustein in das gemeinsame österreichweite Programm eingespielt.

Folgende inhaltliche Schwerpunkte werden verfolgt:

- Stärkung von Forschung, technologischer Entwicklung und Innovation
- Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von KMU
- Gestaltung des Übergangs in ein CO_2-armes Wirtschaften
- Stärkung der integrierten (städtischen) Entwicklung und neuer Formen von Kooperationen in funktionalen Räumen

[10] vgl. Information des Landes zu den europäischen Förderprogrammen http://www.salzburg.gv.at/themen/wt/regional/programmperiode2014-20.htmt

In Salzburg stehen die ersten drei Prioritäten im Vordergrund, wobei 39 % der Mittel zur Stärkung von Forschung, technologischer Entwicklung/Innovation eingesetzt werden sollen, 31 % die Wettbewerbsfähigkeit von KMU verbessern und 25 % den Übergang in eine CO_2-arme Wirtschaften unterstützen sollen.[11] Insgesamt stehen 27,9 Mio. Euro zur Verfügung, wobei 21,8 Mio. Euro aus dem EFRE stammen.

Europäische Territoriale Zusammenarbeit

Mit EFRE-Mitteln werden auch mehrere grenzübergreifende und transnationale Programme der Territorialen Zusammenarbeit gefördert, an denen Salzburg beteiligt ist.

Grenzübergreifend ist Salzburg an zwei Programmen beteiligt, am Programm Italien-Österreich und Österreich-Deutschland/Bayern. Ziel ist es, durch die grenzübergreifende Perspektive gemeinsamen Lösungen für gemeinsame Aufgaben zu finden und die Entwicklung der Grenzregionen durch Kooperationsprojekte zu fördern.

Am Programm **Grenzübergreifende Zusammenarbeit Italien-Österreich 2014–2020** ist neben Salzburg, Kärnten und Tirol auf italienischer Seite die Autonome Region Friaul-Julisch Venetien (Provinzen Udine, Pordenone, Gorizia und Triest), die Region Veneto (Provinzen Belluno, Treviso und Vicenza) und die Autonome Provinz Bozen-Südtirol beteiligt.

Förderschwerpunkte sind

- Forschung, technologische Entwicklung und Innovation (Ausbau der Infrastruktur und der Kapazitäten im Bereich von Forschung und Innovation, Unternehmensinvestitionen in F&I sowie Synergien zwischen Unternehmen, Forschungs- und Entwicklungszentren und dem Hochschulsektor)
- Wettbewerbsfähigkeit von KMU (Schaffung und Ausbau von fortschrittlichen Kapazitäten für die Produkt- und Dienstleistungsentwicklung)
- Natur- und Kulturerbe (Bewahrung, Schutz, Förderung und Entwicklung des Natur- und Kulturerbes)
- Institutionelle Kompetenz (Förderung der Zusammenarbeit in Rechts- und Verwaltungsfragen und zwischen Bürgern und Institutionen)

Das Programm umfasst insgesamt 82,2 Mio. Euro EFRE-Mittel. wobei auf Salzburg allerdings nur 3,8 Mio. Euro entfallen.[12]

Im Programm **Grenzübergreifende Zusammenarbeit Österreich-Bayern 2014–2020** stehen insgesamt rund 54,5 Mio. Euro EFRE-Mittel zur Verfügung, auf Salzburg entfallen davon 9 Mio. Euro. Das Programmgebiet umfasst in Österreich die Länder Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg sowie in Deutschland im Freistaat Bayern die grenznahen Landkreise in den Regierungsbezirken von Niederbayern, Oberbayern und Schwaben.

Inhaltlich sind drei Prioritäten vorgesehen: Forschung und Innovation, Nachhaltige Nutzung der natürlichen und kulturellen Ressourcen sowie Förderung der (grenzüberschreitendenden) Zusammenarbeit.

[11] nähere Informationen sind zu finden auf: http://www.salzburg.gv.at/themen/wt/regional/programmperiode2014-20/iwb.htm

[12] für mehr Informationen: http://www.salzburg.gv.at/themen/wt/regional/programmperiode2014-20/zusammenarbeit-i-oe.htm; http://www.interreg.net/de/default.asp

Förderschwerpunkte sind:

- Verbreiterung und Verbesserung der grenzüberschreitenden Forschung/Entwicklung & Innovationskapazitäten (Ausbau der Infrastruktur und der Kapazitäten im Bereich von Forschung und Innovation, Unternehmensinvestitionen in F&I sowie Synergien zwischen Unternehmen, Forschungs- und Entwicklungszentren und dem Hochschulsektor)
- Erhaltung und Schutz der Umwelt sowie Förderung der Ressourceneffizienz (Bewahrung, Schutz, Förderung und Entwicklung des Natur- und Kulturerbes, Erhaltung und Wiederherstellung der Biodiversität und des Bodens und Förderung von Ökosystemdienstleistungen)
- Förderung der Zusammenarbeit in Rechts- und Verwaltungsfragen und der Zusammenarbeit zwischen Bürgern und Institutionen[13]

Transnational ist Salzburg an drei Programmen beteiligt, dem Alpenraum-, Central-Europe und Donauraum-Programm.

Die transnationalen Programme dienen im Rahmen der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit auf Basis großräumiger Zusammenschlüsse der überregionalen Zusammenarbeit zwischen nationalen, regionalen und lokalen Projektpartnern zur Förderung der räumlichen Integration innerhalb Europas.

Für Salzburg am wichtigsten ist die **Transnationale Territoriale Kooperation „Alpenraum“** mit Sitz der Verwaltungsbehörde in Salzburg (Abteilung 1 Wirtschaft, Tourismus und Gemeinden des Landes Salzburg).

Der Kooperationsraum umfasst neben Österreich, Slowenien, Liechtenstein und der Schweiz (jeweils gesamtes Staatsgebiet) sowie die alpinen Regionen Frankreichs, Deutschlands und Italiens (vgl. Abb.).

Insgesamt stehen rund 140 Millionen Euro für Projekte zur Verfügung, 116,6 Millionen Euro davon stammen aus dem Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Projekte können mit bis zu 85 % der Kosten kofinanziert werden.

Inhaltlich werden Projekte zu folgenden Prioritäten gefördert:

- Innovativer Alpenraum
- Kohlenstoffarmer Alpenraum
- Lebenswerter Alpenraum
- Gut verwalteter Alpenraum[14]

[13] Näheres hierzu: http://www.salzburg.gv.at/themen/wt/regional/programmperiode2014-20/zusammenarbeit-oe-d.htm; http://www.interreg-bayaut.net/interreg_V/sitemap.html

[14] näheres hierzu: http://www.salzburg.gv.at/themen/wt/regional/programmperiode2014-20/alpenraum.htm; http://www.alpine-space.eu/

Abb. 2: Kooperationsraum Alpenraum-Programm 2014–2020



Quelle: http://www.oerok.gv.at/eu-kooperationen/etz-transnational-netzwerke/alpine-space-2014-2020.html

Dabei versteht sich das neue Alpenraum-Programm als Antwort auf den Bedarf nach Kooperation, Koordination und integrierter territorialer Entwicklung im Alpenraum. Es soll einen Rahmen bieten, um Ideen, Pläne und Strategie zu entwickeln, zu testen, umzusetzen und zu vergleichen.[9]

Österreich und damit auch Salzburg ist wie in den vergangenen Jahren auch am Programm **CENTRAL EUROPE 2014–2020** beteiligt. Der Kooperationsraum für dieses Programm umfasst Regionen aus Deutschland, Italien, Österreich, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Kroatien. Die Verwaltungsbehörde sowie das Gemeinsame Sekretariat sind bei der Stadt Wien angesiedelt.

Das Programm soll dazu beitragen, dass durch Kooperationsprojekte Forschung und Innovation im Programmgebiet gestärkt, eine CO_2 arme Gesellschaft gefördert, der Umweltschutz im Hinblick auf nachhaltigen Schutz und Nutzung natürlicher und kultureller Ressourcen forciert sowie der Verkehr und die Verkehrsinfrastruktur verbessert wird.[15]

Insgesamt stehen für die Umsetzung der Projekte 246 Mio. EUR an EFRE-Mitteln zur Verfügung, wobei mehr als ein Drittel dem Schutz und der Nutzung natürlicher und kultureller Ressourcen zukommen soll, 28% der Forschung und Innovation, 18% der Reduktion von CO_2 und 12% dem Verkehr.

Schließlich nimmt Salzburg auch am Programm **DANUBE TRANSNATIONAL 2014–2020** teil. Dieses Programm ist ein Nachfolgeprogramm des SOUTH-EAST EUROPE-Programms, in dem Österreich weiterhin ein Partnerstaat ist. Der neue Kooperationsraum ist ident mit der Gebietskulisse der Donauraumstrategie und umfasst Regionen in Deutschland (Baden-Württemberg, Bayern), Tschechien, Österreich, Slowakei, Slowenien, Ungarn, Kroatien, Rumänien, Bulgarien, Bosnien-Herzegowina,

[15] Genaueres hierzu: http://www.oerok.gv.at/?id=1106; http://www.interreg-central.eu/

Serbien, Montenegro, Moldawien und die Ukraine. Die Verwaltungsbehörde (MA) sowie das Gemeinsame Sekretariat (JS) sind in Ungarn im Wirtschaftsministerium angesiedelt.

Das Programm soll in vier Prioritätsachsen einen

- innovativen und sozialverträglichen Donauraum,
- umwelt- und kulturverantwortlichen Donauraum,
- besser angebundenen und energieverantwortlichen Donauraum sowie eine
- gute Governance im Donauraum fördern.

Insgesamt stehen für die Periode 2014–2020 rund 202 Mio. Euro an EFRE-Mitteln zur Verfügung.

Ländliche Entwicklung 2014–2020

Neben dem EFRE bildet der Europäische Fond für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) ein wichtiges Instrument nicht nur zur Förderung der Landwirtschaft sondern auch für die regionale Entwicklung der ländlichen Gebiete in Österreich. Grundlage für die Fördermaßnahmen bildet wiederum ein Programm, das vom Landwirtschaftsministerium gemeinsam mit den Bundesländern erstellt und von der EU-Kommission genehmigt wurde. In Österreich sind die Schwerpunkte des Programms die Bereiche Umwelt und Investition sowie Kompetenz und Innovation. Sie sollen dazu beitragen, dass die österreichische Landwirtschaft innovativ, professionell und wettbewerbsfähig bleibt. Wichtige Förderthemen sind:umweltschonende und nachhaltige Wirtschaftsweisen sowie aktive Maßnahmen gegen den Klimawandel und einen hohen Ressourcenverbrauch (LAND SALZBURG 2015, S. 11).

Insgesamt stehen für Österreich 3,9 Mrd. Euro in der Förderperiode zur Verfügung. rund 500 Mio. Euro pro Jahr. In Österreich und somit auch in Salzburg werden die Mittel auf sechs Prioritäten konzentriert: Wissenstransfer, Wettbewerbsfähigkeit, Lebensmittel-Versorgungskette, Ökosysteme, Effiziente Nutzung von Ressourcen und Soziale Eingliederung. Fast zwei Drittel der Gelder (65 %) sind für Ökosysteme, d.h. der Umweltorientierung in der Land- und Forstwirtschaft vorgesehen. Aus diesem Topf werden u.a. auch die ÖPUL-Maßnahmen gefördert.

Salzburg partizipiert an dem Programm wie alle Bundesländer gleichberechtigt mit, die Teilnahme an dem Programm erfolgt durch Antragstellung und Auswahl der Berechtigten. In regionalpolitischer Hinsicht ist vor allem auch die Möglichkeit der Förderung lokaler Entwicklungsstrategien (LEADER) interessant. Für die Entwicklung des ländlichen Raumes stellt somit der ELER gemeinsam mit dem EFRE zahlreiche Förderinstrumente bereit.

Europäischer Sozialfonds 2014–2020

Neben EFRE und ELER stellt der ESF den dritten großen Fördertopf der europäischen ESI-Fonds dar. Er zielt auf Maßnahmen im Bereich des Arbeitsmarkts und soll die nationalen arbeitsmarktpolitischen Ziele und Maßnahmen unterstützen. Grundlage für die Förderung ist das „Operationelle Programm Beschäftigung Österreich 2014–2020“ (ESF OP), das sich wie alle ESI-Programme an der „Europa 2020“-Strategie und dem Nationalen Reformprogramm ausrichtet. Die für den ESF wesentlichen EU-2020 Ziele sind dabei die Steigerung der Erwerbsbeteiligung, die Verringerung der Schulabbrüche und die Bekämpfung der Armut. Inhaltlich werden in der neuen Förderperiode folgende Ziele und Investitionsprioritäten verfolgt:[16]

- Gleichstellung von Frauen und Männern

[16] Näheres hierzu: http://www.esf.at/esf/foerderungen/investitionsprioritaeten/; BMASK 2015

- Aktives und gesundes Altern
- Aktive Inklusion
- Verringerung des vorzeitigen Schulabbruchs
- Zugang zum Lebenslangen Lernen
- Beschäftigung für Arbeitsuchende
- Anpassung an den Wandel

Das ESF Budget für Österreich 2014–2020 beträgt rund 442 Millionen Euro plus Kofinanzierung durch nationale Partner. Salzburg partizipiert an dem Program wie alle anderen Bundesländer. Die Vergaben für ESF-finanzierte Vorhaben erfolgen auf Basis von Calls oder nach dem Bundesvergabegesetz. Die Förderstellen bereiten dementsprechend Calls und Ausschreibungen zu den entsprechenden Schwerpunkten vor und rufen zur Projekteinreichung auf. Derzeit sind 15 Calls oder Ausschreibungen für Anträge offen. Neu in dieser Förderperiode ist, dass das Phasing-Out-ESF-Programm Burgenland in das Österreich-ESF-OP integriert wurde. Es bildet dort eine eigene Prioritätsachse 4 und ergänzt das ESF-OP Österreich um einige zusätzliche Maßnahmenschwerpunkte.

Salzburg nimmt noch an einer ganzen Reihe von anderen europäischen Programmen teil, so u.a. am EU-Forschungsprogramm Horizont 2020, Cosme (KMU-Förderung), LIFE, Erasmus, Kreatives Europa u.a.m. Es obliegt primär den Unternehmen, ob sie sich an den Programmen beteiligen oder nicht. Das Land wirkt unterstützend mit und berät z.B. über die ITG bei der Antragstellung.

Projektbeteiligung 2007–2013

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die Teilnahme Salzburgs an europäischen Programmen in der vergangenen Förderperiode 2007–2013 gegeben:

Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit Salzburg. Programmperiode 2007–2013

Im RWF-Programm Salzburg wurden Aktivitäten und Maßnahmen in zwei Prioritätsachsen gefördert. Prioritätsachse 1 umfasst die **Stärkung der innovations- und wissensbasierten Wirtschaft** und zielte auf die **Verbesserung des Innovationsmilieus durch Pilot-, Kooperations- und Transfermaßnahmen**, und auf die Förderung **betrieblicher Innovations- und F&E-Aktivitäten sowie Umweltinvestitionen** ab (vgl. **Abb. 3**). In Prioritätsachse 2 wurden Maßnahmen zur **Innovationsorientierten Entwicklung in den südlichen Landesteilen** gefördert. Zusätzlich standen Mittel für die Technische Hilfe zur Verwaltung des Programms zur Verfügung.

Abb. 3: Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Region Salzburg 2007–2013 (Prioritätsachsen, Aktivitätsfelder, Maßnahmenbereiche)



Quelle: Land Salzburg, Abteilung 15 – Wirtschaft, Tourismus, Energie, 2007

Insgesamt wurden während der Programmlaufzeit 212 Projekte mit einem Projektvolumen von 145,2 Mio. Euro genehmigt. 29 Projekte wurden im Rahmen der Technischen Hilfe abgeführt, die im Folgenden nicht weiter betrachtet werden.

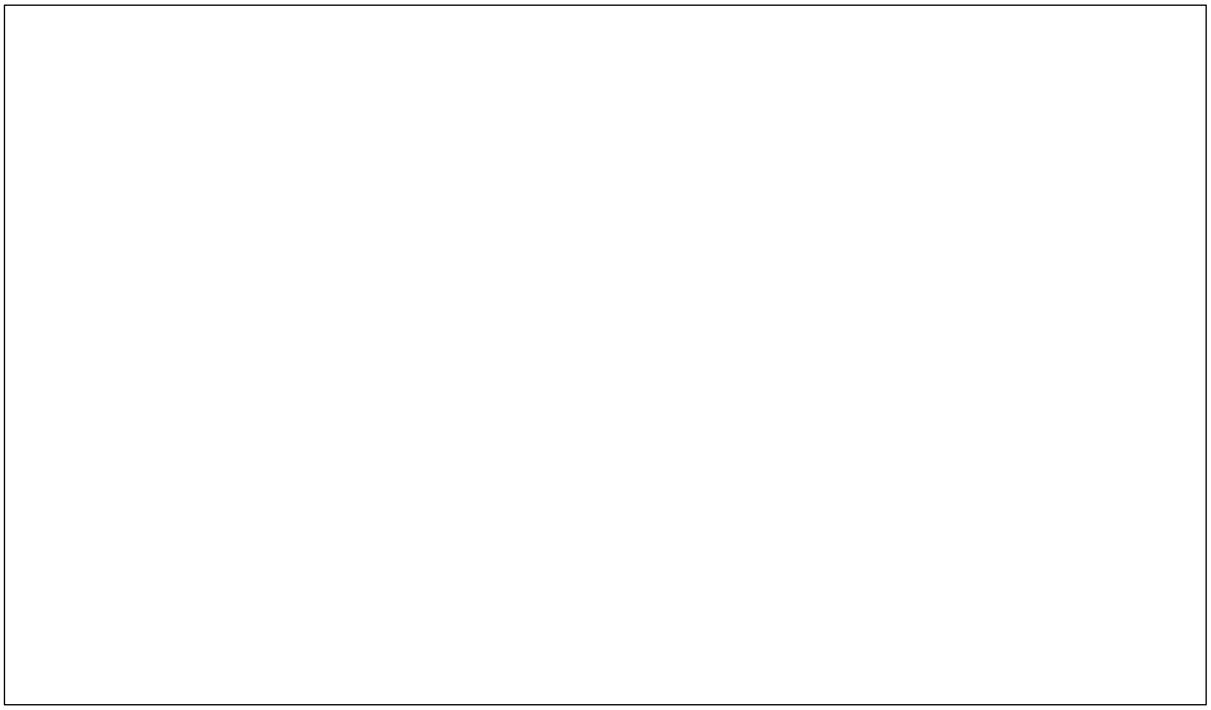
Somit wurden während de Programmtaufzeit 2007–2013 insgesamt 183 Projekte mit einem Projektvolumen von 144,5 Mio. Euro umgesetz. 154 Projekte bzw. 84 % davon betrafen die Projektachse 1, 29 Projekte bzw. 16 % waren Projekte speziell für den südlichen Landesteil (Projektachse 2). Für die Projekte der Prioritätsachse 1 wurden insgesamt 116,9 Mio. Euro ausgegeben (80,9 % der Mittel), für Prioritätsachse 2 27,6 Mio. Euro bzw. 19,1 %. Die durchschnittlichen Projektkosten waren in Prioritätsachse 2 mit 953 Tausend Euro deutlich höher als in Prioritätsachse 1 mit 759 Tausend Euro.

Die Hebeleffekte der Förderung waren beträchtlich. So wurde insgesamt mit einer Fördersumme von 27 Mio. Euro (EFRE: 12,8 Mio. Euro, National: 14,2 Mio. Euro) eine Investitionssumme von 117,5 Mio. Euro an privaten bzw. sonstigen Mittel ausgelöst. Dabei war der Kofinanzierungsanteil durch öffentliche Mittel in Prioritätsachse 1 mit 19,5 % deutlich höher als in Prioritätsachse 2 mit 15,1 %.

In **Abb. 4** sind die Anzahl der Projekte und die Projektkosten nach Bezirken dargestellt.

Mit Abstand am meisten Projekte wurden demnach im Pinzgau durchgeführt (51 Projekte), gefolgt vom Bezirk Salzburg-Umgebung (30), Tamsweg (26), Hallein (23), Stadt Salzburg (21) und Sankt Johann mit 16 Projekten. Die vergleichsweise hohe Anzahl von Projekten im Pinzgau und Lungau dürfte auch damit zusammenhängen, dass im Lungau und Oberpinzgau zusätzlich Maßnahmen für die **innovative, impulsgebende touristische Entwicklung im ländlichen Raum** gefördert wurden (vgl. Abb. 1). Auf die beiden Bezirke entfiel mit rund 31 % im Pinzgau und etwas über 16 % im Lungau auch fast die Hälfte der Projektkosten. Der Pongau war mit 16 Projekten im Süden des Landes weniger am Programm beteiligt, allerdings waren die Projekte mit durchschnittlich über 1 Mio. Projektkosten etwas größer dimensioniert als im Lungau, wo pro Projekt rund 860 Tausend Projektkosten anfielen und im Pinzgau mit rund 900 Tausend. Die durchschnittlichen Projektkosten waren im Bezirk Hallein mit 1,6 Mio. Euro mit Abstand am höchsten. Am geringsten waren sie in der Stadt Salzburg mit 340 Tausend und im Flachgau mit 520 Tausend Euro.

Abb. 4: RWF-Programm Salzburg 2007–2013: Anzahl und Kosten der Projekte nach Bezirken im Land Salzburg



Quelle: Land Salzburg, Abteilung 15 – Wirtschaft, Tourismus, Energie, 2015; eigene Bearbeitung

Betrachtet man die Hebelwirkung der Förderung nach Bezirken zeigt sich, dass sie besonders im Bezirk Hallein sehr hoch war. 4,1 Mio. Euro Förderung zogen immerhin 32 Mio. Euro an privaten Investitionen bzw. sonstigen Mitteln nach sich. Deutlich geringer war die Hebelwirkung in der Stadt Salzburg. Mit 2,5 Mio. Euro öffentlichen Fördergeld wurden 4,7 Mio. Euro an privaten bzw. sonstigen Investitionen angestoßen. Während im Bezirk Hallein 89 % der Projektmittel auf private bzw. sonstige Investitionen entfielen waren es in der Stadt Salzburg nur 66 %.

Insgesamt wurden mit 25,8 Mio. Euro an öffentlicher Förderung (18 % der Projektkosten) Investitionen der Unternehmen von rund 117 Mio. Euro ausgelöst (82 % der Projektkosten). Das RWF-Programm Salzburg 2007–2013 hat somit zweifellos positive Effekte nach sich gezogen und die Wirtschaft im Land Salzburg besonders in der Zeit der Finanz- und Wirtschaftskrise substanziell unterstützt. Um die Wirkungen und Effekte des Programms (auch längerfristige) genauer erfassen zu können wären allerdings genauere und tiefer gehende Analysen notwendig.

Europäische Territoriale Zusammenarbeit 2007–2013

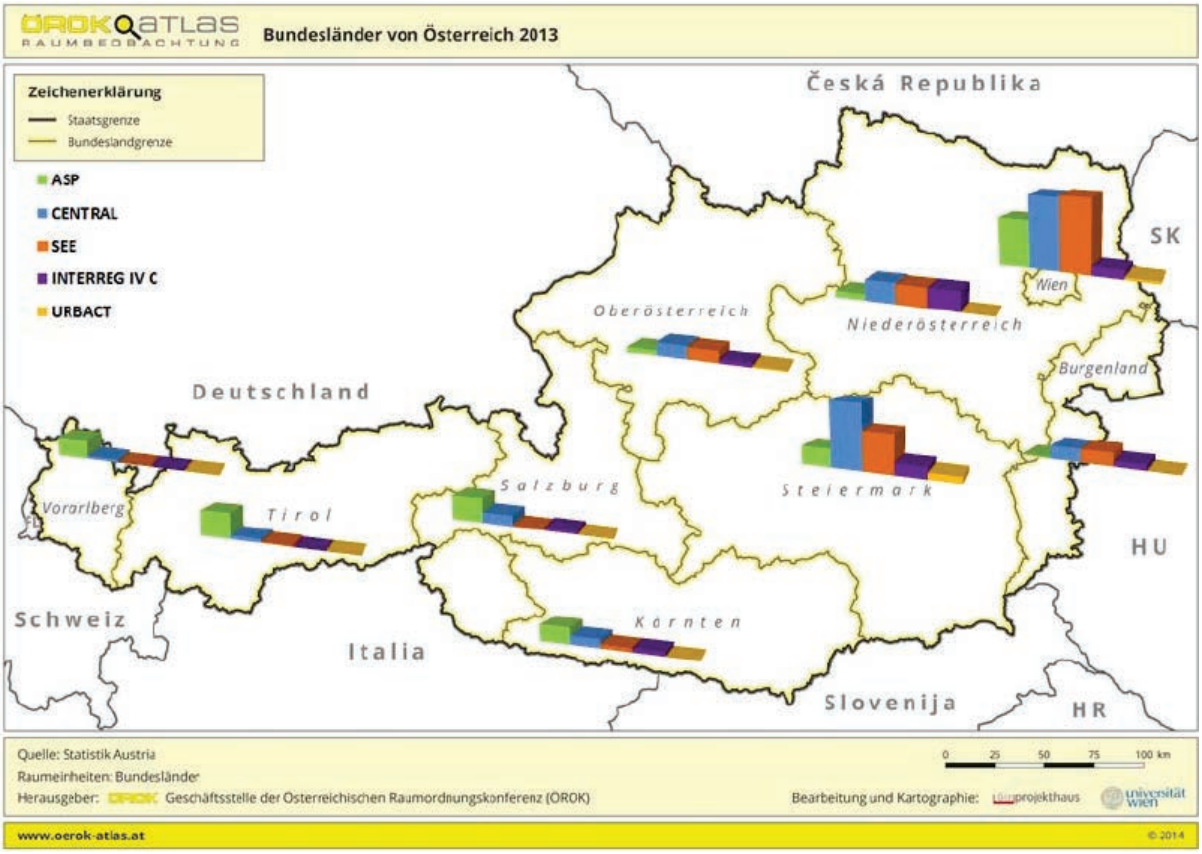
Eine Übersicht über die österreichische Beteiligung an Programmen der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit auf transnationaler und interregionaler Ebene zeigt **Abb. 5** Wie unschwer zu erkennen ist, konzentrierte sich die Beteiligung Salzburgs in der vergangenen Programmperiode auf das Alpenraum-Programm gefolgt vom Programm Central Europe.

Im **Alpenraumprogramm** wurden 2006–2013: insgesamt 57 Projekte genehmigt, an 56 Projekten war Österreich beteiligt, in 11 Projekten stellte Österreich den Leadpartner; insgesamt waren 650 Projektpartner beteiligt, 127 Beteiligungen kamen dabei aus Österreich.

Das Land Salzburg war mit 19 Projektpartnern an 15 Projekten beteiligt, Für die Umsetzung dieser Projekte hatten die Projektpartner 3,4 Mio. Euro an EU-Fördermittel zur Verfügung. Leadpartner war

Salzburg in keinem der Projekte. Primäres Ziel war es, durch gemeinsame Projekte Lösungen zu erarbeiten, die nur durch großräumige Zusammenarbeit entstehen können. Themen waren u.a. die Entwicklung gemeinsamer Standards für energieeffizientes Bauen, die Entwicklung von Anpassungsstrategien an den Klimawandel und den demographischen Wandel im Alpenraum u.a.m. (LAND SALZBURG 2014b, S. 18).

Abb. 5: Übersicht über die österreichische Beteiligung an ETZ-Programmen 2007–2013 in den Bundesländern



Quelle: ÖROK 2014

Im **Central Europe Programm** wurden 126 Projekte genehmigt, wobei 89 Projekte mit österreichischer Beteiligung von statten gingen. In 20 Projekten stellte Österreich den Leadpartner. Insgesamt waren mehr als 1.330 Projektpartner beteiligt, 162 Beteiligungen waren aus Österreich. Salzburg war an 6 Projekten beteiligt, in einem Projekt war es Leadpartner.

Im **Siouth-East Europe Programm** wurden 122 Projektee genehmigt, 76 Projekte mit österreichischer Beteiligung, wobei 17 Projekte unter der Leadpartnerschaft Österreichs durchgeführt wurden. Insgesamt nahmen 650 Projektpartner an den Projekten teil, 126 Beteiligungen stammten aus Österreich. Salzburg war an dem Programm nur einmal als Projektpartner vertreten.

Wie die Grafik zeigt, war Salzburg auch im **Interreg IV C-Programm** beteiligt. Dieses Programm bildet neben dem grenzübergreifenden und transnationalen den dritten Strang der ETZ-Programme und zielt auf die interregionale Zusammenarbeit der öffentlichen Institutionen in der EU. Das Programmgebiet umfasste 2007–2013 die 27 EU-Staaten einschließlich Norwegens und die Schweiz. Salzburg war in zwei Projekten als Projektpartner beteiligt. Österreich war immerhin 30mal als Projektpartner und siebenmal als Leadpartner beteiligt.

Das Programm **Urbact** ist ein europäisches Austausch- und Lernprogramm zur Förderung nachhaltiger Stadtentwicklung. Es zielt auf die Erarbeitung gemeinsame Lösungen für die komplexen Herausforderungen, vor denen Städte und Ballungsräume in Europa stehen. Österreichische Astädte waren an acht Projekten beteiligt, in drei waren sie als Leadpartner für die Umsetzung verantwortlich. Salzburg hat das Programm in der Periode 2007–2013 nicht genutzt!

Am wichtigsten war für Salzburg somit im Rahmen der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit eindeutig das Alpenraum-Programm, es wurde mit Abstand am intensivsten genutzt. Auch im Central Europe Programm war Salzburg vertreten, die anderen Programme spielten in der vergangenen Förderperiode keine Rolle.

Für die neue Förderperiode wäre eine etwas stärkere Beteiligung an den anderen Programmen durchaus wünschenswert. Insbesondere im Programm zur Interregionalen Zusammenarbeit 2014–2020 INTERREG EUROPE und im Programm URBACT werden Potenziale gesehen, die verstärkt genutzt werden sollten. Im URBACT-Programm wäre vor allem ein stärkeres Engagement der Stadt Salzburg wünschenswert. Sie ist bisher kaum als Projektpartner in europäischen Projekten in Erscheinung getreten, was schade ist, weil europäische Projekte auch Wissens- und Austauschplattformen sowie Erfahrungsräume bilden, die im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung stärker genutzt werden könnten und sollten.

Auch Leadpartnerschaften sollten trotz der damit verbundenen Mehrarbeit vermehrt angestrebt werden, weil dadurch der Fokus des Projektes und dessen Rahmen am besten den eigenen Bedürfnissen entsprechend gestaltet und angepasst werden kann.

Das Land Salzburg hat sich in der Förderperiode 2007–2013 auch an zwei grenzübergreifenden ETZ-Programme beteiligt, am IINTERREG-Programm Deutschland/Bayern – Österreich und Italien-Österreich. Beide Programme zielten darauf ab, die Zusammenarbeit im Grenzraum zu stärken.

Am I**NTERREG-Programm Deutschland/Bayern-Österreich 2007–2013** beteiligten sich insgesamt 66 Salzburger Projektpartner in 56 gemeinsamen Projekten mit den bayerischen Nachbarn. Das genehmigte Kostenvolumen auf Salzburger Seite betrug rund 17,4 Mio. Euro, wobei 10 Mio. Euro an EU-Förderungen lukriert wurden. Akzente wurden in den Bereichen Verkehr, Bildung und Qualifizierung, Natur und Umwelt, Wirtschaft und Tourismus gesetzt. (LAND SALZBURG 2014b, S. 18).

Im **INTERREG-Programm Italien-Österreich 2007–2013** waren Salzburger Projektpartner an 20 grenzübergreifende Projekten mit italienischen Partnern beteiligt. Die Bandbreite reichte dabei von einem grenzüberschreitenden Alpen-Adria Radweg über universitäre Forschungskooperationen und Modelle für energie- und ressourceneffizientes Wirtschaften bis hin zu Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben in Tourismusbetrieben. Die Salzburger Partner wurden in den Projekten mit rund 2,8 Mio. Euro EFRE-Mitteln gefördert (ebd.).

Ländliche Entwicklung 2007–2013

Insgesamt wurden im Rahmen des Programms Ländliche Entwicklung (ELER) 2007–2013 im Land Salzburg 346 Mio. Euro an Gesamtkosten und 158 Mio. Euro an Gesamtförderung (EU-, nationale und Landesmittel) ohne Berücksichtigung der Fördermittel für ÖPUL und Ausgleichszulage umgesetzt. Mit den Mitteln wurden insgesamt 38.895 Projekte gefördert.[17]

[17] Die vorliegenden Daten wurden dankenswerterweise von Ing. Christian Effenberger, Koordination Ländliche Entwicklung, Land Salzburg, zur Verfügung gestellt.

Tab. 1: Ergebnisse der ELER-Förderung im Land Salzburg 2007–2013

Maßnahme	Anzahl der Projekte	Anerkannte Gesamt-kosten in €	Förderung in €	Förderung in % der Gesamt-kosten	durch-schnittliche Projekt-kosten in €	durch-schnitt-liche För-derung in €
Berufsbildungs und Informationsmaßnahmen (M 111)	4.516	4.787.117	3.480.703	73	1.060	771
Niederlassung von Junglandwirten (M 112)	574	k.A.	6.802.450			11.851
Modernisierung landwirt-schaftlicher Betriebe (M 121)	2.900	109.695.204	22.355.093	20	37.826	7.709
Infrastruktur im Zusammen-hang mit der Entwicklung und Anpassung der Forstwirtschaft (M 125a)	237	12.407.396	5.565.501	45	52.352	23.483
Erhöhung der Wertschöpfung bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen (M 123)	138	25.132.892	5.997.680	24	182.122	43.461
Teilnahme der Landwirte an Lebensmittelqualitätsregelungen (M 132)	27.603	6.485.314	3.638.299	56	235	132
Informations u. Absatzförder-ungsmaßnahmen für aner-kannte Lebensmittelquali-tätsregelungen (M 133)	83	8.009.902	3.937.459	49	96.505	47.439
Österreichisches Programm zur umweltgerechten Landwirtschaft (ÖPUL)	k.A.	k.A.	293.270.000*			
Ausgleichszulage für natur-bedingte Nachteile (AZ)	k.A.	k.A.	193.610.000*			
Wiederaufbau des forstwirt-schaftlichen Potenzials und Einführung vorbeugender Aktionen (M 226)	635	16.105.688	11.515.621	72	25.363	18.135
Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten (M 311b)	244	11.341.046	2.587.337	23	46.480	10.604
Fremdenverkehr (313)	72	14.809.779	8.831.988	60	205.691	122.667
Verkehrserschließung (M 321a)	34	19.798.967	14.478.140	73	582.323	425.828
Biomasse (M 321c)	35	53.016.189	18.724.462	35	1.514.748	534.985
Naturschutz (M 323a)	283	25.003.705	23.115.723	92	88.352	81.681
*Daten der Jahre 2007–2012 (derzeit sind noch keine neueren Daten verfügbar)						

Quelle: Land Salzburg, Referat Ländliche Entwicklung und Bildung; eigene Bearbeitung

In **Tabelle 1** sind einige Ergebnisse zu den wichtigsten und größten Maßnahmen der ELER-Förderung im Land Salzburg zwischen 2007 und 2013 dargestellt.

Wie die Tabelle zeigt, war der Fördersatz je nach Maßnahme unterschiedlich hoch und reichte von 20 % bei Fördermaßnahmen zur Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe bis zu 92 % bei Naturschutzmaßnahmen. Die beiden genannten Maßnahmen waren auch diejenigen, für die, abgesehen von ÖPÜL und Ausgleichszulage, die meisten Fördermittel ausgegeben wurden. Ähnlich unterschiedlich ausgeprägt sind je nach Maßnahme auch die durchschnittlichen Projektkosten und die durchschnittliche Förderung je Projekt. Letztere ist bei den Projekten zur Biomasse und Verkehrserschließung mit 534 bzw. 426 Tausend Euro ungleich höher als z.B. bei Informationsmaßnahmen zu Lebensmittelqualitätsregelungen oder zur Berufsbildung (vgl. **Tabelle 1**). Die starke Varianz der Projekt-

und Förderkosten wie auch der Fördersätze spiegelt die Breite des Förderspektrums im ELER wider, das von Informationsmaßnahmen für Landwirte bis zu Infrastrukturprojekten reicht.

In Hinblick auf die Gesamtkosten sticht die Maßnahme zur Förderung der Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe besonders ins Auge. Mit 22,4 Mio. Euro an Fördermitteln wurden immerhin 2.900 Betriebe gefördert und ein Investitionsvolumen von 110 Mio. Euro ausgelöst. Im Schnitt wurden 37.800 Euro in den geförderten Betrieben investiert, wobei 7.700 Euro im Schnitt aus der ELER-Förderung stammten.

Der Großteil der ELER-Förderung 2007-2013 von insgesamt 645,4 Mio. Euro wurde in Österreich für das Österreichische Programm zur umweltgerechten Landwirtschaft (ÖPUL) und die Ausgleichszulage für naturbedingte Nachteile (AZ) verwendet. Allein 45 % der Mittel (293 Mio. Euro) wurden für das ÖPUL-Programm aufgewendet, 30 % bzw. 194 Mio. Euro für die Ausgleichszulage. Damit blieben 24,6 % bzw. 158 Mio. Euro für die restlichen Maßnahmen im ELER-Programm, die u.a. wie in **Tabelle 1** angeführt Verwendung fanden.

Zusätzlich zu den oben angeführten Maßnahmen wurde durch den ELER auch das **Leader-Programm 2007–2013** im Land Salzburg gefördert.

Leader verknüpft die Förderung von Projekten mit einem territorialen, auf die endogenen Potenziale einer Region fokussierenden, partnerschaftlichen Entwicklungsansatz. Voraussetzung ist die Bildung einer Lokalen Aktionsgruppe (LAG) und die Ausarbeitung eines regionalen Entwicklungskonzeptes (Leaderstrategie), nach der die geförderten Projekte dann durch die LAG umgesetzt werden.

In der Förderperiode 2007–2013 gab es in Salzburg 8 Salzburger und 2 bundesländerübergreifende Lokale Aktionsgruppen (vgl. **Abb. 6**).[18]

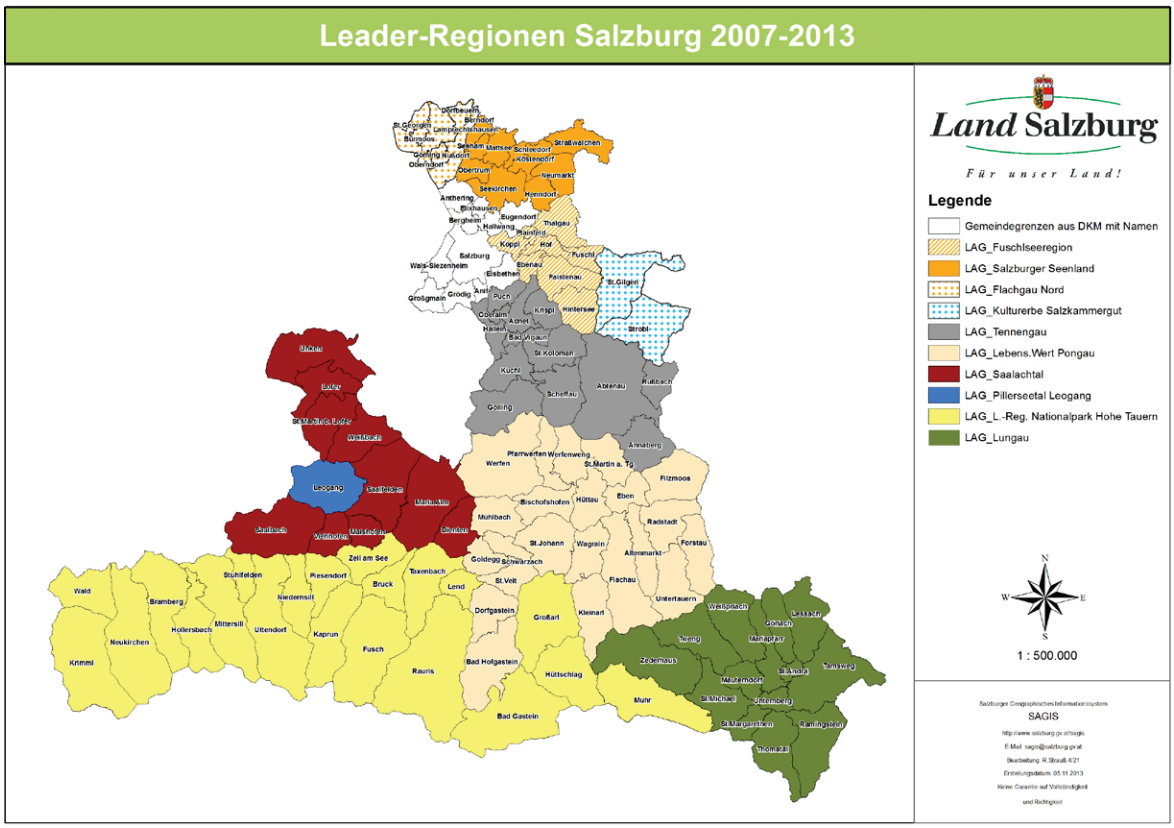
Bis auf die Landeshauptstadt und die Gemeinden des Regionalverbandes Salzburg-Stadt und Umgebungsgemeinden war Salzburg flächendeckend Leader-Gebiet.

In Summe wurden rund 350 Projekte über Leader umgesetzt, wobei die Themen der Projekte breit gefächert waren (Soziales, Tourismus, Energie, Agrar, Verkehrsinfrastruktur, Nahwärme, Kultur, Gender, Frauen, etc.).

Die Förderung betrug rund 36,5 Mio. Euro, die anrechenbaren Gesamtkosten beliefen sich auf rund 66,5 Mio. Euro. Die Projekte wurden somit im Durchschnitt mit 55 % gefördert. Die durchschnittlichen Gesamtkosten der Projekte lagen bei rund 190 Tausend Euro, die Förderung pro Projekt betrug im Schnitt 104 Tausend Euro.

[18] Abb. und die Ergebnisse zur Umsetzung der Leader-Maßnahmen wurden dankenswerterweise von Frau Braha, Schwerpunktverantwortliche Landesstelle Leader 2007–2013, Referat Ländliche Entwicklung und Bildung Land Salzburg, zur Verfügung gestellt.

Abb. 6: Leader-Regionen Salzburg 2007–2013



Quelle: Land Salzburg, Referat: Ländliche Entwicklung und Bildung

Der **Europäische Fischereifonds (EFF)** spielt in Salzburg naturgemäß keine besonders große Rolle. Insgesamt wurden neun Projekte mit Gesamtkosten von 528 Tausend Euro durchgeführt. Die Förderung betrug 177 Tausend Euro, was einem Fördersatz von 34 % entspricht. Jedes Projekt wurde im Durchschnitt mit 19.700 Euro gefördert, wobei sich die durchschnittlichen Gesamtkosten auf 58.700 Euro beliefen.[19]

Europäischer Sozialfonds 2007–2013

Insgesamt standen für Salzburg in der vergangenen Förderperiode ESF-Mittel im Ausmaß von 22,2 Mio. Euro zur Verfügung. 65 % der Mittel (14,5 Mio. Euro) wurden dabei vom Arbeitsmarktservice Salzburg umgesetzt, 20 % bzw. 4,5 Mio. Euro vom Bundessozialamt und 15 % bzw. rund 3,2 Mio. Euro vom Territorialen Beschäftigungspakt TEP „Arbeit für Salzburg“.[20]

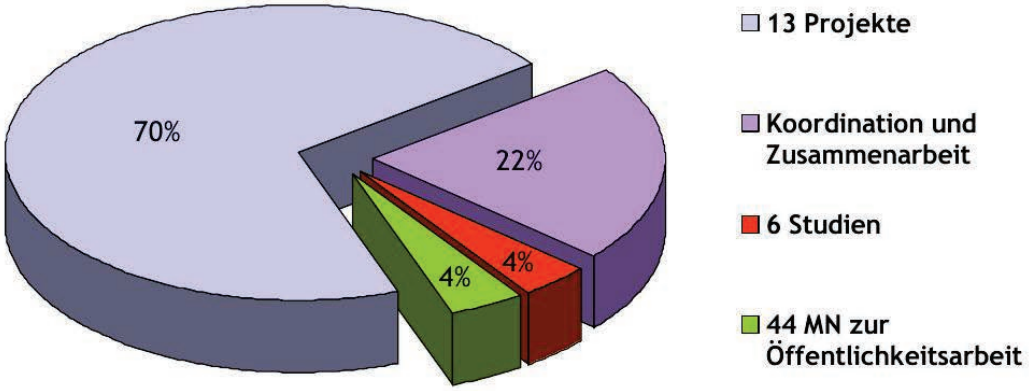
Für die Umsetzung des TEP liegen weitere Informationen vor. So umfasste das Gesamtbudget des TEP in Salzburg rund 7,2 Mio. Euro. Zusätzlich zu den ESF-Mitteln, die 45 % des Gesamtbudgets ausmachten, wurden rund 4 Mio. bzw. 55 % kofinanziert, wobei 20 % dieser Mittel vom Land, 18 % vom AMS und 16 % vom Bund (BMASK) bereitgestellt wurden.

[19] Auch diese Daten wurden dankenswerterweise von der Koordinationstelle Ländliche Entwicklung im Land Salzburg zur Verfügung gestellt, die neben dem ELER auch für die Durchführung der EFF-Förderung verantwortlich zeichnet.

[20] Die vorliegenden Daten wurden freundlicherweise von Mag. Peter Tischler, Ref. 3/03 Soziale Absicherung und Eingliederung des Landes Salzburg, zur Verfügung gestellt.

Wie **Abb. 7** zeigt, wurde der Großteil der Mittel, rund 5 Mio. Euro bzw. 70 %, für Projekte ausgegeben. Insgesamt wurden 13 Projekte durchgeführt, für ein Projekt standen somit durchschnittlich 391 Tausend Euro zur Verfügung. 22 % der Mittel wurden für die Koordination und Zusammenarbeit (TEP-Geschäftsstellen) und jeweils rund 4 % für Studien und die Öffentlichkeitsarbeit ausgegeben.

Abb. 7: TEP-Mittelverwendung 2007–2013

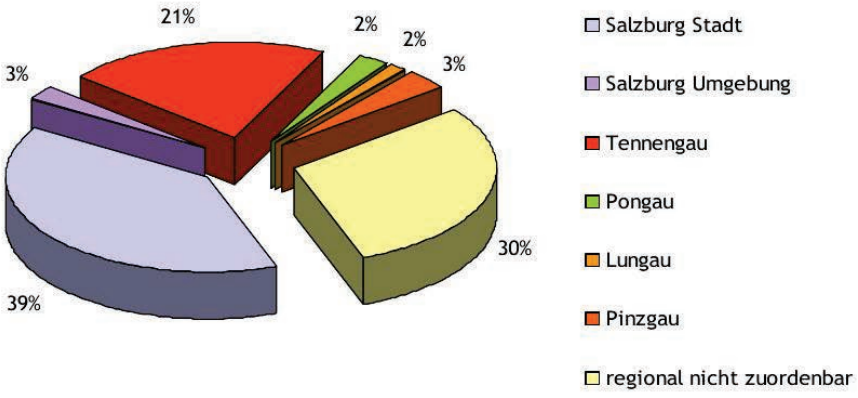


Projekte	Koordination und Zusammenarbeit	Studien	Öffentlich-keitsarbeit	Gesamt
€ 5.083.406	€ 1.561.207	€ 283.826	€ 303.870	€ 7.232.309

Quelle: Rückblick über TEP 2007–2013, Land Salzburg, Ref. 3/03: Soziale Absicherung und Eingliederung

In regionaler Hinsicht haben vor allen die Stadt Salzburg und der Tennengau von der Arbeit des TEP profitiert, wie **Abb. 8** zeigt.

Abb. 8: TEP-Mittel 2007–2013 nach Regionen



Stadt Salzburg	Salzburg Umgebung	Tennen-gau	Pongau	Lungau	Pinzgau	Regional nicht zuordenbar	Gesamt
3.832.870	184.895	1.522.313	177.891	113.258	221.647	2.179.435	7.232.309

Quelle: Rückblick über TEP 2007–2013, Land Salzburg, Ref. 3/03: Soziale Absicherung und Eingliederung

Allein 3,8 Mio. Euro bzw. 39 % der gesamten Mittel gingen in die Stadt Salzburg, 1,5 Mio. Euro (21 %) in den Tennengau. Die übrigen Bezirke konnten mit 2–3 % der Mittel von der TEP-Förderung weniger profitieren. Insgesamt kamen 70 % der Mittel direkt den Regionen zugute. Rund 2,2 Mio. Euro bzw. 30 % der Mittel waren regional nicht zuordenbar bzw. betrafen Projekte für das gesamte Land Salzburg.

Es gibt noch eine Vielzahl weiterer EU-Förderprogramme, an denen das Land Salzburg partizipierte. Für die räumliche Entwicklung des Landes Salzburg sind die oben dargestellten allerdings die Wichtigsten. Andere Förderprogramme konzentrieren sich stärker auf einzelne Betriebe, Sektoren oder Themen und haben weniger einen territorialen und regionalen Fokus wie die oben dargestellten (z.B. Horizont 2020, COSME 2014–2020 etc.; vgl. LAND SALZBURG 2015). Auf diese wird deshalb an dieser Stelle nicht weiter eingegangen.

1.2 Land Salzburg und seine regionalen Strukturen

Das Land Salzburg mit unmittelbarer Nähe zu Deutschland, im Zentrum Österreichs und Europas gelegen, verdankt dieser **Lagegunst** samt seinen guten Verkehrsanbindungen, seinem guten wirtschaftlichen Umfeld, seinem hohen Ausbildungsniveau und seinen „weichen" Standortfaktoren Kultur und Landschaft viele Wettbewerbsvorteile für eine überdurchschnittlich wirtschaftsstarke Region.

Mit seiner jahrhundertelangen **eigenständigen Entwicklung** als geistliches Reichsfürstentum („Kirchenstaat") unterscheidet es sich von allen anderen österreichischen Bundesländern. Nach dem Burgenland ist es zudem das zweitjüngste Bundesland und feiert 2016 seine zweihundertjährige Zugehörigkeit zu Österreich, nachdem es für eine kurze Zeit ein Teil Bayerns gewesen war und dann den Rupertigau (heute: BGL und Teile TS) an Bayern abgetreten hat. Auch mit seinen gleichrangigen Anteilen am inneralpinen und dem voralpinen Raum unterscheidet es sich von allen anderen österreichischen Bundesländern, denn während es bezogen auf seine Landesfläche als ausgeprägtes Gebirgsland einzustufen ist, ist es hinsichtlich des tatsächlichen Dauersiedlungs- und Wirtschaftsraumes genauso ein außeralpines Land.

Aufgrund dieser Lage und seiner Geschichte wurde Salzburg schon früh zum Mittler zwischen Norden und Süden, Osten und Westen, und hat diese Rolle als Verbindungs- und Transitland zwischen Deutschland und Italien oft vortrefflich erfüllt. Hinsichtlich der Schönheit seiner inner- und außeralpinen Landschaften, seiner starken internationalen Tourismusfunktion und seiner vielfältigen Dienstleistungswirtschaft nimmt es einen bedeutenden Platz ein und genießt einen weit über seine Grenzen hinausgehenden Ruf.

1.2.1 Kompetenzrechtliche und siedlungsräumliche Strukturen für die Landesentwicklung

Verwaltungs- bzw. kompetenzrechtliche Gliederung

Der **bundesstaatliche Aufbau Österreichs** räumt den Ländern **eine relativ autonome Landesgesetzgebung und Landesverwaltung** ein. Zudem wirken die Länder an der Verwaltung des Bundes durch die mittelbare Bundesverwaltung mit. Bund und Länder haben jeweils eigene Finanzwirtschaften, vor allem erhalten die Länder im Rahmen des Finanzausgleichs Mittel aus dem gesamten Steuereinkommen des Bundes und können dann in einem gewissen Rahmen auch eigene Landesabgaben einheben.

Die Landesbehörden werden also nicht nur für das Land, sondern auch für den Bund tätig mit einem dementsprechenden Einfluss auf die Vollziehung von Bundesaufgaben. **Die alleinige Gesetzgebung und Vollziehung üben die Länder beispielsweise aus**

- im Bereich der Landesverfassung,
- im Baurecht, in der Wohnbauförderung,
- in der Raumordnung, im Natur- und Landschaftsschutz,
- im Fremdenverkehrs- und Veranstaltungswesen,
- in der Abfallwirtschaft,
- im Kindergarten- und Hortwesen sowie
- im Gemeinderecht.

Die Landesregierung ist das oberste bzw. steuernde Organ der Landesverwaltung. Im Unterschied zur Bundesregierung ist die Landesregierung als sogenanntes Kollegialorgan eingerichtet. Das bedeutet, dass die Landesregierung in der Regel gemeinsam entscheidet - auf Bundesebene ist hingegen jeder Minister und jede Ministerin für die Entscheidung verantwortlich.

Das Bundesland Salzburg wird dann auf der mittleren Verwaltungsebene in **6 Politische Bezirke** untergegliedert, davon in **5 Landbezirke sowie in die Landeshauptstadt Salzburg** als Stadt mit eigenem Statut (Gemeinde und Bezirk gleichzeitig). Für die Landbezirke sind auch noch die alten landesüblichen Gaubezeichnungen Flachgau (Bez. Salzburg-Umgebung), Tennengau (Bez. Hallein), Pongau (Bez. St. Johann), Pinzgau (Bez. Zell/See) und Lungau (Bez. Tamsweg) im lokalen Gebrauch. Die Politischen Bezirke haben keinen autonomen Wirkungsbereich, sondern die jeweilige Bezirkshauptmannschaft wird als Behörde von der Landesverwaltung bestellt und erfüllt Aufgaben der unmittelbaren Landesverwaltung wie auch Aufgaben der mittelbaren Bundesverwaltung (siehe **Karte 1**: Verwaltungs- und siedlungsräumliche Gliederung)

Entsprechend der EU-Regionalgliederung für die amtliche Statistik der Europäischen Union wird das Land Salzburg auf der NUTS-3-Ebene in 3 Regionen, d.h. in 3 Bezirksgruppen eingeteilt, und zwar in die **Region Salzburg und Umgebung** (Bez. Salzburg-Stadt, Salzburg-Umgebung und Hallein), die **Region Pinzgau-Pongau** (Bez. St. Johann und Zell/See) sowie in die **Region Lungau** (Bez. Tamsweg).

Die Politischen Bezirke ihrerseits bestehen aus den **119 Politischen Gemeinden** als unterster Ebene der Verwaltungsgliederung bzw. als kleinste Selbstverwaltungseinheit des Landes - mit jeweils einem eigenen und einem von Land und Bund übertragenen Wirkungsbereich. Von diesen Gemeinden sind **11 Stadtgemeinden, 24 Marktgemeinden und 84 sonstige Gemeinden (Ortsgemeinden)**.

Die Gemeinden haben eine Reihe von Aufgaben wahrzunehmen, die ihnen durch Bundes- oder Landesgesetz übertragen sind:

- Verwaltung der Gemeinde und der Gemeindefinanzen
- Örtliche Raumplanung (Gemeindeplanung)
- Erteilung von Baubewilligungen, örtliche Baupolizei, örtliche Sicherheitspolizei
- Brandschutz und Rettungswesen, Katastrophenschutz
- Erhaltung und Errichtung von Gemeindestraßen, Wohnstraßen und Güterwegen
- Erhaltung von Kindergärten, Volksschulen, Hauptschulen, Sonderschulen und polytechnischen Schulen
- Vergabe von Förderungen
- Meldewesen, Standesamt, Mitwirkung bei Wahlen, Volksabstimmungen etc.

Schwerpunkt der Aufgaben einer Gemeindeverwaltung ist nicht nur die Einhaltung der im Verfassungs-, Verwaltungs- und Privatrecht enthaltenen Vorschriften, sondern die Erbringung von umfangreichen Serviceleistungen für die Bürger im Sinne einer Dienstleistungsgemeinschaft. Dort, wo die Aufgaben in den eigenen Wirkungsbereich fallen, sind die Gemeinden an keine Weisungen staatlicher Behörden gebunden. Die staatlichen Behörden können in diesem Falle nur eine Rechtsaufsicht ausüben. Im übertragenen Wirkungsbereich ist der Bürgermeister an die Weisungen der zuständigen Bundes- und Landesbehörden gebunden.

Neben den gesetzlich zugewiesenen Aufgaben können die Gemeinden im Interesse ihrer Bürger auch **weitere Aufgaben** übernehmen, wie z.B. den Aufbau und die Erhaltung

- von kommunalen Wasserversorgungs- und Kanaleinrichtungen,

- einer kommunalen Abfallwirtschaft,
- von öffentlichen Sport-, Freizeit- und kulturellen Einrichtungen,
- von Gemeindewohnungen etc.

Um wichtige Aufgaben effizienter durchführen zu können, wird von den Gemeinden in vielen Fällen die Möglichkeit genutzt, sich freiwillig zu **Gemeindeverbänden** zusammenzuschließen. Das geschieht etwa im Schulwesen, im Rahmen der kommunalen Abfallwirtschaft (Abfallverbände), im Sozialhilfewesen (Krankenhaus, Gesundheitssprengel, Kooperation Seniorenheime) oder im Abwasserwesen (Abwasserverbände). Häufig schließen sich die Gemeinden auch zu einem Staatsbürgerschaftsverband oder Standesamtsverband zusammen.

Für die Aufbringung der beträchtlichen finanziellen Mittel hat die Gemeinde vor allem 2 Instrumente zur Verfügung:

Einnahmen aus dem allgemeinen Steuertopf (Finanzausgleich)

- Die Gemeinden erhalten durch den „Finanzausgleich“ je Gemeindegröße und Gemeindefunktion einen Anteil an den Gesamtsteuereinnahmen
- Einnahmen aus den Gemeindesteuern und den Gemeindegebühren:
- Kommunalsteuer durch die Wirtschaftsbetriebe im Gemeindegebiet mit Sitz in der Gemeinde (Besteuerung der Arbeitslöhne)
- Grundsteuer für Liegenschaften im Gemeindegebiet
- Wasserbezugsgebühren, Abwassergebühren, Müllentsorgungsgebühren, Gebühren für Bescheinigungen etc.

Daneben können die Gemeinden Vermögen aller Art besitzen und Unternehmen führen.

Siedlungsräumliche Merkmale

Die 119 Gemeinden des Landes bestehen siedlungsmäßig meist aus einem Hauptort und mehreren weiteren Ortschaften (Groß- und Kleindörfern) sowie einem überwiegend landwirtschaftlichen Streusiedlungsgebiet (Kleinweiler, Doppel- und Einzelhöfe). Landesweit sind es rund 730 mehr oder weniger kompakte Orte bzw. zusammengehörende Sammelsiedlungen, die ihrerseits oft wieder in mehrere benachbarte Ortsteile (gemischte Kleindörfer, Neusiedlungen und lockere Häusergruppen) gegliedert sind und die dann zusammen mit dem landwirtschaftlichen Streusiedlungen letztendlich für die Raum-, Wirtschafts-, Infrastruktur- und Umweltentwicklung die unmittelbarste Bedeutung haben.

In den inneralpinen Tälern, vor allem dem Salzach-, Saalach- und Ennstal, liegen die Orte und Siedlungsbereiche „aufgefädelt“ an den Verkehrslinien innerhalb eines schmalen Siedlungsbandes. An den von Natur aus bevorzugten Siedlungsstandorten und in günstiger Verkehrslage sind die größeren Märkte und Städte entstanden. Die bei weitem größte Siedlungsdichte liegt aber im inneren Zentralraum rund um die Landeshauptstadt.

Tab. 2: Siedlungsräumliche Basisdaten 2014 – Bezirks- und NUTS 3-Ebene

Bezirksebene	Salzburg-Stadt	Hallein	Salzburg-Umgebung	St. Johann	Zell/See	Tamsweg	Land insg.
NUTS 3 - Ebene	*Salzburg und Umgebung*			*Pinzgau-Pongau*		*Lungau*	
Gesamtfläche km²	65,64	668,31	1.004,36	1.766,37	2.640,85	1.019,69	**7165,22**
	1.738,31			*4.407,22*		*1.019,69*	
- in % Landesfl.	0,9%	9,3%	14,0%	24,7%	36,9%	14,2%	**100,0%**
	24,2%			*61,6%*		*14,2%*	
Dauersiedlungsraum km²	53,75	157,14	502,66	202,66	273,95	106,36	**1296,52**
	713,55			*476,61*		*106,36*	
-in % Landesfläche	4,1%	12,1%	38,8%	15,6%	21,1%	8,2%	**18,1%**
	55,0%			*36,7%*		*8,2%*	
- in % Bez.fläche	81,9%	23,5%	50,0%	11,5%	10,4%	10,4%	
	41,0%			*10,8%*		*10,4%*	
-EW/km² DSR	2.728,2	371,2	289	387,9	310,1	192,3	**412,1**
	477,5			*343,2*		*192,3*	
Bevölkerung 14	146.631	58.336	145.275	78.614	84.964	20.450	**534.270**
	350.242			*163.578*		*20.450*	
- Veränd. 01-14	3.235	5.080	12.542	714	959	-1.220	**21.310**
	20.857			*1.673*		*-1.220*	
Anzahl Gemeinden	1	13	37	25	28	15	**119**
	51			53		15	
- Stadtgemeinden	1	1	3	3	3		**11**
	5			*6*			
- Marktgemeinden		4	6	7	4	3	**24**
	10			*11*		*3*	
Anzahl Ortschaften		78	272	112	224	41	**728**
	350			*336*		*41*	
Anzahl Zentrale Orte		28	80	43	51	22	**225**
	108			*94*		*22*	
Gemeindegrößenklassen							
bis 1.000 EW		2	2	5	5	8	**22**
	4			*10*		*8*	
1.001-2.500 EW		4	8	8	8	5	**33**
	12			*16*		*5*	
2.501-5.000 EW		4	18	9	12	1	**44**
	22			*21*		*1*	
5.001-10.000 EW		2	7	1	2	1	**13**
	9			*3*		*1*	
10.001-20.000 EW			2	2	1		**5**
	2			*3*			
> 20.000 EW		1					**1**
	1						
> 100.000 EW	1						**1**
	1						

Quelle: SALZBURGER LANDESSTATISIK

Die **3 Zentralraumbezirke** (Bezirke Außergebirg) nehmen bezüglich Landesfläche zwar nur einen Anteil von rund 25 % ein, ihr Anteil am gesamten Dauersiedlungsraum macht aber 55 %, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung rund 65 % sowie ihr Anteil am Bevölkerungszuwachs 2001–2014 rund 97 % aus.

Bezüglich Anzahl der Gemeinden, der Anzahl der **Stadt- und Marktgemeinden** sowie der Anzahl der **Ortschaften** und Anzahl der **Zentralen Orte** insgesamt halten sich die 3 Bezirke des Innergebirg und die die 2 Landbezirke des Zentralraums (ohne Landeshauptstadt) im Großen und Ganzen die Waage. Das Gleiche gilt für die Anzahl der Zentralen Orte der Mittleren und Oberen Stufe mit je 8 in beiden Landesteilen, während im Bereich der gut ausgestatteten Zentralen Orte der Unteren Stufe der Zentralraum (ohne Landeshauptstadt) bei weitem überwiegt. Bezüglich Einwohner je km² Dauersiedlungsraum gilt, dass – unter Außerachtlassung der Landeshauptstadt – beide Landesteile ähnlich dicht besiedelt sind. Insgesamt zählt im Österreichvergleich das Land Salzburg mit Vorarlberg und Tirol zu den drei am dichtesten besiedelten Bundesländern bezogen auf die Größe des Dauersiedlungsraumes.

Bezüglich **Gemeindegrößenstruktur** liegt das Land Salzburg (mit im Durchschnitt rd. 3.300 Einwohnern/Gemeinde, gerechnet ohne Landeshauptstadt) im Bundesländervergleich im vorderen Drittel. Die Spannweite bei den Gemeinden (ohne Landeshauptstadt) reicht dabei von Tweng mit knapp 270 Einwohnern (2014) bis zu Hallein mit 20.400 Einwohnern.

Kleinstgemeinden mit unter 1.000 Einwohnern gibt es 22, davon allein 18 in den Seitentälern bzw. zentrenferneren Bereichen des Innergebirg; insbesondere im Lungau gehört mehr als die Hälfte der Gemeinden zu den Kleinstgemeinden. Rund 30 % der Gemeinden haben zwischen 1.000 und 2.500 Einwohner – mit einem starken Übergewicht des Innergebirg in dieser Größenklasse – und rund 40 % aller Gemeinden weisen zwischen 2.500 und 5.000 Einwohner auf, und zwar zu gleichen Teilen im Inner- und Außergebirg. In der Gemeindegrößenklasse von 5.000 bis 10.000 Einwohner überwiegt dann bei weitem der wachstumsstarke Zentralraum, während sich wiederum der Anteil an den wenigen Gemeinden über 10.000 Einwohner zwischen Inner- und Außergebirg genau die Waage hält.

Siedlungsbezogene Ziele und Grundsätze der Raumplanung

Das Siedlungssystem soll derart entwickelt werden, dass die Bevölkerungsdichte eines Raumes mit seiner ökologischen und wirtschaftlichen Tragfähigkeit im Einklang steht und dass eine bestmögliche Abstimmung der Standorte für Wohnen, wirtschaftliche Unternehmen und öffentliche Dienstleistungseinrichtungen sowie für Erholungsgebiete erreicht wird (ROG 2009, § 2, Abs 1, Z.6)

Dabei sind folgende Grundsätze zu beachten (ROG 2009, § 2, Abs. 2)

- haushälterische und nachhaltige Nutzung von Grund und Boden, insbesondere der sparsame Umgang mit Bauland;
- Vorrang für die Siedlungsentwicklung nach innen;
- Vermeidung von Zersiedelung;
- Entwicklung der Raumstruktur entsprechend dem Prinzip der gestreuten Schwerpunktbildung;
- Orientierung der Siedlungsentwicklung an den Einrichtungen des öffentlichen Verkehrs und sonstigen Infrastruktureinrichtungen unter Beachtung größtmöglicher Wirtschaftlichkeit dieser Einrichtungen;
- aktive Bodenpolitik der Gemeinden;
- Vorrang der öffentlichen Interessen vor Einzelinteressen.

1.2.2 Landschaftsräumliche Strukturen für die Landesentwicklung

Salzburg ist auf kleinem Raum reich an unterschiedlichen Landschaften. Diese landschaftliche Vielfalt ist das Produkt aus den naturräumlichen Gegebenheiten wie Gebirgs- und Oberflächenformen, Höhenstufen, Vegetation und Klima und den Nutzungen wie Wohnen, Wirtschaften, Erholungs- bzw. touristischer Nutzung und Verkehr.

Vor allem die Siedlungs-, Verkehrs- und touristischen Strukturen orientieren sich an den landschaftlichen Vorgaben und beeinflussen bei ihrer Weiterentwicklung die Gestalt und die Funktion der einzelnen Landschaftsräume. Die wichtigsten Verkehrsadern verlaufen in den großen Talräumen, wo es möglich ist, „docken“ Industrie und Gewerbe am hochrangigen Verkehrsnetz an.

Lange Zeit wurden die freien Landschaftsräume als Restflächen betrachtet, die vor allem der land- und forstwirtschaftlichen Produktion oder als „unproduktive“ Gebirgskulisse dienen. Heute stehen jedoch alle Funktionen des vielfältigen Natur-, Biodiversitäts-, Ressourcen- und Siedlungsschutzes sowie die Erholungsfunktion und die touristische Nutzungsfunktion im Blickpunkt. Sie sind damit zugleich wichtigste Voraussetzungen für die Lebensqualität.

Darüber hinaus bestehen internationale Vereinbarungen zum naturräumlichen Schutz bzw. zum Klimaschutz, die auch für das Land Salzburg wichtige Rahmenbedingungen für die Landesentwicklung darstellen.

Übergeordnete Ziele und Grundsätze der Raumplanung

Durch die ständig wachsende Beanspruchung des gesamten Alpenraumes ist es auch international notwendig geworden, die wirtschaftlichen Interessen mit den ökologischen und landschaftlichen Erfordernissen durch das gemeinsame Übereinkommender der **Alpenkonvention** und hier vor allem mit ihren Protokollen

- Naturschutz und Landschaftspflege
- Raumplanung und nachhaltige Entwicklung
- Tourismus und Freizeit
- Bergwald
- Bodenschutz

in Einklang zu bringen. Die Tourismuswirtschaft als eine der wichtigsten Wirtschaftszweige des Landes Salzburg ist in hohem Maße selbst auf einen intakten Naturraum und ein ansprechendes Landschaftsbild angewiesen.

Salzburger Raumordnungsgesetz 2009 (§ 2 – Auszug):

- Die natürlichen Lebensgrundlagen sind zu schützen und pfleglich zu nutzen, um sie für die Zukunft in ausreichender Güte zu erhalten. Insbesondere ist anzustreben:
- Die Sicherung des Bodens, der Pflanzen und Tierwelt,
- die Erhaltung und Wiederherstellung der Reinheit der Luft und der Gewässer sowie des natürlichen Klimas,
- der Schutz und die Pflege erhaltenswerter Naturgegebenheiten sowie des Landschaftsbildes.

- Gebiete mit nutzbaren Wasser- und Rohstoffvorkommen sollen von Nutzungen freigehalten werden, welche diese Vorkommen beeinträchtigen.
- Die Bevölkerung ist vor Gefährdung durch Naturgewalten und Umweltbelastungen durch richtige Standortwahl und durch Schutzmaßnahmen bestmöglich zu schützen.
- Die Erhaltung einer lebensfähigen land- und Forstwirtschaft zur Versorgung der Bevölkerung und zur Erhaltung und Pflege der Kultur- und Erholungslandschaft ist sicherzustellen
- Der Tourismus ist unter Berücksichtigung der Tragfähigkeit des Raumes und der Erfordernisse des Landschafts- und Naturschutzes, der vorrangigen Beteiligung der heimischen Bevölkerung und der Vielfalt der Erholungsbedürfnisse der Bevölkerung auch durch die Sicherung geeigneter Flächen zu entwickeln und konkurrenzfähig zu erhalten.

Dabei sind folgende Grundsätze zu beachten:

- haushälterische und nachhaltige Nutzung von Grund und Boden,
- verstärkte Berücksichtigung der Umweltbelange bei der Abwägung ökologischer und ökonomischer Ansprüche an den Raum, Unterstützung des Natur- und Landschaftsschutzes,
- Vorrang der öffentlichen Interessen vor Einzelinteressen.

Um die Identität der Salzburger Landschaften als Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum langfristig zu sichern, ist es **Aufgabe der Raumplanung, alle Entwicklungen in geordnete Bahnen zu lenken**. Dazu dienen Konzepte, Pläne und Programme auf Gemeinde-, Regions- und Landesebene. Weitere Steuerungsinstrumente zur Entwicklung von Raum und Landschaft sind Genehmigungsverfahren und Umweltverträglichkeitsprüfungen sowie verschiedene Förderungsmaßnahmen von Bund, Land und Gemeinden

Landschaftsräumliche Gliederung

Die Gliederung in Landschaftsräume aus der naturräumlichen Situation heraus (**Karte 2**: Landschaftsräumliche Gliederung) ist in vielerlei Hinsicht als Bezugseinheit beständiger und prägender als die Verwaltungsgliederung oder die wirtschaftliche Gliederung. Das Oberflächenbild Salzburgs wird dabei weitgehend von den großen geologischen Einheiten und ihren Höhenstufen sowie von der großräumigen Landnutzung/Bodenbedeckung (**Karte 3**: Großräumige Landnutzung und Landbedeckung) bestimmt (CORINE Landnutzungskartierung mittels digitaler Saltellitenbilder). Durch seine ausgesprochene N-S-Erstreckung hat Salzburg dabei **Anteil an allen Haupteinheiten der Ostalpen vom Alpenvorland bis zu den Zentralalpen und verfügt damit auch über ein ungewöhnlich breites Spektrum an Erholungs- und Tourismuspotenzial**.

Die naturräumliche Ausstattung mit zahlreichen großen Haupt- und Nebentälern sowie Passfurchen führte zudem schon frühzeitig zu einer hohen Bedeutung für den alpenquerenden Verkehr, aber auch der Ost-West-Verkehr entlang des Gebirgsrandes und in der inneralpinen Längstalfurche (Enns-Salzach) hat eine innerösterreichische Hauptfunktion. Wirtschaftsentwicklung, Wirtschaftskraft und die Hauptverkehrsadern haben sich diesen landschaftsräumlichen Strukturen jeweils intensiv angepasst.

Die Fokussierung der Siedlungsentwicklung auf einen kleinen Teil der Landesfläche (Dauersiedlungsraum) hat wesentlich dazu beigetragen, das hohe naturräumliche Potenzial Salzburgs zu bewahren. Auf der anderen Seite ziehen diese Einschränkungen gerade in den Tal- und Zentralräumen ein

hohes Konfliktpotenzial nach sich, da eben dort die gesamte räumliche Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung Platz finden muss.

Die Erhaltung des naturräumlichen Potenzials ist auch durch eine ganze Reihe unterschiedlicher Schutzgebiete sowohl im Bereich des Naturschutzes als auch im Bereich des Wasserrechts abgesichert. Der Bereich des Nationalparks Hohe Tauern stellt zudem den größten Nationalpark der Alpen dar und der Gesamtbereich Salzburger Lungau – Kärntner Nockberge führt das Prädikat größter Biosphärenpark Österreichs **Karte 4**: Großräumige Schutzgebiete**.**

Die Kartendarstellung der Großlandschaften versucht durch gleiche Grundfarben für gleichartige geologische Großeinheiten und Reliefformen (z.B. Kalkhochgebirge, Schiefer-Mittelgebirge etc.) den übergeordneten Grundcharakter der Landschaft herauszustellen. Damit wird innerhalb der großen Zahl von Landschaftsräumen und Einzellandschaften ein Gliederungsprinzip durchgeführt, das das Erkennen der Grundstruktur einer Landschaft erleichtert.

Alpenvorland und Salzburger Becken (Flach- und Hügelland, Salzburger Zentralraum)

Im Alpenvorland („Flach“gau) ist deutlich das stärker geformte Moränenhügelland der letzten Eiszeit in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gebirgsrand von den weiter nördlichen, älteren und flacheren Teilen des Alpenvorlandes zu unterscheiden. Die großen Moränenfelder des Salzachgletschers sind durch fingerförmig im Halbkreis angeordnete Tiefenzonen gegliedert (mehrere Zweigbecken des Gletschers im Rupertigau und im Flachgau), sie ordnen sich um das Salzburger Becken als Stammbecken (Tiefenzone Salzachebene/Ibmermoos, Bürmoos, Waidmoos und Oichtenriede = **Flachgau-Nord**, Tiefenzone Trumer Seen und Tiefenzone Wallersee = **Flachgauer Vorlandseen**).

Der eiszeitlich benachbarte Traungletscher formte den östlichen Teil des Salzburger Alpenvorlandes und zeichnet sich für die Tiefenzonen/Zweigbecken des Wolfgang- und Fuschlsees sowie des Mondsees samt Thalgauer Becken (= **Salzburger Salzkammergut**) verantwortlich. Alle genannten Tiefenzonen bieten sich heute als Hauptverkehrslinien für die Westbahn, die Autobahn und für die übergeordneten Bundesstraßen an.

Die zentrale Landschaft, auf die sich das gesamte Salzburger Alpenvorland samt Voralpen radial und entwicklungsachsenmäßig orientiert, ist das **Salzburger Becken** als heute stark verdichteter zentraler Siedlungs- und Wirtschaftsraum des Landes. Die dominierende Stellung der Stadt Salzburg innerhalb des Landes erklärt sich u.a. aus dieser Lage- und Verkehrsgunst. Salzburg liegt im Schnittpunkt des N-S-Weges über die Alpen mit dem O-W-Weg entlang des Gebirgsrandes. Zur Entlastung eines übermäßigen Wachstums der Stadt bzw. zur Steuerung einer abgestimmten Siedlungsentwicklung im Salzburger Zentralraum (350.000 Einwohner, 200.000 Arbeitsplätze – jeweils 2/3 der Landessumme auf 25 % der Landesfläche bzw. 55 % des Landes-Dauersiedlungsraumes) sind eine Reihe von verbindlichen Festlegungen im „Sachprogramm Standortentwicklung für Wohnen und Arbeiten“ sowie in den Regionalprogrammen der Planungsregionen vorgegeben. Zudem ist ein grenzüberschreitender Masterplan bzw. Entwicklungsleitbild für die unmittelbare Kernregion Salzburg ausgearbeitet worden.

Das gesamte Flach- und Hügelland mit seinen reichlichen Niederschlägen entlang des Alpennordrandes und seinen guten Böden ist eine durchgehende bäuerliche Kulturlandschaft mit zumeist intensiver Grünlandnutzung für die Rinderhaltung und Milchwirtschaft. Es wird von rund 3.000 Haupt- und Nebenerwerbsbauern (1/3 aller Salzburger Bauern mit rd. ½ der intensiver nutzbaren Salzburger Landwirtschaftsflächen) bewirtschaftet; stärkere Waldbedeckung findet sich nur mehr auf den steileren Bergkuppen. Die Seen sind der Naherholung und dem Tourismus vorbehalten. Naturnahe Landschaften und ausgewählte Lebensraumtypen wie z.B. die Ufervegetationsbereiche um die Seen, die (ehemaligen) Moorgebiete Ibmermoos-Bürmoos-Waidmoos-Oichtenriede (heute größtes zusammenhängendes mitteleuropäischen Moorgebiet) und der Auwaldstreifen entlang der Salzach sind großflä-

chig als Natur- , Landschafts- oder Natura 2000 Gebiete gesichert und haben auch hohen Erholungs- und Freizeitwert siehe auch **Karte 4**: Großräumige Schutzgebiete.

Voralpen (Bergland und Mittelgebirge)

Dem ausgedehnten Hochgebirgsraum sind zunächst Einzelberge bzw. Bergland vorgelagert, nur mit dem Untersberg brechen die Kalkhochalpen unmittelbar zum flachen Salzburger Becken ab. Die Zone der Mittelgebirge am Saum der Alpen setzt hier aus, eine Tatsache, die für die Prägung des Landschaftsbildes der Stadt Salzburg von besonderer Bedeutung ist, weil sie in dieser Deutlichkeit sonst an keiner Stelle des Alpennordrandes zu finden ist.

Erst an der Ostseite des Salzburger Beckens setzt wieder eine Voralpen- und Mittelgebirgsregion ein mit den Flyscheinzelbergen (Aussichtsbergen) wie Haunsberg, Hochgitzen, Heuberg, Buchberg, Tannberg und Kolomannsberg. Diese meist vom Moränenland überlagerte **Flachgauer Flyschzone** mit den isolierten Kuppenbergen setzt sich aus leicht verwitterbaren und zum Fließen neigenden (Schweizerdeutsch: flyschen) Sandsteinen und weichen Mergeln zusammen (Tobelbildung und rutschgefährdete Hänge).

Ausgedehnt und durch steile Formen von der Flyschzone eindeutig abgesetzt ist dann der Mittelgebirgsraum (Kalkvoralpen) der stark zerschnittenen und waldreichen **Osterhorngruppe** zwischen der Fuschlseefurche und dem Lammertal mit dem Gaisberg als Außenpfeiler zum Salzburger Becken. Die Kalkvoralpen sind aufgrund ihrer Lage und ihrer wald- und almenreichen Landschaft zu allen Jahreszeiten ein überaus geschätzter Naherholungsraum für den Zentralraum. Da auch die Berge rund um den Wolfgangsee und Fuschlsee dem „Flachgau“ angehören, besitzt er somit auch ein schönes Stück der Tourismusregion Salzkammergut (**Salzburger Salzkammergut**)

Kalkhochalpen (Hochgebirge, Steinberge)

Gesamträumlich beherrschen die Landschaftsformen des Hochgebirges das Bundesland Salzburg und zwar sowohl mit dem Kalkhochgebirge der Nordalpen (Steinberge) wie auch mit dem vergletscherten Hochgebirge der Zentralalpen (Keesberge). Dazwischen schieben sich einzelne Becken- und große Tallandschaften sowie der Mittelgebirgsraum der Schieferalpen (Grasberge), sie erhöhen damit den Reiz des Alpenraumes vor allem auch innerhalb der hochgelegenen Teile des Gebirges. Wald, Alm- und vegetationsarme/-lose Mittel- und Hochgebirgsflächen teilen sich den Naturraum bzw. den Nicht-Dauersiedlungsraum des Salzburger Innergebirg mit Anteilen von etwa 50:25:25 untereinander auf.

Im Westen wird die Reihe der Salzburger Kalkhochalpen durch die **Loferer und Leoganger Steinberge** eröffnet. Unmittelbar an das Saalach-Engtal zwischen Loferer und Saalfeldener Becken steigen dann in Folge die weiten Kalkstöcke des **Steinernen Meeres, des Hochkönigs und des Hagengebirges** auf, die sich jeweils durch hohe Felswände aus ihrer unmittelbaren Umgebung weit herausheben. Die tiefe Talschlucht des Salzach-Quertales trennt dann das Hagen- vom riesigen Karstplateau des **Tennengebirges**, das dann wiederum durch das obere Lammertal vom **Gosaukamm und der gesamten Dachstein-Gruppe** getrennt wird. Ein eindrucksvoller Karstformenschatz prägt die Kalkhochalpen, die durchwegs unterirdisch entwässert werden und die von zahlreichen Höhlen durchzogen sind. Diese Naturräume mit ihren noch weitgehend intakten Karstplateaus samt reichem oberflächlichem und unterirdischem Formenschatz sind heute als beinahe durchgehende Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete großräumig gesichert und zählen zum EU-weit abgestimmten Netz der Europaschutzgebiete

Schieferalpen (Mittelgebirge, Grasberge)

An die Kalkhochalpen schließt sich gegen Süden bis zum Salzachlängstal und der Ennstalfurche durchgehend die Zone der Schieferalpen an, und zwar vom Gerlospass über den Paß Thurn bis zum Zeller Becken die **Ober- und Mitterpinzgauer Grasberge (Kitzbüheler Alpen, Glemmtaler Alpen),** die **Unterpinzgauer Grasberge (Dientener Berge)** bis zum Salzach-Quertal sowie die **Pongauer Grasberge** zwischen Fritzbach und oberer Enns (Hochgründeck, Roßbrand-Zug). Die Berge sind aus weichen und leicht verwitterbaren alten Schiefergesteinen (in der deutschen Bergmannssprache „Grauwacke“ genannt) aufgebaut, zeigen runde Berg- und weite Talformen, sind durch die vielen Rodungen oft waldarm und zum großen Teil von Wiesen und Almen bedeckt. Sie werden auch als „Grasberge“ bezeichnet und eignen sich besonders für die Almwirtschaft, für einen intensiven Schisport mit vielen Liftanlagen von der Gerlosplatte bis Filzmoos sowie für Alm- und Bergwanderungen auf den vorzüglichen Aussichtsbergen. In der Grauwackenzone liegen auch die meisten österreichischen Bodenschätze und historische Abbaustätten, darin finden sich aus Salzburgsicht vor allem die Kupfervorkommen von Bischofshofen/Mühlbach (heute eingestellt, aber als Schaubergwerk zu besichtigen).

Inneralpine Längstalzone und große Täler

Die große inneralpine Längstalzone vom Gerlospass ins **Salzachlängstal über die Wagrainer Senke ins Ennslängstal** trennt scharf die Schieferalpen vom zentralalpinen Hochgebirge ab. In allen großen inneralpinen Tälern (Dauersiedlungsraum Innergebirg rd. 11 % der Bezirksflächen) zieht sich ein mehr oder weniger dichtes Siedlungsband entlang der Hauptverkehrslinien dahin (mit rd. 160.000 Einwohnern oder 30 % der Landesbevölkerung und 70.000 Arbeitsplätzen/27 % des Landes). Deutlich treten dabei die dichtbevölkerte West-Ost-Achse der großen Längstalfurche von Krimml bis Radstadt sowie die dichtbevölkerte N-S-Verbindung von Salzburg über St. Johann zum Gasteiner Tal und das Zeller und Saalfeldener Becken hervor. Mit einer Länge von mehr als 120 km stellt das Pinzgauer Salzachtal und das um die Wagrainer Senke verlängerte Pongauer Ennstal die wohl größte und breiteste inneralpine Tiefenzone dar. Fast jede der rund 50 Gemeinden, insbesondere auch in den Nebentälern, hat hier Anteil am landschaftsbezogenen und siedlungsprägenden Fremdenverkehr mit meist intensiver touristischer Infrastruktur. Rund 2.000 Hotels und gewerbliche Unterkünfte sowie rund 1.600 Privatzimmervermieter (ca. ½ bäuerlich) und 4.400 private Ferienwohnungen (jeweils ca. 70 % der Landessumme) sowie eine Reihe von Großschiregionen und tourismusnahen Einrichtungen stehen zur Verfügung. Der Winter- und Sommertourismus brachte der gesamten Region starke wirtschaftliche Impulse und eine stabile, vielseitige Entwicklung. Der Pinzgau und Pongau gehören mit rund 19 Millionen Jahresübernachtungen zu den intensivsten Tourismusregionen in Europa, wobei sich für viele Gemeinden in den Winter- und Sommerhochsaisonmonaten die anwesende Bevölkerung durch die Urlauber beinahe verdoppelt.

Ziel ist aber auch die Vermeidung von Nutzungskonflikten und von nachteiligen Auswirkungen durch Schianlagen, touristische Freizeitinfrastruktur und ausgedehnte Zweitwohngebiete mit Ferien- und Appartementhäusern (rd. ¼ aller Wohnungen bzw. in einer ganzen Reihe von Intensivtourismusgemeinden bis zur ½ aller Wohnungen sind Wohnungen ohne Hauptwohnsitz) sowie die Berücksichtigung der ökologischen und landschaftlichen Belastbarkeit des Raumes. Weiteres Ziel ist einen landschaftsbezogenen Identifikations- und Tourismusraum zu schaffen, wo vor allem die landwirtschaftliche Nutzung, regionale Produkte, Kulturlandschaftspflege und dazupassende touristische Angebote eine entscheidende Rolle spielen.

Touristisch kann Salzburg von folgenden Nachfragetrends besonders profitieren: Vorsorgen für die Gesundheit, Natursehnsucht, Nachfrage nach regionalen Produkten, Nachhaltigkeit und einer stark

aktiven und nachfragenden ältere Generation. Gemäß dem Strategieplan Tourismus 2020 soll sich Salzburg als vielseitige Ganzjahresdestination weiterentwickeln.

Die gesamte Tal- und Hangregion ist zudem prädestiniert für eine auf der Rinderhaltung und Milchwirtschaft basierenden bergbäuerlichen Landwirtschaft (samt zweitem Standbein bzw. Zusatztätigkeit im Tourismus). Die Wiesen bzw. die begrenzten Futterflächen der Haupttalregion werden durch die darüber liegenden Almen sowie die ausgedehnten Almareale der Seitentäler ideal als Sommerweideflächen ergänzt. Alm- und Waldflächen nehmen den Großteil (rd. ¾) der bäuerlichen Wirtschaftsflächen ein. Viele der 4.500 landwirtschaftlichen Betriebe des Pinzgaus und Pongaus liegen als Bergbauernhöfe mit mittlerer bis hoher Erschwernis an den Hängen und wurden erst nach und nach mit winterfesten Güterwegen erschlossen. Das ausgedehnte ländliche Wegenetz ist damit auch zu einer wichtigen Voraussetzung für einen vielfältigen und „flächendeckenden" Tourismus geworden. Das Gleiche gilt für die Almen, die als offene Landschaft von den Urlaubern sehr geschätzt werden. Auch deshalb wird die Bewirtschaftung der Almen mit öffentlichen Förderungen unterstützt.

Die generell hohe Bedeutung des Waldes für das Gebirgsland Salzburg geht schon aus der Tatsache hervor, dass er rund 40 % der Landesfläche bedeckt. Mit zu den wichtigsten Waldfunktionen gehört dabei der Schutz des Siedlungsraumes vor Muren und Lawinen. Zudem dienen die Wälder auch vielfach als Erholungsraum.

Zentralalpen (Hochgebirge, Kees- oder Gletscherberge)

Die Zentralalpen lassen sich in zwei Abschnitte gliedern: in die vergletscherten Hohen Tauern im W mit den höchsten Bergen in Österreich und in die Verzweigung der Niederen Tauern und der Nockberge im E. Die einzelnen Landschaftseinheiten und Gebirgsgruppen dieses Großraums sind durch die Tauernseitentäler und Passeinschnitte (Tauern) voneinander getrennt und mit zahlreichen Grund- und Hochalmen bzw. mit durchgehenden Bergwäldern land-, forst- und jagdwirtschaftlich genutzt. Die Tauernübergänge spielten auch für die wirtschaftliche Entwicklung Salzburgs immer eine wichtige Rolle, heute sind die Tauernbahn durch das Gasteinertal sowie die Großglockner Hochalpenstraße und die Felbertauernstraße wichtige Nord-Süd-Verbindungen. Einige Stauseen nutzen das große Wasserreservoir der Gletscher und sind für die Energiewirtschaft hochbedeutsam (Kapruner- und Stubachtal). Die stark besiedelten größeren und breiteren Tauernseitentäler sind eigenständige Kleinlandschaften.

Im Zentrum der Region liegt der Nationalpark. 1984 wurde der **Dreiländer- Nationalpark Hohe Tauern** als größtes Naturschutzgebiet im gesamten Alpenraum bzw. Mitteleuropa gegründet (rd. 100 km lang und 40 km breit). Das wesentliche Motiv war und ist, diese Region als einen besonders eindrucksvollen und formenreichen Teil der österreichischen Alpen in ihrer Schönheit und Ursprünglichkeit zu erhalten. Die Entstehung dieses Nationalparks war wohl eines der größten Naturschutz- und Raumordnungsprojekte des Landes. Hier kommt es zu einer engen Verzahnung von ungestörter Natur (Kernzone) mit einer traditionell und extensiv bewirtschafteten Kulturlandschaft (Außenzone), repräsentiert durch Wälder, Almen, Bergmähder und angepasste Nutztierrassen. Der Nationalpark besitzt zudem als Aufforderung und Aushängeschild einen hohen regionalpolitischen Stellenwert für eine nachhaltige wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der gesamten Region.

Zentralalpines Lungauer Becken

Am Ausläufer der Hohen Tauern, dort wo sich die Zentralalpen in zwei Äste teilen, nämlich in die **Niederen Tauern im Norden und die Nockberge im Süden** ist das große Hochplateau des Lungauer Beckens bzw. das Einzugsgebiet der oberen Mur eingesenkt. Dieser eigene inneralpine Bereich

nimmt vielfach eine Sonderstellung ein, ist aber flächenmäßig nach dem Pinzgau und dem Pongau der drittgrößte Bezirk unter den 6 Bezirken des Landes. Der Raum ist als einziger von Salzburgs Landschaften nach S bzw. SO gerichtet. Heute verbinden den Lungau 2 hochrangige Straßen über bzw. durch die Tauern mit dem übrigen Salzburg sowie die Murtalbahn bzw. Murtalbundesstraße mit der inneralpinen westlichen Obersteiermark und die Tauernautobahn bzw. Katschbergstraße mit dem inneralpinen Oberkärnten. Die Lungauer Seitentäler sind durchwegs mit einem Kranz von Kleingemeinden um den Lungauer Zentralraum nur dünn besiedelt und durch deutliche Abwanderung bzw. durch hohe Auspendlerraten infolge der limitierten wirtschaftlichen Möglichkeiten geprägt (15 Gemeinden, 20.500 Einwohner, 8.100 Arbeitsplätze, 1.100 landwirtschaftliche Betriebe, Bezirksauspendlerquote: 30 %). Der Lungau ist naturräumlich und kulturlandschaftlich ein sehr eigenständiger Landesteil. Bekannt auch für seinen Wald- und Almreichtum (80 % der Bezirksfläche) und für sein kühles, trockenes bzw. kontinentales Klima bei einer durchschnittlichen Höhe von mehr als 1000 m. Andererseits sticht aber gerade der Lungau als sonnenreichstes Gebiet Österreichs hervor. In den letzten Jahrzehnten hat auch hier der Winter- und Sommertourismus stark zugenommen und bildet heute einen wirtschaftlichen Schwerpunkt (200 Hotels und gewerbliche Unterkünfte, 270 Privatzimmervermieter und 400 private Ferienwohnungen – jeweils ca. 10 % der Landessumme)

Als ursprünglicher Lebensraum mit ausgeprägten Traditionen und reicher ökologischer Vielfalt wurde der Salzburger Lungau 2012 mit den benachbarten Kärntner Nockbergen als größter österreichischer **UNESCO Biosphärenpark** ausgezeichnet und mit dem gemeinsamen Auftrag versehen, für die gesamte Region gezielt eine modellhafte nachhaltige Entwicklung mit einem harmonischen Zusammenleben von Mensch und Natur anzustreben. Der Umgang mit der Kern- und Pflegezone (Nationalpark, Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete) ist gesetzlich geregelt, in der Entwicklungszone (Siedlungs-, Wirtschafts- und Erholungsräume) ist durch vielfältige innovative Projekte in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Handwerk, Bildung und Kultur eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung zu fördern.

1.2.3 Funktionsräumliche Strukturen und Leitbilder für die Landesentwicklung

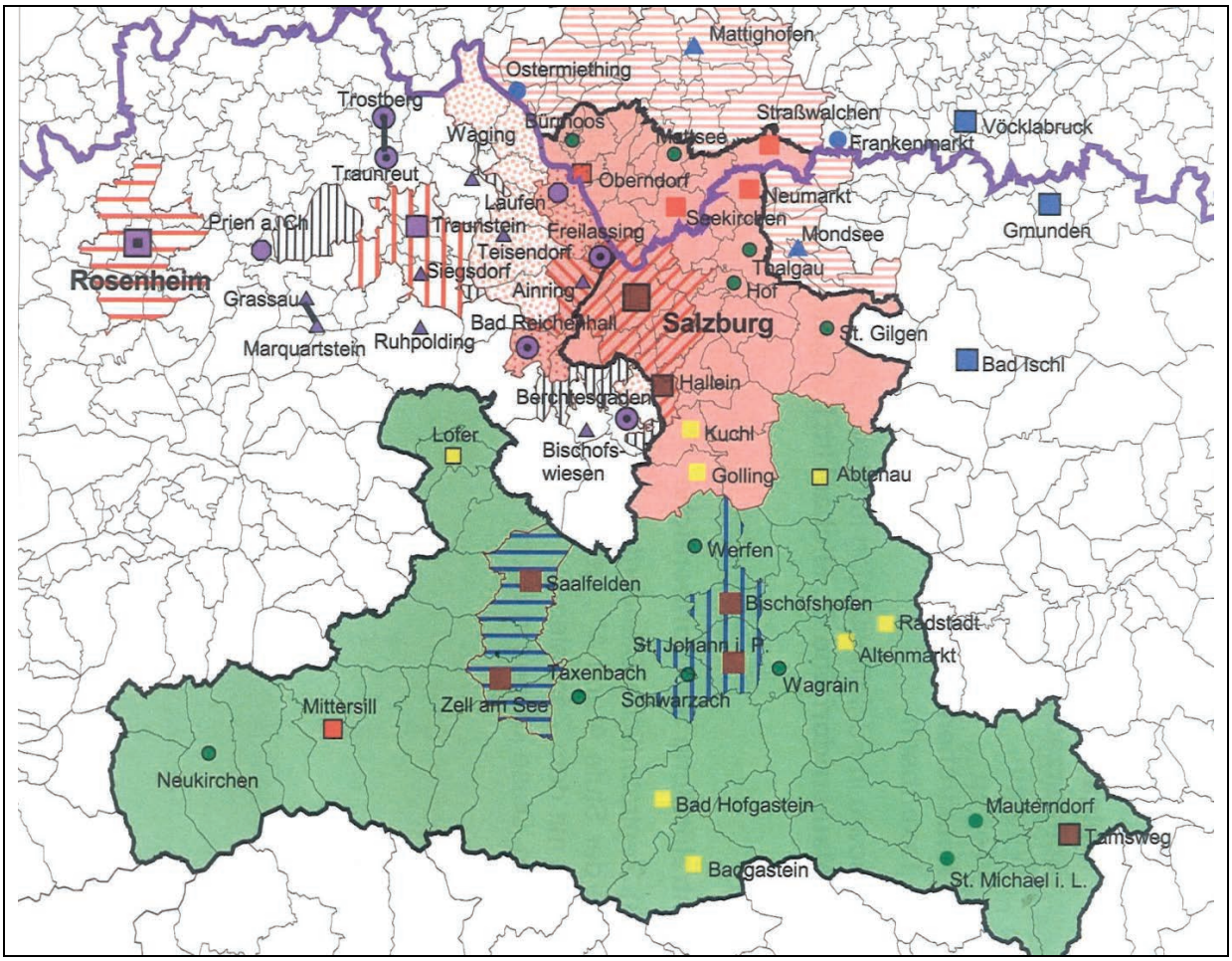
Räumliches Leitbild und Strukturmodell der Landesplanung (2003)

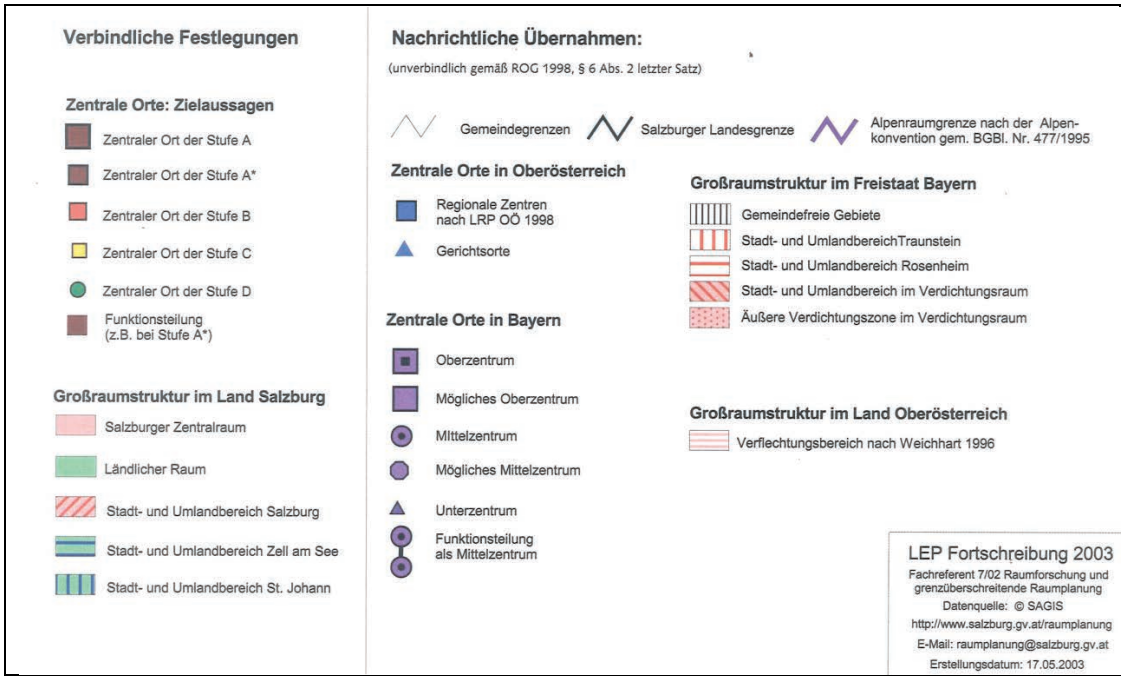
Im Bereich der Raumentwicklung und Raumordnung wird bei einer großräumigen Landesgliederung in erster Linie mit dem Gegensatzpaar „Ländlicher Raum – Städtischer Raum“ gearbeitet, wobei dieser Gegensatz aber immer mehr von einem Stadt-Land-Kontinuum mit einem breiten Spektrum von Übergangsformen und von Entwicklungspotenzialen abgelöst wird. Den besonderen raumordnerischen Erfordernissen der unterschiedlichen Strukturen ist durch spezifische Zielsetzungen Rechnung zu tragen. Regelungen zur Entwicklung der Siedlungs- und Versorgungsstrukturen, der Freiraumstrukturen und der Infrastruktur sowie zu den Standort- und Nutzungspotenzialen sind zu treffen.

Das **Salzburger Landesentwicklungsprogramm 2003** unterscheidet bezüglich Lage, Siedlungsdichte und Siedlungsentwicklung sowie Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung 2 große Funktionsräume bzw. Landesteile voneinander (siehe **Abb. 9**: Großraumstruktur und angestrebte zentralörtliche Struktur für die Landesentwicklung): Diese Funktionsbereiche sind durch unterschiedliche Problemlagen gekennzeichnet, aber durch ein System von räumlichen Verflechtungen miteinander verknüpft.

- **Salzburger Zentralraum** (nördlicher Landesteil oder „Außergebirg“) mit der Landeshauptstadt Salzburg und den beiden Bezirken Salzburg-Umgebung und Hallein (ohne „Innergebirgsgemeinden“ Abtenau, Annaberg und Rußbach)
- **Ländlicher Raum** (südlicher Landesteil bzw. „Innergebirg“) mit den drei Bezirken St. Johann, Tamsweg und Zell am See sowie den drei Innergebirgsgemeinden des Bezirks Hallein (Abtenau, Annaberg und Rußbach)
- Daneben gehören eine ganze Reihe von Gemeinden des benachbarten Oberösterreich und Bayern (Bezirke Braunau und Vöcklabruck, LK Berchtesgadener Land und Traunstein) funktionell zum **Verflechtungsbereich des Salzburger Zentralraumes**.
- Die beiden großen Funktionsräume sind weiter untergliedert in die **Stadt- und Umlandbereiche**
- Stadt- und Umlandbereich Salzburg (Kernstädte Salzburg und Hallein, 9 Umlandgemeinden)
- Stadt- und Umlandbereich St. Johann (Kernstädte St. Johann und Bischofshofen, 3 Umlandgemeinden)
- Stadt- und Umlandbereich Zell am See (Kernstädte Zell am See, Saalfelden, 2 Umlandgemeinden)
- Bezüglich der **zentralörtlichen Gliederung** bzw. der Entwicklung der Versorgungsstrukturen (Versorgungszentren) wird für eine Reihe von Gemeinden die angestrebte zentralörtliche Funktion festgelegt (Zentrale Orte der Stufe A, A*, B, C und D, insg. 32 Gemeinden)
- Die **Gliederung in Entwicklungsachsen und Hauptverkehrsachsen** (Verbindungsachsen, Funktionsachsen) soll das zentralörtliche System ergänzen und dient zur koordinierten Weiterentwicklung einer verdichteten (dezentralen) Siedlungsstruktur in Abstimmung mit dem Ausbau des ÖV und zur günstigen Verkehrsaufschließung zwischen den Zentralen Orten.
- Zusätzliche bzw. umsetzungsorientierte Festlegungen und Maßnahmen zur Raumstrukturierung erfolgen dann durch **Sachprogramme, Regionalprogramme/regionale Entwicklungsprogramme** sowie durch **grenzüberschreitende Abstimmungen und Kooperationen**.

Abb. 9: Großraumstruktur und angestrebte zentralörtliche Struktur für die Landesentwicklung (LEP 2003)





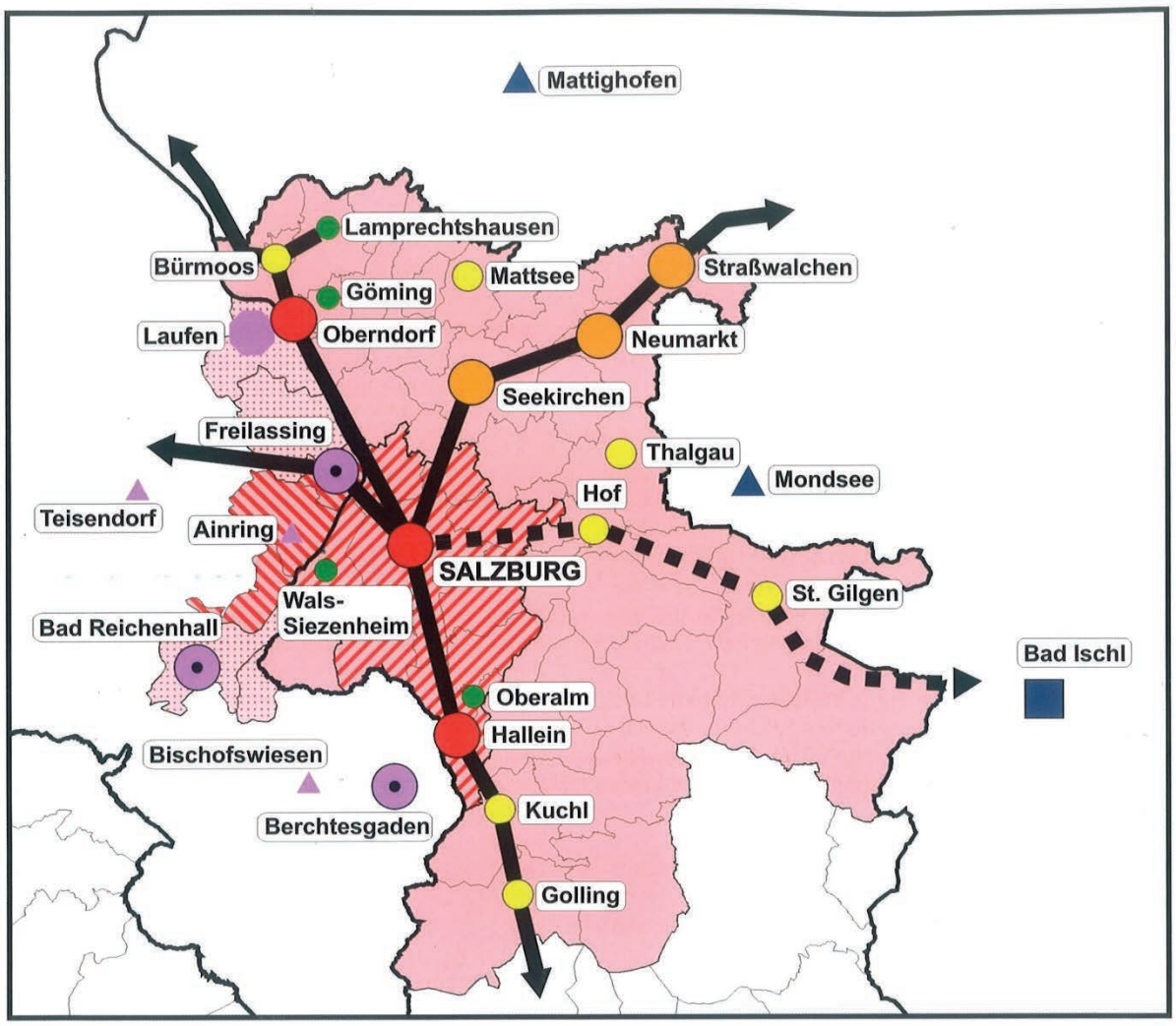
Räumliches Leitbild und Strukturmodell für den Salzburger Zentralraum (2009)

(Sachprogramm „Standortentwicklung für Wohnen und Arbeiten im Salzburger Zentralraum“)

Die Siedlungsentwicklung des Zentralraumes soll sich nach folgenden räumlichen Leitbildern entwickeln (siehe **Abb.2:** Strukturmodell für den Salzburger Zentralraum)

- Polyzentrisches Strukturmodell zur Stärkung ausgewählter Entwicklungszentren und -achsen (abgestufte Konzentration der Wohnbautätigkeit auf Regionalzentren, Regionale Nebenzentren und Ergänzungsgemeinden)
- Leitbild „Wohnen und Arbeiten in einer Region der kurzen Wege“ (**Siedlungsentwicklung vorrangig in den Hauptorten bzw. Siedlungsschwerpunkten der Gemeinden** mit bestehenden Einrichtungen und leistungsfähigem ÖV)
- Leitbild „Konzentration und Verdichtung der Siedlungsentwicklung entlang des leistungsfähigen öffentlichen Verkehrs“ (insb. Ausbau Schiene und Buskorridore auf radialen Hauptverkehrsstraßen)
- Leitbild **„Sicherung bedarfsgerechter Standorte für Erwerbsmöglichkeiten“** (in Siedlungsschwerpunkten und mit ÖV-Anschluss, für große Betriebsansiedlungen werden 13 Gewerbezonen mit Schienenanschluss zwischen Golling-Oberndorf-Straßwalchen festgelegt)
- Leitbild **„Förderung von Formen der Kooperation“** (kooperative Standortentwicklung auch über Landesgrenzen hinaus, z.B. im Rahmen der EuRegio)

Abb. 10: Strukturmodell für den Salzburger Zentralraum (2009)



Legende:

Strukturmodell Zentralraum
- Regionalzentrum
- Regionalzentrum in Funktionsteilung
- Regionales Nebenzentrum
- Ergänzungsgemeinden

Zentrale Orte in Bayern (nachrichtliche Übernahme)
- Mittelzentrum
- Mögliches Mittelzentrum
- Unterzentrum

Zentrale Orte in Oberösterreich (nachrichtliche Übernahme)
- Regionale Zentren nach LRP OÖ 1998
- Gerichtsorte

- Salzburger Zentralraum lt. LEP 2003
- Stadt- und Umlandbereich Salzburg und Hallein lt. LEP 2003
- Stadt- und Umlandbereich im Verdichtungsraum lt. LEP Bayern
- Verdichtungsraum lt. LEP Bayern
- Entwicklungsachse - Bahnlinie
- Entwicklungsachse - Buskorridor

Räumliche Leitbilder und Strukturmodelle der Regionalplanung

Zur gemeinsamen Lösung grenzübergreifender Probleme, zur Vernetzung der Raumstrukturen und zur Entwicklung/Erhaltung einer regionalen Identität werden die Gemeinden an den Aufgaben der Landesplanung durch eine aktive bzw. weitgehend eigenverantwortliche Regionalplanung beteiligt. Dazu wird das Land in **16 Planungsregionen** untergliedert, die eine raumstrukturelle Einheit darstellen und für die Regionalverbände zu bilden sind (siehe **Karte 5**: Planungsregionen und Regionalverbände). Die Bildung eines Regionalverbandes kann sich auch auf zwei oder mehrere Planungsregionen erstrecken. Auf dieser Grundlage sind in den 90er und 00er Jahren flächendeckend **9 Regionalverbände** gebildet worden, von denen 8 jeweils verbindliche Regionalprogramme bzw. unverbindliche regionale Entwicklungskonzepte erarbeitet haben.

Die im Zuge der Regionalprogramme erarbeiteten räumlichen Leitbilder und Leitfunktionen zur jeweiligen Regionalentwicklung geben in aller Kürze Orientierung für zweckmäßiges raumordnerisches Handeln bzw. für die Ziele und Maßnahmen des Regionalprogramms:

Struktur- und Entwicklungsleitbild Flachgau-Nord (2009) – Abb. 11
Regionale Wohn- und Wirtschaftszentren, Hauptentwicklungsachse (schienengebunden) und regionale Entwicklungsachsen, naturraumbetonte Außenzone, Großraum Landwirtschaft, Schwerpunktraum Tourismusentwicklung, Untersuchungsraum für zusätzliche Salzachbrücke

Strukturmodell bzw. räumliche Funktionszonierung Salzburger Seenland (2004) – Abb.12
Bergumrahmung und walddominierter Grüngürtel, Landwirtschaftszone, naturlandschaftliche Ruhezone, Schwerpunktraum für qualitätsorientierten Tourismus und Naherholung, Regionszentren, leistungsfähige Verkehrskorridore, optionale Entlastungsspangen/Straßenanbindungen, gewerblich-industrieller Kooperationsraum

Funktionale Festlegungen Salzburg Stadt und Umgebungsgemeinden (2013) – Abb.13
Überregionale und regionale Entwicklungsachsen, Siedlungszentren und zentralörtliche Funktionen in Stadt und in Umgebungsgemeinden, besondere regionale Funktionen der Gemeinden, Grüngürtel-Freihaltefunktion, Planungsfestlegungen in bayerischer Nachbarregion

Funktionales Leitbild zur gemeinsamen räumlichen Entwicklung im Tennengau (2002) – Abb.14
Entwicklungsachsen (überregional, regional), regionale Zentrenstruktur mit ihren funktionalen Aufgaben, Vorrangbereiche für betriebliche Nutzungen, regionaler Grünflächenverbund, touristische Entwicklungsbereiche, alpine Ruhezonen

Entwicklungsleitbild und Strukturmodell Pongau (2009) – Abb.15
Alpine Gebirgskulisse mit Schutzgebieten, Qualitätsraum Landschaft mit naturbetontem Tourismus, ÖV-Achsen (Schiene, Hauptachse Bus, sonstige Achse Bus), Zentralräume und Zentrenstruktur, regionale Kooperationsräume und kleinregionale Kooperationsbeziehungen

Strukturmodell Lungau (2000) – Abb.16
Natur- und Kulturlandschaft in der Gebirgsumrahmung und Nationalparkanteil, Aktionsraum für naturbetonten Tourismus, Räume mit infrastrukturbetontem Tourismus, Landwirtschaftsschwerpunkt und kulturlandschaftlich hochwertige Zone, Produktivzone Lungauer Kernraum (Schwerpunkt Siedlung und Wirtschaft)

Tourismusleitbild Katschberghöhe 2011–2021 (Lungau/Kärnten 2012)
Katschberg-Leitbild (landesgrenzenüberschreitendes kleinregionales Entwicklungsleitbild) zu den Themenbereichen Schutz von Naturraum und Landschaft, verträgliche touristische Ausbaupläne und örtliche Tourismusziele, Standortstärken, Verkehrsinfrastruktur, konkrete Dorfgestaltungsmaßnahmen und gemeinsame Projekte – mit Beteiligung der Gemeinden Muhr, Rennweg, St. Michael und St. Margarethen

Funktionale Gliederung Pinzgau und Oberpinzgau (2014) – Abb. 17 und 18
Räume mit hoher naturräumlicher Bedeutung (Schutzgebiete, NP), touristischer Schwerpunktraum (für Gesundheit, Nationalpark, naturnahe Erholung, Aktivurlaub, Ausflugstourismus, Freizeit/Action, Geschäftstourismus), Schigebietsregionen/Schiverbund/Verknüpfung Schigebiete, Zentrenstruktur und Gemeindefunktionen, Hauptentwicklungsachse, Hauptverkehrsachse Straße, Bahnverbindung überregional und regional

Die regionale Vernetzung der **Regionalverbandsgemeinden „Osterhorngruppe“** beschränkt sich bis jetzt auf gemeinsame Förderprojekte im Bereich der grenzüberschreitenden Leader-Region Fuschlsee-Mondsee sowie im Bereich der grenzüberschreitenden Leader-Region Inneres Salzbkammergut (mit St. Gilgen und Strobl) und auf den Aufgabenbereich der kommunalen Umwelt- und Abfallberatung.

Abb. 11: Struktur- und Entwicklungsleitbild Flachgau-Nord (2009)



Abb. 12: Strukturmodell und Funktionszonierung Salzburger Seenland (2004)

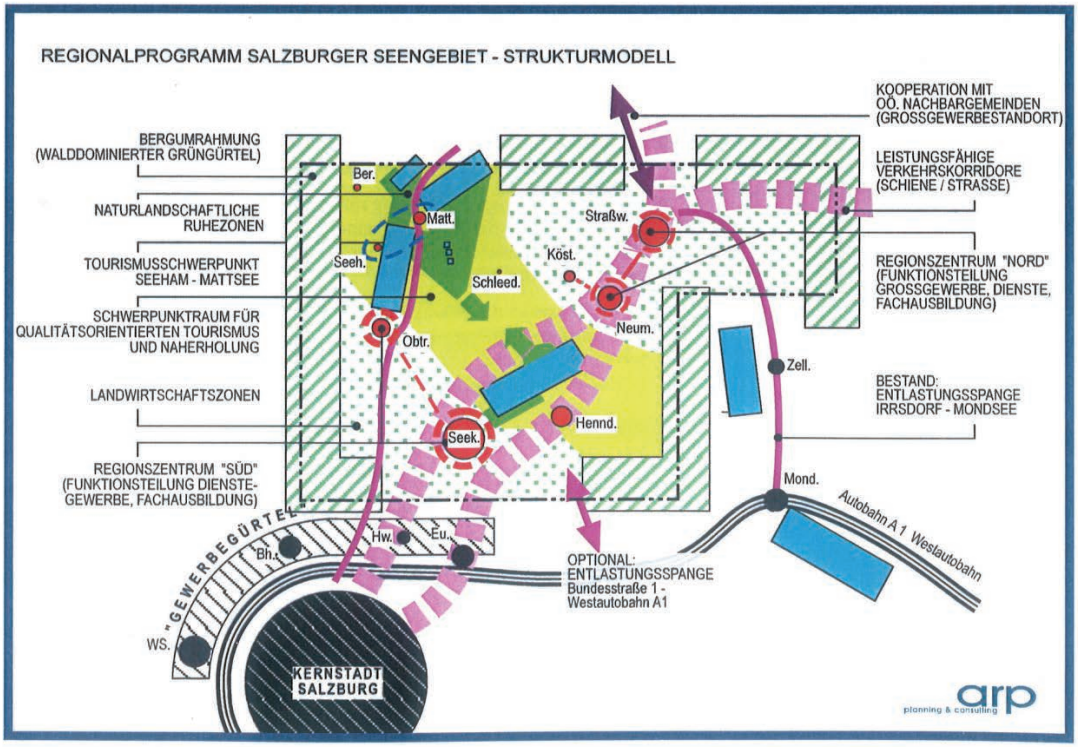


Abb. 13: Funktionale Festlegungen Salzburg Stadt und Umgebungsgemeinden (2013)

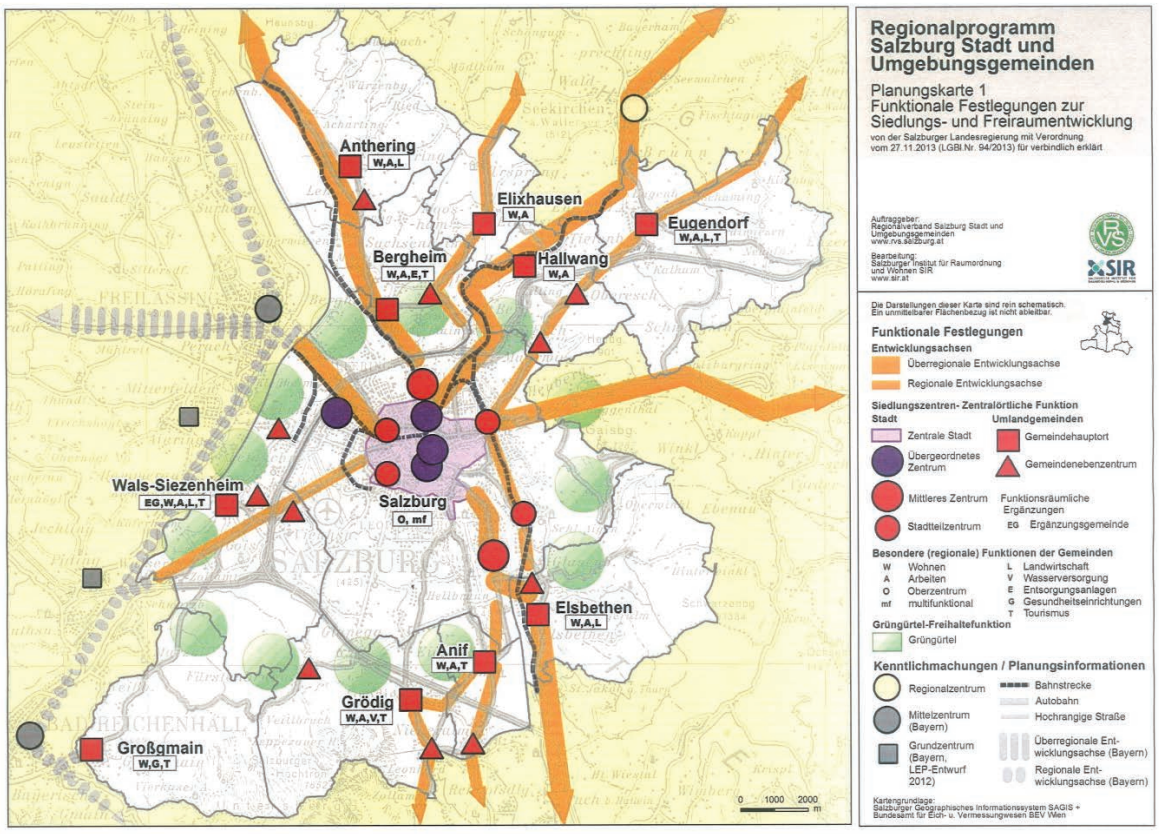


Abb. 14: Funktionales Leitbild der räumlichen Entwicklung im Tennengau (2002)

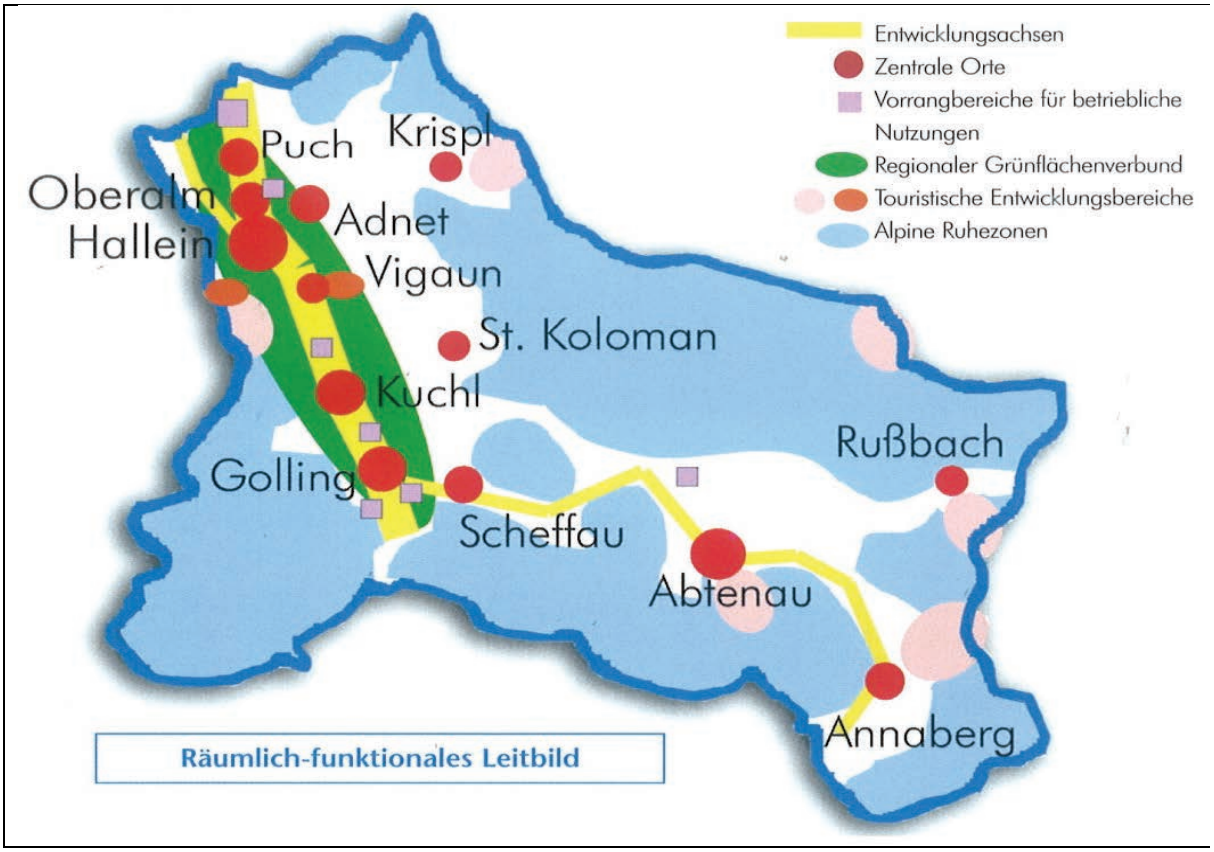
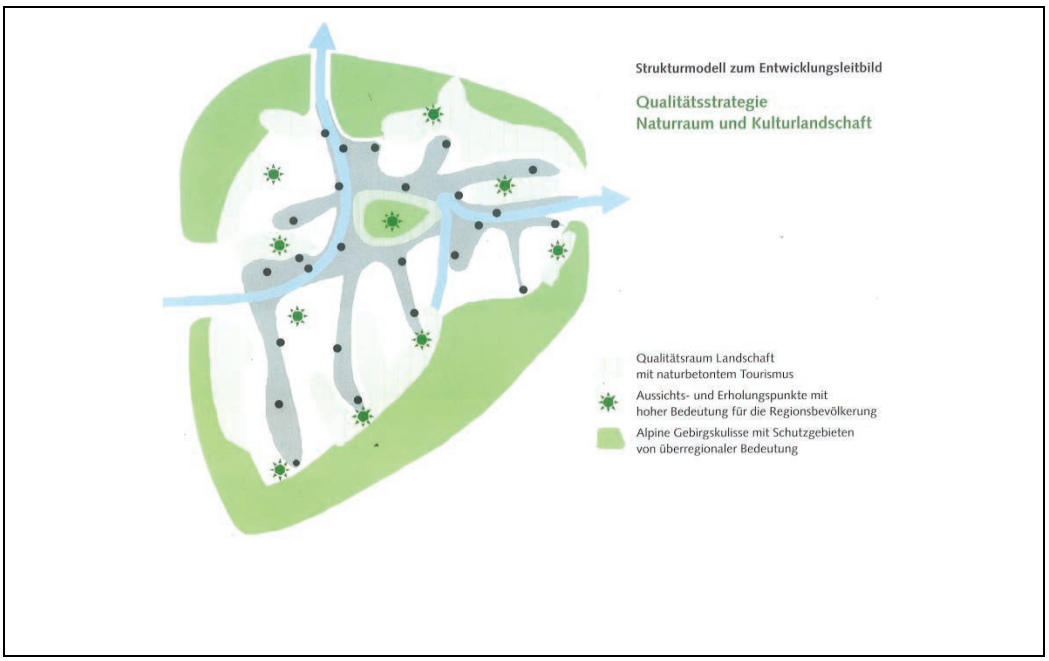


Abb. 15: Entwicklungsleitbild und Strukturmodell Pongau (2009)



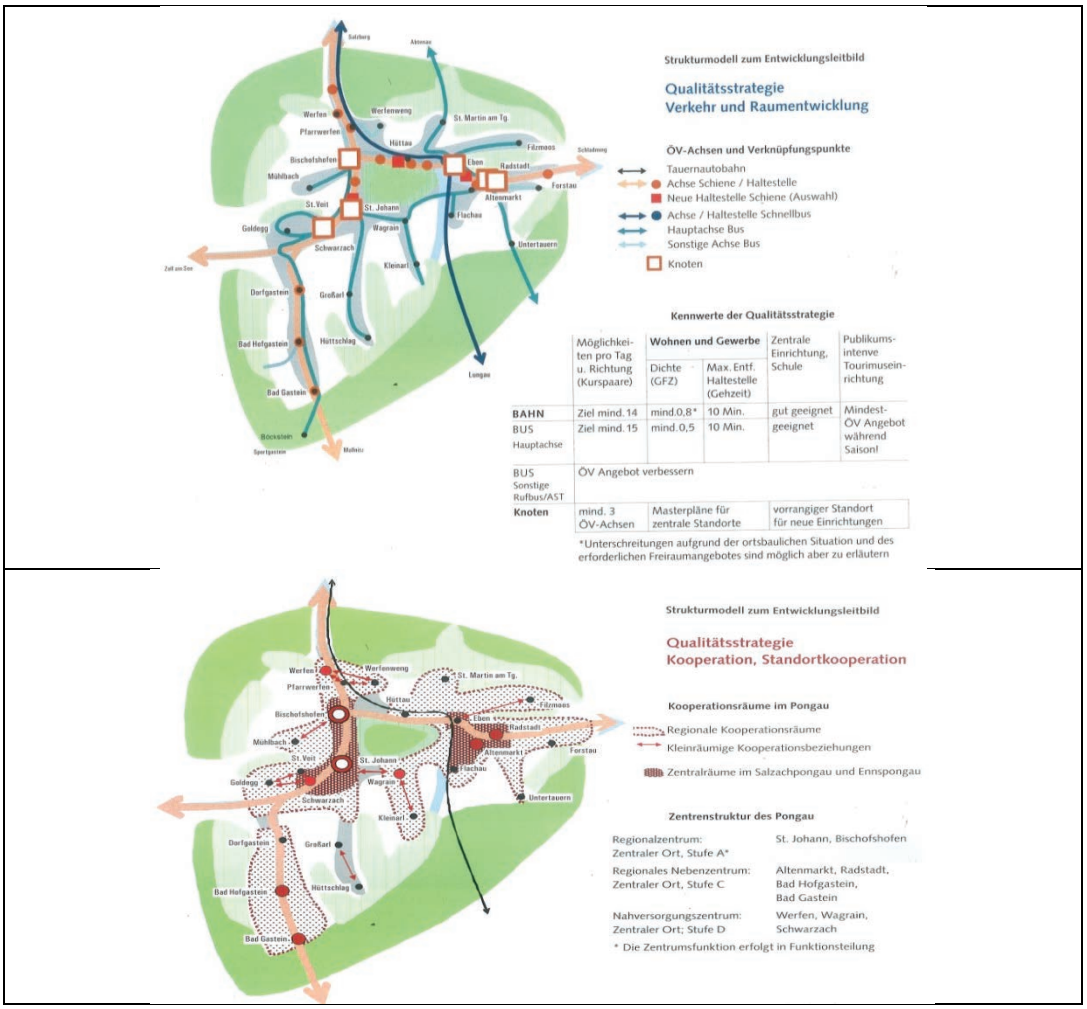


Abb. 16: Strukturmodell Lungau (2000)

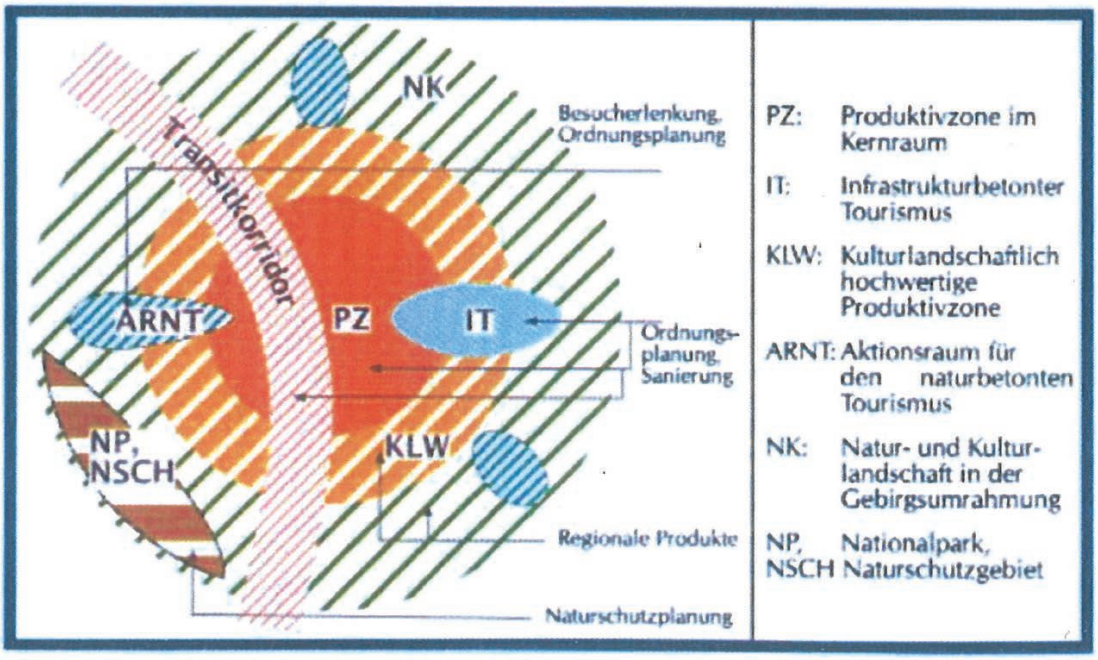


Abb. 17: Funktionale Gliederung Pinzgau (2014)

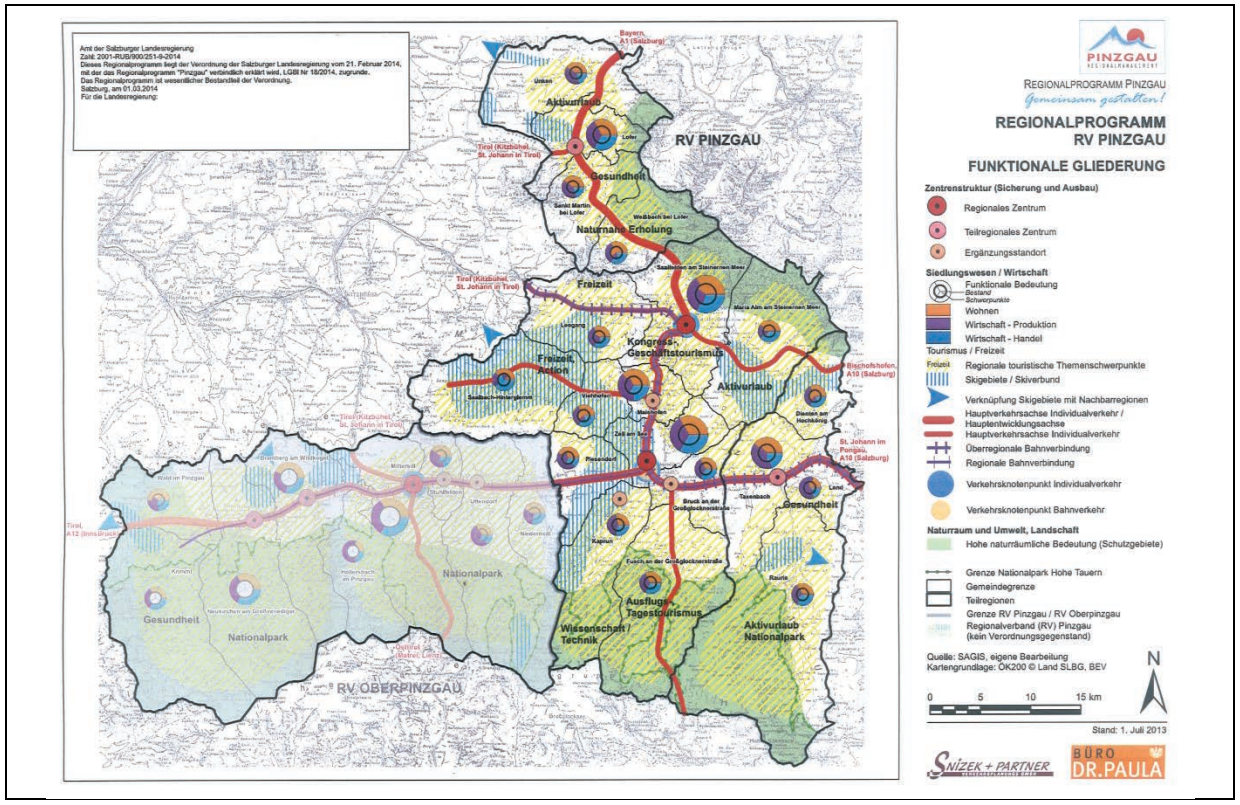
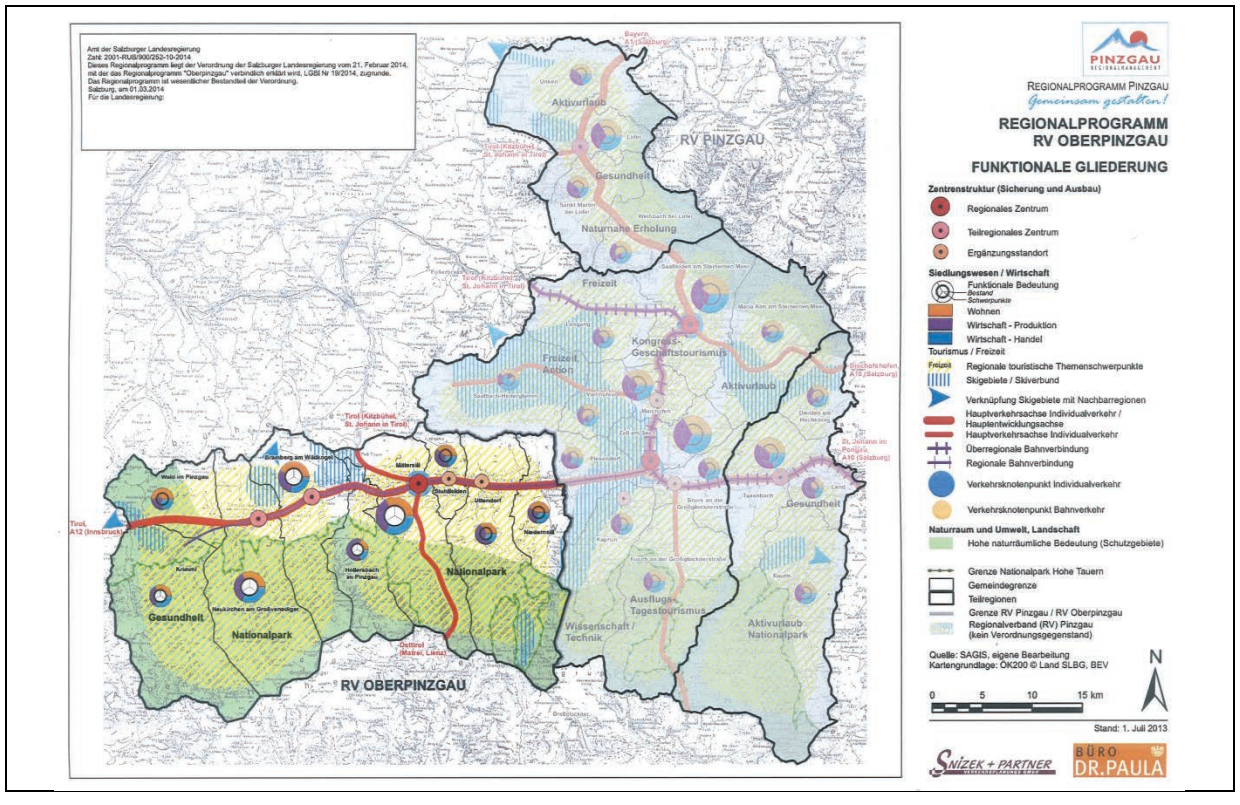


Abb. 18: Funktionale Gliederung Oberpinzgau (2014)



Zentrale Orte und ihre Einzugs- bzw. Verflechtungsbereiche

Die Sicherstellung einer flächendeckenden Versorgung bzw. eines funktional aufeinander abgestimmten Netzes von Zentralen Orten mit mehr oder weniger überlappenden Einzugsbereichen zählt zu den zentralen Aufgaben der Raumordnung.

„Zur Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen ist eine möglichst gut erreichbare Versorgungsinfrastruktur einzurichten. Ziel ist eine Minimierung der Abhängigkeit vom Individualverkehr und eine Maximierung der Erreichbarkeit von Gütern und Dienstleistungen für alle Bevölkerungsgruppen (SALZBURGER LANDESENTWICKLUNGSPROGRAMM 2003, S.13). Für die Bevölkerung in allen Teilen des Landes ist die Herstellung möglichst gleichwertiger Lebensbedingungen anzustreben (ROG 2009, § 2 Abs. 1) und die Raumstruktur ist entsprechend dem Prinzip der gestreuten Schwerpunktbildung zu entwickeln (ROG 2009, § 2 Abs. 2).

Die Neuerhebung bzw. Aktualisierung der Zentralen Orte und der zentralörtlichen Einzugsbereiche im Land Salzburg 2013/14 zeigt (siehe **Karte 6**: Zentralörtliches Versorgungssystem im Land Salzburg 2013), dass auf Gemeindeebene und in der Gesamtsicht die Grundversorgung als gut und stabil zu bezeichnen ist. Das Diensteangebot hat in den meisten Gemeinden seit der Erhebung 2007 absolut zugenommen, Reduktionen gab es vor allem im halböffentlichen Bereich (Polizei, Post), eine sehr positive Entwicklung im Gesundheits- und Sozialbereich. Nur 9 Kleingemeinden haben keinen Nahversorger mehr, davon liegen 5 Kleingemeinden im Lungau. Vor allem das Innergebirg ist aber durch den Tourismus mit Geschäften sehr gut ausgestattet.

Auch das gesamte höherrangige zentralörtliche Diensteangebot (höherer Bedarf, gehobener Bedarf, qualifizierter Grundbedarf) hat in den letzten Jahren zugenommen, besonders im Bereich der vielen privatwirtschaftlichen Dienste. Die Zahl der Zentralen Orte der Unteren Stufe (Stufe 1–3) ist deutlich breiter geworden, dafür ist tendenziell eine Konzentration auf eine kleinere Zahl von Zentren der Mittleren Stufe (Stufe 4–6) erfolgt.

Zu deutlichen Veränderungen ist es bei den Einzugsbereichen der höherrangigen Zentralen Orte (Stufe 4–9) seit der Letzterhebung durch Weichhart 1994 (noch vor dem EU-Beitritt Österreichs) gekommen. Insbesondere hat sich die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem hochrangigen Angebot einzugsbereichsmäßig stark in den bayerischen Raum bis in die Chiemsee-Gegend und ins Oberösterreichische bis in den Nahbereich von Braunau und in die Attersee-Gegend ausgeweitet und versorgt insgesamt einen regelmäßigen Nachfragerstrom von rund 700.000 Personen bei einem Gesamteinzugsbereich von rund 1 Mio. Einwohnern (siehe **Karte 7 :** Einzugsbereich der Stadt Salzburg auf der Landeshauptstadtstufe 2014)

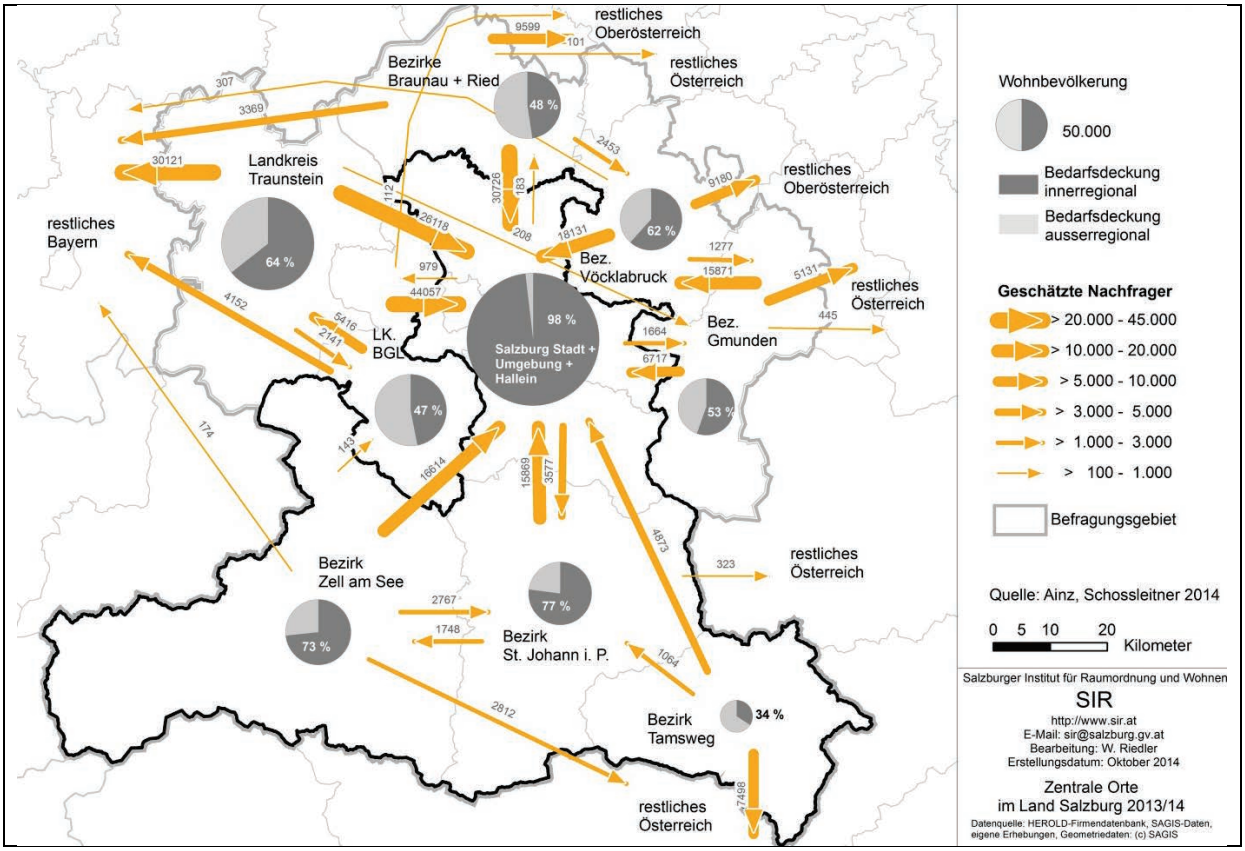
Auch auf der Mittleren Versorgungsstufe (gehobener Bedarf) dominiert die Stadt Salzburg den gesamten Zentralraum (starke Überlagerung der Einzugsgebiete von Hallein, Oberndorf und Seekirchen, Neumarkt und Straßwalchen) und hat seinen Nachfragerzuwachs aus dem Bayerischen um ein Vielfaches vergrößert (Überlagerung von Freilassing, Bad Reichenhall, Berchtesgaden, Traunstein). Daneben können nur Eugendorf und Wals-Siezenheim mit ihren Fachmarktkonzentrationen größere Einzugsbereiche, aber aufgrund dieser Teilfunktionen nur mit schwächerer Gesamtzuordnung, aufbauen (siehe **Karte 8:** Einzugsbereiche Zentraler Orte der Mittleren Stufe mit eindeutiger Zuordnung).

Im Pongau ist es durch den Ausbau von St. Johann, Bischofshofen, Radstadt und Altenmarkt zu einer gewachsenen und relativ hohen Eigenbedarfsdeckung gekommen, im Pinzgau ist diese trotz Ausbaus von Zell/See, Saalfelden, Mittersill und Bruck durch die Mehrfachorientierung und die höhere Kundenmobilität auf das Niveau des benachbarten Pongaus zurückgegangen. Im Lungau ist der Eigenversorgungsgrad beim gehobenen Angebot bei einer starken Außenorientierung nach Spittal/Drau (Tauernautobahn) und Salzburg weiter rückläufig. Die kundenmäßigen Nachfragerströme bzw.

Verflechtungen zwischen den 3 Bezirken des Innergebirg sind verschwindend gering, d.h. die Bezirke sind untereinander deutlich abgeschottet. Immerhin oder „nur“ rund 20 % – je nach Sichtweise – der Regionsbevölkerung des Innergebirg sind auf der mittleren Stufe (gehobener Bedarf) schwerpunktmäßig Nachfrager des Zentralraumes, während das im Vergleich dazu rund 50 % der Bevölkerung der oberösterreichischen Nachbarbezirke bzw. des Berchtesgadener Landes und der grenznäheren Gemeinden des LK Traunsteins sind, d.h. die grenzüberschreitenden Nachfrageverflechtungen sind hier außerordentlich intensiv. (siehe **Abb. 11**: Inner- und außerregionale Nachfrageverflechtungen auf der Mittleren Stufe 2014). Die innerregionale Bedarfsdeckung ist ein sehr guter Indikator für den Selbstversorgungsgrad einer Region und somit auch für das Qualitäts- und Ausstattungsniveau der Dienstleitungsangebote.

Die Zufriedenheit mit der Versorgungssituation wird in der Telefonumfrage deutlich besser beurteilt als in der vergleichbaren Umfrage vor 20 Jahren: die guten Beurteilungen haben sich verdoppelt, die schlechten (Peripherlagen, Außenlagen des Zentralraumes, Nachbarlagen von Zentren) haben sich halbiert.

Abb. 19: Regionale Nachfrageverflechtungen bei der Inanspruchnahme Mittlerer Dienste im Land Salzburg und in den angrenzenden Gebieten Bayerns und Oberösterreichs (2014)



Regionale Pendlerverflechtungen im Überblick

Bezüglich der regionalen Erwerbspendlerverflechtungen ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei den regionalen Nachfrageverflechtungen im Versorgungsbereich (siehe Kap. 2.8 – Mobilität, Pendlerverflechtungen, Erreichbarkeiten). Die intensivsten Pendlerverflechtungen – sowohl bezirks- als auch länderübergreifend – bestehen im Salzburger Zentralraum. Die Anziehungskraft des Arbeitsplatzzentrums Stadt Salzburg wird durch die ausgeprägten Einpendlerströme aus den benachbarten Bezirken Salzburg-Umgebung (rd. 26.000) und Hallein (rd. 7.000) offensichtlich. Dabei dürfen jedoch auch die gegenläufigen Pendlerbewegungen, insbesondere jene aus der Stadt Salzburg in den Bezirk Salzburg-Umgebung (rd. 10.000), nicht unerwähnt bleiben.

Länderübergreifend zeigen die Stadt Salzburg und der gesamte Zentralraum sehr enge Verflechtungen mit dem angrenzenden Oberösterreich. Rd. 15.500 in Oberösterreich wohnhaft Erwerbstätige haben ihren Arbeitsplatz in der Stadt Salzburg bzw. dem Salzburger Zentralraum. Gegenläufig pendeln insgesamt nicht ganz 6.000 aktiv Erwerbstätige mit Hauptwohnsitz im Zentralraum nach Oberösterreich aus. Das Erwerbspendeln Richtung bayerischem Nachbarn bzw. aus Bayern in den Zentralraum bewegt sich demgegenüber noch auf einem eher geringen Niveau trotz 20-jähriger EU-Zugehörigkeit Österreichs (geschätzte 2.500 Salzburgauspendler nach Bayern und ca. 1.000 Einpendler aus Bayern)

Vergleichsweise gering sind auch die Pendlerverflechtungen zwischen den 3 Innergebirgsbezirken und dem Zentralraum – ca. 10 % der nicht ganz 80.000 Erwerbstätigen des Pinzgaus und Pongaus haben ihren Arbeitsplatz im Zentralraum, bezüglich des Lungaus sind es 15 %. Zum einen spielt hierbei natürlich die größere Entfernung eine Rolle, zum anderen sind die südlichen Bezirke vor allem durch hohe Bezirks-Binnenpendleranteile Richtung ihrer eigenen Arbeitsplatzzentren und Intensivtourismusgemeinden gekennzeichnet. Insgesamt gering ist der PendlerInnenaustausch zwischen den 3 Bezirken des gesamten südlichen Landesteiles.

Räumliches Leitbild der EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein

Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union 1995 hat zwischen Salzburg und Bayern eine Grenze beseitigt, die zwar in vielem nicht wirklich trennte, das Zusammenleben aufgrund unterschiedlicher Entwicklungen auf beiden Seiten aber doch behinderte (EuRegio Entwicklungskonzept – Kurzfassung,S.3). Um die Chancen des Grenzabbaus und der Einführung des EU-Binnenmarktes für die EuRegio zu nutzen und die Menschen, Gemeinden und die Wirtschaft einander näher zu bringen, wurde gleich 1995 die EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein ins Leben gerufen.

Um den gemeinsamen Lebensraum weiter zu entwickeln, wurde dann 2000/2001 ein gemeinsames Entwicklungskonzept mit einem räumlichen Gesamtleitbild erarbeitet. Zwar hat das Entwicklungskonzept keine unmittelbare rechtliche Verbindlichkeit, der Verantwortung für die gemeinsame grenzüberschreitende Region fühlen sich aber alle Partner verpflichtet.

Die EuRegio ist ein Raum von besonderer landschaftlicher und wirtschaftlicher Vielfalt. Das ist ein Teil ihrer Stärke. Es geht darum, diese Vielfalt gemeinsam zu erhalten und einander noch besser ergänzen zu lassen. Das räumliche Gesamtleitbild sieht dafür eine gemeinsame Entwicklung nach Funktionsräumen und Landschaften vor (siehe **Abb. 20**: Räumliches Gesamtleitbild – Entwicklungskonzept EuRegio 2001):

- Angestrebt wird eine nachhaltige und zukunftweisende Perspektive mit der weiteren Stärkung eines attraktiven und vielseitigen Lebens- und Wirtschaftsraumes mitten in Europa mit gleichwertigen Lebensverhältnissen in allen Teilräumen, den Abbau von Schwächen und

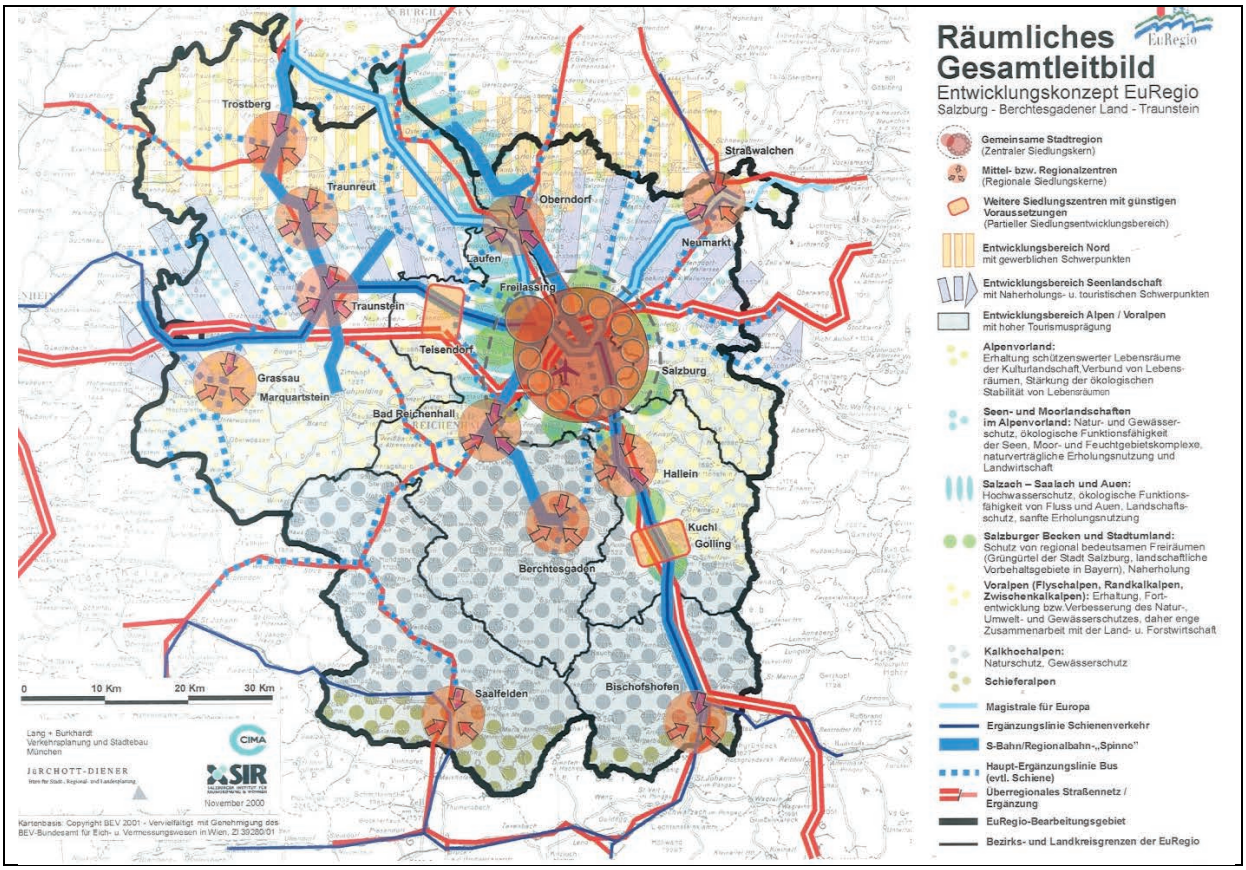
Strukturproblemen sowie einer zufriedenstellenden Regelung von Interessens- und Nutzungskonflikten.

- Die gemeinsame **grenzüberschreitende Stadtregion Salzburg** mit Freilassing und mit den jeweiligen Umlandgemeinden ist der zentrale Siedlungskern der EuRegio, Ziel ist hier die gemeinsame Steuerung der Siedlungs-,der wirtschaftlichen Standort- und der Verkehrsentwicklung mit der gemeinsamen Lösung der typischen Probleme verdichteter Gebiete wie die Flächenknappheit, hohe Grundstücks- und Wohnungspreise, Zersiedlung und Zerstörung zusammenhängender Landschaftsräume, wachsender Individualverkehr und der Kampf um Betriebe.
- Den **Mittel- und Regionalzentren mit ihren Umlandgemeinden** kommen als regionale Siedlungskerne, Arbeitsplatz- und Versorgungszentren etc. viele Kooperations- und Koordinationsfunktionen für die Entwicklung der EuRegio zu: Bad Reichenhall, Laufen/Oberndorf, Berchtesgaden, Hallein, Traunstein, Traunreuth, Trostberg, Grassau/Marquartstein, Neumarkt/Straßwalchen, Bischofshofen, Saalfelden sowie infolge ihrer Lagegunst Kuchl/Golling und Teisendorf.
- Die Regionalen Siedlungskerne sind über **Entwicklungs- und Hauptverkehrsachsen** miteinander vernetzt und der Schienenverkehr soll als Basis eines leistungsfähigen ÖV massiv ausgebaut werden (EuRegio-Bahnen).
- In Ergänzung zu diesen Zentren sind die meist ländlichen Bereiche zu sehen, die sich im Norden der EuRegio ausdehnen und Bezug zum Land Oberösterreich und zu den Landkreisen Altötting und Rosenheim aufnehmen. In diesem **Entwicklungsbereich Nord** sollen vor allem die vorhandene gewerblich-industrielle Struktur in den ländlichen Zentren gestärkt werden.
- Im gemeinsamen Alpenvorland – **Entwicklungsbereich Seenlandschaft** – sollen vor allem die Naherholungs- und touristischen Strukturen sowie die Hauptorte als Schwerpunkte der Entwicklung gestärkt werden.
- Im Großraum – **Entwicklungsbereich Alpen/Voralpen** – weist hervorragende Voraussetzungen als Erholungs- und Fremdenverkehrsraum von internationaler Bedeutung auf. Diese Funktion gilt es zu sichern und qualitativ auszubauen in Zusammenarbeit aller regionalen Anbieter. Durch enge Vernetzung mit der Landwirtschaft, dem Handwerk und Dienstleistungsbereich soll der Tourismus möglichst viel zur Stärkung regionalwirtschaftlicher Kreisläufe beitragen.

Dem Salzburger Zentralraum fehlte lange Zeit trotz der historischen Gemeinsamkeiten das natürliche westliche Hinterland, umgekehrt hatte der bayerische Grenzraum keinen Ergänzungsraum und war gegenüber den großen bayerischen Stadtregionen durch eine nationale Randlage geprägt.

Ein wichtiger Baustein für eine noch engere räumliche Abstimmung sind die Aktivitäten des Landes und des Oberzentrums Salzburg zusammen mit den Landkreisen und dem Freistaat Bayern, die regionale Entwicklung im unmittelbaren Verflechtungsraum der Stadt mittels eines EU kofinanzierten INTERREG-Projekts „Masterplan für die Kernregion Salzburg“ gemeinsam mit Schwerpunktbereichen und Leitprojekten neu zu gestalten.

Abb. 20: Räumliches Gesamtleitbild EuRegio (2001)



Masterplan/Leitbild „Kooperatives Raumkonzept für die Kernregion Salzburg“

Der Masterplan für die innere Kernregion Salzburg ist ein Entwicklungsleitbild, das die für die grenzüberschreitende Stadtregion in den nächsten 20 Jahren prägenden Entwicklungen und Schlüsselprojekte zusammenhängend darstellt (**Abb. 21**: Bearbeitungsgebiet Masterplan Kernregion Salzburg). Der Masterplan ist eine politisch abgestimmte Rahmenvereinbarung und kein rechtlich verbindliches Plandokument. Die Umsetzung der Ziele und Maßnahmen obliegt den jeweils zuständigen Stellen auf Landes-, Regional- und Gemeindeebene.

Das übergeordnete Motiv des Masterplans besteht darin, die Kernregion Salzburg „vom Halbkreis zum Vollkreis“ zu entwickeln. Damit ist gemeint, dass sich die Stadtregion direkt an der Staatsgrenze in allen Funktionen sinnvollerweise über diese hinweg abgestimmt entwickeln sollte, um ihre Entwicklungspotenziale wirklich nutzen zu können. Die besondere Situation an der Grenze bringt – trotz EU-Integration und der positiven Zusammenarbeit im Rahmen der EuRegio – nach wie vor wesentliche Erschwernisse für die regionale Entwicklung mit sich, die andere Regionen nicht haben (unterschiedliche politische und administrative Systeme, Entscheidungsstrukturen und Instrumente).

Mit dem Masterplan wird ein Gesamtbild wesentlicher Entwicklungsmaßnahmen für die gesamte Stadtregion auf Bayerischer und Salzburger Seite bis zum Jahr 2030 entworfen. Thematischer Schwerpunkt sind die Bereiche Wohnen, Wirtschaft, Verkehr, Landschaft und Freiraum.

Mit einem Trend- und einem gegenübergestellten Entwicklungsszenario „Masterplan“ wird dargestellt, wo und worin Entwicklungspotenzial für die Region besteht und welche negativen Tendenzen dadurch vermieden werden können. Insgesamt werden die Chancen für die Region aufgezeigt, das Wohnungsangebot in wenigen, aber gut ausgestatteten Siedlungsschwerpunkten zu steigern, attraktive Standorte für die Wirtschaft zu entwickeln, die international konkurrenzfähig sind und mit attraktiven ÖV so erschlossen sind, dass der Umstieg vom IV für einen großen Teil der Wege in der Region realistisch sind (siehe **Abb. 22**: Kernregion Salzburg – Gesamtleitbild der konzentrierten räumlichen Entwicklung):

- Schwerpunkte sind insbesondere in städtischen und stadtnahen Bereichen zu setzen,
- der Anteil der Stadt Salzburg an der regionalen Wohnbauentwicklung ist gegenüber den bisherigen Bedarfsschätzungen eher zu erhöhen
- der Anteil des geförderten Wohnungsbaus, der bisher sehr niedrig liegt, ist in der gesamten Kernregion signifikant zu erhöhen
- bestehende Siedlungsgebiete – vor allem in guter ÖV-Erreichbarkeit – sind durch Nachverdichtung und Lückenschließung besser zu nutzen.
- Als regionale Schwerpunkte der Wohnentwicklung (siehe **Abb. 23**: Kernregion Salzburg – Leitbild zu den Wohnschwerpunkten) werden entsprechend dieser Zielvorstellungen vor allem die Standorte Salzburg, Freilassing, Laufen-Oberndorf, und Bad Reichenhall ausgewiesen und als weitere Schwerpunkte mit gutem ÖV-Anschluss Ainring, Piding, Teisendorf, Anthering-Bergheim und Elsbethen-Puch.
- Voraussetzung für die gute Entfaltung wirtschaftlicher Aktivitäten ist die aktive Unterstützung des funktionellen und räumlichen Strukturwandels durch alle Institutionen, der Aufbau eines länderübergreifenden Flächenpools, die Erleichterung von Umnutzungen und Verlagerungen und die Schaffung (kosten)günstiger Standorte

Abb. 21: Bearbeitungsgebiet Masterplan Kernregion Salzburg

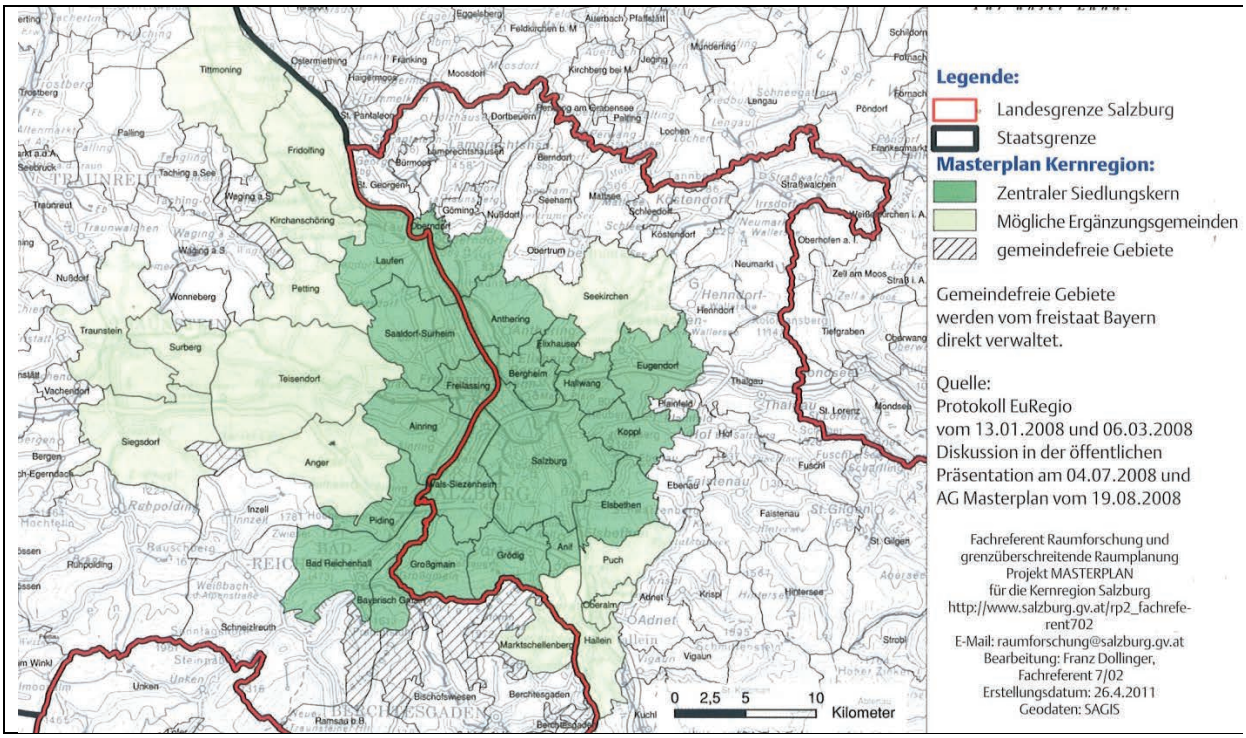


Abb. 22: Gesamtleitbild Masterplan (2013)

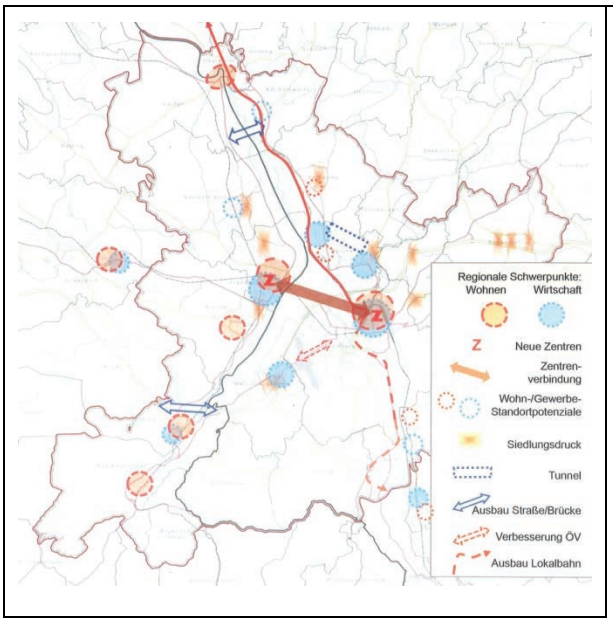


Abb. 23: Leitbild Wohnschwerpunkte

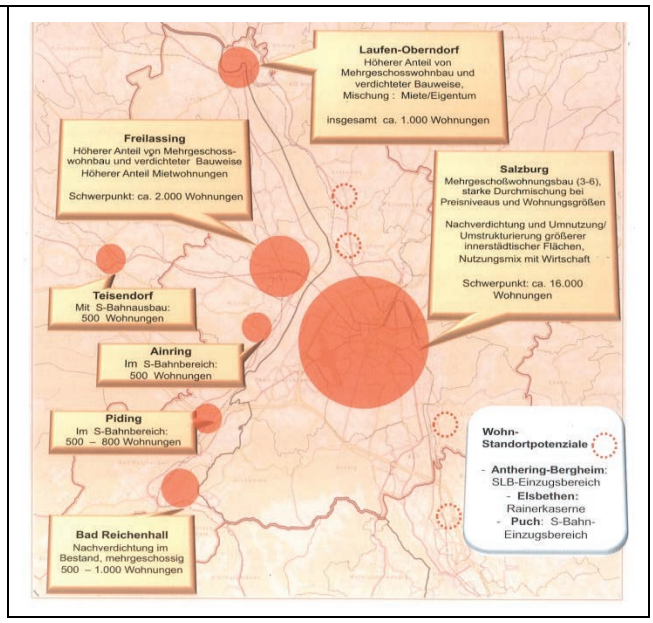


Abb. 24: Leitbild Wirtschaftliche Schwerpunkte

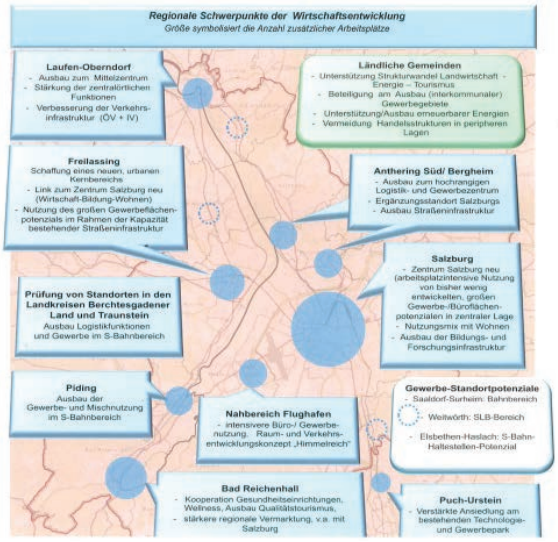
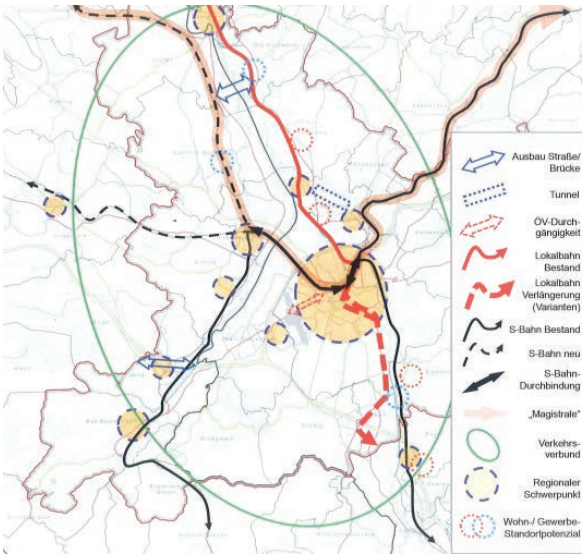


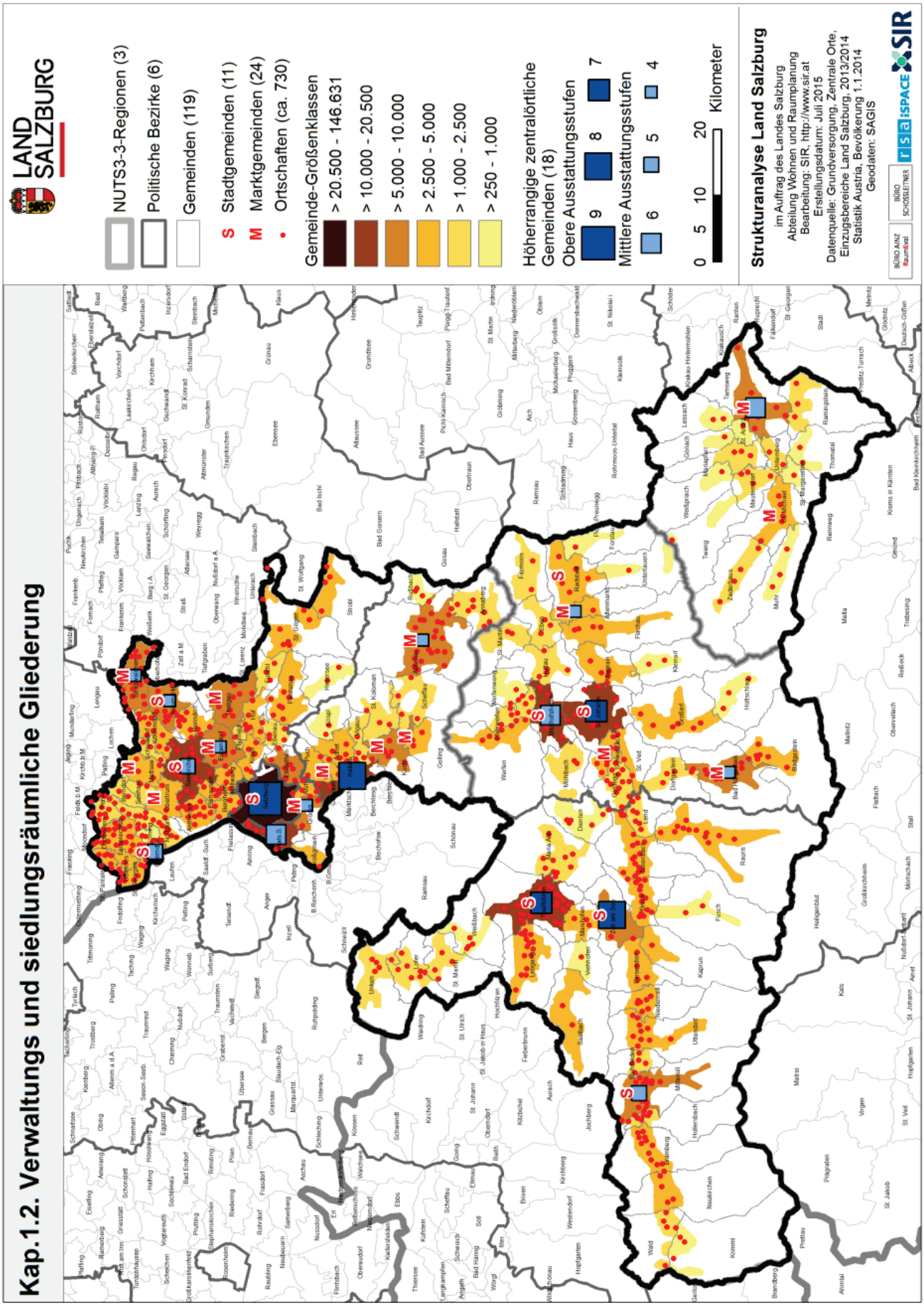
Abb. 25: Leitbild Verkehr



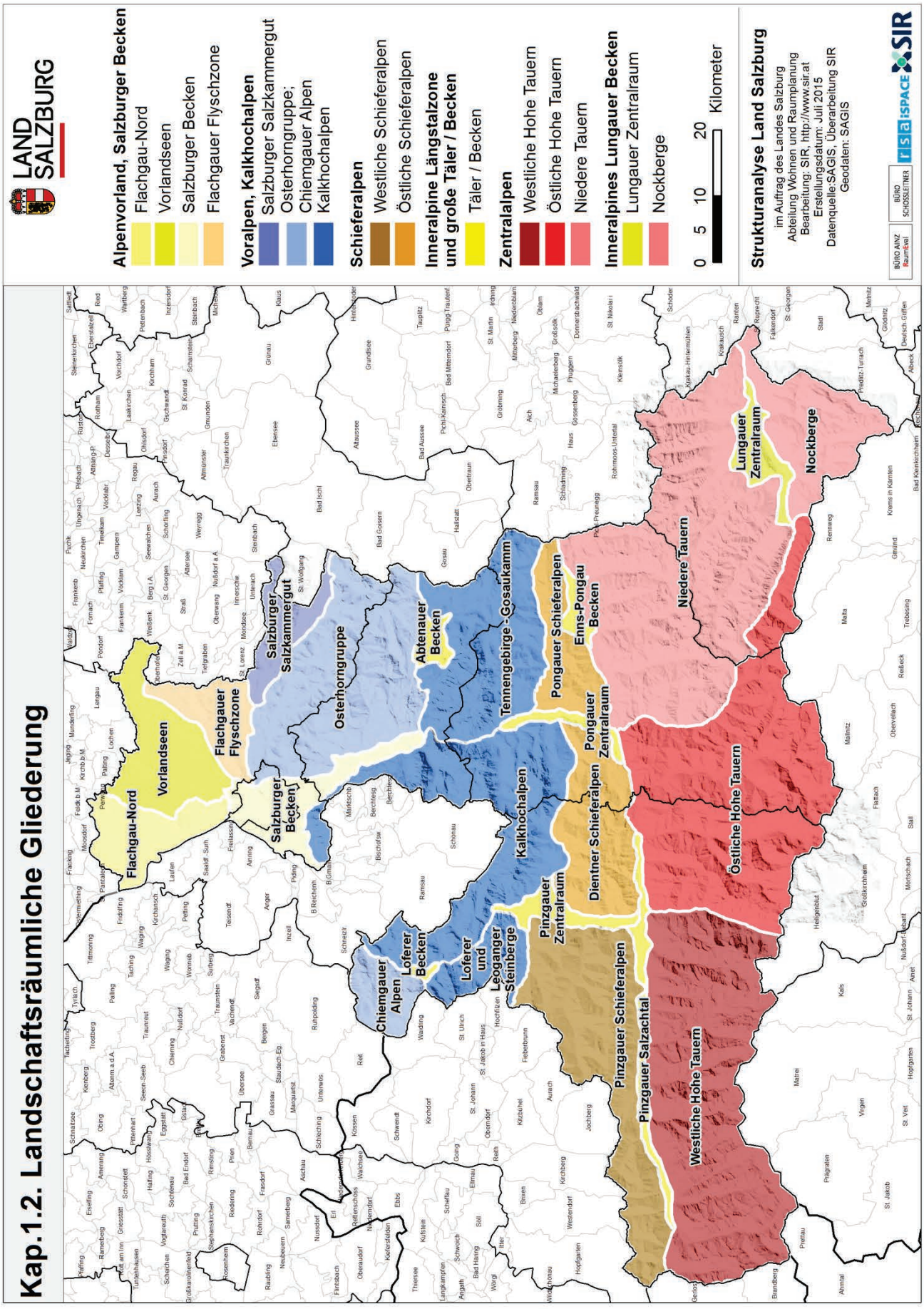
- Räumliche Schwerpunktsetzungen(Infrastruktur, Flächenentwicklung) sollten diesbezüglich im zentralen Kernraumbereich Salzburg-Freilassing-Bergheim/Anthering erfolgen. Stärkung der Einrichtungen von Laufen-Oberndorf und von Bad Reichenhall, intensivere Nutzung von Piding und von Puch-Ursteinau, Nutzung der Gewerbestandortpotenziale von Elsbethen-Haslach, Nußdorf-Weithwörth und Saaldorf-Surheim (siehe **Abb. 24**: Kernregion Salzburg – Leitbild zu den wirtschaftlichen Schwerpunkten)
- Die negativen Tendenzen der Verkehrsentwicklung sind wesentlich zu bremsen und teilweise umzukehren durch den Ausbau des regionalen schienengebundenen Verkehrs als Schwerpunkt des Infrastrukturausbaus. Dabei enge Abstimmung mit den Schwerpunkten der Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung sowie Weiterentwicklung des grenzüberschreitenden Verkehrsverbundes mit durchgängigem ÖV-Angebot aller Verkehrsträger. Für die Standortentwicklung von Freilassing/Saaldorf-Surheim, Bergheim-Anthering und Laufen-Oberndorf sind auch verbesserte Straßenverbindungen essentiell (siehe **Abb. 25**: Kernregion Salzburg – Leitbild zur Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur)
- Die Landschafts- und Freiraumqualität der gesamten Region gehört zu den international herausragendsten Merkmalen der Kernregion Salzburg. Sie ist bedeutender Standortfaktor und wesentlicher Bestandteil der Lebensqualität in der gesamten Region. Die Inanspruchnahme von Landschaft für die bauliche Entwicklung ist gerade hier gering zu halten (Entlastung von Zersiedelung) und Landschaftsstrukturen sind gerade hier sichtbar und zugänglich zu machen bzw. bewusst zu gestalten und weiterzuentwickeln (Qualitäten des Moor- und Seengürtels, Ergänzung Grüngürtel, Gestaltung der Landschaftsnaht Saalach-Salzach, generelles Inwertsetzen/Inwerthalten der Kulturlandschaft für Freizeit, Erholung und Tourismus, wo vor allem die Landwirtschaft eine entscheidende Rolle spielt).

1.2.4 Karten – Verwaltungs-, landschafts- und funktionsräumliche Strukturen

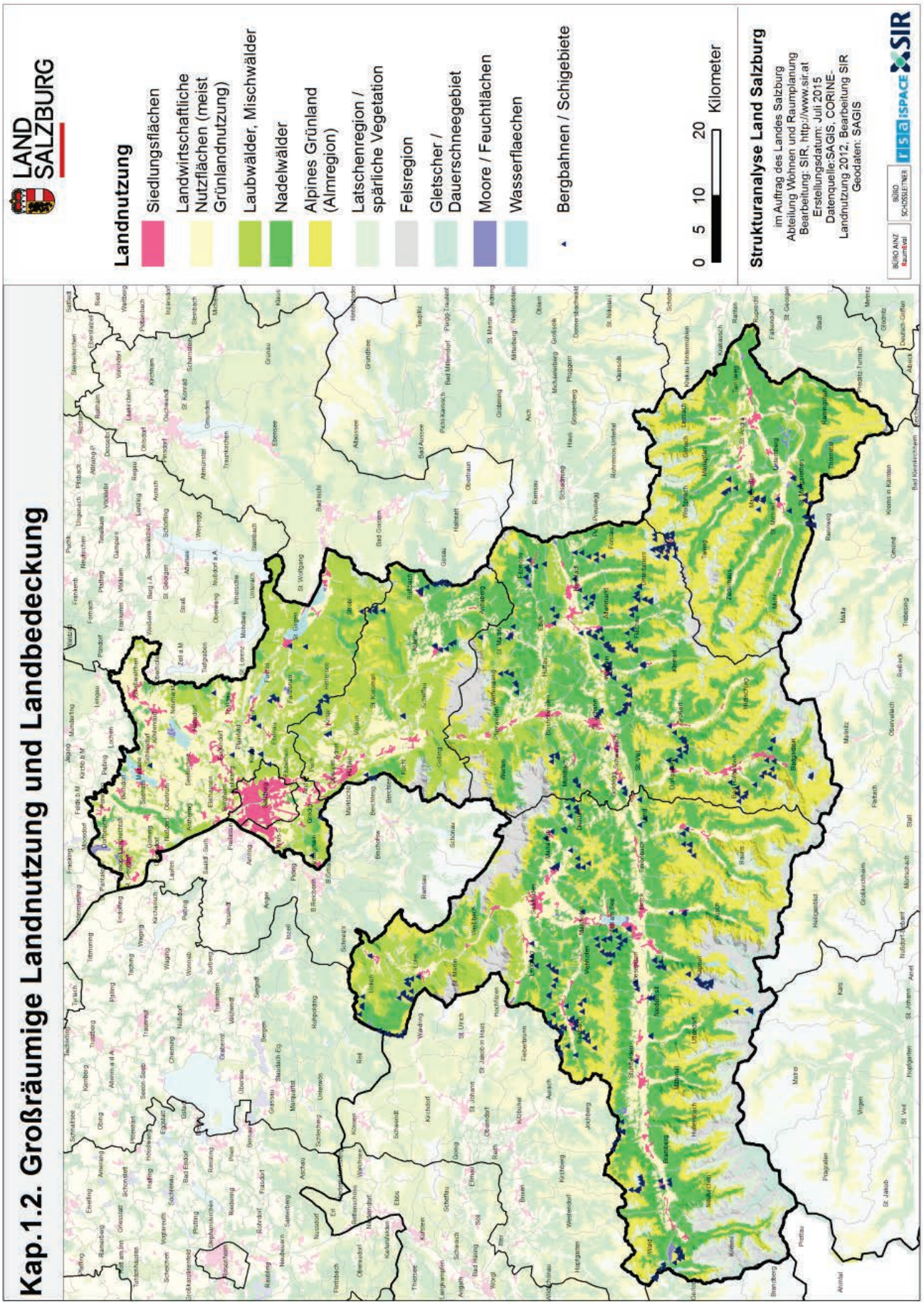
Karte 1: Verwaltungs- und siedlungsräumliche Gliederung



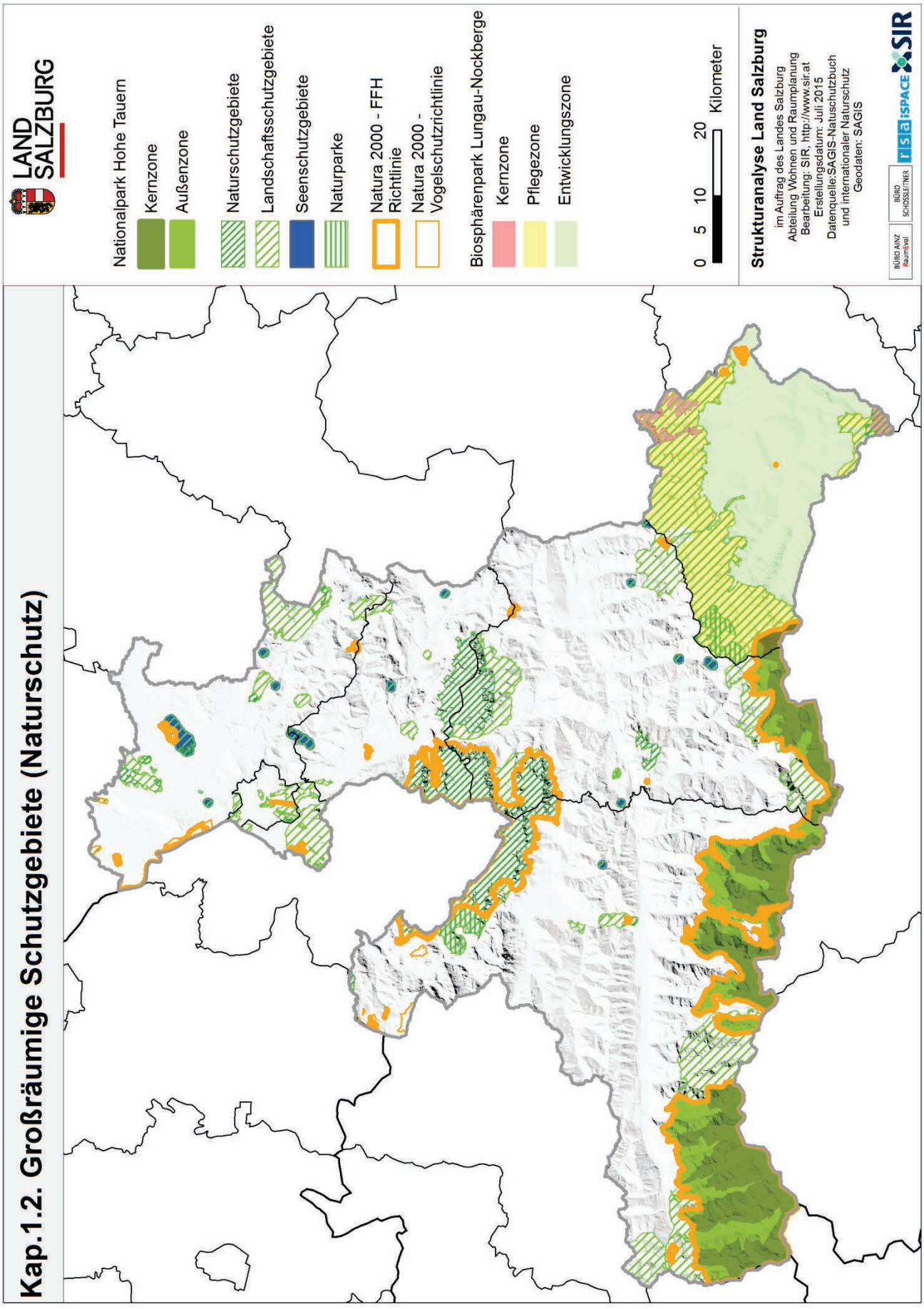
Karte 2: Landschaftsräumliche Gliederung



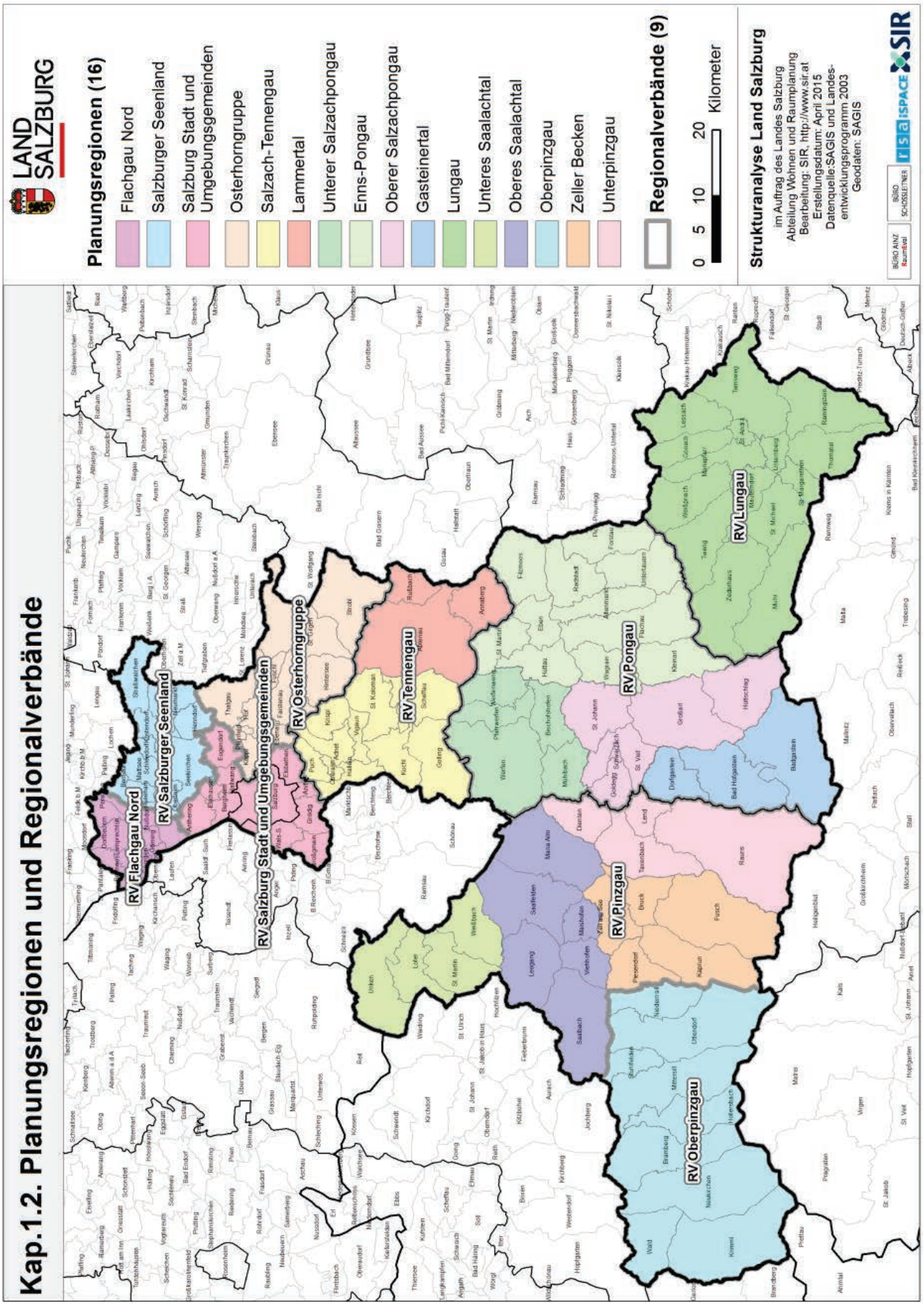
Karte 3: Großräumige Landnutzung und Landbedeckung



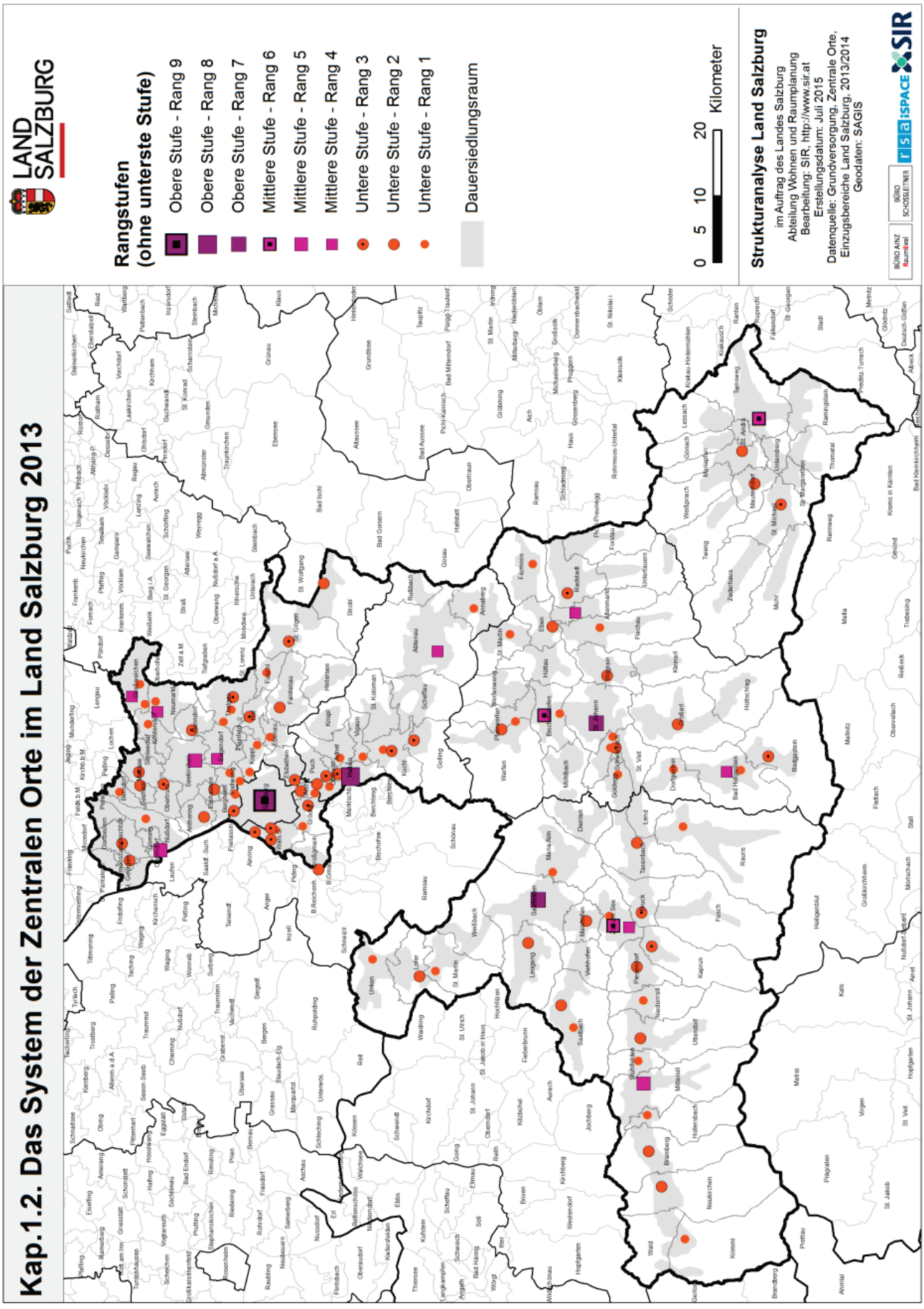
Karte 4: Großräumige Schutzgebiete



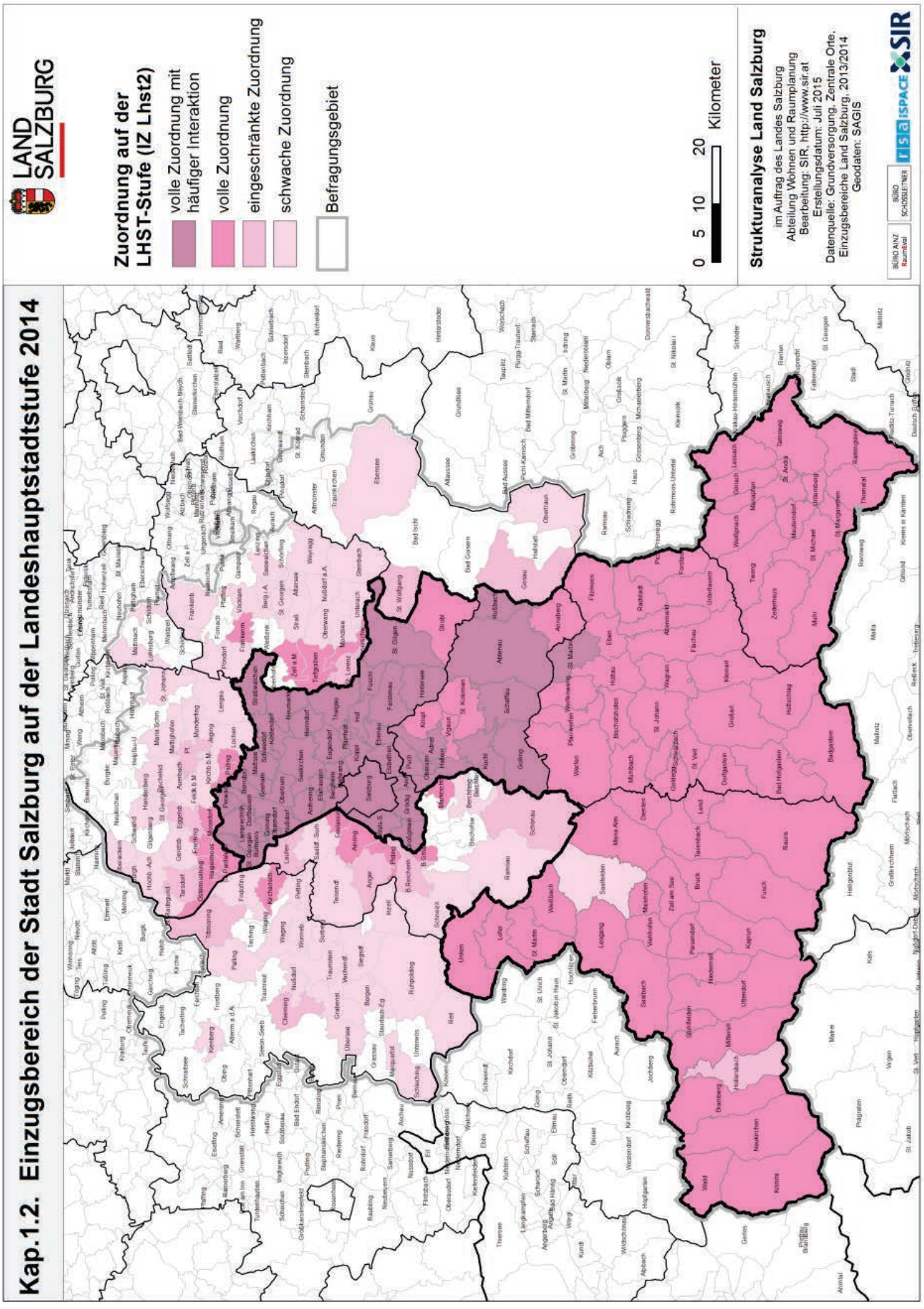
Karte 5: Planungsregionen und Regionalverbände



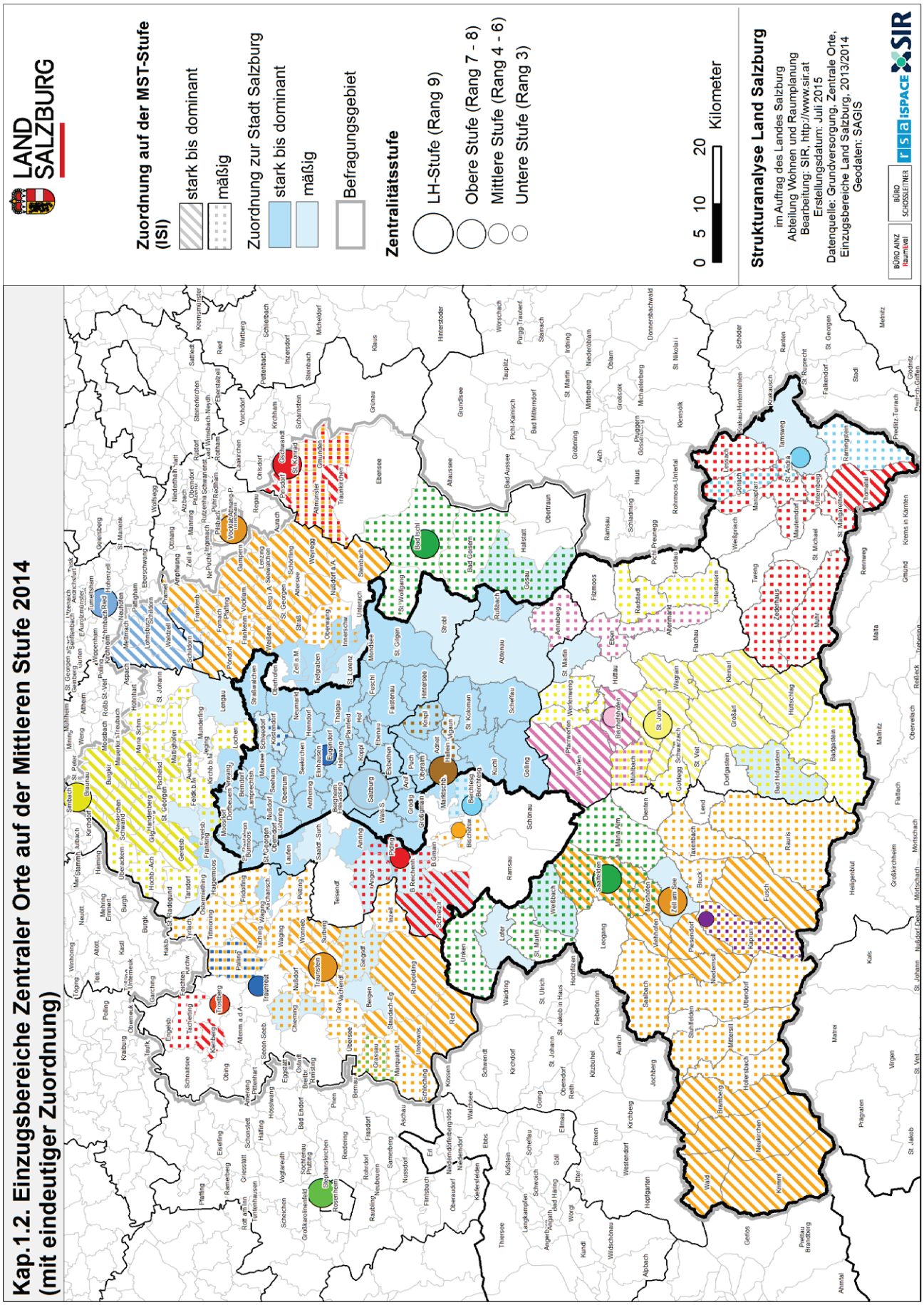
Karte 6: Zentralörtliches Versorgungssystem im Land Salzburg 2013



Karte 7: Einzugsbereiche der Stadt Salzburg auf der Landeshauptstadtstufe 2014



Karte 8: Einzugsbereiche Zentraler Orte der Mittleren Stufe 2014 (mit eindeutiger Zuordnung)



1.3 Vorschlag für eine überarbeitete und ergänzte Gliederung der Raumstruktur des Landes

Wie „Kapitel 1.2 Land Salzburg und seine regionalen“ gezeigt hat sind zur bestmöglichen Entwicklung und Ordnung der Teilräume unterschiedliche Festlegungen in der Landes- und Regionalplanung sowie in einschlägigen fachlichen Planungen erforderlich. Die räumlichen Herausforderungen in den einzelnen Teilräumen variieren insbesondere in Abhängigkeit von der Einwohner- und Arbeitsplatzdichte, der Zentrenerreichbarkeit sowie der vorherrschenden Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur.

Dem laufenden Raumstrukturwandel und den veränderten raumordnerischen Anforderungen sollen die aktuellen Bestrebungen zu einem novellierten Salzburger Raumordnungsgesetz Rechnung tragen. Die Landesregierung beabsichtigt weiters, das bestehende Landesentwicklungsprogramm 2003, verordnet auf der Grundlage des außer Kraft getretenen Salzburger Raumordnungsgesetzes 1998, einer Gesamtüberarbeitung zu unterziehen. Für das Einleitungsverfahren (1.Hörungsverfahren) zur Neuerstellung sind dabei die Ergebnisse einer aktuellen Strukturuntersuchung („Räumliche Strukturanalyse des Landes Salzburg 2014/15“) und die beabsichtigten Festlegungen in einem Vorhabensbericht darzustellen sowie die Bundes- und Landesverwaltung, die Gemeinden und Interessensvertretungen zu Anregungen, Planungsvorschlägen und Stellungnahmen einzuladen.

Schon im Rahmen des Salzburger Raumordnungsberichts 2010 wurde durch das ÖIR im Auftrag der Salzburger Landesregierung, Abteilung Raumplanung, eine Evaluierung des Salzburger Landesentwicklungsprogramms 2003 durchgeführt mit einer durchwegs guten Bewertung des Konzepts und der Festlegungen. Auch bezüglich Landesstruktur wurde die Gliederung meist als sehr sinnvoll bewertet, **wenn Kritik geübt wurde, dann meist an der simplifizierenden Unterteilung in zwei Großräume und an der Benachteiligung des ländlichen Raumes** zugunsten des Zentralraumes. Außerdem wurde ein **konsequenterer und verbindlicherer Einsatz von Entwicklungsachsen,** auch im ländlichen Raum, stärker eingefordert. Auch das **Konzept der Zentralen Orte wird zwar kontrovers diskutiert**, aber als ein weiteres Kernelement der Raumordnung mit „unverzichtbar“ beurteilt.

Ziel ist es nun aufgrund dieser Evaluierungsergebnisse und der umfangreichen Entwicklungsanalyse im Kap. 2 dieser Studie eine aktualisierte und ergänzte Gliederung des Landes in funktionale Teilregionen zu erarbeiten, die als Grundlage für ein neues LEP dienen kann.

Dem Landesentwicklungsprogramm kommt vor allem die Funktion zu, die eher allgemein gehaltenen Grundsätze und Ziele des Raumordnungsgesetzes anwendungsorientiert zu formulieren. Das LEP enthält in seinem ersten Schwerpunktteil die landesweit bedeutsamen Festlegungen zur Raumstruktur, soweit sie für die räumliche Ordnung und Entwicklung erforderlich sind:

Für die Gestaltung des Landes spielen flächenhafte **Raum- bzw. Gebietskategorien** eine maßgebliche Rolle. Diese Gebietskategorien sind nach bestimmten Kriterien abgegrenzte Räume, die jeweils durch gleichartige Strukturen und ähnliche Problemlagen gekennzeichnet sind. Raumkategorien können sich teilweise überschneiden bzw. überlagern. Sie sind mit unterschiedlichen planerischen Zielsetzungen und Handlungsstrategien verbunden. Je nach Raumkategorie haben die Ordnungs- und Entwicklungsplanung sowie die dazu gehörenden Instrumente unterschiedlichen Stellenwert.

Um Gemeinden konkret einer Raumkategorie zuordnen zu können, werden Raumkategorien gemeindescharf abgegrenzt. Zur Vermeidung von Insellagen sowie zur sinnvollen Arrondierung werden in Einzelfällen Gemeinden, die die Kriterien nicht oder nur teilweise erfüllen, nach dem Aspekt der räumlichen Nähe der sie umgebenden Kategorie zugeordnet.

Die Ziele und Grundsätze für die Raumkategorien ergänzen die landesweit geltenden Fachbereichsziele und geben einen Entwicklungsrahmen vor, der auf der regionalen und kommunalen Ebene mit Blick auf die jeweiligen Standortverhältnisse und Entwicklungspotenziale auszuformen und zu konkretisieren ist.

Die Raumstrukturgliederung bildet vorrangig eine Hintergrundinformation und stellt keine Bewertung dar. Für die Strukturen sind unterschiedliche Ausgangsbedingungen gegeben, die ihre jeweiligen Besonderheiten und Stärken ausmachen. Vorrangige Aufgabe von Landes- und Regionalplanung ist es nicht, diese Unterschiede aufzuheben, sondern die individuellen Stärken von Räumen nutzbar zu machen und auszubauen (Stärken stärken). In diesem Sinne haben ländliche Räume und Verdichtungsräume einen vergleichbaren Stellenwert und stellen sich als sich gegenseitig ergänzende Elemente der Raumstruktur dar. Sie stehen in partnerschaftlicher Verantwortung für die gemeinsame Landesentwicklung.

Jede Raumanalyse muss auf Grundlage statistischer Merkmale und Verfahren sowie planerischer Plausibilitätsprüfung unterschiedliche Raumstrukturen berücksichtigen, damit raumordnungspolitische Wertungen und Schlussfolgerungen räumlich differenziert erfolgen können.

Dazu gehören:

- Raum- bzw. Gebietskategorien und besondere (nichtzentrale) Gemeindefunktionen
- Zentrale-Orte- Funktionen
- Entwicklungsachsen
- Grenzüberschreitende Verflechtungsbereiche und Kooperationsräume

1.3.1 Raumkategorien bzw. Teilräume und Gemeinden

Eine problemorientierte Raumgliederung beruht insbesondere auf der Betrachtung zweier Kernmerkmale:

- dem Verstädterungsgrad bzw. der Siedlungsverdichtung (städtisch bis ländlich bzw. Verdichtungsraum bis dünn besiedelter Raum) als Maß für die unterschiedliche räumliche Konzentration der Siedlungsstruktur
- und der Lage bzw. der Zentrenerreichbarkeit (zentral bis zentrenfern/peripher) als Maß für die unterschiedliche räumliche Lagegunst

Dementsprechend ist das Land Salzburg in zwei große Funktionsbereiche bzw. Großräume gegliedert

- dem Salzburger Zentralraum (Verdichtungsraum Außergebirg)
- und dem Alpinen Ländlichen Raum (Innergebirg)

Eine Differenzierung dieser Großräume in weitere Teil- oder Handlungsräume für möglichst problemnahe Zielsetzungen und die Aktivierung des vorhandenen Potenzials, ergibt dann folgende detailliertere Raum- bzw. Gebietskategorien samt Gemeinden mit besonderer Tourismusfunktion:

Tab. 3: Raumstrukturgliederung im Überblick: Großräume – Raumkategorien/Teilräume – Gemeinden

Salzburger Zentralraum (Verdichtungsraum Außergebirg	
Innerer Zentralraum (Stadtregion)	
• **Stadt- und Umlandbereich Salzburg**	Kernstadt Salzburg, Anif, Anthering, Berheim, Elixhausen, Elsbethen, Eugendorf, Grödig, Großgmain, Hallwang, Koppl, Wals-Siezenheim
• **Stadt- und Umlandbereich Hallein**	Kernstadt Hallein, Oberalm, Puch
Äußerer Zentralraum (Äußere Verdichtungszone)	
Zentren und Achsen – Äußerer Zentralraum	
• **Regionale Zentren/Nebenzentren und Entwicklungsachsengemeinden**	Oberndorf-Göming-Bürmoos- St.Georgen-Lamprechtshausen; Mattsee, Obertrum; Seekirchen-Köstendorf-Neumarkt-Straßwalchen; Thalgau; Hof-Fuschl-St. Gilgen-Strobl; Bad Vigaun-Kuchl-Golling
Ländlich und touristisch geprägter Zentralraum	
• **Sonstige (ländliche) Zentralraumgemeinden**	Berndorf, Dorfbeuern, Ebenau, Faistenau, Henndorf, Hintersee, Nußdorf, Plainfeld, Schleedorf, Seeham,; Adnet, Krispl, St. Koloman, Scheffau 15
• **Stark touristisch geprägte Gemeinden**	Bad Vigaun, Fuschl, St. Gilgen, Strobl
Alpiner Ländlicher Raum (Innergebirg)	
Zentrale Stadt- und Umlandbereiche Innergebirg	
• **Stadt- und Umlandbereich Bischofshofen**	Kernstadt Bischofshofen, Pfarwerfen, Werfen
• **Stadt- und Umlandbereich St. Johann**	Kernstadt St. Johann, Schwarzach, St.Veit
• **Stadt- und Umlandbereich Saalfelden**	Kernstadt Saalfelden, Leogang
• **Stadt- und Umlandbereich Zell/See**	Kernstadt Zell/See, Bruck, Maishofen
Zentren und Achsen – Innergebirg	
• **Regionale Zentren/Nebenzentren und Entwicklungsachsengemeinden**	Abtenau; Lofer; Bramberg, Neukirchen Mittersill-Stuhlfelden-Uttendorf-Niedernsill-Piesendorf-Kaprun-Taxenbach-Lend-Wagrain-Altenmarkt-Radstadt; Dorfgastein-Bad Hofgastein-Badgastein; St. Michael-Mauterndorf-Mariapfarr-Tamsweg;
Touristischer Intensivraum Innergebirg *(Überlagerung)*	
• **Stark touristisch geprägte Gemeinden** (Schwellenwert: tourist. Nächtigungen/EW über Landesdurchschnitt von 48 oder 200.000 N. insg.)	Abtenau, Annaberg, Rußbach; Eben, Hüttschlag, Radstadt, St. Johann, St. Martin, St. Veit, Wagrain; Göriach, Mariapfarr, St. Margareten, St. Michael, Weißpriach; Bramberg, Hollersbach, Maishofen, Mittersill, Piesendorf, Saalfelden, Unken, Uttendorf, Weißbach
• **Sehr stark touristisch geprägte Gemeinden** (Schwellenwert: tourist. Nächtigungen/EW über doppeltem Landesdurchschnitt bzw. über dem hohen Innergebirgs-Durchschnitt von 107)	Altenmarkt, Bad Hofgastein, Badgastein, Dorfgastein, Filzmoos, Flachau, Forstau, Großarl, Kleinarl, Mühlbach, Pfarrwerfen, Untertauern, Werfenweng; Mauterndorf, Tweng; Dienten, Fusch, Kaprun, Krimml, Lofer, Maria alm, Neukirchen, Rauris, Saalbach-Hinterglemm, St. Martin, Viehhofen, Wald, Zell/See

Inneralpiner ländlicher Raum	
• **Ländliche Gemeinden**	Stuhlfelden, Niedernsill, Goldegg, Hüttau, Unternberg, St. Andrä, Muhr, Zedernhaus, Lessach, Thomatal, Ramingstein
• **Zentrenfernere Gemeinden mit Stabilisierungsbedarf und Abwanderung** (Überlagerung)	Muhr-Zedernhaus-Weißpriach-Göriach-Lessach-Thomatal-Ramingstein; Krimml-Wald-Neukirchen; Fusch-Rauris-Badgastei-Hüttschlag; Taxenbach-Lend-Dienten-Mühlbach

Dazu siehe auch **Karte 9**: Raumstrukturen und Handlungsräume für die Landesentwicklung – Gliederungsvorschlag

Der Zentralraum ist das Gebiet mit hoher Eigendynamik, wo vor allem von seiner zentralen Stadtregion wesentliche Entwicklungsimpulse für die Gesamtentwicklung des Landes ausgehen und dessen Standards die Entwicklung des gesamten Großraumes dominiert. Der Zentralraum mit überwiegend städtischen Lebensbedingungen ist durch eine deutliche Konzentration bzw. Verdichtung der Bevölkerung, der Wirtschaft und dementsprechender Infrastruktureinrichtungen gekennzeichnet sowie von vielen innerfunktionalen Verflechtungen bestimmt. Die Ausstrahlung und Anziehungskraft dieses Raumes mit hoher Nutzungsdichte geht auch über Bezirks- und Landesgrenzen hinaus. Sie führt zu Verflechtungen unterschiedlicher Funktion und Intensität mit dem benachbarten Bayern und Oberösterreich.

Die **Kernstädte** Salzburg, Hallein und die bayerische Nachbarstadt Freilassing umfassen im Inneren Zentralraum das Gebiet mit der größten Dichte an Bevölkerung, Wirtschaft und Infrastruktur. Sie sind durch die groß- und mittelstädtische Struktur und die sehr dichte Besiedlung geprägt. Sie üben als Ober- und Mittelzentren Schrittmacherfunktion für die Entwicklung des ganzen Landes aus.

Die mit ihnen siedlungsmäßig und funktional unmittelbar zusammenhängenden **Stadtumlandgemeinden** sind sowohl durch verstädterte Zonen entlang der Verkehrsträger als auch durch offenere Siedlungsformen charakterisiert. Es handelt sich hier um die **Kernzone bzw. innere Zone des Zentralraumes** (Stadtregion) mit meist überdurchschnittlichen Verdichtungs- und Wachstumsprozessen – hier finden sich 68 % der Bevölkerung und 78% der Arbeitsplätze des gesamten Zentralraumes. Die Gemeinden sind durch in der Vergangenheit oft wenig gesteuerte Suburbanisierungserscheinungen (Auslagerung der städtischen Wohnfunktion, Ansiedlung von Handelsgroßbetrieben bzw. von zentralörtlichen Funktionen, starkes Arbeitspendeln und Verkehrsprobleme) sowie durch intensive gegenseitige Verflechtungen gekennzeichnet und haben Teilfunktionen der Landeshauptstadt bereits übernommen. Auf ihren Freiräumen lastet ein besonders großer Druck, da die großstädtische Nachbarschaft ein günstiges Investitionsklima für die Wirtschaft, eine starke Nachfrage nach Wohnstandorten und einen großen Bedarf an Naherholungsgelegenheiten schafft. Für eine geordnete siedlungsmäßige und infrastrukturelle Entwicklung und für einen Abbau von Raumnutzungskonflikten sind Kernstadt und Umlandgemeinden untrennbar aufeinander angewiesen, ohne intensive Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden bzw. im gemeinsamen Regionalverband sind nachhaltige Problemlösungen kaum mehr möglich.

Innerhalb des Zentralraumes steht den beiden Stadt- und Umlandbereichen (zentrale Stadtregion oder Kernzone des Zentralraumes) die **äußere Verdichtungszone** gegenüber, die ihrerseits stark überdurchschnittliches Bevölkerungs- und Arbeitsplatzwachstum zu verzeichnen hat, jedoch bei den Dichtewerten meist noch beträchtlich unter den Stadtumlandwerten liegt. Vielfach sind die Gemeinden durch wachsende Suburbanisierungserscheinungen, enge Mobilitätsverflechtungen mit dem Stadt-

und Umlandbereich, eine disperse Siedlungsstruktur und eine weitgehende Abhängigkeit vom Individualverkehr gekennzeichnet.

Die **Regionalzentren und Nebenzentren** des äußeren Zentralraumes erfüllen die Funktion eines Wohn-, Versorgungs- und Wirtschaftszentrums mit hoher Standortqualität und Standortpotenzialen für ihre jeweiligen Klein- bzw. Planungsregionen (Einzugsbereiche) und liegen fast durchwegs auf einer der vier Hauptentwicklungsachsen des Zentralraumes (Zentralraumachsen Nord, Nord-Ost, Ost und Süd) rund 20 bis 30 km vor den Toren der Stadt Salzburg.

Die **Entwicklungsachsen bzw. Entwicklungsachsengemeinden** bündeln einerseits leistungsfähige Verkehrsachsen (Schiene, Straße) und Versorgungsinfrastrukturen, gleichzeitig sind sie **Siedlungsachsen mit hoher Standortattraktivität**. Das System der Entwicklungsachsen und Zentren bildet zusammen das Grundgerüst jeder räumlichen Ordnung und Entwicklung. Bandartige Siedlungsentwicklungen sollen durch eine gegliederte Folge von Verdichtungsbereichen (Gemeindehauptorte, Gemeindenebenzentren) und Freiräumen gezielt vermieden und die punktuelle Schwerpunktbildung bewusst gestärkt werden, um einen leistungsfähigen ÖV und eine rationelle Versorgung der Bevölkerung (kurze Wege) sicherzustellen. Entwicklungsachsengemeinden sind großteils Verdichtungsgemeinden mit vielen Suburbanisierungserscheinungen, einem bedeutenden Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum sowie enger Mobilitätsverflechtung mit der Stadt und ihren Umlandgemeinden. Hier sollen viele positive Entwicklungstendenzen in geordnete Bahnen gelenkt und weitere Entwicklungsimpulse gefördert werden.

Die **Ländlich strukturierten Gemeinden des Zentralraumes** umfassen die meist kleineren Wohnstandortgemeinden mit ländlich bzw. stärker landwirtschaftlich geprägter Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur abseits der Entwicklungsachsen (Nichtachsengemeinden). Insgesamt weisen diese Gemeinden eine nur schwache Siedlungsverdichtung, eine starke Pendlerbindung bzw. Mobilitätsverflechtung mit den Zentren des inneren und äußeren Zentralraumes sowie eine im Hinblick auf den Bestand durchaus hohes prozentuelles (nicht unbedingt absolutes!) Bevölkerungs- und Siedlungswachstum auf (Zentrifugaleffekte der Suburbanisierung). Die wenigen Gemeinden im Bereich der Salzkammergutseen sind wiederum durch ihre **überdurchschnittliche Tourismusintensität**, eine Prägung des Siedlungsbildes durch touristische Bauten und einem Überwiegen des touristischen Dienstleistungssektors gekennzeichnet.

Alpiner ländlicher Raum (Innergebirg)

Auch der inneralpine ländliche Raum ist bei weitem keine einheitliche Gebietskategorie. In puncto naturräumlicher, infrastruktureller, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungsbedingungen und Potenziale bestehen viele Unterschiede zum Zentralraum, zudem erzeugt die stark touristische Prägung und Beanspruchung einen eigenen siedlungsmäßigen und infrastrukturellen Entwicklungsdruck. Außerdem wird auf den durch diesen Raum verlaufenden Straßen und Bahnen ein ganz erheblicher überregionaler und internationaler Verkehr abgewickelt mit bis jetzt weiter steigender Tendenz.

Der ländliche Raum lässt sich hier in mehrere Teilräume gliedern: die zentralen Stadt- und Umlandbereiche Innergebirg, die ländlichen Zentren und Entwicklungsachsen Innergebirg, dem zentrenferneren Innergebirg mit Stabilisierungsbedarf und Abwanderung sowie insbesondere dem touristischen Intensivraum, der all diese Kategorien überlagert und siedlungs- und nutzungsmäßig verdichtet.

Die **Stadt- und Umlandbereiche Innergebirg** rund um die 4 Kernstädte bzw. hochrangigen Zentren mit eigenen Einzugsbereichen Bischofshofen, St. Johann, Zell/See und Saalfelden sind die Bereiche mit der höchsten Bevölkerungsdichte und der konzentriertesten städtischen Siedlungsstruktur im Salzburger Innergebirg. Mit ihren unmittelbaren Nachbargemeinden bilden die 4 Städte einen räum-

lich, versorgungs- und pendlermäßig eng zusammenhängenden Siedlungs- und Wirtschaftsraum mit jeweils etwa 15.000 bis 20.000 Einwohnern und 6.000 bis 10.000 Arbeitsplätzen, damit wohnt und arbeitet nicht ganz die Hälfte ihrer Bezirksbevölkerung in diesen 4 zentralen Stadt- und Umlandbereichen (Pongauer Zentralraum, Pinzgauer Zentralraum).

Die **ländlichen Zentren und Nebenzentren** des Innergebirg erfüllen in guter Verkehrslage die Funktion eines Wohn-, Versorgungs- und Wirtschaftszentrums mit guter Standortqualität für ihre jeweiligen Klein- bzw. Planungsregionen, sie liegen fast durchwegs im Bereich der Hauptentwicklungsachsen (Haupttalachsen) des Innergebirg rund 20 bis 40 km vom Pinzgauer bzw. Pongauer Zentralraum entfernt.

In den **Entwicklungsachsen bzw. Entwicklungsachsengemeinden** Innergebirg sind leistungsfähige ÖV-Achsen bzw. schienengebundene Verkehrsachsen (Westbahn, Tauernbahn, Pinzgauer Lokalbahn, Ennstalbahn, Murtalbahn) und Versorgungsinfrastrukturen entlang der Haupttäler gebündelt, sie sind damit Siedlungsachsen mit nachgefragter Standortattraktivität und Verdichtungsansätzen (Längstalachse Enns-Salzach, Tauernachse Gasteinertal, Pinzgauer-, Pongauer und Lungauer Zentralraumachse). Das System der Entwicklungsachsen und der ländlichen Zentren bildet das Grundgerüst für die alpine Raumentwicklung und Raumordnung. Bandartige Siedlungsentwicklungen entlang der Haupttäler sind allerdings durch eine Abfolge von Siedlungszentren und ausgedehnten Freiräumen dazwischen gezielt zu vermeiden und die punktuelle Schwerpunktbildung bewusst zu stärken. Die Entwicklungsachsengemeinden sind mobilitäts-, pendler- und ausstattungsmäßig eng mit ihren ländlichen Zentren und den Bezirkszentren in den Stadt- und Umlandbereichen verbunden.

Rund ¼ aller Innergebirgsgemeinden (12 % der Innergebirgs-Bevölkerung) gehört zu den meist **zentrenferneren Kleingemeinden** – Lungauer Seitentäler, Tauernseitentäler, oberstes Salzachtal, Unterpinzgau – **mit Stabilisierungsbedarf und Abwanderung**. Hier ist jeweils einer Sondersituation mit peripherer Lage, Mangel an Erwerbsmöglichkeiten und Perspektiven, größeren Distanzen zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge sowie Bevölkerungsrückgang bzw. Abwanderung junger Bevölkerung gerecht zu werden. Zur Stärkung der Entwicklung bzw. zur Stabilisierung und Verbesserung der Lebens- und Wirtschaftsbedingungen sind hier besondere Maßnahmen zu setzen entsprechend dem Raumordnungsziel für die Bevölkerung in allen Teilen des Landes die Herstellung möglichst gleichwertiger Lebensbedingungen anzustreben (SROG 2009, § 2).

Stark überlagert und geprägt wird der inneralpine Siedlungs- und Wirtschaftsraum durch die weiter wachsende **Funktion als touristischer Intensivraum** von europäischer Bedeutung. Rund die Hälfte aller Innergebirgsgemeinden ist durch einen sehr stark ausgeprägten Tourismus mit allen sich daraus ergebenden Chancen und Risiken sowie siedlungs-, versorgungs-, sozialstruktur-, wirtschaftskooperations-, natur- und umweltschutzmäßigen Fragestellungen gekennzeichnet. Hier gilt es, die touristische Entwicklung in eine geordnete Gesamtentwicklung der Gemeinden und Kleinregionen zu integrieren und eine Übernutzung von Teilräumen bzw. einen hohen siedlungsmäßigen und infrastrukturellen Entwicklungsdruck zu vermeiden. Eine sorgsame örtliche Standortabstimmung zwischen touristisch intensiv genutzten Zonen und Wohngebieten ist zur Vermeidung von Nutzungskonflikten zu treffen. Genauso sind klare Rahmenbedingungen für Beherbergungsgroßbetriebe, große Tourismuseinrichtungen und für Freizeitwohnsitze zu setzen. Je nach Höhe der touristischen Nächtigungsintensität lassen sich die Gemeinden in stark touristisch geprägte Gemeinden (Übernachtungen über dem Landesdurchschnitt) und in sehr stark touristische geprägte Gemeinden mit meist intensiven Wintertourismus (Übernachtungen über dem Durchschnitt Innergebirg = doppelter Landesdurchschnitt) unterscheiden.

Tab. 4: Daten zur Raumstrukturgliederung (1. Teil) – nach Raumkategorien und Planungsregionen

Raumkategorien	EW 2014	Veränd. abs. 01-14	Veränd. % 01-14	DSR km²	EW/ km² DSR	Erwerbst. Arbeitsort 2011	Veränd. abs. 01-11	Veränd. % 01-11
Salzburger Zentralraum (Außergebirg)	**341.492**	**18.214**	**5,6**	**662,1**	**515,7**	**182.015**	**10.126**	**5,9**
Innerer Zentralraum (Stadtregion)	232.759	11.241	5,1	210,0	1108,6	143.664	4.969	3,6
Stadt- und Umlandbereich Salzburg	203.733	8.546	4,4	183,1	1112,9	132.191	4.321	3,4
Kernstadt Salzburg	146.631	3.969	2,8	53,7	2728,2	98.809	1.676	1,7
Umlandgemeinden	57.102	4.577	8,7	129,3	441,6	33.382	2.645	8,6
Stadt- und Umlandbereich Hallein	29.026	2.695	10,2	26,9	1079,1	11.473	648	6,0
Äußerer Zentralraum	108.733	6.973	6,9	452,2	240,5	38.351	5.157	15,5
Zentren und Achsen(gemeinden)	71.385	5.083	7,7	273,3	261,2	27.763	3.243	13,2
sonstige Ländliche Gemeinden	26.373	1.270	5,1	148,2	177,9	6.615	1.152	21,1
stark tourist. geprägte Gemeinden	10.975	620	6,0	30,7	357,5	3.973	762	23,7
Alpiner Ländlicher Raum (Innergebirg)	**192.778**	**729**	**0,4**	**634,3**	**303,9**	**83.433**	**4.426**	**5,6**
Stadt- und Umlandbereiche	70.082	2.398	3,5	150,2	466,6	35.195	2.330	7,1
Bischofshofen	15.504	158	1,0	32,7	473,7	6.264	275	4,6
St. Johann	17.895	779	4,6	30,4	588,5	10.499	1.055	11,2
Saalfelden	19.269	1.141	6,3	54,4	354,2	7.647	388	5,3
Zell/See	17.414	320	1,9	32,7	533,0	10.785	612	6,0
Zentren und Achsen(gemeinden)	72.517	-1.540	-2,1	252,6	287,1	32.401	1.045	3,3
sonstige Ländliche Gemeinden	50.179	-129	-0,3	231,5	216,7	15.837	1.051	7,1
Touristischer Intensivraum (Überlagerung)	142.764	737	0,5	441,7	323,2	63.921	2.739	8,3
stark tourist. geprägte Gemeinden	80.544	2.051	2,6	281,2	286,4	35.507	2.929	9,0
sehr stark tourist. geprägte Gemeinden	62.220	-1.314	-2,1	160,5	353,1	28.414	-190	-0,7
Gemeinden mit Stabilisierungsbedarf und Abwanderung (Überlagerung)	24.118	-3.075	-11,3	93,1	259,1	6.898	-468	-6,4
Planungsregionen (gesamt)	**534.270**	**18.943**	**3,7**	**1296,5**	**412,1**	**265.448**	**14.552**	**5,8**
Pl.reg. Flachgau-Nord	21.386	1.494	7,5	88,6	241,2	7.319	602	9,0
Pl.reg Salzburger Seenland	42.786	2.975	7,5	195,0	219,4	16.312	2.411	17,3
Pl.reg. Salzburg-Stadt und Umgeb.gem.	200.416	8.266	4,3	169,9	1179,4	131.471	4.131	3,2
Pl.reg. Osterhorngruppe	27.318	1.405	5,4	102,9	265,6	9.428	1.460	18,3
Pl.reg. Salzach-Tennengau	49.586	4.074	9,0	105,8	468,9	17.485	1.522	9,5
Pl.reg. Abtenauer Becken/Lammertal	8.750	-20	-0,2	51,4	170,3	3.339	-70	-2,1
Pl.reg. Unterer Salzach-Pongau	17.946	205	1,2	40,4	444,1	6.758	153	2,3
Pl.reg. Enns-Pongau	23.028	1.051	4,8	88,0	261,6	10.330	775	8,1
Pl.reg. Oberer Salzach-Pongau	25.051	1.111	4,6	53,3	470,3	12.535	1.404	12,6
Pl.reg. Gasteinertal	12.589	-1.625	-11,4	21,0	600,4	5.123	-586	-10,3
Pl.reg. Lungau	20.450	-833	-3,9	106,4	192,3	8.103	340	4,4
Pl.reg. Unteres Saalachtal	5.373	-83	-1,5	24,6	218,7	1.932	75	4,0
Pl.reg. Oberes Saalachtal	28.142	1.190	4,4	92,1	305,4	12.368	853	7,4
Pl.reg. Oberpinzgau	21.987	-94	-0,4	75,7	290,5	8.699	1.183	15,7
Pl.reg. Zeller Becken	21.566	360	1,7	47,9	450,3	11.998	184	1,6
Pl.reg. Unterpinzgau	7.896	-533	-6,3	33,7	234,6	2.248	115	5,4

Quelle: STATISTIK AUSTRIA und SALZBURGER LANDESSTATISTIK

Tab. 5: Daten zur Raumstrukturgliederung (2. Teil) – nach Raumkategorien und Planungsregionen

0Raumkategorien	Arbplatz-dichte/ 100 EW	Pendler-index 11*	Pendler-bilanz 11**	tourist. Übernacht. 13/14	tourist. Übern./EW 13/14
Salzburger Zentralraum (Außergebirg)	**54,0**	**110,7**	**17.662**	**4.931.850**	**14**
Innerer Zentralraum (Stadtregion)	62,5	131,8	34.656	3.633.587	16
Stadt- und Umlandbereich Salzburg	65,7	139,1	37.154	3.501.384	17
Kernstadt Salzburg	68,0	148,9	32.428	2.618.922	18
Umlandgemeinden	59,6	116,5	4.726	882.462	15
Stadt- und Umlandbereich Hallein	40,0	82,1	-2.498	132.203	5
Äußerer Zentralraum	35,8	69,3	-16.994	1.298.263	12
Zentren und Achsen(gemeinden)	39,6	76,7	-8.444	344.693	5
sonstige Ländliche Gemeinden	25,3	47,5	-7.312	174.511	7
stark tourist. geprägte Gemeinden	36,5	76,2	-1.238	779.059	71
Alpiner Ländlicher Raum (Innergebirg)	**43,5**	**90,1**	**-9.128**	**20.583.050**	**107**
Stadt- und Umlandbereiche	50,6	104,3	1.440	3.413.364	49
Bischofshofen	40,3	84,8	-1.120	112.705	7
St. Johann	59,2	116,6	1.495	571.691	32
Saalfelden	40,2	82,6	-1.613	826.399	43
Zell/See	62,6	133,0	2.678	1.902.569	109
Zentren und Achsen(gemeinden)	44,7	93,6	-2.232	7.862.601	108
sonstige Ländliche Gemeinden	31,7	65,5	-8.336	9.307.085	185
Touristischer Intensivraum (Überlagerung)	44,8	88,4	-4.297	19.687.426	138
stark tourist. geprägte Gemeinden	44,1	85,6	-3.640	4.841.192	60
sehr stark tourist. geprägte Gemeinden	45,7	93,4	-657	14.846.234	239
Gemeinden mit Stabilisierungsbedarf und Abwanderung (Überlagerung)	28,3	60,8	-4.449	3.350.651	139
Planungsregionen (gesamt)	**50,2**	**103,3**	**8.534**	**25.514.900**	**48**
Pl.reg. Flachgau-Nord	34,5	66,5	-3.679	6.524	0
Pl.reg Salzburger Seenland	38,7	73,3	-5.934	184.812	4
Pl.reg. Salzburg-Stadt und Umgeb.gem.	66,4	141,0	38.199	3.453.647	17
Pl.reg. Osterhorngruppe	34,9	68,6	-4.308	898.582	33
Pl.reg. Salzach-Tennengau	35,8	72,5	-6.616	388.285	8
Pl.reg. Abtenauer Becken/Lammertal	37,8	75,3	-1.096	422.349	48
Pl.reg. Unterer Salzach-Pongau	37,6	79,6	-1.729	608.934	34
Pl.reg. Enns-Pongau	45,4	93,9	-666	4.528.984	197
Pl.reg. Oberer Salzach-Pongau	50,5	99,5	-57	1.391.287	56
Pl.reg. Gasteinertal	40,6	87,8	-715	2.351.909	187
Pl.reg. Lungau	39,5	82,5	-1.714	1.319.923	65
Pl.reg. Unteres Saalachtal	35,9	74,4	-664	538.660	100
Pl.reg. Oberes Saalachtal	44,5	92,5	-1.010	3.921.937	139
Pl.reg. Oberpinzgau	39,7	81,9	-1.927	2.008.742	91
Pl.reg. Zeller Becken	56,2	119,6	1.963	2.916.499	135
Pl.reg. Unterpinzgau	28,0	59,8	-1.513	573.826	73

**Pendlerbilanz: Einpendler minus Auspendler

*Pendlerindex: Erw.tät. am Arbeitsort/Erwerb.tät. am Wohnort * 100; ein Wert über 1200 bedeutet eine Einpendlerregion

Quelle: STATISTIK AUSTRIA und SALZBURGER LANDESSTATISTIK

1.3.2 Zentralörtliche Funktionen und grenzüberschreitende Verflechtungsbereiche

Das Konzept der Zentralen Orte bzw. das System der abgestuften zentralörtlichen Funktionen ist als strategisches Element jeder Raumstrukturentwicklung zur Sicherstellung einer flächendeckenden Versorgung der Bevölkerung und zur Erfüllung von Mittelpunktfunktionen für das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben unverzichtbar. In der Raum- und Siedlungsstruktur haben sich dabei historisch gewachsene Siedlungseinheiten und Funktionen herauskristallisiert, die das System der Zentralen Orte übernimmt und ergänzt, wo dies für die angestrebte zukünftige Entwicklung erforderlich ist.

Sie sollen zur polyzentrischen Entwicklung des Landes bzw. zur Entwicklung der Raumstruktur entsprechend dem Prinzip der gestreuten Schwerpunktbildung beitragen. Die raumbedeutsamen Einrichtungen der Daseinsvorsorge werden sowohl von öffentlichen als auch von privaten Trägern bereitgestellt und betrieben. Eine unmittelbare Steuerungswirkung des Zentrale-Orte-Systems ergibt sich zunächst aber nur in Bezug auf die von der öffentlichen Hand getragenen zentralörtlichen Einrichtungen. Daher ist es gemeinsame Aufgabe von Bund, Land und Gemeinden dafür Sorge zu tragen, dass entsprechende Einrichtungen und Versorgungsangebote vorgehalten werden können.

Durch die Bündelung der zentralörtlichen Einrichtungen in den Zentralen Orten, verbunden mit einer guten Erreichbarkeit, bietet das Zentrale-Orte-System sowohl unter wirtschaftlichen wie auch unter sozialen und ökologischen Gesichtspunkten Vorteile für die Bewohner (kurze Wege), die Einrichtungsanbieter (erhöhte Attraktivität), die ÖV-Betreiber (Bündelung des Nachfragepotenzials), die Umwelt (weniger Verkehr, geringere Flächeninanspruchnahme) sowie die Wirtschaftsunternehmen (Fühlungsvorteile).

Das System der Zentralen Orte wurde seit der LEP-Gesamtüberarbeitung 2003 zweimal aktualisiert (2007 und 2013/14) und bei der jüngsten Aktualisierung auch die Einzugsbereiche der Zentralen Orte mittels einer Telefonbefragung erstmals seit Weichhart 1994 wieder neu erhoben. Dadurch kommt es bei der zentralörtlichen Einstufung einzelner Gemeinden und beim grenzüberschreitenden Verflechtungsbereich der Landeshauptstadt Salzburg (auf der höheren und mittleren Versorgungsstufe) zu mehreren Änderungen, die in den Vorschlag zu einer überarbeiteten und ergänzten Gliederung der Raumstruktur des Landes einfließen (siehe auch **Karte 9**: Raumstrukturen und Handlungsräume für die Landesentwicklung – Gliederungsvorschlag)

Das Diensteangebot hat in den meisten Gemeinden in den beiden letzten Erhebungen absolut zugenommen. Reduktionen gab es demgegenüber vor allem im halböffentlichen Bereich (Polizei, Post), eine sehr positive Entwicklung gab es im Gesundheits- und Sozialbereich und vor allem das Innergebirg ist durch den Tourismus mit Geschäften sehr gut ausgestattet.

Das gesamte höherrangige zentralörtliche Diensteangebot (höherer Bedarf, gehobener Bedarf, qualifizierter Grundbedarf) hat in den letzten Jahren zugenommen, besonders im Bereich der vielen privatwirtschaftlichen Dienste. Die Zahl der Zentralen Orte der Unteren Stufe ist deutlich breiter geworden, dafür ist tendenziell eine Konzentration auf eine kleinere Zahl von Zentren der Mittleren Stufe erfolgt.

Die zentralörtliche Gliederung im LEP ist eine landesplanerische Zielaussage, die langfristig erreicht werden soll. Eine solche Zielaussage kann die bestehende zentralörtliche Struktur jedoch nicht vollständig ignorieren, sie kann jedoch auch nicht die bestehende Entwicklung einfach fortschreiben.

Das LEP legt die **Landeshauptstadt Salzburg als Zentralen Ort der Funktionsstufe A** fest mit der Aufgabe, die Bevölkerung des Landes bzw. seines Einzugsgebietes im oberösterreichischen und bayerischen Grenzraum mit Gütern und Dienstleistungen des spezialisierten höheren Bedarfes – die

nur in Großstädten (vollausgestatteten Oberzentren: Hochschulen, Großkrankenhäusern, Theater/ Museen, Sportgroßeinrichtungen, Landesgericht, Großbanken, Shopping-Center, Spezialgeschäfte…) nachgefragt werden – in zumutbarer Entfernung zu versorgen.

Die **Festlegung von Gemeinden mit zentralörtlichen Funktionen der Stufe A*** (teilausgestattete Oberzentren bis sehr gut ausgestattete Mittelzentren) dient der Versorgung der Bevölkerung von mehreren Planungsregionen (regionale und überregionale Einzugsbereiche) mit Gütern und Dienstleistungen des gehobenen Bedarfes und teilweise auch des höheren Bedarfs (Bezirkshauptmannschaft, spezialisierte Höhere Schulen, ev. Fachhochschule, Krankenhaus, Bezirksgericht, Einkaufszentrum, große Fachmärkte, Kino, Spezialgeschäfte und Spezialdienstleistungen…). Im Zentralraum ergänzt diese Stufe die Funktion der Landeshauptstadt, im Ländlichen Raum erfüllt sie die Funktion eines leistungsfähigen Zentrums der Versorgung und des Arbeitsmarktes zur Stärkung der ländlichen Entwicklung. Als Zentrale Orte der Stufe A* gelten folgende Gemeinden: **Hallein, Bischofshofen, St. Johann, Saalfelden, Zell/See und Tamsweg**. Da alle diese Gemeinden entsprechend der Neuerhebung 2013/14 ausgedehnte regionale oder regional ergänzende Einzugsbereiche besitzen, sollte hier die Funktionsteilung des LEP 2003 aktuell entfallen.

Die **Festlegung von Gemeinden mit zentralörtlichen Funktionen der Stufe B** (gut bis mäßig ausgestattete Mittelzentren). dient der Versorgung der Bevölkerung über eine Planungsregion hinausgehend – in zumutbarer Erreichbarkeit – mit Gütern und Dienstleistungen des gehobenen Bedarfs (Höhere Schulen, Bezirksgericht, Ärztezentrum, Fachärzte, große Fachmärkte, spezialisiertere Geschäfte und Dienstleistungen…). Als Zentrale Orte der Stufe B gelten folgende Gemeinden: **Oberndorf** (in Funktionsteilung mit der bayerischen Nachbarstadt Laufen), **Mittersill** sowie in Funktionsteilung **Seekirchen-Neumarkt-Straßwalchen**.

Die **Festlegung von Gemeinden mit zentralörtlichen Funktionen der Stufe C** (schwach ausgestattete Mittelzentren, sehr gut ausgestattete Unterzentren) dient der Versorgung der Bevölkerung einer Planungsregion mit Gütern und Diensten des höheren Grundbedarfes (Polytechnische Schule bis Höhere Schule, Fachärzte, große Verbrauchermärkte, Bankfilialen, Fachgeschäfte, spezialisiertere Dienstleistungen…). Als Zentrale Orte der Stufe C gelten folgende Gemeinden: **Abtenau, Bad Hofgastein, Radstadt** in Funktionsteilung mit **Altenmarkt** sowie **Kuchl** in Funktionsteilung mit **Golling.** Die Gemeinden Badgastein und Lofer, im LEP 2003 noch als Zentraler Ort mit angestrebter Funktion der Stufe C geführt, sollen aus Gründen der aktuellen Ausstattung und Nachfrage für die angestrebte LEP-Gesamtüberarbeitung auf das realistischere Ziel eines Zentralen Ortes der Stufe D festgelegt bzw. die Einstufung stärker an die tatsächlichen Gegebenheiten angepasst werden.

Die **Festlegung von Gemeinden mit zentralörtlichen Funktionen der Stufe D** (sehr gut bis mäßig ausgestattete Unterzentren). dient der Versorgung der Bevölkerung von Teilen einer Planungsregion mit Gütern und Diensten des qualifizierten Grundbedarfs (Hauptschule, Apotheke, Facharzt, Tierarzt, Lagerhaus, Verbrauchermärkte, Bankfiliale, Fachgeschäfte, Rechtsanwalt). Als Zentrale Orte der Stufe D gelten folgende Gemeinden: **Bürmoos und Lamprechtshausen** sowie **Mattsee** und **Obertrum** in Funktionsteilung, **Hof, Thalgau, St. Gilgen, Badgastein, Lofer, Wagrain, Taxenbach, Bramberg** und **Neukirchen** sowie **Mauterndorf** und **St. Michael** in Funktionsteilung. Gegenüber den Festlegungen des LEP 2003 sollen die ausstattungs- und nachfragemäßig stark gewachsenen Gemeinden Bramberg, Lamprechtshausen und Obertrum in Funktionsteilung mit ihren Nachbargemeinden bei der angestrebten LEP-Gesamtüberarbeitung neu als Zentraler Ort der Stufe D festgelegt werden. Alternativ dazu könnte überlegt werden, die Festlegung von Zentralen Orten der Stufe D als eine Pflichtaufgabe den Regionalverbänden im Rahmen der nächsten Teil- oder Gesamtüberarbeitung ihrer Regionalprogramme zu überantworten. Auch die Funktionsteilung von eng beieinanderliegender Zentraler Orte ist vor allem in regionaler und kommunaler Kooperation zu realisieren.

Der Vorzug der Zentralen Orte vor Gemeinden ohne zentralörtlichen Status oder Zentralen Orten niedrigerer Stufe bei der Standorterhaltung, der Errichtung neuer Einrichtungen und dem Ausbau

zentralörtlicher Einrichtungen ist im Hinblick auf die räumliche Bündelungsfunktion erforderlich. Dies beinhaltet auch, dass bei Schließungen von zentralörtlichen Einrichtungen diese zunächst außerhalb der Zentralen Orte zu erfolgen haben. In Ausnahmefällen kann auch eine Gemeinde ohne zentralörtlichen Status oder ein Zentraler Ort niedrigerer Hierarchiestufe bevorzugt werden, wenn für die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung in zumutbarer Entfernung eine Abweichung erforderlich ist oder wenn spezifische Standortanforderungen dies nötig machen.

Zu einer deutlichen Veränderung seit der LEP-Gesamtüberarbeitung 2003 ist es auch beim **grenzüberschreitenden Verflechtungsbereich der Landeshauptstadt Salzburg** (auf der höheren und mittleren Versorgungsstufe) gekommen, die in den Vorschlag zu einer überarbeiteten und ergänzten Gliederung der Raumstruktur des Landes einfließen sollen (siehe auch **Karte 7**: Einzugsbereiche der Stadt Salzburg auf der Landeshauptstadtstufe 2014).

Der **Außensaum des Salzburger Zentralraumes** bzw. des Bereiches mit zumindest schwacher Zuordnung zum Oberzentrum Salzburg umfasst nach der Neuerhebung 2013/14 den überwiegenden Teil des Innviertels, den überwiegenden Teil des Mond- und Atterseegebietes sowie die an Salzburg angrenzenden Gemeinden des Bezirkes Gmunden. Ebenso zählen beim bayerischen nachbarn die rund 40 Gemeinden des Berchtesgadener Landes bzw. der östlichen Hälfte des Landkreises Traunstein zum Außensaum mit schwacher Zuordnung zur Landeshauptstadt Salzburg.

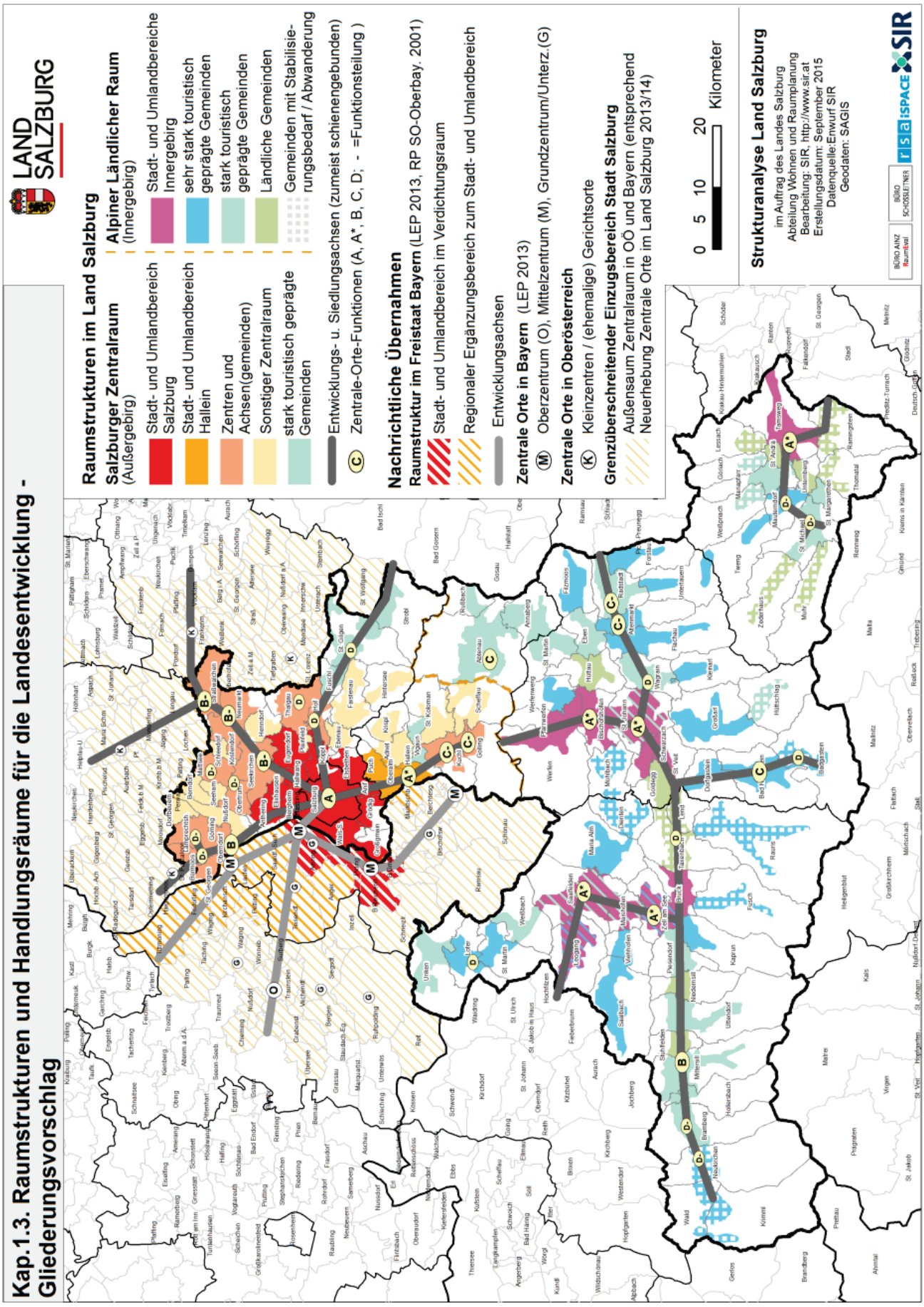
Ein Vergleich mit der Erhebung von Weichhart 1994/95 zeigt vor allem für den bayerischen Teil die wesentlichsten Veränderungen auf: vor allem für die direkten bayerischen Grenzgemeinden ist von einer stark zugenommenen (vollen) Zuordnung zum Landeshauptstadtbereich Salzburg zu sprechen. Auch der Außensaum der landeshauptstadtstufe hat sich geschlossen über den ganzen salzburgnäheren östlichen Teil des Landkreises Traunstein ausgedehnt, insbesondere entlang der Autobahnachse bis zum Chiemsee. Seit dem EU-Beitritt Österreichs 1995 hat sich hier das Ausmaß der zentralörtlichen Interaktionen deutlich geändert, und zwar in dem Sinne einer kräftigen Ausweitung des Bereichs der schwachen Zuordnung bis weit in den Landkreis Traunstein hinein bzw. der Ausweitung des Bereichs der vollen Zuordnung bei den unmittelbaren Grenzgemeinden.

Demnach bedient die Landeshauptstadt Salzburg auf der höchsten Zentralitätsstufe mit ihrem hochrangigen Angebot landesgrenzenübergreifend einen potenziellen Einzugsbereich von rund 1 Mio. Einwohnern. Auch auf der sog. Mittleren Versorgungsstufe (gehobener Bedarf) dominiert die Stadt Salzburg den gesamten Zentralraum und hat ihren Nachfragerzuwachs aus dem Bayerischen um ein Vielfaches vergrößert bzw. die Einzugsbereiche von Freilassing, Bad Reichenhall, Berchtesgaden und von Traunstein stark überlagert.

Das **Landesentwicklungsprogramm Bayern sowie der Regionalplan der Region Südostoberbayern** hat dieser Situation auf bayerischer Seite Rechnung getragen und eine Reihe von bayerischen Gemeinden den Stadt- und Umlandbereich sowie dem regionalen Ergänzungsbereich zum Stadtumland zugeordnet. Die Bayerischen und Salzburger Raumplaner gehen davon aus, dass sich die grenzüberschreitenden Verflechtungen auch in Zukunft weiter intensivieren werden und die bayerischen Gemeinden dabei eine Reihe von Funktionen für die gesamte Stadtregion übernehmen können. Neben der Versorgungssituation ist dabei vor allem an die Bereiche Wohnen, Arbeiten, Verkehr, Tourismus, Freizeit und Erholung gedacht (siehe auch Masterplan Kernregion Salzburg)

1.2.5 Karte – Raumstrukturen und Handlungsräume für die Landesentwicklung – Gliederungsvorschlag

Karte 9: Raumstrukturen und Handlungsräume für die Landesentwicklung – Gliederungsvorschlag



2
Trends und Indikatoren der Raum- und Umweltentwicklung

2.1 Bevölkerungswandel

2.1.1 Bevölkerungsveränderungen im Vergleich

Tab. 6: Bevölkerungsveränderung im zeitlichen Verlauf 1971 bis 2014 (in Prozent)

Raumeinheit	Veränderung der Wohnbevölkerung in Prozent			
	Langfristig 1971–2014	Mittelfristig 2004–2014	Kurzfristig 2009–2014	Aktuell 2013–2014
Stadt Salzburg	12,9	1,8	0,4	0,52
Hallein	41,9	6,2	3,0	0,67
Sbg-Umgebung	70,8	6,0	3,2	0,68
St. Johann	23,8	0,5	0,6	0,28
Tamsweg	7,0	-3,3	-2,1	-1,05
Zell am See	27,9	0,9	0,8	0,28
Land Salzburg	31,9	2,8	1,4	0,45
Österreich	13,6	4,5	2,1	0,66
EU (28)	14,9	3,0	1,0	0,34

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkszählung 12.5.1971, Statistik des Bevölkerungsstandes 2004, 2009, 2014 (jeweils zum 1.1.); EUROSTAT – Bevölkerungsstand zum 1.1 des jeweiligen Jahres (eigene Darstellung)

Langfristige Bevölkerungsveränderung (1971–2014)

Weltweit wuchs das Bevölkerungsvolumen seit 1971 um gut +90 % an. Europa (EU 28) erlebte in diesem Zeitraum mit einem vergleichsweise geringen Anstieg von knapp +15 % eine atypische Bevölkerungsentwicklung – die Wachstumsrate Österreichs lag mit +13,6 % etwas darunter. Innerhalb Österreichs war die Entwicklung von einem deutlichen West-Ost-Gefälle geprägt. Einem sehr geringen Wachstum im Osten und auch Süden standen hohe Bevölkerungszuwächse im Westen gegenüber. So konnte auch Salzburg in den zurückliegenden 40 Jahren mit +31,9 % das zweitstärkste Wachstum (nach Vorarlberg) aller Bundesländer verbuchen.

Auch im Land Salzburg nimmt sich die langfristige Bevölkerungsveränderung sehr unterschiedlich aus. Herausragend waren die Zuwächse in den Stadt-Umland-Bezirken Salzburg-Umgebung (+70,8 %) und Hallein (+41,9 %). Die beiden südlichen Bezirke Zell am See und St. Johann befanden sich mit Wachstumsraten von +27,9 % bzw. +23,8 % bereits unterhalb des Landesschnitts. Die deut-

lich geringsten Zuwächse waren in der Stadt Salzburg (+12,9 %) und Tamsweg (+7,0 %) auszumachen (siehe **Tab. 6**).

Kleinräumig gesehen sind im langfristigen Vergleich nur in wenigen peripher gelegenen Gemeinden Bevölkerungsverluste zu registrieren. Diese befinden sich ausschließlich in den Gebirgsgauen (siehe **Karte 10**: Langfristige Bevölkerungsveränderung 1971–2014). Im nördlichen Landesteil konnten zwischen 1971 und 2014 alle Gemeinden Bevölkerungsgewinne verzeichnen. Am deutlichsten treten diese Zuwächse im suburbanen Raum des Flachgaus (z. B. Eugendorf-Henndorf, Koppl-Plainfeld-Hof oder Obertrum) zu Tage. Abseits des Zentralraums sind die verkehrsgünstig und/oder an zentralen Entwicklungsachsen gelegenen Gemeinden des Pongaus und Pinzgaus die bevorzugten Standorte.

Mittelfristige Bevölkerungsveränderung (2004–2014)

Im zurückliegenden Jahrzehnt (2004-2014) verstärkte sich die Konzentration des Bevölkerungswachstums auf Zentren und deren Umland[1]. Diese Tendenz kann auf allen räumlichen Ebenen nachvollzogen werden (siehe auch **Karte 11**: Mittelfristige Bevölkerungsveränderung 2004–2014).

Im EU-28-Raum stehen Bevölkerungsrückgänge in den wirtschaftlich schwächeren Ländern Osteuropas bzw. den peripher gelegenen Regionen (insb. im Norden) starken Zugewinnen in den großen Metropolregionen gegenüber. In Österreich verlagerte sich die Wachstumsspitze vom Westen in den Osten des Bundesgebietes. Die Bundeshauptstadt Wien und deren Agglomerationsraum wurden mit einem Bevölkerungsplus von +9,7 % zum neuen „Wachstumspol“. Während sich die westlichen Länder Tirol (+5,6 %) und Vorarlberg (+5,1 %) nach wie vor im Vorderfeld behaupten können, verlor hingegen das Land Salzburg stark an Boden. Mit einem Wachstum in der vergangenen Dekade von +2,8 % fiel man erstmals unter den Bundesschnitt (+4,5 % – vgl. EU 28: +3,0 %) und fand sich im Bundesländerranking nur mehr an sechster Stelle wieder[2].

Auch innerhalb Salzburgs bestätigen sich die Polarisierungstendenzen. So konnte, trotz der landesweit abgeschwächten Entwicklungsdynamik, in der Stadt Salzburg eine Trendumkehr erreicht werden. Nach geringen Rückgängen in den 1990er Jahren stieg hier die Bevölkerungszahl in den letzten 10 Jahren wieder an (+1,8 %)[3]. Die höchsten Zuwachsraten sind nach wie vor in den Zentralraumbezirken Hallein (+6,2 %) und Salzburg-Umgebung (+6,0 %) zu finden. Dem gegenüber stagnieren in den Gebirgsgauen Zell am See (+0,9 %) und St. Johann (+0,5 %) die Bevölkerungszahlen nahezu. Der Bezirk Tamsweg erlebte eine andere Form der Trendumkehr: hier kehrte sich ein Bevölkerungsplus von +3,2 % (90er Jahre) in ein Bevölkerungsminus von -3,3 % (2004–14) um.

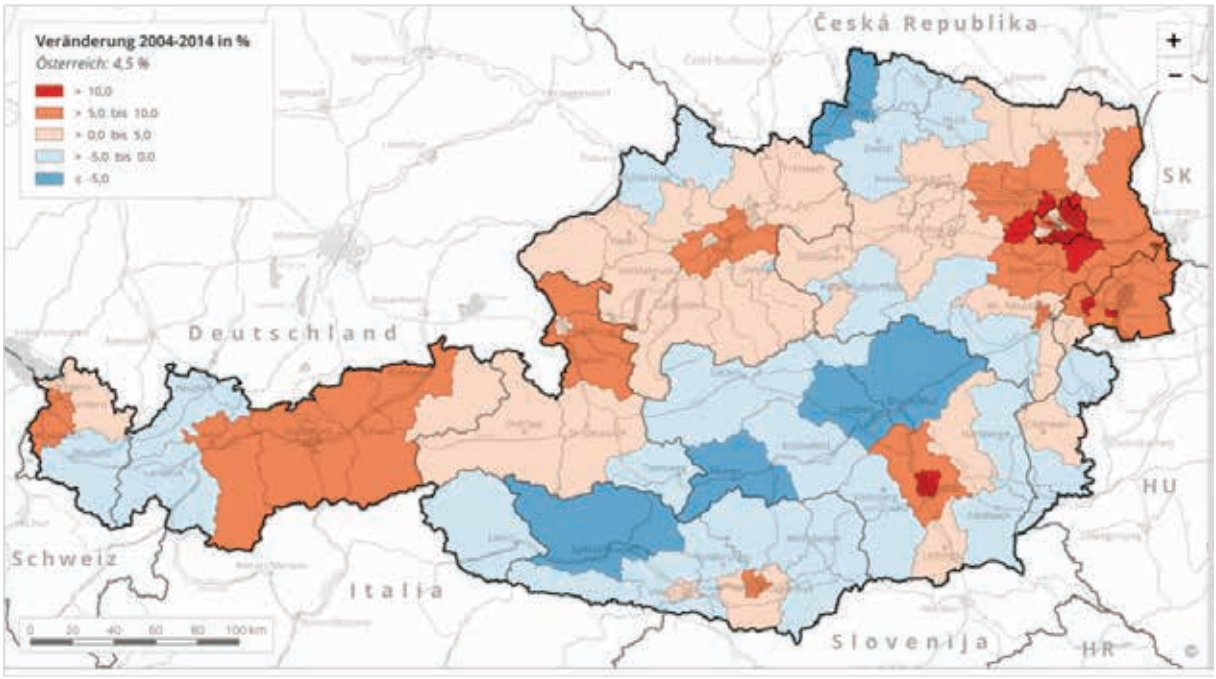
Als Resultat dieser Entwicklungen konzentriert sich das Bevölkerungswachstum mehr denn je auf den nördlichen Landesteil. In den zurückliegenden zehn Jahren vereinten die Bezirke Salzburg-Umgebung (+8.201), Hallein (+3.412) und Stadt Salzburg (+2.527) ca. 96 % des gesamten landesweiten Bevölkerungszuwachses (+14.679) auf sich (siehe auch **Abb.**).

[1] In erster Linie als Folge einer zunehmenden Polarisierung wirtschaftlicher Aktivitäten in Agglomerationsräumen und der damit einhergehenden arbeitsplatz- und ausbildungsinduzierten Zuwanderungsbewegungen.

[2] Im Land Salzburg konnte in den 1970er und 1980er Jahren ein Bevölkerungswachstum von jeweils ca. +9 % registriert werden. In den 1990er Jahren ging der Bevölkerungszuwachs geringfügig auf ca. +7 % zurück.

[3] Die vergleichsweise geringen Wachstumsraten der Stadt Salzburg – im Abgleich mit den Umlandbezirken – sind vor allem auf den limitierten, leistbaren Wohnraum bzw. den anhaltenden Wunsch eines grünen Wohnumfeldes zurückzuführen. Auf Bundesebene zeigt sich derselbe Effekt im überdurchschnittlich hohen Bevölkerungswachstum Niederösterreichs und Nord-Burgenlands. Diese Länder „profitieren“ von einer teilweisen Auslagerung der Wohnfunktion aus der Bundeshauptstadt.

Abb. 26: Veränderung der Bevölkerungszahl in Österreich zu Jahresbeginn 2004–2014 (in Prozent)



Quelle: ÖROK-ATLAS [http://www.oerok-atlas.at/#indicator/ – aufgerufen am 21.04.2015]

Nach einem Blick auf die regionale Bevölkerungsveränderung sollten auch die kleinräumigen, innerregionalen Divergenzen berücksichtigt werden. Sowohl die mittel- (2004–14) als auch kurzfristige (2009–14) Bevölkerungsveränderung (siehe **Karte 11**: Mittelfristige Bevölkerungsveränderung 2004–2014 und **Karte 12**: Kurzfristige Bevölkerungsveränderung 2009–2014) offenbaren eine Überlagerung zweier Entwicklungen: zum einen den großräumigen Trend in die Zentralräume und größeren Städte und zum anderen den kleinräumigen Trend aus der Peripherie in zentraler gelegene Gemeinden (vgl. ÖROK 2012, S. 39–40).

Als Folge sind im Einzugsbereich der Stadt Salzburg, dem Zentralraum, weitergehende Suburbanisierungsprozesse deutlich erkennbar. Auf der Suche nach leistbarem Wohnraum dehnen sich hier die Entfernungen zur Stadt Salzburg – sowohl Richtung Norden als auch Süden – aus. Dabei weisen vor allem Gemeinden mit guter PKW-Erreichbarkeit, aber auch jene mit guter ÖV-Anbindung (Lokalbahn, Schnellbahn) überdurchschnittliche Wachstumsraten auf.

In den Gebirgsgauen verlagert sich das Bevölkerungswachstum in Richtung regionale Zentren (Arbeitsplatz- und Tourismuszentren). Das stärkste Wachstum ist in deren unmittelbarem Umland zu beobachten. Ähnlich dem nördlichen Landesteil wirken auch hier Suburbanisierungsprozesse. Besonders deutlich kommt diese Entwicklung im Zeller Becken zum Ausdruck: Während die Kernstadt Zell am See an EinwohnerInnen verliert (verfügbarer/leistbarer Wohnraum), sind in den Gemeinden ringsum durchgängig Zuwächse zu registrieren. Weitere „Bevölkerungsgewinner“ im Innergebirg sind Gemeinden mit Anbindung an hochrangige Verkehrsinfrastruktur (Autobahn). Gespeist werden diese Bevölkerungszuwächse aus peripherer gelegenen Gemeinden – in Seitentälern und Berglagen. Diese Teilräume sehen sich überwiegend mit Bevölkerungsrückgängen konfrontiert.

Trotz höchster Wachstumsraten in einwohnerschwächeren Stadt-Umland-Gemeinden sind in absoluten Zahlen (2009–2014) die höchsten Zunahmen in einwohnerstärkeren Gemeinden und durchgängig im nördlichen Landesteil zu finden (Hallein +904 EW, Wals-Siezenheim +851 EW, Stadt Salzburg +627 EW, Seekirchen +561 EW). Die zunehmende Konzentration der Bevölkerung in Städten kann

auch anhand einer Gegenüberstellung der Bevölkerungsanteile und der Bevölkerungsveränderung verdeutlicht werden. Bei einem derzeitigen Anteil von 58,1 % an der gesamten Salzburger Bevölkerung konnten in den zurückliegenden 5 Jahren Gemeinden/Städte mit mehr als 5.000 EinwohnerInnen 63,5 % des landesweiten Bevölkerungswachstums für sich beanspruchen.

Mittelfristige Bevölkerungsveränderung nach Staatsangehörigkeit

Das landesweite Bevölkerungswachstum von +14.579 EinwohnerInnen wurde im zurückliegenden Jahrzehnt zum Großteil von Nicht-ÖsterreicherInnen getragen. Seit 2004 steigerte sich die Anzahl ausländischer BürgerInnen um +12.045 (bzw. +19,8 %), die inländische Bevölkerung wuchs hingegen nur um +2.525 Personen (bzw. +0,5 %) an.

Diese Entwicklung findet auch auf Bezirksebene ihren Ausdruck. Während bei den Nicht-ÖsterreicherInnen alle Salzburger Bezirke Zuwächse verzeichnen konnten – am stärksten fielen die Zugewinne in der Stadt Salzburg (+5.219), Salzburg-Umgebung (+2.910) und Zell am See (+2.091) aus – nahm die inländische Bevölkerung allein in den Bezirken Salzburg-Umgebung (+5.291) und Hallein (+2.316) zu. Die stärksten Einbußen an inländischer Wohnbevölkerung mussten in den zurückliegenden zehn Jahren die Stadt Salzburg (-2.692) und die südlichen Bezirke Zell am See (-1.360) und Tamsweg (-1.015) hinnehmen (siehe auch **Abb. 28**: Wanderbewegungen im Land Salzburg nach Kategorien 1.1.2004 – 31.12.2013).

Aktuelle Bevölkerungsveränderung (2013–14)

Ein abschließender Blick auf die aktuellsten Trends der Bevölkerungsentwicklung zeigt österreichweit einen ungebrochenen Zustrom Richtung Wien. Im abgelaufenen Jahr 2013–14) betrug die Wachstumsrate der Bundeshauptstadt bereits +1,46 % (vgl. durchschnittliche jährliche Wachstumsrate 2004–14: 0,97 %).

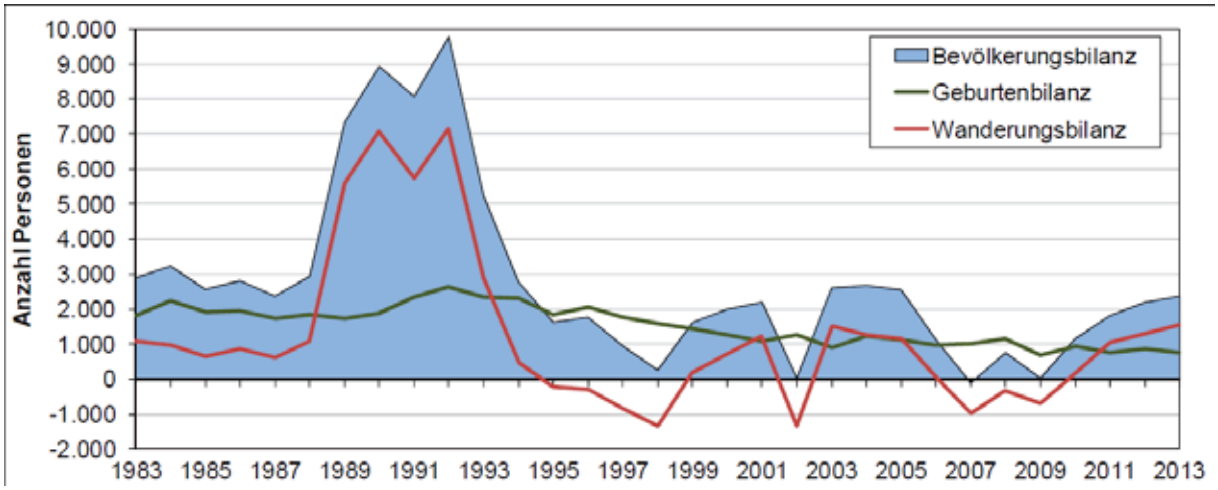
Für das Land Salzburg ist ebenfalls eine steigende Entwicklungsdynamik zu registrieren. Das Bevölkerungsplus überstieg im abgelaufenen Jahr (+0,45 %) die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der letzten Dekade (+0,28 %) deutlich. Salzburg näherte sich damit dem Bundesschnitt von 0,66 % wieder etwas an (vgl. EU-28: +0,34 %) und rückte im Ländervergleich auf Rang 5 vor.

Wie in **Tab.** erkennbar, blieben innerhalb des Landes die Bezirke Salzburg-Umgebung sowie Hallein die wachstumsstärksten. Auch die Stadt Salzburg konnte im abgelaufenen Jahr nochmals deutlich an Dynamik zulegen. Zell am See und auch St. Johann zeigen nach wie vor geringfügige Bevölkerungsanstiege, Im Bezirk Tamsweg verschärft sich hingegen die Situation. Allein im letzten Jahr musste hier ein Bevölkerungsrückgang von ca. -1 % hingenommen werden.

2.1.2 Veränderungen durch Geburten- und Wanderungsbilanz

Bestimmt wird die Ausprägung der Bevölkerungsveränderung (= Bevölkerungsbilanz) zum einen vom Verhältnis der Geburten zu den Sterbefällen (= Geburtenbilanz) und zum anderen vom Verhältnis der Zuwanderungen zu den Abwanderungen (= Wanderungsbilanz).

Abb. 27: Langfristige Veränderung der Bevölkerungs-, Geburten und Wanderungsbilanz in den letzten 30 Jahren im Land Salzburg



Quelle: FILIPP & KURZ 2014, S. 3

Tab. 7: Geburten- und Wanderungsbilanz im 10-Jahres-Vergleich

Raumeinheit	15.5.1991 – 14.5.2001				1.1.2004 – 31.12.2013			
	Geburtenbilanz		Wanderungsbilanz		Geburtenbilanz		Wanderungsbilanz	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Stadt Salzburg	-576	-0,4	-594	-0,4	330	0,2	2.197	1,5
Hallein	2.698	5,4	1.187	2,4	1.801	3,3	1.611	2,9
Sbg-Umgebung	7.334	6,2	9.629	8,2	3.639	2,7	4.562	3,3
St. Johann	4.103	5,7	1.807	2,5	2.134	2,7	-1.720	-2,2
Tamsweg	1.028	5,0	-368	-1,8	201	1,0	-907	-4,3
Zell am See	4.650	6,0	2.191	2,8	1.406	1,7	-675	-0,8
Land Salzburg	19.237	4,0	13.852	2,9	9.511	1,8	5.068	1,0

Quelle: FILIPP & KURZ 2014, S. 25[4] (eigene Darstellung)

Geburtenbilanz

Nach Höchstständen zu Beginn der 90er Jahre (+2.634) reduzierten sich die Geburtenüberschüsse im Land Salzburg stetig. Bilanzierte das Land Salzburg in den 1990er Jahr noch mit einem Plus von ca. +19.237, reduzierte sich der Geburtenüberhang im Zeitraum 1.1.2004 – 31.12.2013 auf etwa die Hälfte. Das auf die Geburtenbilanz zurückzuführende Bevölkerungswachstum ging demzufolge von +4,0 % auf +1,8 % zurück (vgl. **Tab. 7**).

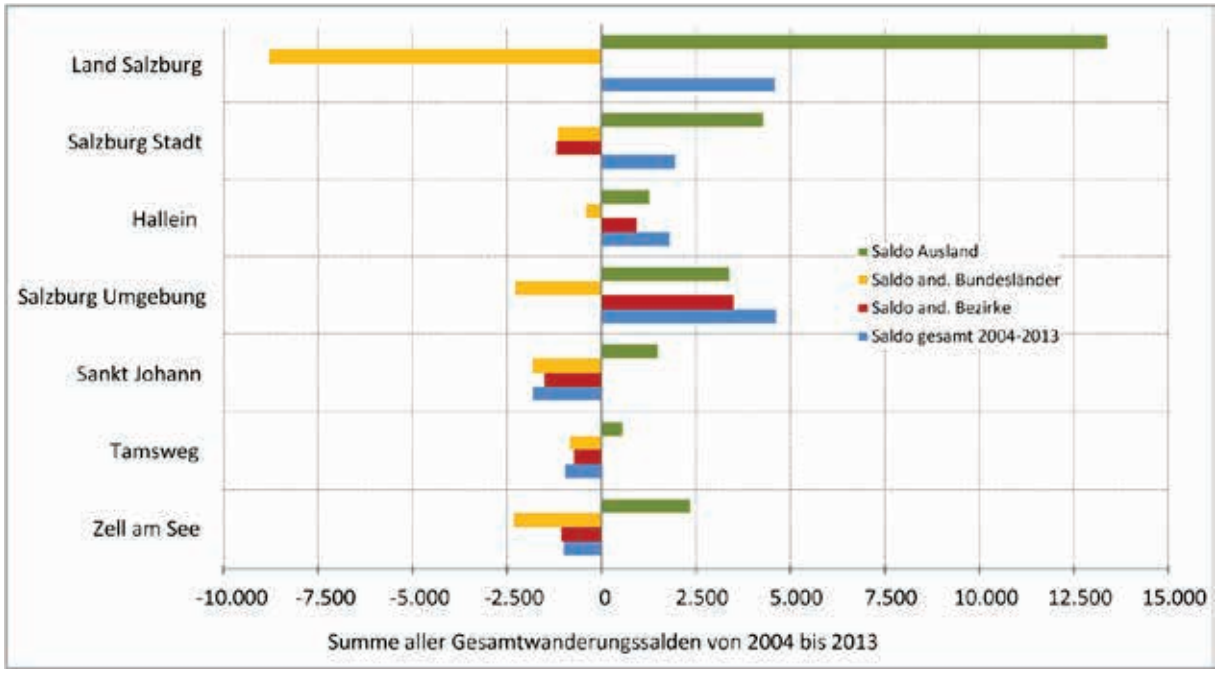
Dem landesweiten Trend folgend wiesen alle Salzburger Bezirke in der zurückliegenden Dekade eine positive Geburtenbilanz auf. Die Stadt Salzburg konnte hierbei ein Defizit aus den 90er Jahren in ein positives Saldo umkehren, zeigte im Bezirksvergleich jedoch nach wie vor die geringste Wachstumsrate infolge Geburtenüberschüsse (+0,2 %).

[4] Infolge statistischer Korrekturen durch die Landesstatistik stimmen die in **Tab. 7** dargestellten Werte zur Wanderungsbilanz (2004–2013) nicht völlig mit jenen der Wanderbewegungen nach Kategorien gemäß STATISTIK AUSTRIA (siehe **Abb. 28**) überein.

In den Landbezirken war die Geburtenbilanz durchgängig rückläufig[5]. Prozentuell gesehen war in den letzten 10 Jahren das auf die natürliche Bevölkerungsbewegung zurückzuführende Wachstum im Bezirk Hallein noch am stärksten ausgeprägt (+3,3 %). In absoluten Zahlen erreichte Salzburg-Umgebung – und das trotz starker Rückgänge zum Vorjahrzehnt (von +9.629 auf +3.639) – die höchsten Geburtenüberschüsse.

Wanderungsbilanz

Abb. 28: Wanderbewegungen im Land Salzburg nach Kategorien 1.1.2004 – 31.12.2013



Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Wanderungsstatistik 1.1.2004 – 31.12.2013 (eigene Darstellung)

Der Ausbruch des Bürgerkrieges in Ex-Jugoslawien ließ ab Ende der 1980er Jahre die (internationalen) Zuwanderungszahlen „explodieren" (etwas zeitversetzt kam es dann auch zu einem Anstieg der Geburtenzahlen). Im Jahr 1992 wurde im Land Salzburg der bisherige Höchststand an Wanderungsüberschüssen erzielt (+7.144). Aufgrund internationaler Rückwanderungsbewegungen kehrten sich Ende der 1990er Jahre die zuvor erzielten Gesamtwanderungsgewinne zunächst in Defizite um. In den 2000er Jahren (siehe **Abb. 27**) war die Wanderungsbilanz – infolge schwankender Außenwanderungswanderungsbilanzen – starken Amplituden unterworfen (VGL. FILIPP & KURZ 2014, S. 14). Bewirkten die Wanderungsüberschüsse in den 1990er Jahren noch ein Bevölkerungswachstum von +2,9 %, reduzierte sich deren Beitrag in der zurückliegenden Dekade auf +1,0 %[6] (siehe **Tab. 7**).

[5] Auch in Salzburg wird die für die Reproduktion erforderliche Geburtenrate von 2,1 Kinder/pro Frau im gebärfähigen Alter mit aktuell 1,49 Kindern bei Weitem nicht erreicht. Zudem steigt das durchschnittliche Fertilitätsalter kontinuierlich an – aktuell liegt es bereits bei über 30 Jahren – die Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter sinkt hingegen.

[6] Damit zeigte das Land Salzburg österreichweit die zweitgeringsten Bevölkerungsgewinne aufgrund von Wanderbewegungen. Unterboten wurde man hierbei nur von Kärnten. Die relativ deutliche Differenz zum Bundesschnitt (+4 %) ist vor allem auf die überdurchschnittlich hohen Wanderungssalden im Osten des Bundesgebietes zurückzuführen (Agglomerationsraum Wien): Wien, Niederösterreich und Burgenland nehmen die Spitzenpositionen innerhalb Österreichs ein.

Innerhalb des Landes ist in den letzten zehn Jahren eine klare Zweiteilung erkennbar: In den südlichen Bezirken führten negative Wanderbilanzen zu Bevölkerungsverlusten (Tamsweg: -4,3 %, St. Johann: -2,2 %, Zell am See: -0,8 %), im nördlichen Landesteil bewirkten hingegen Zuwanderungsüberschüsse Bevölkerungsgewinne (Salzburg-Umgebung: +3,3 %, Hallein: +2,9 %, Stadt Salzburg: +1,5 %).

Abb. 28: Wanderbewegungen im Land Salzburg nach Kategorien 1.1.2004 – 31.12.2013 bietet eine räumlich differenzierte Betrachtung der Wanderbewegungen im Land Salzburg und seinen Bezirken: Anhand der Kategorien „Ausland", „andere Bundesländer", „andere Bezirke" und „Gesamtwanderungssaldo" werden hier die Zehnjahres-Wanderungsbilanzen in absoluten Zahlen dargestellt.

Insgesamt gesehen, ist das Land Salzburg – beinahe traditionell – von Außenwanderungsüberschüssen und Binnenwanderungsdefiziten geprägt. Das Außenwanderungsplus im Zeitraum 1.1.2004 bis 31.12.2013 lag bei ca. 13.400 Personen. Dem standen deutliche Abwanderungsverluste in andere Bundesländer Österreichs – insbesondere ins angrenzende Oberösterreich – gegenüber (-8.800). Als Ergebnis dieser beiden Entwicklungen ist im Land Salzburg ein Zehnjahres-Gesamtwanderungsplus von ca. +4.600 Personen zu registrieren.

Die Stadt Salzburg verliert zu etwa gleichen Teilen in andere Bezirke des Landes und an andere Bundesländer. Diese negativen Binnenwanderungssalden sind in erster Linie mit Suburbanisierungsprozessen begründbar. Auf der Suche nach leistbarem Wohnraum werden abgesehen von den unmittelbaren Stadtumlandregionen zunehmend auch die oberösterreichischen Bezirke Braunau und Vöcklabruck erfasst.[7] Dank kräftiger Bevölkerungszugewinne aus dem Ausland konnte die Landeshauptstadt dennoch auf ein positives Zehnjahres-Gesamtwanderungssaldo verweisen.

Auch in den beiden Stadtumlandbezirken Salzburg-Umgebung und Hallein fällt die Bilanz mit anderen Bundesländern negativ aus. Das lässt sich ebenso mit räumlich ausgreifenderen Verlagerungen der Wohnstandorte (insbesondere ins angrenzende Oberösterreich) erklären. Zugleich profitieren diese beiden Bezirke von der Zuwanderung aus der Stadt Salzburg und in abgeschwächter Form aus dem südlichen Landesteil: Allein im Flach- und Tennengau sind positive Salden in der Kategorie „andere Bezirken (des Landes)" zu erkennen. Zusätzlich gespeist von einem positiven Wanderungssaldo mit dem Ausland, konnte der Bezirk Salzburg-Umgebung die landesweit größten Gesamtwanderungsgewinne in den letzten zehn Jahren erzielen[8]. Das Gesamtwanderungssaldo des Bezirks Hallein befindet sich in etwa auf dem Niveau der Landeshauptstadt.

Gänzlich anders präsentieren sich die Wanderungssalden im südlichen Landesteil. In allen Gebirgsgauen konnte jeweils nur mit dem Ausland positiv bilanziert werden. Am deutlichsten fielen die Außenwanderungsgewinne im Bezirk Zell am See aus. Dennoch wurden auch hier – wie in den anderen Gebirsgauen – die Binnenwanderungsverluste (in andere Bezirke und in andere Bundesländer) nur abgemildert und nicht gänzlich aufgewogen: Die Zehnjahres-Gesamtwanderungssalden sind im Innergebirg durchwegs negativ. Damit bestätigt sich im Umkehrschluss, dass für viele ländliche Regionen die Zuwanderung aus dem Ausland zu einem immer wichtigeren Faktor geworden ist (und noch werden wird), um eine positive Bevölkerungsveränderung zu erreichen (siehe auch AINZ et al. 2011, S. 19).

[7] Im Vergleichszeitraum 1997–2001 bilanzierte man mit anderen Bundesländern noch in etwa ausgeglichen (vgl. ROB 2005, S. 70).

[8] Vergleicht man absolute Zahlen, zeigt sich, dass je stärker eine Region verstädtert oder zentrumsnahe ist, desto größer sowohl das Zu- als auch Abwanderungsvolumen ist (Wanderströme).

Komponenten der Bevölkerungsveränderung auf Gemeindeebene

57 Gemeinden des Landes mussten im Zeitraum der letzten zehn Jahre Wanderungsdefizite hinnehmen. Die abwanderungsbedingten Bevölkerungsverluste erreichten in den Bezirkshauptstädten Zell am See (-267) und Tamsweg (-265) die größten Ausmaße. Bezogen auf ihre EinwohnerInnenzahl sind die bedeutendsten abwanderungsbedingten Bevölkerungsrückgänge in ländlich geprägten Kleingemeinden zu finden (u.a. Muhr, Weißpriach, Ramingstein, Hüttschlag, Fusch).

Demgegenüber erlebte – und das sehr eindeutig – die Stadt Salzburg durch Wanderungsüberschüsse die stärksten Bevölkerungszunahmen (+2.437). Dahinter folgen Hallein (+894), Wals-Siezenheim (+853), Saalfelden (+498) und Seekirchen (+493). Betrachtet man die Wanderungsgewinne in Relation zur EinwohnerInnenzahl, können kleinere Umlandgemeinden – sowohl im Zentralraum (Lamprechtshausen, Oberalm, Großgmain, Hallwang, Göming) als auch im Innergebirg (Kleinarl, Altenmarkt, Werfenweng) von Zuwanderungen am stärksten profitieren.

Nur 17 Salzburger Gemeinden wiesen in der zurückliegenden Dekade eine negative Geburtenbilanz auf - wenngleich hier angemerkt werden muss, dass sich die Anzahl stetig steigerte. So waren im Jahr 2013 bereits 36 Gemeinden von einer negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung betroffen. Die größten Bevölkerungsverluste infolge negativer Geburtenbilanz mussten in den letzten zehn Jahren in den Gemeinden Großgmain (-126), Hallwang (-105) und Mauterndorf (-87) hingenommen werden. Hier waren auch im Bezug zur EinwohnerInnenzahl (Geburtenbilanzrate) die größten Defizite auszumachen.

Geburtenüberschüsse bewirkten in einwohnerstarken Gemeinden wie Hallein (+752), St. Johann (+521) oder Wals-Siezenheim (+412) die stärksten Bevölkerungszunahmen. Erst dahinter folgt hierbei die Stadt Salzburg. In Relation zur Gesamtbevölkerung waren die Zuwächse durch die natürliche Bevölkerungsbewegung in Plainfeld, Filzmoos und Werfenweng am größten.

Anhand der **Karte 13**: Mittelfristige Bevölkerungsveränderung nach Komponenten 2004–2013 kann nachvollzogen werden, welche Beiträge die Bestimmungsfaktoren (Geburten- und Wanderungsbilanz) zur jeweiligen Bevölkerungsveränderung auf Gemeindeebene geleistet haben (Zeitraum: 1.1.2004 – 31.12.2013). Da die Geburtenbilanz vergleichsweise wenig variierte, wurden die Ausprägung der Bevölkerungsveränderung (Zu- und Abnahme) und deren kleinräumiges Verteilungsmuster in erster Linie von den Wanderungen bestimmt. Insgesamt können 6 Kategorien gebildet werden:

- 1 Bevölkerungswachstum durch positive Geburten- und Wanderungsbilanz
- 2 Bevölkerungswachstum durch positive Geburtenbilanz und negative Wanderungsbilanz
- 3 Bevölkerungswachstum durch positive Wanderungsbilanz und negative Geburtenbilanz
- 4 Bevölkerungsrückgang durch positive Wanderungsbilanz und negative Geburtenbilanz
- 5 Bevölkerungsrückgang durch positive Geburtenbilanz und negative Wanderungsbilanz
- 6 Bevölkerungsrückgang durch negative Geburten- und Wanderungsbilanz

In 53 Gemeinden des Landes (damit die umfangreichste Klasse) wurden die Bevölkerungszuwächse der letzten zehn Jahre sowohl durch eine positive Geburten- als auch Wanderungsbilanz gespeist. In dieser Kategorie finden sich, neben einer Vielzahl der Zentralraumgemeinden (u.a. Stadt Salzburg), auch zentral gelegene Innergebirgsgemeinden wieder (Kategorie 1).

In 22 Gemeinden konnten Wanderungsverluste durch eine positive Geburtenbilanz mehr als ausgeglichen werden. Dies trifft zum einen auf peripherer gelegene Gemeinden des nördlichen Landesteils zu (zum Beispiel Osterhorngruppe). Zum anderen sind es die regionalen Zentren im Innergebirg (u.a. St. Johann oder Radstadt) bzw. einige Oberpinzgauer Gemeinden (z.B. Bramberg, Uttendorf und Krimml), in denen Wanderungsdefizite durch Geburtenüberhänge wettgemacht werden konnten (Kategorie 2).

Einer vergleichsweise geringen Anzahl an Gemeinden gelang es, eine negative Geburtenbilanz durch Wanderungsgewinne aufzuwiegen. Von den insgesamt acht Gemeinden sind hierbei fünf im Zentralraum zu finden (Hof, Oberndorf, Hallwang, Großgmain und Oberalm). Im Innergebirg gehören dieser Kategorie Kaprun, Lofer und Mariapfarr an (Kategorie 3).

Eine Sonderstellung nimmt Schwarzach ein. Allein hier waren bei einer positiven Wanderungsbilanz Bevölkerungsrückgänge zu registrieren (Kategorie 4).

Deutlich höher ist der Anteil jener Gemeinden (insg. 27 Gemeinden), die trotz einer positiven Geburtenbilanz durch Wanderungsdefizite Bevölkerungsverluste hinnehmen mussten. Diese Gemeinden sind ausschließlich im südlichen Landesteil zu finden. Betroffen waren davon sowohl regionale bzw. touristische Zentren (Zell am See, Tamsweg, Mittersill, St. Michael oder Saalbach, Wagrain, Tweng) als auch periphere Kleingemeinden in den drei Gebirgsgauen (Kategorie 5).

In acht Gemeinden waren sowohl die Geburten- wie auch Wanderungsbilanz negativ. Diese Gemeinden sind mit Ausnahme von Anif wiederum ausschließlich in den Gebirgsgauen anzutreffen (Lungau: Ramingstein und Mauterndorf; Pinzgau: Lend und Neukirchen; Pongau: Mühlbach, Werfen, Bad Gastein) (Kategorie 6).

Aktuelle Entwicklungen der Geburten und Wanderungen 2013

Im Jahr 2013 wurden im Land Salzburg 5.185 Salzburgerinnen und Salzburger geboren und 4.414 starben[9]. Die natürliche Bevölkerungsbewegung bilanziert dadurch positiv (+771) (VGL. FILIPP & KURZ 2014, S. 4–5).

Die Wegzüge aus dem Land Salzburg gehen aktuell zu fast gleichen Teilen in andere österreichischen Bundesländer (6.786) und das Ausland (7.012). Dagegen zogen deutlich mehr Personen aus dem Ausland (9.595) als innerhalb Österreichs (5.740) zu. Daraus ergibt sich ein deutlich positives Außenwanderungssaldo (+2.583), das durch den negativen Binnenwanderungssaldo (-1.046) etwas geschmälert wird (siehe Landestatistik Bevölkerung 2014). Das Gesamtwanderungssaldo erreicht aktuell mit +1.537 den Höchststand seit der großen Einwanderungswelle zu Beginn der 90er Jahre. Die Wanderungsüberschüsse tragen damit aktuell in etwa zu zwei Drittel zum Bevölkerungswachstum im Land Salzburg bei. Damit kehrte sich das Verhältnis zwischen den Determinanten um – im jährlichen Durchschnitt der zurückliegenden 10 Jahre wurden die Bevölkerungszuwächse noch zu 2/3 von den natürlichen Bevölkerungsbewegungen (Geburtenüberschüsse) bestimmt.

Auch die Wanderungsbereitschaft (Summe der Zu- und Wegzüge) nimmt stetig zu[10] Gemessen an den Hauptwohnsitzwechseln mit dem Ausland bzw. über Bundesländergrenzen hinweg, belief sich das Wanderungsvolumen des Landes Salzburg im Jahr 2013 bereits auf 29.103 Menschen. Zählt man die Wanderungsbewegungen über Bezirksgrenzen hinweg hinzu wechselten im Jahr 2013 sogar 43.977 Personen ihren Hauptwohnsitz.

Ungeachtet der absoluten Größen der Zu- und Abwanderung besitzt die Altersgruppe der 20–30-Jährigen das intensivste Wanderungsverhalten. Diese Altersgruppe ist auch dafür verantwortlich, dass im südlichen Landesteil die Gesamtwanderungsbilanz negativ ausfällt. Eine Analyse der Wanderungsströme ergab, dass vor allem der Salzburger Zentralraum, die Bundeshauptstadt Wien und das Ausland die angestrebten Wanderungsziele dieser Altersgruppe sind (siehe AINZ et al. 2011, S. 27). Damit

[9] Obwohl derzeit in etwa 30 % mehr Frauen im gebärfähigen Alter im Land Salzburg leben, ging die Geburtenzahl seit den 60er Jahren von ca. 7.500 auf ca. 5.000 zurück. Im Gegensatz dazu änderte sich die Anzahl der Gestorbenen kaum und beläuft sich auf ca. 4.000 jährlich (vgl. FILIPP & KURZ 2014)

[10] U.a. als Folge der Globalisierung, des europäischen Integrationsprozesses, von Krisen/Kriegen bzw. wirtschaftlicher Konzentrationstendenzen, ausbildungsinduzierte Wanderungen etc.

tragen diese altersselektiven Wanderbewegungen zur Überalterung in den Gebirgsgauen bei und lassen gleichzeitig den Altersschnitt im Zentralraum sinken.

Dem Bedeutungszuwachs der Wanderbewegungen für eine positive Bevölkerungsveränderung wird mit der detaillierten Betrachtung der aktuellen Wanderungssalden auf Gemeindeebene Rechnung getragen (siehe **Karte 14**: Kurzfristiges Gesamtwanderungssaldo je 1.000 Einwohner 2013).

2.1.3 Bevölkerungsstand und Einwohnerstruktur

Tab. 8: Bevölkerung im Land Salzburg 1.1.2014 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Raumeinheit	Gesamt absolut	Nach Geschlecht in %		Nach Staatsangehörigkeit in %			
		Männer	Frauen	Österreich	Nicht-Österreich		
					Gesamt	Davon aus EU-Staaten	Davon aus Drittstaaten
Stadt Salzburg	146.631	47,2	52,8	77,8	22,2	40,0	60,0
Hallein	58.336	49,0	51,0	87,9	12,1	44,7	55,3
Sbg-Umg.	145.275	49,1	50,9	91,0	9,0	60,3	39,7
St. Johann	78.614	49,0	51,0	87,7	12,3	51,8	48,2
Tamsweg	20.450	49,6	50,4	93,6	6,4	73,9	26,1
Zell am See	84.964	49,1	50,9	88,3	11,7	61,9	38,1
Land Salzburg	534.270	48,6	51,4	86,3	13,7	49,2	50,8
Österreich	8.507.786	48,8	51,2	87,5	12,5	49,5	50,5

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Statistik des Bevölkerungsstandes, Populationsregister zum 1.1.2014 (eigene Darstellung)

Bevölkerungsanteile

Das Land Salzburg zählt am 1.1.2014 insgesamt 534.270 EinwohnerInnen mit Hauptwohnsitz (siehe **Tab. 8**). Fast zwei Drittel (65,6 %) der Salzburger Bevölkerung leben in den drei Bezirken nördlich des Pass Lueg, im Außergebirg, 34,4 % südlich davon, im Innergebirg. Der Bezirk Salzburg-Umgebung (145.275 EW) konnte aufgrund der höheren Entwicklungsdynamik beinahe zur Stadt Salzburg (146.631 EW) aufschließen. Den mit Abstand kleinsten und auch weiter abnehmenden Bevölkerungsanteil besitzt Tamsweg mit knapp 4 % bzw. 20.450 EinwohnerInnen (vgl. FILIPP & KURZ 2014).

Bevölkerungsstand nach Geschlecht

51,4 % der Salzburger sind weiblichen und 48,6 % männlichen Geschlechts. Der Löwenanteil des Frauenüberhangs entfällt dabei auf die Altersgruppe der 65 Jährigen und Älteren (57 % Frauenanteil). Bei den mindestens 85-Jährigen gibt es bereits mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer.

So ist der höchste Frauenanteil auch in der Stadt Salzburg (52,8 %), dem am ältesten strukturierten Bezirk, zu finden. Wie in **Tab. 8** erkennbar, zeigen die weiteren Bezirke des Landes – mit jeweils leichten Frauenüberhängen – ähnliche Quoten (siehe auch FILIPP & KURZ 2014, S. 16).

Auch ausbildungs-, arbeitsplatz- und infrastrukturbedingte (z.B. Verfügbarkeit der Kinderbetreuungsplätze) Abwanderungsbewegungen von Frauen aus dem ländlichen Raum führen zu Unterschieden bei den Geschlechterquoten. Wie in **Karte 15**: Bevölkerung nach Geschlecht 2014 erkennbar, sind demzufolge auch die stärksten Männerüberhänge in peripheren, agrarisch geprägten Kleingemeinden zu finden (u.a. Göriach, Weißpriach oder Krispl). Demgegenüber weisen regionale und/oder touristische Zentren (Oberndorf, Zell am See, Bad Hofgastein, Untertauern/Obertauern) überdurchschnittlich hohe Frauenquoten auf. Der stark ausgeprägte Frauenüberhang in den südlichen Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg oder auch Bad Gastein ist hingegen wiederum in erster Linie auf „altersselektive Prozesse“ zurückzuführen (siehe auch **Karte 21**: Altenquotient 2014).

Bevölkerungsstand nach Staatsangehörigkeit

Zum 1.1.2014 leben im Land Salzburg 73.449 ausländische StaatsbürgerInnen (mit Hauptwohnsitz). Der Ausländeranteil beträgt demgemäß 13,7 %[11]. Damit liegt Salzburg über dem Bundesschnitt von 12,5 % und im Ländervergleich nach Wien (24,2 %) und Vorarlberg (14,3 %) an dritter Position.

Regional gesehen sind in Zentren generell höhere Ausländeranteile zu finden als in ländlichen Räumen. So weist im Bezirksvergleich erwartungsgemäß die Stadt Salzburg (22,2 %) die höchste und ebenso wenig überraschend Tamsweg (6,4 %) die geringste Ausländerquote auf (siehe **Tab. 8**).

Differenziert man die „Nicht-ÖsterreicherInnen“ nach ihrer Herkunft in EU-Länder[12] (+EWR) bzw. Drittstaatenangehörige[13], erhält man sowohl auf Bundes- wie auch auf Landesebene ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis. Ein Vergleich der Salzburger Bezirke offenbart hingegen deutliche Unterschiede. Während in Tamsweg, Zell am See und Salzburg-Umgebung die Nicht-Österreicher überwiegend dem EU-Raum zugerechnet werden können, sind in der Stadt Salzburg und Hallein mehrheitlich Drittstaatenangehörige zu finden. St. Johann liegt mit Anteilen von jeweils in etwa. 50 % im Landesschnitt.

Auf lokaler Ebene bestätigen sich die Bezirksergebnisse (siehe **Karte 16**: Bevölkerung nach Staatsangehörigkeiten 2014). Die höchsten Ausländeranteile sind in größeren Gemeinden bzw. in Arbeitsplatz- und/oder Tourismuszentren zu finden sind (u.a. Stadt Salzburg, Zell am See, Hallein, Radstadt, Mittersill, Saalbach, Bad Gastein). Einen vergleichsweise geringen Anteil nicht österreichischer StaatsbürgerInnen weisen hingegen peripher gelegene, ländlich strukturierte Gemeinden auf.

Auch bei differenzierter Betrachtung der Staatsangehörigkeit sind deutliche räumliche Muster zu beobachten. Während BürgerInnen anderer EU-Länder in kleineren und/oder touristisch geprägten Gemeinden überwiegen, zeigen Arbeitsplatzzentren bei den Drittstaatenangehörigen die höchsten Anteile (u.a. Hallein, Bischofshofen, Schwarzach, Stadt Salzburg) (siehe auch AINZ ET AL. 2013).

[11] Im EU-weiten Vergleich (EU28-Raum: 6,7 %) weisen sowohl das Land Salzburg (13,3 %) als auch Österreich (11,8 %) überdurchschnittlich hohe Ausländeranteile auf (jeweils am 1.1.2013 – letztverfügbare Daten).

[12] 22,2 % der Nicht-Österreicher aus anderen EU-Staaten (+EWR) waren Deutsche und 7,3 % Kroaten (vgl. FILIPP & KURZ 2014, S. 19).

[13] 15,4 % der Drittstaatenangehörigen kamen aus Bosnien und Herzegowina, 9,9 % aus Serbien, 8,8 % aus der Türkei (vgl. FILIPP & KURZ 2014, S. 19).

Bevölkerungsdichte

Tab. 9: Bevölkerungsdichte im Land Salzburg 2014

Raumeinheit	Gesamtfläche in km²	Katasterfläche Dauersiedlungsraum in km²	Anteil der Katasterfläche Dauersiedlungsraum in %	Bevölkerungsdichte 2014 (bezogen auf Gesamtfläche) [EW/km²]	Bevölkerungsdichte 2014 (bezogen auf Dauersiedlungsraum) [EW/km²]
Stadt Salzburg	65,9	53,8	81,6	2225,6	2728,2
Hallein	668,4	157,1	23,5	87,3	371,2
Sbg-Umgebung	1.006,0	502,7	50,0	144,4	289,0
St. Johann	1.757,2	202,7	11,5	44,7	387,9
Tamsweg	1.021,2	106,4	10,4	20,0	192,3
Zell am See	2.643,0	274,0	10,4	32,1	310,1
Land Salzburg	7.161,7	1.296,5	18,1	74,6	412,1
Österreich	83.871,1	31.917,0	38,1	101,4	266,6

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Statistik des Bevölkerungsstandes zum 1.1.2014 bzw. BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN – Flächen gemäß Widmungskataster (eigene Darstellung)

Bezogen auf die Gesamtfläche ist die Bevölkerungsdichte des Landes Salzburg mit durchschnittlich 74,6 EinwohnerInnen je Quadratkilometer (Österreich: 101,4 EW/km²) vergleichsweise gering[14]. Dies ist vor allem auf den hohen Anteil unbesiedelbarer Flächen im Land Salzburg zurückzuführen[15]. Landesweit nimmt der Dauersiedlungsraum in etwa 18,1 % ein – in den Gebirgsauen nur in etwa je 10 % der gesamten Bezirksfläche.

Zieht man daher den Dauersiedlungsraum – anstatt der Gesamtfläche – als aussagekräftigeren räumlichen Bezug heran, liegt die Bevölkerungsdichte des Landes Salzburg mit 412,1 EW/km² klar über dem Bundesschnitt von 266,6 EW/km². Zudem wird deutlich, dass auch die südlichen Bezirke dicht besiedelt sind. Herausragend ist zwar nach wie vor der Wert der Stadt Salzburg mit 2.728,2 EW/km². Dahinter folgen jedoch bereits St. Johann, Hallein und Zell am See. Der „Flächenbezirk" Salzburg-Umgebung nimmt in Relation zum Dauersiedlungsraum nur den vorletzten Platz im Bezirksvergleich ein[16]. Die geringste Einwohnerdichte, sowohl im Verhältnis zur Gesamtfläche als auch zum Dauersiedlungsraum, besitzt der Bezirk Tamsweg (vgl. **Tab. 9**).

Auf lokaler Ebene erreichen neben der Stadt Salzburg vor allem kleinflächige Gemeinden (Oberndorf, Bürmoos, Schwarzach) die höchste Einwohnerdichte. Auch Städte wie Hallein bzw. inneralpinen Zentren[17] wie Zell am See, St. Johann, Bischofshofen, Bad Hofgastein und Bad Gastein weisen eine überdurchschnittliche Bevölkerungsdichte auf (siehe **Karte 17**: Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum 2014).

[14] Laut Europäischer Kommission (2004, S. 188–203) gilt eine Region bei einer Bevölkerungsdichte von mehr als 500 EW/km² als dicht und mit einer Bevölkerungsdichte von weniger als 100 EW/km² als dünn besiedelt (jeweils bezogen auf die Gesamtfläche).

[15] Das Land Salzburg besitzt im Bundesländervergleich mit 18,1 % nach Tirol (11,8 %) den geringsten Anteil an besiedelbarer Landesfläche (vgl. Oberösterreich ca. 55 %).

[16] In Bezug zur Gesamtfläche besitzt Salzburg-Umgebung hingegen nach der Stadt Salzburg die zweitgrößte Bevölkerungsdichte.

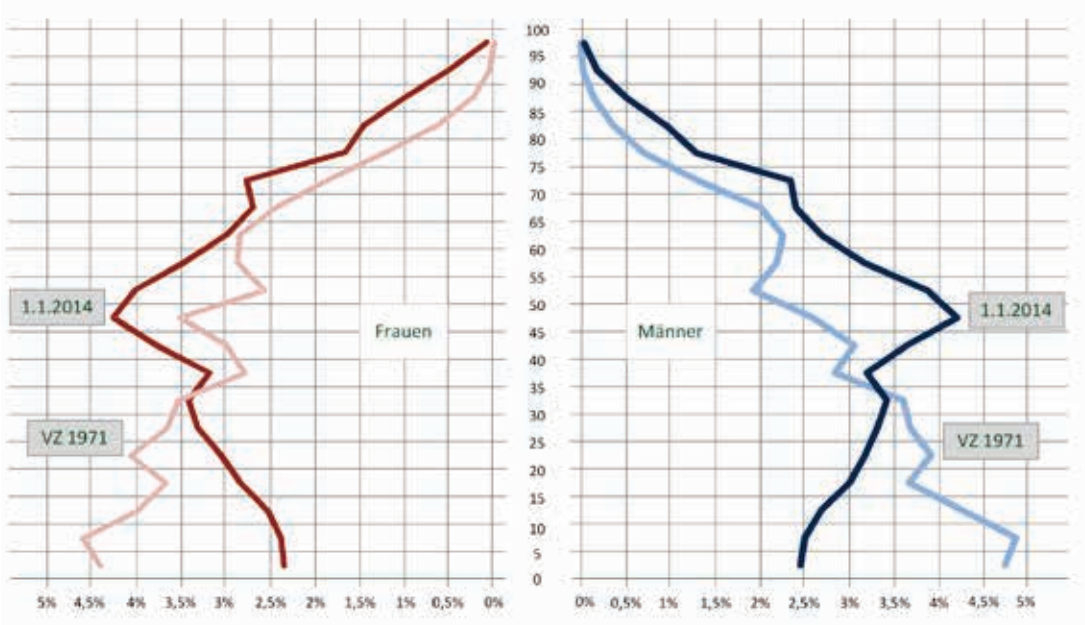
[17] Anmerkung: Da sich hierbei die Bevölkerungsdichte jeweils auf die EinwohnerInnen mit Hauptwohnsitz bezieht, sind Verdichtungseffekte in Tourismuszentren nur bedingt darstellbar (hoher Anteil an Nicht-Hauptwohnsitzen).

Der Indikator „Veränderung der Bevölkerungsdichte (2004–2014) bezogen auf den Dauersiedlungsraum“ folgt der mittelfristigen Veränderung der Einwohnerzahlen. Deutlich sind die Konzentrationstendenzen des letzten Jahrzehntes im und in Richtung des nördlichen Landesteils ablesbar. So sind vor allem im nördlichen Flachgau und entlang der südlichen Entwicklungsachse Zunahmen in der Bevölkerungsdichte zu verzeichnen. Am stärksten sind diese in den Gemeinden Wals-Siezenheim, Oberalm und Hallein ausgeprägt.

Im Innergebirg wiesen nur zentrale bzw. an Verkehrsachsen gelegene Gemeinden Konzentrationsprozesse auf. Peripherere Gemeinden verzeichneten fast durchgängig einen Rückgang in der Bevölkerungsdichte. Interessant ist auch die Entwicklung im Zeller Becken – während die Kernstadt Zell am See an Einwohnerdichte verliert ist in den Gemeinden im unmittelbaren Einzugsbereich ein Suburbanisierungsprozess zu beobachten.

2.1.4 Veränderungen in der Altersstruktur

Abb. 29: Bevölkerungspyramide Land Salzburg 1971 und 2014 (nach Geschlecht)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkszählung 1971 und Statistik des Bevölkerungstandes zum 1.1.2014 (eigene Darstellung)

Sinkende Geburtenraten und steigende Lebenserwartung lassen die Salzburger Bevölkerung altern (siehe **Abb. 29**). Die altersstrukturellen Verschiebungen im Land Salzburg verlaufen dabei relativ synchron zur Veränderung der Altersklassen in Gesamtösterreich. Ausgehend von einer etwas „jüngeren“ Altersstruktur, glichen sich die Anteile der Alterssegmente jedoch zunehmend dem Bundesschnitt an (vgl. **Tab. 10**)[18]:

Seit Beginn der 1970er Jahre ist im Land Salzburg der Kinderanteil (Altersklasse < 15 Jahre) von 26,8 % auf 14,8 % geschrumpft[19].

[18] Dennoch gilt Salzburg mit dem drittgrößten Kinderanteil und dem viertgeringsten SeniorInnenanteil noch als eines der „jüngeren Bundesländer“ Österreichs.

[19] Hauptfaktoren – Rückgang der Kinderanzahl (mit 1,49 wird auch in Salzburg die für die „Reproduktion“ erforderliche Geburtenrate von 2,1 Kindern pro Frau im gebärfähigen Alter bei Weitem nicht erreicht), spätere Elternschaft (berufs- und ausbildungsbedingter Anstieg des Fertilitätsalters auf 30,3 Jahre – +3,5 Jahre in den letzten 30 Jahren) und Rückgang der Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter von 15–49 Jahren seit den 90er Jahren.

Gegenteilig verlief die Entwicklung der Generation 65+. Ihr Anteil stieg im selben Zeitraum von 11,1 % auf 17,7 % an. Zudem gilt innerhalb dieses Alterssegments: je älter desto stärker die Zunahme. Dies kommt in einer überproportionalen Wachstumsrate der Hochbetagten (85+) zum Ausdruck. Derzeit sind bereits 2,2 % der SalzburgerInnen 85 Jahre und älter[20].

Bei den Personen im erwerbsfähigen Alter (15–64 Jahre) waren zwischen 1971 und 1991 Zuwächse zu verzeichnen. Seitdem blieb der Anteil dieser Altersklasse relativ konstant und liegt derzeit bei 67,6 %. Innerhalb der Altersklasse sind ebenso Verschiebungen zugunsten der älteren Berufstätigen zu beobachten.[21]

Diese Verschiebungen können (u.a.) am Erneuerungsindex abgelesen werden. Dieser Index gibt das Verhältnis zwischen der in den Arbeitsmarkt eintretenden Bevölkerung (15–24 Jahre) und der aus dem Arbeitsmarkt ausscheidenden Bevölkerung (55–64 Jahre) wieder. Am 1.1.2014 ergab sich im Land Salzburg hierbei ein Wert von 97,8 %. Das bedeutet, dass derzeit etwas weniger junge Arbeitskräfte nachrücken als sich in die Pension verabschieden. Vor 30 Jahren lag dieser Wert noch bei 180 %! (vgl. FILIPP & KURZ 2014, S. 17).

Tab. 10: Langfristige Veränderung der Altersstruktur im Land Salzburg 1971–2014 nach breiten Altersklassen in Prozent

Raumeinheit	1971				2014			
	Breite Altersklassen			Alten-quotient	Breite Altersklassen			Alten-quotient
	<15 Jahre	15–64 Jahre	>= 65 Jahre		<15 Jahre	15-64 Jahre	>= 65 Jahre	
Stadt Salzburg	20,1	66,3	13,6	0,20	13,1	66,8	20,1	0,30
Hallein	27,0	62,3	10,7	0,17	16,0	67,5	16,5	0,24
Sbg-Umgebung	29,3	60,9	9,8	0,16	15,5	68,3	16,2	0,24
St. Johann	30,2	59,9	9,9	0,17	15,8	67,3	16,9	0,25
Tamsweg	33,9	56,3	9,9	0,18	14,9	66,3	18,8	0,28
Zell am See	31,1	59,4	9,5	0,16	14,7	68,3	17,0	0,25
Land Salzburg	26,8	62,2	11,1	0,18	14,8	67,6	17,7	0,26
Österreich	24,3	61,5	14,2	0,23	14,3	67,4	18,3	0,27

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkszählung 1971, Statistik des Bevölkerungsstandes 1.1.2014 (eigene Darstellung)
Berechnung Altenquotient: Verhältnis der Altersklasse >= 65 Jahre zu Altersklasse 15–64 Jahre

Ein Blick auf die Bezirksebene offenbart teils deutliche altersstrukturelle Disparitäten. Insbesondere die Stadt Salzburg nimmt im Vergleich mit den Landbezirken eine Sonderstellung ein. Wies die Landeshauptstadt im Jahr 1971 den mit Abstand geringsten Kinderanteil auf, blieb die Differenz zu den

[20] Hauptfaktor – Steigende Lebenserwartung: in den vergangenen 30 Jahren stieg die Lebenserwartung (bei der Geburt) im Land Salzburg um 2,5 bis 3,0 Jahre pro Jahrzehnt. Bis zum Jahr 2030 wird ein weiterer Anstieg prognostiziert. Die Lebenserwartung bei den Männern soll 83,4 Jahre und jene der Frauen 88,0 Jahre betragen.

[21] Hauptfaktor – „Demografisches Momentum“: Aufrücken geburtenstarker Jahrgänge der Baby-Boom-Generation der 1950er und 1960er Jahre in ältere Altersklassen, bei gleichzeitigem Nachrücken geburtenschwächerer Jahrgänge in den jüngeren Altersklassen (siehe auch „Frauen in gebärfähigen Alter nehmen ab“). Die künftige Bevölkerungsentwicklung ist durch diese demografischen Voraussetzungen bereits zu einem Gutteil „vorprogrammiert“ (siehe auch AINZ et al. 2013).

Landbezirken – wenngleich in abgeschwächter Form – bestehen. Nur 13,1 % der EinwohnerInnen der Landeshauptstadt waren zu Jahresbeginn 2014 unter 15 Jahre alt. In den restlichen Bezirken des Landes variiert der Kinderanteil zwischen 14,7 % (Zell am See) und 16,0 % (Hallein). Bezüglich dem absoluten und dem relativen Anteil der Kinder auf Gemeindeebene siehe **Karte 18**: Bevölkerung nach Altersklassen 2014 – Kinderanteil.

Auch die größere Attraktivität des städtischen Raumes für ältere Menschen zeigt sich in der Stadt Salzburg. Aktuell ist hier bereits jede fünfte Person (20,1 %) der Altersklasse 65+ zuzurechnen. Infolge altersselektiver Abwanderungen der jungen Bevölkerungsschichten kommt unter diesem Aspekt der Bezirk Tamsweg (18,8 %) der Landeshauptstadt noch am nächsten. In den wachstumsstärksten Bezirken Salzburg-Umgebung und Hallein[22] ist der Anteil der Bevölkerung ab 65 Lebensjahren hingegen am geringsten ausgeprägt. Hier wirken offensichtlich die Effekte der Suburbanisierung nach (Zuwanderung von Personen im Erwerbsalter bzw. von Jungfamilien). Es ist jedoch davon auszugehen, dass mit zeitlicher Verzögerung der Anteil der älteren Bevölkerungsgruppen auf das gleiche Niveau ansteigen wird (ROB 2010, S. 186). Bezüglich dem absoluten und dem relativen Anteil der Senioren auf Gemeindeebene siehe **Karte 19**: Bevölkerung nach Altersklassen 2014 – Seniorenanteil.

Bei den Personen im Haupterwerbsalter (15-64 Jahre) ist eine vergleichsweise geringe Streuung zwischen den Bezirken – mit Anteilswerten von 66,8 bis 68,3 % – zu beobachten (vgl. FILIPP & KURZ 2014, S. 26 bzw. RAOS & KURZ 2009 und **Karte 20**: Kurzfristige Bevölkerungsveränderung 2009–2014 und Bevölkerungsstruktur 2014).

Altenquotient

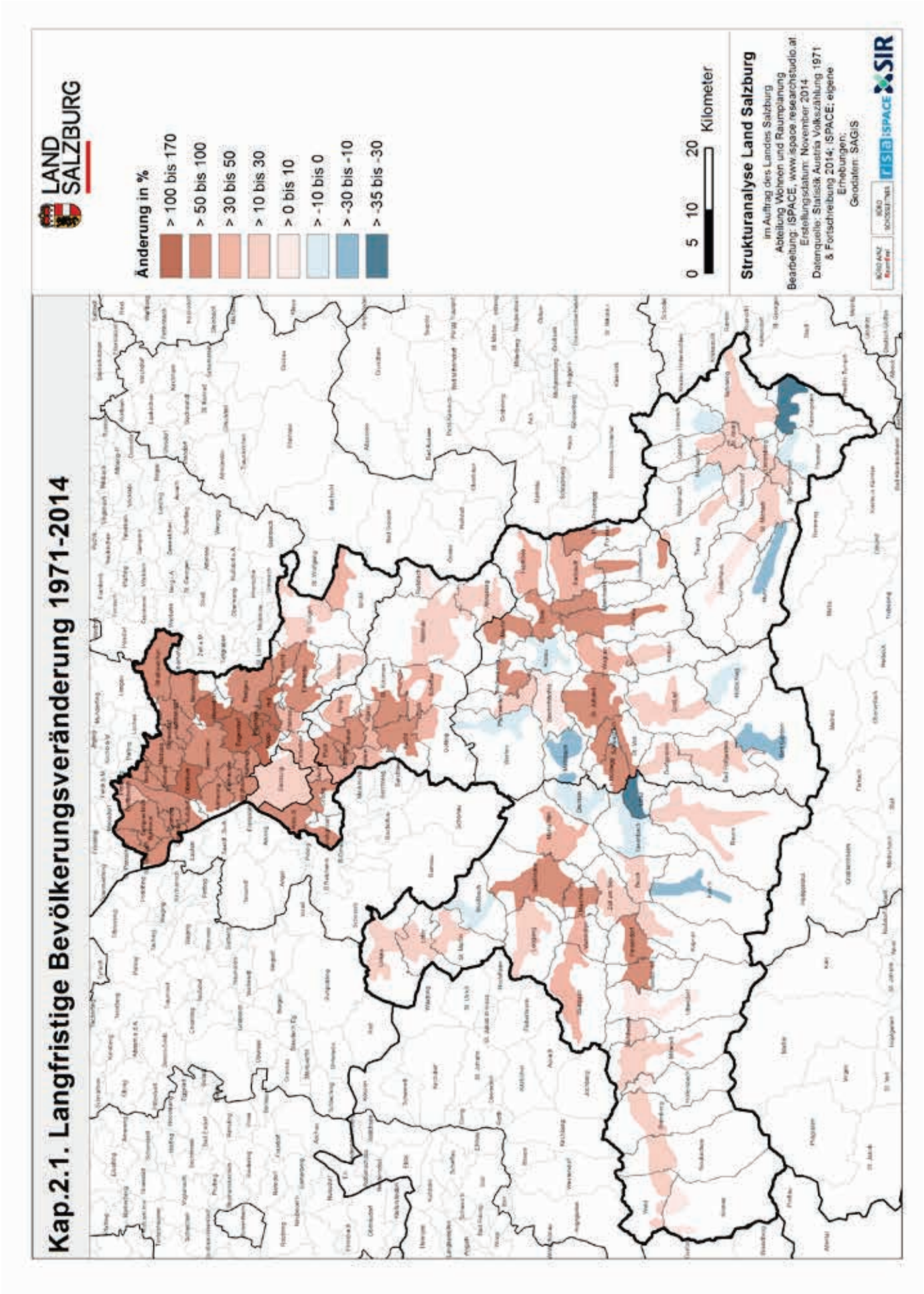
Betrachtet man das obere Ende der Bevölkerungspyramide näher (vgl. dazu **Abb. 29**), kann das Ausmaß der (Über-)Alterung am Altenquotienten – dem Verhältnis der 65+ Jährigen zu den potenziell Erwerbsfähigen (15-64-Jährigen) – abgelesen werden. Als Folge der Verschiebungen in den einzelnen (breiten) Altersklassen stieg der Altenquotient im Land Salzburg seit 1971 von 0,18 auf 0,26 an (Ö: 0,27). Auf Bezirksebene sind aktuell die höchsten Verhältniswerte, und damit auch die am ältesten strukturierte Bevölkerung, in der Stadt Salzburg (0,30) und in Tamsweg (0,28) zu finden.

Die kleinräumige Verteilung (siehe **Karte 21**: Altenquotient 2014 und **Karte 22**: Durchschnittsalter 2014) zeigt hierbei ein relativ heterogenes Muster. Im nördlichen Landesteil ist die stärkste Überalterung in der Stadt Salzburg und den südlichen Umlandgemeinden Anif, Großgmain und Oberalm auszumachen. Im Innergebirg ist die Bevölkerung in Unken, Lofer, Dienten, Mühlbach, Lend und Mauterndorf am ältesten strukturiert. Die geringsten Altenquotienten und damit die am jüngsten strukturierte Bevölkerung sind sowohl im nördlichen als auch südlichen Landesteil fast ausschließlich in einwohnerschwächeren Gemeinden, im Umland der (regionalen) Zentren, zu finden (neue Zuzugsgemeinden bzw. Wohnstandorte für „Jungfamilien“).

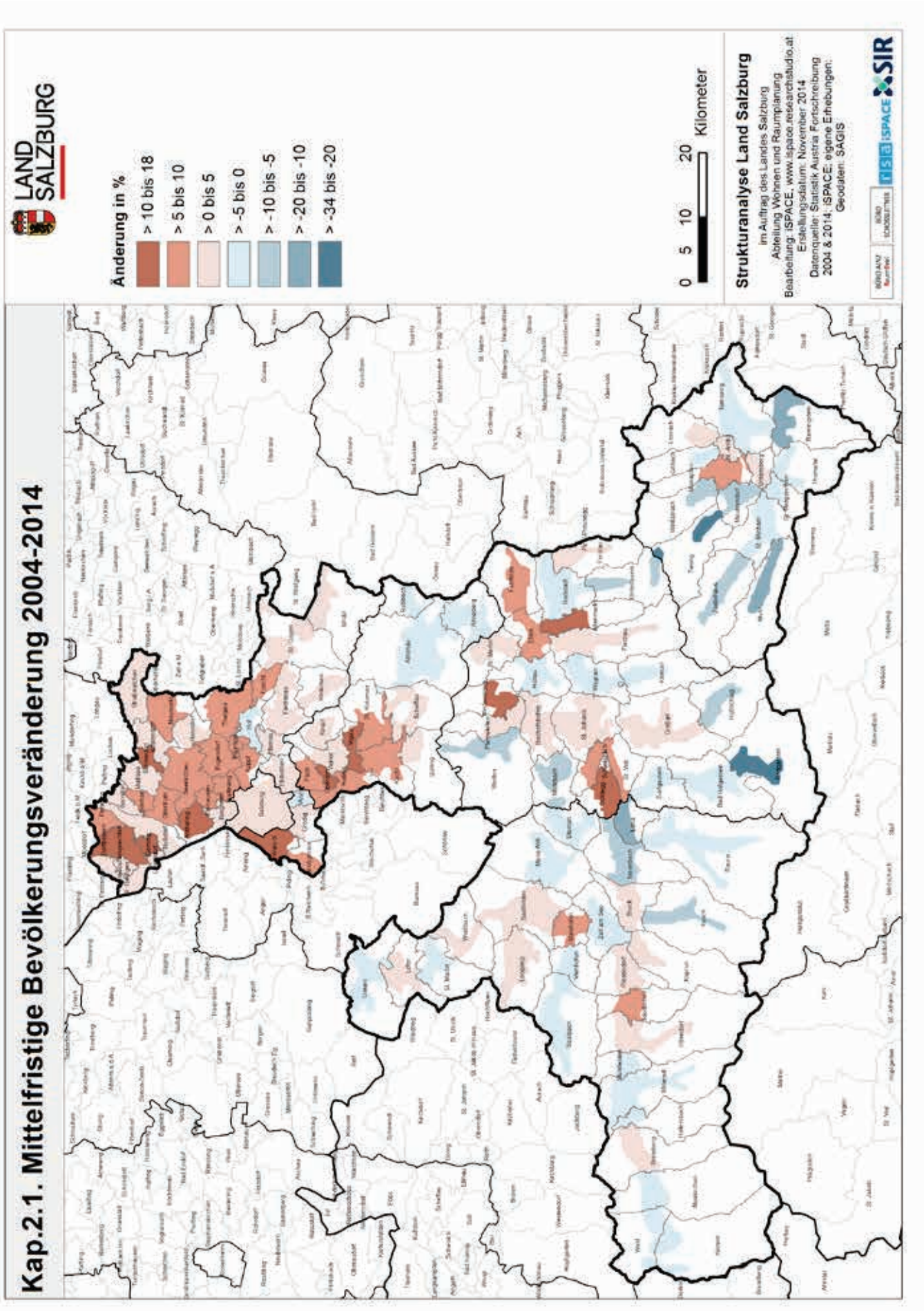
2.1.5 Karten – Bevölkerungswandel

[22] Nach Prozentpunkten sind im langfristigen Vergleich (1971–2014) in Hallein die geringsten Rückgänge beim Kinderanteil und die geringsten Anstiege beim SeniorInnenanteil zu registrieren. Tamsweg wies dem gegenüber die stärksten Rückgänge des Kinderanteils und die stärksten Anstiege des SeniorInnenanteils auf.

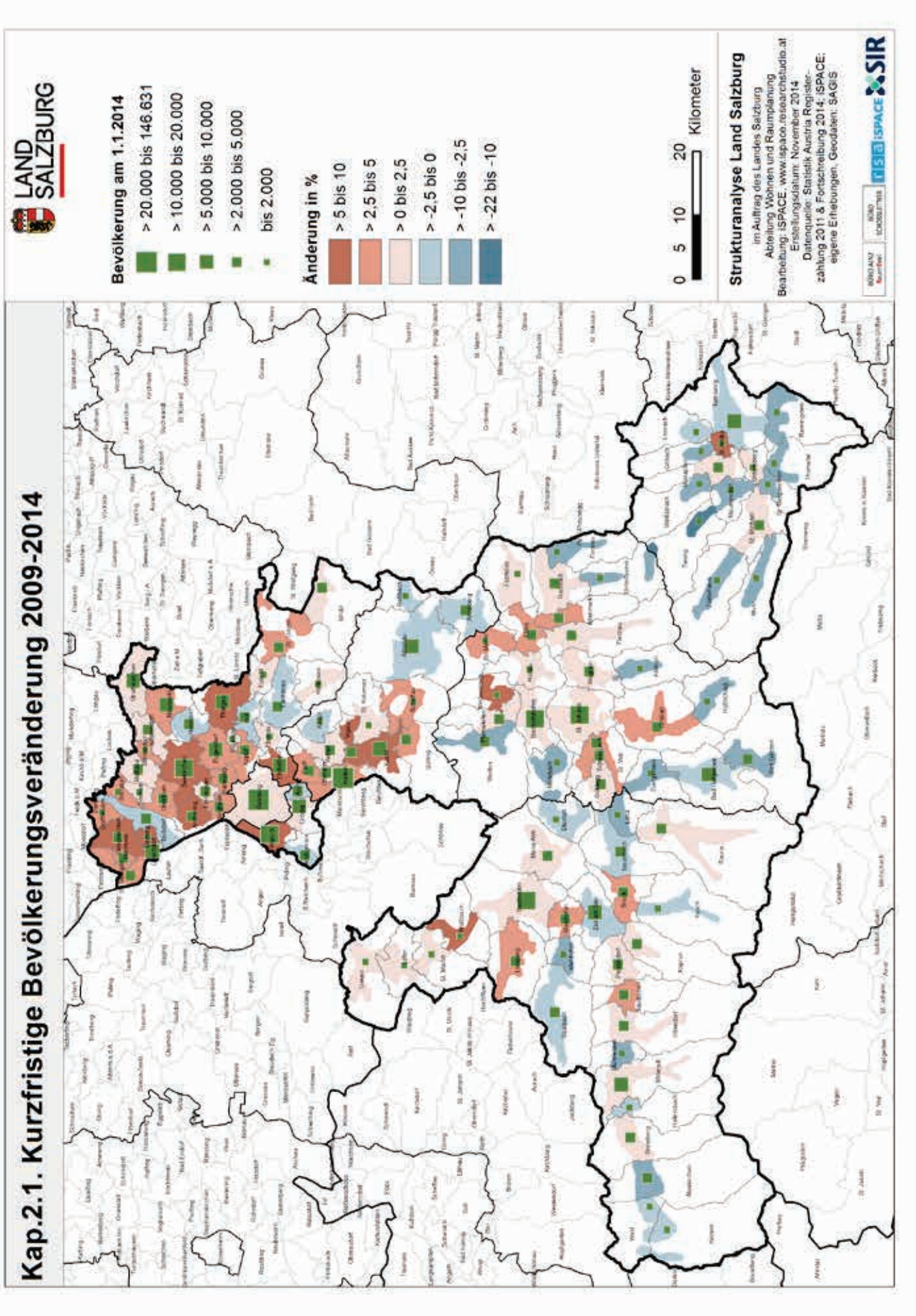
Karte 10: Langfristige Bevölkerungsveränderung 1971–2014



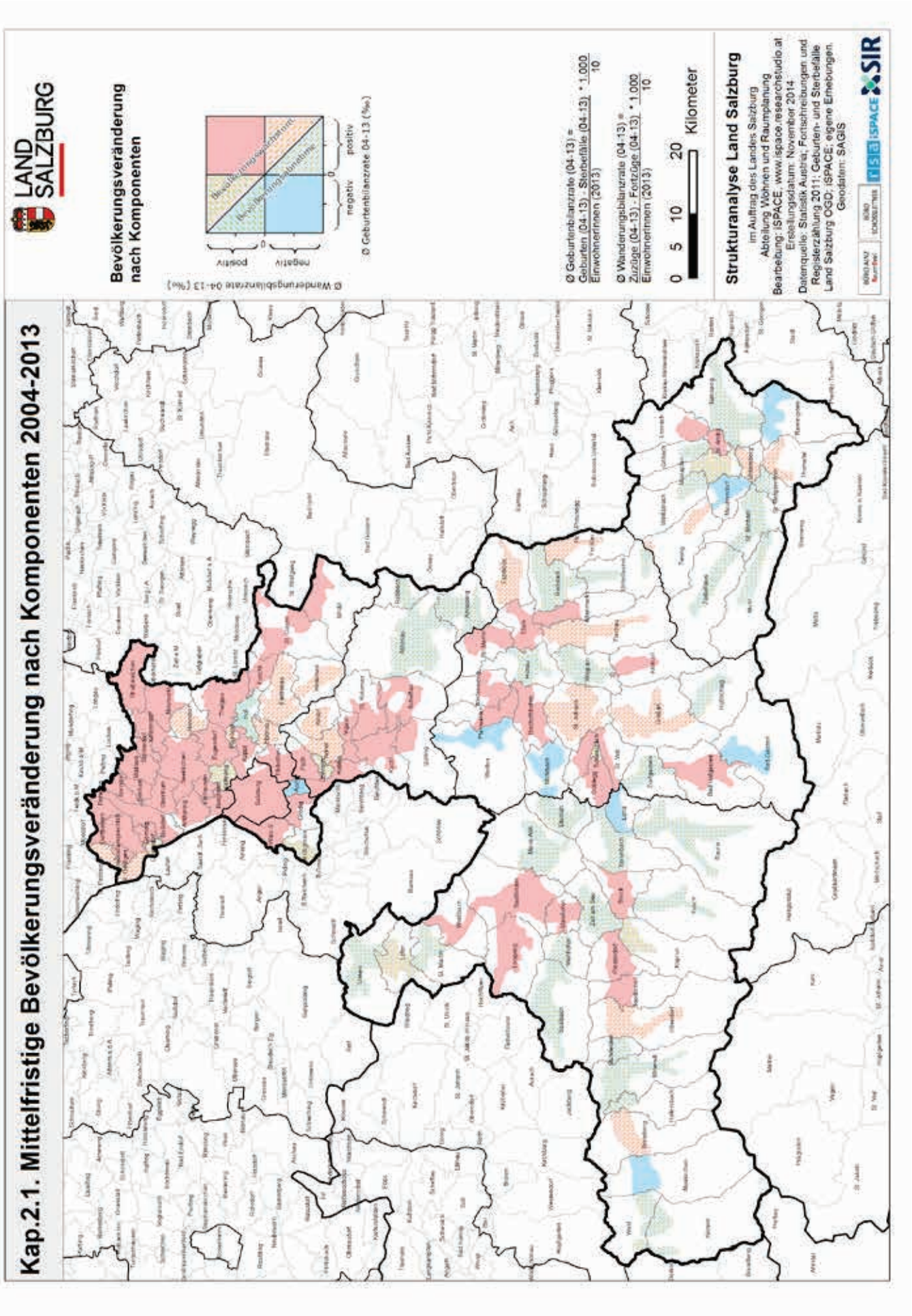
Karte 11: Mittelfristige Bevölkerungsveränderung 2004–2014



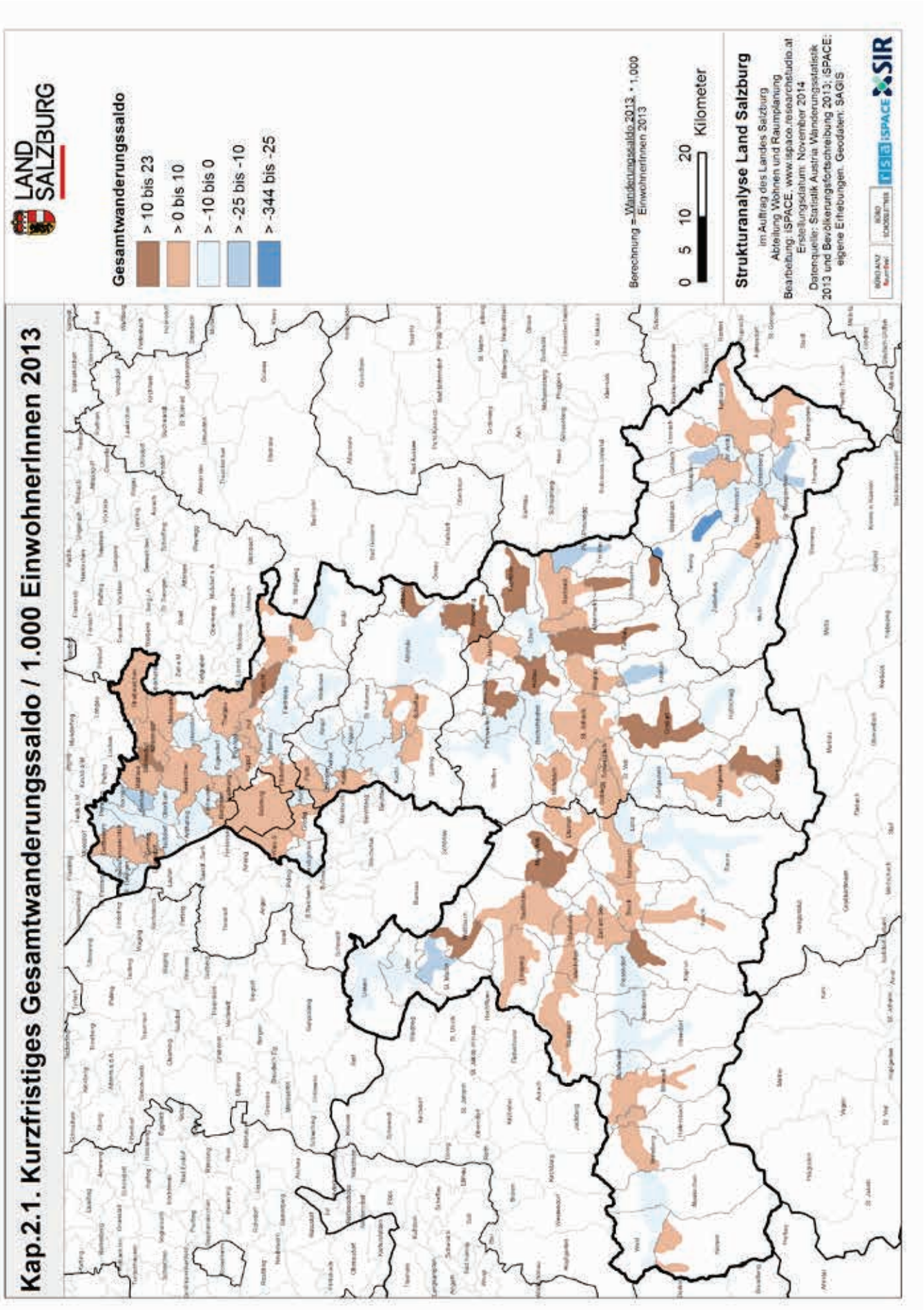
Karte 12: Kurzfristige Bevölkerungsveränderung 2009–2014



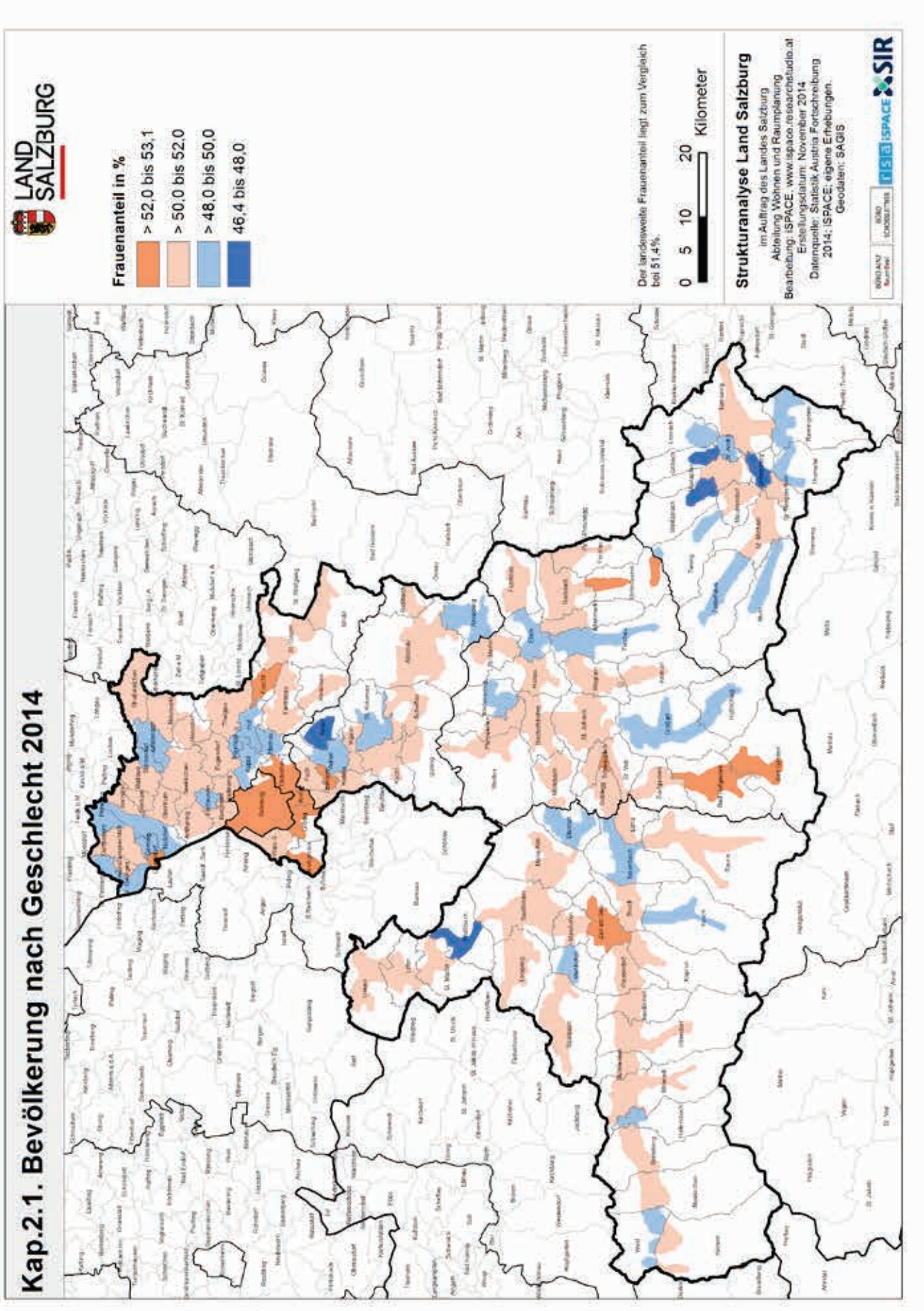
Karte 13: Mittelfristige Bevölkerungsveränderung nach Komponenten 2004–2013



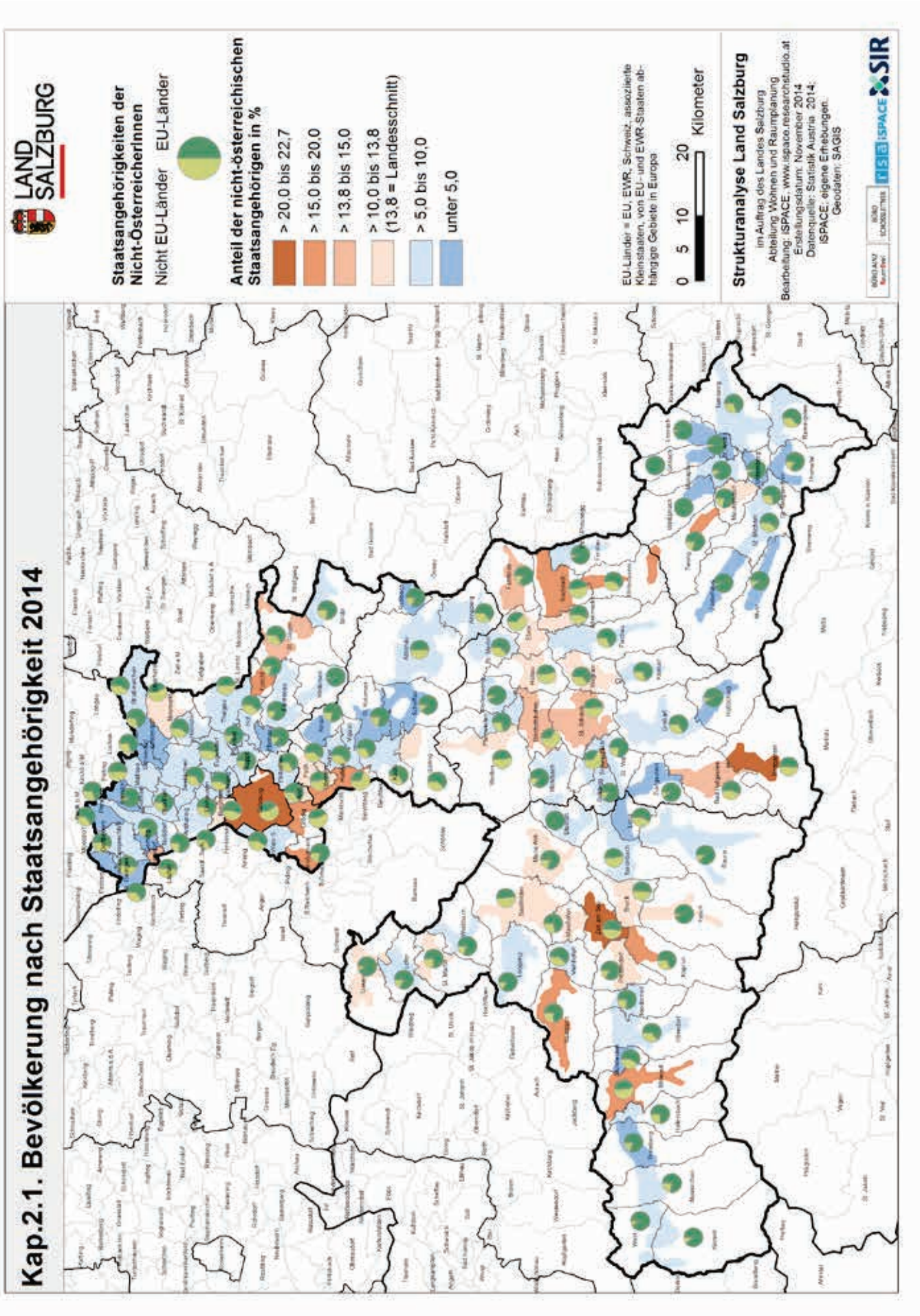
Karte 14: Kurzfristiges Gesamtwanderungssaldo je 1.000 Einwohner 2013



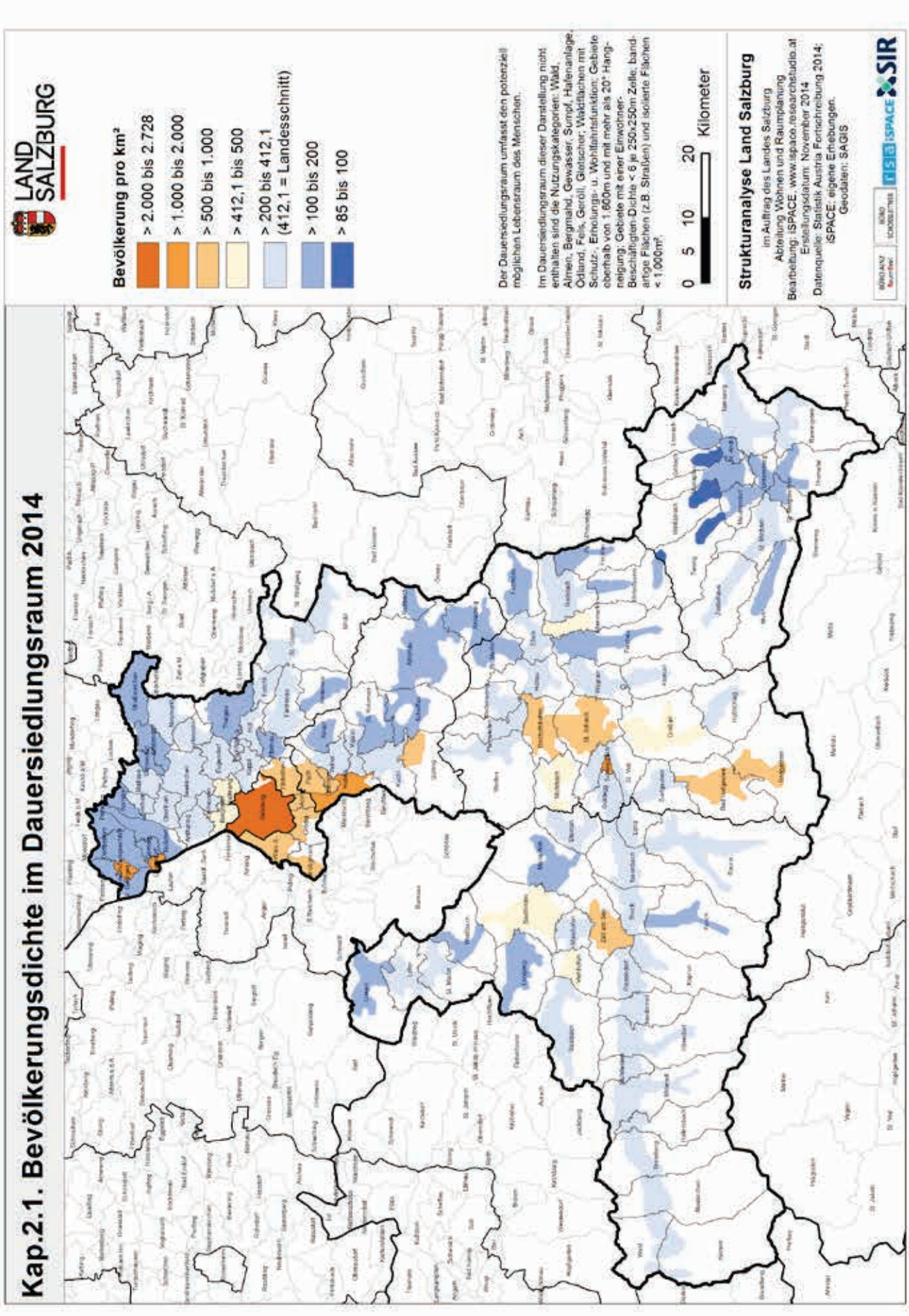
Karte 15: Bevölkerung nach Geschlecht 2014



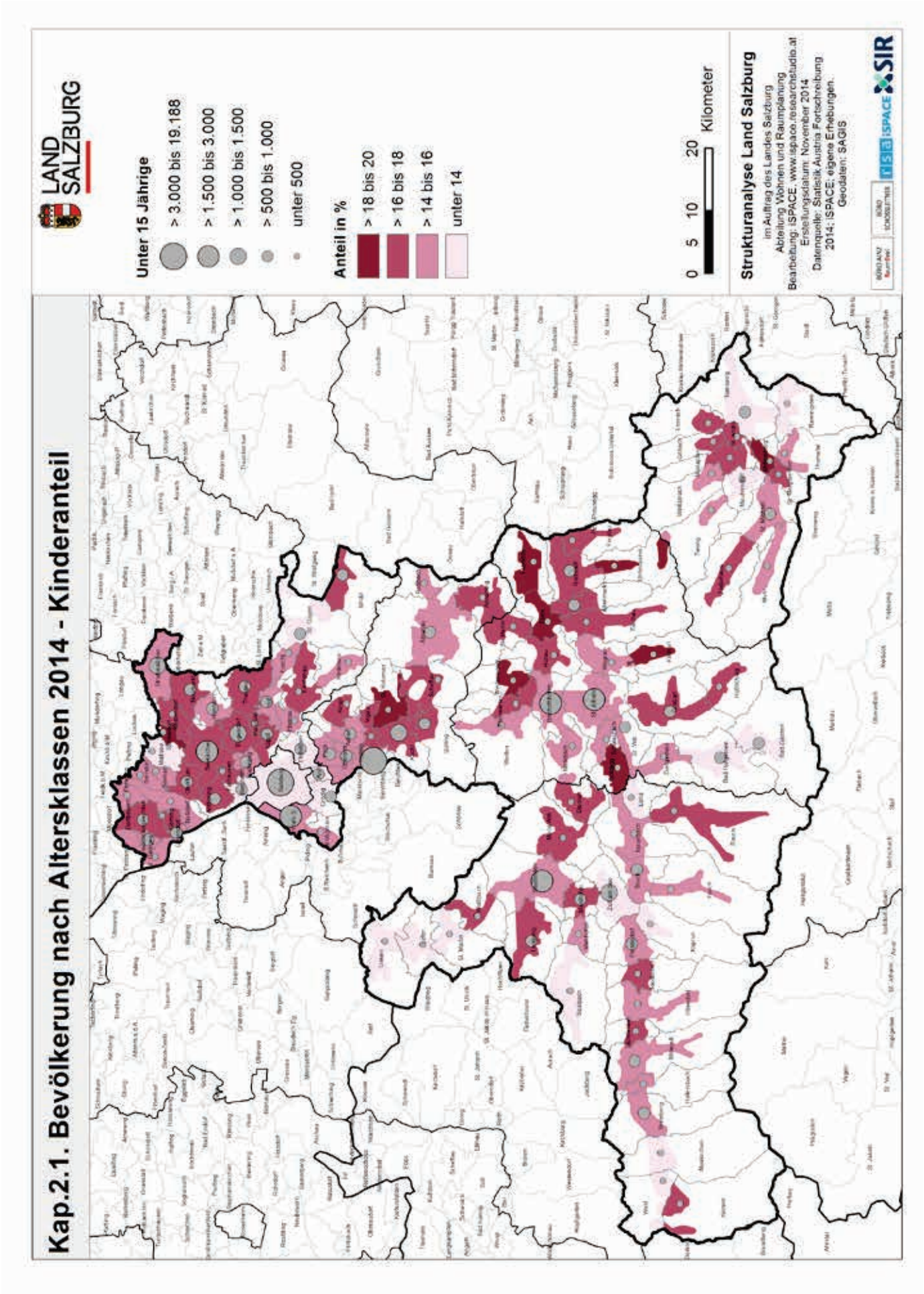
Karte 16: Bevölkerung nach Staatsangehörigkeiten 2014



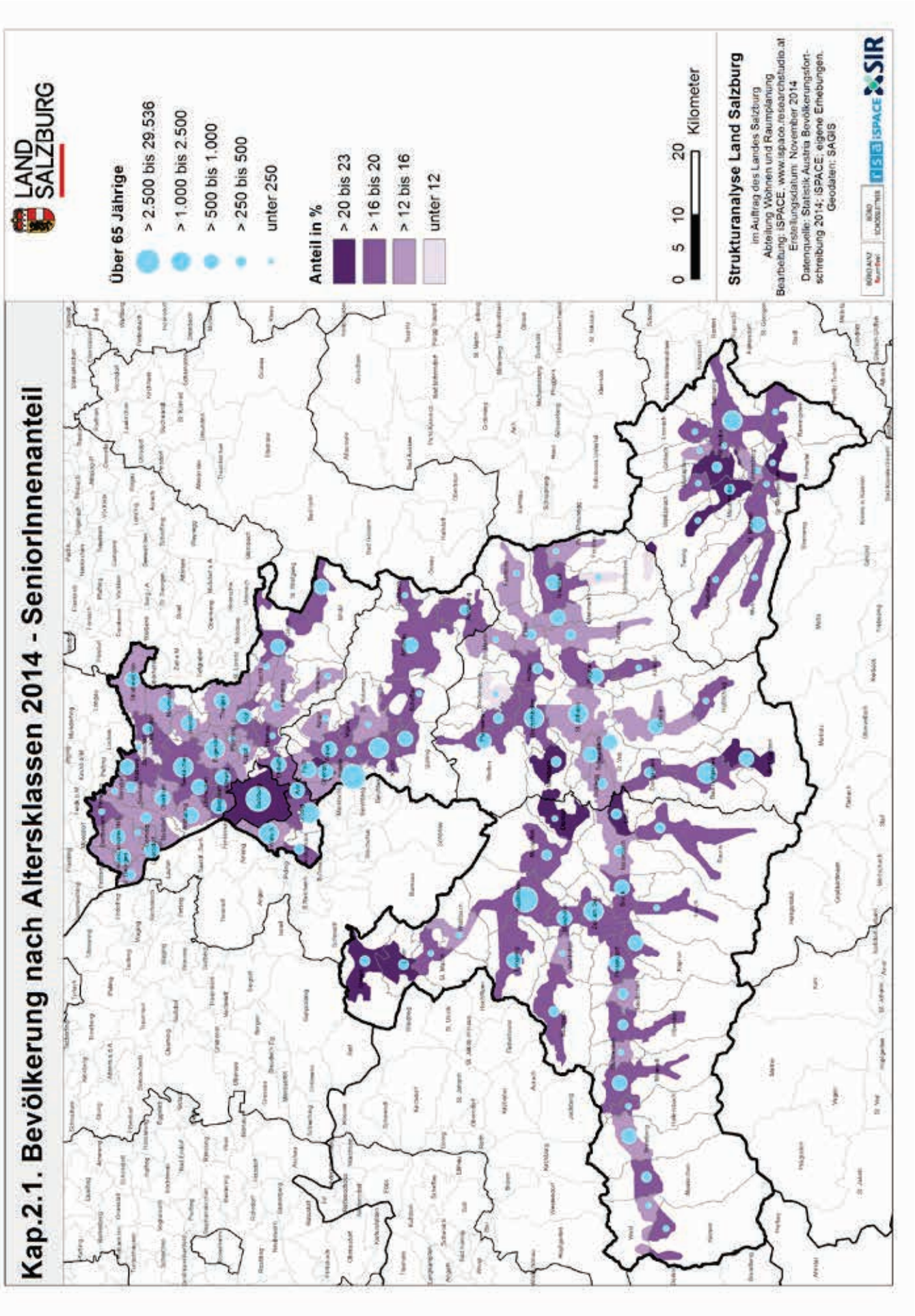
Karte 17: Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum 2014



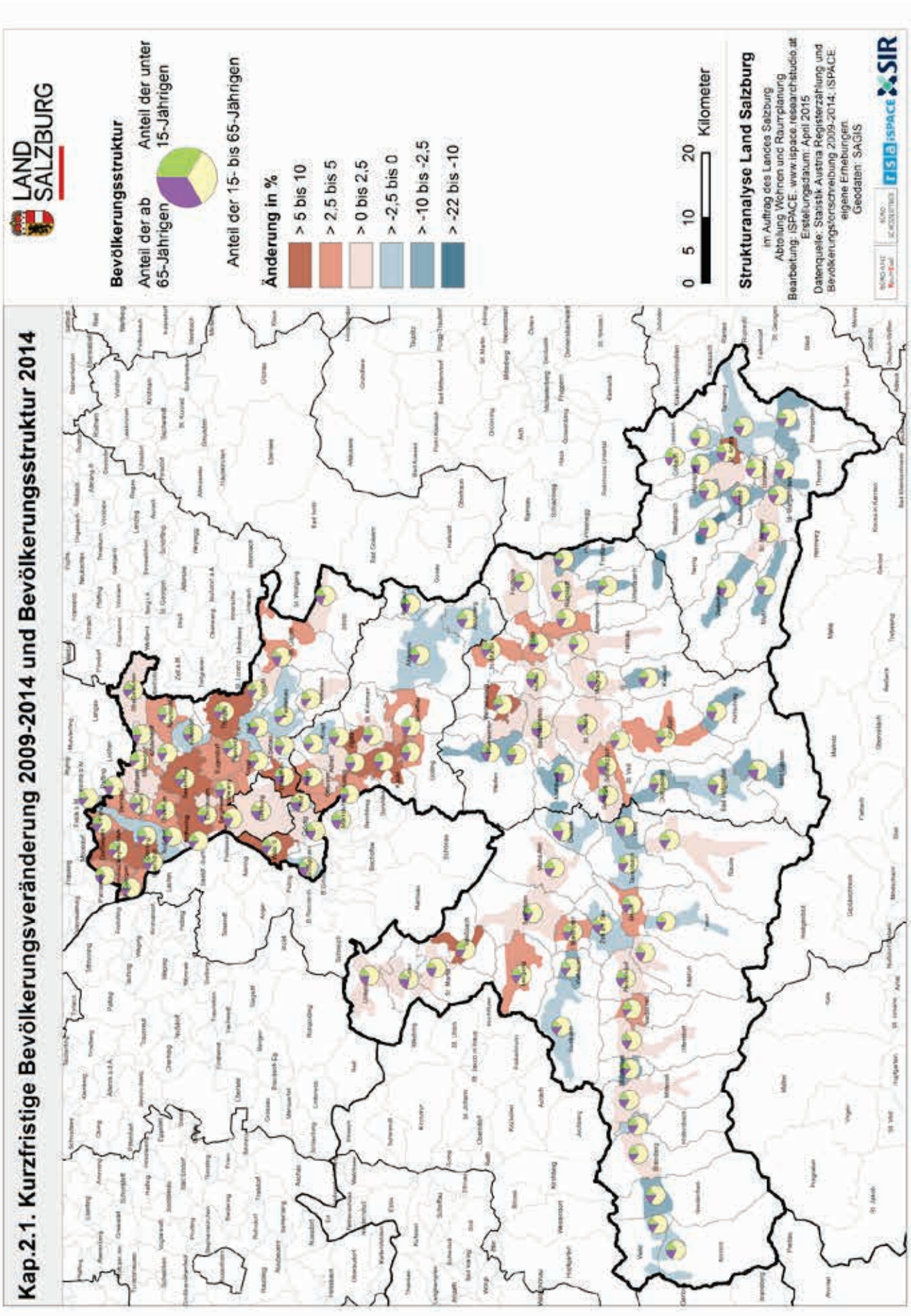
Karte 18: Bevölkerung nach Altersklassen 2014 – Kinderanteil



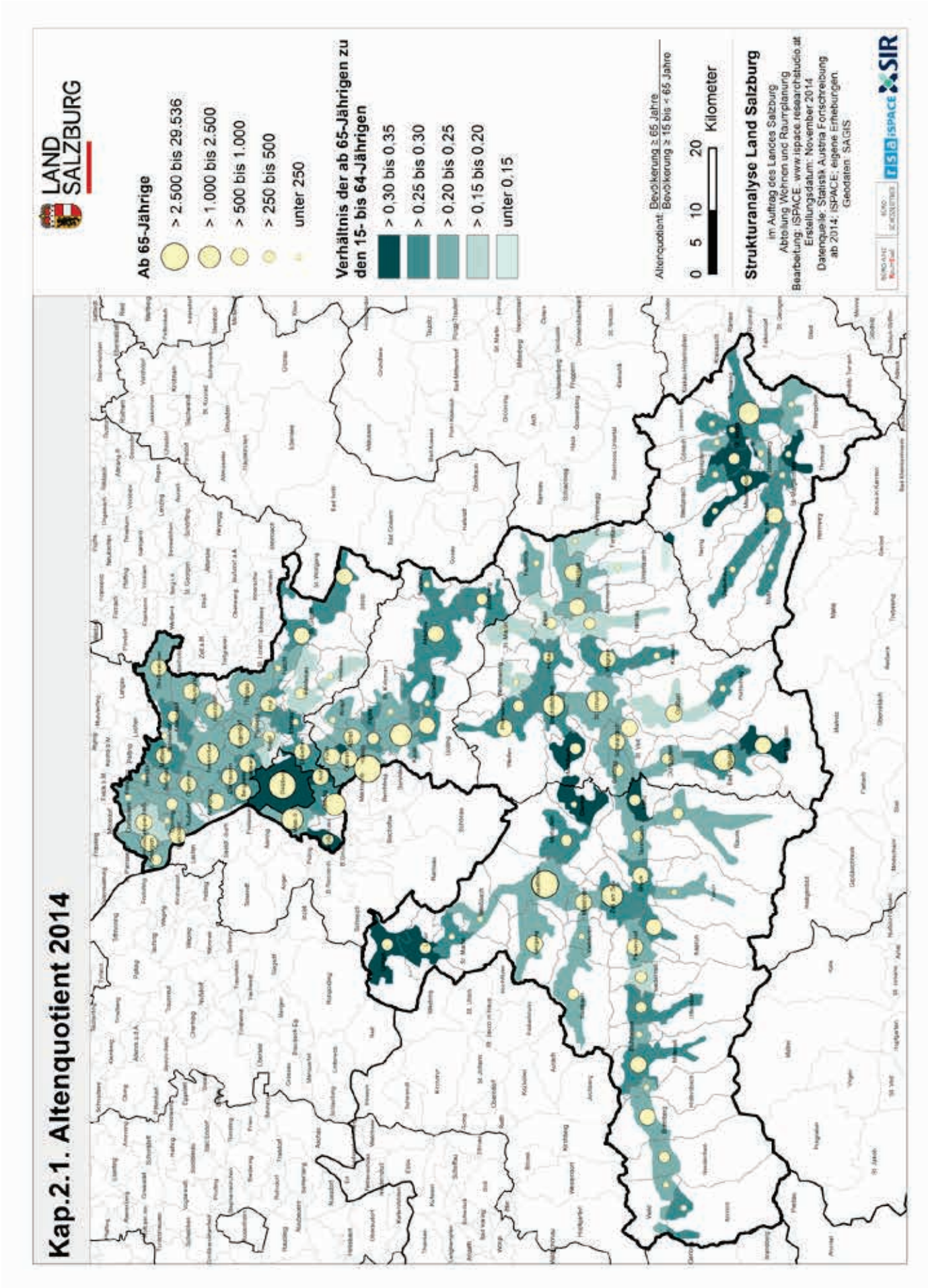
Karte 19: Bevölkerung nach Altersklassen 2014 – Seniorenanteil



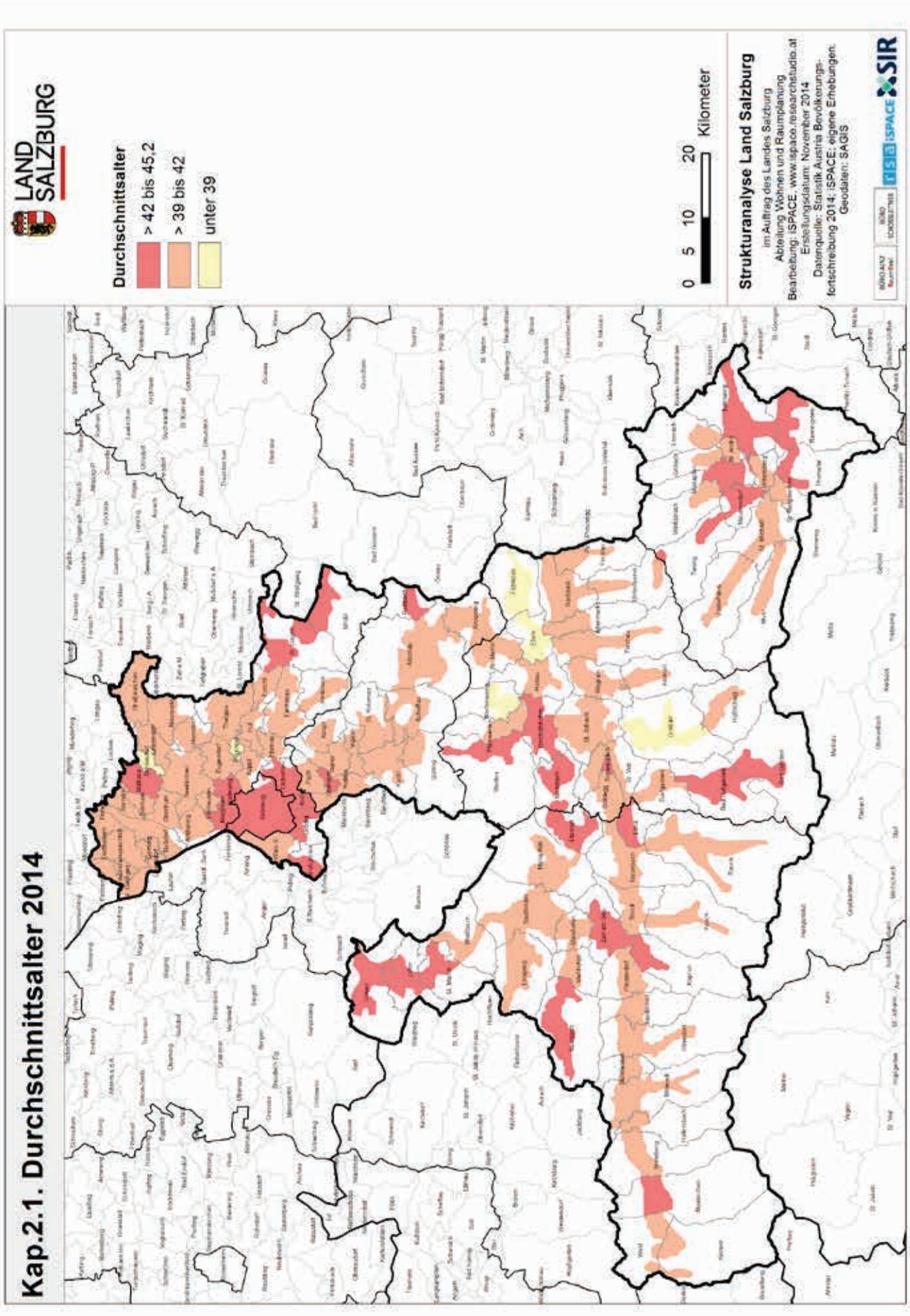
Karte 20: Kurzfristige Bevölkerungsveränderung 2009–2014 und Bevölkerungsstruktur 2014



Karte 21: Altenquotient 2014

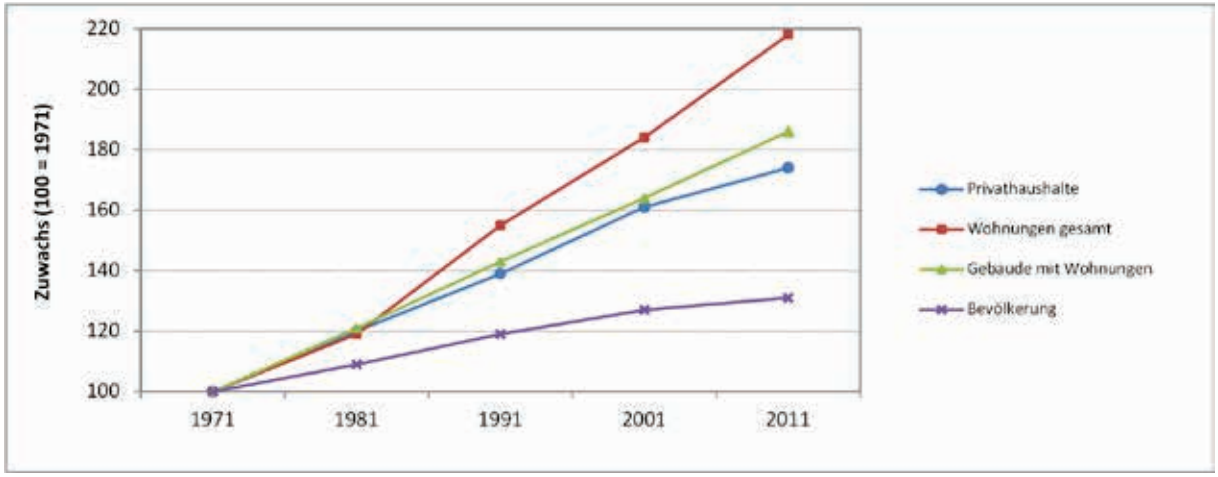


Karte 22: Durchschnittsalter 2014



2.2 Haushaltsentwicklung und Wohnbautätigkeit

Abb. 30: Gegenüberstellung der langfristigen Veränderungsraten 1971–2011 der Bevölkerung, Privathaushalte, Wohnungen und Gebäude mit Wohnungen



Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkszählungen 1971, 1981 und 2001 und Registerzählung 2011 (eigene Darstellung)

Die Wohnraumnachfrage – gemessen an den Privathaushalten, Wohnungen und Gebäuden mit Wohnungen – entkoppelt sich zunehmend von der Bevölkerungsentwicklung. Bereits eine Gegenüberstellung der Steigerungsraten dieser vier Indikatoren, in ihrem langfristigen Verlauf, lässt das Auseinanderklaffen der Entwicklungsdynamik deutlich erkennen. Seit Beginn der 1970er Jahre nahm die Bevölkerung Salzburgs um 32 % zu, während die Privathaushalte um 76 %, die Gebäude mit Wohnungen um 91 % und die gesamten Wohnungen um 125 % anstiegen (vgl. **Abb. 30**)

Tab. 11: Absolute Veränderung der Bevölkerung im Abgleich mit den Privathaushalten, Wohnungen und Gebäude mit Wohnungen im Land Salzburg (70er und 00er Jahre)

Indikator	Veränderung 1971–1981		Veränderung 2001–2011	
	absolut	In Prozent	absolut	In Prozent
Bevölkerung mit HWS	37.186	9,2	13.739	2,7
Privathaushalte	25.331	19,7	15.825	7,6
Wohnungen gesamt	24.223	18,7	44.367	18,6
Gebäude mit Wohnungen	13.613	21,0	13.654	12,8

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkszählungen 1971, 1981 und 2001 und Registerzählung 2011 (eigene Darstellung)

Stellt man die Entwicklung anhand zweier Zeiträume dar – den 70er und 00er Jahren – und dieses Mal in absoluten Zahlen, so wird der sich steigernde Entkoppelungsprozess noch offensichtlicher. Überstiegen in den 1970er Jahren die Bevölkerungsgewinne (+37.186) noch das Wachstum der Privathaushalte (+25.331), der gesamten Wohnungen (+24.223) und insbesondere jenes der Gebäude mit Wohnungen (+13.613) deutlich, zeigt sich in der zurückliegenden Dekade ein gänzlich anderes Bild. Die landesweite Bevölkerungszunahme reduzierte sich in den 00er Jahren auf +13.739. In diesem Zeitraum kam im Land Salzburg beinahe auf jede/n zusätzliche/n EinwohnerIn mit Hauptwohnsitz

ein neues Wohngebäude (+13.654). Die Privathaushalte (+15.825) stiegen bereits stärker an als die Bevölkerungszahlen. Und „last, but not least“ überboten in den letzten zehn Jahren die Wohnungszuwächse (+44.267) jene der Bevölkerung um mehr als das Dreifache (siehe **Tab. 11**).

Damit wird deutlich, dass die Entwicklung der Bevölkerungszahlen zwar kein unwesentlicher, aber nicht mehr der entscheidende Steuerfaktor für die Nachfrage nach Wohnraum (und letztlich auch der Wohnbaulandnachfrage) ist. Den dahinterstehenden Gründen soll nachfolgend anhand der raumplanerisch relevanten Entscheidungsgrößen Privathaushalte, Wohnungen und Wohngebäude (im mittelfristigen Betrachtungszeitraum 2001 bis 2011) nachgegangen werden.

2.2.1 Veränderungen und Struktur der Privathaushalte

Anzahl der Privathaushalte

Tab. 12: Mittelfristige Veränderung der Privathaushalte (2001–2011) und Haushaltsstruktur 2011

Raumeinheit	Privathaushalte (absolut)		Veränderung 2001–2011		Haushaltsstruktur 2011	
	2001	2011	absolut	In Prozent	Durchschn. HH-Größe	Anteil Einpers.-Haushalte
Stadt Salzburg	68.570	71.732	3.162	4,6	2,0	47,2
Hallein	20.715	23.124	2.409	11,6	2,5	30,3
Salzburg-Umgebung	50.944	56.532	5.588	11,0	2,5	28,2
St. Johann	29.099	30.866	1.767	6,1	2,5	30,0
Tamsweg	7.040	7.442	402	5,7	2,7	26,8
Zell am See	31.250	33.747	2.497	8,0	2,5	30,1
Land Salzburg	207.618	223.443	15.825	7,6	2,3	35,0
Österreich	3.339.663	3.649.309	309.646	9,3	2,3	36,3

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkszählung 2001 und Registerzählung 2011 (eigene Darstellung)

Die bestimmende Größe für die Abschätzung des (künftigen) Wohnungsbedarfs (im Sinne des menschlichen Grundbedürfnisses Wohnen) sind die Privathaushalte. Abgesehen von der Anzahl werden auch planungsrelevante Entscheidungen über Wohnstandorte, die Größe und die Ausstattung einer Wohnung in der Regel von Haushalten getroffen. In der abgelaufenen Dekade (2001–2011) nahm die Anzahl der Privathaushalte landesweit um 15.825 bzw. +7,6 % zu. Selbst in zurückgehenden und stagnierenden Populationen sind Zunahmen zu registrieren. So stieg im Bezirk Tamsweg – bei einem Bevölkerungsrückgang von -3,7 % – die Anzahl der Privathaushalte um +5,7 % an. In den Bezirken St. Johann und Zell am See sind bei nahezu gleichbleibenden EinwohnerInnenzahlen Zuwächse von +6,1 % bzw. +8,0 % zu beobachten.

Dass relativ gesehen und im Abgleich mit den weiteren Wohnindikatoren die stärkste Bindung zwischen der Entwicklung der Privathaushalte und jener der Bevölkerung besteht, zeigt sich in den Stadtumlandbezirken. In Hallein (+11,6 %) und Salzburg-Umgebung (+11,0 %) waren auch mit Blick auf

die Privathaushalte die größten Zuwachsraten zu beobachten. In absoluten Zahlen zeigte der Flachgau im zurückliegenden Jahrzehnt die stärkste Zunahme (+5.588). Trotz geringster Zuwachsraten liegt hierbei die Stadt Salzburg mit einem Plus von 3.162 Privathaushalten an zweiter Position im Bezirksvergleich (**Tab. 12**).

Bei kleinräumiger Betrachtung kommt der Unterschied zwischen Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung deutlich zum Ausdruck. Stieg zwischen 2001 und 2011 in 78 Gemeinden die Bevölkerungszahl an, nahm in 109 Gemeinden die Zahl der Privathaushalte zu[23] (siehe **Karte 23**: Mittelfristige Veränderung der Privathaushalte 2001–2011 und Einpersonenhaushalte 2011 und **Karte 24**: Langfristige Veränderung der Privathaushalte 1971–2011). Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede in einwohnerschwächeren ländlichen Gemeinden. Hier sind zwischen den jeweiligen Veränderungsraten Spannen von über 20 Prozentpunkten zu registrieren. Diese divergierenden Entwicklungen sind dabei sowohl in demografisch rückläufigen Gemeinden (zum Beispiel Hüttschlag: Bevölkerungsabnahme -8,7 %; Haushaltswachstum +13,1 %) als auch in Wachstumsgemeinden (z.B. Anthering: Bevölkerungswachstum +14,2; Haushaltswachstum +28,1 %) zu finden.

Außerordentlich hohe Zuwachsraten werden in den Bezirken Salzburg-Umgebung (u.a. Anthering, Göming, Lamprechtshausen, Dorfbeuern, Mattsee) und St. Johann (Werfenweng, St. Martin/Tg., Eben) sichtbar[24].

In neun Gemeinden nahmen im zurückliegenden Jahrzehnt die Haushaltszahlen ab. Mit Anif befindet sich hiervon nur eine Gemeinde im nördlichen Landesteil. Am stärksten fielen die Rückgänge – sowohl prozentuell als auch absolut gesehen – in Bad Gastein aus.

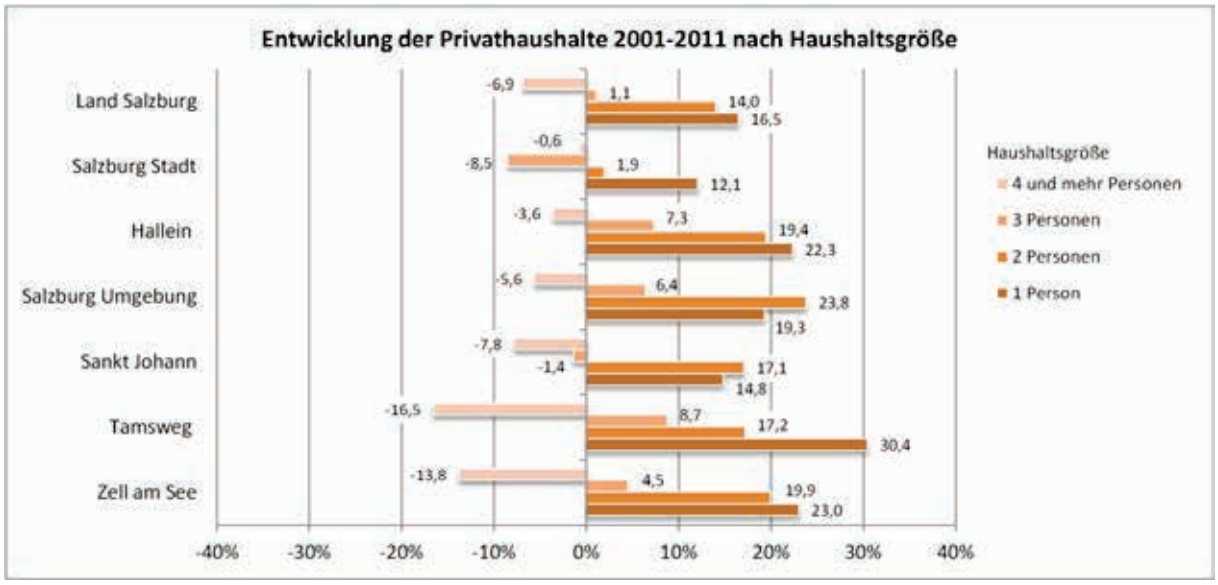
Struktur der Privathaushalte

Die Gründe für den überproportionalen Anstieg der Haushaltszahlen sind klar. Demografische und gesellschaftliche Entwicklungen (Überalterung, Verwitwung, Rückgang der Kinderzahlen, fortschreitende Individualisierung, veränderte Familienstrukturen, steigende Scheidungsraten etc.) führen zu einem Absinken der durchschnittlichen Haushaltsgrößen und finden insbesondere in der Zunahme des Anteils an Einpersonenhaushalten ihren Ausdruck: Seit Beginn der 1970er Jahre reduzierte sich im Land Salzburg die durchschnittliche Haushaltsgröße von 3,1 auf 2,3 Personen je Haushalt – im selben Zeitraum stieg der Anteil der Einpersonenhaushalte von 23,6 % auf 35 % an (dies ist aktuell im Ländervergleich nach Wien die zweithöchste Quote).

[23] Allein in zwei Gemeinden waren die Zuwachsraten der Bevölkerung größer als jene der Haushalte (Schleedorf und Plainfeld).

[24] In absoluten Zahlen ist das größte Haushaltswachstum in den Städten Salzburg, Hallein und Saalfelden zu beobachten.

Abb. 31: Mittelfristige Veränderung der Privathaushalte nach Haushaltsgröße (2001–2011)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkszählung 2001 und Registerzählung 2011 (eigene Darstellung)

Auch in der zurückliegenden Dekade galt nach wie vor: Je kleiner die Haushaltsgröße, desto größer waren die Wachstumsraten (siehe **Abb. 31**). So konnten die Einpersonenhaushalte[25] landesweit – sowohl prozentuell +16,5 % als auch absolut gesehen (ca. +11.000) – die höchsten Zugewinne verzeichnen, die Steigerungsrate der Zweipersonenhaushalte (+14 % bzw. +8.000) glich sich jener der Singlehaushalte an[26], die 3-Personen-Haushalte stagnierten nahezu (+1,1 %) und ab einer Größe von 4 Personen waren die Haushaltszahlen rückläufig (-6,9 %).

Bei einem Blick auf die Bezirksebene wird offensichtlich, dass die in urbanen Gebieten vollzogenen demografischen und gesellschaftlichen Entwicklungen zunehmend auch periphere, ländlich geprägte Räume erfassen (VGL. ÖROK 2012). Dieser „Aufholprozess" zeigt sich am deutlichsten im Bezirk Tamsweg: stärkste Rückgänge bei den „4- und mehr Personen"- Haushalten (-16,5 %) bei zugleich größtem Anstieg der Einpersonenhaushalte (+30,4 %); als Resultat reduzierte sich im letzten Jahrzehnt die durchschnittliche Haushaltsgröße im Lungau von 3,0 auf 2,7 Pers./HH. Eine ähnliche Entwicklung – wenngleich in abgeschwächter Form – ist auch für den Bezirk Zell am See zu konstatieren.

Den beschriebenen Aufholprozessen zum Trotz blieben die haushaltsstrukturellen Unterschiede zwischen der Landeshauptstadt und den Landbezirken bestehen. Mit durchschnittlich zwei Personen pro Privathaushalt senkt die Stadt Salzburg den Landesschnitt beträchtlich. Hier sind mit 47,2 % auch die höchsten Anteile an Einpersonenhaushalten zu registrieren[27]. Als Resultat der zuvor beschriebenen Entwicklungen reduzierte sich zwar die durchschnittliche Haushaltsgröße im Lungau von 3,0 auf 2,7 Pers./HH, damit sind die Haushalte im Tamsweg aber nach wie vor am größten strukturiert. Dies kommt auch im geringsten Anteil an Einpersonenhaushalten (26,2 %) zum Ausdruck. Die restlichen Landbezirke zeigen mit 2,5 Pers./HH idente Werte. Auch die Anteile der Einpersonenhaushalte variieren nur geringfügig und liegen jeweils zwischen 28 und 30 % (vgl. **Tab. 12**).

[25] Die Einpersonenhaushalte können grob in zwei Hauptgruppen unterteilt werden. Bei den jüngeren Einpersonenhaushalten dominieren die 25–44-jährigen Männer, wohingegen bei den älteren Einpersonenhaushalten eindeutig die über 65-jährigen Frauen überwiegen (vgl. TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER 2009).

[26] Im Bezirk Salzburg-Umgebung Überstieg das Wachstum der Zweipersonenhaushalte sogar jenes der Einpersonenhaushalte.

[27] Der Anteil der Einpersonenhaushalte gilt als Indikator für das Ausmaß der Urbanisierung.

In **Karte 25**: Mittelfristige Veränderung der durchschnittlichen Haushaltsgröße 2001–2011 werden die Veränderung der Haushaltsgröße (2001–2011) und die durchschnittliche Haushaltsgröße im Jahr 2011 verknüpft dargestellt. Wirft man zunächst einen Blick auf die Veränderungen in der zurückliegenden Dekade, zeigen sich im urbanen Bereich – insb. Stadt Salzburg und dessen Umland – nur geringfügige Rückgänge, zum Teil sind sogar Anstiege der Haushaltsgröße zu registrieren (z.B. Anif oder Großgmain). In diesen Räumen sind die Haushalte im Durchschnitt auch am kleinsten strukturiert (2–2,5 Pers./HH). Die demografisch und gesellschaftlich bedingte Reduktion der Haushaltsgrößen scheint hier bereits zum größten Teil abgeschlossen zu sein.

Im Innergebirg finden sich in Bruck, Schwarzach, Bad Gastein, Pfarrwerfen und Altenmarkt zwar ähnlich geringe Rückgänge der Haushaltsgrößen. Im Durchschnitt sind hier die Haushalte jedoch weiterhin deutlich größer strukturiert als in den Stadtumlandgemeinden im nördlichen Landesteil.

Der strukturelle Veränderungsprozess (und auch „Aufholprozess“) zeigt sich mit den stärksten Abnahmen der Haushaltsgrößen in peripheren Kleingemeinden im südlichen Landesteil (z.B. Forstau, Hüttschlag, Lessach) am deutlichsten. In diesen und ähnlichen, ländlich geprägten Gemeinden, sind auch nach wie vor die landesweit höchsten Durchschnittsgrößen erkennbar (> 3,5 Personen je Haushalt).

Aufgrund der Vielfalt an Einflussfaktoren (alters- bzw. lebensstilbedingt) zeigt sich bei den Anteilen der Einpersonenhaushalte auf Gemeindeebene kein eindeutiges räumliches Muster. Zum einen sind überdurchschnittliche Anteile in der Stadt Salzburg und dem stadtnahen Umland, insbesondere entlang der Südachse bis Golling, erkennbar. Zudem können im nördlichen Landesteil auch in Fuschl, St. Gilgen und Strobl erhöhte Anteile festgestellt werden. Innergebirg sind vor allem in regionalen Zentren (Zell am See, Schwarzach, Bischofshofen, Bad Hofgastein), in stark touristisch geprägten Gemeinden (Kaprun, Untertauern/Tweng) und auch in von Überalterung betroffenen Gemeinden (Bad Gastein, Mauterndorf) überdurchschnittlich hohe Anteile an Einpersonenhaushalten zu finden (siehe auch **Karte 23**: Mittelfristige Veränderung der Privathaushalte 2001–2011 und Einpersonenhaushalte 2011).

2.2.2 Wohnungsentwicklung und Wohnungsstruktur

Wohnungsbestand und Veränderungen

Noch deutlicher als bei den Haushaltszahlen zeigt sich die Kluft zur Bevölkerungsveränderung bei Betrachtung des Wachstums der Wohnungen im Land Salzburg. Hier kommt neben der Reduktion der Haushaltsgröße vor allem auch die Zunahme an multiplen Wohnsitzen zum Tragen (z.B. Familien-, Arbeits- und Freizeitwohnsitze bzw. auch spekulativer Wohnungsbesitz)[28]. Diese Entwicklung findet im Anstieg des Anteils der Nicht-Hauptwohnsitzwohnungen ihren Ausdruck.

Zudem wird die Wohnungsnachfrage auch von gestiegenen Wohnansprüchen beeinflusst: infolge des sozioökonomischen Strukturwandels nimmt die durchschnittliche Wohnnutzfläche pro Kopf zu.

[28] In einem Tourismusland wie Salzburg, ist hierbei natürlich die touristisch induzierte Zweitwohnsitzproblematik von besonderer Bedeutung.

Tab. 13: Mittelfristige Veränderung der Wohnungsanzahl (gesamt) 2001–2011

Raumeinheit	Wohnungen gesamt		Veränderung Wohnungen gesamt 2001–2011		Wohnungen gesamt je EinwohnerIn	
	2001	2011	absolut	in %	2001	2011
Stadt Salzburg	76.605	86.568	9.963	13,0	0,54	0,60
Hallein	22.366	27.719	5.353	23,9	0,41	0,48
Salzburg-Umgebung	57.537	68.222	10.685	18,6	0,43	0,48
St. Johann	34.187	42.675	8.488	24,8	0,44	0,55
Tamsweg	7.910	9.227	1.317	16,6	0,37	0,45
Zell am See	39.875	48.436	8.561	21,5	0,47	0,57
Land Salzburg	238.480	282.847	44.367	18,6	0,46	0,53
Österreich	3.863.262	4.441.408	578.146	15,0	0,48	0,53

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkszählung 2001 und Registerzählung 2011 (eigene Berechnungen/Darstellung)

Die Anzahl der gesamten Wohnungen (Wohnungen mit und ohne Hauptwohnsitz) stieg zwischen 2001–2011 landesweit um +44.367. Das bedeutet einen prozentuellen Zuwachs von +18,6 % (vgl. Ö: 15 %). Auf Bezirksebene sind die stärksten Zunahmen in Salzburg-Umgebung (+10.685) und der Stadt Salzburg (+9.963) zu beobachten. Die Zuwachsraten sind hingegen im Bezirk St. Johann (+24,8 %) und Hallein (+23,9 %) am höchsten. Selbst der mit Bevölkerungsrückgängen konfrontierte Lungau zeigt hierbei ein Wachstum von +16,6 % (**Tab. 13**).

Diese Bezirksergebnisse spiegeln sich auch auf lokaler Ebene wider (siehe **Karte 26**: Mittelfristige Veränderung der gesamten Wohnungen 2001–2011). Zwischen 2001 und 2011 waren in allen Gemeinden des Landes Wohnungszuwächse zu registrieren. Prozentuell gesehen waren die stärksten Zunahmen durchgängig in stark touristisch geprägten Gemeinden im Innergebirg zu finden (u.a. Flachau, Tweng, Altenmarkt, Untertauern, Kaprun). Hier lagen die Zuwachsraten im zurückliegenden Jahrzehnt über 45 %.

Dass auch die zentralen Räume Salzburgs (Zentralraum bzw. regionale Zentren) von sehr hohem Wohnungswachstum geprägt waren, zeigt ein Blick auf die absoluten Zunahmen. Hier bildeten die Stadt Salzburg (ca. +10.000 Wohnungen), Hallein (+2.000) und Saalfelden (+1.800) sowie Wals-Siezenheim und Seekirchen mit einem Plus von jeweils ca. 1.000 Wohnungen die landesweite „Spitze“.

Setzt man die gesamten Wohnungen (HWS + Nicht-HWS) in Relation zur ansässigen Wohnbevölkerung, wird die divergierende Entwicklung (Wohnungen vs. Bevölkerung) klar ersichtlich. Im Jahr 2001 kamen auf jede SalzburgerIn 0,46 Wohnungen – im Jahr 2011 bereits 0,53 Wohnungen. Auf Bezirksebene besitzt die Stadt Salzburg (0,60) den höchsten Verhältniswert. Dies lässt sich in erster Linie mit den kleiner strukturierten Wohneinheiten im urbanen Raum erklären (siehe auch Haushaltsgröße). Nur geringfügig darunter liegen jedoch die Verhältniswerte der beiden stark touristisch geprägten Gebirgsgaue Zell am See (0,57) und St. Johann (0,55). Hier ist dies vor allem auf die überdurchschnittlich hohen Anteilen an Nichthauptwohnsitz(wohnung)en zurückzuführen (siehe auch Wohnungen nach Wohnsitzangabe). Im Innergebirg stiegen die Verhältniswerte in der letzten Dekade auch am stärksten an (vgl. **Tab. 13**).

Diese beiden zugrundeliegenden Erklärungen kommen auch im Verteilungsmuster auf Gemeindeebene zum Ausdruck. Zum einen zeigen urban geprägte Gemeinden überdurchschnittlich hohe Verhältniswerte. Die höchsten Quoten sind jedoch in den Intensivtourismusgemeinden zu finden. Hier übersteigt die Zahl der Wohnungen teilweise sogar jene der EinwohnerInnen (z.B. Maria Alm, Saalbach-Hinterglemm, Krimml oder Wald) (siehe **Karte 27**: Anzahl der Wohnungen (gesamt) in Relation zur Wohnbevölkerung 2011).

Bei einer ausschließlichen Betrachtung der Hauptwohnsitzwohnungen können in der zurückliegenden Dekade landesweite Zunahmen von 18.438 bzw. 9 % festgestellt werden. Hier zeigt das kleinräumige Muster, dass die Wohnungszuwächse (u.a. aufgrund von Flächenverfügbarkeit und aus Kostengründen) in zunehmendem Maße auch ländlich geprägte Gemeinden im Einzugsbereich der größeren Städte erfassen (siehe **Karte 28**: Mittelfristige Veränderung der Wohnungen mit Hauptwohnsitz 2001–2011). So sind auch im Salzburger Zentralraum die höchsten Steigerungsraten – mit Ausnahme des Entlastungszentrums Lamprechtshausen – abseits der dafür im SACHPROGRAMM „SIEDLUNGSENTWICKLUNG UND BETRIEBSSTANDORTE IM SALZBURGER ZENTRALRAUM“ (1995) vorgesehenen Gemeinden zu finden[29]. Auch im Innergebirg sind die höchsten Zuwachsraten in einwohnerschwächeren Gemeinden – sowohl im Umland regionaler Zentren als auch an Verkehrsachsen gelegen – zu registrieren[30].

Demgegenüber ging in nur sechs Salzburger Gemeinden die Anzahl der Hauptwohnsitzwohnungen zurück. Am stärksten waren die Rückgänge (wie bereits jene der Privathaushalte) in Bad Gastein ausgeprägt.

Wohnungen nach Wohnsitzangabe

Der Bestand an Wohnungen wurde bis zum Jahr 2001 im Rahmen der VOLKSZÄHLUNG (Wohnungszählung) erfasst. Seit 2011 dient nun das im Jahr 2004 errichtete Wohnungsregister (GWR) als Grundlage für Wohnungszählung. Auf Registerbasis (REGISTERZÄHLUNG 2011) können jedoch keine Daten zu Nebenwohnsitzwohnungen ermittelt werden. Daher erfolgt die Annäherung an die bestehende „Zweitwohnungsproblematik“[31] im Land Salzburg anhand des Indikators „Wohnungen ohne Hauptwohnsitzmeldung“. In diesen Nicht-Hauptwohnsitzwohnungen ist entweder eine Person mit weiterem Wohnsitz gemeldet (= Nebenwohnsitz) oder es handelt sich um eine Wohnung ohne Wohnsitzmeldung. Von Vergleichen zu vorhergehenden Zeiträumen (Entwicklungsbeschreibungen) muss aufgrund der abgeänderten Erhebungssystematik Abstand genommen werden.

[29] Die Entlastungszentren (Oberndorf, Lamprechtshausen, Bürmoos, Seekirchen, Neumarkt, Straßwalchen, Thalgau, Golling, Hallein und Kuchl) besaßen in der zurückliegenden Dekade einen Anteil von 24,9 %, die Stadt Salzburg einen von 36,2 % und die sonstigen Gemeinden einen von 38,9 % am gesamten Zuwachs der Hauptwohnsitzwohnungen im Zentralraum (siehe auch DOLLINGER 2014, S. 51FF).

[30] Wie bereits bei den gesamten Wohnungen, ist auch bei den Hauptwohnsitzwohnungen 2001–2011 das zahlenmäßig größte Wachstum in der Stadt Salzburg, Hallein, Saalfelden und Wals-Siezenheim zu finden.

[31] Vergleiche hierzu auch die Gegenüberstellung der gesamten Wohnungen mit der ansässigen Wohnbevölkerung. Auch dieser Verhältniswert lässt eingeschränkt eine Einschätzung zu vorhandenen Nebenwohnsitzen zu.

Tab. 14: Wohnungen nach Wohnsitzangabe im Jahr 2011 (Hauptwohnsitz = HWS)

Raumeinheit	Wohnungen gesamt	Wohnungen mit HWS-angabe	Wohnungen ohne HWS-angabe	Anteil der Wohnungen ohne HWS
Stadt Salzburg	86.568	71.777	14.791	17,1
Hallein	27.719	23.074	4.645	16,8
Salzburg-Umgebung	68.222	56.412	11.810	17,3
St. Johann	42.675	30.716	11.959	28,0
Tamsweg	9.227	7.413	1.814	19,7
Zell am See	48.436	33.541	14.895	30,8
Land Salzburg	282.847	222.933	59.914	21,2
Österreich	4.441.408	3.644.958	796.450	17,9

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Registerzählung 2011 (eigene Darstellung)

Die Registerzählung 2011 ermittelte im Land Salzburg 222.933 Wohnungen, in welchen am Stichtag, dem 31.10. mindestens eine Person mit Hauptwohnsitz gemeldet war sowie 59.914 weitere Wohnungen ohne Hauptwohnsitzmeldungen. Damit hatten die Nicht-Hauptwohnsitzwohnungen einen Anteil von 21,2 % an den gesamten Salzburger Wohnungen (vgl. Ö: 17,9 %). Auf regionaler Ebene lagen hierbei die am stärksten touristisch geprägten Bezirke Zell am See und St. Johann mit Nicht-Hauptwohnsitzwohnungsanteilen von 30,8 % bzw. 28,0 %, unangefochten an der „Spitze“. Die weiteren Salzburger Bezirke zeigten ähnliche Quoten (16 % bis 20 %) und befanden sich jeweils unter dem Landesschnitt. In absoluten Zahlen lagen Zell am See und die Stadt Salzburg mit jeweils knapp 15.000 Wohnungen ohne Hauptwohnsitzmeldung im Bezirksvergleich voran (siehe **Tab. 14**)

Der Anteil der Wohnungen ohne Hauptwohnsitz (an den gesamten Wohnungen) sowie die Anzahl der Nicht-Hauptsitzwohnungen werden mit **Karte 29**: Wohnungen ohne Hauptwohnsitz 2011 auf Gemeindeebene dargestellt. Die höchsten Anteile an Wohnungen ohne Hauptwohnsitzmeldung (siehe auch DOLLINGER 2014) zeigen erwartungsgemäß stark touristisch geprägte Gemeinden im Innergebirg. Hier übersteigen die Quoten in den Gemeinden Tweng, Wald, Krimml, Saalbach-Hinterglemm oder Maria Alm sogar die 50 % Marke. Vergleichsweise geringe Quoten sind demgegenüber fast durchgängig im nördlichen Landesteil auszumachen. Neben zahlreichen weiteren Gemeinden des südlichen Landesteils befindet sich als einzige Außergebirgsgemeinde St. Gilgen in der zweithöchsten Kategorie (> 40 % Anteil Nicht-Hauptwohnsitzwohnungen).

Etwas anders stellt sich die kleinräumige Verteilung bei Betrachtung der absoluten Zahlen dar. Abseits der erwähnten Intensivtourismusgemeinden ist hier die größte Anzahl an Nicht-HWS-Wohnungen in einwohnerstarken Stadtgemeinden zu finden (Stadt Salzburg, Hallein, Zell am See, St. Johann, Saalfelden, Bad Hofgastein, Bad Gastein).

Wohnungsstrukturelle Indikatoren

Tab. 15: Durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung (gesamt) und je BewohnerIn von Hauptwohnsitzwohnungen (2001 und 2011)

Raumeinheit	Durchschnittliche Nutzfläche in m² je Wohnung (gesamt)		Durchschnittliche Nutzfläche in m² je BewohnerIn von Hauptwohnsitzwohnungen	
	2001	2011	2001	2011
Stadt Salzburg	71,9	73,2	36,3	38,3
Hallein	90,0	90,3	34,9	37,9
Salzburg-Umgebung	96,6	98,0	37,8	40,9
St. Johann	83,7	84,7	33,1	36,7
Tamsweg	101,0	101,7	34,4	39,2
Zell am See	86,1	86,6	34,4	38,2
Land Salzburg	84,6	85,8	35,7	38,7
Österreich	87,8	89,8	38,0	41,2

Quelle: SALZBURGER LANDESSTATISTIK – Strukturdaten (gemäß STATISTIK AUSTRIA VZ 2001 und RZ 2011)

Die stetige Entwicklung hin zu kleineren Haushalten lässt in Kombination mit einem wachsenden Anspruchsniveau sowohl die Pro-Kopf-Wohnfläche[32] als auch die Nutzfläche je Wohnung ansteigen. Gemäß Registerzählung 2011 stehen im Land Salzburg in Hauptwohnsitzwohnungen im Schnitt 38,7 m² Nutzfläche pro Kopf (Ö: 41,2 m²/Kopf) - und damit um 3 m² mehr als noch im Jahr 2001 – zur Verfügung[33]. Auch in allen Bezirken des Landes stieg die Nutzfläche je BewohnerIn an. Salzburg-Umgebung weist aktuell die höchste (40,9 m²), St. Johann die niedrigste (36,7 m²) Pro-Kopf-Nutzfläche auf (vgl. **Tab. 15**).

Die Wohneinheiten sind im Bezirk Tamsweg (101,7 m²) am größten strukturiert. Auch im Bezirk Salzburg-Umgebung fällt die Wohnungsgröße mit einem Durchschnitt von 98 m² großzügig aus. Die geringste Nutzfläche je Wohnung steht erwartungsgemäß in der Stadt Salzburg zur Verfügung (73,2 m²). Die Bezirke St. Johann und Zell am See befinden sich in etwa im Landesschnitt von 85,8 m².

Wie **Karte 30**: Durchschnittliche Nutzfläche pro EinwohnerIn mit Hauptwohnsitz 2011 zeigt, wird dort wo Raum vorhanden ist, dieser auch genutzt wird. Diese Tatsache wird vor allem im „Flächenbezirk“ Salzburg-Umgebung offensichtlich. Zahlreiche Gemeinden sind hier, gemessen an der Wohnnutzfläche je EW, in der höchsten Kategorie (> 52 m² je EW) zu finden. Interessant ist hierbei, dass sowohl die direkt nordwestlich an die Landeshauptstadt angrenzenden Gemeinden als auch jene im nördlichen Flachgau an der Grenze zu Oberösterreich überdurchschnittlich hohe Wohnnutzflächen je EW aufweisen. Ähnlich hohe Werte sind nur noch in Kleingemeinden im Tennengau (St. Koloman und Scheffau), Lungau (Muhr und Thomatal) und Pinzgau (Hollersbach) zu finden.

[32] Hier trägt auch die demografische Überalterung ihren Teil dazu bei. Relativ große Wohnungen und Häuser werden allein oder zu zweit bewohnt und sind nicht für größere Haushalte verfügbar. Jüngere Generationen sind gezwungen, neuen Wohnraum zu schaffen (vgl. TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER 2009).

[33] Bei einer Betrachtung der Mietwohnungen stieg die Pro-Kopf-Wohnfläche österreichweit seit 1986 um ein Drittel, auf aktuell 30 Quadratmeter an. Die Durchschnittswohnung hat aktuell 69 statt damals 62 Quadratmeter (vgl. STREISSLER-FÜHRER ET AL. 2015, S. 19).

Im Gegensatz dazu sind in Räumen mit begrenztem Platzangebot (Städte und/oder topografisch bedingt im Innergebirg) auch die geringsten einwohnerbezogenen Wohnnutzflächen auszumachen.

Tab. 16: Wohnungen nach Rechtsverhältnis im Jahr 2011 (absolut und in Prozent)

Raumeinheit	Wohnungen in Eigenheimen	Eigentums-wohnungen	Mietwohnungen		Sonst. Rechts-verhältnis
			Private Miet-wohnungen	Gebundene/ geförderte Mietwoh-nungen*	
Stadt Salzburg	11.969 (13,8 %)	22.678 (26,2 %)	22.406 (25,9%)	20.902 (24,1%)	8.613 (9,9 %)
Hallein	11.775 (42,5 %)	3.853 (13,9 %)	3.926 (14,2%)	5.074 (18,3%)	3.091 (11,2 %)
Salzburg-Umgebung	33.834 (49,6 %)	11.849 (17,4 %)	8.756 (12,8%)	4.669 (6,8%)	9.114 (13,4 %)
St. Johann	16.953 (39,7 %)	7.863 (18,4 %)	5.609 (13,1%)	6.685 (15,7%)	5.565 (13,0 %)
Tamsweg	5.708 (61,9 %)	764 (8,3 %)	741 (8,0%)	803 (8,7%)	1.211 (13,1 %)
Zell am See	21.422 (44,2 %)	9.479 (19,6 %)	5.601 (11,6%)	6.154 (12,7%)	5.780 (11,9 %)
Land Salzburg	101.661 (35,9 %)	56.486 (20,0 %)	47.039 (16,6%)	44.287 (15,7%)	33.374 (11,8 %)
Österreich	1.743.404 (39,3 %)	548.084 (12,3 %)	707.792 (15,9%)	1.020.157 (23,0%)	421.971 (9,5 %)

*) gebundene/geförderte Mietwohnungen (zu tragbaren Bedingungen) = Vergabe/Vermietung durch gemeinnützige Bauträger, öffentliche Hand, Vereine, Stiftungen, Kirchen, Kammern, Sozialversicherungen etc. an begünstigte Personen mit Bedachtnahme auf Bedarf und Einkommensverhältnisse

Quelle: SALZBURGER LANDESSTATISTIK – Strukturdaten (GWR, RZ 2011)

Zum 1.1.2011 waren 35,9 % (101.661) des Wohnungsbestands im Land Salzburg ein Eigenheim, 20 % (56.486) eine Eigentumswohnung, 16,6 % (47.039) eine private Mietwohnung, 15,7 % (44.287) eine gebundene bzw. geförderte Mietwohnung und 11,8 % (33.374) zählten zu den „sonstigen Rechtsverhältnissen“[34]. Mit 55,9 % (Ö: 51,6 %) wird also nach wie vor die Mehrheit der Wohnungen vom Eigentümer selbst genutzt (= Eigenheim + Eigentumswohnung). Der Mietsektor[35], vor allem der Sektor des gebundenen bzw. geförderten Mietwohnbaus (zu tragbaren Bedingungen) ist im Land Salzburg im Vergleich zum Bundesschnitt deutlich geringer ausgeprägt.

[34] Dazu zählen Dienstnehmer-/Naturalwohnungen, Ausgedingewohnungen und unentgeltliche Wohnungsnutzung durch Verwandte des Eigentümers etc.

[35] In Relation zu fast allen anderen EU-Staaten kann Österreich als „Land der Mieter“ bezeichnet werden. Rd. 40 Prozent der heimischen Haushalte sind Mieter (insb. Wien und Landeshauptstädte). Österreich wird damit im EU-Raum nur von Deutschland (47 %) übertroffen. In allen anderen EU-Mitgliedsländern gibt es wesentlich mehr Eigentümer- als Mieter-Haushalte. Nur in Dänemark, Frankreich und Großbritannien liegt die Quote noch über 30 Prozent, Schlusslicht ist Rumänien mit nur noch vier Prozent (vgl. EUROSTAT).

Auf Bezirksebene sind die hohen Anteile der Wohnungen in Eigenheimen bzw. die niedrigen Anteile bei den Eigentumswohnungen in Tamsweg augenfällig. Bei den geförderten Mietwohnungen ragt die Stadt Salzburg mit einem Anteil von 24,1 % deutlich heraus, die bei weitem niedrigsten Quoten sind hier im Bezirk Salzburg-Umgebung (6,8 %) und im Bezirk Tamsweg (8,7 %) zu finden (vgl. **Tab. 16**).

2.2.3 Wohngebäudeentwicklung und Wohngebäudestruktur

Anzahl Wohngebäude

Tab. 17: Wohngebäude mit Wohnungen 2001 und 2011

Raumeinheit	Wohngebäude mit Wohnungen (gesamt)			
	2001	2011	Veränderung 01–11 absolut	Veränderung 01–11 in Prozent
Stadt Salzburg	16.879	18.269	1.390	8,2
Hallein	11.655	13.218	1.563	13,4
Salzburg-Umgebung	32.383	37.260	4.877	15,1
St. Johann	14.779	16.676	1.897	12,8
Tamsweg	5.157	5.680	523	10,1
Zell am See	18.981	21.546	2.565	13,5
Land Salzburg	99.834	112.649	12.815	12,8
Österreich	1.760.967	1.973.979	213.012	12,1

Quelle: SALZBURGER LANDESSTATISTIK – Strukturdaten (gemäß STATISTIK AUSTRIA: Volkszählung 2001, Registerzählung 2011) (eigene Darstellung)

Ein Vergleich der im Rahmen der Volkszählung 2001 bzw. der Registerzählung 2011 erfassten Wohngebäude zeigt ein landesweites Plus von +12,8 % (+12.815 Wohngebäude). Der Wohngebäudebestand stieg damit im Land Salzburg auf insgesamt 112.649 an[36] (**Tab. 17**).

Das höchste Wachstum auf Bezirksebene – sowohl prozentuell (+15,1 %) als auch in absoluten Zahlen (+4.877) – wies Salzburg-Umgebung auf. Den zweiten Rang im Bezirksranking belegte, bei nahezu stagnierenden Bevölkerungszahlen, jeweils Zell am See mit +13,5 % bzw. +2.565 Wohngebäuden.

In der Stadt Salzburg (8,2 %) und im Bezirk Tamsweg (10,1 %) lagen die Zuwachsraten jeweils unter dem Landesschnitt. Insbesondere für den Lungau ist diese Wachstumsrate unter Berücksichtigung der Bevölkerungsrückgänge als außerordentlich hoch einzustufen.

Die Veränderungsraten der Wohngebäude (2001–2011) auf lokaler Ebene können in **Karte 31**: Mittelfristige Veränderung der Wohngebäude 2001–2011 abgelesen werden. Korreliert im nördlichen Landesteil die Entwicklung der Wohngebäude in etwa mit jener der Bevölkerung bzw. der Wohnungen mit

[36] In erster Linie beschränkt durch die Datenverfügbarkeit wurde die langfristige Veränderung anhand der gesamten Gebäude mit Wohnungen dargestellt (siehe Entkoppelungsprozess). Bei der mittelfristigen Veränderung wurde auf die Wohngebäude mit Wohnungen zurückgegriffen, da hierbei auch die Wohngebäudestruktur berücksichtigt werden kann.

HWS, sind in den Gebirgsgauen zum Teil große Unterschiede festzustellen. Die jeweiligen Veränderungsraten divergieren vor allem in touristisch geprägten Gemeinden (u.a. Krimml, Saalbach-Hinterglemm), aber auch in peripheren Gemeinden. So sind zum Beispiel in den Gemeinden Hüttschlag oder Thomatal, trotz rückläufigen EinwohnerInnenzahlen, beträchtliche Zuwächse bei den Wohngebäuden zu registrieren[37].

Wohngebäudestruktur

Eine differenzierte Betrachtung der Entwicklung nach der Gebäudestruktur (Wohngebäude nach Wohnungsanzahl) offenbart, dass hier – im Gegensatz zu den Haushalten – die höchsten Zuwachsraten bei den größer strukturierten Wohngebäuden (= Mehrwohngebäuden) zu registrieren sind. Landesweit nahmen im Zeitraum 2001–2011 die Wohngebäude mit drei oder mehr Wohnungen um 30 % zu (Bundesschnitt 21,3 %). In den Bezirken Hallein, Zell am See und Tamsweg lagen die Steigerungsraten bei über 40 %. Die Stadt Salzburg wies zwar den geringsten prozentuellen Zuwachs auf (+18,8 %), aufgrund des eindeutig höheren Ausgangswertes im Jahr 2001 wurde hier dennoch der Bestand an Mehrwohngebäuden am stärksten ausgebaut (+1.136).

Tab. 18: Veränderung der Wohngebäude nach Wohnungsanzahl 2001–2011

Raumeinheit	Veränderung der Wohngebäude nach Wohnungsanzahl 2001–2011				Ein- und Zweifamilienhausanteil	
	in Prozent		absolut			
	1 od. 2 Wohnungen	3 od. mehr Wohnungen	1 od. 2 Wohnungen	3 od. mehr Wohnungen	2001	2011
Stadt Salzburg	2,3	18,8	254	1.136	64,3	60,8
Hallein	9,7	44,5	1.007	556	89,3	86,3
Salzburg-Umgebung	13,3	31,0	3.894	983	90,2	88,8
St. Johann	8,5	36,5	1.055	842	84,4	81,1
Tamsweg	8,5	41,8	419	104	95,2	93,8
Zell am See	9,7	43,3	1.630	935	88,6	85,6
Land Salzburg	9,8	30,0	8.259	4.556	84,8	82,5
Österreich	10,9	21,3	169.709	43.303	88,4	87,5

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkszählung 2001 (GWZ) und Registerzählung 2011 (GWR)

Generell dürfen die dargestellten Veränderungsraten jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Bestandserweiterungen nach wie vor zum überwiegenden Teil auf Ein- und Zweifamilienhäuser zurückzuführen sind. Ist bei den Mehrwohngebäuden zwischen 2001 und 2011 ein landesweites Plus von ca. 4.550 zu beobachten, nahmen die Ein- und Zweifamilienhäuser im zurückliegenden Jahrzehnt um in etwa 8.250 zu. Abgesehen von der Landeshauptstadt überstieg in allen Bezirken die Anzahl der

[37] Erklärungsansatz: Überalterung „bindet“ Verfügbarkeit großer Wohneinheiten. Wohnraum steht daher nicht für junge Generationen zur Verfügung, der Wohnbestand muss erweitert werden. Die Erweiterung vollzieht sich in ländlichen Räumen nach wie vor zum Großteil im Ein- und Zweifamilienhaussegment. Dadurch sind überproportionale Zuwächse bei den Wohngebäuden zu registrieren.

neu errichteten Wohngebäude mit einer oder zwei Wohnungen jene der Mehrwohngebäude. Insbesondere in Salzburg-Umgebung hält der Trend zum Ein- und Zweifamilienhaus ungebrochen an. Hier sind im Bezirksvergleich sowohl absolut (+3.894[38]) als auch prozentuell (+13,3 %) gesehen die stärksten Zuwächse erkennbar. Auch in den Bezirken Zell am See, St. Johann und Hallein lagen die Anstiege jeweils über der 1.000er Marke (siehe **Tab. 18**).

Als Ergebnis dieser Entwicklungen standen laut Registerzählung 2011 im Land Salzburg den 92.922 Ein- und Zweifamilienhäusern 19.727 Wohngebäude mit drei oder mehr Wohnungen gegenüber. Die vergleichsweise hohen Wachstumsraten der Mehrwohnungsgebäude ließen den Ein- und Zweifamilienhausanteil seit 2001 landesweit um gut 2 Prozentpunkte sinken. Aktuell liegt die Quote bei 82,5 %[39] (vgl. Ö: 87,5 %).

Auf regionaler Ebene führen der stark dörflich geprägte Bezirk Tamsweg (93,8 %) und der Flächenbezirk Salzburg-Umgebung (88,8 %) die Rangliste der höchsten Ein- und Zweifamilienhausanteile an[40]. Erwartungs- und strukturgemäß ist der geringste Anteil in der Stadt Salzburg zu finden (60,8 %).

Auch auf lokaler Ebene sind die niedrigsten Ein- und Zweifamilienhausanteile in jenen Gemeinden zu beobachten, in denen flächenintensive Bebauungsformen durch das geringe Raumangebot (auch topografisch bedingt Dauersiedlungsraum) und die hohen Bodenpreise limitiert werden. Dies trifft insbesondere auf urban geprägte Gemeinden und/oder Intensivtourismusgemeinden zu (siehe **Karte 32**: Anteil der Wohngebäude mit bis zu 2 Wohnungen 2011).

Die höchsten Quoten weisen hingegen ausgeprägt dörflich/ländlich strukturierte Gemeinden auf. Die vorderen Ränge belegen durchwegs Lungauer Gemeinden (u.a. Thomatal, Weißpriach, Muhr). Im Bezirk Salzburg-Umgebung zeigt sich ein deutliches Muster. Einer Häufung an hohen Ein- und Zweifamilienhausanteilen im nördlichsten Bezirksgebiet stehen unterdurchschnittliche Anteile im direkten (südlichen) Umland der Stadt Salzburg gegenüber (verdichtete Wohngebäudeformen).

2.2.4 Wohnaufwand

Wohnen ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen und bindet einen großen Teil des Haushaltseinkommens. Daher liefert, neben anderen Indikatoren, der Wohnaufwand wichtige Informationen über die wirtschaftliche und sozialpolitische Lage eines Landes. Wesentliche Bestimmungsfaktoren für die räumliche Verteilung und das Ausmaß der regionalen bzw. lokalen Wohnungsnachfrage sind der monetäre Aufwand (Wohnkosten/Mieten) und die Bodenpreise. Gleichzeitig bestimmen zunehmend auch andere Faktoren die Wahl des Wohnstandortes bzw. der Wohnsitzgemeinde: Anbindung und Nähe zum Arbeitsplatz bzw. Arbeitsmarkt, allgemeine und soziale Infrastruktur, Mobilitätskosten und Wahlmöglichkeiten von Verkehrsmitteln. Insbesondere erfordert auch die größere Lebensflexibilität ein vielfältigeres Angebot an Mietwohnungen als früher, z.B. für junge Leute, die sich an der ersten Arbeitsstelle noch nicht fix binden wollen, für Firmen, die (auch internationalen) Arbeitskräften eine Wohnung bieten wollen, für Senioren, die in eine altersgerechte Wohnung übersiedeln wollen. Gute soziale Durchmischung erhöht zudem das Image von Wohn- und Arbeitsplatzgemeinden.

[38] Damit wurden allein im Flachgau beinahe ebenso viele Ein- und Zweifamilienhäuser neu errichtet wie im ganzen Land Mehrwohngebäude.

[39] Zur Einordnung: Betrachtet man nur die Einfamilienhäuser, so haben diese derzeit einen Anteil von 62,2 % am gesamten Wohngebäudebestand des Landes.

[40] Der Indikator „Anteil der Wohngebäude mit 1-2 Wohnungen“ gibt einen Hinweis auf die Problematik der Zersiedelung in einer Region (siehe auch ÖROK-ATLAS: http://www.oerok-atlas.at/#indicator/22 – verfügbar am 21. April 2015).

Österreicher zahlen im Durchschnitt nicht mehr Miete oder Haushaltsausgaben fürs Wohnen als viele andere Europäer. Die Hauptfaktoren, warum Haushalte dennoch heute mehr für Wohnungen bzw. für das Wohnen ausgeben, sind in erster Linie im Anstieg der Wohnfläche pro Haushalt bzw. pro Kopf und der besseren Ausstattung zu finden. Zudem bestehen große Divergenzen bei den Kosten je Lage und ob man den gesamten Wohnungsbestand oder „nur“ die aktuell gehandelten Wohnungen bzw. den aktuellen Nachfragebedarf betrachtet.

Wohnkosten im Land Salzburg

Das Land Salzburg, insbesondere aber die Stadt Salzburg samt ihren Umlandgemeinden hat mit die höchsten Grundkosten, die höchsten Wohnungskosten sowie die höchsten Immobilienpreissteigerungen Österreichs. Hohe Wohnkosten bzw. der Mangel an verfügbarem Bauland sind eines der drängendsten Probleme. Land und Stadt Salzburg zeichnen sich einerseits durch hohe Lebens- und Wohnqualität sowie durch Wirtschaftsvielfalt aus und sind aufgrund der landschaftlichen, kulturellen und Freizeitsport-Potenziale beliebte Zuzugs- und Urlaubsregionen, andererseits gibt es aber im alpinen und voralpinen Raum nur begrenzte Grundstücksreserven.

Ein Vergleich der Salzburger Bezirke sowie der österreichischen Bundesländer anhand des jährlichen Immobilienpreisspiegels der Österreichischen Wirtschaftskammer, wo der Fachverband der Wirtschaftstreuhänder alle seine Mitgliedsbetriebe zur Datenerfassung befragt, zeigt folgendes Bild:

- Baugrundstücke (für Einfamilienhäuser) kosten aktuell (2014) in der Stadt Salzburg zwischen 600,– bis 1.200,– € je m², nur die Wiener Spitzenbezirke übertreffen diese Werte und die Landeshauptstadt Innsbruck kommt diesen Werten nahe. Bezüglich Umlandbezirke liegen Salzburg-Umgebung und Hallein mit den Bezirken Dornbirn, Innsbruck-Land und Wien-Umgebung mit einem Mittelwert von rund 340,– € je m² im vordersten Feld aller landeshauptstadtnahen Bezirke. Selbst bei den zentrenfernen Landbezirken liegt das Land Salzburg mit dem Bezirk Tamsweg (Mittelwert 100,– € je m²) nach Vorarlberg und Tirol im vorderen Drittel
- Neu errichtete Eigentumswohnungen kosten aktuell (2014) in der Stadt Salzburg zwischen 3.800, € je m² (mittlerer Wohnwert) und 6.800,– € je m² (sehr guter Wohnwert), nur die Wiener Innenstadt übertrifft diese Werte und Innsbruck und Bregenz kommt diesen Werten noch am ehesten nahe. Bezüglich Umlandbezirke liegen Salzburg-Umgebung und Hallein wiederum mit den Bezirken Dornbirn, Innsbruck-Land und Wien-Umgebung mit einem Mittelwert von 3.300,– € je m² im vordersten Feld aller landeshauptstadtnahen Bezirke. Selbst bei den zentrenfernen Landbezirken liegt das Land Salzburg mit dem Bezirk Tamsweg (Mittelwert 2.500,- € je m²) nach Vorarlberg und mit Tirol im vordersten Bereich.
- Im privaten Mietwohnsektor kostet aktuell (2014) die Nettomiete (ohne Betriebskosten und Umsatzsteuer) in der Stadt Salzburg bei gutem Wohnwert je m² € 9,4 und bei sehr gutem Wohnwert je m² 11,3 €, nur die inneren Wiener Bezirke erreichen bzw. übertreffen diese Werte und Dornbirn und Innsbruck kommen dem nahe. Bezüglich Umlandbezirke liegt hier Salzburg-Umgebung vor den Bezirken Dornbirn und Wien-Umgebung mit einem Mittelwert von 9,4 € je m² an der Spitze aller landeshauptstadtnahen Bezirke. Selbst bei den zentrenfernen Landbezirken liegt das Land Salzburg mit dem Bezirk Tamsweg (Mittelwert 6,2 € je m²) nach Vorarlberg und mit Tirol im vordersten Bereich
- Bezüglich Reihenhäuser, Einfamilienhäuser, Preisentwicklungen in allen Kategorien sowie Österreichvergleichen gelten dieselben Aussagen wie oben getroffen – siehe **Tab. 19** und **Tab. 20**.

Tab. 19: Entwicklung von Bauland-, Wohnungs- und Mietpreisen 2005–2014

Entwicklung von Bauland-, Wohnungs- und Mietpreisen 2005–2014									
	Baugrundstücke für freistehende Einfamilienhäuser (600–800m²) in €/m²								
	normale Wohnlage			gute Lage			sehr gute Lage		
	2014	2005	V %	2014	2005	V %	2014	2005	V %
Stadt Salzburg	595	255	133,3	823	365	125,5	1.219	567	115,0
Hallein	250	180	38,9	325	230	41,3	388	290	33,8
Salzburg-Umg.	237	108	119,4	340	146	132,9	446	218	104,6
St. Johann	167	157	6,4	263	188	39,9	355	280	26,8
Tamsweg	69	78	-11,5	97	106	-8,5	135	134	0,7
Zell am See	200	172	16,3	318	239	33,1	544	321	69,5
	Einfamilienhäuser (€/m²)								
	mittlerer Wohnwert (ca. 125 m²)			guter Wohnwert (ca. 150 m²)			sehr guter Wohnwert (ca. 200 m²)		
	2014	2005	V %	2014	2005	V %	2014	2005	V %
Stadt Salzburg	3.621	2.076	74,4	4.831	2.472	95,4	6.819	2.943	131,7
Hallein	2.620	1.950	34,4	2.800	2.188	28,0	3.300	2.350	40,4
Salzburg-Umg.	2.600	1.527	70,3	2.936	1.920	52,9	4.125	2.280	80,9
St. Johann	2.200	1.900	15,8	2.433	2.150	13,2	2.667	2.450	8,9
Tamsweg	1.740	1.745	-0,3	1.818	1.846	-1,5	1.950	2.000	-2,5
Zell am See	2.229	1.760	26,6	2.664	1.876	42,0	3.200	2.118	51,1
	Reihenhäuser - ca. 130 m² (€/m²)								
	mittlerer Wohnwert			guter Wohnwert			sehr guter Wohnwert		
	2014	2005	V %	2014	2005	V %	2014	2005	V %
Stadt Salzburg	2.970	2.062	44,0	3.851	2.369	62,6	4.546	2.833	60,5
Hallein	2.500	1.900	31,6	3.050	2.120	43,9	3.250	2.320	40,1
Salzburg-Umg.	2.594	1.770	46,6	2.969	2.117	40,2	3.386	2.333	45,1
St. Johann	2.067	2.200	-6,0	2.567	2.417	6,2	2.883	2.592	11,2
Tamsweg	1.600	1.556	2,8	1.815	1.778	2,1	2.200	2.199	0,0
Zell am See	1.900	1.621	17,2	2.200	1.931	13,9	2.780	2.255	23,3
	Eigentumswohnungen neu – ca. 70 m² (€/m²)								
	mittlerer Wohnwert			guter Wohnwert			sehr guter Wohnwert		
	2014	2005	V %	2014	2005	V %	2014	2005	V %
Stadt Salzburg	3.857	2.442	57,9	4.883	2.792	74,9	6.724	3.358	100,2
Hallein	2.900	2.125	36,5	3.300	2.300	43,5	4.050	2.510	61,4
Salzburg-Umg.	2.883	1.980	45,6	3.250	2.288	42,0	3.822	2.600	47,0
St. Johann	2.566	2.175	18,0	3.000	2.367	26,7	3.449	2.633	31,0
Tamsweg	2.267	1.586	42,9	2.500	1.708	46,4	2.717	1.957	38,8
Zell am See	2.550	2.057	24,0	2.975	2.265	31,3	3.743	2.524	48,3
	Mietwohnungen – frei vereinbarter Mietzins (netto ohne BK, €/m²)								
	mittl. Wohnw.ab 60 m²			guter Wohnw.ab 60 m²			s. g. Wohnw.ab 60 m²		
	2014	2005	V %	2014	2005	V %	2014	2005	V %
Stadt Salzburg	7,6	5,4	40,7	9,4	6,5	44,6	11,3	8,1	39,5
Hallein	6,2	4,9	26,5	7,4	5,4	37,0	9,0	6,0	50,0
Salzburg-Umg.	7,7	5,1	51,0	8,4	5,8	44,8	11,2	6,7	67,2
St. Johann	5,7	4,9	16,3	7,1	5,8	22,4	9,0	7,2	25,0
Tamsweg	4,9	3,6	36,1	5,8	4,8	20,8	7,0	5,8	20,7
Zell am See	7,4	5,2	42,3	8,4	5,8	44,8	10,4	6,1	70,5

Quelle: WKO – Immobilienpreisspiegel 2005 und 2014 (Fachverband Immobilientreuhänder)
Alle Angaben sind statistisch errechnete Durchschnittspreise in € je m² (ohne Umsatzsteuer).

Tab. 20: Immobilienpreise – Bundesländervergleich 2014

Bundesländervergleich 2014 (€/m²)									
	Baugrundstücke Einfamilienhäuser (Mittelwert über alle Kategorien)								
	B	**K**	**NÖ**	**OÖ**	**S**	**ST**	**T**	**V**	**W**
L.hauptstadt	190	167	102	333	879	249	722	467	1.226 (19.B)
Umlandbezirk	107	81	333	188	341	99	420	421	
Landbezirk (zentrenfern)	26	49	28	48	100	34	176	271	332 (11.B)
	Einfamilienhäuser (Mittelwert über alle Kategorien)								
	B	**K**	**NÖ**	**OÖ**	**S**	**ST**	**T**	**V**	**W**
L.hauptstadt	1.690	1.613	1.487	2.503	4.629	2.337	2.922	2.652	3.855(19.B)
Umlandbezirk	1.319	1.425	2.333	1.901	2.990	1.754	2.504	2.600	
Landbezirk (zentrenfern)	1.060	1.018	788	977	1.756	943	1.688	2.411	1.510(15.B)
	Reihenhäuser (Mittelwert über alle Kategorien)								
	B	**K**	**NÖ**	**OÖ**	**S**	**ST**	**T**	**V**	**W**
L.hauptstadt	1.483	1.509	1.602	2.295	3.514	2.012	2.594	2.306	3.190(19.B)
Umlandbezirk	1.400	1.283	2.192	1.875	2.787	1.416	2.408	2.217	
Landbezirk (zentrenfern)	1.265	1.090	833	897	1.749	813	1.572	2.097	1.807(15.B)
	Eigentumswohnungen neu (Mittelwert über alle Kategorien)								
	B	**K**	**NÖ**	**OÖ**	**S**	**ST**	**T**	**V**	**W**
L.hauptstadt	1.956	2.344	1.900	3.121	5.155	3.080	3.911	3.510	7.084(1.B)
Umlandbezirk	1.636	1.872	2.700	2.469	3.319	2.348	2.981	3.424	4.337(7.B)
Landbezirk (zentrenfern)	1.301	1.805	1.192	1.380	2.495	1.450	2.268	3.094	2.979(15.B)
	Mietwohnungen – frei vereinbarter Mietzins (Mittelwert)								
	B	**K**	**NÖ**	**OÖ**	**S**	**ST**	**T**	**V**	**W**
L.hauptstadt	7,2	7,2	6,2	7,9	9,7	8,0	9,0	9,1	12,5(1.B)
Umlandbezirk	5,7	5,7	9,0	7,1	9,4	7,1	6,7	8,8	10,1(7.B)
Landbezirk (zentrenfern)	4,3	4,9	3,5	5,1	6,2	4,6	6,4	7,7	8,4(15.B)

Quelle: WKO – Immobilienpreisspiegel 2005 und 2014 (Fachverband Immobilientreuhänder)
Alle Angaben sind statistisch errechnete Durchschnittspreise in € je m² (ohne Umsatzsteuer).

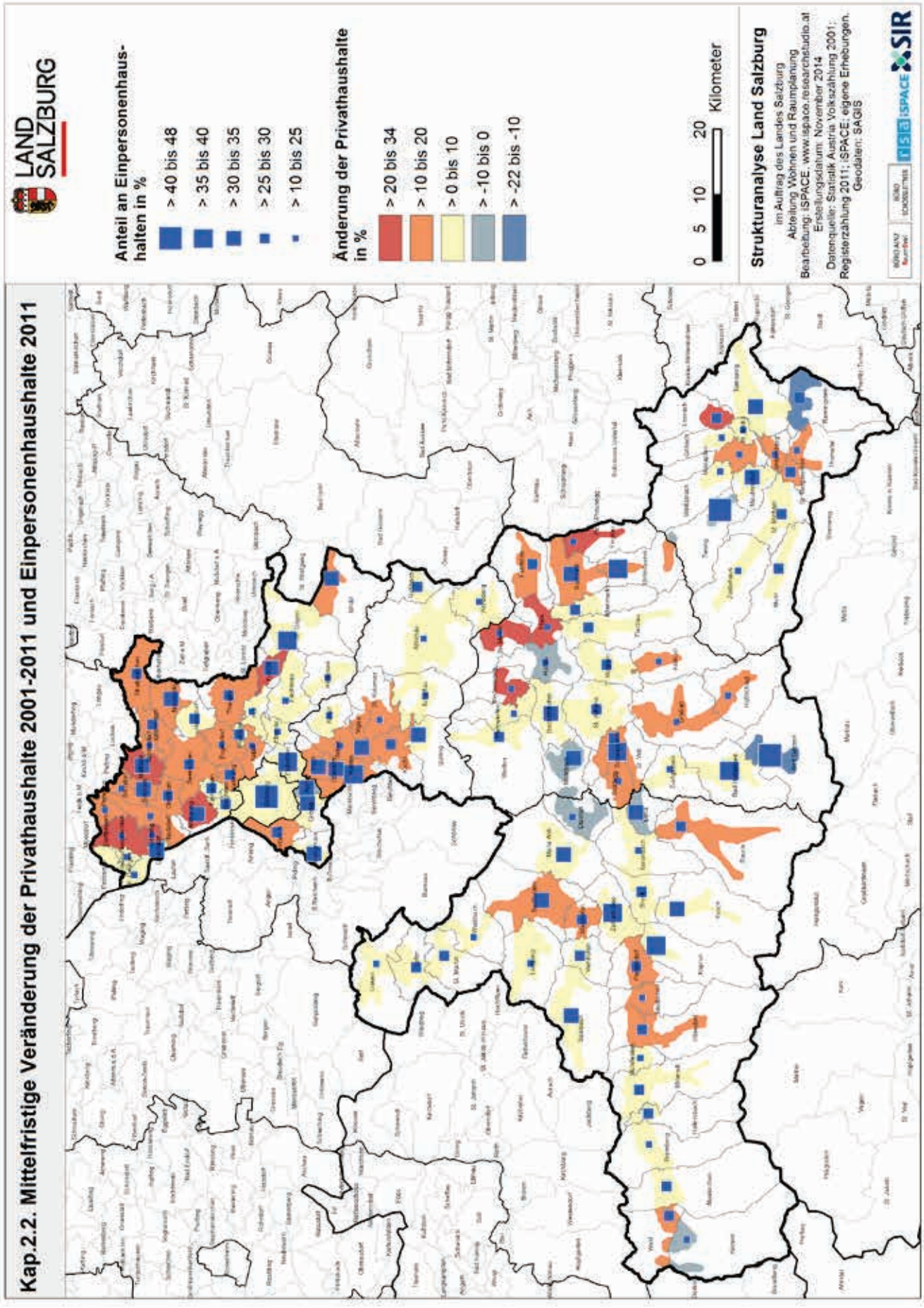
Das Marktniveau der Mieten und Preise hängt generell auch von der Größe des „Leistbaren Wohnungssektors“ ab. Je größer das Segment von durch Förderungen oder Mietenregulierung günstig gehaltenen „leistbaren Wohnungen“, desto stärker ist der Einfluss auf das Marktniveau von kommerziell angebotenen Wohnungen.

Die Leistbarkeit des Wohnens ist in Österreich zuletzt ziemlich unter Druck geraten. Grund dafür sind stark gestiegene Wohnungsmarktmieten vor allem im privaten Sektor und ein in den Ballungsräumen auftretender Mangel an günstigen Mietwohnungen. Zum einen nehmen Wohnungspreise und Wohnungsmieten vor allem in städtischen Ballungsgebieten stark zu. Zum anderen stagniert die Einkommensentwicklung im österreichischen Durchschnitt bzw. sinken die unteren realen Einkommen (vgl. AMANN 2014, S. 85).

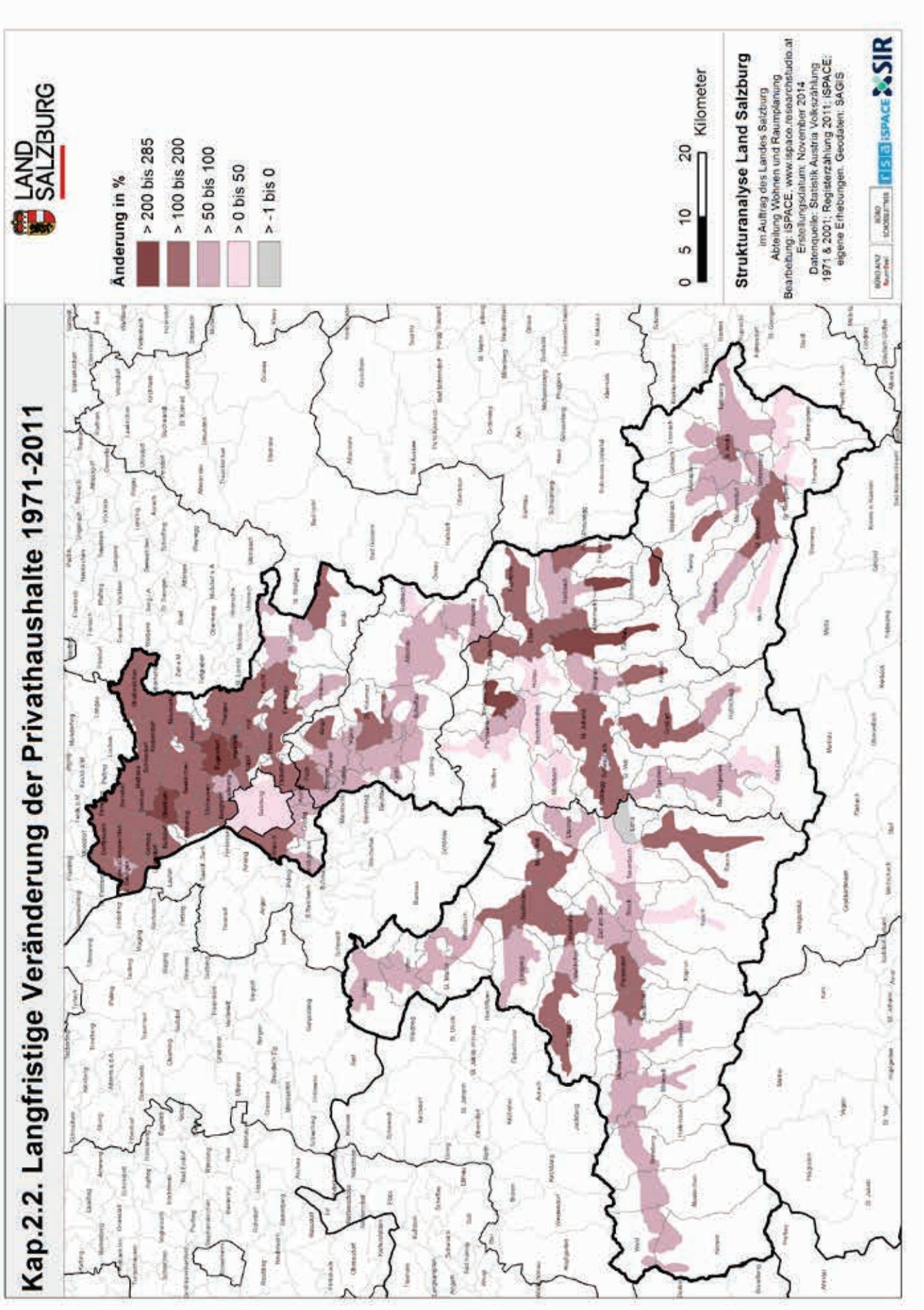
Moderate Wohnkosten haben eminente sozial-, wirtschaftspolitische und raumordnerische Bedeutung. Ausreichende Angebote an leistbaren (Geschoß)Wohnungen können maßgeblich zur Stabilisierung ländlicher Gebiete beitragen. Leistbarkeit ist dabei auch immer in Verschränkung mit anderen wohnungspolitischen Zielen wie Qualität, Schonung der landschaftlichen Ressourcen, Energieeffizienz, Innovation und eine effektive Entwicklung der Bau- und Wohnungswirtschaft zu sehen.

2.2.5 Karten – Haushaltsentwicklung und Wohnbautätigkeit

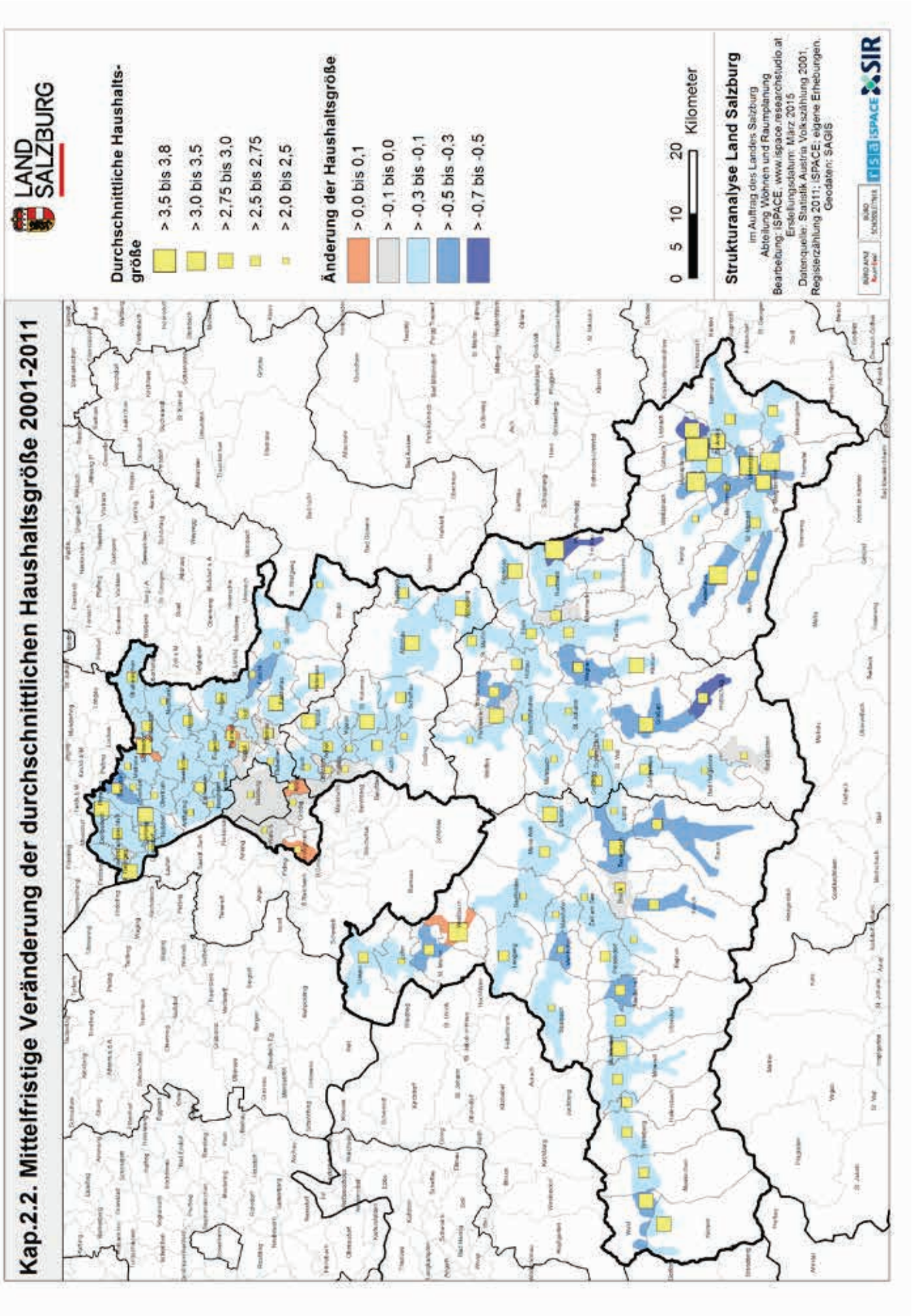
Karte 23: Mittelfristige Veränderung der Privathaushalte 2001–2011 und Einpersonenhaushalte 2011



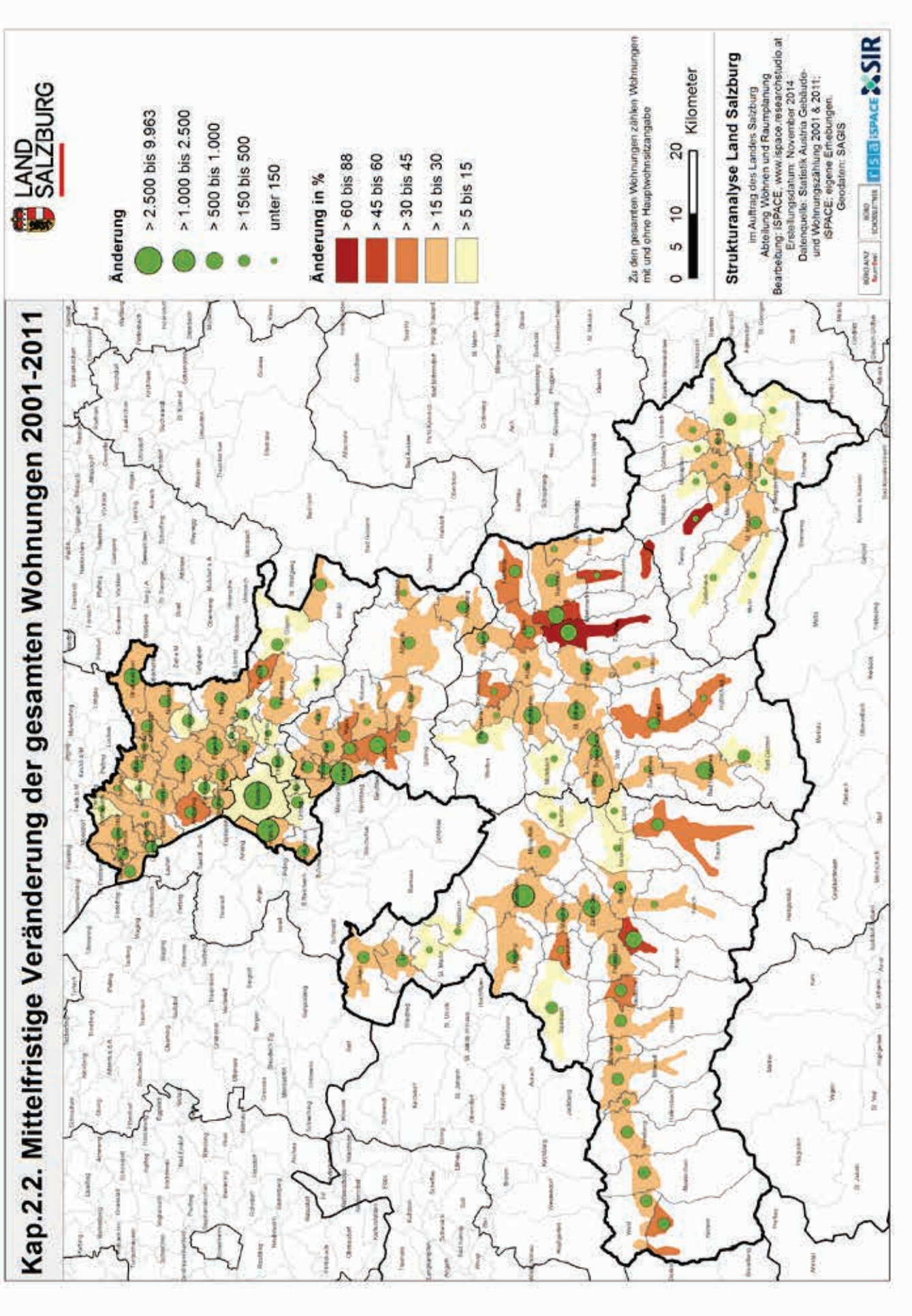
Karte 24: Langfristige Veränderung der Privathaushalte 1971–2011



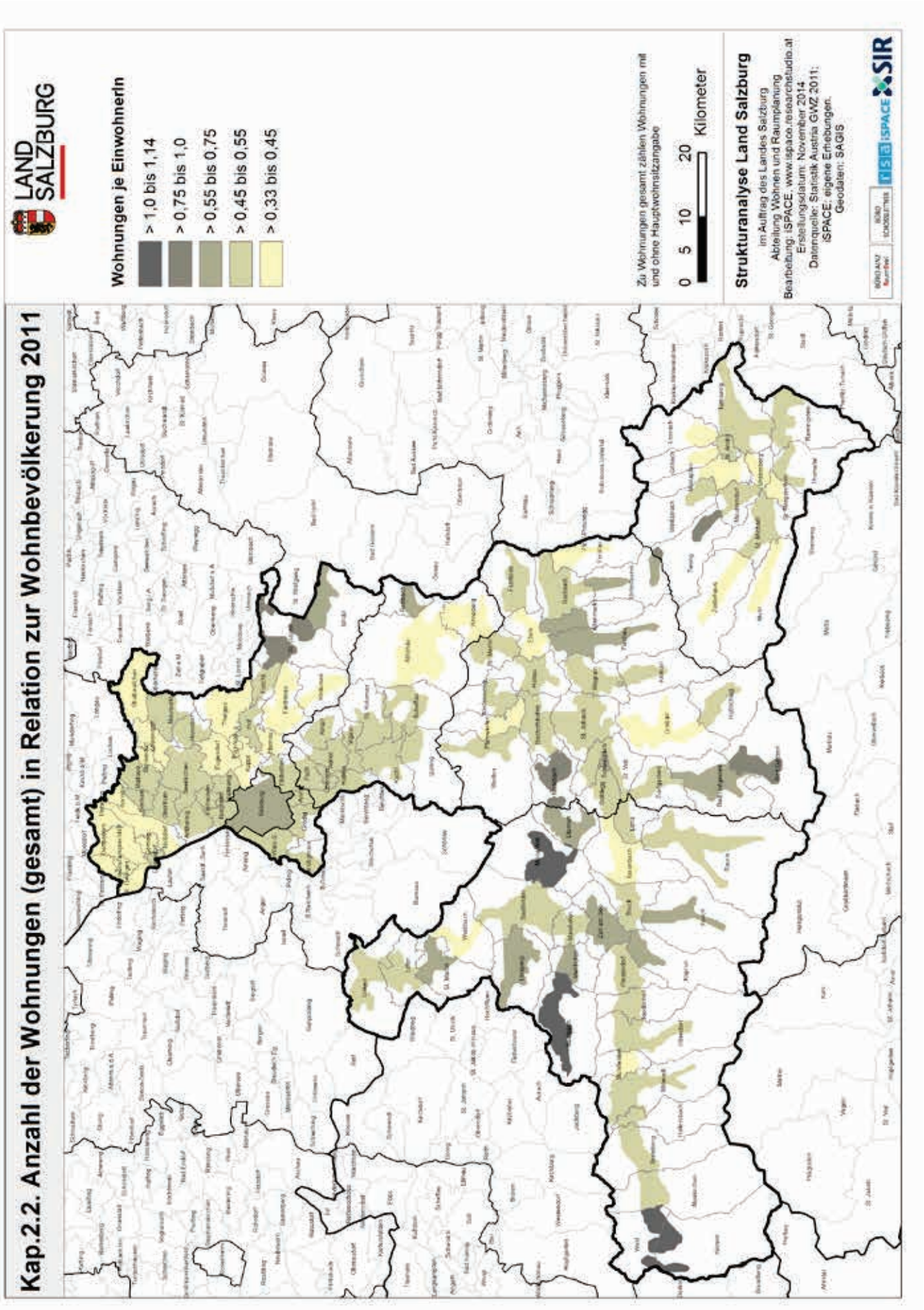
Karte 25: Mittelfristige Veränderung der durchschnittlichen Haushaltsgröße 2001–2011



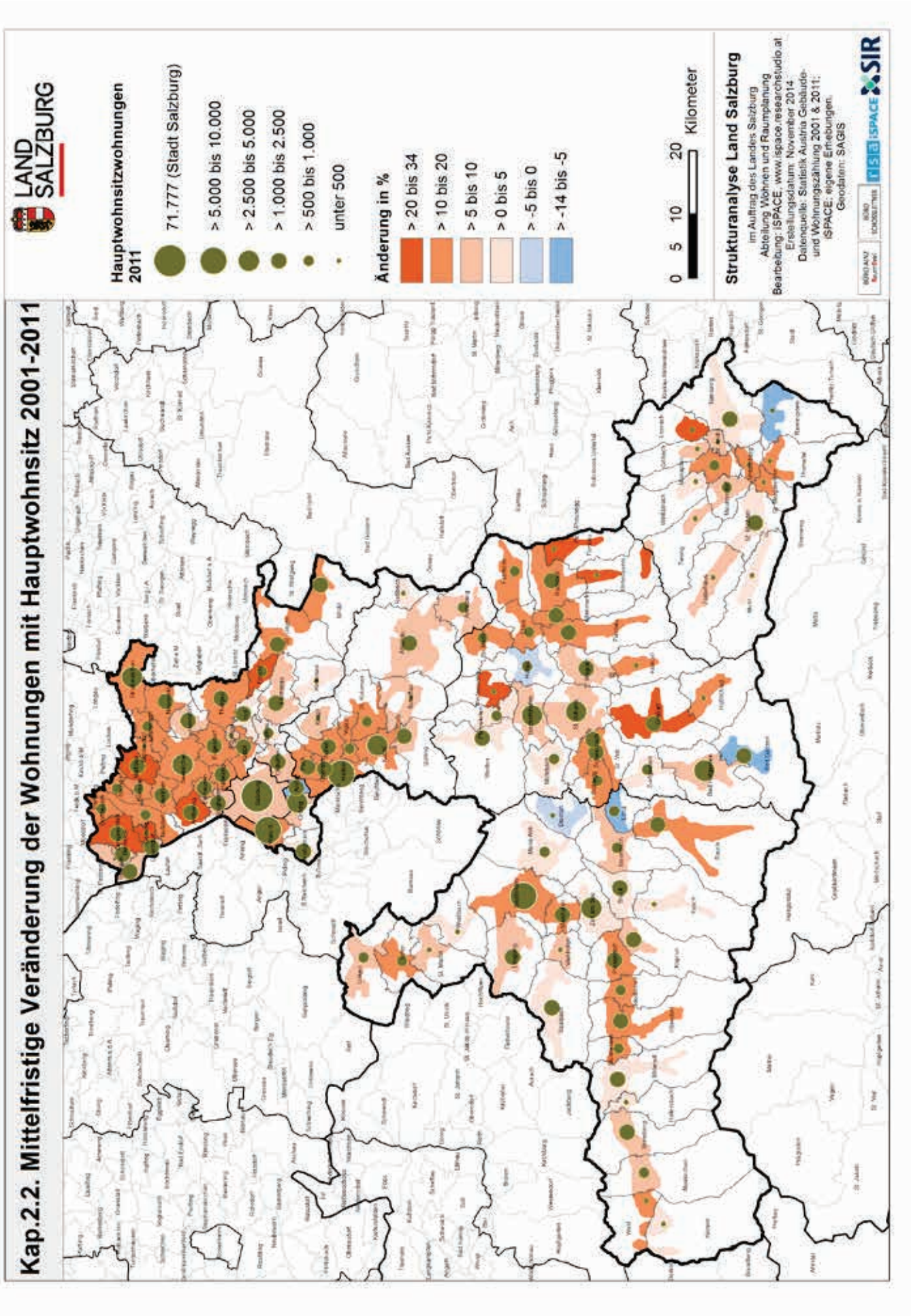
Karte 26: Mittelfristige Veränderung der gesamten Wohnungen 2001–2011



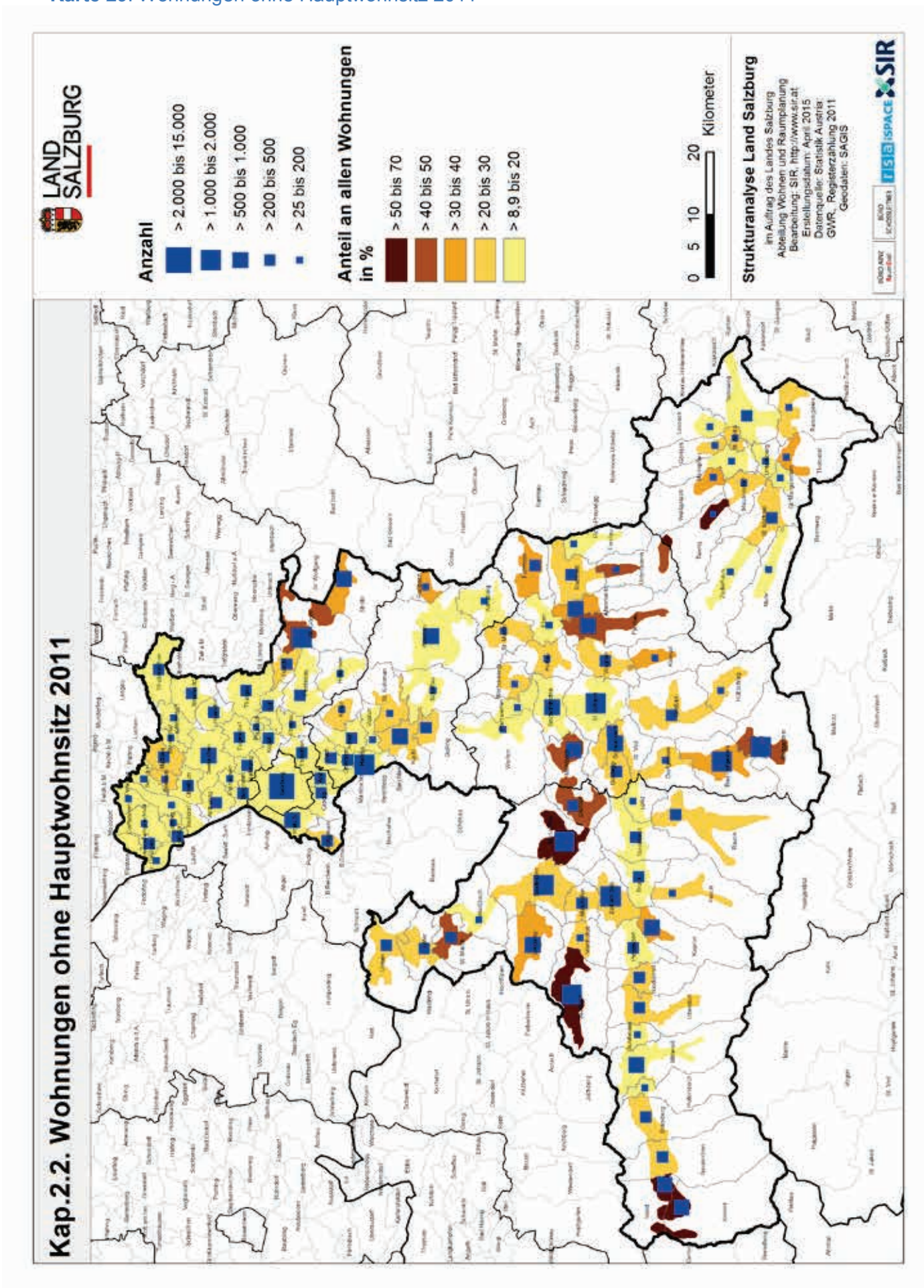
Karte 27: Anzahl der Wohnungen (gesamt) in Relation zur Wohnbevölkerung 2011



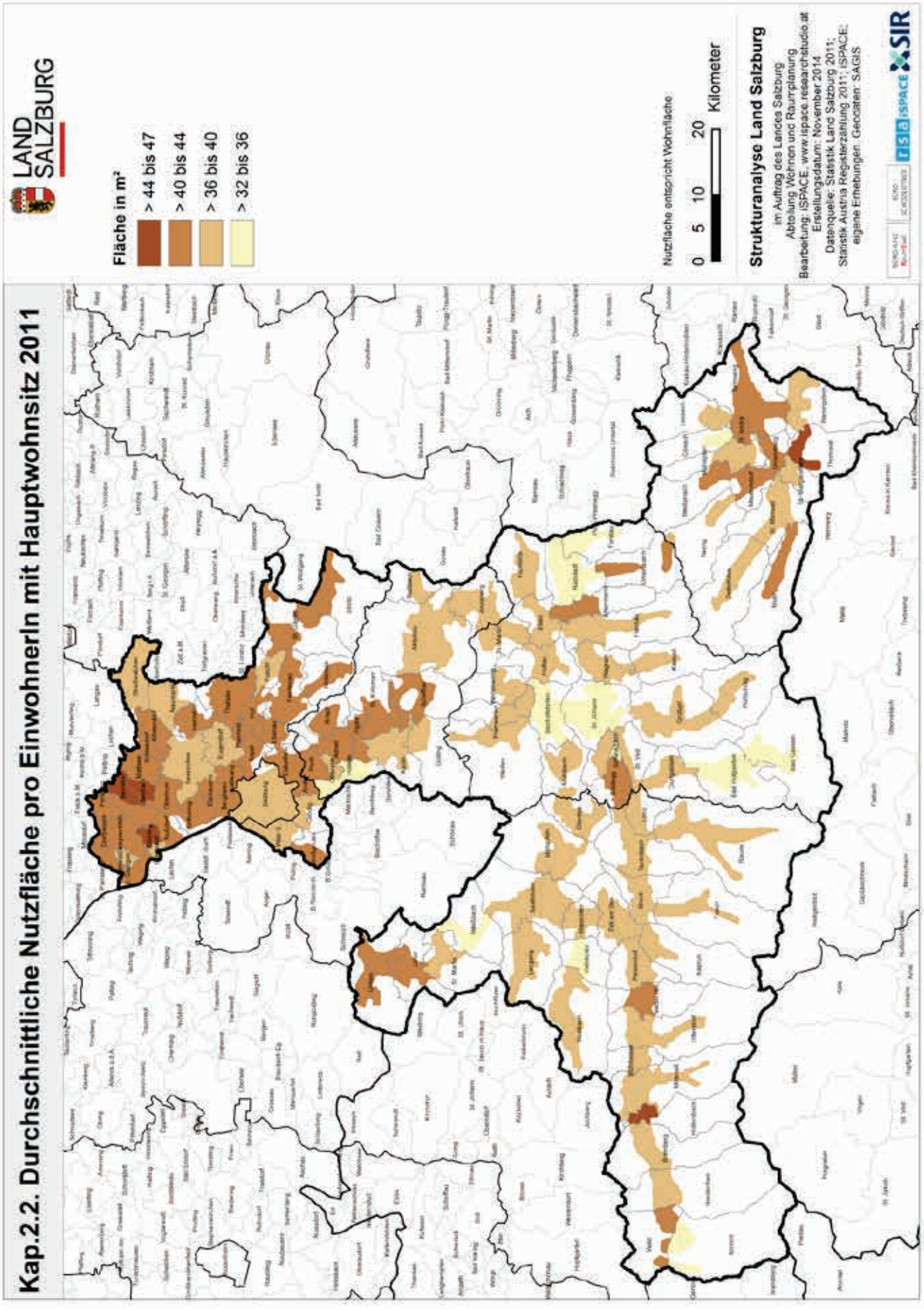
Karte 28: Mittelfristige Veränderung der Wohnungen mit Hauptwohnsitz 2001–2011



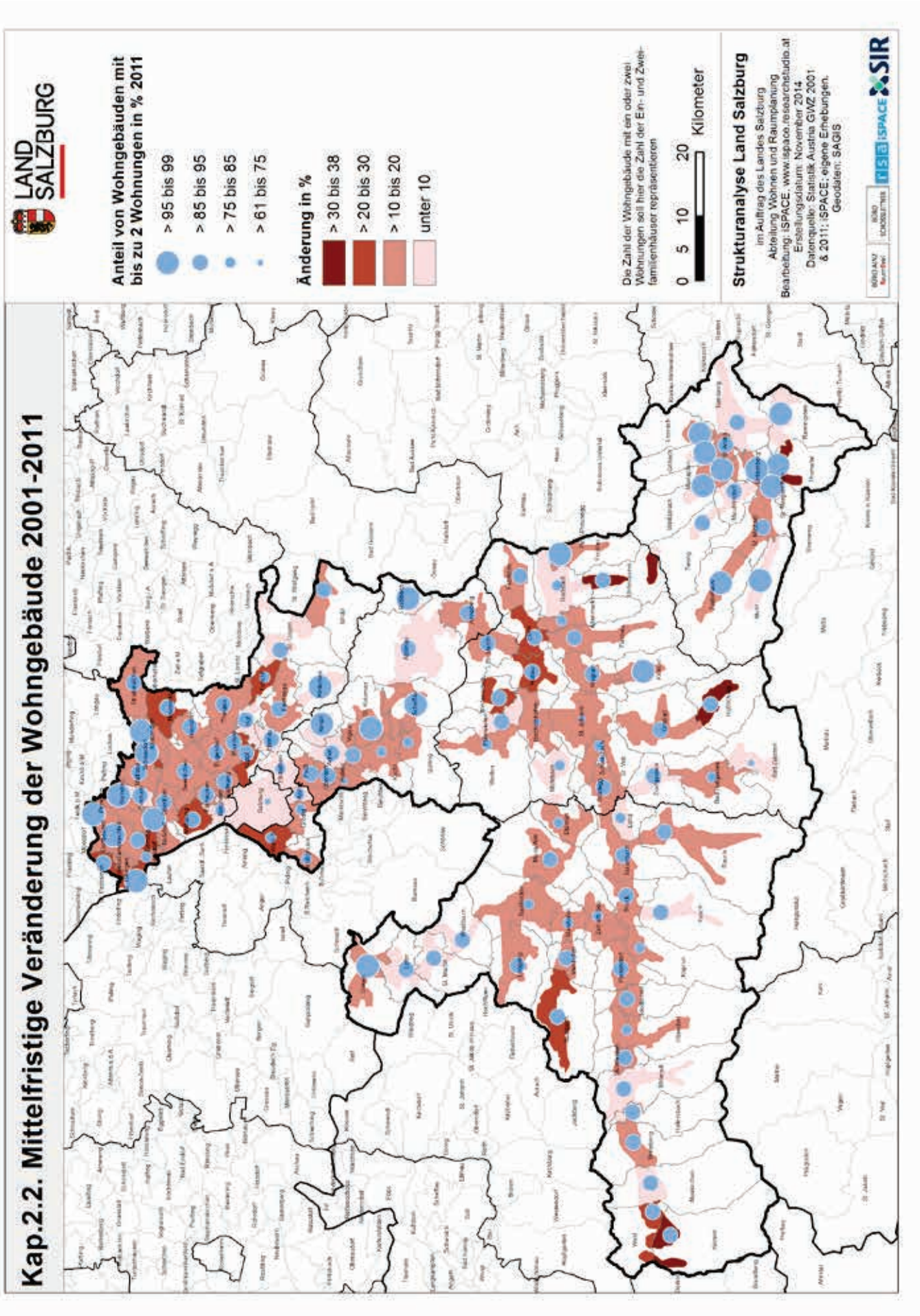
Karte 29: Wohnungen ohne Hauptwohnsitz 2011



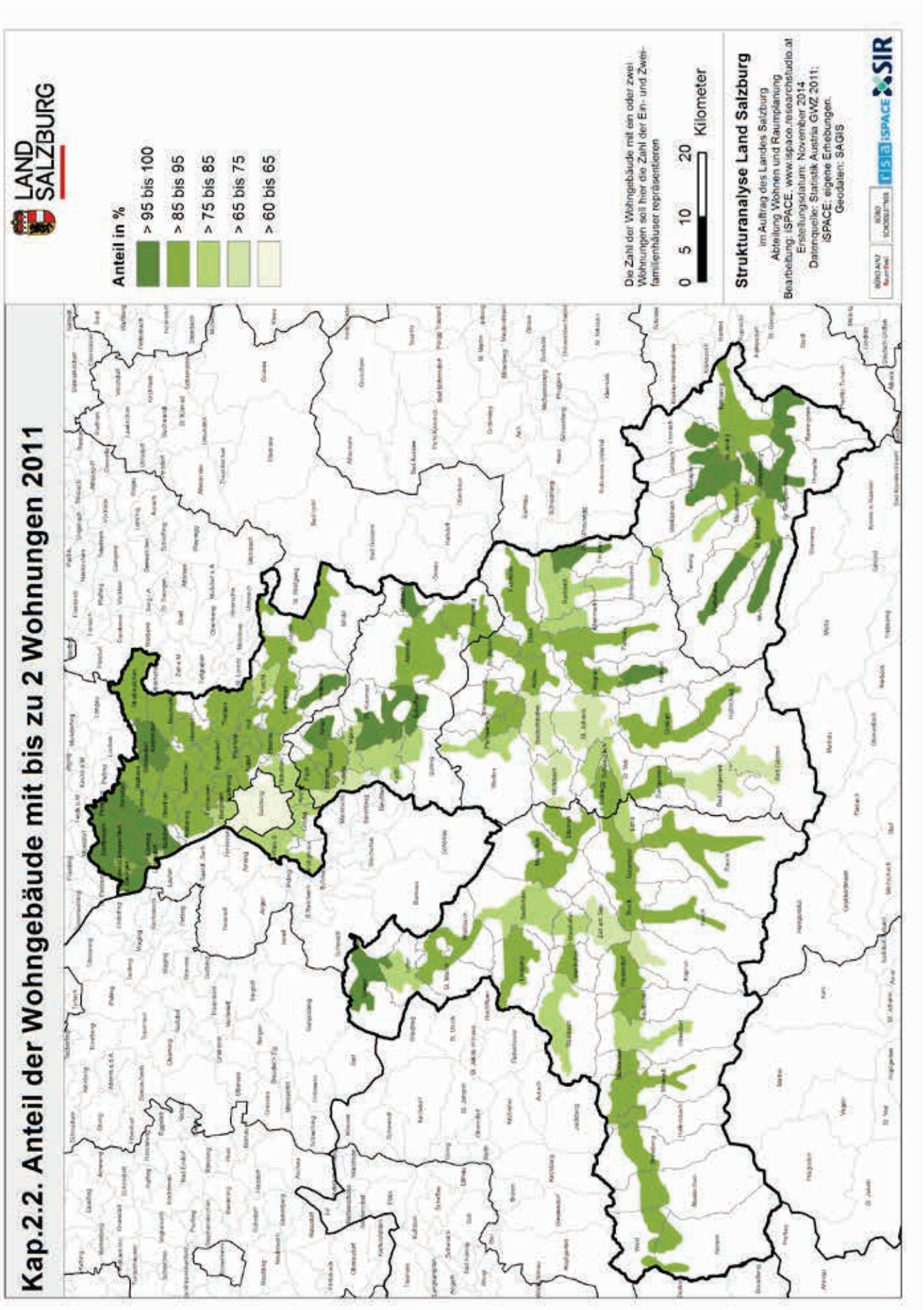
Karte 30: Durchschnittliche Nutzfläche pro EinwohnerIn mit Hauptwohnsitz 2011



Karte 31: Mittelfristige Veränderung der Wohngebäude 2001–2011



Karte 32: Anteil der Wohngebäude mit bis zu 2 Wohnungen 2011



2.3 Siedlungsentwicklung

2.3.1 Widmung Wohnbauland

Tab. 21: Gewidmete Wohnbaulandflächen – Veränderung 2010–2014

Raumeinheit	Wohnbauland in Hektar		Veränderung 2010 bis 2014 in ha und %		Wohnbauland je EW in m²	
	2010	2014	absolut	in %	2010	2014
Stadt Salzburg	1.771	1.787	16	0,9	122	122
Hallein	1.009	1.023	14	1,4	177	175
Salzburg-Umgebung	3.332	3.409	77	2,3	236	235
St. Johann	1.542	1.571	29	1,9	197	200
Tamsweg	606	618	12	1,9	290	302
Zell am See	1.831	1.884	53	2,9	218	222
Land Salzburg	10.091	10.292	201	2,0	192	193

Quelle: SAGIS – Auswertung der digitalen Flächenwidmungspläne bzw. Bevölkerung zum 1.1. des Jahres gemäß Populationsregister STATISTIK AUSTRIA (eigene Berechnungen/Darstellung)

Berücksichtigte Widmungskategorien: „Wohn- und Mischgebiete“ (= reine und erweiterte Wohngebiete, Dorfgebiete, Kerngebiete, ländliche Kerngebiete)

Da sich die meisten Aktivitäten der Menschen im Siedlungsbereich abspielen, liefern die Qualität der Siedlungslandschaft und eine bessere Steuerung der Siedlungsentwicklung bzw. der Baulandwidmung auch den stärksten Beitrag zur Lebensqualität. Die Entwicklung und Bilanzierung der gesamten gewidmeten Baulandflächen lässt sich ab dem Jahr 1995 nachvollziehen – siehe dazu Kap. 2.10.3 Flächeninanspruchnahme/Auswertung der Baulandwidmungen.

Die gewidmeten Wohnbaulandflächen betrugen im Jahr 2014 landesweit 10.292 ha. Damit hat sich ihr Ausmaß seit 2010 um 201 ha bzw. +2,0 % erhöht. Regional gesehen waren – sowohl absolut als auch relativ betrachtet – die größten Zuwächse in den Bezirken Salzburg-Umgebung (+77 ha bzw. +2,3 %) und Zell am See (+53 ha bzw. +2,9 %) zu registrieren. Die Zuwachsraten der restlichen Bezirke lagen jeweils unter dem Landesschnitt (vgl. **Tab. 21**).

Der planerische Umgang mit Wohnbauland zur Sicherstellung einer angemessenen Wohnraumversorgung der Bevölkerung ist naturgemäß ein Kernthema der Raumplanung. Zieht man den Indikator „Gewidmetes Wohnbauland je EinwohnerIn“ heran, lässt dies eine Einschätzung über Wohnbaulandübergänge bzw. -engpässe zu. Wenig überraschend zeigt hierbei der Bezirk Tamsweg – beeinflusst von Rückgängen der Bevölkerungszahlen – mit aktuell 302 m²/EW den eindeutig höchsten Verhältniswert. Dahinter folgen die Bezirke Salzburg Umgebung mit 235 m²/EW (u.a. infolge flächenintensiver Bauweisen) und Zell am See mit 222 m²/EW (u.a. infolge hoher Nicht-Hauptwohnsitzanteile). Zurückzuführen auf verdichtete Wohnformen in urbanen Räumen, ist das ausgewiesene Wohnbauland je EinwohnerIn in der Stadt Salzburg am geringsten bemessen. Abseits davon befindet sich nur noch Hallein (175 m²/EW) unter dem Landesschnitt von 193 m² je EW.

In Relation zu ihrer EinwohnerInnenzahl zeigen auch auf Gemeindeebene erwartungsgemäß Städte (u.a. Stadt Salzburg, Hallein, St. Johann oder Bischofshofen) die geringsten Wohnbaulandausweisungen (siehe **Karte 33**: Flächenwidmung – Wohnbauland 2010–2014). In erster Linie topografisch bedingt, gehört auch Pfarrwerfen der niedrigsten Kategorie an (120–150 m²/EW).

Tendenziell sind in den alpin geprägten Gemeinden aufgrund des eingeschränkteren Dauersiedlungsraums etwas geringere Wohnbaulandausweisungen zu beobachten. Ausgenommen davon sind jedoch Intensivtourismusgemeinden (u.a. Untertauern/Tweng, Flachau bzw. auch im nördlichen Landesteil St. Gilgen und Strobl). Hervorgerufen durch hohe Nicht-Hauptsitzwohnungsanteile werden hier bei den einwohnerbezogenen Wohnbaulandwidmungen Höchstwerte erzielt. Abgesehen von diesen stark touristisch geprägten Gemeinden finden sich in der zweithöchsten Kategorie (350–450 m²/EW) geballt Lungauer Gemeinden wieder (Mauterndorf, Mariapfarr, St. Andrä).

Eine Häufung an überdurchschnittlich hohen Wohnbaulandausweisungen je EinwohnerIn ist auch im nördlichen Flachgau erkennbar. Das lässt zum einen auf flächenintensive Bebauungsformen schließen (siehe auch Gebäudestruktur), zum anderen kann das auch als „Vorbote“ einer weiteren Ausdehnung des Salzburger Zentralraums interpretiert werden.

Auch der Blick auf die Veränderungen seit dem Jahr 2010 zeigt im Bezirk Salzburg-Umgebung in einer Vielzahl an Gemeinden beträchtliche Wohnbaulandneuwidmungen (+4–8 ha). Das trifft sowohl auf Gemeinden im Nahbereich der Stadt Salzburg (Wals-Siezenheim, Anif, Eugendorf) als auch im etwas ausgedehnteren Einzugsbereich (u.a. Neumarkt, Straßwalchen, Faistenau, Thalgau) zu.

Im Innergebirg sticht vor allem die Tourismushochburg Saalbach-Hinterglemm heraus. Hier wurden seit 2010 rund 10,3 ha Wohnbauland hinzu gewidmet (nach der Stadt Salzburg sind das landesweit die höchsten Neuwidmungen)[41].

Vorrangig infolge Umwidmung (von Wohnbauland zu Gewerbegebiet bzw. zu Sonderflächen oder. Beherbergungsgroßbetrieb) nahmen die Wohnbaulandausweisungen hingegen in Strobl, Schwarzach und Bad Gastein ab. In sechs weiteren Gemeinden blieben sie in den letzten fünf Jahren konstant (siehe **Karte 33**: Flächenwidmung – Wohnbauland 2010–2014).

2.3.2 Ausgewählte Siedlungsanalysen und -indikatoren

Ungenutztes Bauland – Theoretische Nutzungspotenziale im Wohnbauland 2014

Als theoretisches Wohnbaulandpotenzial (ungenutztes Bauland) gilt eine als Wohnbauland (Flächenwidmungsklassen Wohngebiete und Mischgebiete) gewidmete aber unverbaute bzw. nur teilweise verbaute Parzelle, die theoretisch bebaubar ist. Die theoretische Bebaubarkeit berücksichtigt dabei gesetzliche Abstandsvorgaben (4 m zur Grundstücksgrenze) sowie praxisnahe Größen- und Formanforderungen des Bauplatzes (u.a. mindestens 300 m² großes Baufenster), nicht jedoch die tatsächliche Verfügbarkeit eines Grundstücks. Von den vier Typen der „GIS-Analyse der Baulandpotenziale im Land Salzburg“ (SPITZER/PRINZ 2014) weist Typ 1 die höchste Realisierungswahrscheinlichkeit auf; Typ 1 entspricht den unbebauten und unbefestigten sowie („sofort“) selbständig bebaubaren Parzellen – unter jeder Außerachtlassung von weitergehenden theoretischen Verdichtungsmöglichkeiten und Verdichtungsreserven.

Datengrundlagen sind der Digitale Flächenwidmungsplan (2/2014) und eine über die Digitale Katastralmappe (10/2013) sowie eine Gebäudekartierung der Stadt Salzburg (2014) aktualisierte LISA-Landnutzungskartierung (2010). Für den Bezirk Tamsweg steht keine Landnutzungskartierung zur Verfügung.

[41] An den Beispielen Anif und Neukirchen zeigen sich auch Disparitäten zwischen Bevölkerungsentwicklung und der Wohnbaulandwidmung. Trotz rückläufiger EinwohnerInnenzahlen seit 2010 wurden hier beträchtliche Flächen als Wohnbauland neu hinzu gewidmet (ca. +4,5 ha).

Insgesamt ergibt sich aus der Auswertung 2014 im Land Salzburg (ohne Bezirk Tamsweg) ein theoretisches Wohnbaulandpotenzial Typ 1 von 870 Hektar, verteilt auf 6.877 einzelne theoretische Bauplätze, und damit etwa 8,4 % des gesamten Wohnbaulandes (siehe **Tab. 22**). Während in der Stadt Salzburg nur 1,9 % des Wohnbaulandes als Typ 1 ausgewiesen werden, weisen die Landbezirke durchwegs ca. 10 % theoretisches Wohnbaulandpotenzial Typ 1 auf. **Karte 34**: Theoretische Nutzungspotenziale im Wohnbauland 2014 (Typ 1) zeigt die Ergebnisse auf Gemeindeebene. Die größten absoluten Potenziale finden sich naturgemäß in größeren Städten und Gemeinden (bspw. Stadt Salzburg: 33,2 ha, Wals Siezenheim: 29,5 ha, Seekirchen: 26,6 ha, Saalfelden: 24,8 ha, Straßwalchen: 20,7 ha).

Tab. 22: Theoretische Wohnbaulandpotenziale (Typ 1) – Dez. 2014

Raumeinheit	Wohnbauland (Wohn- und Mischgebiete)			
	Hektar	Theoretische Wohnbaulandpotenziale (Bauplätze), Typ 1 *		
		Hektar	Anzahl	%-Anteil am Wohnbauland
Salzburg (Stadt)	1.787,8	33,2	256	1,9
Hallein	1.024,7	96,6	873	9,4
Salzburg-Umgebung	3.413,4	355,9	2.775	10,4
Sankt Johann im Pongau	1.571,3	171,5	1.360	10,9
Tamsweg	617,8	n/a	n/a	n/a
Zell am See	1.885,7	212,8	1.613	11,3
Land Salzburg (*ohne Bezirk Tamsweg*)	10.300,7	870,1	6.877	8,4

* Typ 1: unbebaut und unbefestigt; selbständig bebaubar; [Aktualisierung Dezember 2014]

Quelle: SAGIS-Daten, Berechnung iSPACE

Siedlungskompaktheit – Zerklüftungsgrad 2014 und 10-Jahrestendenz

Die Beurteilung der Kompaktheit von Siedlungen erfolgt als Verhältnis von Siedlungsgrenzlänge zu durch sie umgrenzter Siedlungsfläche. Je kompakter das räumliche Arrangement einer Siedlung ist, desto kleiner ist diese Verhältniszahl (Zerklüftungsgrad). Hohe Werte des Zerklüftungsgrades stehen für zusammenhangslose Siedlungsflächen und Siedlungssplitter und werden unmittelbar durch das Verhältnis von Innen- zur Außenentwicklung (siehe **Karte 35**: Zerklüftungsgrad 2014 und 10-Jahres-Tendenz) beeinflusst.

Datengrundlage für die zeitliche Entwicklung von Siedlungsflächen ist eine Kartierung zu verbauten Siedlungsflächen von SAGIS, die für jede verbaute Siedlungsfläche einen Erfassungszeitraum liefert (1976–1983; 1985–1999; 2002–2003; 2007–2009). Um den Zeitraum 2010–2014 abzubilden, wurde eine automatisierte Aktualisierung um Grundstücke im Dauersiedlungsraum, die Hausflächen der Digitalen Katastralmappe (02/2014) oder Gebäude der LISA-Landnutzungskartierung (2010) aufweisen, durchgeführt (vgl. auch SPITZER/PRINZ 2010).

Die Ergebnisse des Zerklüftungsgrades der Bezirke sowie des Landes finden sich für die fünf Erfassungszeiträume der verbauten Siedlungsflächen in **Tab. 23**. Vor allem die Stadt Salzburg weist einen weit unterdurchschnittlichen Zerklüftungsgrad auf, wohingegen die Landbezirke deutlich weniger kompakt erscheinen. In der zeitlichen Entwicklung wird allgemein ein Trend zu kompakteren Siedlungsformen sichtbar. **Karte 35**: Zerklüftungsgrad 2014 und 10-Jahres-Tendenz zeigt dagegen, dass das nicht überall so ist. Während in den Gemeinden des Zentralraums durchwegs eine fallende oder zumindest gleichbleibende Tendenz zu beobachten ist, beschränkt sich eine Abnahme der Zerklüftung

im Innergebirg auf verhältnismäßig wenige Gemeinden; auch ein Anstieg des Zerklüftungsgrades ist teils zu beobachten. Zudem wird auch ersichtlich, das gerade kleinere Gebirgsgemeinden bereits ein hohes Niveau an Zerklüftung erreicht haben; größere, städtisch geprägte Gemeinden (bspw. im Salzburger Zentralraum, im Zeller Becken oder Lungauer Becken) weisen hier merklich kompaktere Siedlungsformen auf.

Tab. 23: Zerklüftungsgrad der verbauten Siedlungsfläche nach Erfassungszeiträumen (kleine Werte: kompakt, große Werte: zerklüftet)

Raumeinheit	Zerklüftungsgrad der verbauten Siedlungsfläche				
	bis 1983	bis 1999	bis 2003	bis 2009	bis 2014
Salzburg (Stadt)	9.7	8.7	7.9	7.8	7.6
Hallein	32.0	29.5	27.5	26.8	26.2
Salzburg-Umgebung	27.1	23.8	21.6	21.1	20.8
Sankt Johann im Pongau	30.9	27.9	27.1	27.6	27.3
Tamsweg	26.5	24.0	23.8	23.6	23.9
Zell am See	29.2	25.4	26.2	25.6	25.6
Land Salzburg	26.0	23.3	22.5	22.3	22.1

Quelle: SAGIS-Daten, Berechnung iSPACE

Integrationsgrad neuer Siedlungsflächen – Innen- und Außenentwicklung 2010–2014

Zu den bedeutsamsten Grundsätzen in der Raumordnung zählen Prinzipien wie „Vorrang für die Siedlungsentwicklung nach innen“ oder „Innen- vor Außenentwicklung“. Mit dem Indikator *Randlinienlängenverhältnis* lässt sich messen, wie sich neue Siedlungsflächen räumlich in den Bestand einfügen. Dabei wird der Anteil der Randlinien neuer Siedlungsflächen, die mit dem Siedlungsbestand überlagern, an der Gesamtlänge der Randlinien neuer Siedlungsflächen als Verhältnis zwischen 0 und 1 ausgedrückt. Ein Wert von 0 bedeutet, dass neue Siedlungsflächen nicht an den Siedlungsbestand angrenzen. Je höher der Wert ausfällt, desto höher ist der Integrationsgrad neuer Siedlungsflächen und damit der Anteil der Innenentwicklung.

Datengrundlage für die zeitliche Entwicklung von Siedlungsflächen ist eine Kartierung zu verbauten Siedlungsflächen von SAGIS, die für jede verbaute Siedlungsfläche einen Erfassungszeitraum liefert (1976–1983; 1985–1999; 2002–2003; 2007–2009). Um den Zeitraum 2010–2014 abzubilden, wurde eine automatisierte Aktualisierung um Grundstücke im Dauersiedlungsraum, die Hausflächen der Digitalen Katastralmappe (02/2014) oder Gebäude der LISA-Landnutzungskartierung (2010) aufweisen, durchgeführt (vgl. auch SPITZER & PRINZ 2010).

Die Bezirks- und Landesergebnisse (**Tab. 24**) zeigen im zeitlichen Vergleich, dass sich insgesamt ein leichter Trend in Richtung Innentwicklung für neue Siedlungsflächen abzeichnet, wobei das „Innergebirg“ insgesamt etwas unter dem Landesdurchschnitt liegt, die Stadt Salzburg naturgemäß weit darüber. **Karte 36**: Innen- und Außenentwicklung 2010–2014 zeigt das Randlinienlängenverhältnis neuer Siedlungsflächen 2010–2014 auf Gemeindeebene und damit die innere Differenzierung der Bezirkswerte. Zu beachten ist grundsätzlich, dass die Datengrundlage keine vollends exakte chronologische Wiedergabe der Bebauungsentwicklung im Land Salzburg erlaubt und so auch teils Siedlungsflächen als „neu“ deklariert werden, die möglicherweise schon länger bestehen.

Tab. 24: Innen- und Außenentwicklung (Randlinienverhältnis 0: nur Außenentwicklung, 1: nur Innenentwicklung)

Raumeinheit	Randlinienlängenverhältnis der verbauten Flächen nach Erfassungszeiträumen			
	1985–1999	2002–2003	2007–2009	2010–2014
Salzburg (Stadt)	0.63	0.73	0.86	0.89
Hallein	0.41	0.38	0.59	0.71
Salzburg-Umgebung	0.45	0.53	0.64	0.69
Sankt Johann im Pongau	0.41	0.34	0.44	0.62
Tamsweg	0.50	0.34	0.54	0.52
Zell am See	0.44	0.31	0.61	0.62
Land Salzburg	0.46	0.43	0.57	0.66

Quelle: SAGIS-Daten, Berechnung iSPACE

2.3.3 Beobachtung der Bodenpreise

Raumordnerische Maßnahmen besitzen durch ihre Steuerungsfunktion auch Einfluss auf den Bodenmarkt und daher die Bodenpreise – lokal, regional und landesweit. Die Beobachtung der Entwicklungen am Bodenmarkt ist somit wertvoll, unter anderen um auf extreme Preissteigerungen reagieren zu können. Das Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen SIR erhebt jährlich seit 1995 alle Verkäufe unverbauter Bauland-Grundstücke im gesamten Bundesland und wertet sie statistisch für die Raumordnungsabteilung und zum Verkauf als aus.

Datengrundlagen und Definition der Kennzahlen

Die SIR-Erhebung der Grundstückspreise erfolgte von 1995 bis 2001 über den Grundverkehrsbeauftragen des Landes Salzburg, seit 2002 über die Kaufverträge der Grundbücher. Die Daten im Gerichtsbezirk Salzburg stammen bei gleicher Erhebungsmethode von Hölzl und Hubner Immobilien.

Erhoben werden alle Verkäufe unbebauter Grundstücke über 300 Quadratmeter Größe im Bauland. Die hier beschriebenen Auswertungen bezieht sich aber im Unterschied zum Raumordungsbericht 2010 alle nur auf Wohn- und Mischgebiete. Dabei werden nur Verkäufe in folgenden Baulandklassen der Flächenwidmungspläne ausgewertet: Reines Wohngebiet, Erweitertes Wohngebiet, Dorfgebiet, Kerngebiet, Ländliches Kerngebiet. Betriebsbauland (Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiete) wird gesondert auswertet und hier nicht analysiert.

Die Kaufverträge bieten oftmals keine Information, ob ein Grundstück Bauland ist. Soweit möglich wurden verkaufte Grundstücke mittels Katastralgemeinde- und Grundstücksnummern daher per GIS mit dem Bauland überlagert und Verkäufe außerhalb des gewidmeten Baulands ausgeschieden. Mit dieser Methode kann den meisten Verkäufen auch die jeweilige Baulandklasse zugewiesen werden.

Alle folgenden Kennzahlen beziehen sich auf Verkaufsfälle. Ein Verkaufsfall kann ein oder mehrere Grundstücke umfassen, der Preis (Preis pro Quadratmeter) wird aus der Gesamtfläche und dem Gesamtpreis ermittelt. Unterschiedliche Flächennutzungen in einem Verkauf bleiben unberücksichtigt.

Im Land Salzburg gab es jährlich ca. 500 ausgewertete Verkaufsfälle bei 119 Gemeinden. Sehr detaillierte Auswertungen werden von Einzelwerten stark beeinflusst und unterliegen somit starken räumlichen und zeitlichen Schwankungen. Um generelle Aussagen zu erzielen werden die Daten daher aggregiert ausgewertet (z.B. über mehrere Jahre, über Gemeindetypen, unabhängig von der Baulandklasse, etc.). Alle ausgewiesenen **Preise sind inflationsbereinigt** auf das Niveau des Jahres 2013. Die Preise vor 2013 wurden dazu entsprechend dem Verbraucherpreisindex jedes Jahres (VPI 1976) erhöht. Durch die Inflationsbereinigung bleiben die Preise auch über längere Zeiträume miteinander vergleichbar.

Mittleres Bodenpreisniveau und grobe Tendenzen

Erst wenn man die Grundstücksverkäufe über mehrere Jahre zusammenfasst, ergeben sich genug Daten, um für viele Gemeinden einen relativ stabilen Medianwert für Wohn- und Mischgebiete auszuweisen.

Die **Karte 37**: Bodenpreise für Wohn- und Mischgebiete, Median 2009–2013 illustriert diese Medianwerte der Gemeinden, berechnet aus den inflationsbereinigten Verkäufen 2009–2013 (Median = mittlerer Preis bzw. 50 %-Stelle. 50 % der bezahlten Quadratmeterpreise liegen unter diesem Wert und 50 % darüber).

Klar ersichtlich sind die "Preisspitzenreiter" Stadt Salzburg und Anif (505 und 705 € Medianwert), gefolgt von den Stadtumlandgemeinden Wals-Siezenheim und Elsbethen und den Intensivtourismusgemeinden wie Saalbach, Viehhofen, Untertauern (Obertauern) (351–500 €). Etliche weitere Stadt-Salzburg-Umlandgemeinden und hochrangige zentrale Orte (z.B. St. Johann, Zell am See) folgen in den nächsten beiden Klassen (251–300 €, 301–350 €). Dann weitere Gemeinden des Salzburger Zentralraums, sowie zentralere/touristische Gemeinden im Pongau und Pinzgau. Auch die preislich niedrigsten Gemeinden sind deutlich sichtbar, besonders im Lungau, wo der niedrigste Median bei 20 € liegt und vier Gemeinden unter 50 € Median aufweisen.

Zur Entwicklung der Preise: Die **Tab. 25** zeigt die Medianpreise und die Anzahl der zur Berechnung dienenden Verkäufe in den letzten 10 Jahren nach Bezirken. Die Medianpreise schwanken deutlich. Durch die Inflationsbereinigung wird sichtbar, dass die mittleren Preise – anders als vielfach in vielen Medien vermittelt – nicht überall drastisch steigen (siehe z.B. Bezirk Zell am See oder Salzburg Umgebung). Dazu tragen sicherlich in den letzten Jahren vermehrte Grundstücksverkäufe in Baulandsicherungsmodellen bei und Verkäufe in weniger zentralen, daher billigeren Lagen. Detailinformationen für jede einzelne Gemeinde und jede Katastralgemeinde des Landes sind beim SIR in Form einer 10-Jahres-Statistik verfügbar. Darin sind auch Hauptbandbreiten, sowie Maximal- und Minimalpreise je Jahr ausgewiesen.

Tab. 25: Mittlere Bodenpreise nach Bezirken 2004–2013, Wohn- und Mischgebiete

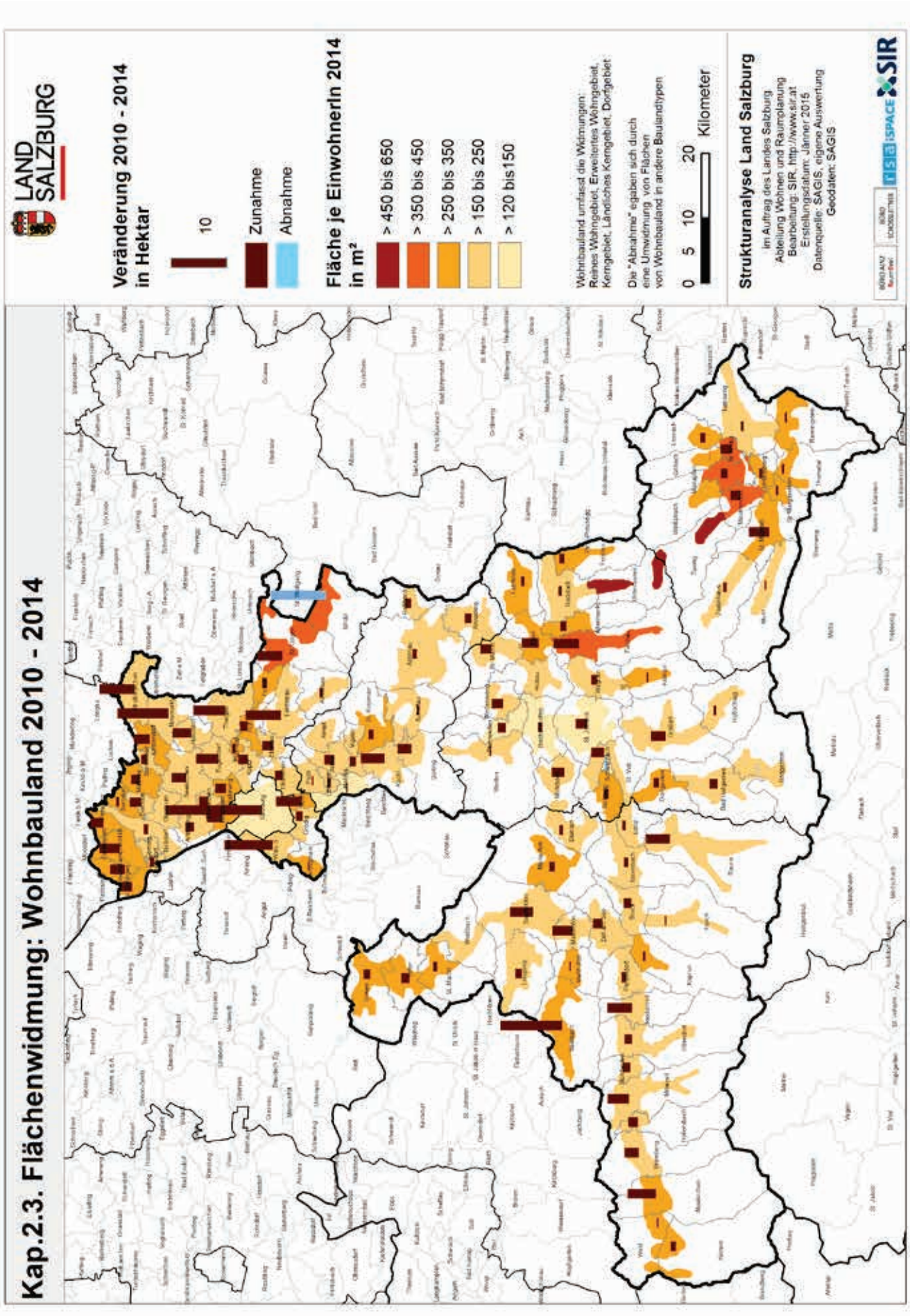
JAHR	Stadt Salzburg		Bezirk Hallein		Salzburg Umgebung		Bezirk St. Johann		Bezirk Tamsweg		Bezirk Zell am See	
2004	486	34	203	32	182	124	106	41	53	13	145	56
2005	491	49	156	36	177	145	141	57	56	21	165	42
2006	390	34	219	42	164	126	142	65	63	18	127	82
2007	468	42	185	55	160	141	122	65	64	19	144	101
2008	490	22	209	53	176	147	180	90	59	31	143	117
2009	437	23	208	35	178	108	148	63	65	34	150	136
2010	396	6	180	66	134	188	162	82	66	38	143	103
2011	357	12	191	56	146	159	135	85	62	43	156	123
2012	574	10	273	54	132	186	151	65	66	30	153	87
2013	646	13	168	68	148	178	153	71	72	22	139	108

(€/m², Median, inflationsbereinigt und Anzahl der ausgewerteten Verkäufe)

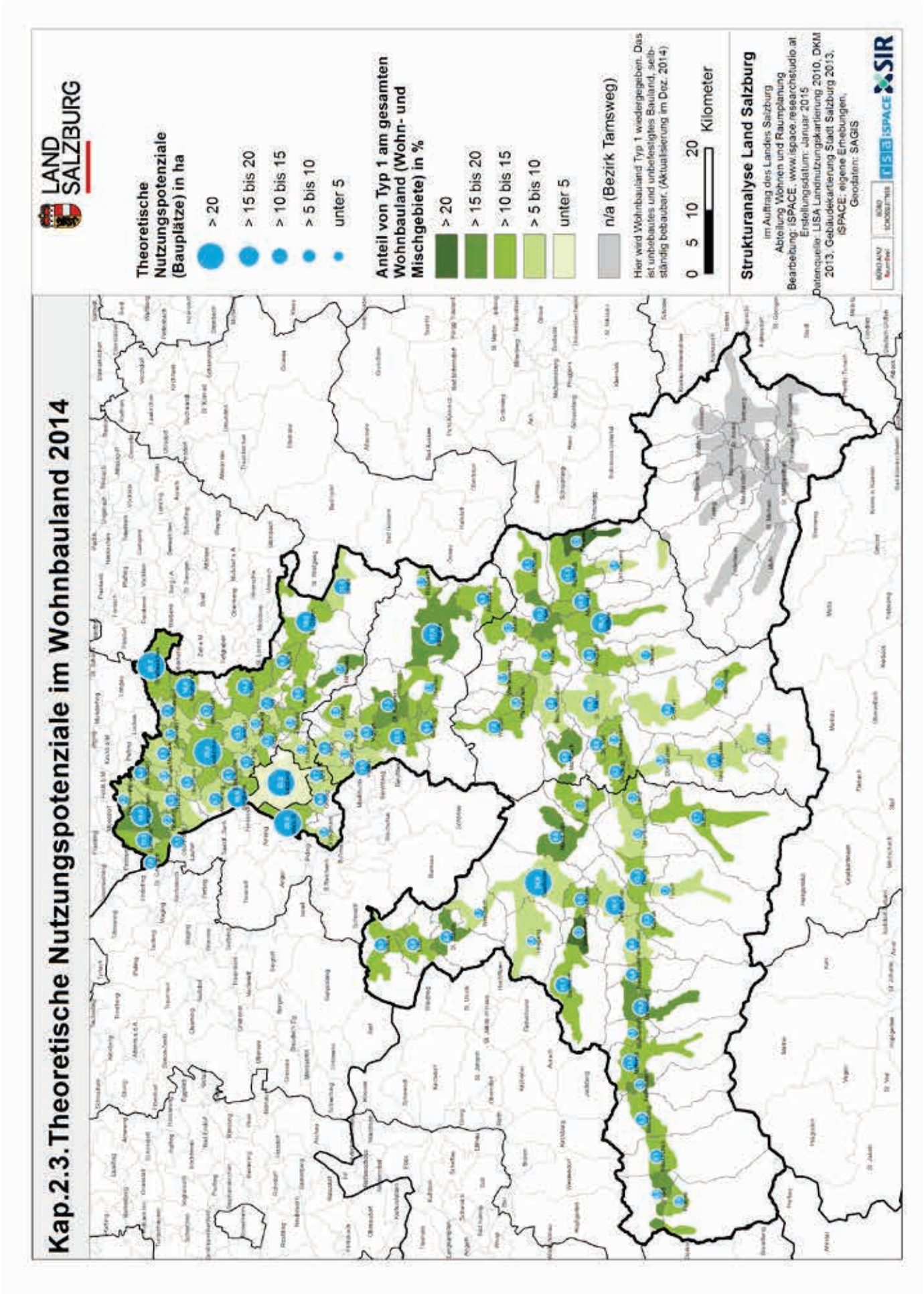
Quelle: Grundbuch, Erhebungen und Berechnungen SIR

2.3.4 Karten – Siedlungsentwicklung

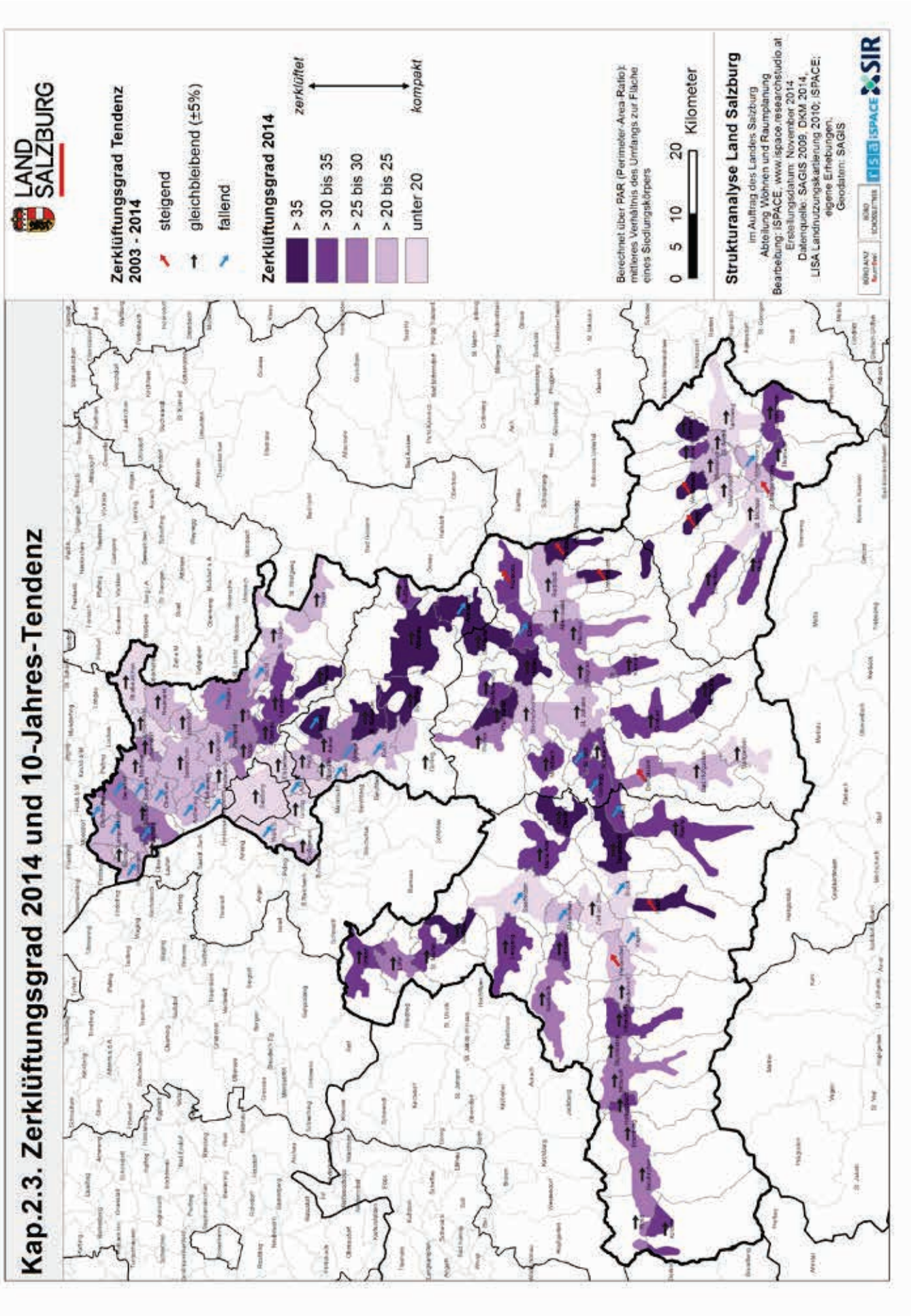
Karte 33: Flächenwidmung – Wohnbauland 2010–2014



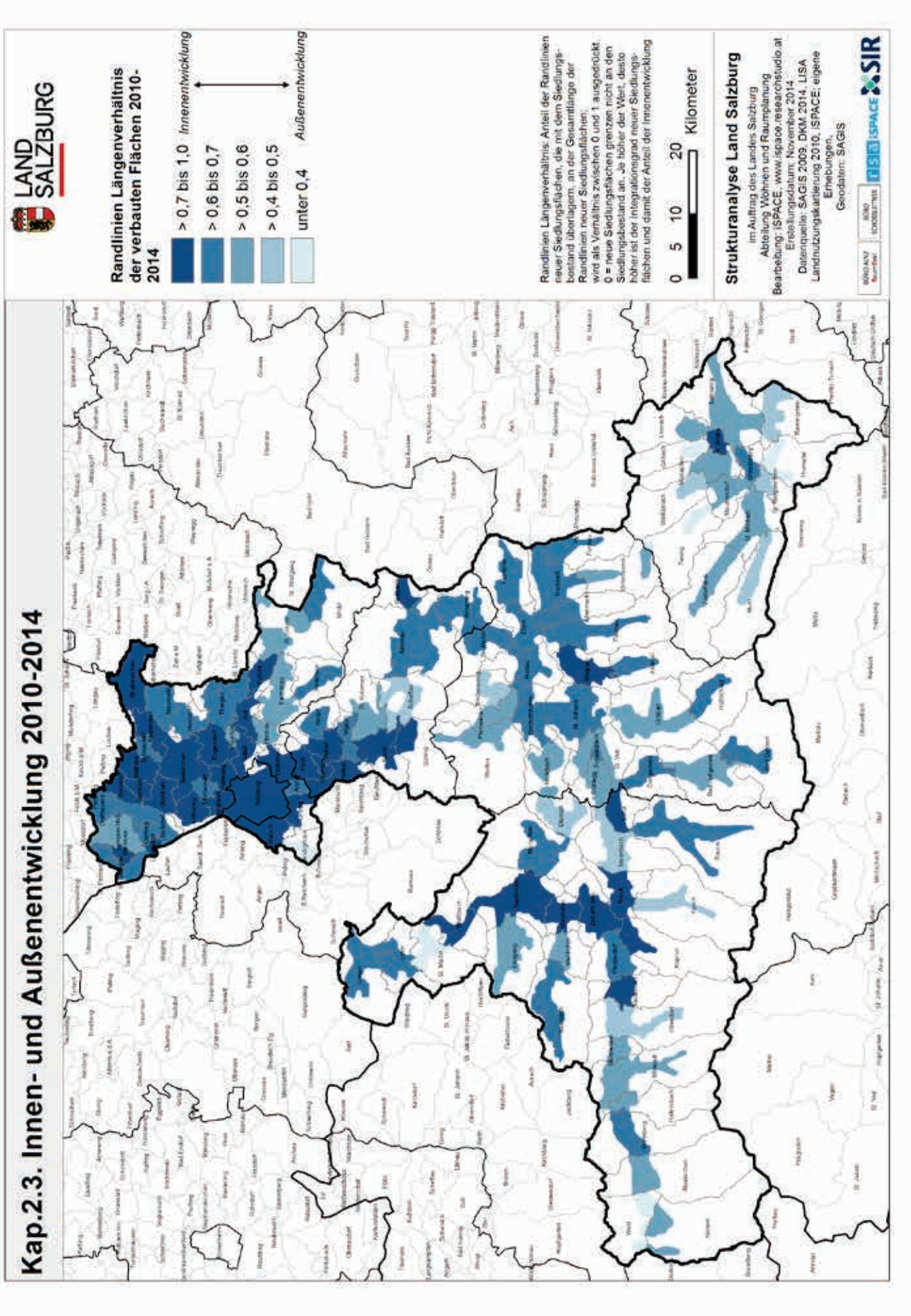
Karte 34: Theoretische Nutzungspotenziale im Wohnbauland 2014 (Typ 1)



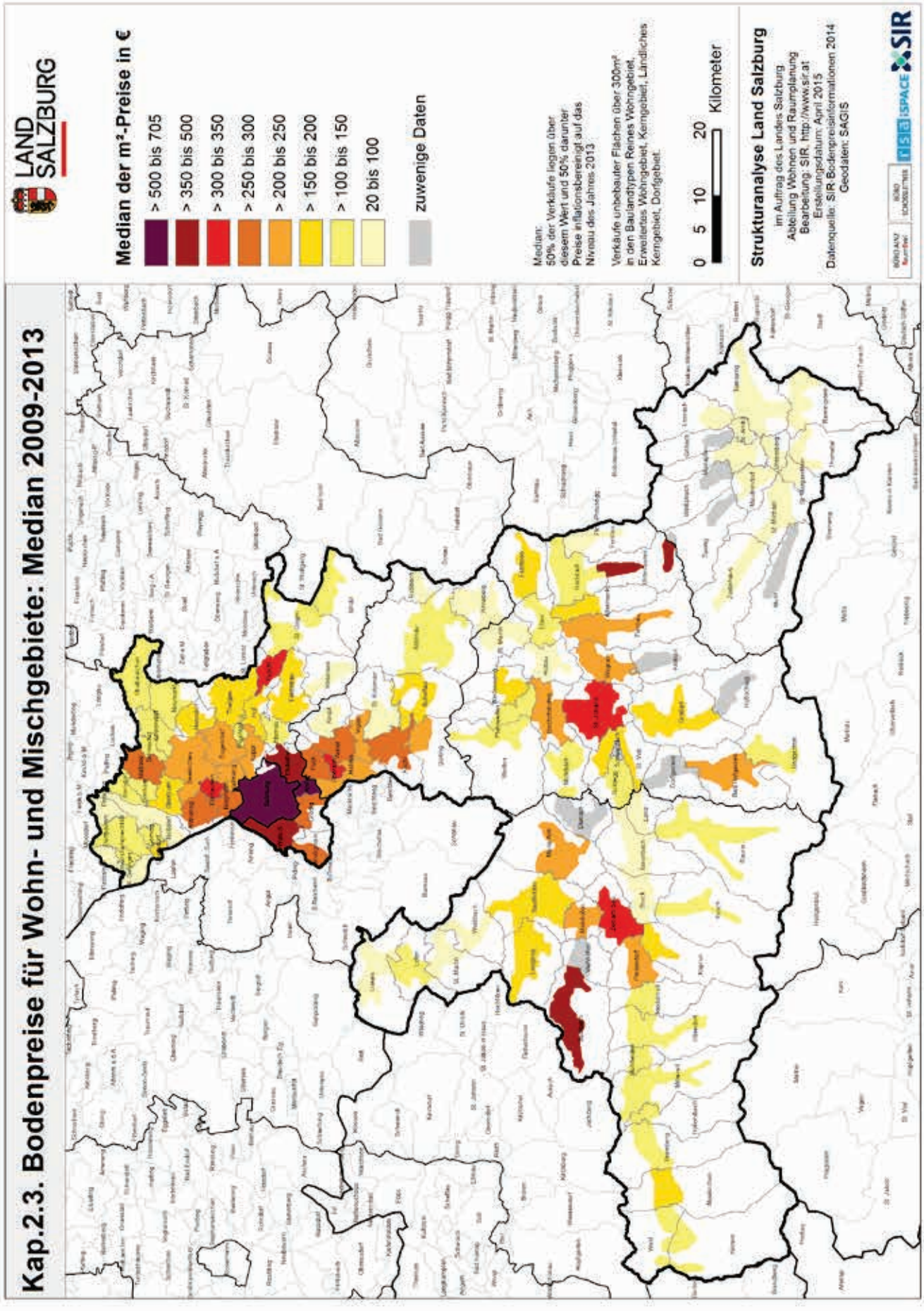
Karte 35: Zerklüftungsgrad 2014 und 10-Jahres-Tendenz



Karte 36: Innen- und Außenentwicklung 2010–2014



Karte 37: Bodenpreise für Wohn- und Mischgebiete, Median 2009–2013



2.4 Wirtschaftskraft und Wirtschaftswandel

Als wesentlichste Maßeinheiten zur Bewertung der wirtschaftlichen Leistung und Entwicklung einer Volkswirtschaft gelten die Bruttowertschöpfung und das Bruttoinlandsprodukt bzw. dessen regionales Äquivalent, das Bruttoregionalprodukt:

Die Bruttowertschöpfung ist der Gesamtwert der im Produktionsprozess von gebietsansässigen Einheiten erzeugten Waren und Dienstleistungen ohne Vorleistungen. Als Vorleistungen werden die im Produktionsprozess verbrauchten, verarbeiteten oder umgewandelten Waren und Dienstleistungen bezeichnet[42].

Das Bruttoinlands- bzw. Bruttoregionalprodukt ergibt sich aus den jeweiligen Bruttowertschöpfungen und beschreibt den in einem Zeitraum (üblicherweise ein Kalenderjahr) von den in einem Land bzw. einer Region ansässigen produzierenden Einheiten im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit zusätzlich geschaffenen Wert.

Unter Wirtschaftswachstum (-entwicklung) wird die Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) bzw. des Bruttoregionalprodukts (BRP) verstanden. Das wirtschaftliche Wachstum wird dabei meist anhand jährlicher Wachstumsraten angegeben. Diese prozentualen Wachstumsraten berechnen sich als Quotient aus der relativen Zunahme (Wachstum) des BRP/BIP in Beziehung zum Wert des BRP/BIP des Vorjahres[43].

Das Wirtschaftswachstum kann nominell oder real dargestellt werden. Diese beiden Methoden unterscheiden sich in der Bewertung der Wertschöpfung: Beim nominellen Wachstum wird die Wertschöpfung über die Marktpreise (laufende Preise) bewertet, so dass eventuelle Änderungen der Marktpreise durch Inflation und Deflation zu einem Anstieg bzw. Rückgang des Wachstums führen. Das reale Wachstum wird hingegen um die Preissteigerungen im Rahmen von Inflation/Deflation bereinigt – gemessen wird nach diesem Konzept also die eigentliche reale Leistungsentwicklung der Gesamtwirtschaft einer Raumeinheit[44].

2.4.1 Wirtschaftsentwicklung im Vergleich

Die Wachstumsdynamik in Österreich zeigt in langfristiger Betrachtung eine erstaunlich „stabile“ Entwicklung. Im gesamten Zeitraum 1980 bis 2005 beträgt die durchschnittliche Wachstumsrate 2,2 %. In diesem Zeitraum gab es lediglich in drei einzelnen Jahren ein kurzfristiges vorübergehendes Null- bzw. Minus-Wachstum (1981, 1984 und 1993) (HIESS ET AL. 2008, S. 88).

Nominelles Wirtschaftswachstum

Betrachtet man die Wirtschaftsentwicklung der letzten zehn Jahre – gemessen am nominellen Bruttoregionalprodukt (zu laufenden Preisen) – so sieht man sowohl für Österreich als auch für das Land Salzburg zunächst einen anhaltenden positiven Verlauf. Österreich konnte dabei die wirtschaftlichen Aufholprozesse in den ost- und südosteuropäischen Staaten überdurchschnittlich nutzen. Insbesondere die Boomregion Bratislava stellt einen starken regionalwirtschaftlichen Impuls für die österreichische Ostregion dar (vgl. auch Kap. Bevölkerungswandel). Die westlichen Bundesländer, so auch

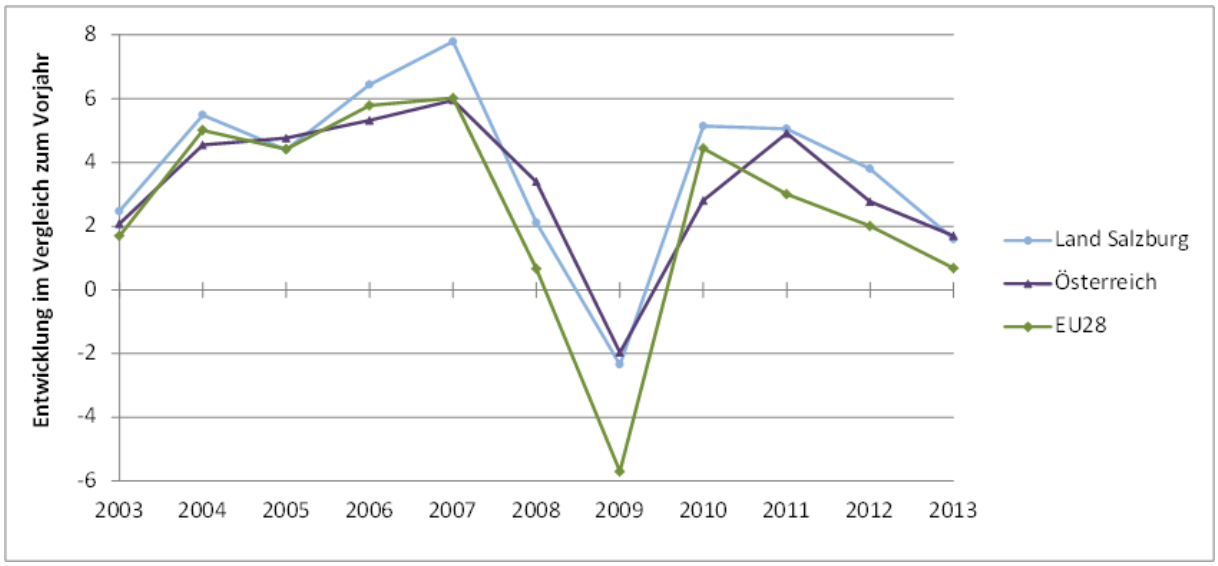
[42] Siehe ÖROK-ATLAS: http://www.oerok-atlas.at/#indicator/38 – verfügbar am 21. April 2015

[43] Zu Definitionen Bruttoinlands- bzw. Bruttoregionalprodukt sowie Wirtschaftswachstum siehe STATISTIK AUSTRIA: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/regionale_gesamtrechnungen/nuts2-regionales_bip_und_hauptaggregate/index.html – verfügbar am 21. April 2015.

[44] Siehe WIKIPEDIA: http://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaftswachstum – verfügbar am 21. April 2015.

Salzburg, profitierten von der Einbettung in den prosperierenden Großraum Bayern bzw. Baden-Württemberg (VGL. ÖROK 2012, S. 24).

Abb. 32: Nominelles Wirtschaftswachstum Bruttoregionalprodukt (zu laufenden Preisen) 2003–2013 im Land Salzburg



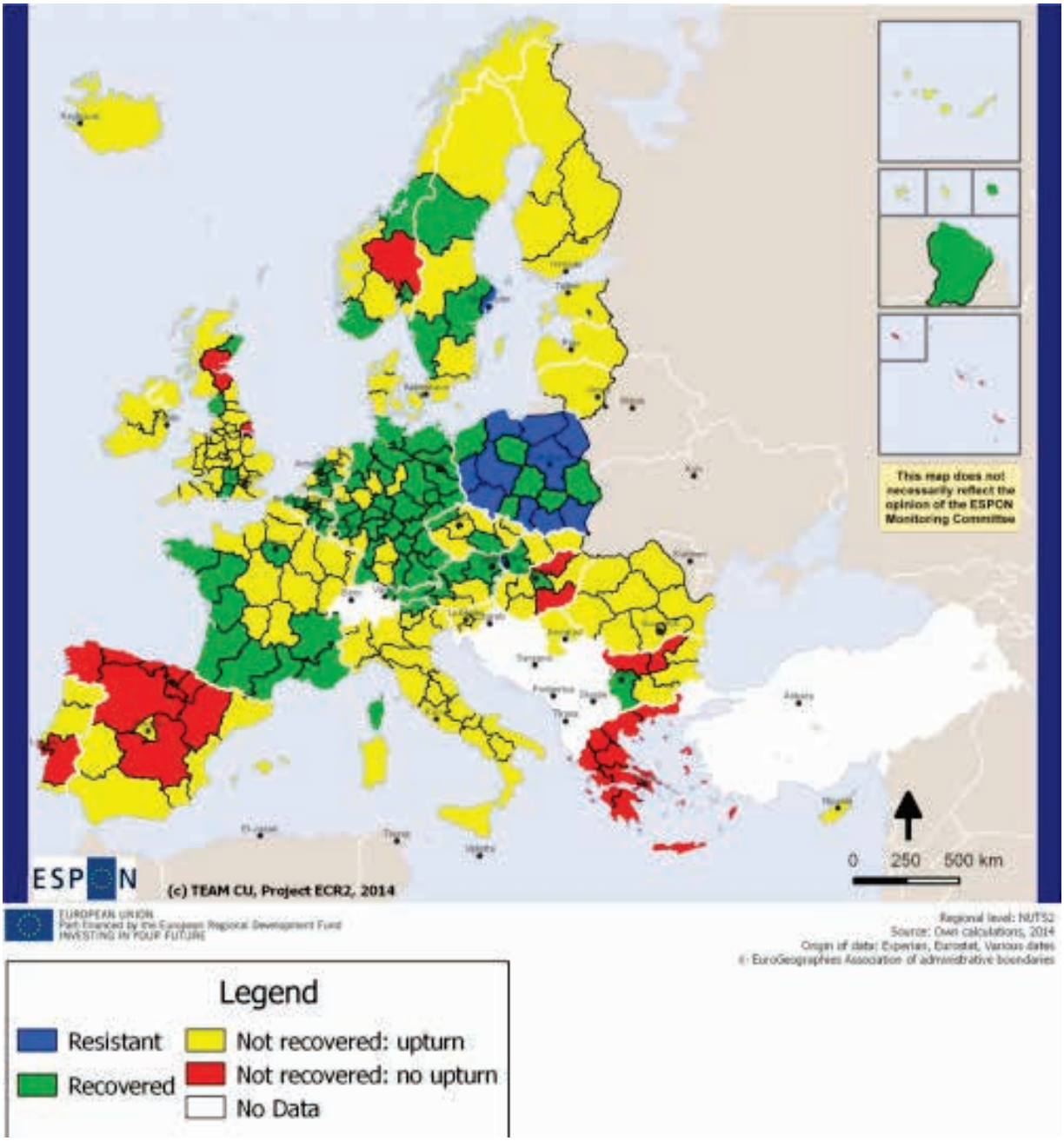
Quelle: STATISTIK AUSTRIA bzw. EUROSTAT – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (2013 vorläufiges Ergebnis) (Eigene Berechnung/Darstellung)

Die positive Wirtschaftsentwicklung Österreichs findet in überdurchschnittlichen Wachstumsraten, sowohl im Vergleich zu den EU 28 als auch zu den EU 15-Staaten, ihren Ausdruck (VGL. ÖROK 2012). Das Land Salzburg konnte zu Beginn der 2000er Jahr zum größten Teil den Bundesschnitt überbieten. Insbesondere die Jahre 2006 und 2007 waren von einem Konjunkturhoch geprägt (vgl. **Abb. 32**). In diesen Jahren belegte Salzburg mit einem prozentuellen Wachstum von 6,4 % bzw. 7,8 % jeweils die erste Position im Ländervergleich. Bereits 2008 ging jedoch die Konjunktur stark zurück – das Wachstum fiel auf 2,1 % und damit auch klar unter den österreichischen Schnitt (3,4 %) zurück. Im Krisenjahr 2009 (Finanz- und Wirtschaftskrise) erlebte das Land Salzburg ein Negativwachstum von -2,3 %. Von diesem Konjunktureinbruch zeigte sich jedoch die Salzburger Wirtschaft bereits im darauffolgenden Jahr 2010 mit einer hohen Wirtschaftsdynamik von +5,1 % sehr gut erholt. Hier konnte man wiederum Rang 1 im Ländervergleich belegen (VGL. ESPON 2014 BZW. ÖROK 2012, S. 23).

Dieser Befund bestätigt sich auch mit Blick auf **Abb. 33**. Hier wurde im Rahmen des ESPON-Projektes ECR2 (2014) die regionale Krisenbewältigungskapazität im EU-Raum - anhand der Entwicklung des Bruttoregionalprodukts (Zeitraum 2008–2012) – näher beleuchtet[45]. Differenziert nach den Kategorien „resistent“ (kein Konjunktureinbruch im Krisenjahr 2009), „erholt“, „nicht erholt aber mit konjunkturellem Aufschwung“ und „nicht erholt und ohne konjunkturellen Aufschwung“, werden die europäischen Regionen vergleichend dargestellt. Das Land Salzburg ordnet sich hierbei, wie auch der Großteil der österreichischen Bundesländer (mit Ausnahme von Kärnten und der Steiermark), in die Kategorie „erholt“ („recovered“) ein: Man erlebte im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise zwar einen Konjunktureinbruch (Rückgänge des BRP), besaß jedoch die Fähigkeit, sich anschließend schnell zu erholen (siehe grüne Signatur **Abb. 33**).

[45] Der Wettbewerbsdruck wird auch in Zukunft nicht nachlassen, Robustheit im Umgang mit Krisen wird eine zunehmend wichtigere Eigenschaft angesichts steigender Komplexität global vernetzter, kaum steuerbarer wirtschaftlicher Systeme (siehe ÖROK 2012, S. 24).

Abb. 33: Resilienz/Krisenbewältigungskapazität 2008–2012 (gemessen am BRP)

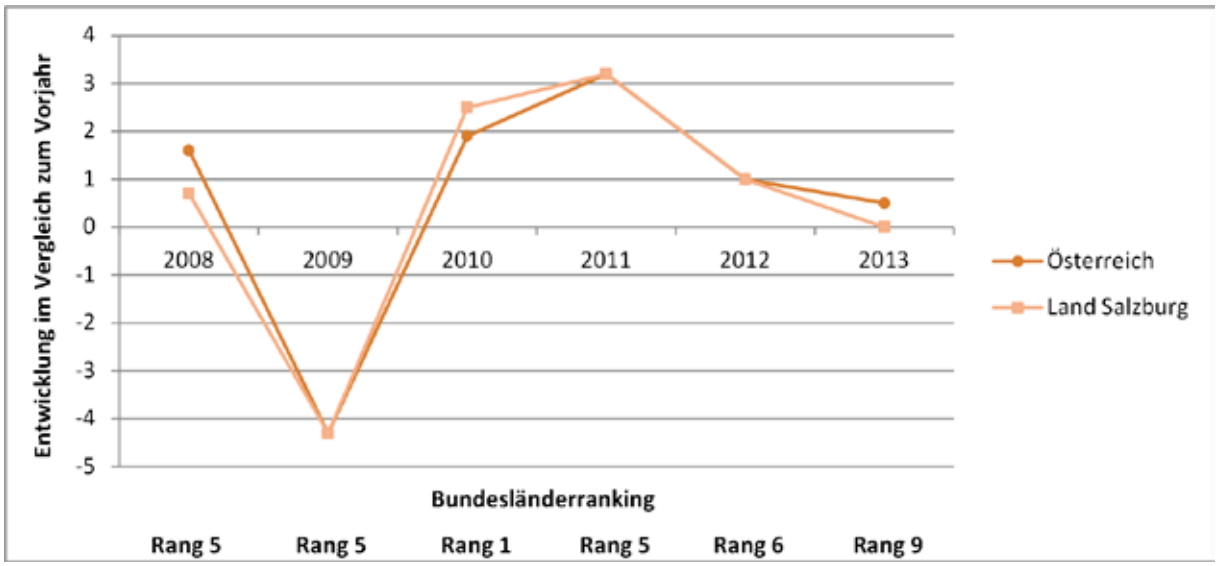


Quelle: ESPON-PROJEKT ECR2 (2014) – Scientific Report S. 266
Download: http://www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_AppliedResearch/ECR2.html - verfügbar am 21. April 2015

Seit Sommer 2011 lässt die gesamtwirtschaftliche Dynamik in Österreich – wie im gesamten EU28-Raum – nach. Etwas zeitverzögert manifestiert sich dies auch im Land Salzburg mit einem Rückgang der Wachstumsrate auf +3,8 % im Jahr 2012. In diesem Jahr lag Salzburg noch relativ deutlich über dem Österreich-Schnitt von +2,8 %. Aktuell (vorläufiges Ergebnis Jahr 2013) fällt jedoch das Land Salzburg mit einer BRP-Wachstumsrate (nominell zu laufenden Preisen) von +1,6 % unter den Bundesschnitt (+1,7 %) zurück. Im Ländervergleich belegte man damit nur mehr Rang 5 (siehe **Abb. 32**).

Reales Wirtschaftswachstum

Abb. 34: Reales Wirtschaftswachstum anhand Bruttoregionalprodukt 2008–2013



Quelle: Berechnung Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO) – 2013 vorläufiges Ergebnis. In: SN 2014B (eigene Darstellung)

Bei einer Gegenüberstellung des nominellen (**Abb. 32**) mit dem realen Wirtschaftswachstum (**Abb. 34**) zeigt das inflations- bzw. deflationsbereinigte reale Wirtschaftswachstum naturgemäß deutlich niedrigere Wachstumsraten. Auffallend ist dabei, dass laut Berechnungen des Wirtschaftsforschungsinstitut/WIFO (siehe SN 2014B) das Wirtschaftswachstum nicht nur prozentual gesehen sinkt, sondern das Land Salzburg auch im Ländervergleich an Boden verliert. Augenfällig wird dieser Rückfall bei Betrachtung der jüngsten Entwicklung. Bereits im Jahr 2012 lag das reale Wirtschaftswachstum im Land Salzburg nur mehr bei +1,0 %. Das vorläufige Ergebnis 2013 weist ein Nullwachstum aus (vgl. Österreich: +0,5). Damit nimmt man im Länderranking den letzten Platz ein. Die Dämpfung der Konjunktur war im internationalen Umfeld ähnlich ausgeprägt. So ist auch im EU28-Raum im Jahr 2013 ein reales Wirtschaftswachstum von 0,0 % zu konstatieren[46] (EUROSTAT).

Die Schwankungen der letzten Jahre führt WIFO-Regionalexperte Huber (siehe SN 2014B) auf die starke Dienstleistungs- und Tourismus-Orientierung, die Abhängigkeit von Deutschland sowie die Kleinheit des Bundeslandes zurück. Die Gründe für den Konjunktureinbruch in jüngster Vergangenheit sind wiederum laut HUBER bzw. Wirtschaftsexperten EYMANNSBERGER (WKS) – neben der Alpine-Pleite – in erster Linie in einer Schwäche der Sachgüterindustrie und der unterdurchschnittlichen Entwicklung der Getränkeherstellung (Stichwort Red Bull) zu suchen. Zusätzlich kann auch das sehr geringe Exportwachstum von nur 1,53 % im Jahr 2012 (im Jahr 2011 waren es noch plus 13,1 %) dafür verantwortlich gemacht werden (siehe SN 2014B).

Trotz dieses Rückfalls der Entwicklungsdynamik in der jüngsten Vergangenheit stieg das Salzburger Bruttoregionalprodukt (nominell) sowohl im mittelfristigen als auch im kurzfristigen Betrachtungszeitraum überdurchschnittlich stark an. Zwischen 2003 und 2013 konnte das Land Salzburg ein BRP-Wachstum von +46,8 % verzeichnen (vgl. Österreich: +39,7 % bzw. EU 28: +29,0 %). Seit dem Jahr 2008 (dem Jahr vor der Krise) konnte das landesweite Bruttoregionalprodukt immerhin noch um +13,8 % angehoben werden. Auch in diesem Betrachtungszeitraum lag man damit über den österrei-

[46] Die höchsten Wachstumsraten im EU-Raum sind aktuell in Lettland (+4,2 %), Rumänien (+3,5 %) und Litauen (+3,3 %) zu registrieren (EUROSTAT).

chischen (+10,5 %) und europäischen (+4,2 %) Vergleichswerten (siehe STATISTIK AUSTRIA bzw. EUROSTAT – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen).

Im Jahr 2013 (vorläufige Zahlen) beträgt das Bruttoregionalprodukt Salzburgs 23.962 Mio. €. Damit trägt das Land Salzburg mit 7,4 % zum gesamten Bruttoinlandprodukt Österreichs bei. Umgelegt auf die Einwohnerzahl[47] bedeutet dies ein BRP pro Kopf von ca. 45.000 € (nominal zu laufenden Preisen/Marktpreisen). Damit zählt das Land Salzburg nach wie vor zu den leistungsstärksten Regionen Europas (EU28: 26.600 €/EW[48]) und nimmt auch innerhalb Österreichs (Ö: 38.100 €/EW) eine Spitzenposition ein. Nach Wien (47.200 €/EW) liegt man im Länderranking auf Rang 2. Hier bildet das Burgenland mit einem BRP je EW von 26.100 € das Schlusslicht (STATISTIK AUSTRIA – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen)[49].

Tab. 26: Bruttoregionalprodukt (BRP – nominell/laufende Preise) nach NUTS-3-Regionen im Land Salzburg 2002–2012

NUTS 3 Regionen	Bruttoregional-produkt 2012		Veränderung des Brutto-regionalprodukts 2002–2012 in %	Indexwerte BRP pro Kopf 2012		
	absolut	je EW		SBG = 100	AT = 100	EU28 = 100
Salzburg und Umgebung	17.023	49.100	49,6	109	131	185
Pinzgau-Pongau	5.960	36.600	45,1	81	97	138
Lungau	602	29.100	36,8	65	77	110

Quelle: STATISTIK AUSTRIA - Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen; EUROSTAT – BIP und Hauptkomponenten zu Marktpreisen (ohne Kaufkraftstandards) (eigene Berechnungen/Darstellung)

Innerhalb des Landes konnte die NUTS-3-Region Salzburg und Umgebung[50], dank überdurchschnittlicher BRP-Wachstumsraten in der zurückliegenden Dekade (+49,6 % zu 2002), ihre Vormachtstellung weiter ausbauen (siehe **Tab. 26**). Die letztverfügbaren Zahlen aus dem Jahr 2012 weisen für den Salzburger Zentralraum ein BRP von € 17.023 Mio. aus. Damit leistet der nördliche Landesteil einen Beitrag von 72,2 % am gesamten Salzburger BRP. Dem gegenüber sind in den südlichen Landesteilen – bei einem wesentlich niedrigeren Ausgangsniveau – etwas geringere Wachstumsraten in der Region Pinzgau-Pongau zu beobachten (+45,1 % auf € 5.960 Mio), die Region Lungau legte im selben Zeitraum mit +36,8 % (auf 602 Mio. €) vergleichsweise wenig zu. Als Resultat besitzen die südlichen NUTS-3-Regionen derzeit Anteile von 25,3 % bzw. 2,6 %[51] an der Salzburger Wirtschaftsleistung (STATISTIK AUSTRIA – volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen).

[47] Im Land Salzburg muss berücksichtigt werden, dass insbesondere Konzernzentralen wie Red Bull, Spar oder Porsche Austria das Regionalprodukt erhöhen (aber unterproportional Arbeitsplätze bieten).

[48] EUROSTAT „Hauptaggregate des BIP/Kopf ohne Kaufkraftstandards“

[49] Ein weiterer Indikator zur Einschätzung der Leistungsstärke einer Volkswirtschaft ist die Bruttowertschöpfung je erwerbstätiger Personen. Hierbei weist das Land Salzburg im 3-Jahres-Mittel 2010–12 einen Wert von ca. 64.000 € auf. Im Vergleich zum Bundesschnitt (Index = 100) zeigt sich ein geringfügig überdurchschnittlicher Indexwert von 102,7. Nach Wien (116) und Vorarlberg (109) liegt man auf Rang 3 im Ländervergleich (STATISTIK AUSTRIA – regionale Gesamtrechnungen).

[50] Die NUTS-3-Region Salzburg und Umgebung umfasst die Bezirke Stadt Salzburg, Salzburg-Umgebung und Hallein.

[51] Vergleiche hierzu auch die Anteile der NUTS-3-Regionen am BRP Salzburgs im Jahr 2002: Salzburg und Umgebung: 71,5 %, Pinzgau-Pongau: 25,8 %, Lungau: 2,8 % (STATISTIK AUSTRIA – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen)

Gemessen am Bruttoregionalprodukt kann auch österreichweit festgestellt werden, dass sich sowohl der Unterschied zwischen den „reichsten“ und „ärmsten“ Regionen[52] als auch der Rückstand der „ärmsten“ Regionen zum Durchschnitt leicht vergrößert haben. Ein gesamtösterreichischer Überblick zur regionalen Wirtschaftsentwicklung (absolut und prozentuell) in der zurückliegenden Dekade kann in **Karte 38**: Veränderung des Bruttoregionalprodukts (nominell) 2002–2012 abgelesen werden.

In Relation zur EinwohnerInnenzahl (diese Kennzahl wird herangezogen, um verschieden große Regionen vergleichen zu können) weist die Region Salzburg und Umgebung derzeit (2012) ein BRP pro Kopf von 49.100 € auf. Neben der Bundeshauptstadt Wien und der Region Linz-Wels gehört damit der nördliche Landesteil den drei wirtschaftsstärksten Regionen Österreichs an. Die NUTS-3-Region Pinzgau-Pongau liegt mit einem BRP/EW von 36.600 € in etwa im Bundesschnitt, die Wirtschaftsleistung der Region Lungau (29.100 €/EW) hinkt etwas hinterher. Eine Einordnung der Leistungsstärke der Salzburger Regionen im österreichweiten Vergleich bietet **Karte 39**: Bruttoregionalprodukt je EW im 3-Jahres-Mittel 2010–2012. Hier wird das BRP je EinwohnerIn im 3-Jahres-Mittel (2010 bis 2012) visualisiert. Regionen mit einem überdurchschnittlichen Bruttoregionalprodukt (Ö-Schnitt 36.500 €/EW = Index 100) sind an der roten Farbgebung zu erkennen, jene Regionen, deren BRP sich unter dem Bundesschnitt befindet, wurden in Blau gehalten.

Kaufkraft

Eine Einordnung der Wirtschaftskraft der Salzburger Haushalte kann anhand der Kennzahl „Kaufkraft“[53] erfolgen. Solche Kaufkraftindizes sind ein Indikator dafür, wie viel sich die Bevölkerung eines Landes im Vergleich zum Durchschnitt aller neun Länder leisten kann. Damit besitzen Kaufkraftindizes auch Aussagekraft über das Nachfragepotential der privaten Haushalte. Die Kaufkraft der Bevölkerung wird in regelmäßigen Abständen von kommerziellen Instituten für die österreichischen Bundesländer berechnet.

Tab. 27: Kaufkraftindizes in den Ländern 2002 und 2013

Raumeinheiten	Kaufkraft je Einwohner (Österreich = 100)		Absolute Kaufkraft pro Jahr in Euro 2013
	2002	2013	
Burgenland	92,8	96	19.170
Kärnten	89,6	93,9	18.750
Niederösterreich	100,6	103,3	20.630
Oberösterreich	96,7	99,9	19.960
Salzburg	107,6	103,1	20.590
Steiermark	90,4	95,1	19.000
Tirol	97,6	98,1	19.590
Vorarlberg	102,2	99,7	19.920
Wien	112,9	102,9	20.540
Österreich	100	100	19.970

Quelle: Kaufkraft 2002 gemäß MARKANT MARKET RESEARCH (Raos & Eder 2003, S. 12) und Kaufkraft 2013 gemäß REGIODATA RESEARCH GMBH (WKS 2014, S. 51) (eigene Darstellung)

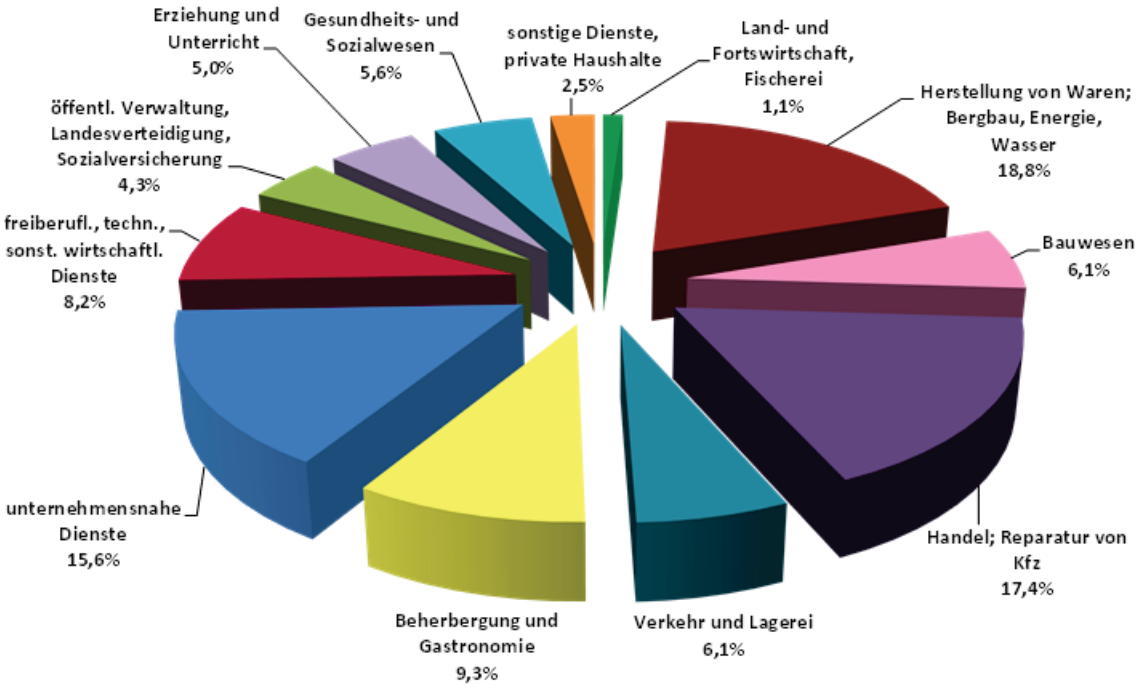
[52] Zum Beispiel Weinviertel oder Mittelburgenland im Vergleich zu Salzburg-Umgebung bzw. Linz-Wels

[53] Als Kaufkraft der Verbraucherhaushalte wird das in privaten Haushalten für Konsumzwecke verfügbare Einkommen bezeichnet, also derjenige Betrag, der pro Haushalt vom Einkommen verbleibt, nachdem alle regelmäßig wiederkehrenden Zahlungsverpflichtungen (u.a. Wohnungsmieten, Kreditraten, Versicherungsprämien) bedient wurden (WIKIPEDIA – Download: http://de.wikipedia.org/wiki/Kaufkraft_%28Konsum%29, verfügbar am 21. April 2015).

Mit der Gegenüberstellung der Berechnungen der Kaufkraftindizes durch die Markant Market Research (Jahr 2002) und der RegioData Research Gmbh (Jahr 2013) kann die Veränderung der Kaufkraftindizes in den österreichischen Bundesländern im letzten Jahrzehnt in groben Zügen nachvollzogen werden[54]. Hierbei kann festgestellt werden, dass sich die Indexwerte – sowohl von „oben" als auch von „unten" – dem Bundesschnitt angenähert haben. Diese Entwicklung zeigt sich auch im Land Salzburg. Lag die Kaufkraft der Salzburger Bevölkerung im Jahr 2002 mit einem Index von 107,6 noch deutlich höher als im Durchschnitt der neun Länder, reduzierte sich der Abstand zum Bundesschnitt bis zum Jahr 2013 auf 103,1. Mit einer absoluten, jährlichen Kaufkraft von € 20.590 nimmt das Land Salzburg im Ländervergleich nach Niederösterreich, aber noch vor der Bundeshauptstadt Wien, den zweiten Rang ein[55]. Am Ende des „Länderrankings" sind dem Aufholprozess zum Trotz weiterhin Kärnten, die Steiermark und das Burgenland zu finden[56] (vgl. Tab. 27).

2.4.2 Wirtschaftsstruktureller Wandel

Abb. 35: Bruttowertschöpfung im Land Salzburg 2012 nach (zusammengefassten) Wirtschaftsabschnitten



Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen und Wirtschaftsabschnitten) (eigene Darstellung)

[54] Anzumerken ist hierbei, dass die Berechnungen zur Kaufkraft (2002 bzw. 2013) von zwei verschiedenen Instituten durchgeführt wurden und daher die Gegenüberstellung der berechneten Kaufkraftindizes „nur" zur Einordnung des Entwicklungstrends dienen kann.

[55] Analysen bescheinigen für das Land Salzburg die zweithöchste Kaufkraft, jedoch die zweitniedrigsten Einkommen. Ein wesentlicher Grund dafür sind die überproportional hohen Kapital- und Mieteinkommen im Land Salzburg (9 % Österreichs), während man nur sechs Prozent der bundesweiten Löhne und Einkommen erzielt.

[56] Betrachtet man die Kaufkraft pro Kopf im EU-weiten Vergleich der 34 wirtschaftsstärksten Regionen, dann liegt Salzburg mit 37.500 Kaufkraftstandards (= Kaufkraft in Euro/Kopf im Verhältnis zum Preisniveau des jeweiligen Landes; Stand 2011) auf Platz 19. Nummer eins ist hier Inner London, Zentrum der Finanzwirtschaft in der EU, mit 80.400 KKS. Salzburg liegt hier aber nur knapp hinter – von Größe und Struktur – vergleichbaren Regionen wie Stuttgart (38.000 KKS) – und vor Südtirol (36.900 KKS) (siehe SN 2015).

Österreich wie auch Salzburg haben in den vergangenen 30 Jahren den strukturellen Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft vollzogen (= Tertiärisierung). Derzeit befindet man sich im Übergang zu einer reifen Dienstleistungsökonomie und weist eine verstärkte Dynamik hin zu einer Wissensökonomie auf (siehe HIESS ET AL. 2008, S. 83). Misst man die Tertiärisierung anhand der Bruttowertschöpfung, vollzieht sich diese langsamer als die Verlagerung der Beschäftigungsanteile Richtung Dienstleistungssektor. Hervorgerufen durch den fortgesetzten Rationalisierungsdruck, nehmen die Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft und im produzierenden Bereich selbst bei Wertschöpfungsgewinnen ab (vgl. ÖROK 2012, S. 24). Dieses Produktivitätswachstum ist wiederum Grundvoraussetzung, um mit aufstrebenden Volkswirtschaften bestehen zu können.

Der gesamtwirtschaftliche Strukturwandel (Tertiärisierung) im Land Salzburg ist selbst bei Betrachtung der kurzfristigen Entwicklung (2007–2012) klar erkennbar. In diesem Zeitraum ist im Land Salzburg ein Austauschprozess zu beobachten: Jene Wertschöpfungsanteile (nominell zu Herstellungspreisen), die der Dienstleistungssektor zulegte, büßte der produzierende Bereich ein (+/- 2,7 Prozentpunkte).

Im 5-Jahres-Vergleich konnte die Bruttowertschöpfung im tertiären Bereich von 13.120 Mio. € auf 15.518 Mio. € bzw. um +18,3 % angehoben werden. Gespeist wurde dieser Zuwachs in erster Linie durch hohes Wachstum der Wirtschaftsabschnitte G „Handel, Instandhaltung und Reparatur Kfz“ und I „Beherbergung und Gastronomie“. Im Abgleich mit dem Österreichniveau sind diese beiden Abschnitte im Land Salzburg – mit Anteilen von 17,4 % (Ö: 12,9 %) bzw. 9,3 % (Ö: 4,9 %) an der gesamten Wirtschaftskraft – auch am stärksten ausgeprägt. Merkbare Steigerungsraten waren ebenfalls in den Wirtschaftsabschnitte J „Information und Kommunikation“ bzw. L „Grundstücks- und Wohnungswesen“ zu beobachten. Hier fallen die Wertschöpfungsanteile im Österreichvergleich jedoch nach wie vor unterdurchschnittlich aus. Einzig der Wirtschaftsbereich K „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ zeigte zwischen 2007 und 2012 im Land Salzburg innerhalb des tertiären Sektors rückläufige Zahlen.

Anders stellt sich die Entwicklung im produzierenden Sektor dar. Im Zeitraum 2007 bis 2012 war hier landesweit nur ein geringfügiger Anstieg der Bruttowertschöpfung von 5.090 Mio. € auf € 5.221 Mio. € zu beobachten (+2,6 %). Das Wachstum des sekundären Sektors wurde insbesondere durch die Entwicklung des Abschnitts C „Herstellung von Waren“ gedämpft. Der Wertschöpfungsanteil der Sachgüterproduktion ging um -2 Prozentpunkte (auf 15,9 %) zurück.

Die Bruttowertschöpfung im primären Sektor konnte zwar zwischen 2007 und 2012 von 199 Mio. € auf 261 Mio. € erhöht werden, dennoch besitzt die Land- und Forstwirtschaft im Land Salzburg mit 1,1 % nur mehr einen sehr geringen Anteil an der landesweiten Bruttowertschöpfung. Im Bundesschnitt trägt die Land- und Forstwirtschaft noch 1,5 % zur gesamten Bruttowertschöpfung bei. Die mit Abstand stärkste landwirtschaftliche Prägung zeigt auf Länderebene das Burgenland mit einem Bruttowertschöpfungsbeitrag von 4,5 %.

Noch deutlicher wird die Differenz zum Bundesschnitt mit Blick auf den sekundären Sektor. Besitzt österreichweit der produzierende Bereich einen Wertschöpfungsanteil von 28,5 %, liegt dieser im Land Salzburg bei bescheidenen 24,9 % (jeweils 2012). Im Ländervergleich zeigen Oberösterreich (40,2 %) und Vorarlberg (38,8 %) die stärkste industrielle Prägung.

Dementsprechend stärker ist im Land Salzburg der Dienstleistungssektor ausgeprägt. Bereits 74,0 % der Gesamtwertschöpfung von € 20.971 Mio. waren im Jahr 2012 auf den tertiären Bereich zurückzuführen. Damit liegt man klar über dem Bundesschnitt (70,0 %) und zeigt im Ländervergleich nach Wien (85,5 %) – das aufgrund seiner Hauptstadtfunktion eine Sonderstellung einnimmt – die zweithöchste Quote. Eine detaillierte Aufgliederung der Salzburger Wirtschaftsstruktur bietet **Abb. 35**: Bruttowertschöpfung im Land Salzburg 2012 nach (zusammengefassten) Wirtschaftsabschnitten

Tab. 28: Sektorale Bruttowertschöpfungsanteile der NUTS-3-Regionen im Land Salzburg (2002–2012)

NUTS 3 Regionen	2002			2012		
	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor
Salzburg und Umgebung	0,7	27,3	72,0	0,7	24,5	74,8
Pinzgau-Pongau	1,8	30,0	68,2	1,9	26,1	72,0
Lungau	3,3	25,5	71,4	3,0	24,7	72,5
Land Salzburg	1,1	28,0	71,0	1,1	24,9	74,0
Österreich	1,8	30,6	67,6	1,5	28,5	70,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Regionale Gesamtrechnungen (eigene Darstellung)

Entsprechend dem landesweiten Trend, zeigt sich auch in den Salzburger Regionen durchwegs eine Verlagerung vom sekundären in den tertiären Sektor. Der höchste Anteil des Dienstleistungssektors an der Bruttowertschöpfung ist mit 74,8 % im nördlichen Landesteil (NUTS-3-Region Salzburg und Umgebung) zu finden. Trotz starker Abnahmen im Vergleichszeitraum 2002–2012 (ca. -4 Prozentpunkte) besitzt die Region Pinzgau-Pongau innerhalb Salzburgs mit 26,1 % nach wie vor den größten Anteil am produzierenden Bereich. Wenig überraschend ist der Lungau, mit einem Wertschöpfungsanteil von 3,0 %, am stärksten agrarisch geprägt (vgl. **Tab. 28**).

2.4.3 Arbeitsplatzentwicklung und Betriebsgrößenstruktur

Arbeitsplatzentwicklung

Tab. 29: Veränderung der Arbeitsplätze und Arbeitsplatzdichte 2001–2011 (anhand der aktiv Erwerbstätigen am Arbeitsort)

Raumeinheit	Aktiv Erwerbstätige am Arbeitsort				Arbeitsplatzdichte 2011	
	2001	2011	VÄ absolut	VÄ in %	2001	2011
Stadt Salzburg	97.133	98.809	1.676	1,7	0,68	0,68
Hallein	19.372	20.824	1.452	7,5	0,36	0,36
Salzburg-Umgebung	58.793	65.721	6.928	11,8	0,44	0,46
St. Johann	33.000	34.746	1.746	5,3	0,42	0,44
Tamsweg	7.763	8.103	340	4,4	0,36	0,40
Zell am See	34.835	37.245	2.410	6,9	0,41	0,44
Land Salzburg	250.896	265.448	14.552	5,8	0,49	0,50

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkszählung 2001 und Registerzählung 2011 (eigene Berechnungen/Darstellung)
Berechnung Arbeitsplatzdichte = aktiv Erwerbstätige am Arbeitsort / ansässige Wohnbevölkerung

Die Zahl der Arbeitsplätze einer Region ist grundsätzlich ident mit der in der Statistik ausgewiesenen Zahl der „aktiv Erwerbstätigen am Arbeitsort“[57]. Gemäß Registerzählung 2011 (Stichtag 31.10.) waren im Land Salzburg 265.448 Arbeitsplätze für selbständige und unselbständige Erwerbstätige vorhanden. Das Arbeitsplatzangebot konnte damit gegenüber dem Vergleichsjahr 2001 (VZ 2001) um 5,8 %[58] bzw. 14.552 Arbeitsplätze ausgebaut werden. Im selben Zeitraum stieg die Zahl der Arbeitsplätze österreichweit um 9,2 %.

Die Salzburger Bezirke konnten in der zurückliegenden Dekade durchgängig Arbeitsplatzzuwächse verzeichnen. Die größte Steigerung ist hierbei, sowohl absolut (+6.928) als auch prozentuell (+11,8 %), im Bezirk Salzburg-Umgebung zu erkennen. Die Stadt Salzburg wies zwar die geringsten Wachstumsraten auf, besitzt im Bezirksvergleich dennoch nach wie vor das mit Abstand größte Arbeitsplatzangebot (vgl. **Tab. 29**).

Ein kleinräumiger Vergleich zeigt, dass die Gemeinden Fuschl, Anthering, Puch und auch Muhr im Lungau (Ausbau Pumpspeicherkraftwerk) in der zurückliegenden Dekade prozentuell gesehen das stärkste Arbeitsplatzwachstum vorweisen konnten. Die Wachstumsraten (gemessen an den aktiv Erwerbstätigen am Arbeitsort) überstiegen hier jeweils die 50 % Marke (**Karte 40**: Veränderung der Arbeitsplätze 2001–2011 / Flächensignatur). Natürlich relativieren sich diese Aussagen bei einem Blick auf die absoluten Zuwächse. Hier war die Stadt Salzburg mit einem Plus von 1.676 führend. Auch Wals-Siezenheim und Seekirchen konnten zwischen der Volkszählung 2001 und der Registerzählung 2011 Zugewinne von über 1.000 Arbeitsplätzen verzeichnen. Im Innergebirg ist die größte Ausweitung in den Gemeinden St. Johann und Maishofen festzustellen.

Prozentuell gesehen schrumpfte das Arbeitsplatzangebot in ländlich/landwirtschaftlich, aber auch touristisch geprägten Gemeinden wie Bad Gastein, Mühlbach, Annaberg oder Göriach am stärksten. In absoluten Zahlen waren (als Folge der Schließung bzw. Verlagerung von Großbetrieben) die größten Rückgänge in Bergheim, Zell am See und Hallein zu registrieren.

Um das dargestellte prozentuelle Wachstum einordnen zu können, wurde in **Karte 40** auch das Arbeitsplatzangebot (Jahr 2011) als zusätzliche Information visualisiert (Punktsignatur). Mit 98.809 aktiv Erwerbstätigen am Arbeitsort ist die Stadt Salzburg „das“ Arbeitsplatzzentrum des Landes. Dahinter ordnet sich bereits Wals-Siezenheim (12.779) ein. Erst danach folgen die Bezirkshauptstädte Hallein (8.689), St. Johann (6.854) und Zell am See (6.554).

Arbeitsplatzdichte

Setzt man die vorhandenen Arbeitsplätze in Relation zur ansässigen Wohnbevölkerung, so lässt sich die Arbeitsplatzdichte einer Raumeinheit darstellen. Im zurückliegenden Jahrzehnt hat sich die Arbeitsplatzdichte landesweit nur geringfügig erhöht (von 0,49 auf 0,50). Regional stagnierte sie in der Stadt Salzburg und Hallein. In Salzburg-Umgebung, St. Johann und Zell am See konnte sie in etwa gleichermaßen angehoben werden. Etwas überraschend, und natürlich auch von den Bevölkerungsrückgängen beeinflusst, ist die stärkste Zunahme der Arbeitsplatzdichte jedoch im Bezirk Tamsweg auszumachen.

[57] Einschränkung: Bei den Erwerbstätigen am Arbeitsort können im Ausland wohnhafte Erwerbstätige mit Arbeitsort im Land Salzburg nicht erfasst werden.

[58] Zwischen 1991 und 2001 wurde das Arbeitsplatzangebot im Land Salzburg noch um 9,2 % ausgebaut – die Arbeitsplatzdichte (infolge starkem Bevölkerungswachstums) jedoch nur geringfügig angehoben (von 0,48 auf 0,49). Die augenscheinlichsten regionalen Verschiebungen in diesem Zeitraum (und wiederum gemessen an der Arbeitsplatzdichte) sind in den beiden Stadtumlandbezirken auszumachen: während sich die Arbeitsplatzdichte in Hallein von 0,40 auf 0,36 reduzierte, stieg sie in Salzburg-Umgebung von 0,38 auf 0,44 an.

Im Land Salzburg kam damit im Jahr 2011 auf jede/n zweite/n EinwohnerIn mit Hauptwohnsitz (= Gesamtbevölkerung inkl. Kinder, PensionistInnen etc.) genau ein Arbeitsplatz (Ö: 0,46). Die Konzentration der Arbeitsplätze in der Landeshauptstadt lässt sich anhand der herausragenden Quote von 0,68 ablesen. Die weiteren Bezirke des Landes befinden sich mit Verhältniswerten von 0,36 bis 0,46 allesamt unterhalb des Landesschnitts. Die geringste Arbeitsplatzdichte weist hierbei der Bezirk Hallein auf (vgl. **Tab. 29**).

Auf Ebene der Gemeinden zeigen im nördlichen Landesteil die Arbeitsplatzzentren im nahen Stadtumland die höchsten Quoten (Wals-Siezenheim[59], Bergheim, Anif). Im Innergebirg ist in Schwarzach (Krankenhaus) die höchste Arbeitsplatzdichte festzustellen. Dahinter folgt eine Vielzahl an Tourismuszentren (u.a. Tweng/Untertauern, Kaprun, Altenmarkt) und/oder regionaler Zentren (Zell am See, St. Johann, Mittersill). In Maishofen kommen Auslagerungseffekte – ähnlich jenen der Umlandgemeinden der Stadt Salzburg – in hohen Verhältniswerten zwischen Arbeitsplätzen und Wohnbevölkerung zum Ausdruck (siehe **Karte 41**: Arbeitsplatzdichte 2011).

Betriebsgrößenstruktur

Nach Definition der EUROPÄISCHEN KOMMISSION[60] umfassen die Klein- und Mittelunternehmen (KMU) jene Betriebe, deren Beschäftigtenzahl 250 nicht übersteigt. Diese KMU lassen sich nochmals in Kleinstbetriebe (≤ 9 Beschäftigte), Kleinbetriebe (10–49 Beschäftigte) und Mittelbetriebe (50–249 Beschäftigte) untergliedern.

Tab. 30: Anteil der Beschäftigten nach Betriebsgrößenklassen 2011 (in Prozent)

Raumeinheit	KMU gesamt	Kleinstbetriebe	Kleinbetriebe	Mittelbetriebe	Großbetriebe
Stadt Salzburg	78,1	26,1	24,9	27,1	21,9
Hallein	86,4	38,7	30,2	17,5	13,6
Salzburg-Umgebung	87,3	33,7	30,6	23,0	12,7
St. Johann	88,1	39,4	32,0	16,7	11,9
Tamsweg	96,3	46,5	34,7	15,2	3,7
Zell am See	95,0	40,3	33,7	21,0	5,0
Land Salzburg	85,2	33,3	29,1	22,8	14,8

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Arbeitsstättenzählung 2011 (eigene Berechnungen/Darstellung)

Während in Österreich im Jahr 2011 ca. 2/3 der Beschäftigten in KMU tätig waren (WKO 2013, S. 12), belegen die aktuellen Berechnungen einmal mehr, dass die Salzburger Betriebe ausgesprochen klein strukturiert sind. Wie in **Tab. 30** erkennbar, finden in Salzburg 85,2 % (bzw. über 200.000 Personen) ihre Beschäftigung in KMU. Eine differenzierte Betrachtung zeigt, dass hierbei ein Drittel der Arbeitsplätze den Kleinstunternehmen zuzurechnen ist, 29,1 % der Beschäftigten arbeiten in Kleinunternehmen und 22,8 % in mittleren Unternehmen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass nur 14,8 % der landesweiten Arbeitsplätze auf Großbetriebe (> 250 Beschäftigte) entfallen[61].

[59] Als einzige Salzburger Gemeinde weist Wals-Siezenheim mehr Arbeitsplätze als Wohnbevölkerung auf.

[60] Siehe: http://www.kmuforschung.ac.at/index.php/de/kmu-definition – verfügbar am 21. April 2015

[61] Zur Einordnung: Im Jahr 2011 beschäftigten nur 14 Unternehmen im ganzen Land zwischen 500–1.000 Personen und 8 mehr als 1.000 Personen (STATISTIK AUSTRIA – Arbeitsstättenzählung).

Im regionalen Vergleich wird deutlich, dass vor allem die Betriebsstruktur in den Bezirken Tamsweg und Zell am See ausgesprochen KMU-orientiert ist. Wiederum gemessen an den Beschäftigten liegen hier die KMU-Quoten bei über 95 %. Die Bezirke Hallein, Salzburg-Umgebung und St. Johann befinden sich jeweils etwas über dem Landesschnitt. Die Stadt-Salzburg weist mit 78,1 % den geringsten Beschäftigtenanteil in KMUs auf.

Die Beschäftigtenanteile in Klein- und Mittelunternehmen (< 250 Beschäftigte) wurden mit **Karte 42**: Anteil der Beschäftigten in KMU 2011 auch auf lokaler Ebene visualisiert (siehe Flächensignatur). Die Ausprägung der Unterkategorien (Kleinst-, Klein-, Mittel- und Großbetriebe) kann jeweils anhand der Segmente des Kreisdiagramms abgelesen werden.

Zwei betriebsstrukturelle Gegebenheiten werden dadurch auf den ersten Blick ersichtlich: Zum einen, dass in 88 Salzburger Gemeinden kein Großbetrieb vorhanden ist und demgemäß der KMU-Anteil 100 % beträgt. Zum anderen lassen angesiedelte Großbetriebe natürlich die jeweiligen KMU-Anteile sinken. Die stärksten Auswirkungen, beziehungsweise die geringsten KMU-Anteile sind in jenen Gemeinden zu finden

- in denen abseits eines Großbetriebes nur ein geringes Arbeitsplatzangebot vorhanden ist (z.B. Göming),
- wenn ein sehr groß strukturierter Betrieb - trotz eines vergleichsweise ausgedehnten Kleinst- und Kleinbetriebssegments – einen hohen Beschäftigtenanteil auf sich vereint (z.B. Schwarzach, Vigaun, Bürmoos, Piesendorf oder Altenmarkt) oder
- bei einer generell höheren Anzahl an Großbetrieben (z.B. Wals-Siezenheim, Stadt Salzburg, Hallein).

2.4.4 Forschung und Innovation

Im Kontext des wirtschaftsstrukturellen Wandels gewinnt Wissen und Innovation als Standortfaktor für die ökonomische Konkurrenzfähigkeit zunehmend an Bedeutung. Die Informationsproduktion wird zur Hauptquelle der Wertschöpfung. Laut WIFO[62] werden derzeit bereits 2/3 des österreichischen Wirtschaftswachstums durch Forschung, Innovation und Technologien generiert.

F&E im Land Salzburg

Der Bereich Forschung & Entwicklung ist im Land Salzburg eher unterdurchschnittlich ausgeprägt. Zieht man die Beschäftigten zur Einordnung heran, so weist das Land Salzburg mit 2.560,9 Beschäftigten (Vollzeitäquivalente) einen Anteil von knapp 4,2 % an den in Österreich im Bereich Forschung und Entwicklung Beschäftigten auf. Bei einer Betrachtung aller Branchen nimmt Salzburg hingegen einen Beschäftigtenanteil von 6,8 % ein. Stellt man die Ausgaben für Forschung und Entwicklung dem erwirtschafteten Bruttoregionalprodukt (BRP) gegenüber, sind ebenso deutliche Divergenzen erkennbar. Mit ca. 287 Mio. hält das Land Salzburg einen Anteil an den gesamten österreichischen Ausgaben für F&E von 3,5 %. Das im Land Salzburg erwirtschaftete BRP trägt hingegen zu 7,4 % zum gesamten BIP Österreichs bei.

[62] Siehe https://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xbcr/ooe/FuE_Im_Fokus.pdf – verfügbar am 21. April 2015

Forschungsquote

Die Forschungsquote (= Anteil der Forschungsausgaben am Bruttoregionalprodukt) gilt als Maßeinheit, um die potenzielle Innovationskraft unterschiedlich großer Räume vergleichen zu können. Österreichweit kann ein stetiger Aufholprozess im Bereich Forschung und Entwicklung konstatiert werden. Die Forschungsquote konnte von 1,10 % im Jahr 1981 auf 2,05 % im Jahr 2001 angehoben werden. Auch in der zurückliegenden Dekade überstiegen die jährlichen Wachstumsraten der F&E-Ausgaben jene des Bruttoinlandprodukts relativ deutlich. So konnte die Forschungsquote bis zum Jahr 2011 nochmals auf 2,68 % erhöht werden. Damit liegt man zwar nach wie vor unter dem Lissabon- bzw. Barcelonaziel von 3 %, aber klar über dem EU28-Schnitt (1,97 %) und weist zum letztverfügbaren Vergleichszeitpunkt (2011) hinter Finnland, Schweden, Dänemark und Deutschland die fünfthöchste Forschungsquote im EU-Raum auf. Die geringsten Forschungsquoten sind hierbei in den südlichen EU-Staaten (u.a. Zypern: 0,46 % oder Griechenland: 0,67 %) bzw. in den neuen EU-Länder (u.a. Bulgarien: 0,55 % oder Slowakei: 0,67 %) auszumachen (EUROSTAT).

Innerhalb Österreichs lassen sich deutliche regionale Unterschiede erkennen. Salzburg konnte zwischen 2002 und 2011 die Quote zwar von 1,01 % auf 1,39 % erhöhen, hinkt damit aber mehr denn je dem österreichischen Vergleichswert hinterher. Im Ländervergleich fiel das Land Salzburg auf den achten Rang zurück. Derzeit weist nur das Burgenland eine geringere regionale Forschungsquote auf (0,75 %). Die Spitzenpositionen innerhalb Österreichs nehmen die Steiermark (4,41 %) und Wien (3,32 %) ein (STATISTIK AUSTRIA – Erhebung über Forschung & Experimentelle Entwicklung)[63].

Erklärbar ist die geringe Forschungsquote des Landes Salzburg in erster Linie durch die bestehende Branchenstruktur: Der forschungsintensivere sekundäre Sektor ist in der Salzburger Wirtschaft schwach ausgebildet.

Finanzierung F&E

Die Finanzierung[64] der Ausgaben für Forschung und Entwicklung erfolgte im Land Salzburg (2011) mit 151,8 Mio. Euro (52,8 %) überwiegend durch den Unternehmenssektor (Vergleich Österreich: 46,2 %). Der öffentliche Sektor (Bund, Länder, Gemeinden) steuerte 123,2 Mio. bzw. 42,9 % (Ö: 36,4 %) bei. Die restlichen Ausgaben für Forschung und experimentelle Entwicklung wurden durch den privaten, gemeinnützigen Sektor (0,6 %), aus dem Ausland einschließlich internationaler Organisationen (1,9 %) und durch die EU (1,9 %) finanziert. Insbesondere bei den Investitionen aus dem Ausland sind die größten Disparitäten zum Bundesschnitt (15,1 %) festzustellen. Dies ist einerseits auf den gering ausgeprägten produzierenden Bereich, andererseits auch auf die Betriebsgrößenstruktur im Land Salzburg zurückzuführen. Insbesondere bei internationalen und in forschungsintensiven Branchen tätigen Großunternehmen im produzierenden Bereich wird der zunehmende F&E-Einsatz häufig aus dem Ausland finanziert (STATISTIK AUSTRIA – Erhebung über Forschung & Experimentelle Entwicklung 2011).

[63] Im EU-weiten Vergleich der 34 wirtschaftsstärksten Regionen bedeutet dies nur Rang 29. Nummer eins ist hierbei die Region Stuttgart mit einer Forschungsquote von 6,6 Prozent (SN 2015).

[64] Jeweils nach Hauptstandort des Unternehmens. Vergleiche Ausgaben für F & E im Land Salzburg (2011) nach Hauptstandort des Unternehmens: 287,7 Mio. € bzw. nach Standort der F & E: 316,3 Mio. € (STATISTIK AUSTRIA – Erhebung über Forschung & Experimentelle Entwicklung).

F&E-Ausgaben nach Forschungsarten

Tab. 31: F & E Ausgaben nach Forschungsart 2011

Bundesländer	Ausgaben für F & E insgesamt	davon					
		Grundlagenforschung		Angewandte Forschung		Experimentelle Entwicklung	
	In € 1.000	In € 1.000	In %	In € 1.000	In %	In € 1.000	In %
Burgenland	55.424	2.360	4,3	20.402	36,8	32.662	58,9
Kärnten	472.322	26.881	5,7	89.614	19,0	355.827	75,3
Niederösterr.	685.399	46.273	6,8	250.127	36,5	388.999	56,7
Oberösterr.	1.285.804	133.648	10,4	478.601	37,2	673.555	52,4
Salzburg	282.917	62.249	22,0	93.523	33,1	127.145	44,9
Steiermark	1.618.925	356.213	22,0	556.964	34,4	705.748	43,6
Tirol	708.809	198.248	28,0	247.525	34,9	263.036	37,1
Vorarlberg	199.254	10.024	5,0	63.066	31,7	126.164	63,3
Wien	2.816.826	740.637	26,3	1.107.300	39,3	968.889	34,4
Österreich	8.125.680	1.576.533	19,4	2.907.122	35,8	3.642.025	44,8

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung

Betrachtet man die Ausgaben für F & E nach Forschungsart, so fließt im Land Salzburg ein vergleichsweise hoher Anteil (22,0 %) in die „Grundlagenforschung“ (Ö: 19,4 %). Nach Tirol und Wien zeigt man hier im Ländervergleich gemeinsam mit der Steiermark die höchste Quote. Mit einem Ausgabenanteil von 44,9 % im Bereich „experimentelle Entwicklung“ liegt das Land Salzburg in etwa im Bundesschnitt. Unterdurchschnittlich ist hingegen der Bereich „angewandte Forschung“ ausgeprägt. Der Anteil von 33,1 % wird nur von Kärnten und Vorarlberg unterboten[65] (Tab. 31).

Angemeldete Patente / Innovationsquote

Tab. 32: Angemeldete Patente und Innovationsquote 2013

Raumeinheit	Angemeldete Patente	Innovationsquote	Anteil in %
Burgenland	27	9,4	1,3
Kärnten	92	16,6	4,3
Niederösterreich	337	20,8	15,6
Oberösterreich	587	41,4	27,3
Salzburg	87	16,4	4,0
Steiermark	360	29,7	16,7
Tirol	115	16,1	5,3
Vorarlberg	153	41,1	7,1
Wien	396	22,7	18,4
Österreich	2.154	25,5	100

Quelle: ÖSTERREICHISCHES PATENTAMT (gemäß WKO-Ländervergleich 2014)

[65] 2011 wurden von den rund 8,28 Mrd. Euro für F & E in Österreich 68,8 % im Unternehmenssektor, 25,6 % im Hochschulsektor, 5,1 % im Sektor Staat und 0,5 % im privaten gemeinnützigen Sektor ausgegeben (STATISTIK AUSTRIA).

Zur Einordnung der regionalen Potenziale von Forschung & Entwicklung kann auch der Indikator „angemeldete Patente“ herangezogen werden (siehe **Tab. 32**). Im Jahr 2013 wurden im Land Salzburg 87 Patente und damit 4 % der gesamten Patente Österreichs angemeldet. Die Innovationsquote (= Patentanmeldung je 100.000 EW) lag damit bei 16,4. Auch hier liegt das Land Salzburg, wie schon mit Blick auf die Forschungsquote, klar unter dem Bundesschnitt (25,5) und reiht sich im Ländervergleich nur an siebter Position ein. Deutlich treten jene Länder zum Vorschein, in denen der Sachgütersektor besonders stark vertreten ist: Auf den vorderen Rängen finden sich Oberösterreich, Vorarlberg und mit etwas Abstand die Steiermark und Wien.

2.4.5 Widmung Betriebsbauland

Tab. 33: Gewidmetes Betriebsbauland im Land Salzburg 2010 und 2014

Raumeinheit	Betriebsbauland in Hektar		Veränderung 2010 bis 2014		Betriebsbauland je EW in m²
	2010	2014	absolut	in %	2014
Stadt Salzburg	379	381	2	0,7	26
Hallein	322	329	7	2,1	56
Salzburg-Umgebung	753	795	42	5,6	55
St. Johann	274	286	11	4,1	36
Tamsweg	120	117	-3	-2,4	57
Zell am See	356	371	15	4,3	44
Land Salzburg	2.204	2.279	75	3,4	43

Quelle: SAGIS - Auswertung der digitalen Flächenwidmungspläne bzw. STATISTIK AUSTRIA – Bevölkerung zum 1.1. des Jahres lt. Populationsregister (eigene Berechnung/Darstellung)

Berücksichtigte Widmungskategorien: Betriebs-, Gewerbe- und Industriegebiete

Im Jahr 2014 sind landesweit 2.279 ha als Betriebsbauland gewidmet. Seit 2010 wurden damit ca. 75 ha zusätzlich ausgewiesen. Die regionale Entwicklung verlief in den zurückliegenden vier Jahren sehr unterschiedlich. Die mit Abstand stärkste Ausdehnung erfuhren die Betriebsbaulandwidmungen im Bezirk Salzburg-Umgebung mit +42 ha bzw. +5,6 %. Ebenfalls beträchtliche Neuausweisungen sind in den beiden südlichen Bezirken Zell am See und St. Johann (siehe **Tab. 33**) zu beobachten. Vergleichsweise gering fielen hingegen die zusätzlichen Widmungen in der Stadt Salzburg (Flächenverfügbarkeit) aus (+2 ha bzw. +0,7 %). Im Bezirk Tamsweg wurden die Betriebsgebietsflächen sogar reduziert (-3 ha bzw. -2,4 %).

Setzt man die ausgewiesenen Betriebsbaulandflächen in Relation zur Einwohnerzahl, weist der Lungau dennoch den höchsten Verhältniswert auf. Hier sind 57 m²/EW als Betriebsbauland gewidmet. Dicht dahinter folgen die beiden Stadtumlandbezirke Hallein (56 m²/EW) und Salzburg-Umgebung (55 m²/EW). Deutlich unter dem Landesschnitt von 43 m²/EW liegen bei dieser Kennzahl die Stadt Salzburg (26 m²/EW) und auch St. Johann (36 m²/EW). In diesen Bezirken kann von einem bestehenden Defizit an Betriebsbauland ausgegangen werden.

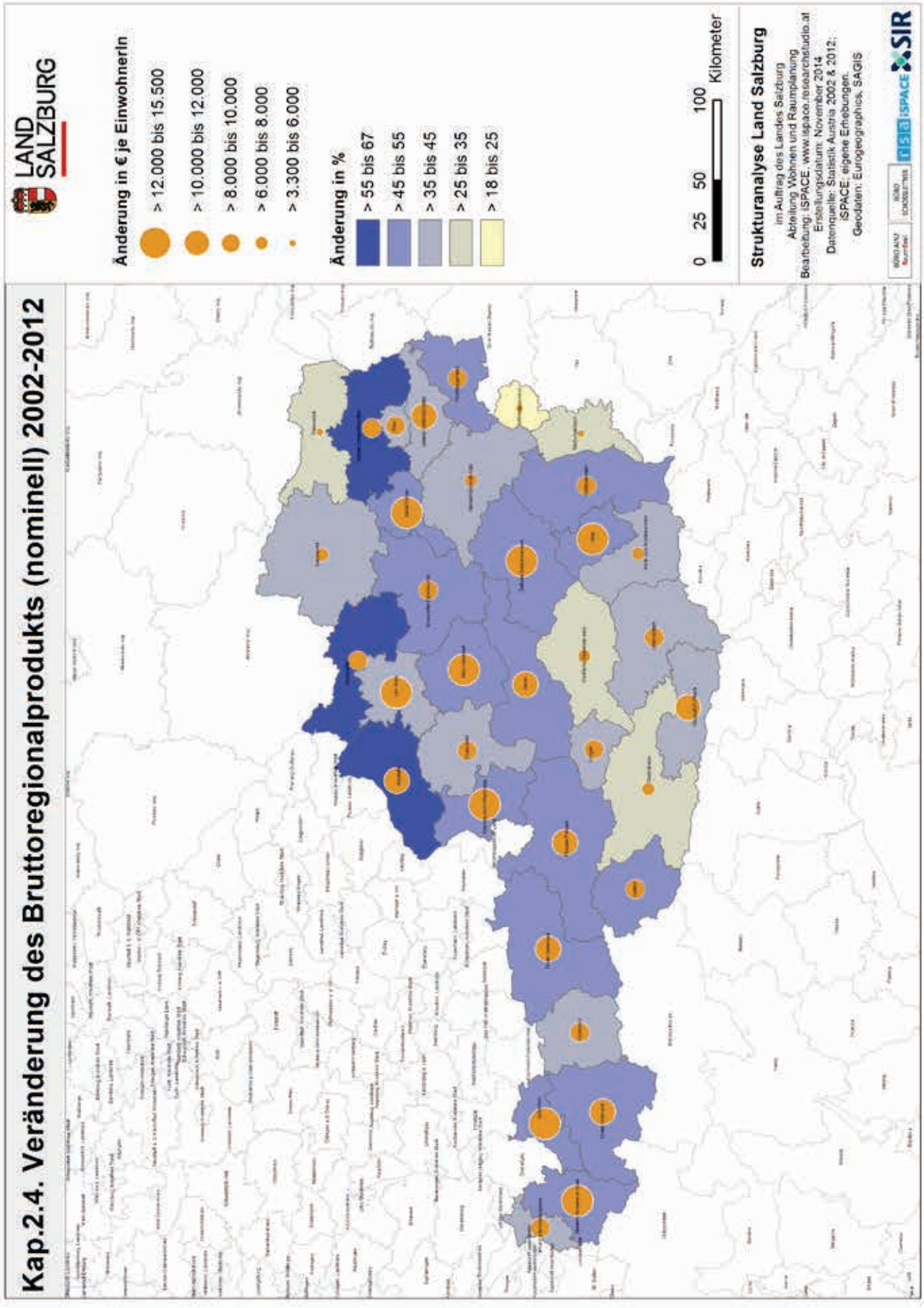
Ein kleinräumiger Vergleich des Indikators „Betriebsbaulandwidmung je EW“ (siehe **Karte 43**: Flächenwidmung – Betriebsbauland 2014) lässt die wirtschaftliche Konzentration in zentralen Räumen erkennen. So sind sowohl im nördlichen Zentralraum als auch in den regionalen Zentren im Innerge-

birg und deren unmittelbarem Umland hohe Werte zu erkennen. Ebenso zeigen verkehrsgünstig gelegene Standorte (u.a. Autobahnanschluss) überdurchschnittliche Quoten.

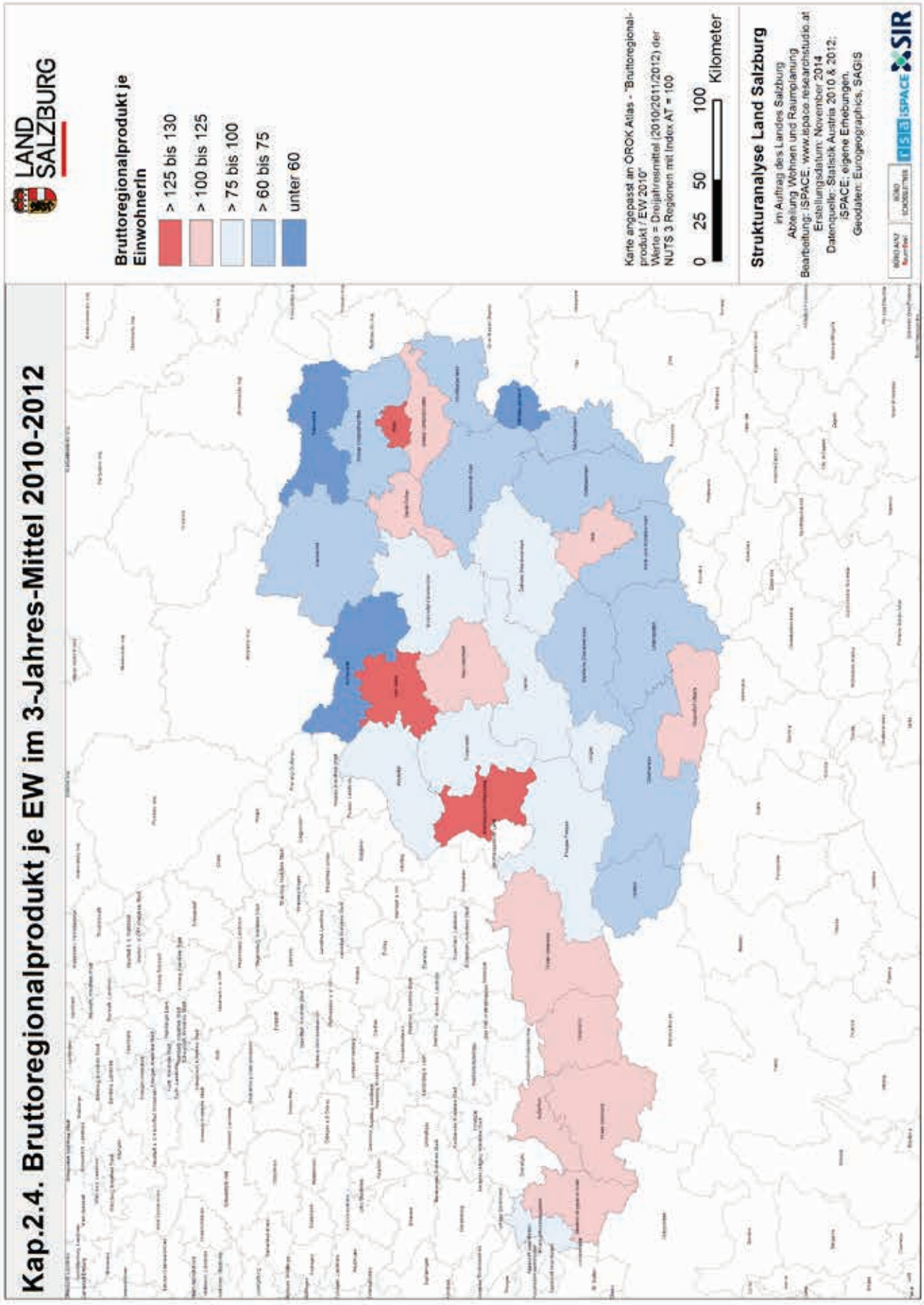
Herausragend sind naturgemäß die Verhältniswerte jener Gemeinden, in denen großflächige Betriebs-, Industrie- und Gewerbegebiete auf eine vergleichsweise geringe EinwohnerInnenzahl treffen. Hier werden Werte von über 100 m² ausgewiesenem Betriebsbauland pro Kopf erreicht. Neben den Flachgauer Gemeinden Nußdorf, Göming und Bergheim, trifft dies auch auf die Lungauer Gemeinde Unternberg zu. Gemeinden mit sehr umfangreichen Betriebsbaulandwidmungen – wie Wals-Siezenheim, Straßwalchen, Thalgau oder Puch – finden sich in der zweithöchsten Kategorie wieder (76–100 m²/EW).

2.4.6 Karten – Wirtschaftskraft und Wirtschaftswandel

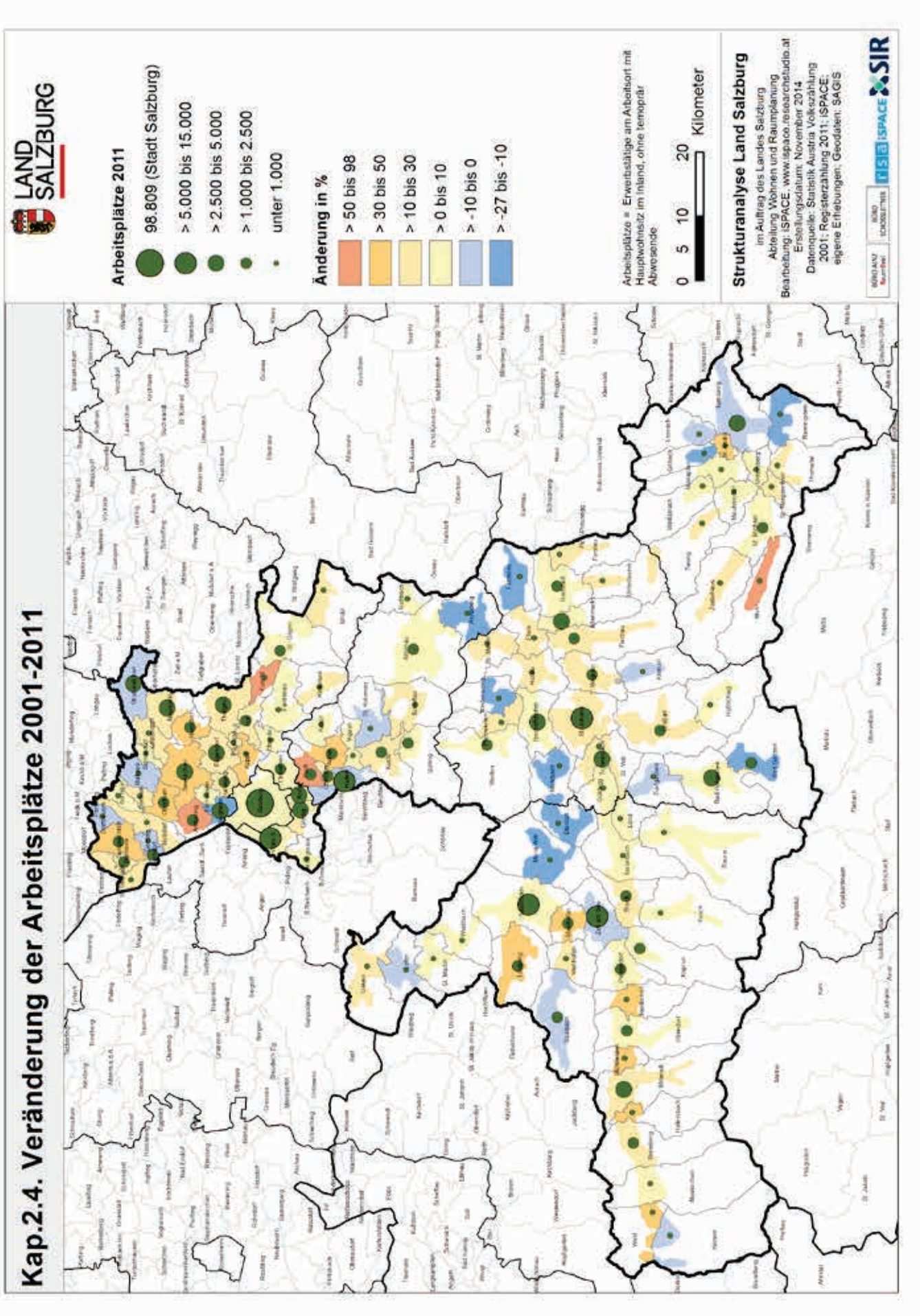
Karte 38: Veränderung des Bruttoregionalprodukts (nominell) 2002–2012



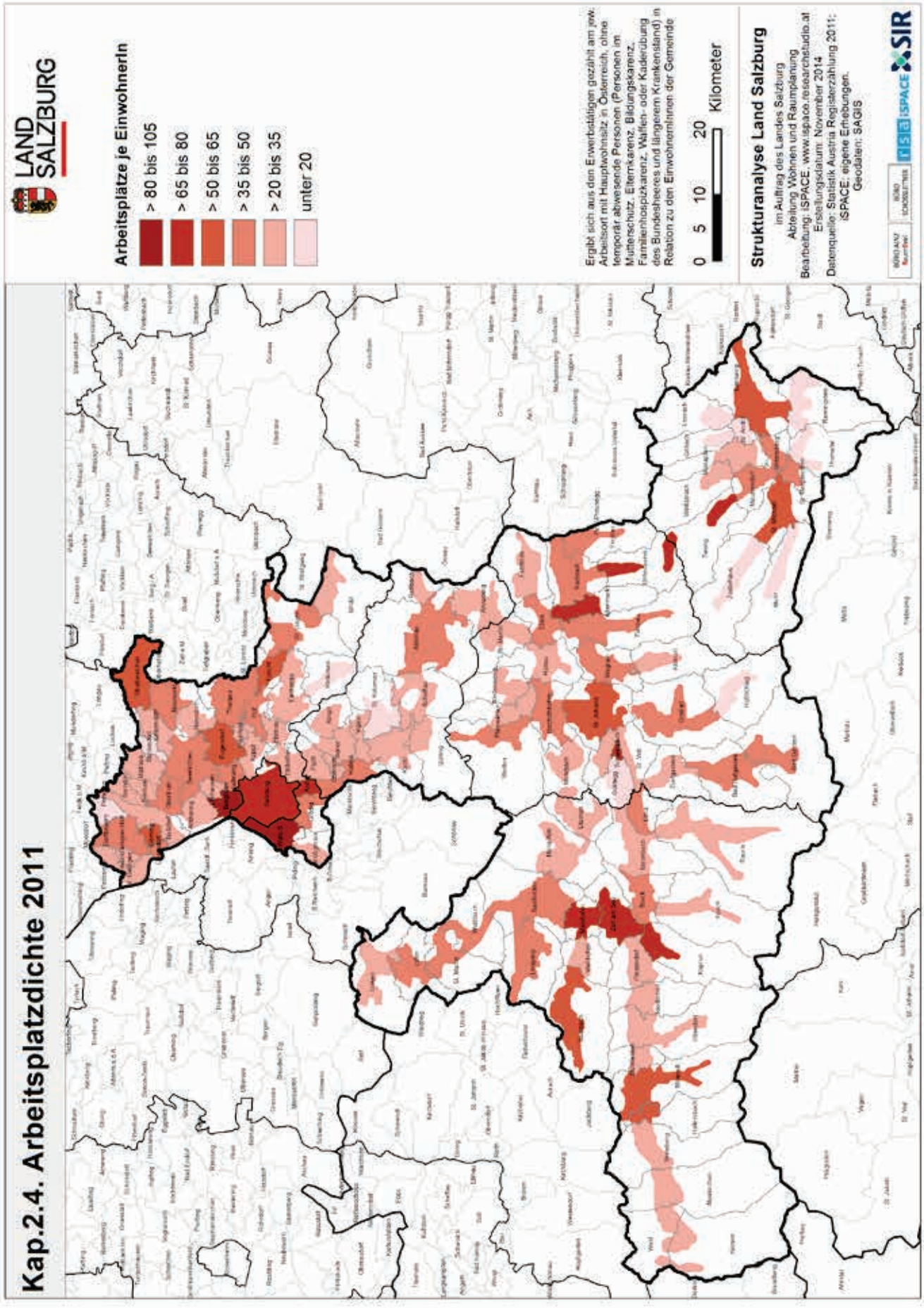
Karte 39: Bruttoregionalprodukt je EW im 3-Jahres-Mittel 2010–2012



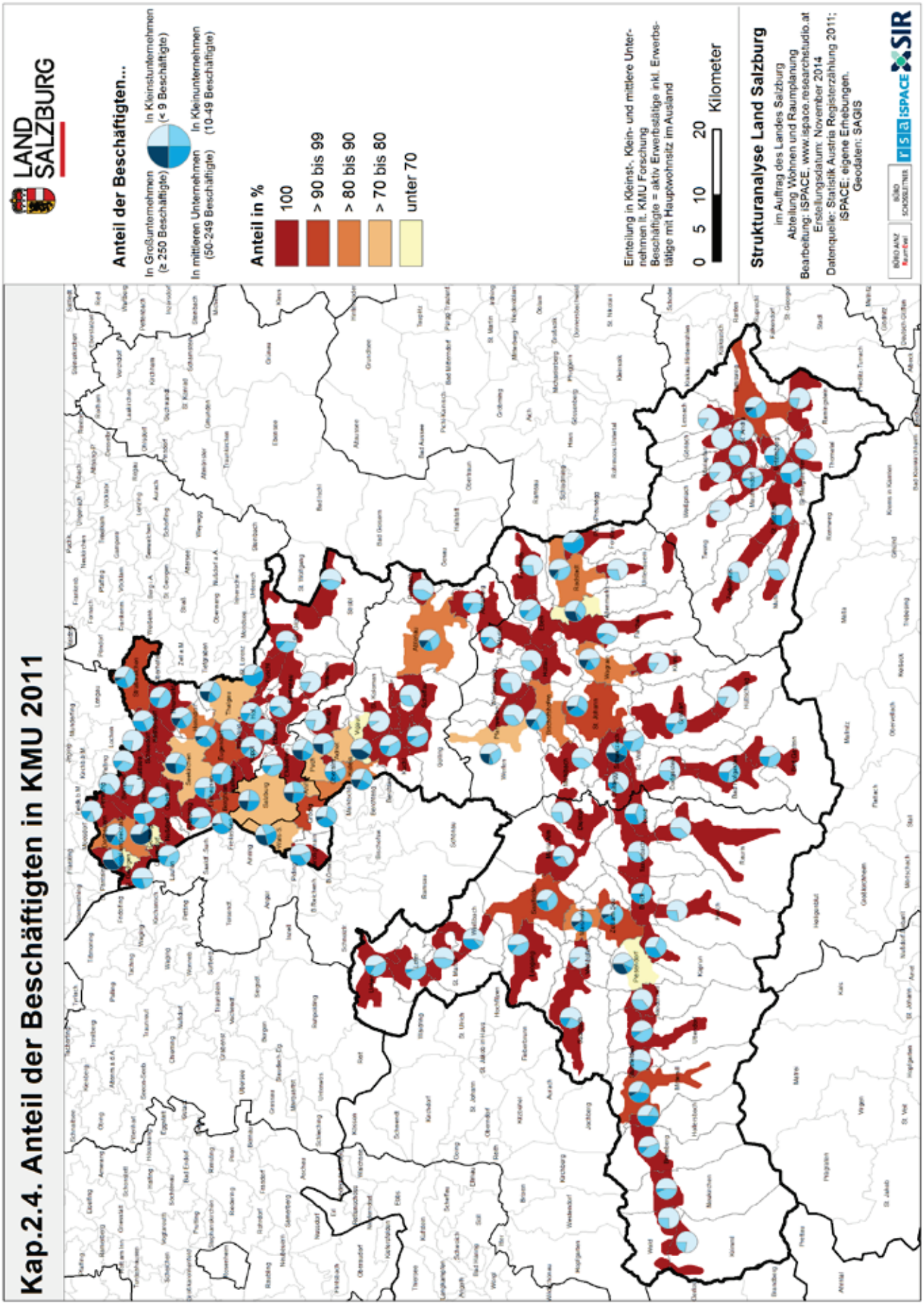
Karte 40: Veränderung der Arbeitsplätze 2001–2011



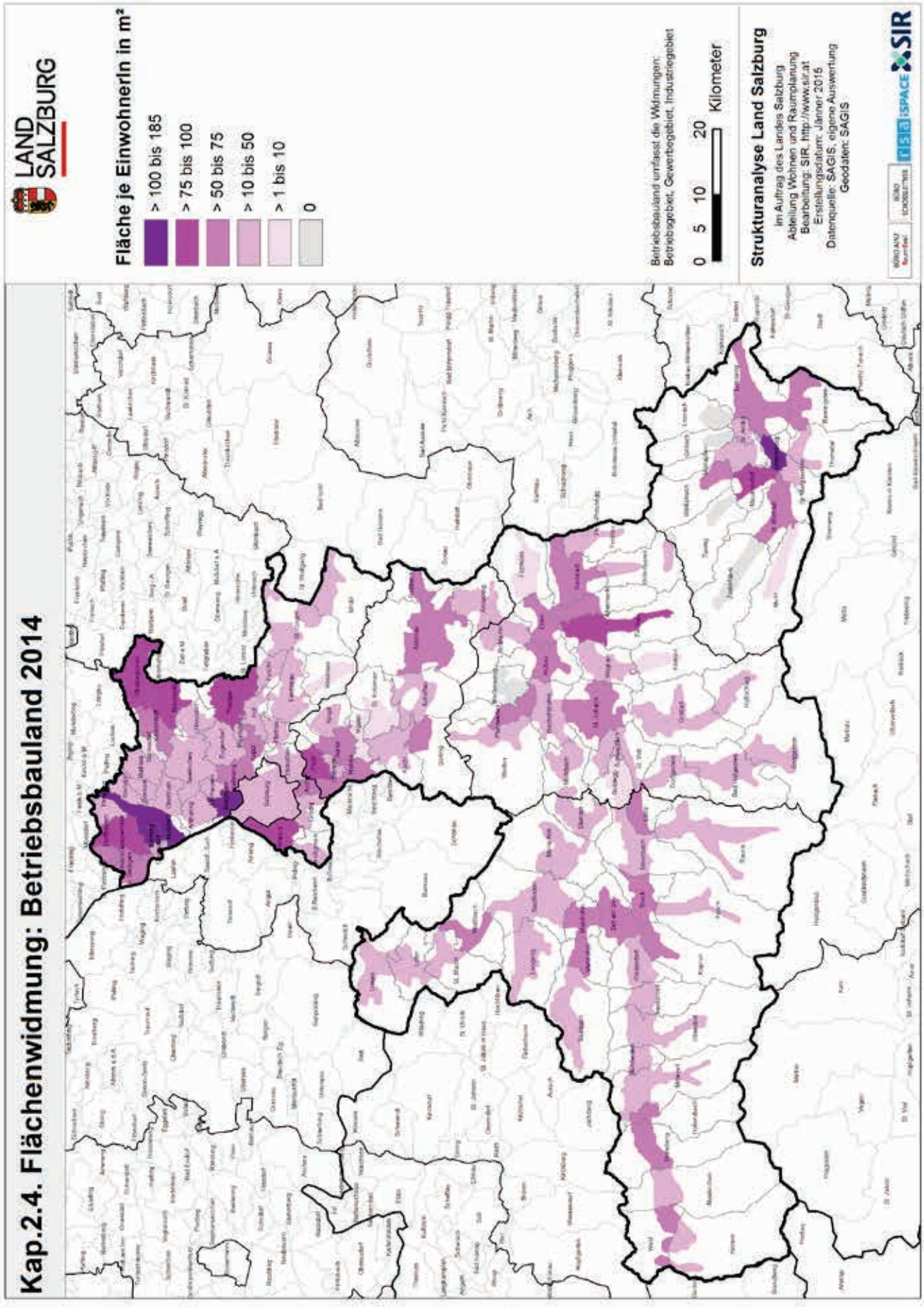
Karte 41: Arbeitsplatzdichte 2011



Karte 42: Anteil der Beschäftigten in KMU 2011



Karte 43: Flächenwidmung – Betriebsbauland 2014



2.5 Stellenwert Tourismus

Der Tourismus zählt im Land Salzburg zu den wesentlichsten Wirtschaftsfaktoren. Gemessen an der Bruttowertschöpfung besitzt der Wirtschaftsabschnitt „Beherbergung und Gastronomie“ im Jahr 2012 einen Anteil von 9,3 % (Ö: 4,9 %) an der gesamten Wirtschaftsleistung des Landes (STATISTIK AUSTRIA – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen). Zieht man die aktiv Erwerbstätige am Arbeitsort (Registerzählung 2011 – Stichtag 31.10) als Indikator heran, so sind landesweit ca. 21.000 Personen bzw. 8 % (Ö: ca. 5,5 %) dem Wirtschaftsbereich „Beherbergung und Gastronomie“ zuzurechnen[66]. Der Frauenanteil beträgt hierbei knapp 60 %.

Noch deutlicher kommt die Bedeutung des Tourismus auf Ebene der Gemeinden zum Ausdruck. In **Karte 44**: Aktiv Erwerbstätige im Wirtschaftsabschnitt Beherbergung und Gastronomie 2011 werden sowohl der Anteil als auch die Anzahl der Beschäftigten im Wirtschaftsabschnitt „Beherbergung und Gastronomie“ dargestellt. Der eindeutig höchste Beschäftigtenanteil ist hierbei mit ca. 60 % in Tweng (Obertauern) festzustellen. Zahlreiche weitere Intensivtourismusgemeinden können auf Quoten von knapp 40 % verweisen (Werfenweng, Untertauern, Kleinarl, Filzmoos, Dienten, Maria Alm, Saalbach-Hinterglemm, Bad Gastein).

2.5.1 Indikatoren der Nachfrageentwicklung

Nächtigungsentwicklung

Vorbemerkung: Um (wetter- bzw. wirtschaftsbedingte) jährliche Schwankungen auszugleichen, wird die mittelfristige Entwicklung der Nächtigungszahlen im Land Salzburg anhand der Gegenüberstellung des 5-Jahres-Schnitts der Zeiträume 2005 bis 2009 bzw. 2010 bis 2014 aufbereitet (siehe **Tab. 34**).

Tab. 34: Veränderung der jährlichen Nächtigungen im 5-Jahres-Schnitt 2005–2009 zu 2010–2014 (nach Saisonen)

Raumeinheit	Veränderung der Nächtigungen im Jahresschnitt 2005-2009 zu 2010–2014					
	Veränderung absolut			Veränderung in Prozent		
	gesamt	Sommer	Winter	gesamt	Sommer	Winter
Stadt Salzburg	338.382	220.114	118.267	16,3	17,4	14,6
Hallein	35.720	31.928	3.792	3,9	6,9	0,9
Salzburg-Umgebung	30.531	-13.656	44.188	1,6	-1,0	7,9
St. Johann	414.082	342.249	71.833	5,0	11,8	1,3
Tamsweg	-8.789	11.773	-20.561	-0,7	3,5	-2,1
Zell am See	586.829	453.791	133.038	6,5	13,1	2,4
Land Salzburg	1.396.755	1.046.199	350.556	6,0	10,7	2,6

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Tourismusstatistik und Statistik des Bevölkerungsstandes gemäß Populationsregister

[66] Zur Einordnung: Im Jahresschnitt 2014 waren im Land Salzburg 11,2 % der unselbständig Beschäftigten im Wirtschaftsabschnitt „Beherbergung und Gastronomie“ tätig (SALZBURGER LANDESSTATISTIK – siehe dazu auch Kap. Arbeitsmarkt und Beschäftigung).

Zwischen diesen beiden Betrachtungszeiträumen konnten die jährlichen Nächtigungen im Land Salzburg um 1.396.755 bzw. +6,0 % angehoben werden. Dieses Wachstum ist zum überwiegenden Teil auf einen Anstieg der Sommernächtigungen zurückzuführen (+10,7 %), während im Winterhalbjahr – auch aufgrund des wesentlich höheren Ausgangsniveaus – deutlich geringere Zuwachsraten zu konstatieren sind (+2,6 %).

Vergleichsweise gering ist auch das Wachstum (sowohl prozentuell als auch absolut) in den weniger touristisch geprägten Bezirken Salzburg-Umgebung und Hallein. Im Bezirk Tamsweg waren die Nächtigungszahlen sogar rückläufig. Dem gegenüber führt der weiterhin boomende Städtetourismus in der Stadt Salzburg zu herausragenden Nächtigungszuwächsen (+16,3 %). Auch die bereits stark touristisch geprägten Regionen Zell am See (+6,5 %) und St. Johann (+5,0 %) konnten weiter zulegen. Hier sind in absoluten Zahlen die höchsten Nächtigungszugewinne zu beobachten (siehe **Tab. 34**). Auffallend ist zudem, dass in diesen traditionellen Winterdestinationen im Innergebirg die Zuwächse im Sommerhalbjahr überdurchschnittlich stark ausfielen. Allein in der Stadt Salzburg – und mit Abstrichen im Bezirk Salzburg-Umgebung – sind auch in der Wintersaison deutliche Zuwächse zu erkennen.

Diese regionalen Entwicklungen kommen auch auf Gemeindeebene zum Ausdruck. In **Karte 45**: Mittelfristige Veränderung der Nächtigungen 2005/09–2010/14 werden wiederum anhand des Jahresschnitts der Vergleichszeiträume 2005–2009 bzw. 2010–2014 sowohl die relative (Flächensignatur) als auch die absolute (Punktsignatur) Veränderung der Nächtigungszahlen dargestellt.

Zwischen diesen Betrachtungszeiträumen musste eine Vielzahl an Gemeinden im nördlichen Landesteil Nächtigungsrückgänge hinnehmen (u.a. Salzburger Seengebiet, Osterhorngruppe, Lammertal). Ausgenommen davon sind jedoch die Stadt Salzburg sowie deren direkte Umlandgemeinden. Diese können am boomenden Städtetourismus partizipieren.

Im Innergebirg konzentrieren sich auch die Zuwächse auf bereits stark touristisch geprägte Gemeinden des Pinzgaus und Pongaus. Dies kommt insbesondere durch die absoluten Zunahmen der Nächtigungen zum Ausdruck: Neben der Stadt Salzburg stiegen die Nächtigungszahlen in den Intensivtourismusgemeinden Flachau, Kaprun, Wagrain, Leogang und Großarl am stärksten an. In „extensiven“ Tourismusgemeinden und insbesondere im Lungau sind hingegen überwiegend Nächtigungsrückgänge zu konstatieren.

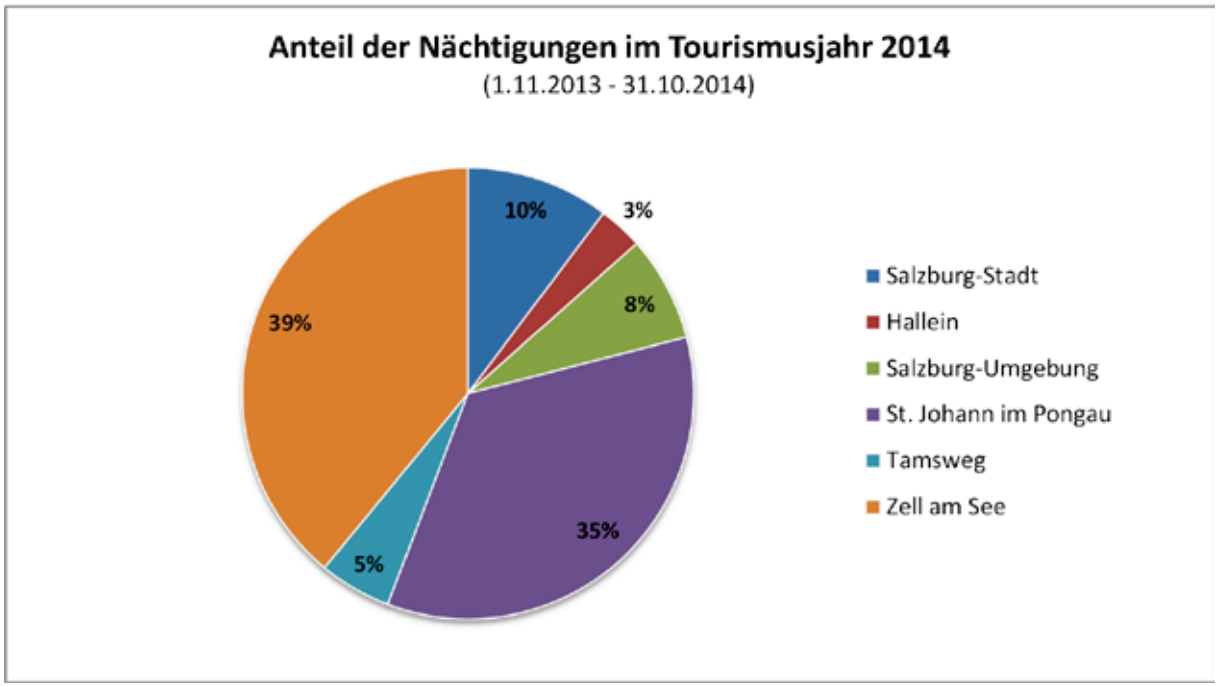
Als Resultat vereinen aktuell (Jahr 2014) die zehn nächtigungsstärksten Gemeinden des Landes bereits über 50 % der gesamten Nächtigungen auf sich.

Stand Nächtigungen – touristische Prägung der Gemeinden

Im abgelaufenen Tourismusjahr[67] 2014 konnten landesweit ca. 25,5 Mio. Übernachtungen registriert werden. Salzburg verbucht knapp 20 % aller Nächtigungen Österreichs. Innerhalb Salzburgs besitzen Zell am See (10,0 Mio.) und St. Johann (8,8 Mio.) die Löwenanteile – in diesen beiden Bezirken finden knapp 3/4 aller Nächtigungen des Landes statt. Dahinter folgt die Stadt Salzburg mit einem Nächtigungsanteil von gut 10 %. Die Anteile der weiteren Bezirke liegen jeweils im einstelligen Bereich (vgl. **Abb. 36**).

[67] Das Tourismusjahr beginnt jeweils am 1. November des Vorjahres (Wintersaison 2014: Nov.2013 – Apr. 2014; Sommersaison 2014: Mai – Okt. 2014).

Abb. 36: Anteil der Nächtigungen im Tourismusjahr 2013/14



Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Tourismusstatistik 2013/14

Setzt man die Nächtigungen in Relation zur Einwohnerzahl, so reiht sich das Land Salzburg mit 47,8 Nächtigungen pro Kopf im Ländervergleich nach Tirol auf Rang 2 ein (Ö-Schnitt: 15,5 Nächtigungen/EW) und zählt auch EU-weit (siehe auch **Abb. 37**) zu den am stärksten touristisch geprägten Regionen (EU-28-Schnitt: ca. 5 Nächtigungen/EW).

Wie in **Tab. 35** erkennbar, sind im Bezirksvergleich wiederum in Zell am See (117,2 Nächtigungen/EW) und St. Johann (111,4 Nächtigungen/EW) die herausragenden Quoten zu finden. Auch der Bezirk Tamsweg weist einwohnerbezogen eine überdurchschnittlich starke touristische Prägung auf (64,5 Nächtigungen/EW). Die Bezirke des nördlichen Landesteils befinden sich mit Verhältniswerten von 13 bis 18 Nächtigungen pro Kopf hingegen deutlich unter dem Landesschnitt.

Tab. 35: Nächtigungen und Ankünfte im Tourismusjahr 2014

Raumeinheit	Nächtigungen 2014				Ankünfte 2014	
	Gesamt absolut	gesamt je EW	Anteil Sommer	Anteil Winter	Gesamt	Aufenthaltsdauer
Stadt Salzburg	2.618.922	17,9	61,2	38,8	1.490.676	1,8
Hallein	934.458	16,0	53,9	46,1	243.505	3,8
Salzburg-Umgebung	1.924.643	13,2	69,3	30,7	748.851	2,6
St. Johann	8.757.290	111,4	38,3	61,7	1.699.111	5,2
Tamsweg	1.319.923	64,5	28,3	71,7	296.239	4,5
Zell am See	9.959.664	117,2	42,4	57,6	2.030.587	4,9
Land Salzburg	25.514.900	47,8	44,6	55,4	6.508.969	3,9
Österreich	131.700.000	15,5	51,0	49,0	37.300.000	3,5

Quelle: LANDESSTATISTIK – Tourismusstatistik (Land Salzburg und Bezirke) bzw. STATISTIK AUSTRIA – Tourismusstatistik (Österreich)

Aktuell erfolgen 55,4 % der Nächtigungen im Land Salzburg in der Wintersaison, 44,6 % entfallen auf das Sommerhalbjahr[68]. Während in den nördlichen Bezirken die Sommernächtigungen überwiegen (Salzburg-Umgebung 69,3 %, Stadt Salzburg 61,2 % und Hallein 53,9 %), sind die Bezirke im Innergebirg von Winterüberhängen geprägt (Tamsweg 71,7 %, St. Johann 61,7 % und Zell am See 57,6 %).

Diese auf Landes- und Bezirksebene beschriebenen touristischen Kennzahlen (Nächtigungen, Nächtigungen je EW und saisonale Verteilung) werden mit **Karte 46**: Touristische Prägung der Gemeinden 2010/2014 integrativ aufbereitet. Je stärker eine Gemeinde touristisch geprägt ist – gemessen an den Nächtigungen je Einwohner – desto dunkler sind die Rottöne gehalten. Die Anzahl der Nächtigungen wird durch die Größe des Kreisdiagramms ausgedrückt, die saisonale Verteilung ist durch die anteilige Farbgebung (Anteil der Wintersaison = blau, Anteil der Sommersaison = gelb) ersichtlich[69]. Um jährliche Schwankungen auszugleichen, wurde auch für diese Darstellung jeweils der jährliche Nächtigungsdurchschnitt der Tourismusjahre 2010 bis 2014 herangezogen.

Sowohl mit Blick auf die Nächtigungen je Einwohner als auch hinsichtlich der saisonalen Ausrichtung ist im Land Salzburg eine relativ klare Trennung zwischen den Gemeinden im Innergebirg und jenen im Außergebirg zu erkennen. Erwartungsgemäß zeigen die Gebirgsgemeinden generell eine stärkere Tourismusintensität und weisen fast durchgängig Nächtigungsüberhänge im Winter auf. Im südlichen Landesteil sind (abgesehen von der Stadt Salzburg) auch die nächtigungsstärksten Gemeinden Salzburgs auszumachen (z.B. Saalbach-Hinterglemm, Flachau, Wagrain, Maria Alm u.v.m.).

Im Außergebirg zeigt sich eine geringere strukturelle Abhängigkeit vom Tourismus. Hier findet man vor allem im Salzburger Seengebiet auch jene Gemeinden, die vom Sommertourismus dominiert werden. Auch die Stadt Salzburg weist einen Nächtigungsüberhang im Sommer auf.

Ankünfte, Aufenthaltsdauer und Herkunftsmärkte

Die Gästeankünfte (Reisehäufigkeit) steigen wesentlich stärker an als die Nächtigungszahlen: Konnten in den zurückliegenden zehn Jahren die Nächtigungen um 12,4 % ausgebaut werden, ist bei den Ankünften ein Plus von 26 % zu beobachten. Mit ca. 6,5 Mio. Gästen wurde im abgelaufenen Tourismusjahr 2014 im Land Salzburg auch ein neuer Rekordwert erzielt.

Hervorgerufen wird diese Entwicklung durch eine stetige Verkürzung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer. In der zurückliegenden Dekade ist diese weiter gesunken, von 4,4 auf 3,9 Tage[70]. Der boomende Städtetourismus, der generell von einer kürzeren Verweildauer geprägt ist, wirkt hierbei verstärkend. So zeigt auch die Stadt Salzburg auf Bezirksebene mit 1,8 Tagen die eindeutig geringste Aufenthaltsdauer, gefolgt vom Bezirk Salzburg-Umgebung mit 2,6 Tagen. Im Vergleich dazu bleiben die Gäste in den südlichen Tourismusregionen wesentlich länger (ca. fünf Tage). Während sich die Anzahl der Ankünfte (Reisehäufigkeit) direkt auf das touristisch induzierte Verkehrsaufkommen auswirkt, nehmen die Herkunftsmärkte Einfluss auf die jeweilige Verkehrsmittelwahl der Anreise (MIV, Flugverkehr etc.).

Im Gegensatz zum EU-Raum ist das Land Salzburg (wie auch Österreich) – bedingt durch den vergleichsweise kleinen Binnenmarkt bei hoher Tourismusintensität – vom Auslandstourismus geprägt. Aktuell kommen 71,4 %[71] (4,64 Mio.) der Salzburger Gäste aus dem Ausland. Auch der Gästezuge-

[68] Im Vergleichszeitraum 2005 bis 2009 fiel der Sommeranteil noch um ca. 2 Prozentpunkte geringer aus.

[69] Zum einen lässt sich dadurch die strukturelle Abhängigkeit vom Tourismus ablesen, zum andern wird auch die Gefahr der saisonalen Abhängigkeit (u.a. im Kontext des Klimawandels) sehr gut sichtbar.

[70] Da die Aufenthaltsdauer in der Sommersaison kürzer ist als jene im Winterhalbjahr, halten sich aktuell die Sommer- und Winterankünfte bereits die Waage.

[71] Vergleiche Nächtigungen: Inland 23,2 %; Ausland 76,8 %

winn in den letzten fünf Jahren war im Land Salzburg überwiegend dem Auslandstourismus zuzurechnen (+18,1 %). Bei den Inlandsankünften konnte ein Plus von 12,9 % erzielt werden[72].

Der größte ausländische Herkunftsmarkt ist nach wie vor – und das mit Abstand – Deutschland. Nahezu die Hälfte der ausländischen Gäste (47,1 % bzw. ca. 2,2 Mio.) kommen aus unserem Nachbarland. Dahinter folgen die Niederlande mit 8,2 % (ca. 380.000) und Tschechien mit 3,7 % (172.000). Die größten Wachstumsmärkte – gemessen an den prozentuellen Zuwächsen im Vergleich zum Vorjahr – sind vor allem im asiatischen Raum zu finden (Naher und Ferner Osten): Vereinigte Arabische Emirate (+41,7 %), Südkorea (+24,5 %[73]), Saudi Arabien (+15,8 %) und China (+13,4 %).

2.5.2 Indikatoren der Angebotsentwicklung

Betten nach Unterkunftsart

Tab. 36: Entwicklung der Bettenanzahl und -auslastung nach Unterkunftsart 2009–2014

Unterkunftsart	Bettenanzahl im Jahresschnitt			Bettenauslastung 2014	
	2009	2014	V. 2009–2014 in %	Winter	Sommer
Gewerbliche Unterkünfte	113.765	121.762	7,0	42,4	37,6
Davon Hotels und ähnliche Betriebe	96.368	98.158	1,9	43,9	41,6
Davon Ferienhäuser /-wohnungen	17.397	23.604	35,7	36,2	21,1
Privatunterkünfte	60.326	59.276	-1,7	25,8	15,7
Sonstige Unterkünfte	21.058	22.349	6,1	38,4	26,9
Gesamte Unterkünfte	195.149	203.389	4,2	37,2	29,9

Quelle: LANDESSTATISTIK – Bettenstatistik

Im Tourismusjahr 2014 waren im Land Salzburg im Jahresschnitt über 200.000 Gästebetten vorhanden. Im Vergleich zu 2009 wurde damit die Bettenanzahl um 4,2 % ausgebaut (vgl. **Tab. 36**). Bei einer gleichzeitigen Abnahme der Anzahl der Betriebe zeigt sich ein Trend in Richtung größere Beherbergungseinheiten.

Aktuell sind die Salzburger Betten zu 59,9 % in gewerblichen Unterkünften, zu 29,1 % in Privatunterkünften und zu 11,0 % in sonstigen Unterkünften[74] zu finden. Während in den Privatquartieren das Angebot zurückging und die sonstigen Unterkünfte (v.a. absolut gesehen) ein vergleichsweise geringes Wachstum zeigten, ist die Ausweitung des Bettenangebots im Land Salzburg vorrangig auf das Segment der gewerblichen Beherbergungsbetriebe (ca. +8.000 Betten bzw. +7,0 %) zurückzuführen. Insbesondere die Wachstumsrate der Ferienhäuser / -wohnungen ist herausragend. Hier wurde allein in den zurückliegenden fünf Jahren das Bettenangebot um 35,7 % angehoben.

[72] Aufgrund der längeren Aufenthaltsdauer ausländischer Gäste ist der Unterschied mit Blick auf die Nächtigungen noch größer. Hier stiegen die Ausländernächtigungen um +8,2 %, die Inländernächtigungen um +3,9 % an.

[73] Am südkoreanischen Markt sind mit +14.082 auch die stärksten Anstiege in absoluten Zahlen zu beobachten.

[74] Hierzu zählen u.a. Jugendheime, Jugendherbergen, Kuranstalten.

Bei den Hotels und ähnlichen Betrieben ist eine anhaltende Verlagerung in Richtung der höherrangigen 5/4-Sterne-Kategorie festzustellen. Im 5-Jahres-Vergleich stieg der Anteil landesweit um 4 Prozentpunkte. Damit sind in der aktuellen Tourismussaison 2014 bereits 48 % der Hotelbetten (= gewerbliche Beherbergungsbetriebe ohne Ferienhäuser/-wohnungen) in der wertschöpfungsstärksten Kategorie zu finden. Einen kleinräumigen Vergleich zum Bettenanteil der 5/4-Sterne Kategorie bietet **Karte 47**: Bettenanteil der 4- und 5-Sterne-Kategorie 2014.

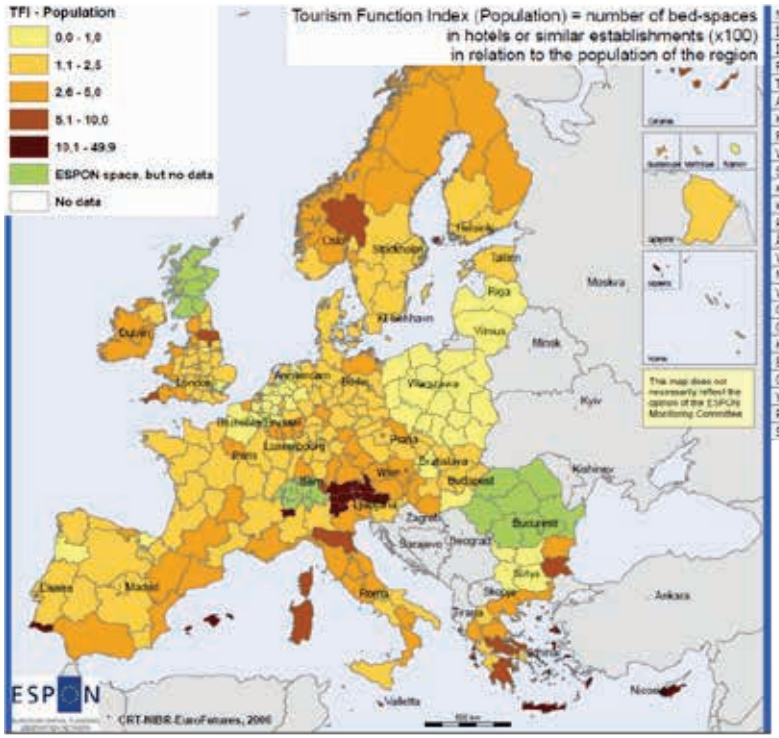
Bettenauslastung

Die Betten sind im Winter generell besser ausgelastet (zu 37,2 %) als im Sommer (zu 29,9 %). In den letzten fünf Jahren ging jedoch die Winterauslastung zurück (-1 Prozentpunkt), während jene im Sommer (+3 Prozentpunkte) angehoben werden konnte. Vor allem in den traditionellen Wintertourismusdestinationen Zell am See und St. Johann ist ein Auslastungsanstieg im Sommer zu registrieren. Nach Unterkunftsart sind Hotels und ähnliche Betriebe am stärksten ausgelastet – im Winter (zu 43,9 %) wie im Sommer (zu 41,6 %) (siehe **Tab. 36**).

Bettenanzahl pro Kopf

Die touristische Prägung einer Raumeinheit kann auch anhand der Relation des Bettenangebots zur EinwohnerInnenzahl dargestellt werden. Da sich die Ausprägung unverändert zeigt, kann zur Einordnung der Tourismusintensität Salzburgs im europäischen Vergleich **Abb. 37** aus dem Jahr 2003 herangezogen werden. Hier wird die touristische Prägung anhand des Indikators „Bettenanzahl in Hotels und ähnlichen Betrieben je 100 EinwohnerInnen“ dargestellt. Mit 18,5 Betten pro 100 EinwohnerInnen (vgl. Jahr 2014: 18,4 Hotelbetten je 100 EinwohnerInnen) rangierte das Land Salzburg an zehnter Stelle aller Regionen im EU-Raum.

Abb. 37: Bettenanzahl in Hotels und ähnlichen Betrieben je 100 EW



Notio Aigaio	49.87
Illes Balears	35.63
Ionia Nisia	35.13
Provincia Autonoma Bolzano-Bozen	31.52
Tirol	26.57
Algarve	23.97
Kriti	21.99
Provincia Autonoma Trento	19.68
Valle d'Aosta/Vallée d'Aoste	19.31
Salzburg	18.48
Kypros / Kibris	12.78
Kärnten	12.18
Região Autónoma da Madeira (PT)	11.10
Åland	10.97
Voreio Aigaio	10.69
Malta	10.10
Vorarlberg	9.47
Canarias (ES)	8.42
Corse	7.69
Hedmark og Oppland	6.97
Emilia-Romagna	6.92
Cornwall and Isles of Scilly	5.95
Yugoiztochen	5.44
Peloponnisos	5.23
Sterea Ellada	5.21

Tabelle: High 25 regions on population-based TFI, NUTS 2 level, 2003

Quelle: Espon Proj. 1.4.5, S. 85

Karte: Population-based tourism function index (TFI), NUTS 2 level, 2003

Quelle: Espon Proj. 1.4.5, S. 86

Quelle: ESPON 2007, S. 86

2.5.3 Widmung Beherbergungsgroßbetriebe und Zweitwohngebiete

Die flächige Ausprägung der touristischen Nutzung kann u.a. an den ausgewiesenen Flächen für Beherbergungsgroßbetriebe und Zweitwohngebiete abgelesen werden[75].

Widmung Beherbergungsgroßbetriebe

Tab. 37: Widmung Beherbergungsgroßbetriebe 2010–2014

Raumeinheit	Beherbergungsgroßbetriebswidmung in Hektar		Veränderung 2010–2014		Gewidmete Beherbergungsgroßbetriebe 2014 in m² je EW
	2010	2014	in Hektar	in Prozent	
Stadt Salzburg	7,0	6,9	-0,1	-2,5	0,5
Hallein	8,8	8,8	0,0	-0,1	1,5
Salzburg-Umgebung	11,2	11,2	0,0	0,0	0,8
St. Johann	43,7	47,0	3,3	7,6	6,0
Tamsweg	5,9	5,3	-0,6	-10,8	2,6
Zell am See	56,6	66,5	9,9	17,4	7,8
Land Salzburg	133,3	145,7	12,4	9,3	2,7

Quelle: SAGIS – Auswertung der digitalen Flächenwidmungspläne (eigene Berechnungen/Darstellung)

Im Jahr 2014 sind im Land Salzburg 145,7 ha als Beherbergungsgroßbetrieb gewidmet. Seit 2010 wurden 12,4 ha (+9,3 %) zusätzlich ausgewiesen. Regional variieren sowohl das Ausmaß als auch die Veränderungsraten stark. Die beiden Intensivtourismusregionen Zell am See und St. Johann vereinen 78 % (113,5 ha) der landesweiten Gebiete für Beherbergungsgroßbetriebe (vgl. Nächtigungsanteil: 73 %) auf sich. Allein hier sind im Beobachtungszeitraum (2010–2014) auch Zuwächse zu erkennen. Im Bezirk Zell am See wurden 9,9 ha und im Bezirk St. Johann 3,3 ha Beherbergungsgroßbetriebsflächen hinzu gewidmet. Ebenso herausragend sind die Verhältniswerte dieser beiden Bezirke: Pro Kopf sind im Pinzgau 7,8 m² und im Pongau 6,0 m² als Beherbergungsgroßbetrieb ausgewiesen. Die weiteren Bezirke liegen bei dieser Kennzahl jeweils unter dem Landesschnitt von 2,7 m² je EW (vgl. **Tab. 37**).

Mit **Karte 48**: Flächenwidmung – Gebiete für Beherbergungsgroßbetriebe 2014 werden auf Ebene der Gemeinden sowohl der Verhältniswert in Bezug zur EinwohnerInnenzahl (Flächensignatur) als auch das Ausmaß der ausgewiesenen Beherbergungsgroßbetriebsgebiete in Hektar (Punktsignatur) dargestellt. Jene 75 Salzburger Gemeinden, in denen keine Beherbergungsgroßbetriebswidmung besteht, sind an der grauen Farbgebung erkennbar.

Die kleinräumige Verteilung spiegelt die Bezirksergebnisse wider. Gemessen an den ausgewiesenen Beherbergungsgroßbetriebsflächen pro Kopf, werden die ersten 20 Ränge durchgängig von Innergebirgsgemeinden belegt. Die herausragenden Verhältniswerte sind hierbei in St. Martin bei Lofer (85 m²/EW) und Tweng (73 m²/EW) zu finden.

Mit 17,8 ha ist das Ausmaß der ausgewiesenen Beherbergungsgroßbetriebsflächen in Bad Gastein eindeutig am höchsten. Dahinter folgt wiederum St. Martin bei Lofer (9,3 ha). In der Stadt Salzburg,

[75] Siehe dazu auch Kap. Haushalte und Wohnbautätigkeit (Anteil der Nicht-Hauptwohnsitzwohnungen)

Saalbach-Hinterglemm, Saalfelden, Bad Hofgastein, Zell am See und Kaprun werden für Beherbergungsgroßbetriebe Flächen zwischen 6 und 7 ha beansprucht.

Widmung Zweitwohngebiete

Tab. 38: Widmung Zweitwohngebiete 2010–2014

Raumeinheit	Zweitwohngebietswidmung in Hektar		Veränderung 2010–2014		Gewidmete Zweitwohngebiete 2014 in m² je EW
	2010	2014	in Hektar	In Prozent	
Stadt Salzburg	0	0	0,0	0,0	0,0
Hallein	3,6	5,9	2,3	65,9	1,0
Salzburg-Umgebung	15,0	15,0	0,3	0,0	1,0
St. Johann	26,7	27,1	1,3	1,6	3,4
Tamsweg	9,7	9,8	0,2	0,7	4,8
Zell am See	120,1	122,1	3,0	1,7	14,4
Land Salzburg	175,1	179,9	7,1	2,8	3,4

Quelle: SAGIS – Auswertung der digitalen Flächenwidmungspläne

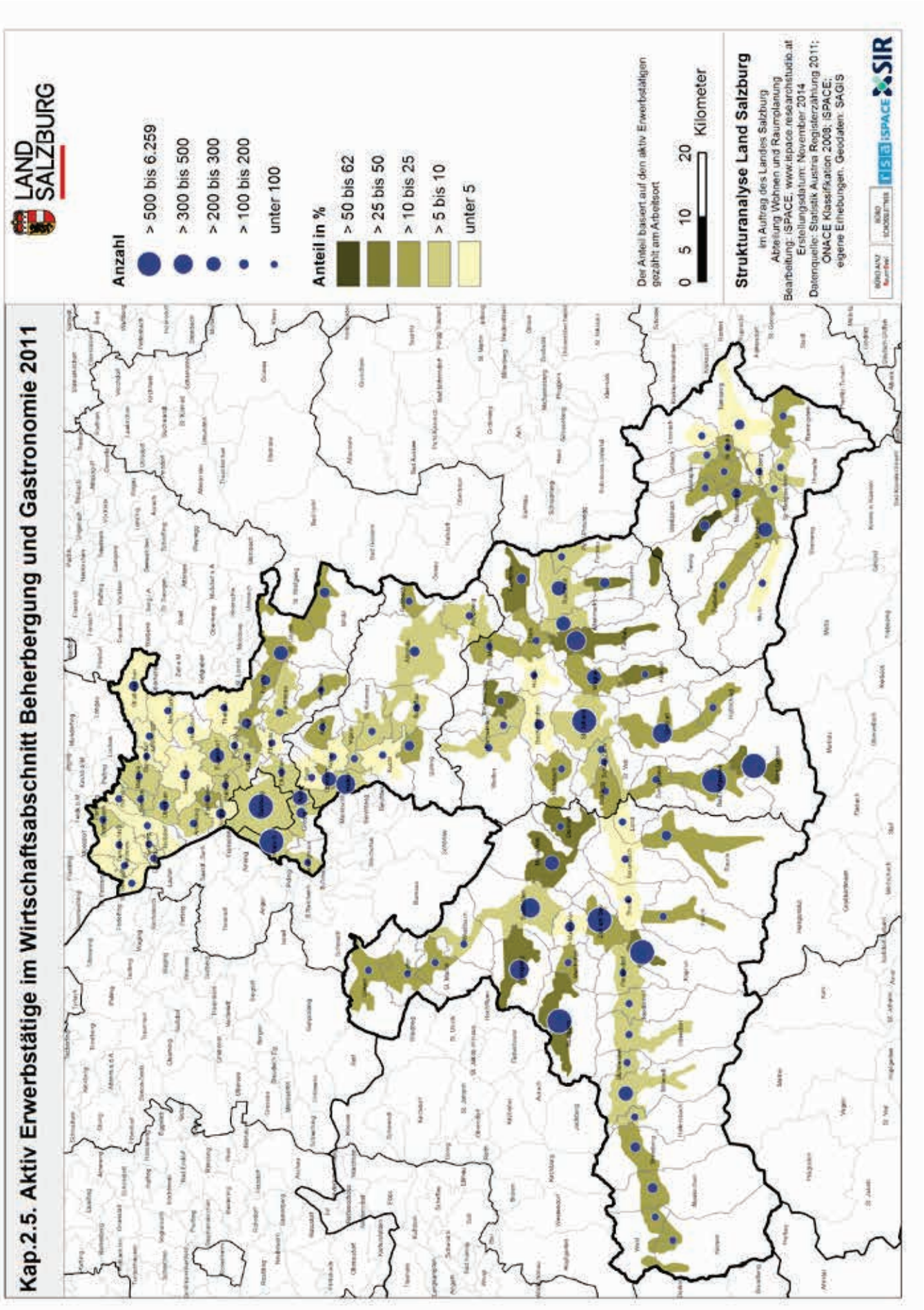
Im Jahr 2014 sind im Land Salzburg insgesamt ca. 180 ha als Zweitwohngebiete gewidmet. Das bedeutet ein Plus gegenüber dem Vergleichsjahr 2010 von ca. 5 ha. Die stärksten Zuwächse auf Bezirksebene sind in Hallein zu beobachten (+65,9 %[76]). Das mit Abstand größte Ausmaß bleibt aber nach wie vor im Bezirk Zell am See bestehen. Hier befinden sich mit 122,1 ha gut zwei Drittel der landesweit ausgewiesenen Zweitwohngebietsflächen. Dementsprechend präsentiert sich auch der Verhältniswert: Auf jede/n Pinzgauer/in kommen 14,4 m² gewidmete Zweitwohngebietsfläche (siehe **Tab. 38**).

Noch aussagekräftiger ist ein Blick auf die Gemeindeebene (siehe **Karte 49**: Flächenwidmung – Zweitwohngebiete 2014). Hier lassen sich eine klare Zweiteilung des Landes in Inner- und Außergebirg sowie eine Häufung an Zweitwohngebietsausweisungen im Bezirk Zell am See erkennen. In zwei Drittel der Pinzgauer Gemeinden besteht eine Zweitwohngebietswidmung. Zudem sind hier in Maria Alm (42,5 ha bzw. 205 m²/EW), Wald, Krimml und Saalbach-Hinterglemm, sowohl in absoluten Zahlen als auch in Bezug zur EinwohnerInnenzahl, die landesweit größten Zweitwohngebietsflächen zu finden. In Relation zur EinwohnerInnenzahl weist nur die Lungauer Gemeinde Thomatal ähnlich hohe Verhältniswerte auf, in absoluten Zahlen kommt St. Gilgen den Pinzgauer Gemeinden am nächsten.

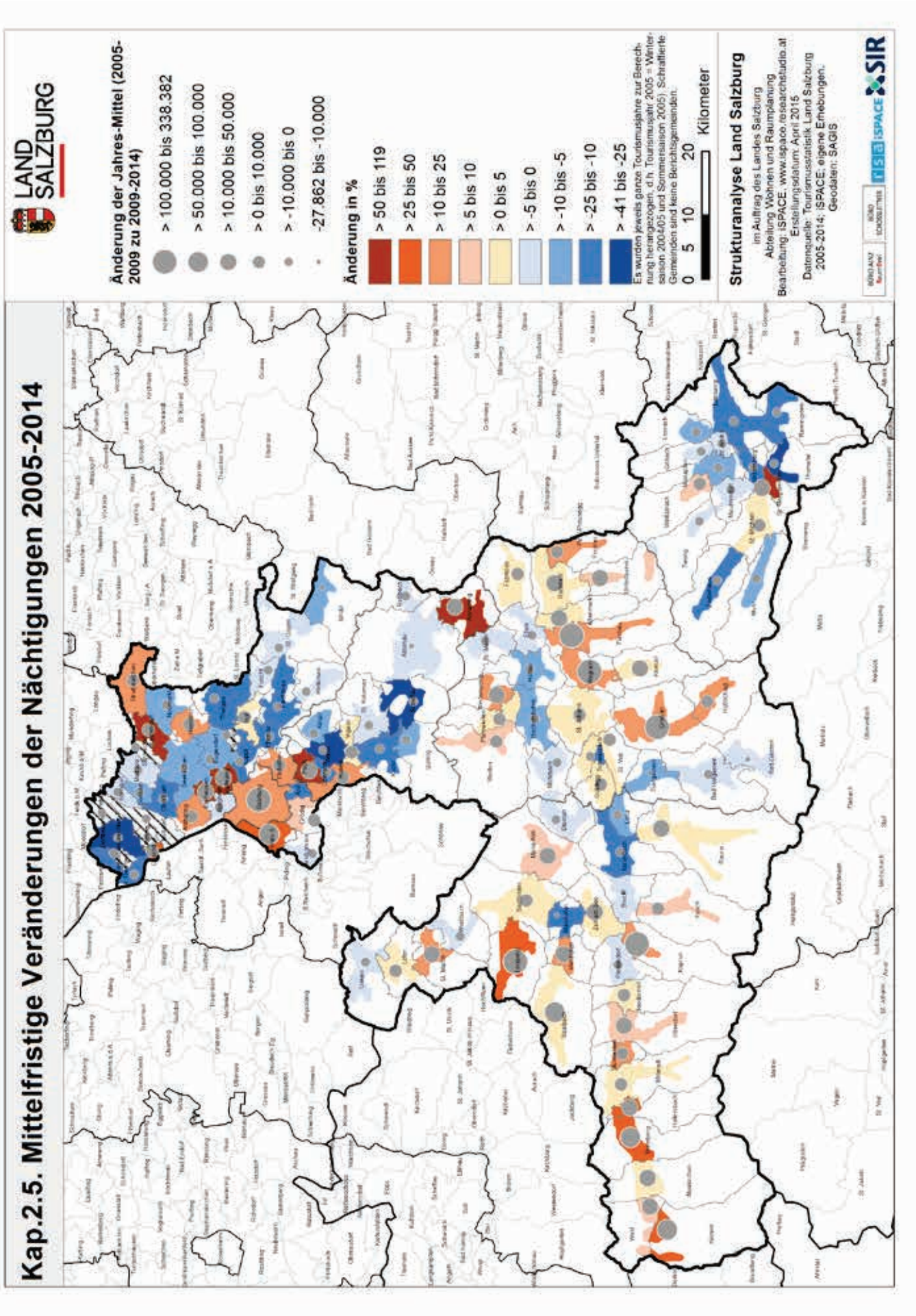
2.5.4 Karten – Stellenwert Tourismus

[76] Aufgrund des relativ geringen Ausgangswertes ist diese hohe Wachstumsrate auf einen Einzelfall zurückzuführen (in diesem Fall Umwidmung für Hotelprojekt in Abtenau).

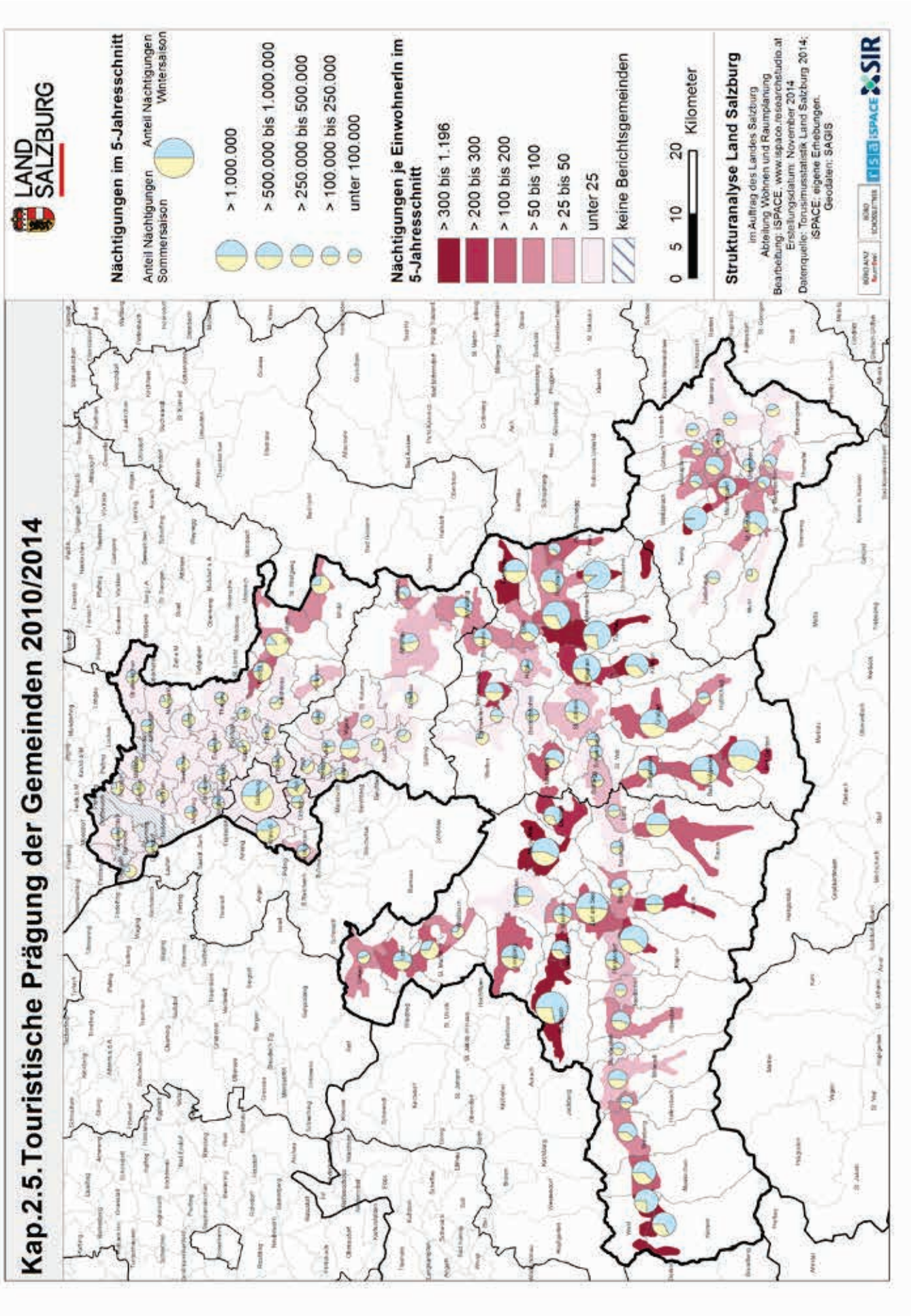
Karte 44: Aktiv Erwerbstätige im Wirtschaftsabschnitt Beherbergung und Gastronomie 2011



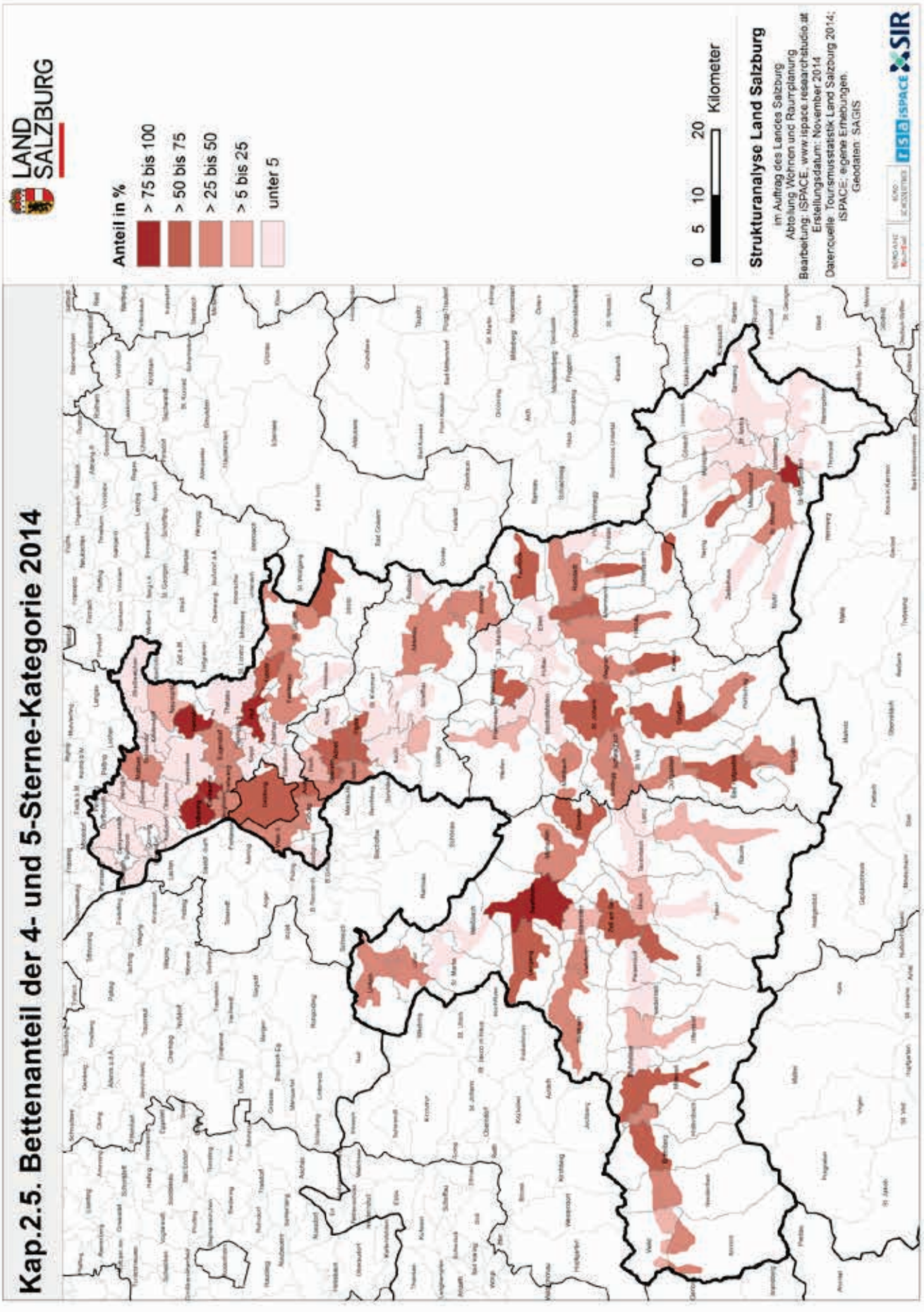
Karte 45: Mittelfristige Veränderung der Nächtigungen 2005/09–2010/14



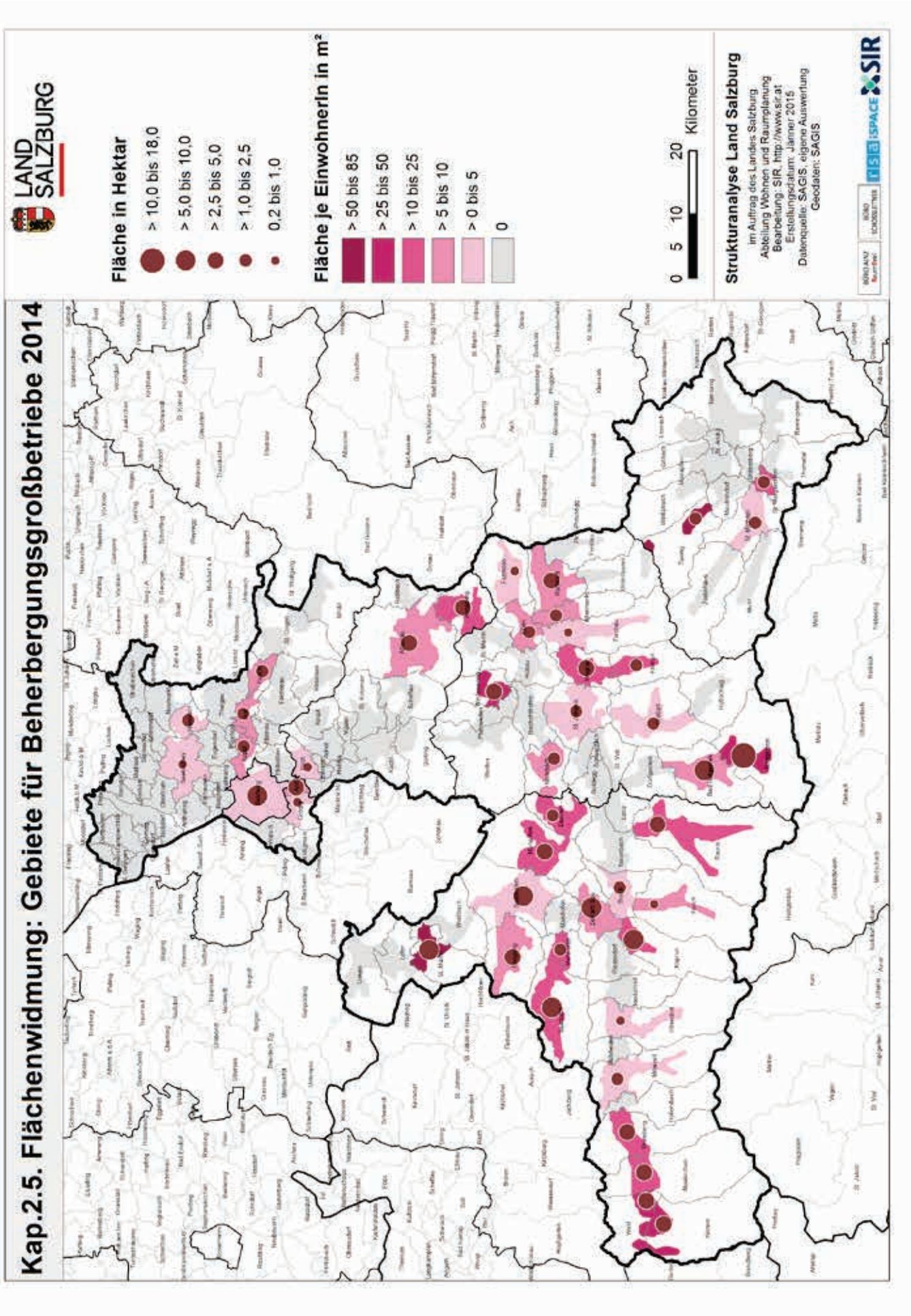
Karte 46: Touristische Prägung der Gemeinden 2010/2014



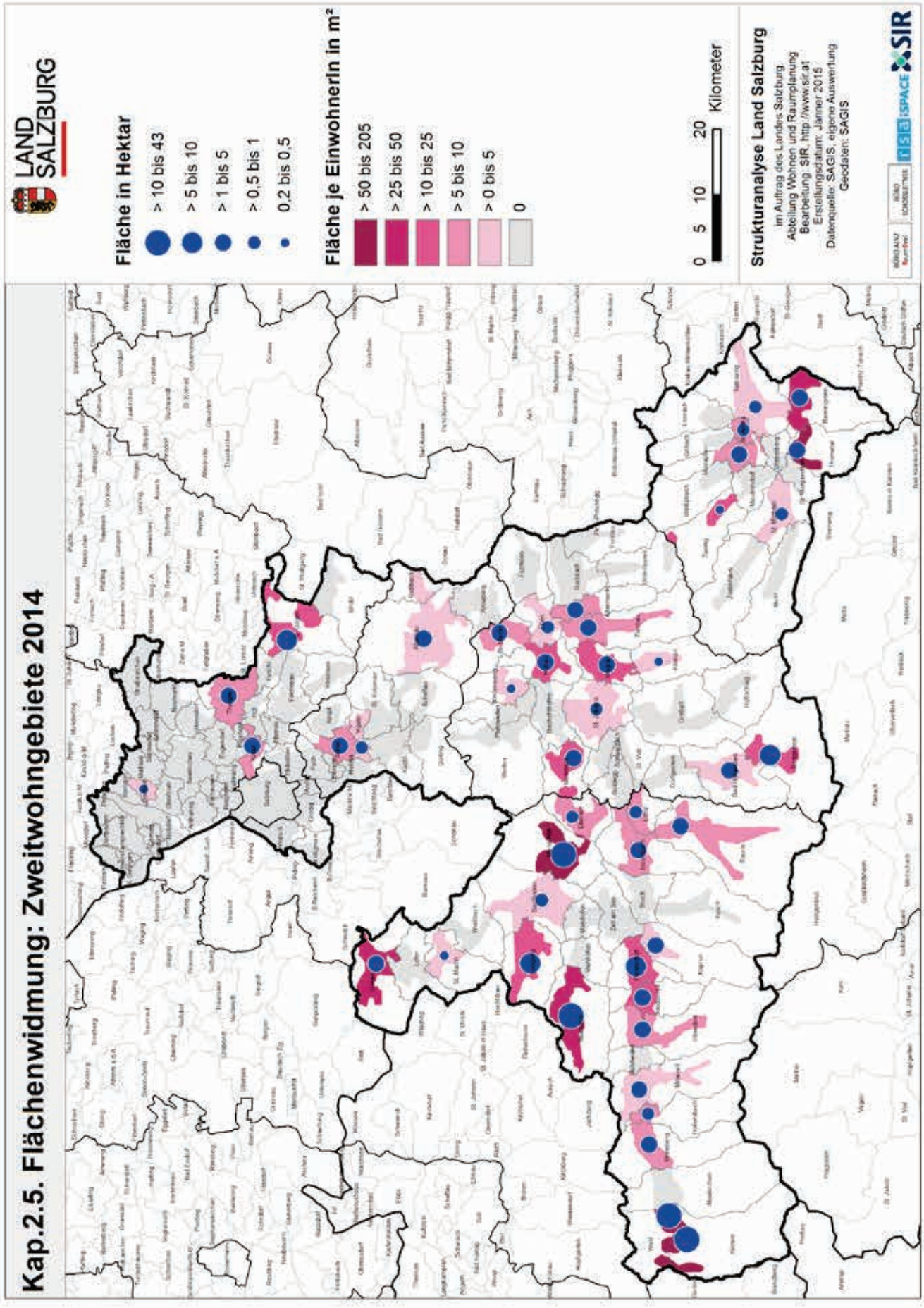
Karte 47: Bettenanteil der 4- und 5-Sterne-Kategorie 2014



Karte 48: Flächenwidmung – Gebiete für Beherbergungsgroßbetriebe 2014



Karte 49: Flächenwidmung – Zweitwohngebiete 2014



2.6 Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft

Die Land- und Forstwirtschaft nimmt unter den Wirtschaftssektoren eine raumplanerische Sonderstellung ein. Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe sind Besitzer und Bewirtschafter des Großteils von Grund und Boden und damit der entscheidende Mitgestalter der Landschaft und des Lebensraums. Gerade in einem Tourismusland wie Salzburg ist dies von besonderer Wichtigkeit. Demzufolge lässt sich die Bedeutung des primären Sektors nicht allein anhand des eher bescheidenen Beitrags zur landesweiten Bruttowertschöpfung (siehe Kap. Wirtschaftskraft und Wirtschaftswandel) oder am Anteil an den Erwerbstätigen messen. Vor diesem Hintergrund sind folgende Ausführungen zu betrachten.

2.6.1 Erwerbstätigen- und Arbeitskräfteentwicklung

Seit der Volkszählung 1991 (STATISTIK AUSTRIA) ist die Anzahl der aktiv Erwerbstätigen (Wohnort) in der Land- und Forstwirtschaft landesweit von ca. 11.400 auf 9.100 Personen gesunken. Laut Registerzählung 2011 waren nur mehr 3,6 % der Salzburger Erwerbstätigen hauptberuflich im primären Sektor tätig[77]. Regional gesehen zeigen sich hierbei deutliche Disparitäten. So kommt insbesondere im Bezirk Tamsweg der Land- und Forstwirtschaft auch als unmittelbare Erwerbsgrundlage nach wie vor ein hoher Stellenwert zu. 8,6 % der erwerbstätigen Lungauer sind im primären Sektor beschäftigt. Auch die Bezirke Zell am See und St. Johann liegen mit Anteilen knapp über bzw. knapp unter 5 % relativ deutlich über dem Landesschnitt (siehe **Tab. 39**).

Tab. 39: Erwerbstätige und Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft 2010/11

Raumeinheit	Aktiv Erwerbstätige (Betriebsinhaber) in der Land- und Forstwirtschaft 2011		Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft 2010
	absolut	Anteil Primärer Sektor	
Stadt Salzburg	280	0,4	409
Hallein	1.013	3,6	3.716
Salzburg Umgebung	2.846	3,9	6.634
St. Johann	1.865	4,9	5.445
Tamsweg	846	8,6	2.545
Zell am See	2.251	5,6	5.888
Land Salzburg	9.101	3,6	24.637

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Registerzählung 2011 (Erwerbsstatistik) und Agrarstrukturerhebung 2010

Mit der **Karte 50**: Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft 2011 werden der Anteil (Flächensignatur) und die Anzahl (Punktsignatur) der aktiv Erwerbstätigen (Betriebsinhaber) im primären Sektor auf Ebene der Gemeinden dargestellt. Gemessen am Anteil zeigen wenig überraschend abseits der touristischen und regionalen Zentren gelegene ländliche Kleingemeinden die stärkste land- und forstwirtschaftliche Prägung. Die höchsten Erwerbstätigenanteile im primären Sektor weisen hierbei die

[77] Die Registerzählung 2011 (Erwerbsstatistik) erfasst keine Doppelberufstätigkeit, daher wird hier nur der Vollerwerb ausgewiesen. Die nebenberuflich in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen scheinen in dieser Statistik nicht auf (vgl. Anzahl der Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft gemäß STATISTIK AUSTRIA – Agrarstrukturerhebung).

Lungauer Gemeinden Göriach, Weißpriach, Lessach und Zederhaus auf. Außergebirg ist eine Häufung an überdurchschnittlichen Anteilen im nördlichen Flachgau zu beobachten.

Dass nicht ausschließlich ländlich geprägte Kleingemeinden von der zu erwartenden weiteren Reduktion der Arbeitsplätze in der Land- und Forstwirtschaft betroffen sein werden, zeigt ein Blick auf die absoluten Zahlen. Die meisten vollberuflich im primären Sektor Tätigen leben in der Stadt Salzburg, Saalfelden, Abtenau, Seekirchen, St. Johann und Straßwalchen.

Tab. 40: Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft im Land Salzburg

	Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft			
	Anzahl 2010	**Anteil in Prozent 2010**	**VÄ 1999–2010 absolut**	**VÄ 1999–2010 in Prozent**
Betriebsinhaber (beschäftigt)	9.095	36,9	-991	-9,8
Familienangehörige (beschäftigt)	13.006	52,8	-5.931	-31,3
Familienfremde Arbeitskräfte	2.536	10,3	315	14,2
Arbeitskräfte insgesamt	24.637	100	-6.607	-21,1

Quelle: SALZBURGER LANDESSTATISTIK – Strukturdaten (gemäß STATISTIK AUSTRIA – Agrarstrukturerhebung 1999 und 2010)

Die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft als zweites wirtschaftliches Standbein kann am besten anhand der gesamten Arbeitskräfte abgeschätzt werden. Im Gegensatz zu den aktiv Erwerbstätigen im primären Sektor werden hier auch jene Personen mit einbezogen, die die Land- und Forstwirtschaft im Neben- und Zuerwerb betreiben. Gemäß der letzten Agrarstrukturvollerhebung aus dem Jahr 2010 (STATISTIK AUSTRIA) sind im Land Salzburg insgesamt 24.637 Arbeitskräfte[78] (vgl. 9.101 Vollerwerbstätige) im primären Sektor tätig. Mit 89,7 % ist davon nach wie vor der Großteil den Familienarbeitskräften zuzurechnen (36,9 % Betriebsinhaber und 52,8 % Familienangehörige), während familienfremde Arbeitskräfte auf einen Anteil von 10,3 % kommen (vgl. **Tab. 40**).

Die Abnahme der Betriebszahlen und die Vergrößerung einzelner Landwirtschaften ging im zurückliegenden Jahrzehnt mit einer überproportionalen Reduktion der Arbeitskräfte einher (Rationalisierung etc.). Zwischen den Vollerhebungszeitpunkten 1999 und 2010 mussten insgesamt Rückgänge von -21,1 % (ca. -6.600 Arbeitskräfte) hingenommen werden. In erster Linie aufgrund der Aufgabe von Nebenerwerbsbetrieben fiel die Abnahme bei den beschäftigten Familienangehörigen mit -31,3 % besonders drastisch aus. Der Rückgang der beschäftigten Betriebsinhaber (-9,8 %) korreliert mit den Abnahmen der Betriebszahlen (-9,0 %). Einzig bei den familienfremden Arbeitskräften sind Zuwächse von 14,2 % zu beobachten. Dies lässt sich wiederum auf Betriebszusammenlegungen zurückführen.

[78] Zur Einordnung: 1951 waren im Land Salzburg noch 65.164 Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt (STATISTIK AUSTRIA – Volkszählung).

2.6.2 Betriebsstrukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft

Anzahl der Betriebe

Tab. 41: Betriebsanzahl 2010 und Veränderung der Betriebe nach Erwerbsart 1999–2010 in Prozent

Raumeinheit	Anzahl der Betriebe 2010	Veränderung der Betriebsanzahl nach Erwerbsart 1999–2010 in Prozent			
	Gesamt	Gesamt	Haupterwerb	Nebenerwerb	Personen-gemeinschaften und Betriebe jurist. Personen
Stadt Salzburg	159	-18,5	-16,9	-24,1	62,5
Hallein	1.440	-9,6	7,2	-19,1	31,5
Salzburg-Umgebung	2.635	-14,0	-11,6	-19,3	36,7
St. Johann	2.107	-3,8	-0,6	-7,8	20,8
Tamsweg	1.080	-12,8	-2,4	-22,4	15,3
Zell am See	2364	-4,2	10,4	-16,0	18,1
Land Salzburg	9.785	-9,0	-2,4	-16,4	21,7
Österreich	173.317	-20,3	-16,6	-26,7	61,7

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Agrarstrukturerhebung 1999 und 2010 (eigene Darstellung)

Die im Jahr 2010 durchgeführte Agrarstrukturerhebung (Vollerhebung) ermittelte in Salzburg 9.785 land- und forstwirtschaftliche Betriebe. 9.050 Betriebe bewirtschafteten landwirtschaftliche Nutzflächen. Die restlichen 735 Betriebe waren den reinen Forstbetrieben zuzurechnen (vgl. GRÜNER BERICHT SALZBURG 2010–2012). Ein herausragender Anteil der Salzburger Betriebe (37 %) wird biologisch bewirtschaftetet (vgl. Österreich ca. 10 %).

Der oft zitierte Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft findet in einem Rückgang der Betriebsanzahl bei gleichzeitigem Anstieg der durchschnittlichen Nutzfläche je Betrieb seinen Ausdruck. Reduzierte sich die Betriebsanzahl bereits in den 1990er Jahre um ca. -7,5 % (in den 1980er Jahren fielen die Rückgänge noch halb so stark aus), setzte sich der langjährige Trend in der zurückliegenden Dekade fort. Im Zeitraum 1999 bis 2010 nahm die Zahl der Salzburger land- und forstwirtschaftlichen Betriebe um weitere 9 % ab[79]. Bei einer differenzierten Betrachtung nach Erwerbsart gingen die Rückgänge vorrangig zu Lasten der Nebenerwerbsbetriebe (-16,4 %). Demgegenüber konnte die Anzahl der Haupterwerbsbetriebe vergleichsweise konstant gehalten werden (-2,4 %). Die Personengemeinschaften und Betriebe juristischer Personen verzeichneten hingegen Zuwächse von 21,7 % (vgl. **Tab. 41**).

Trotz dieser beträchtlichen Rückgänge der Betriebszahlen vollzieht sich der Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft im Land Salzburg langsamer als im österreichweiten Vergleich. Hier nahmen die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zwischen 1999 und 2010 um -20,3 % ab. Dies ist darauf zurückzuführen, dass vor allem Ackerbauregionen von Betriebsaufgaben betroffen sind (Ratio-

[79] Die Agrarstrukturerhebung der STATISTIK AUSTRIA im Jahr 2013 (Stichprobe) ermittelte nur mehr 9.514 Betriebe im Land Salzburg. Das bedeutet gegenüber 2010 einen weiteren Rückgang um -2,8 %. Um mit „belastbareren" Daten zu arbeiten bzw. auch eine kartografische Darstellung auf Gemeindeebene zu ermöglichen, beruhen die Ausführungen in diesem Kapitel in erster Linie auf den Agrarstrukturvollerhebungen (1999 bzw. 2010).

nalisierung, Mechanisierung), während alpine Grünlandregionen unter diesem Aspekt stabilere Strukturen aufweisen (vgl. ÖROK 2012). Die Bauern im Innergebirg verbleiben in der Landwirtschaft, und zwar oft in direkter oder indirekter Form mit dem Tourismus als zusätzlichem Standbein bzw. als passendem außerlandwirtschaftlichen Einkommensschwerpunkt und stellen so einen unverzichtbaren Teil der touristischen Infrastruktur und der touristischen Dienstleistungen dar.

Auf Bezirksebene und prozentuell gesehen sind die stärksten Rückgänge in der Stadt Salzburg (-18,5 %), Salzburg-Umgebung (-14,0 %) und Tamsweg (-12,8 %) zu sehen. In absoluten Zahlen war der Bezirk Salzburg-Umgebung – und das eindeutig - am stärksten von Betriebsaufgaben betroffen. Eine vergleichsweise stabile Struktur zeigen die beiden südlichen Bezirke Zell am See (-4,2 %) und St. Johann (-3,8 %).

Betriebsgrößenstruktur

Als Folge von Betriebsaufgaben und den damit einhergehenden Übernahmen (Zusammenlegungen) setzt sich auch der Trend zu größeren Betrieben weiter fort[80]. Auch in der zurückliegenden Dekade war ein geringfügiger Anstieg der durchschnittlichen Betriebsgröße zu registrieren. Als Resultat bewirtschaftete ein Salzburger land- und forstwirtschaftlicher Betrieb im Jahr 2010 im Schnitt 65,8 ha Kulturfläche. Hierbei zeigt sich, dass das Land Salzburg im Österreichvergleich (Ö: 42,6 ha) von einer überdurchschnittlichen Betriebsgröße geprägt ist. Die Gründe dafür sind vorrangig im hohen Waldanteil Salzburgs zu finden: Die forstwirtschaftliche Nutzung ist im Abgleich mit einer reinen landwirtschaftlichen Nutzung und insbesondere im Vergleich zur kleinbäuerlich geprägten Landwirtschaft Österreichs von einer größeren Betriebsstruktur gekennzeichnet.[81] So weisen auch regional gesehen die waldreichen Bezirke im Innergebirg – Zell am See (105,3 ha) und St. Johann (73,9 ha) – die höchste Nutzfläche je Betrieb auf.

Bei einer ausschließlichen Betrachtung der landwirtschaftlichen Nutzflächen je Betrieb, ist Salzburg im internationalen Vergleich relativ klein strukturiert. Mit 21,6 ha liegt man hierbei geringfügig über dem österreichweiten Vergleichswert (19,2 ha), deutlich unter jenen unserer nördlichen Nachbarländer Tschechien (152,4 ha) oder Deutschland (55,8 ha), jedoch ebenso klar über den Werten der sehr klein strukturierten Landwirtschaft in Italien (7,9 ha) oder Slowenien (6,5 ha) (vgl. FILIPP & FERSTERER 2014).

Betriebe nach Erwerbsart

Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Salzburgs wurden im Jahr 2010 zu rund 92 % als Einzelunternehmen, d.h. als bäuerliche Familienbetriebe geführt – 4.356 Betriebe wurden im Haupterwerb und 4.640 Betriebe im Nebenerwerb bewirtschaftet. Die restlichen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im Land Salzburg (knapp 8 %) befanden sich in der Hand von Personengemeinschaften oder juristischer Personen.

Am hohen Anteil der Haupterwerbsbetriebe von rund 60 % zeigt sich regional die Gunstlage des Bezirkes Salzburg-Umgebung. Die Werte aller anderen Bezirke liegen hierbei unter dem Landesmittel und pendeln zwischen 41,2 % in Zell am See und 37,4 % in Hallein.

Die 8.996 bäuerlichen Familienbetriebe bewirtschaften insgesamt 49,7 % (Ö: 60,5 %) der land- und forstwirtschaftlichen Flächen des Landes. Die durchschnittliche Betriebsgröße eines Haupterwerbsbe-

[80] Der Großteil der Betriebe (69,6 %) bewirtschafteten 2010 zwar nach wie vor weniger als 30 Hektar land- und forstwirtschaftliche Flächen (= Kulturflächen) – 1999 waren es aber noch 75,0 % (vgl. STATISTIK AUSTRIA – Agrarstrukturerhebung 1999/2010).

[81] Verstärkend kommt ein Salzburger Spezifikum hinzu: Hier ist der Waldflächenanteil der (groß strukturierten) Österreichischen Bundesforste mit 40 % am höchsten (Ö: 15 %) (vgl. GRÜNER BERICHT SALZBURG 2010–2012).

triebes liegt hier bei 47,4 ha (Ö: 43,2 ha), die eines Nebenerwerbsbetriebes bei 24 ha (Ö: 16,7 ha). Deutlich größer sind die von juristischen Personen geführten Betriebe strukturiert. 604 Betriebe juristischer Personen (z. B. Großforstbetriebe, Gutsbetriebe, Agrargemeinschaften, Stiftungen) verfügen über 47,5 % (Ö: 35,5 %) der Kulturflächen Salzburgs. Damit beträgt in diesem Segment die durchschnittliche Nutzfläche je Betrieb 504,4 ha (Ö: 364,7 ha). 2,8 % der Kulturflächen werden von 136 Personengemeinschaften (z. B. Almgenossenschaften) mit durchschnittlich 132,1 ha pro Einheit verwaltet (Ö: 63,5 ha).

Mit der **Karte 51**: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe 1999–2010 wird der Blick auf die Gemeindeebene gelenkt. Hier werden die prozentuelle Veränderung von 1999 bis 2010 (Flächensignatur) und die absoluten Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe 2010 (Punktsignatur) kombiniert dargestellt. Zudem können anhand des Kreisdiagramms die Anteile der Betriebe nach Erwerbsart (Haupt-, Nebenerwerb bzw. „Übrige“[82]) abgelesen werden.

Es bestätigen sich die Bezirksergebnisse: die Gemeinden des Flach- und Lungaus waren im zurückliegenden Jahrzehnt am stärksten von Betriebsaufgaben betroffen, die Rückgänge in den Gemeinden der Bezirke Zell am See und St. Johann fallen demgegenüber tendenziell geringer aus. Hier sind in einzelnen Gemeinden sogar Anstiege der Betriebszahlen festzustellen (u.a. Bad Gastein, Weißbach, Untertauern).

Auch hinsichtlich der Erwerbsart treten regionale Unterschiede deutlich zum Vorschein. Bis auf wenige Ausnahmen überwiegt in den Flachgauer Gemeinden der Anteil der Haupterwerbsbetriebe. In beinahe allen Gemeinden der restlichen Landesbezirke ist das Nebenerwerbssegment am stärksten ausgeprägt. Hier sind auch höhere Anteile der Kategorie „Übrige“ (= Personengemeinschaften und Betriebe juristischer Personen) zu beobachten (u.a. Forstbetriebe). Die höchste Anzahl an land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist in der Gemeinde Abtenau zu finden (322). Auf den Rängen folgen Saalfelden (228), Kuchl (207) und St. Johann (204).

Betriebe nach Erschwerniszonen

Der Anteil der Bergbauernbetriebe – hier erfolgt die Bewirtschaftung in Bereichen mit mehr oder weniger großen Bewirtschaftungserschwernissen (Berghöfekataster Stufe 1–4) – ist im Land Salzburg mit 59,8 % (vgl. Österreich: 38,4 %) besonders hoch. Naturgemäß bzw. topologisch bedingt, divergieren dabei die Quoten zwischen den einzelnen Bezirken enorm: Im Bezirk Salzburg-Umgebung liegen 31,3 % der bewirtschafteten Flächen innerhalb von Erschwerniszonen, im Bezirk St. Johann 80,5 %.

Auch mit Blick auf die Erwerbsart sind deutliche Unterschiede zu erkennen. 69,3 % der Haupterwerbs- und 59,5 % der Nebenerwerbsbetriebe können der Berglandwirtschaft zugerechnet werden, während bei von Personengemeinschaften (zu 22,8 %) und insbesondere bei von juristischen Personen (zu 2,1 %) geführten Betrieben nur zu einem vergleichsweise geringen Anteil die Bewirtschaftung in Erschwerniszonen erfolgte.

[82] „Übrige“ = Personengemeinschaften und Betriebe juristischer Personen

2.6.3 Land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen

Nutzflächen nach Besitzverhältnissen

Tab. 42: Bewirtschaftete Flächen von Salzburger Betrieben nach Besitzverhältnissen 1999 und 2010

Besitzverhältnisse	Flächen in ha		Veränderung 1999–2010	
	1999	2010	Absolut in ha	In Prozent
Eigentumsfläche	657.728	586.864	-70.864	-10,8
Verpachtete Fläche	14.296	11.309	-2.987	-20,9
Zur Bewirtschaftung abgegebene Fläche	3.188	14.410	11.222	352,0
Gepachtete Fläche	34.522	38.745	4.223	12,2
Zur Bewirtschaftung erhaltene Fläche	12.170	40.830	28.660	235,5

Quelle: STATISTIK AUSTRIA - Agrarstrukturerhebung 1999 und 2010 (Vollerhebungen)

Wie in **Tab. 42** ersichtlich, werden von den Salzburger land- und forstwirtschaftlichen Betrieben nach wie vor zu einem Großteil Eigentumsflächen bewirtschaftet (zu 91,6 % bzw. 586.864 ha). In dieser Kategorie mussten jedoch seit 1999 absolut gesehen die stärksten Rückgänge hingenommen werden (-70.864 ha).

Der Trend zeigt, in erster Linie als Folge der Aufgabe landwirtschaftlicher (Nebenerwerbs-) Betriebe, eine starke Zunahme bei den zur Bewirtschaftung abgegebenen bzw. erhaltenen Flächen (+352 % bzw. +235,5 %)[83].

Nutzflächen nach Kulturarten

Zur Erläuterung vorausgeschickt: Die land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen wurden im Zuge der Agrarstrukturerhebung (STATISTIK AUSTRIA 2010) jeweils „betriebsgenau“ aufgenommen: Die gesamte Nutzfläche eines Betriebes wird jener Raumeinheit zugerechnet, in der sich der Hauptsitz des Betriebes befindet; insbesondere bei Großgrundbesitzern bzw. Großbewirtschaftern (z.B. Bundesforste, Kirche oder Gutshöfe) können jedoch die genutzten Flächen Grenzen überschreiten und außerhalb des Sitzes des Betriebes liegen (in anderen Gemeinden, Bezirken, Ländern etc.). Daher sollen und können die nachfolgende Darstellungen (**Tab. 43** und **Karte 52**: Land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen 2010) nur eine Orientierung zur land- und forstwirtschaftlichen Ausstattung der betrachteten Raumeinheiten (Land, Bezirk, Gemeinde) liefern.

Von einer Beschreibung der Veränderung (1999–2010) der land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen auf Basis der Agrarstrukturerhebung wird generell Abstand genommen, da insbesondere aufgrund der unterschiedlichen Aufnahme der Almen und Bergmähder die Vergleichbarkeit zu früheren Zeitständen nicht gegeben ist[84].

[83] Anmerkung: der Unterschied zwischen verpachteten bzw. zur Bewirtschaftung abgegebenen Flächen auf der einen Seite und den gepachteten bzw. zur Bewirtschaftung erhaltenen Flächen auf der anderen Seite, ist in erster Linie auf die Erhebungsmethodik zurückzuführen. Da bei der Agrarstrukturerhebung nur aktive land- und forstwirtschaftliche Betriebe aufgenommen werden, übersteigen die „Eingänge“ die „Ausgänge“.

[84] In den Vorjahren wurde eine Mischform aus Bruttofläche und Futterfläche aufgenommen – jetzt wird die reine Futterfläche ausgewiesen (siehe auch GRÜNER BERICHT SALZBURG 2010–2012).

Tab. 43: Land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen 2010 nach Kulturarten in Hektar und Anteil an produktiver Gesamtfläche in Prozent

Raumeinheit	Landwirtschaftliche Nutzfläche			Forstwirtschaftl. Nutzfläche	Produktive Gesamtfläche = Kulturfläche
	gesamt	Davon intensiv bewirtschaftet	davon extensiv bewirtschaftet		
Stadt Salzburg	1.482 (29 %)	1.164 (79 %)	318 (21 %)	3.614 (71 %)	5.096
Hallein	18.410 (25 %)	6.725 (37 %)	11.684 (63 %)	54.388 (75 %)	72.798
Salzburg-Umgebung	41.054 (61 %)	33.621 (82 %)	7.433 (18 %)	26.135 (39 %)	67.189
St. Johann	42.049 (33 %)	7.239 (17 %)	34.810 (83 %)	83.766 (67 %)	125.815
Tamsweg	26.272 (56 %)	5.707 (22 %)	20.564 (78 %)	20.258 (44 %)	46.530
Zell am See	65.888 (41 %)	15.990 (24 %)	49.898 (76 %)	95.409 (59 %)	161.297
Land Salzburg	195.155 (41 %)	70.447 (36 %)	124.707 (64 %)	283.570 (59 %)	478.725

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Agrarstrukturerhebung 2010 (eigene Darstellung – Kategorisierung)

Kategorisierung der land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen:

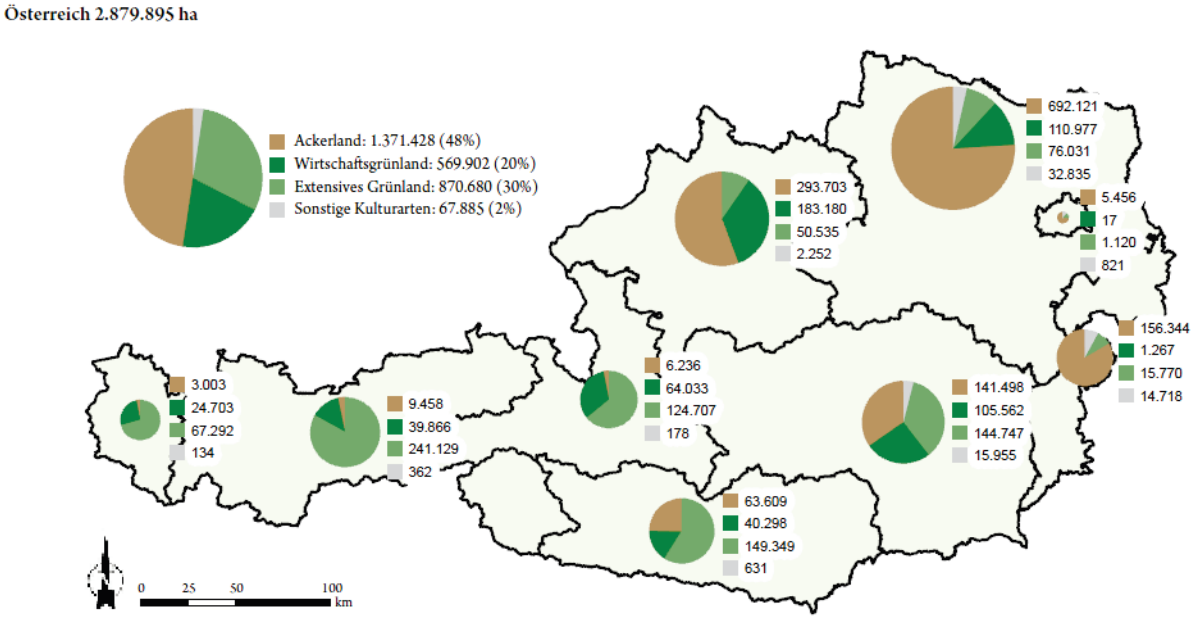
- Produktive Gesamtfläche (= Kulturfläche): bewirtschaftete Gesamtfläche minus unproduktive Flächen (nicht mehr genütztes Grünland, fließende und stehende Gewässer, unkultivierte Moorflächen, Gebäude- und Hofflächen, sonstige unproduktive Flächen)
- Landwirtschaftliche Nutzflächen: Ackerflächen, intensiv und extensiv genutztes Dauergrünland, Hausnutzgärten, Dauerkulturen
  - Davon intensiv bewirtschaftet: Ackerflächen, intensiv genutztes Dauergrünland, Hausnutzgärten, Dauerkulturen
  - Davon extensiv bewirtschaftet: extensiv genutztes Dauergrünland inkl. Almen, Bergmähder, einmähdige Wiesen, Streuwiesen, GLÖZ-Flächen etc.
- Forstwirtschaftliche Nutzflächen: Wald, Energieholzflächen, Christbaumkulturen, Forstgärten

Gemäß Agrarstrukturerhebung (STATISTIK AUSTRIA 2010) werden von den Salzburger land- und forstwirtschaftlichen Betrieben insgesamt 478.725 Hektar und damit ca. 8 % der gesamten Kulturflächen Österreichs bewirtschaftet. Den größten Anteil an den landesweit nutzbaren land- und forstwirtschaftlichen Flächen besitzen die Bezirke Zell am See und St. Johann. Auf die Betriebe dieser beiden Bezirke entfällt die Hälfte (34 % bzw. 26 %) der gesamten produktiven Fläche des Landes.

Bei einer spezifischen Betrachtung der Kulturfläche nach Hauptkategorien (land- und forstwirtschaftliche Nutzung) werden von den Salzburger Betrieben zum überwiegenden Teil forstwirtschaftliche Flächen bewirtschaftet (zu 59 % – vgl. Österreich: 54 %). Besonders hohe Anteile forstwirtschaftlicher Flächennutzung findet man in den Bezirken Hallein (75 %) und der Stadt Salzburg (71 %) – auch in St. Johann (67 %) und Zell am See (59 %) liegen die Anteile deutlich über der 50 % Marke.

Demgegenüber werden von den Salzburger Betrieben zu 41 % (Ö: 46 %) landwirtschaftliche Flächen bewirtschaftet. Salzburg kann hierbei mit einem Anteil von 97 % beinahe als reines Grünlandgebiet bezeichnet werden, Ackerbau spielt mit einem Flächenanteil von ca. 3 % nur eine untergeordnete Rolle (siehe auch **Abb. 38**).

Abb. 38: Kulturartenverteilung der landwirtschaftlich genutzten Flächen in Österreich



Quelle: GRÜNER BERICHT ÖSTERREICH 2014, S. 73 (gemäß STATISTIK AUSTRIA – Agrarstrukturerhebung)

Regional gesehen weisen erwartungsgemäß die Betriebe im Bezirk Salzburg-Umgebung die höchsten Anteile an landwirtschaftlicher Nutzfläche auf. 61 % der gesamten Kulturfläche werden hier landwirtschaftlich genutzt. Auch der Bezirk Tamsweg besitzt mit 56 % einen relativ hohen Anteil.

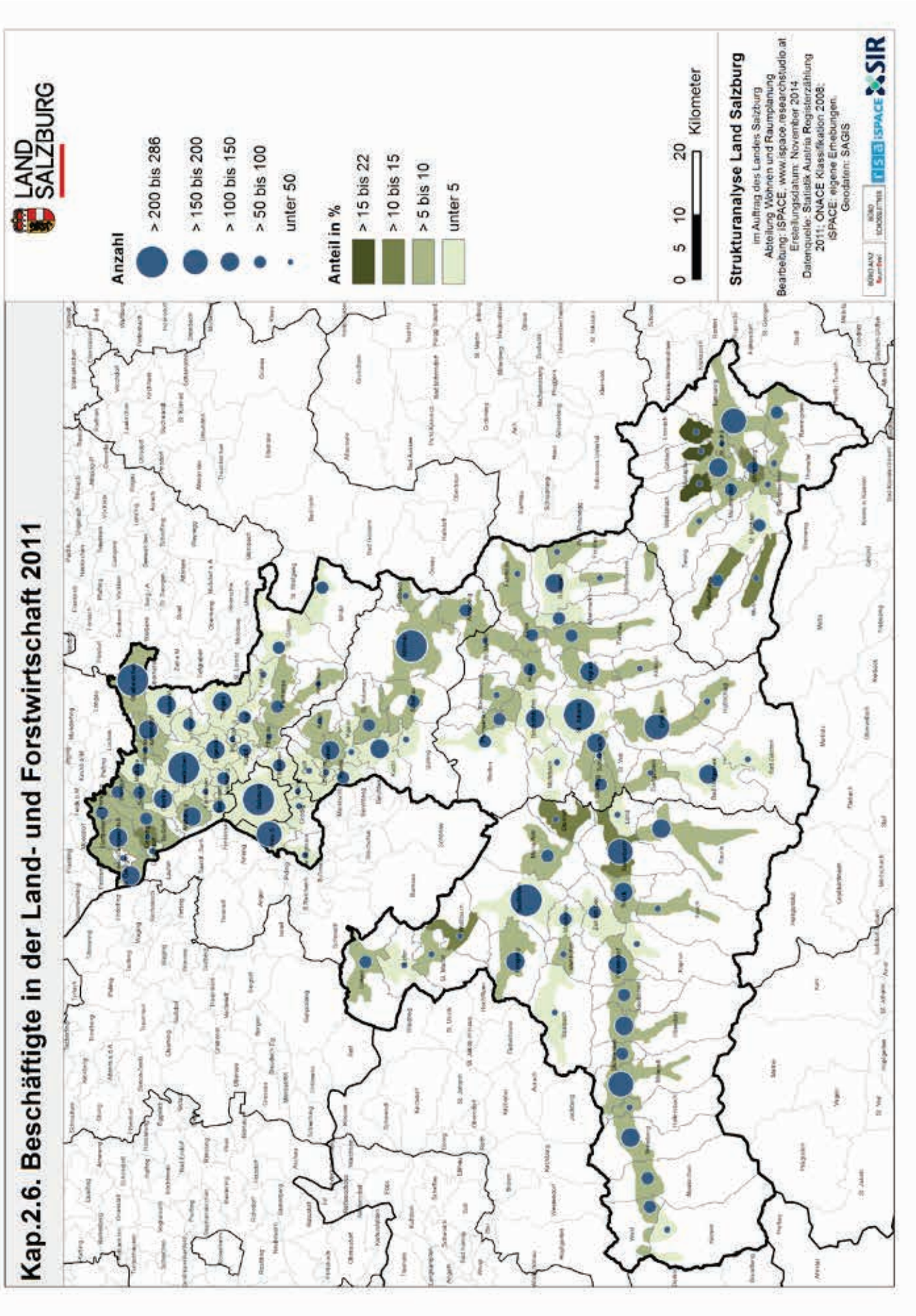
Untergliedert man die landwirtschaftlichen Nutzflächen nach der Bewirtschaftungsform in intensiv (mehrmähdige Wiesen, Ackerland etc.) bzw. extensiv (Almen, Weiden, einmähdige Wiesen) genutzte Flächen, zeigt sich landesweit ein deutlicher Überhang der extensiven Nutzung: Fast zwei Drittel der landwirtschaftlichen Nutzflächen werden im Land Salzburg extensiv genutzt. Dies ist in erster Linie topologisch erklärbar und konkret auf die hohen Almanteile[85] im Innergebirg zurückzuführen. So sind in den Bezirken St. Johann (83 %), Tamsweg (78 %) und Zell am See (76 %) auch die mit Abstand höchsten Anteile der extensiven landwirtschaftlichen Nutzungsform auszumachen. Im Bezirk Salzburg Umgebung 82 % und in der Stadt Salzburg 79 % werden die landwirtschaftlichen Flächen hingegen zum überwiegenden Teil intensiv genutzt (vgl. **Tab. 43**).

Diese Aufbereitung wurde auch auf Ebene der Gemeinden visualisiert (siehe **Karte 52**: Land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen 2010). Mit der Flächensignatur lässt sich der Anteil der produktiven Fläche an der gesamten Gemeindefläche ablesen. Anhand des Kreisdiagramms werden die jeweiligen Anteile der landwirtschaftlich (differenziert nach extensiver und intensiver Nutzung) und forstwirtschaftlich genutzten Flächen dargestellt.

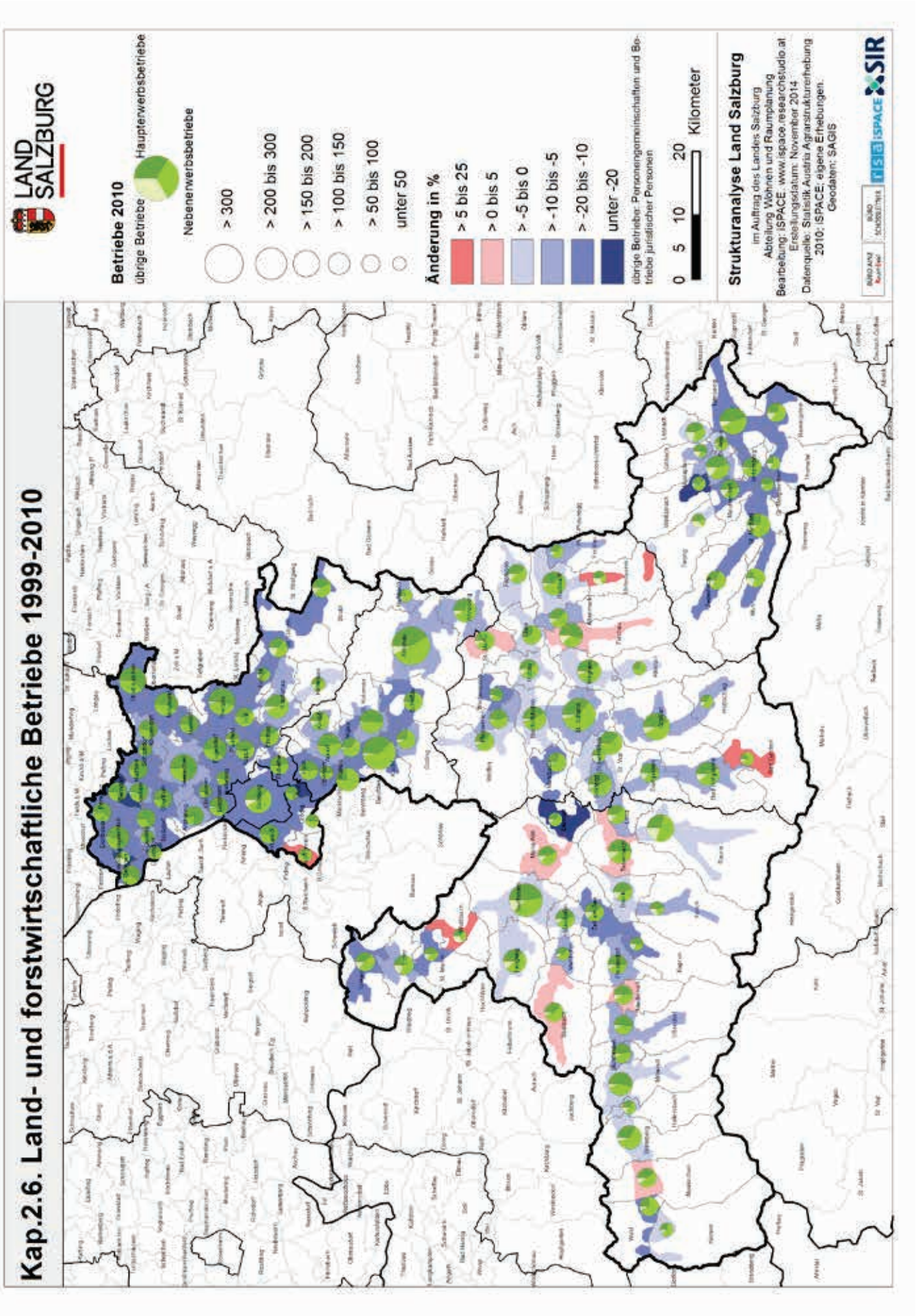
2.6.4 Karten – Bedeutung Land- und Forstwirtschaft

[85] 18 % der gesamten produktiven Fläche bzw. 44 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche Salzburger Betriebe entfallen auf Almen und Bergmähder.

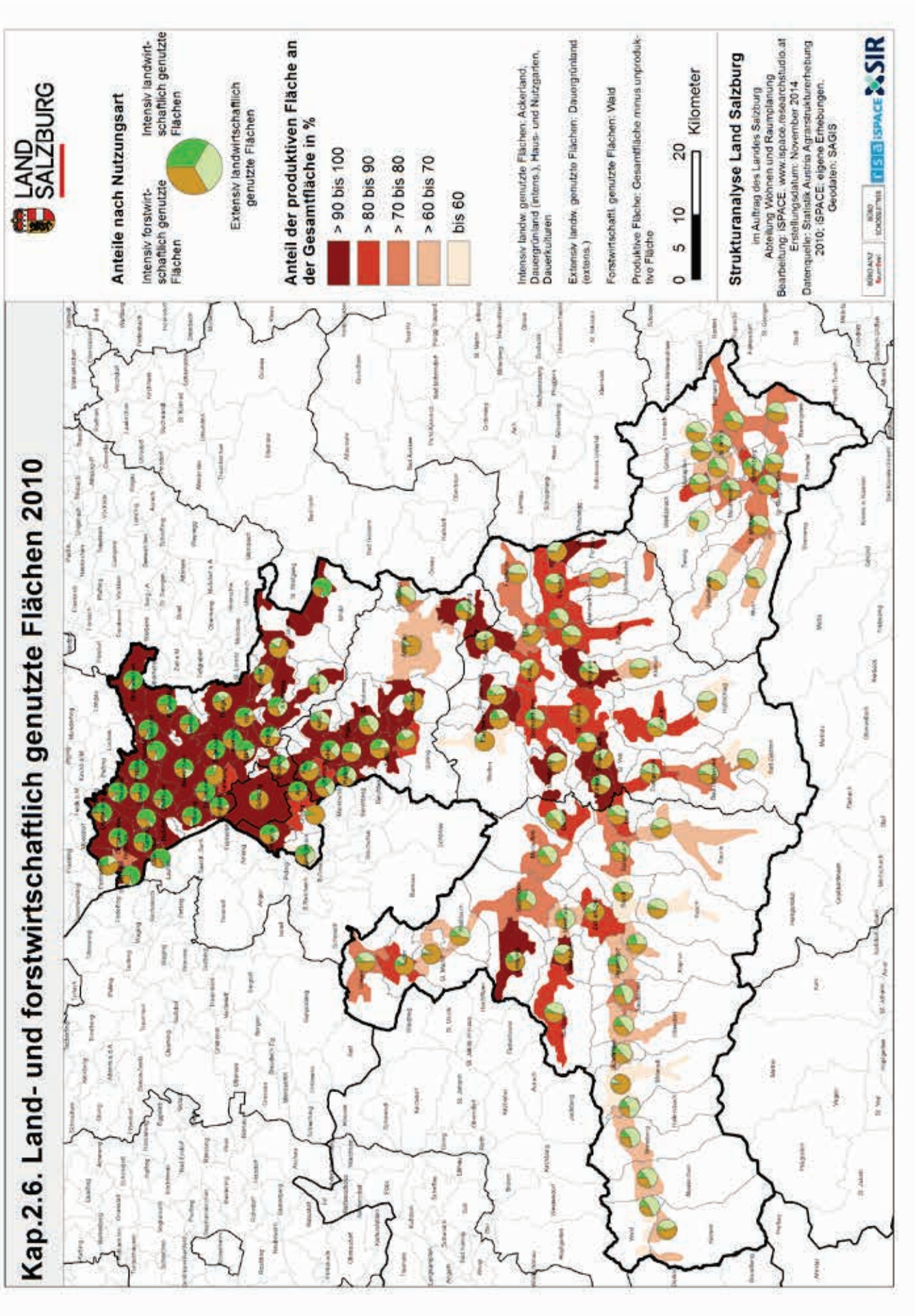
Karte 50: Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft 2011



Karte 51: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe 1999–2010



Karte 52: Land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen 2010



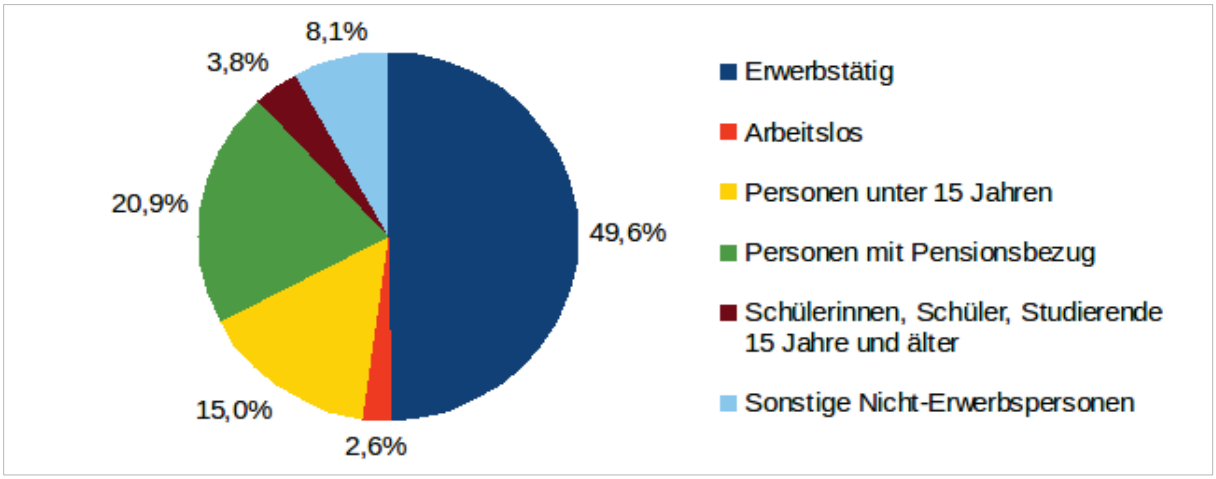
2.7 Arbeitsmarktentwicklung

2.7.1 Erwerbsstatus der Wohnbevölkerung

Im Jahr 2012 zählte etwas mehr als die Hälfte der Salzburger Wohnbevölkerung zu den Erwerbspersonen. Rund 278.000 bzw. 52,2 % der Wohnbevölkerung von insgesamt 532.318 Personen waren Erwerbspersonen, das heißt, sie gingen einer Erwerbstätigkeit nach oder waren arbeitslos (STATISTIK AUSTRIA 2015). Damit lag der Anteil der Erwerbspersonen in Salzburg 2012 um 1,2 % über dem Österreich-Durchschnitt von 51 % (STATISTIK AUSTRIA 2014, S. 30).

Die größte Gruppe innerhalb der Nicht-Erwerbspersonen bildeten mit rund 111 Tausend bzw. 21 % die „Personen mit Pensionsbezug“ (vgl. **Abb. 39**). Aufgrund des früheren Pensionsantrittsalters und der höheren Lebenserwartung war der Anteil der Personen mit Pensionsbezug unter den Frauen um drei Prozent höher als bei den Männern (Frauen: 22,3 %, Männer: 19,3 %; vgl. hierzu auch **Abb. 40**: Erwerbspersonen und Nicht-Erwerbspersonen 2012 nach dem Geschlecht). Es zeigen sich auch deutliche Unterschiede zwischen den Bezirken. Hervor sticht die Stadt Salzburg, die mit 23,8 % mit Abstand den höchsten Anteil an Pensionistinnen und Pensionisten aufweist, gefolgt vom Bezirk Tamsweg mit 21,1 %. Besonders weibliche Pensionistinnen sind mit über einem Viertel (26,5 %) in der Stadt Salzburg sehr stark vertreten.

Abb. 39: Erwerbspersonen und Nicht-Erwerbspersonen 2012 in Salzburg



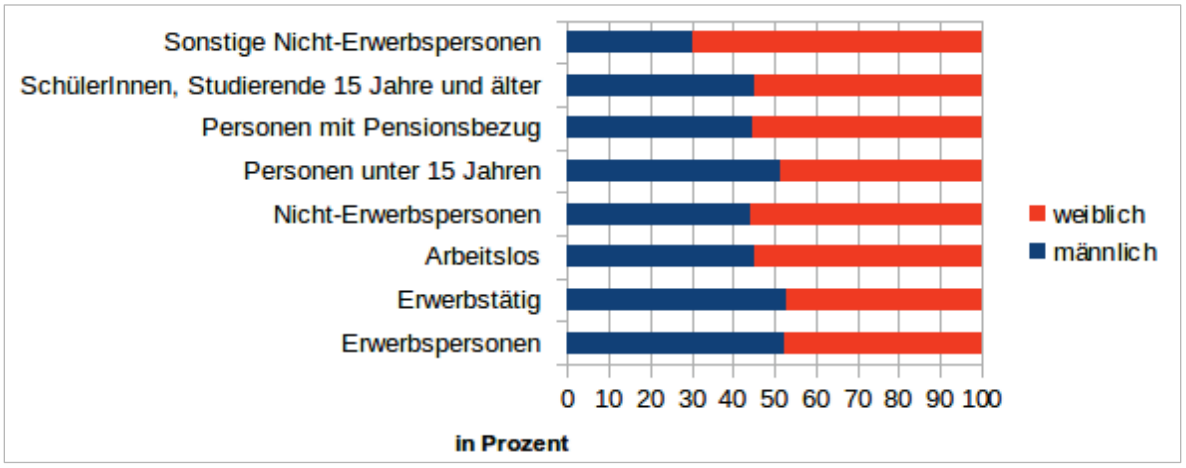
Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2015, Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012

„Personen unter 15 Jahren“ machten 15 % der Wohnbevölkerung in Salzburg aus, wobei der Anteil der Buben im Schnitt um 1,6 % über jenem der Mädchen lag und sich zwischen den Bezirken mit Ausnahme der Stadt Salzburg, in der der Anteil der Kinder unter 15 Jahren nur 13,2 % betrug, nur geringe Unterschiede zeigten (vgl. hierzu auch **Karte 18**: Bevölkerung nach Altersklassen 2014 – Kinderanteil). Bei den „Schülerinnen, Schüler und Studierenden 15 Jahre und älter“ zeigten sich sowohl zwischen den Bezirken als auch dem Geschlecht nur geringe Unterschiede, insgesamt gehörten 3,8 % der Bevölkerung Salzburgs dieser Gruppe an. Wesentlich größer war die Gruppe der „Sonstigen Nicht-Erwerbspersonen“, die in Salzburg im Jahr 2012 8,1 % der Einwohner umfasste. Dazu gehören Personen über 15 Jahre, die bei einer anderen Person mitversichert sind, Sozialhilfe beziehen, ausschließlich von Kapitaleinkünften leben oder aus anderen Gründen nicht am Erwerbsleben teil-

nehmen und auch keine schulische Ausbildung besuchen (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2014, S. 31). Ihr Anteil war im Bezirk Hallein mit 6,4 % und Salzburg-Umgebung mit 6,6% am geringsten und in der Stadt Salzburg mit 10 % am höchsten. Sehr deutlich sind auch die Unterschiede zwischen den Geschlechtern (vgl. **Abb. 40**: Erwerbspersonen und Nicht-Erwerbspersonen 2012 nach dem Geschlecht). Während im Durchschnitt 11,1 % der Salzburger Frauen in diese Gruppe fielen, waren es nur 5,1 % der Männer. Am größten war der Unterschied in den Bezirken Tamsweg und Zell am See mit über 8 %, am geringsten in der Stadt Salzburg mit 4 %.

Der Anteil der Erwerbspersonen schwankt im Land Salzburg zwischen 49,2 % in der Stadt Salzburg und 54,2 % im Bezirk Salzburg-Umgebung. Neben der Stadt Salzburg war der Anteil der Erwerbspersonen noch im Bezirk Tamsweg mit 51,7 % unterdurchschnittlich ausgeprägt, in allen anderen Bezirken lag er über dem Durchschnittswert von 52,2 %.

Abb. 40: Erwerbspersonen und Nicht-Erwerbspersonen 2012 nach dem Geschlecht



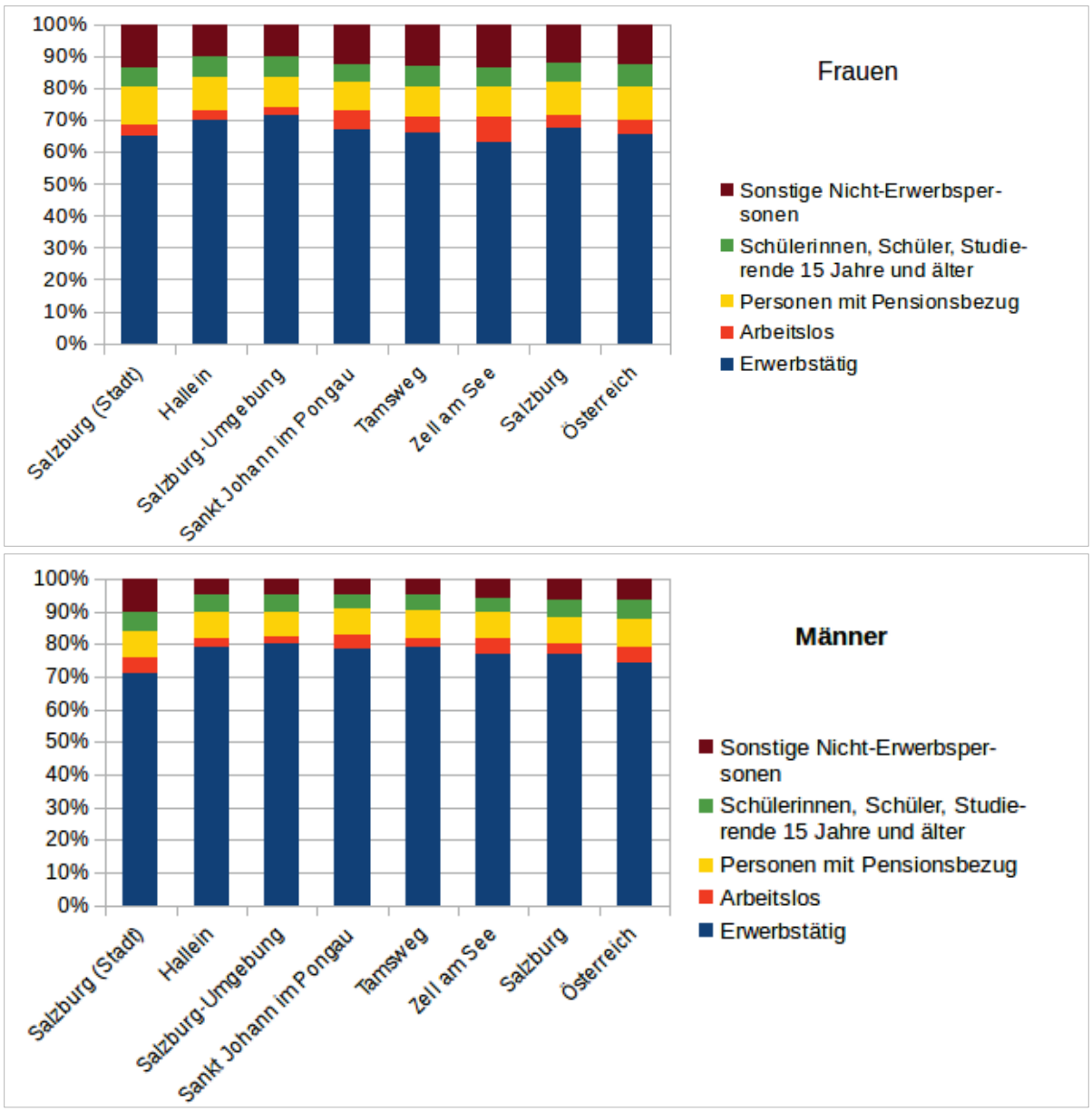
Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2015, Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012

Erwerbsstatus der 15–64-Jährigen

Die folgende Abbildung (**Abb. 41**) gibt einen Überblick über den Erwerbsstatus der Bevölkerung im Haupterwerbsalter zwischen 15 und 64 Jahren in den Bezirken Salzburgs, dem Land Salzburg und Österreich differenziert nach dem Geschlecht.

Wie sich zeigt, war der Anteil der Erwerbstätigen bzw. die Erwerbstätigenquote 2012 in Salzburg durchwegs höher als in Österreich. Betrug die Erwerbsbeteiligung in Österreich im Durchschnitt 69,7 % (Männer: 74,1 %, Frauen: 65,3 %), lag sie in Salzburg bei 72 % (Männer: 76,8 %, Frauen: 67,3 %). Der Unterschied in der Erwerbstätigkeit zwischen Frauen und Männern war deutlich ausgeprägt, Frauen wiesen eine rund 10 % geringere Erwerbsbeteiligung auf als Männer. Auch zwischen den Bezirken zeigten sich deutliche Unterschiede. Überdurchschnittlich hoch war die Erwerbsbeteiligung in den Bezirken Salzburg-Umgebung (75,4 %) und Hallein (74,4 %), deutlich geringer in den Bezirken Salzburg (Stadt) (67,9 %) und Zell am See (70 %).

Abb. 41: Erwerbsstatus der 15–64-Jährigen nach Region und Geschlecht 2012



Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2014, Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012

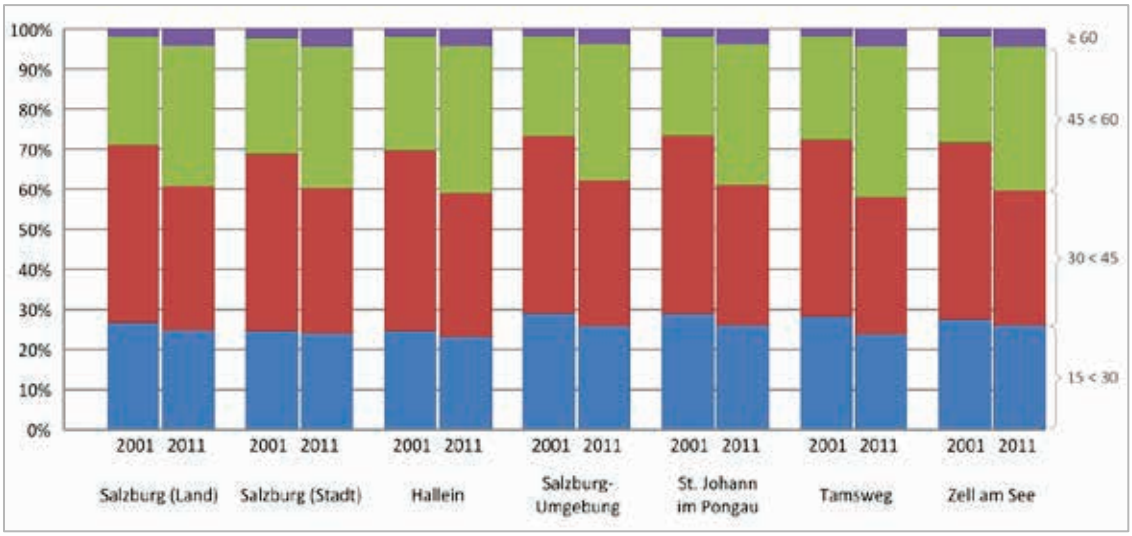
Während in der Stadt Salzburg sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die Erwerbsbeteiligung deutlich unterdurchschnittlich ausgeprägt ist, sind es im Bezirk Zell am See und abgeschwächt auch im Bezirk St. Johann und Tamsweg vor allem die Frauen, die eine deutlich unterdurchschnittliche Erwerbsquote aufweisen. Diese geringeren Frauenerwerbsquoten Innergebirg dürften allerdings zum Teil auch mit dem Stichtag der Statistik, dem 31. Oktober 2012, zusammenhängen, den Erwerbstätige im Tourismus sind zu dieser Jahreszeit häufig (noch) nicht beschäftigt und gerade in diesem Wirtschaftssegment sind die Frauen stark vertreten. Dafür sprechen auch die höheren Anteile der Arbeitslosen Innergebirg (Bezirk Zell am See: 6,1 %, St. Johann: 4,9 %), die insbesondere wiederum bei den Frauen, abgeschwächt aber auch bei den Männern, zu sehen sind. Zusätzlich wird die Erwerbsquote der Frauen Innergebirg und ebenso in der Stadt Salzburg durch den hohen Anteil der Sonstigen Nicht-Erwerbspersonen gedrückt, der in diesen Bezirken deutlich über dem Durchschnitt liegt.

Erwerbstätigkeit nach Altersgruppen

Neben dem Geschlecht ist der Erwerbsstatus wie eingangs erwähnt auch stark vom Alter der Personen abhängig. Der demographischen Wandel, der u.a. mit einem steigenden Durchschnittsalter der Bevölkerung und einer Zunahme der älteren Bevölkerungsgruppen einhergeht, zeigt sich sehr deutlich auch in der Zusammensetzung der Erwerbsbevölkerung.

In **Abb. 42** ist die Altersstruktur der aktiv Erwerbstätigen am Arbeitsort für die Bezirke und dem Land Salzburg jeweils für die Jahre 2001 und 2011 dargestellt.

Abb. 42: Altersstruktur der aktiv Erwerbstätigen nach Bezirken 2001 und 2011



Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2015, Registerzählung 2011; Volkszählung 2001

Für alle Bezirke zeigt sich in etwa dasselbe Bild: eine deutliche Abnahme der jüngeren Altersgruppen bis 45 Jahre steht eine ebenso massive Zunahme der älteren Erwerbsgruppen 45 bis über 60-Jahre gegenüber. Während sich der Rückgang bei den 15–29-Jährigen mit durchschnittlich 2,1 % in Grenzen hielt, war besonders die Gruppe der 30–44-Jährigen massiv betroffen. Ihr Anteil ist landesweit von 44,4 % 2001 auf 35,8 % 2011 gesunken, das entspricht einem Minus von 16.180 Erwerbstätigen dieser Altersgruppe bzw. 8,5 %.

Am stärksten betroffen von diesen Altersverschiebungen ist der Bezirk Tamsweg. Der Anteil der über 44-jährigen Erwerbstätigen ist hier von 27,4 % 2001 auf 42 % im Jahr 2011, das heißt um fast 15 %, gestiegen. Landesweit war der durchschnittliche Anstieg deutlich geringer und lag bei 10,6 %.

Deutlich stärker als in den anderen Bezirken war im Bezirk Tamsweg mit minus 4,8 % die Abnahme in der Altersgruppe der unter 30-Jährigen. Darin spiegeln sich auch Abwanderungstendenzen junger aktiver Bevölkerungsgruppen (Brain drain) wider. Neben dem Lungau sind auch im Oberpinzgau derartige Abwanderungstendenzen und Brain drain-Phänomene zu beobachten. Diese verstärken die strukturell und demographisch bedingten Alterungsprozesse der Gesellschaft und den demographischen Wandel in den Innergebirgs-Regionen zusätzlich.[86]

[86] Auf den demographischen Wandel, dessen Auswirkungen speziell auch im Pongau, Pinzgau und Lungau und erforderliche Anpassungsstrategien im Alpenraum wurde im Detail und gemeinsam mit mehreren Partnern im internationalen Projekt DEMOCHANGE, in dem das Land Salzburg Projektpartner war, eingegangen. Näheres hierzu findet sich in WANKIEWICZ et.al. 2011, AINZ et.al 2013 u. BAUSCH et.al. 2014.

Die Altersstruktur der Erwerbstätigen ist jedenfalls in Änderung begriffen. Die Belegschaften der Betriebe werden zunehmend älter und stellen die Unternehmen vor neuen Herausforderungen (Mehrgenerationen-Belegschaften, Active/productive Aging-Konzepte, Gesundheitsprävention etc.; näheres hierzu siehe AINZ 2014).

Der demographische Wandel hat auch zur Folge, dass die erwerbsfähige Bevölkerung (Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 65 Jahren) tendenziell abnimmt. In **Karte 53**: Kurzfristige Entwicklung der erwerbsfähigen Bevölkerung 2011–2014 ist die Entwicklung der erwerbsfähigen Bevölkerung 2011–2014 auf Ebene der Gemeinden dargestellt. Deutlich wird, dass der Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung in den letzten Jahren bereits in vielen Gemeinden zurückgegangen ist. In 80 von 119 Gemeinden (67 %) war eine Abnahme zu beobachten, in den restlichen Gemeinden nahm die erwerbsfähige Bevölkerung noch zu. Der Bevölkerungsrückgang in dieser Altersgruppe war mit wenigen Ausnahmen noch gering und lag überwiegend zwischen 0–2 %, auch bedingt durch den kurzen Beobachtungszeitraum 2011–2014. Er wird sich in Zukunft aber kontinuierlich vergrößern.

2.7.2 Entwicklung der Arbeitslosigkeit

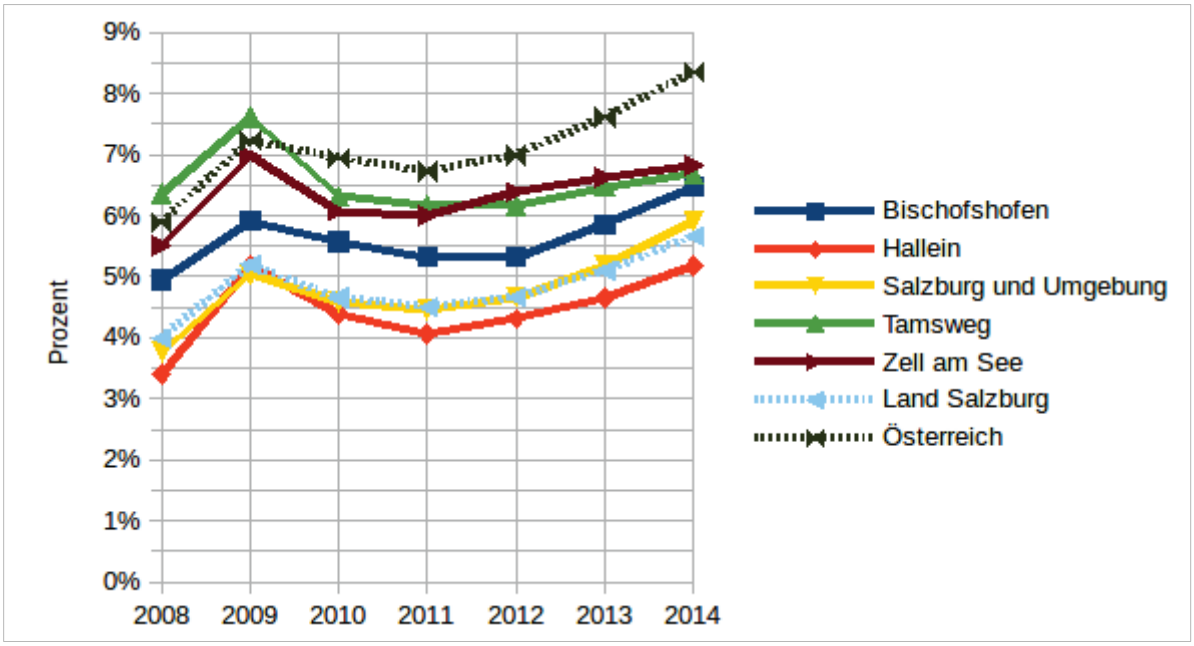
Salzburg hat wie ganz Österreich mit einer steigenden Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Wie **Abb. 43** zeigt, ist die Arbeitslosenquote zwischen 2008 und 2014 bedingt durch die Finanz- und Wirtschaftskrise bis 2009 zunächst stark angestiegen und hat sich danach bis 2011 wieder etwas erholt. So ging die Arbeitslosigkeit zwischen 2009 und 2011 wieder deutlich zurück – am stärksten im Arbeitsmarktbezirk Hallein mit etwas über 20 % (vgl. **Tab. 44**, Seite 202). Seit 2011 bzw. etwas verzögert in den Arbeitsmarktbezirken Tamsweg und Bischofshofen seit 2012, steigt die Arbeitslosrate wieder kontinuierlich an und erreichte in Salzburg 2014 im Jahresschnitt 5,7 %. Damit lag die Arbeitslosenquote in Salzburg nach wie vor deutlich unter dem Österreich-Schnitt von 8,4 %.

Die Anzahl der Arbeitslosen ist in Salzburg von 9.759 im Jahr 2008 auf 14.672 2014 gestiegen, das ist eine Zunahme um 50%. Besonders stark betroffen war der Zentralraum – in den Arbeitsmarktbezirken Hallein und Salzburg und Umgebung war der Anstieg zwischen 2008 und 2014 mit über 60 % mit Abstand am höchsten. Allein zwischen 2011 bis 2014 hat die Anzahl der Arbeitslosen in diesen beiden Arbeitsmarktbezirken um mehr als ein Drittel zugenommen!

Innergebirg war die Situation etwas günstiger, nur der Arbeitsmarktbezirk Bischofshofen zeigt seit 2012 einen ähnlich steilen Anstieg der Arbeitslosenquote wie der Zentralraum. In den Arbeitsmarktbezirken Tamsweg und Zell am See stieg die Arbeitslosenquote zwar auch stetig an, allerdings wesentlich flacher als in den anderen Bezirken. Insbesondere Tamsweg hat sich relativ gut gehalten, die Anzahl der Arbeitslosen ist nur um 9,1 % von 546 2008 auf 596 2014 gestiegen.

Abb. 43 macht auch deutlich, dass sich die Arbeitslosenquoten der Salzburger Arbeitsmarktbezirke tendenziell annähern. 2014 lag die Arbeitslosenquote im Zentralraum noch um rund 1 % unter jener Innergebirgs. Berücksichtigt man das Geschlecht zeigt sich, dass die Unterschiede vor allem von den Frauen herrühren.

Abb. 43: Entwicklung der Arbeitslosenquote nach Arbeitsmarktregionen 2008–2014



Quelle: ARBEITSMARKTSERVICE, Arbeitsmarktdaten Online, Februar 2015; eigene Darstellung

Tab. 44: Anzahl und Veränderung der Arbeitslosen nach Arbeitsmarktbezirken 2008–2014

Arbeitsmarkt-bezirk	Anzahl der Arbeitslosen in den Jahren				Veränderung der Anzahl der AL in %			
	2008	2009	2011	2014	2008/09	2009/11	2011/14	2008/14
Bischofshofen	1.704	2.040	1.881	2.371	19,7 %	-7,8 %	26,1 %	39,1 %
Hallein	849	1.304	1.039	1.388	53,6 %	-20,4 %	33,7 %	63,4 %
Salzburg-Umgeb.	4.622	6.155	5.518	7.637	33,2 %	-10,4 %	38,4 %	65,2 %
Tamsweg	546	650	535	596	19,1 %	-17,7 %	11,4 %	9,1 %
Zell am See	2.036	2.583	2.270	2.680	26,9 %	-12,1 %	18,0 %	31,6 %
Land Salzburg	9.759	12.733	11.242	14.672	30,5 %	-11,7 %	30,5 %	50,3 %
Österreich	212.253	260.309	246.702	319.357	22,6 %	-5,2 %	29,5 %	50,5 %

Quelle: ARBEITSMARKTSERVICE, Arbeitsmarktdaten Online, Februar 2015; eigene Berechnungen

Während im Zentralraum nur 4,7–4,9 % der unselbständig beschäftigten Frauen arbeitslos waren, waren es Innergebirg 6,7–6,8 %, also um zwei Prozent mehr. Bei den Männern betrug der Unterschied zwischen Außer- und Innergebirg nur 3–4 Zehntel Prozent.

In **Tab. 45** sind einige weitere wesentliche Arbeitsmarktindikatoren für die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Land Salzburg zwischen 2008 und 2014 dargestellt. Es zeigt sich, dass das Arbeitskräftepotenzial mit 6 % stärker zugenommen hat als die Anzahl der unselbständig Beschäftigten mit 4,1 %. Dies ist deshalb der Fall, weil die Zahl der Arbeitslosen im selben Zeitraum mit einem Plus von 50,3 % sehr stark zugelegt hat. Positiv ist, dass die Zunahme der jungen Arbeitslosen bis 24 Jahre deutlich unter dem Durchschnitt lag. Umso besorgniserregender ist die Entwicklung bei den 50 Jahre und älteren. Mit 1.800 zusätzlichen Arbeitslosen in dieser Gruppe seit 2008 hat sich ihre Anzahl bis 2014 fast verdoppelt. Besonders seit 2011 ist die Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe stark gestiegen. Waren 2011 noch 2.400 50+ Jährige arbeitslose, sind es 2014 bereits 3.700, was einer Zunahme von mehr als 50 % entspricht.

Tab. 45: Entwicklung wesentlicher Arbeitsmarktindikatoren 2008–2014

Arbeitsmarkt-Indikator	Anzahl der Personen in den Jahren …				Veränderung der Anz. der Personen in %			
	2008	2009	2011	2014	2008/09	2009/11	2011/14	2008/14
Arbeitskräftepotential	244.660	245.020	249.867	259.318	0,1 %	2,0 %	3,8 %	6,0 %
Unselbständig Besch.	234.902	232.287	238.625	244.646	-1,1 %	2,7 %	2,5 %	4,1 %
Arbeitslose	9.759	12.733	11.242	14.672	30,5 %	-11,7 %	30,5 %	50,3 %
AL bis 24 Jahre	1.722	2.193	1.904	2.268	27,4 %	-13,2 %	19,2 %	31,7 %
AL 50 Jahre und älter	1.894	2.478	2.399	3.691	30,8 %	-3,2 %	53,8 %	94,8 %
UB AusländerInnen	35.347	35.087	39.484	45.989	-0,7 %	12,5 %	16,5 %	30,1 %
AL AusländerInnen	2.045	2.834	2.602	4.266	38,6 %	-8,2 %	63,9 %	108,7 %

AL … Arbeitslose; UB … Unselbständig Beschäftigte

Quelle: ARBEITSMARKTSERVICE, Arbeitsmarktdaten Online, Februar 2015; eigene Berechnungen

Eine ähnliche Entwicklung, nur noch etwas ausgeprägter, wird auch bei den arbeitslosen AusländerInnen sichtbar. Ihr Anteil an den unselbständig Beschäftigten hat sich in Salzburg zwischen 2008 und 2014 um etwa ein Drittel erhöht und ist von 35.300 auf 46.000 angewachsen. Im selben Zeitraum hat sich die Arbeitslosigkeit allerdings mehr als verdoppelt bzw. hat um 109 % zugenommen. Ähnlich wie bei den älteren Arbeitslosen ist auch bei den AusländerInnen vor allem seit 2011 ein starker Anstieg zu verzeichnen.

Berücksichtigt man das Geschlecht, zeigt sich, dass die Entwicklung des Salzburger Arbeitsmarktes für Frauen etwas günstiger war als für die Männer (vgl. **Tab. 46**).

So sind das Arbeitskräftepotenzial mit 7,3 % und die Anzahl der Unselbständig Beschäftigten mit 6 % bei den Frauen zwischen 2008 und 2014 deutlich stärker gestiegen als bei den Männern. Die Arbeitslosigkeit hat sich hingegen bei den Frauen etwas weniger ungünstig entwickelt. So war schon der krisenbedingte Anstieg der Arbeitslosen zwischen 2008 und 2009 bei den Frauen deutlich geringer als bei den Männern, diese Entwicklung setzte sich bis 2014 im Wesentlichen fort. Insbesondere bei den jungen Frauen bis 24 Jahre hat die Arbeitslosigkeit mit einem Plus von 16 % gegenüber 2008 wesentlich weniger stark zugenommen als bei den Männern mit einem Plus von über 46 %. Insgesamt ist der Anstieg der arbeitslosen Frauen mit 39 % deutlich geringer als bei den arbeitslosen Männern mit 60 %.

Tab. 46: Entwicklung wesentlicher Arbeitsmarktindikatoren 2008–2014 differenziert nach dem Geschlecht

Arbeitsmarkt-Indikator	Anzahl der Personen in den Jahren …				Veränderung der Anz. der Personen in %			
	2008		2014		2008/09		2008/14	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Arbeitskräftepotential	129.658	115.002	135.944	123.374	-0,4 %	0,8 %	4,8 %	7,3 %
Unselbständig Besch.	124.508	110.394	127.682	116.964	-2,1 %	0,0 %	2,5 %	6,0 %
Arbeitslose	5.150	4.609	8.262	6.410	40,3 %	19,5 %	60,4 %	39,1 %
AL bis 24 Jahre	897	825	1.310	959	38,6 %	15,2 %	46,1 %	16,2 %
AL 50 Jahre und älter	1.133	762	2.229	1.462	33,6 %	26,7 %	96,8 %	91,9 %
UB AusländerInnen	19.979	15.368	25.589	20.399	-2,2 %	1,1 %	28,1 %	32,7 %
AL AusländerInnen	1.171	873	2.515	1.751	46,5 %	28,0 %	114,8 %	100,5 %

Quelle: ARBEITSMARKTSERVICE, Arbeitsmarktdaten Online, Februar 2015; eigene Berechnungen

Frauen haben demnach gegenüber den Männern am Arbeitsmarkt aufgeholt. So nahm die Zahl der unselbständig Beschäftigten Männer zwischen 2008 und 2014 um 3.174 Männer bzw. 2,5 % zu, die Anzahl der Frauen aber mit 6.570 um mehr als das doppelte (+6 %). Der Anteil der Frauen am den Unselbständig Beschäftigten im Salzburger Arbeitsmarkt hat sich somit von 47,0 % 2008 auf 47,8 % 2014 erhöht.

Die Lage am Arbeitsmarkt hat sich auch im ersten Quartal 2015 nicht verbessert (vgl. hierzu auch: FERSTERER 2015). Die Arbeitslosigkeit ist weiter gestiegen und betrug im März dieses Jahres 5,7 %, 0,2 % mehr als vor einem Jahr (vgl. Arbeitsmarktservice Salzburg 2015). 15.057 Personen waren im März arbeitslos (+5,3 % gegenüber März 2014). Trotz dieses Anstiegs war in Salzburg die Arbeitslosigkeit neben Vorarlberg in Österreich am geringsten. Österreichweit waren im März 9,3 % arbeitslos und die Arbeitslosigkeit ist gegenüber dem Vorjahr um 0,9 % gestiegen. Betroffen sind vor allem Geringqualifizierte, 43,3 % der Arbeitslosen in Salzburg wiesen nur einen Pflichtschulabschluss auf, 39 % einen Lehrabschluss. Unter Druck sind nach wie vor insbesondere Industriearbeitsplätze wie u.a. der Stellenabbau bei Firmen wie Bleckmann, Carbo Tech, Sony und aktuell Maco zeigt. Der Zentralraum mit seiner stärker produktionsorientierten Struktur ist deshalb von der Arbeitslosigkeit nach wie vor stärker betroffen als die Landbezirke, in denen (zumindest derzeit) die stärker touristische Orientierung stabilisierend auf den Arbeitsmarkt wirkt.

2.7.3 Entwicklung der Vollzeit – und Teilzeitbeschäftigung

Die Anzahl der unselbständig Beschäftigten sagt nichts über die Qualität der Arbeitsplätze bzw. der Beschäftigung aus. Dieser Aspekt soll im Folgenden vertieft werden. Da die AMS-Zahlen keinen Aufschluss über das Beschäftigungsausmaß geben, wird zunächst wiederum auf die Zahlen der Abgestimmten Erwerbsastartistik 2012 und in der Folge für Aussagen zur Entwicklung der Voll- bzw. Teilzeitquote in den letzten Jahren auf die Lohnsteuerstatistik zurückgegriffen

In **Tab. 47** ist die Anzahl der aktiv Erwerbstätigen am Arbeitsort sowie die Anteile der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten differenziert nach dem Geschlecht dargestellt.

Insgesamt zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Während 77,1 % der rund 144 Tausend aktiv erwerbstätigen Männer 2012 vollzeitbeschäftigt waren, traf dies nur auf 46,8 % der rund 125 Tausend erwerbstätigen Frauen zu.

43,3 % der weiblichen Beschäftigten arbeiteten 2012 in Teilzeit, das waren fast 54.000 Frauen. Nur rund 4.300 Frauen mehr, nämlich 58.300 gingen einer Vollzeitbeschäftigung nach. Der Teilzeitanteil bei den Männern lag im Vergleich dazu bei nur 8 %. Österreichweit ist der Teilzeitanteil der Frauen um zwei Prozent geringer (41,4 %), der der Männer hingegen etwas höher (8,8 %).

Zwischen den Salzburger Bezirken zeigen sich ebenfalls deutliche Unterschiede. Bei den Vollzeitbeschäftigten sticht bei den Männern der Bezirk Tamsweg heraus, wo der Anteil der vollzeitbeschäftigten Männer mit 72,4 % deutlich unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. Auch der Anteil der Frauen in Vollzeitbeschäftigung ist im Bezirk Tamsweg mit Abstand am geringsten, aber auch die Bezirke Zell am See und Hallein mit 41,5 bzw. 41,9 % weisen bei den vollzeitbeschäftigten Frauen nur relativ geringe Werte auf.

Tab. 47: Vollzeit- und Teilzeit-Erwerbstätige am Arbeitsort 2012 nach Geschlecht und Bezirken

Politischer Bezirk	Gesamt	Aktiv erwerbstätig		Vollzeit (%)		Teilzeit (%)		Anteil Teilzeit (%)	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Salzburg(Stadt)	101.856	49.962	51.894	78,3	51,6	10,7	43,3	19,3	80,7
Hallein	21.091	11.803	9.288	75,7	41,9	8,0	44,4	18,6	81,4
Salzburg-Umgeb.	65.453	39.078	26.375	77,1	43,7	7,0	43,3	19,4	80,6
Sankt Johann	35.150	19.048	16.102	77,3	46,4	5,4	41 ,0	13,6	86,4
Tamsweg	8.197	4.180	4.017	72,4	39,7	6,2	43,6	12,9	87,1
Zell am See	37.310	20.400	16.910	75,6	41,5	6,3	44,5	14,5	85,5
Salzburg	269.057	144.471	124.586	77,1	46,8	8,0	43,3	17,7	82,3
Österreich	3.954.811	2.140.800	1.814.011	77,4	49,2	8,8	41,4	20,1	79,9

Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2014, Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012

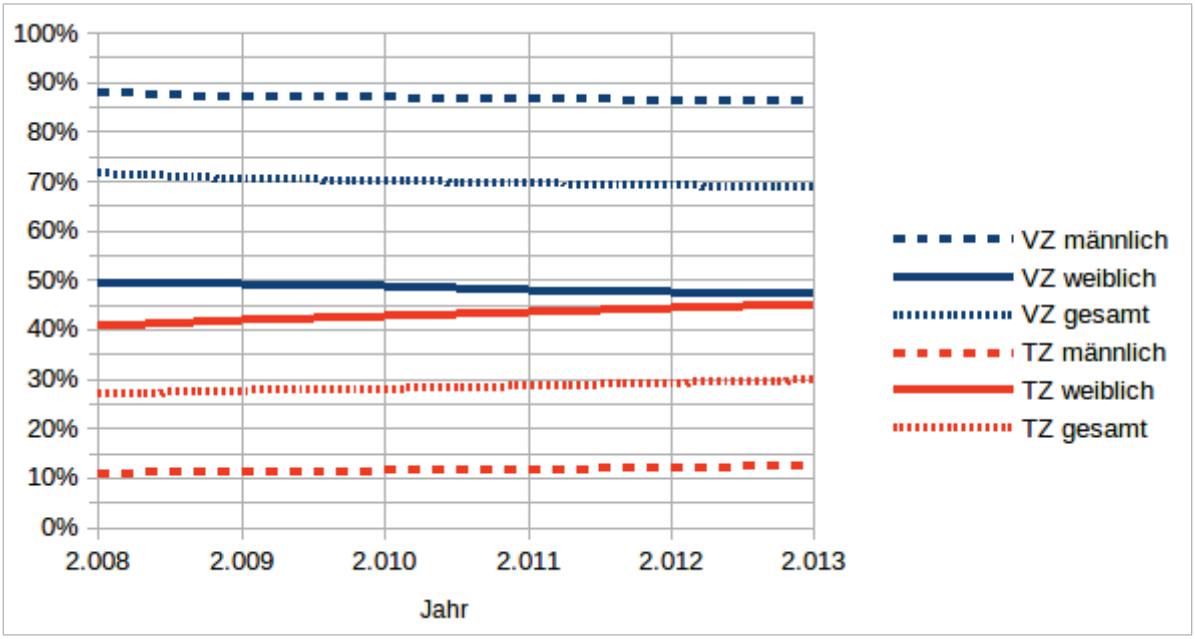
Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der vollzeitbeschäftigten Frauen nur in der Stadt Salzburg, mehr als die Hälfte der aktiv erwerbstätigen Frauen (51,6 %) gehen hier einer Vollzeitbeschäftigung nach. In der Stadt Salzburg ist mit 10,7 % auch der Anteil der teilzeitbeschäftigten Männer am höchsten, den geringsten Anteil weist hier der Bezirk St. Johann auf. Unter dem Landes-Durchschnitt von 8 % liegen bei den Männern auch die Bezirke Tamsweg, Zell am See und Salzburg-Umgebung. Bei den Frauen schwanken die Werte zwischen 43,4 und 44,5 %, nur im Bezirk St. Johann ist die Teilzeitquote der Frauen mit 41% etwas geringer ausgeprägt und die Vollzeitquote der Frauen mit 46,4 % nach der Stadt Salzburg mit Abstand am höchsten.

Teilzeitarbeit ist nach wie vor zu einem Großteil Frauensache. Mehr als vier Fünftel (82,3 %) aller Teilzeitbeschäftigungen werden von Frauen wahrgenommen, nur 17,7 % von Männern. Damit liegt Salzburg auch deutlich über dem Österreich-Schnitt von 79,9 % Frauenanteil und 20,1 % Männeranteil bei den Teilzeitbeschäftigten.

Vor allem Innergebirg ist der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen mit 85,5 % bis 87,1 Prozent sehr hoch, im Zentralraum ist hingegen der Anteil der teilzeitbeschäftigten Männer mit 18,6–19,4 % um 4–5 % höher als Innergebirg. Auf Gemeindeebene zeigen sich aber auch Innergebirg deutliche Unterschiede wie **Karte 40**: Veränderung der Arbeitsplätze 2001–2011 und **Karte 55**: Teilzeitbeschäftigte 2011 aufzeigen. So scheint Innergebirg insbesondere in touristisch geprägten Gemeinden wie Untertauern, Unternberg, Forstau, Hüttschlag oder Tweng der Anteil der männlichen Teilzeitbeschäftigten überdurchschnittlich hoch zu sein. Außergebirg lassen sich keine derartigen Zusammenhänge feststellen. Die Karte zeigt außerdem auch, dass der Anteil der Teilzeitbeschäftigten in den Gemeinden zum Teil bereits relativ hoch ist. So war 2011 bereits in 25 Gemeinden ein Viertel der unselbständig Beschäftigten teilzeitbeschäftigt, sowie in weiteren 50 Gemeinden 20–25 %. Somit arbeiteten bereits in 75 Gemeinden mehr als ein Fünftel der Beschäftigten in Teilzeit. Nur zwölf Gemeinden wiesen weniger als 15 % Teilzeitbeschäftigte auf.

Abb. 44 zeigt für das Land Salzburg die Entwicklung der Voll- und Teilzeitbeschäftigung in den Jahren 2008–2013 differenziert nach dem Geschlecht. Sehr deutlich wird wiederum das starke Ungleichgewicht am Salzburger Arbeitsmarkt.

Abb. 44: Entwicklung der Voll- und Teilzeitbeschäftigung im Land Salzburg 2008–2013 nach dem Geschlecht



Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2015, Lohnsteuerstatistik 2008–2011, 2012–2013

Während der Anteil der Vollzeitbeschäftigung bei den Männern nach wie vor sehr hoch ist und zwischen 2008 und 2013 nur unwesentlich zurückgegangen ist (von 87,9 % 2008 auf 86,2 % 2013) und der Anteil der Teilzeitkräfte bei den Männern nur geringfügig um 1,6 % zugenommen hat (von 10,8 % 2008 auf 12,4 % 2013) ist die Situation bei den weiblichen Beschäftigten wesentlich ungünstiger: der Anteil der vollzeitbeschäftigten Frauen nahm kontinuierlich ab, der Anteil der aktiv erwerbstätigen Frauen in Teilzeit dagegen kontinuierlich zu. So waren 2008 noch gut die Hälfte der Frauen vollzeitbeschäftigt, 2013 waren es um 2,3 % weniger. Die Teilzeitquote ist im selben Zeitraum um fast 5 % von 40,9 auf 45,4 % gestiegen. Setzt sich der Trend fort, werden in naher Zukunft mehr Frauen in Teilzeit tätig sein als einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. 2013 betrug der Unterschied nur noch zwei Prozent.

Das bedeutet, dass Frauen am Salzburger Arbeitsmarkt klar benachteiligt sind. Was besonders zu denken gibt ist, dass diese Benachteiligungen noch zunehmen. Anstatt das mehr Frauen eine Vollzeitbeschäftigung ermöglicht wird, nimmt der Anteil der Teilzeit arbeitenden Frauen noch zu. Wobei Arbeit in Teilzeit grundsätzlich nicht schlecht, zum Teil gewünscht und im Sinne einer Flexibilisierung der Arbeitswelt durchaus auch Vorteile haben kann. Problematisch ist vor allem die zum Teil damit verbundene prekäre finanzielle und soziale Absicherung insbesondere auch im Alter.

In **Tab. 48** ist die Veränderung der Anzahl der Unselbständig Beschäftigten sowie der Beschäftigten in Vollzeit und Teilzeit zwischen 2008 und 2013 dargestellt. Wie bereits weiter oben angesprochen hat sich die Anzahl der Unselbständig Beschäftigten insgesamt positiv entwickelt und um 6,3 % zugenommen, am stärksten in den Bezirken St. Johann und Zell am See. Nur in der Stadt Salzburg mit lediglich 3,1 % fiel die Zunahme recht bescheiden aus, ansonsten wurden bis auf dem Bezirk Tamsweg überall 6 % erreicht. Deutlich wird auch, dass die Zunahme bei den Frauen wesentlich höher ausfiel als die der Männer – wiederum mit Ausnahme der Stadt Salzburg, in der seit 2008 mehr Männer als Frauen eine unselbständige Beschäftigung aufnahmen.

Tab. 48: Zu- und Abnahme der Unselbständig Beschäftigten in Vollzeit und Teilzeit in den Bezirken Salzburgs nach dem Geschlecht zwischen 2008 und 2013 in Prozent

Raumeinheit	Zu-/Abnahme 2008–2013 in Prozent								
	Unselbst. Beschäft.			Vollzeit			Teilzeit		
	Ges.	Mann	Frau	Ges.	Mann	Frau	Ges.	Mann	Frau
Salzburg (Stadt)	3,1	3,4	2,8	-2,4	0,1	-6,1	17,0	20,5	15,7
Hallein	6,2	4,1	8,6	1,8	2,6	0,2	17,3	16,1	17,6
Salzburg-Umgebung	6,0	4,5	7,6	1,5	2,5	-0,6	17,9	22,1	16,9
Sankt Johann im Pongau	9,5	8,0	11,0	6,6	6,9	6,1	18,1	19,4	17,8
Tamsweg	5,8	3,8	8,1	2,2	2,6	1,2	15,8	13,1	16,4
Zell am See	8,8	6,8	10,9	5,5	4,9	6,7	17,8	27,2	15,8
Land Salzburg	6,3	5,1	7,5	2,1	3,1	0,3	17,5	21,0	16,6
Österreich	5,5	4,0	7,2	-0,3	0,7	-2,1	20,5	26,2	18,9

Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2014, Lohnsteuerstatistik 2008–2011, 2012–2013

Klar ersichtlich ist, dass die Zunahme der Unselbständig Beschäftigten zu einem großen Teil auf den starken Anstieg der Teilzeitbeschäftigten beruht. Diese haben im Landesschnitt um 17,5 % zugenommen, das entspricht einem Plus von 12.350 Teilzeitkräften. Die Vollzeitkräfte haben demgegenüber nur um 2,5 % zugelegt, was einer Zunahme von lediglich 3.880 Vollzeitarbeitsplätzen entspricht.

Drei Viertel der zusätzlichen Beschäftigungsverhältnisse seit 2008 waren somit Teilzeitarbeitsplätze, nur 23,6 % Vollzeitarbeitsplätze. Vergleicht man die Situation mit Gesamtösterreich, zeigt sich, das Salzburg im Vergleich noch gut dasteht: der Beschäftigungszuwachs in Österreich, der mit 5,5 % etwas geringer ausfiel als in Salzburg, geht ausschließlich auf das Konto von Teilzeitarbeitsplätzen (+207.860), die Zahl der Vollzeitarbeitsplätze hat gegenüber 2008 hingegen um 0,3 % bzw. 9.800 Beschäftigungsverhältnisse abgenommen.

Auch regional sind deutliche Unterschiede erkennbar. In Bezug auf die Vollzeitarbeitsplätze haben sich die Bezirke St. Johann und Zell am See am günstigsten entwickelt, so konnte St. Johann 2013 immerhin um 6,6 % mehr in Vollzeit Tätige vorweisen als noch 2008. Der Lungau und der Zentralraum blieben hinter dieser positiven Entwicklung deutlich zurück, in der Stadt Salzburg ist die Entwicklung mit einem Minus von 2,4 % bzw. 1.150 Vollzeitarbeitsplätzen negativ. Demgegenüber nahm die Zahl der Teilzeitarbeitsplätze mit einem Plus zwischen 15,8 % im Bezirk Tamsweg und 18,1 % im Bezirk St. Johann in allen Bezirken deutlich zu. Prozentuell gesehen ist der Anteil der Männer, die seit 2008 in Teilzeit arbeiten, stärker gestiegen als bei den Frauen, allerdings ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau. Absolut gesehen wird nach wie vor ein Großteil der Teilzeitarbeitsplätze weiblich besetzt – so wurden drei Viertel der seit 2008 geschaffenen Teilzeitbeschäftigungen (in Zahlen: 9.260) von Frauen wahrgenommen, ein Viertel bzw. 3.090 von Männern. Bei den neu geschaffenen Vollzeitarbeitsplätzen war es umgekehrt und das Missverhältnis noch wesentlich ausgeprägter. Von den 3.880 neuen VZ-Arbeitsplätzen kamen 95,3 % Männern und nur 4,7 % Frauen zugute. So gab es 2013 nur um 184 Vollzeitarbeitsplätze für Frauen mehr als 2008. Dabei waren wieder große Unterschiede zwischen den Bezirken zu beobachten. Während in der Stadt Salzburg 1.190 und im Bezirk Salzburg-Umgebung 96 Vollzeitarbeitsplätze für Frauen wegfielen (insgesamt 1.286), wurden in den anderen Bezirken im selben Zeitraum insgesamt 1.470 VZ-Arbeitsplätze für Frauen geschaffen, wobei diese vor allem in den Bezirken Zell am See mit 753 und St. Johann mit 680 zusätzlichen Vollzeit-Stellen entstanden. So kam ein Drittel der neuen VZ-Arbeitsplätze im Pongau Frauen zugute, im Pinzgau waren es etwas mehr als 42 %.

Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten nahm in allen Bezirken zwischen 2008 und 2013 deutlich zu. Gegenüber 2008 war der Anstieg bei den Männern im Pinzgau mit einem Plus von 27,2 % gefolgt vom Flachgau und der Stadt Salzburg sowie dem Pongau am höchsten. Der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen hat 2008 bis 2013 zwischen 15,7 % in der Stadt Salzburg und 17,8 % im Pongau zugenommen.

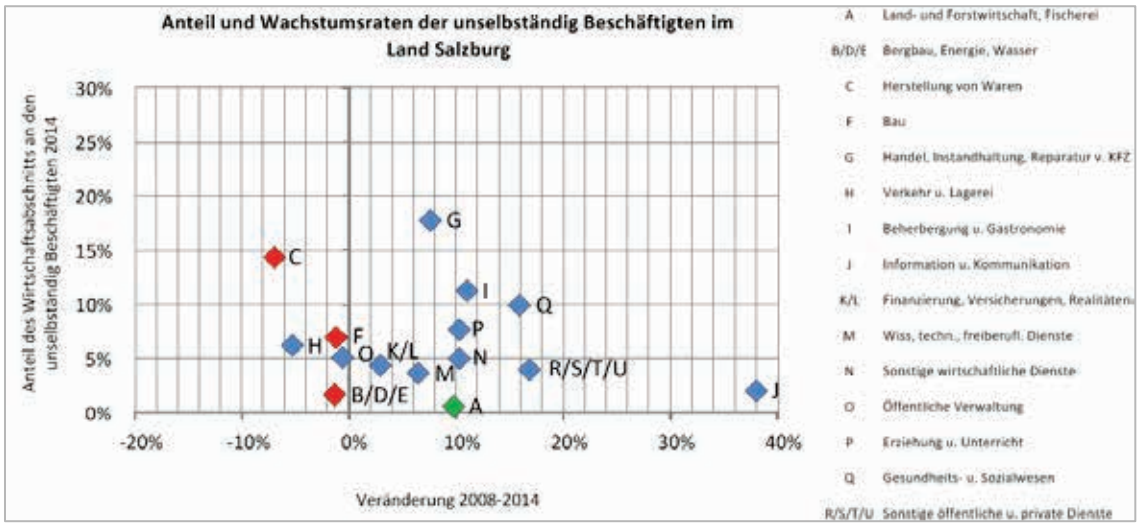
Auch Horvath, Mahringer und Preisig (2014) haben in einer umfassenden Strukturanalyse des Salzburger Arbeitsmarktes zwischen 2000 und 2012 einerseits auf die zunehmende Teilzeit- und atypische Beschäftigung (wie geringfügige und fragmentierte Beschäftigungsformen) und andererseits auf die abnehmende Erwerbsintegration insbesondere teilzeitbeschäftigter und geringqualifizierter Personen hingewiesen. Folge ist tendenziell eine zunehmende Segmentierung und Polarisierung am Arbeitsmarkt zwischen gut erwerbsintegrierten Vollzeitbeschäftigten und schwach erwerbsintegrierten Teilzeit- und atypisch Beschäftigten. Bei Frauen zeigt sich insofern ein etwas anderes Bild, als Teilzeitbeschäftigung für sie immer mehr zur typischen Erwerbssituation bei gleichzeitig starker Erwerbsintegration wird.[87].

In **Karte 56**: Geringfügig Beschäftigte 2011 ist das Ausmaß der Geringfügigen Beschäftigung 2011 nach dem Geschlecht auf Gemeindeebene dargestellt. Deutlich wird, dass der Anteil der Frauen bei den geringfügig Beschäftigten in der Regel deutlich höher ist als jener der Männer. Insgesamt stehen 11.260 geringfügig beschäftigten Frauen (68,5 %) rund 5.170 Männern (31,5 %) gegenüber. Absolut gesehen ist der Anteil der geringfügig Beschäftigten mit 16.430 relativ gering und beträgt 6,2 % der Beschäftigten. Der höchste Wert wird in Tweng mit einem Anteil von 13 % an den Beschäftigten erreicht.

2.7.4 Arbeitsmarktentwicklung nach Wirtschaftsabschnitten

Betrachtet man die Wirtschaftsstruktur im Land Salzburg nach Wirtschaftssektoren und Wirtschaftsabschnitten kommt die prägende und weiter zunehmende Dominanz des Dienstleistungssektors deutlich zum Ausdruck. Dies wird auch in **Karte 54** deutlich, in der für das Jahr 2011 die Arbeitsstätten nach Sektoren dargestellt sind.

Abb. 45: Entwicklung der Unselbständig Beschäftigten (arbeitsplatzbezogen) im Land Salzburg nach Wirtschaftsabschnitten 2008–2014



Quelle: LANDESSTATISTISCHER DIENST 2015

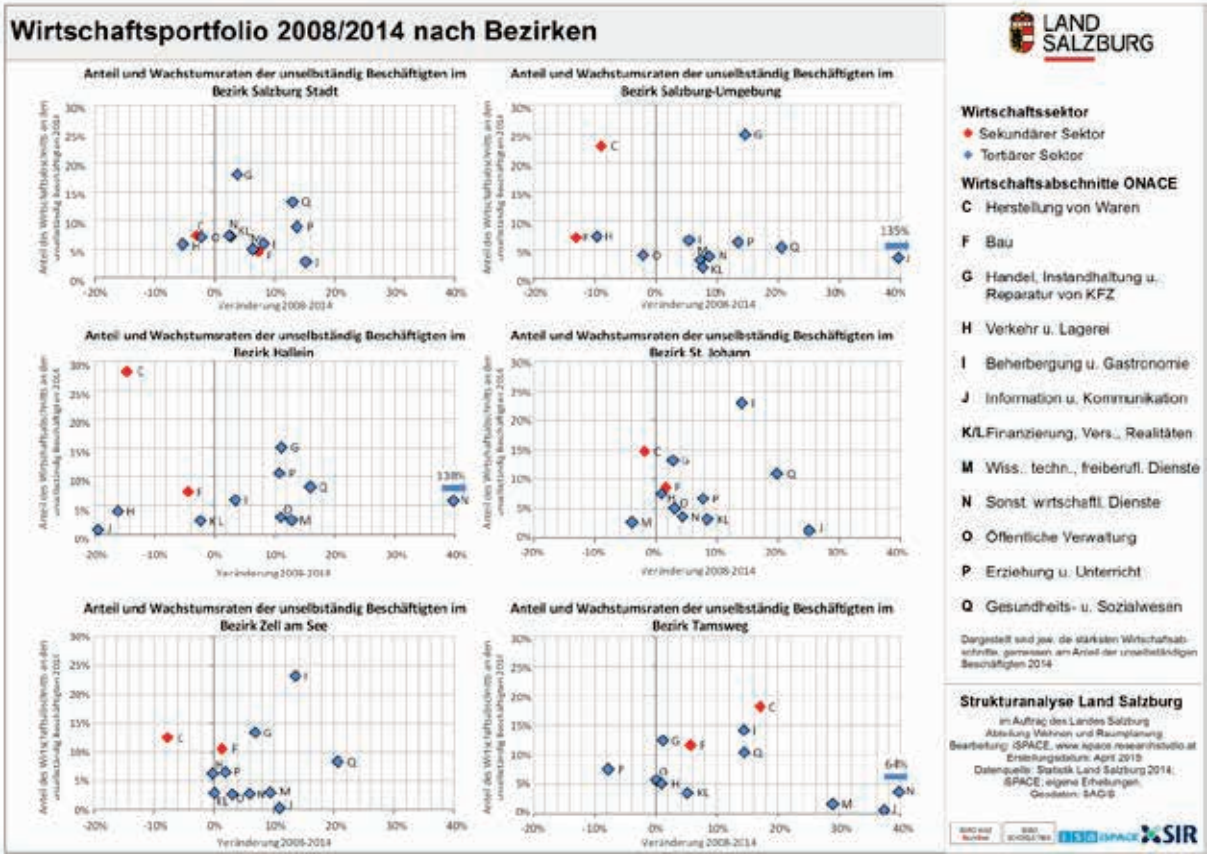
[87] Starke Erwerbsintegration bedeutet, dass sie mehr als 90 % der Tage eines Jahres erwerbstätig sind; Schwache Erwerbsintegration meint, dass sie weniger als 50 % der Tage eines Jahres erwerbstätig sind (vgl. HORVATH et.al. 2014, S. II.

Auch aus **Abb. 45** ist dies klar ersichtlich. So konzentrieren sich die Zuwächse an Arbeitsplätzen für Unselbständig Beschäftigte zwischen 2008 und 2014 auf Landesebene fast durchgängig auf den tertiären Sektor. Prozentuell mit Abstand am höchsten war die Zunahme im Bereich Information und Kommunikation (ÖNACE Wirtschaftsabschnitt J) mit 38 %, was einer Zunahme von 1.370 zusätzlichen Arbeitsplätzen in diesem Bereich entspricht, gefolgt von Sonstigen öffentlichen und privaten Dienstleistungen (R-U) mit 16,8 % Zuwachs, Gesundheits- und Sozialwesen (Q; +15,9 %) sowie Beherbergung und Gastronomie (I; +11 %) und Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ((N)[88] und Erziehung und Unterricht (P) mit jeweils 10,3 %. Positiv entwickelt haben sich auch der Handel inkl. der Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen (G) mit einem Plus von 7,6 % und die Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (M) mit +6,5 %. Verluste musste vor allem der produzierende Sektor hinnehmen, so sind Arbeitsplätze im Wirtschaftsabschnitt C – Herstellung von Waren – zwischen 2008 und 2014 um 6,9 % zurückgegangen. Auch der Bau (Wirtschaftsabschnitt F) musste geringfügige Einbußen hinnehmen (-1,2 %), ebenso der Verkehr und die Lagerei (H; -5,3 %). Überraschend positiv entwickelt hat sich die Land- und Forstwirtschaft (A), die mit einem Plus von 9,8 % aufwarten kann.

Insgesamt hat die Zahl der Arbeitsplätze zwischen 2008 und 2014 im Land Salzburg um 5,1 % bzw. 11.950 zugenommen. Die meisten neuen Arbeitsplätze wurden dabei mit 3.340 im Gesundheits- und Sozialwesen geschaffen. Auch der Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen (+3.069 Arbeitsplätze) und die Beherbergung und Gastronomie (+2.723) sowie der Bildungs- und Erziehungsbereich (+1.758) waren wichtige Arbeitsplatz-Bringer – allerdings, wie oben erwähnt, vorwiegend für Teilzeitarbeitsplätze, weniger für Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse. Der Handel und die Gastronomie konnten somit ihre Bedeutung für die Salzburger Wirtschaft weiter festigen, 29 % aller Arbeitsplätze in Salzburg entfallen inzwischen auf diese Wirtschaftsbereiche (17,7 % Handel, 11,2 % Beherbergung und Gastronomie). Deutlich an Boden verloren hat seit 2008 die Industrie. Mit einem Minus von 2.603 Arbeitsplätzen ist ihr Anteil am Salzburger Arbeitsmarkt von 16,2 % 2008 auf 14,4 % 2014 zurückgegangen. Die schon sehr hohe Dienstleistungsorientierung der Salzburger Wirtschaft erhöht sich somit weiter, der sekundäre Sektor kommt immer mehr unter Druck und verliert weiter an Bedeutung.

[88] Die Klasse der „Sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen“ (N) umfasst u.a. die Vermietung von KFZ, Maschinen etc., die Vermietung u. Überlassung v. Arbeitskräften, Reisebüro, Wach- u. Sicherheitsdienste, Gebäudebetreuung, Copyshops u.a.m.

Abb. 46: Entwicklung der Unselbständig Beschäftigten (arbeitsplatzbezogen) in den Bezirken des Landes Salzburgs nach Wirtschaftsabschnitten 2008–2014



Quelle: LANDESSTATISTISCHER DIENST 2015

Nach wie vor die größte Rolle spielt der sekundäre Sektor im Bezirk Hallein, wie dessen Wirtschaftsportfolio deutlich macht (vgl. **Abb. 46**). Trotz eines starken Rückgangs von 14,6 % zwischen 2008 und 2014, das entspricht einem Verlust von 860 Arbeitsplätzen, weist der Wirtschaftsabschnitt C – Herstellung von Waren – mit 28,2 % den höchsten Beschäftigtenanteil auf. 2008 betrug der Anteil des produzierenden Gewerbes allerdings noch etwas mehr als ein Drittel (33,7 %). Nur etwas mehr als halb so viel Beschäftigte (2.680 bzw. 15 %) sind im Bereich Handel, Instandhaltung, Reparatur tätig. Überdurchschnittlich stark verloren haben im Tennengau auch die Bereiche Verkehr und Lagerei (-16 %) und der Bau (-4,4 %). Auch der Bereich Information und Kommunikation hat im Gegensatz zum landesweiten Trend abgenommen (-19,4 %). Dies verwundert, weil mit der Fachhochschule Puch-Urstein in der Region tendenziell eher das Gegenteil zu erwarten wäre! Besonders stark zugenommen haben hingegen die Sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N) mit einem Plus gegenüber 2008 von 138 % (+628 Arbeitsplätze). Die anderen Wirtschaftsabschnitte liegen im landesweiten Trend, eine Ausnahme bildet die öffentliche Verwaltung, die im Tennengau mit +11 % deutlich zugenommen hat. Insgesamt ist der Zuwachs an Arbeitsplätzen im Tennengau mit einem Plus von 2,2 % bzw. 382 zusätzlichen Beschäftigungsverhältnissen bescheiden und liegt deutlich unter dem Landesschnitt von 5,1 %.

Im Bezirk Salzburg-Umgebung hat sich der Arbeitsmarkt insgesamt mit einem Plus von 4,2 % bzw. 2.220 Arbeitsplätzen positiver entwickelt als im Bezirk Hallein, liegt aber ebenso unter dem Landesdurchschnitt von 5,1 %. Der Flachgau leidet wie der Tennengau unter dem Rückgang der Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe, auch wenn das Minus mit neun Prozent prozentuell um Einiges geringer ausfiel als im Bezirk Hallein. In Absolutzahlen ausgedrückt gingen allerdings im Flachgau mit

1.230 mehr Arbeitsplätze in der Produktion verloren als im Tennengau (-860). Waren 2008 noch 26,1 % aller Flachgauer Arbeitsplätze in der Produktion zu finden, sind es 2014 nur mehr 22,8 %. Im Produktionssektor waren 2014 damit weniger Menschen beschäftigt als im Bereich Handel, Instandhaltung und Reparatur, der mit 24,8 % bzw. 13.550 Arbeitsplätzen die meisten Beschäftigten im Flachgau aufnimmt. Mit 1.740 zusätzlichen Arbeitsplätzen bzw. +14,7 % ist die Beschäftigung in diesem Bereich stark gewachsen. Dies gilt insbesondere auch für den Bereich Information und Kommunikation, der um 134,6 % zugelegt hat, was eine Zunahme von 980 Arbeitsplätzen bedeutet. Auch andere Dienstleistungsbereiche wie Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Sonstige öff. und private Dienste sind überdurchschnittlich gewachsen. Eine vergleichsweise geringe Rolle spielt im Flachgau die Beherbergung und Gastronomie, die Zunahme seit 2008 war mit 5,5 % klar unter dem Landesschnitt von 11 %. Deutlich negativer als im Bezirk Hallein entwickelt hat sich der Bau mit einem Minus von 13,1 % bzw. einem Verlust von 575 Arbeitsplätzen. Auch der Bereich Verkehr und Lagerei musste mit -9,7 % bzw. minus 420 Arbeitsplätze deutliche Einbußen hinnehmen.

Die Entwicklung in der Stadt Salzburg als dritter Bezirk im Zentralraum liegt insgesamt gesehen ziemlich genau im Durchschnitt. 4.690 neue Arbeitsplätze bzw. 5,2 % wurden vor allem im Gesundheits- und Sozialwesen, Erziehung und Bildung, Handel, Instandhaltung und Reparatur, Sonstige öffentliche und private Dienstleistungen, Beherbergung und Gastronomie sowie Information und Kommunikation geschaffen. Zum Unterschied von den Bezirken Hallein und Salzburg-Umgebung bilanziert der Bau in der Stadt positiv (+ 300 Arbeitsplätze bzw. +7,3 %), negativ ist die Entwicklung wie in den beiden anderen Zentralraum-Bezirken im Bereich der Herstellung von Waren, allerdings in abgeschwächter Form (-226 Arbeitsplätze bzw. -3,1 %). Der Produktivsektor hatte in der Stadt mit 7,4 % der Beschäftigten 2014 aber auch nie die Bedeutung wie in den beiden anderen Bezirken. Am beschäftigungsintensivsten waren in der Stadt Salzburg 2014 die Bereiche Handel, Instandhaltung, Reparatur mit 17,9 % und das Gesundheits- und Sozialwesen mit 13,2 % gefolgt von Erziehung und Bildung (8,9 %) sowie Herstellung von Waren, Finanzierung, Versicherung, Realitäten, öffentliche Verwaltung und Sonstige Wirtschaftliche Dienstleistungen mit 7,2–7,4 %.

Innergebirg ist die Situation am Arbeitsmarkt insgesamt etwas günstiger als im Zentralraum. Die Wirtschaftsabschnitte haben sich mehrheitlich positiv entwickelt, weniger Wirtschaftsbereiche als im Zentralraum weisen negative Entwicklungen auf und wenn dann meist in abgeschwächter Form.

Der wichtigste Wirtschaftsbereich im Bezirk St. Johann im Pongau ist mit deutlichem Abstand die Beherbergung und Gastronomie. Mit 22,7 % sind in diesem Bereich mehr als ein Fünftel aller Pongauer Arbeitskräfte beschäftigt. Mit einem Plus von 950 Arbeitskräften bzw. 13,8 % hat dieser Dienstleistungsbereich seit 2008 am stärksten zugelegt (absolut gesehen). Prozentuell haben sich die Bereiche Information und Kommunikation (+24,7 % bzw. +43 Arbeitsplätze) und der Gesundheits- und Sozialbereich mit +590 Arbeitsplätzen (+19,4 %) sehr positiv entwickelt. Auch die Sonstigen öffentlichen und privaten Dienstleistungen (+149 bzw. 14,2 %) und Erziehung und Unterricht (+145 bzw. 7,5 %) sowie Handel, Instandhaltung und Reparatur (+111 Arbeitsplätze bzw. 2,6 %) sind gewachsen. Verluste sind im Pongau ebenso wie im Zentralraum im produzierenden Bereich aufgetreten, allerdings in abgeschwächter Form (Herstellung von Waren: -2 % bzw. 111 Arbeitsplätze). Auch die Bereiche Bergbau, Energie, Wasser (-9,2 %) und Freiberufliche wissenschaftliche und technische Dienstleistungen (-4,1 %) mussten Arbeitsplatzverluste hinnehmen. Neben Beherbergung und Gastronomie bleiben der produzierende Bereich mit 14,3 % und Handel, Instandhaltung und Reparatur mit 12,7 % sowie der Gesundheits- und Sozialbereich mit 10,5 % die wichtigsten Beschäftigungsbereiche im Pongau.

Im Bezirk Zell am See entwickelten sich alle Wirtschaftsabschnitte positiv mit Ausnahme von Abschnitt C, der Herstellung von Waren. Die Zahl der Arbeitsplätze hat hier um 7,6 % bzw. 370 abgenommen. Nur mehr jeder achte unselbständig Beschäftigte arbeitet im Pinzgau in der Produktion, 2008 war es noch jeder siebte (14,4 %). Die stärksten Zuwächse gab es in der Beherbergung und Gastronomie mit einem Plus von 1.000 neuen Arbeitsplätzen (+13,6 %), im Gesundheits- und Sozialbereich (+515 bzw.

20,6 %), bei den Sonstigen öffentlichen und privaten Dienstleistungen (+300 bzw. 40 %) und im Handel, Instandhaltung und Reparatur mit 312 zusätzlichen Arbeitsplätzen bzw. einem Plus von 6,9 %. Das wichtigste Segment des Pinzgauer Arbeitsmarktes bildet zweifellos die Beherbergung und Gastronomie. Fast ein Fünftel der Beschäftigten (23,2 %) arbeitete 2014 in diesem Bereich. Die Bereiche Handel, Instandhaltung, Reparatur (13,4 %), Herstellung von Waren (12,5 %) und Bau (10,7 %) folgen auf den Plätzen und trugen ebenfalls wesentlich zur positiven Beschäftigungssituation bei.

Auch der Arbeitsmarkt im Bezirk Tamsweg hat sich zwischen 2008 und 2014 durchwegs positiv entwickelt, nur in drei Wirtschaftsabschnitten, der Landwirtschaft, im Bergbau, Energie und Wasser sowie im Bereich Erziehung und Unterricht sind Rückgänge gegenüber 2008 zu verzeichnen. Insgesamt sind 520 neue Arbeitsplätze geschaffen worden, das ist ein Plus von 8,1 %, was die höchste Zuwachsrate aller Bezirke darstellt. Im Gegensatz zu allen anderen Bezirken konnte der Lungau insbesondere in der Produktion punkten – 183 neue Arbeitsplätze bzw. 17 % wurden im Wirtschaftsabschnitt C, der Herstellung von Waren, geschaffen. Weitere 125 bzw. 14,5 % in der Beherbergung und Gastronomie, 91 im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen (+14,5 %) sowie 72 im Bereich Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (+63,8 %). Der wichtigste Wirtschaftsbereich für den Arbeitsmarkt im Lungau ist die Herstellung von Waren. Fast ein Fünftel aller unselbständig Beschäftigten (18,2 %) ist in diesem Bereich tätig, gefolgt von der Beherbergung und Gastronomie (14,3 %), dem Handel, Instandhaltung und Reparatur (12,5 %), dem Bau (11,7 %) und dem Gesundheits- und Sozialwesen (+10,4 %).

Insgesamt war somit die Situation am Arbeitsmarkt Innergebirg etwas günstiger als im Zentralraum, der vom Stellenabbau im Produktionsbereich und der damit verbundene Zunahme der Arbeitslosigkeit ungleich stärker betroffen war (vgl. Kapitel 2.7.2, S. 201). Die stärkere touristische Prägung der südlichen Landesteile mit einem starken Fokus auf Beherbergung und Gastronomie hat sich stabilisierend auf den Arbeitsmarkt ausgewirkt. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass der Tourismus durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigten und nicht starker Erwerbsintegration gekennzeichnet ist (vgl. HORVATH et.al. 2014).

In **Karte 40** wird deutlich, dass die Veränderung der Arbeitsplätze 2001 bis 2011 zwischen den Gemeinden recht unterschiedlich verlief und auch viele Gemeinden, insbesondere peripher gelegene, Arbeitsplatzverluste hinnehmen mussten. Eine gewisse Konzentrationstendenz der Arbeitsplätze in Richtung regionalen Zentren ist unübersehbar.

Saisonale Betrachtung

Die folgende Tabelle (vgl. **Tab. 49**) und die **Karte 57**: Saisonale Beschäftigungsdisparitäten 2014 geben einen Überblick über die unselbständige Beschäftigung in den Bezirken und Planungsregionen sowie den Gemeinden im Land Salzburg im Jänner (Winter) und Juli (Sommer) 2014. Damit soll auf die saisonale Beschäftigungssituation im Land Salzburg etwas genauer eingegangen werden.

Insgesamt zeigen sich kaum Unterschiede im Ausmaß der Beschäftigung zwischen Sommer und Winter – ohne Berücksichtigung der Beschäftigten am Bau (vgl. Fußnote 89) sind sowohl im Winter als auch im Sommer rund 229.000 Unselbständig Beschäftigte im Land Salzburg tätig. Mit einem Plus von 0,5 % bzw. 1.130 Beschäftigten im Winter besteht ein leichter Überhang zu dieser Jahreszeit.

Betrachtet man die Bezirke und Planungsregionen treten deutliche Unterschiede zutage. Während die nördlichen Bezirke und Planungsregionen im Sommer eine höhere Beschäftigung aufweisen – am deutlichsten sichtbar im Bezirk Salzburg-Umgebung mit einem Plus von 6,4 % bzw. einen Überhang von 3.160 Beschäftigten im Sommer, ist die Situation in den südlichen Landesteilen genau umgekehrt. Hier dominiert in allen drei Bezirken das Winterhalbjahr, wobei der Pongau mit fast 4.000 Beschäftigten mehr als im Sommer bzw. einem Plus von 11,8 % den höchsten Beschäftigtenzuwachs aufweist. Aber auch im Bezirk Zell am See mit 2.740 zusätzlichen Beschäftigten bzw. 8,2 % sind im Winter doch

deutlich mehr ArbeitnehmerInnen im Einsatz als im Sommer. Allerdings besteht in den Tal- und Beckenbereichen auch im südlichen Salzburg in der Regel ein Sommerüberhang (vgl. **Karte 57**: Saisonale Beschäftigungsdisparitäten 2014), der Winterüberhang konzentriert sich auf die Gemeinden mit stärkerem Wintertourismus.

Tab. 49: Unselbständig Beschäftigte 2014 nach Bezirken – Jänner und Juliwerte im Vergleich[89]

Bezirk/Planungsregion	Anzahl		Differenz (Jänner–Juli)	
	Jänner	Juli	absolut	Prozent
Salzburg (Stadt)	90.212	92.296	2.084	2,3 %
Hallein	16.275	16.878	603	3,7 %
Salzach-Tennengau	13.839	14.510	671	4,8 %
Lammertal	2.436	2.368	-68	-2,8 %
Salzburg-Umgebung	49.217	52.376	3.159	6,4 %
Flachgau Nord	5.766	5.866	100	1,7 %
Salzburger Seengebiet	10.949	11.743	794	7,3 %
Salzburg Stadt und Umgebungsgemeinden (ohne Stadt)	25.823	27.098	1.275	4,9 %
Osterhorngruppe	6.679	7.669	990	14,8 %
Sankt Johann	33.746	29.755	-3.991	-11,8 %
Unterer Salzachpongau	5.669	5.644	-25	-0,4 %
Enns-Pongau	11.383	8.613	-2.770	-24,3 %
Oberer Salzachpongau	10.999	10.714	-285	-2,6 %
Gasteinertal	5.695	4.784	-911	-16,0 %
Tamsweg	6.219	5.972	-247	-4,0 %
Zell am See	33.512	30.773	-2.739	-8,2 %
Unteres Saalachtal	1.445	1.423	-22	-1,5 %
Oberes Saalachtal	13.070	11.029	-2.041	-15,6 %
Oberpinzgau	6.049	5.908	-141	-2,3 %
Zeller Becken	11.333	10.924	-409	-3,6 %
Unterpinzgau	1.615	1.489	-126	-7,8 %
Land Salzburg	229.181	228.050	-1.131	-0,5 %

Quelle: LANDESSTATISTIK SALZBURG 2014, Unselbständig Beschäftigte 2008–2014

Im Pinzgau ist es vor allem die Planungsregion Oberes Saalachtal mit den Wintersportzentren Saalbach-Hinterglemm, Maria Alm und Leogang, die für den Winterüberhang verantwortlich ist (+2.041 Beschäftigte bzw. +15,6 % gegenüber dem Sommerhalbjahr). 85 % der zusätzlich Beschäftigten im Oberen Saalachtal entfallen dabei auf einen Ort – Saalbach-Hinterglemm. Die Anzahl der Beschäftigten nimmt hier im Winter um 1.745 Personen zu und steigt von 2.150 auf 3.900, das ist um rund 80 % mehr als im Sommer. Auch Maria Alm weist mit einem Plus von 331 Beschäftigten bzw.

[89] In der Tabelle wurden die Unselbständig Beschäftigten am Bau ausgeklammert, weil damit die touristische Prägung der Bezirke besser zum Ausdruck kommt. Die Berücksichtigung der unselbständig Beschäftigten am Bau hätte die bestehenden Unterschiede tendenziell nivelliert.

48,9 % im Winter deutlich mehr Beschäftigte auf als im Sommer (vgl. auch **Karte 57**: Saisonale Beschäftigungsdisparitäten 2014). Die anderen Planungsregionen im Pinzgau haben ebenfalls einen Winterüberhang der Beschäftigten, allerdings ist das Ausmaß wesentlich geringer als im Oberen Saalachtal. Nur einzelne Gemeinden weisen sehr hohe Winterzuwächse auf wie etwa Wald im Pinzgau mit einem Plus von 58,1 % bzw. 182 zusätzlich Beschäftigten oder Dienten am Hochkönig mit einem Plus von 79 Personen bzw. 39,5 % im Winter. Insgesamt weisen 15 Gemeinden im Pinzgau einen Winterüberhang auf. Dem stehen 14 Gemeinden gegenüber, in denen mehr Personen im Sommer beschäftigt sind als im Winter.

Der Lungau weist mit einem Plus von 247 Beschäftigten ebenfalls einen leichten Winterüberhang auf, wobei mehr Gemeinden (neun von 15) im Sommer mehr Beschäftigte verzeichnen als im Winter. Die große Ausnahme bildet Tweng mit Obertauern, hier nimmt die Zahl der Beschäftigten im Winter von 88 auf 437 Personen zu (+349), was einer Verfünffachung der Beschäftigtenzahl gegenüber dem Sommer bedeutet.

Noch stärker vom Wintertourismus geprägt als der Pinzgau ist der Pongau, In 17 von 25 Gemeinden sind im Winter mehr Personen beschäftigt als im Sommer. Besonders hoch ist der Winterüberhang in der Planungsregion Enns-Pongau mit 2.770 bzw. 24,3 % mehr Winter-Beschäftigten und dem Gasteinertal mit einem Plus von 911 Beschäftigten bzw. 16 % im Winter.

Im Enns-Pongau ist es vor allem Untertauern mit dem Ortsteil Obertauern, das sehr viele zusätzliche ArbeitnehmerInnen im Winter anzieht. Die Anzahl der Beschäftigten verdreifacht sich und nimmt um 1.123 Personen von 393 auf 1.516 zu. Neben Untertauern haben auch Flachau mit zusätzlich 765 Beschäftigten bzw. +60 %, Kleinarl (+133 Beschäftigte bzw. +73,5 %), Wagrain (+270 bzw. +24,4 %) sowie Altenmarkt (+260 bzw. +11,4 %) im Winter wesentlich mehr Beschäftigte als im Sommer.

Im Gasteinertal haben alle drei Gemeinden ein sattes Plus im Winter aufzuweisen, die meisten zusätzlich Beschäftigten gibt es in Bad Hofgastein (+428). Prozentual gesehen ist der Zuwachs in Dorfgastein mit +40,3 % bzw. 120 zusätzlich Beschäftigten am größten.

Im Unteren und Oberen Salzachpongau ist der Wintertourismus weniger dominant, einzelne Gemeinden weisen aber ebenfalls einen deutliche Beschäftigtenüberhang im Winter auf – so etwa Werfenweng (+109 bzw. 48,2 %) und Mühlbach am Hochkönig (+138 bzw. 31,9 %) sowie Großarl (+145 bzw. 11,3 %).

Im Bezirk Hallein besteht ein Sommerüberhang von 603 Beschäftigten, die südliche Planungsregion Lammertal ist allerdings mit den Wintersportzentren Rußbach am Pass Gschütt und Annaberg-Lungötz wintertouristisch geprägt, auch wenn der Hauptort Abtenau selbst mehr Beschäftigte im Sommer aufweist.

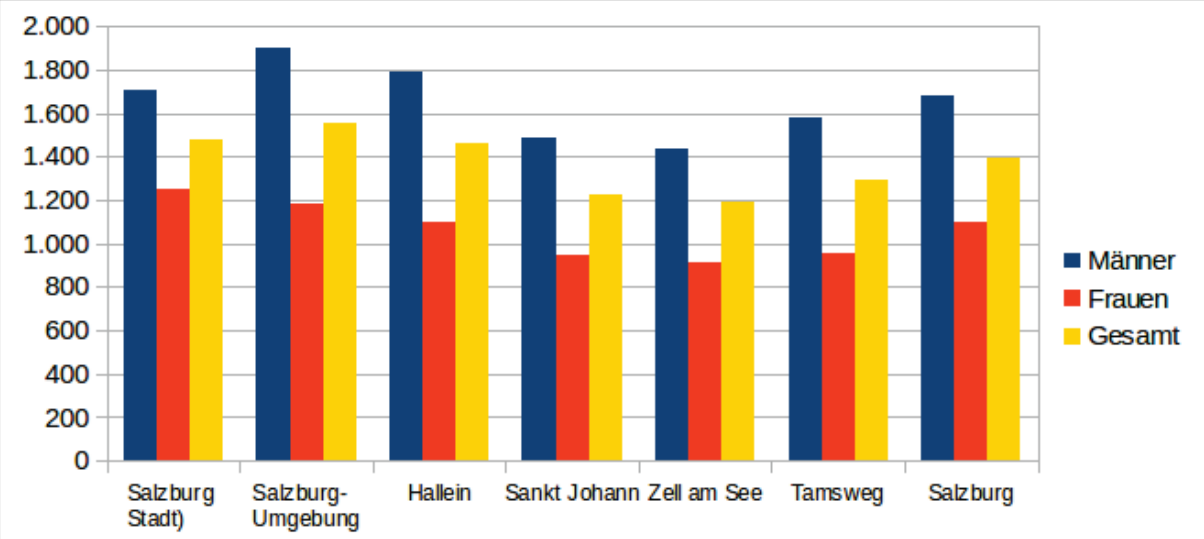
Im Bezirk Salzburg-Umgebung mit über 3.000 zusätzlich Beschäftigten (+6,4 %) im Sommer und der Stadt Salzburg mit über 2.000 (+2,3 %) dominiert eindeutig der Sommertourismus. Im Bezirk Salzburg-Umgebung ist es vor allem die Osterhorngruppe mit den Badeorten St. Gilgen, Fuschl am See und Strobl, die im Sommer wesentlich mehr Beschäftigte aufweist als im Winter. Etwas weniger stark aber deutlich in den Beschäftigtenzahlen erkennbar können im Salzburger Seengebiet im Sommer auch die Orte Seekirchen und Neumarkt am Wallersee sowie Obertrum und Mattsee von ihrer Lage an Seen profitieren. Die positiven Beschäftigungszuwächse im Sommer in der Stadt Salzburg selbst sowie den Umlandgemeinden (z.B. Wals-Siezenheim, Grödig, Hallwang, Bergheim) dürften primär mit der touristischen Sogwirkung der Stadt Salzburg im Sommer (u.a. Festspiele etc.) zusammenhängen. Im Winter gibt es kein vergleichbares Angebot.

2.7.5 Einkommensentwicklung

In **Abb. 47** ist das monatliche Nettoeinkommen der ArbeitnehmerInnen im Land Salzburg nach Bezirken dargestellt. Deutlich zutage treten sowohl regionale Unterschiede als auch ein massiver Gender pay gap zwischen Männern und Frauen.

Im Durchschnitt verdienten die Salzburger ArbeitnehmerInnen im Jahr 2013 1.397 Euro netto pro Monat 14 mal im Jahr, wobei die Frauen deutlich weniger Lohn erhielten als die Männer – nämlich 1.099 Euro im Vergleich zu 1.679 Euro, das ist ein Unterschied von 580 Euro bzw. von mehr als einem Drittel des Männergehaltes (34,5 %)! Den höchsten Wert erreichte der Gender pay gap mit 39,3 % im Bezirk Tamsweg, nur in der Stadt Salzburg lag er mit 26,7 % deutlich unter dem Landesschnitt.

Abb. 47: Durchschnittliches Monatsnettoeinkommen 2013 (14 mal im Jahr) der ArbeitnehmerInnen nach Bezirken



Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2014, Lohnsteuerstatistik 2012–2013

Wie ein Vergleich mit den Werten von 2008 zeigt hat sich der Lohnunterschied etwas verringert, allerdings nur geringfügig um 2 % im Landesschnitt. Am besten schneidet diesbezüglich noch der Lungau ab, hier hat sich der Lohnunterschied immerhin um 5 % verringert – allerdings ist er, wie bereits erwähnt, mit über 39 % im südlichsten Bezirk nach wie vor am größten.

Generell ist das Einkommen seit 2008 in allen Bezirken des Landes Salzburg angestiegen (vgl. **Tab. 50**), am stärksten in den Bezirken Tamsweg mit einem Plus von 11,3 % und Salzburg-Umgebung mit 10,4 %. Die Fraueneinkommen sind prozentual deutlich stärker gestiegen als die der Männer, insbesondere in den südlichen Landesteilen. Am besten hat diesbezüglich wieder der Lungau abgeschnitten, hier sind die Fraueneinkommen um über 10 % stärker gestiegen als die der Männer.

Für die großen Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern gibt es mehrere Gründe. So sind im Land Salzburg 43,3 % der erwerbstätigen Frauen Teilzeit beschäftigt, während dies nur für 8 % der Männer zutrifft. Mehr als vier Fünftel aller Teilzeit-Erwerbstätigen sind Frauen (vgl. **Tab. 47**). Eine Teilzeiterwerbstätigkeit ist zwangsläufig mit einem geringeren Einkommen verbunden. In Salzburg verdienen Teilzeitbeschäftigte im Schnitt 773 Euro netto pro Monat (vgl. **Tab. 51**), wobei interessanterweise teilzeitbeschäftigte Frauen mit 813 Euro um fast 200 Euro mehr verdienen als teilzeitbeschäftigte Männer mit 628 Euro pro Monat. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass für Frauen die Teilzeitbeschäftigung in der Regel den Hauptverdienst darstellt während für Männer eine Teilzeittätigkeit oft als Zuverdienst ausgeübt wird.

Tab. 50: Monatliche Nettolöhne im Land Salzburg 2008 und Einkommenszuwachs bis 2013 in Prozent nach dem Geschlecht

Raumeinheit	2008			2008–2013		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Salzburg (Stadt)	1.598 €	1.149 €	1.372 €	6,8 %	8,9 %	7,7 %
Salzburg-Umgebung	1.736 €	1.043 €	1.405 €	9,4 %	13,2 %	10,4 %
Hallein	1.657 €	988 €	1.344 €	8,3 %	11,5 %	8,8 %
Sankt Johann	1.377 €	838 €	1.121 €	7,8 %	12,6 %	9,2 %
Zell am See	1.340 €	814 €	1.092 €	7,3 %	12,6 %	8,7 %
Tamsweg	1.451 €	805 €	1.158 €	8,6 %	18,7 %	11,3 %
Land Salzburg	1.556 €	988 €	1.283 €	7,9 %	11,3 %	8,9 %

Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2014, Lohnsteuerstatistik 2008–2011; 2012–2013

Das Einkommen der Vollzeit-Erwerbstätigen liegt im Land Salzburg im Durchschnitt bei 1.689 Euro, das sind 913 Euro mehr bzw. mehr als das doppelte des Teilzeit-Gehaltes. Nachdem 77 % der Männer vollzeitbeschäftigt sind im Vergleich zu 46,8 % der Frauen ergibt sich allein daraus ein sehr bedeutender Anteil am Gender pay gap. Aber auch wenn nur die Vollzeitbeschäftigten betrachtet werden, zeigt sich, dass Frauen wesentlich weniger verdienen als Männer (vgl. **Tab. 51**). Während vollzeitbeschäftigte Männer im Schnitt im Land Salzburg 1.849 Euro netto verdienen, liegt der Lohn bei den vollzeitbeschäftigten Frauen im Durchschnitt nur bei 1.396 Euro, d.h. um über 450 Euro oder rund ein Viertel unter jenem der Männer. Dieser Teil des Gender pay gap hat vor allem damit zu tun, dass Frauen primär in Branchen mit geringerem Lohnniveau tätig sind wie im Dienstleistungsbereich, Beherbergung und Gastronomie, Handel, Gesundheitsbereich etc. (vgl. hierzu auch **Tab. 52**). Männer bevorzugen hingegen Branchen mit höherem Lohnniveau wie Produktion, Finanz-, Versicherungswesen, Energiebereich etc. Die starke Tourismusorientierung der Salzburger Wirtschaft insbesondere Innergebirg und generell die Dominanz des Dienstleistungssektors verstärken diesen Aspekt des Gender pay gap zusätzlich.

Der wesentlichste Grund für den Gender pay gap liegt u.E. allerdings in der nach wie vor bestehenden ungleichen Verteilung der Kinder- und Familienarbeit zwischen den Geschlechtern. Solange die Last der Kinder- und Familienbetreuung sowie des Haushalts derart ungleich verteilt ist und fast ausschließlich zu Lasten der Frauen geht wie es nach wie vor großteils der Fall ist, wird sich am Gender pay gap nichts Wesentliches ändern. Erst wenn die Männer tatsächlich mehr Verantwortung für Kinder, Familie und Haushalt übernehmen und die Frauen somit mehr Raum für ihre berufliche Entfaltung bekommen, wird sich der Gender pay gap substanziell verringern.

Was **Abb. 47** und **Tab. 50** auch sehr deutlich zeigen, sind neben den Geschlechtsunterschieden die großen Unterschiede zwischen den Bezirken, insbesondere zwischen Innergebirg und Außergebirg.

Am besten verdient wird im Bezirk Salzburg-Umgebung mit 1.551 Euro pro Monat, gefolgt von den Bezirken Salzburg Stadt mit 1.478 und Hallein mit 1.463 Euro. Mit deutlichem Abstand folgen die Bezirke Tamsweg (1.289 Euro) und St. Johann mit 1.224 Euro. Das Schlusslicht bildet der Bezirk Zell am See mit 1.188 Euro. Hier liegt der Lohn 210 Euro bzw. 15% unter dem Landesdurchschnitt. Auch im Pongau verdient man um 173 Euro bzw. 12,4 % weniger als im Durchschnitt. Am besten schneidet Innergebirg der Lungau ab, hier liegt der mittlere Lohn nur 108 Euro bzw. 7,7 % unter dem Landesdurchschnitt.

Tab. 51: Durchschnittliches Monatsnettoeinkommen der ArbeitnehmerInnen im Land Salzburg 2013 (14 mal im Jahr) nach dem Beschäftigungsausmaß

Raumeinheit	Allgemein			Vollzeit			Teilzeit		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen
Salzburg (Stadt)	1.478 €	1.707 €	1.251 €	1.855 €	1.982 €	1.660 €	758 €	593 €	822 €
Hallein	1.463 €	1.794 €	1.101 €	1.779 €	1.953 €	1.419 €	817 €	707 €	842 €
Salzburg-Umgebung	1.551 €	1.899 €	1.181 €	1.896 €	2.080 €	1.533 €	851 €	711 €	885 €
Sankt Johann	1.224 €	1.485 €	943 €	1.422 €	1.594 €	1.118 €	713 €	567 €	746 €
Tamsweg	1.289 €	1.576 €	956 €	1.530 €	1.687 €	1.196 €	721 €	626 €	741 €
Zell am See	1.188 €	1.438 €	916 €	1.394 €	1.551 €	1.101 €	695 €	555 €	728 €
Land Salzburg	1.397 €	1.679 €	1.099 €	1.689 €	1.849 €	1.396 €	773 €	626 €	813 €
Österreich	1.478 €	1.750 €	1.176 €	1.809 €	1.949 €	1.546 €	773 €	630 €	817 €

Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2014, Lohnsteuerstatistik 2012–2013

Das Lohnniveau Innergebirg liegt somit deutlich unter dem Außergebirgs. Zwischen dem Pinzgau und dem Flachgau beträgt die durchschnittliche Lohndifferenz über 360 Euro, das heißt, die Flachgauer verdienen fast ein Drittel mehr (30,4 %) als die Pinzgauer. Der Lohnunterschied hat sich zudem in den letzten Jahren noch vergrößert, so betrug er 2008 „nur“ 312 Euro bzw. 28,6 %.

Ein Hauptgrund für das geringere Lohnniveau Innergebirg liegt sicherlich in der touristischen Ausrichtung der Wirtschaft begründet. Die touristische Struktur ist verbunden einerseits mit einer erhöhten Teilzeitrate und Saisonabhängigkeit der Wirtschaft insbesondere im Pinzgau und Pongau (siehe vorigen Abschnitt zur Teilzeit-Vollzeit-Beschäftigung) und generell mit einem relativ geringen Lohnniveau in diesem Wirtschaftsbereich. Dies macht auch **Tab. 52** deutlich, in der die durchschnittlichen Löhne in den einzelnen Wirtschaftsklassen im Land Salzburg für das Jahr 2013 dargestellt sind (grau hinterlegt), sowie die prozentuale Abweichung von diesen Durchschnittswerten in den Bezirken.

Generell zeigen sich beträchtliche Unterschiede in der Einkommenshöhe zwischen den Wirtschaftsklassen. Überdurchschnittlich hoch sind die Einkommen in den Bereichen Energieversorgung, Finanz- und Versicherungswesen, Information und Kommunikation sowie der Produktion. Unterdurchschnittlich sind die Einkommen durchwegs im Dienstleistungsbereich u.a. auch im Handel und der Beherbergung und Gastronomie. Mit durchschnittlich 702 Euro Nettolohn pro Monat wird in der Hotellerie und Gastronomie mit Abstand am schlechtesten entlohnt. Allerdings drückt hier, wie oben bereits erwähnt, der hohe Anteil an Saison- und Teilzeitbeschäftigten in diesem Bereich das durchschnittliche Lohnniveau.

Was in **Tab. 52** auch deutlich wird ist, dass Innergebirg die Einkommen in fast allen Branchen geringer sind als Außergebirg (erkennbar an roten Minuswerten, die jeweils die Abweichung vom Durchschnittswert angeben). Das geringere Lohnniveau hat somit nicht nur mit der touristischen Struktur der südlichen Landesteile zutun sondern betrifft so gut wie alle Branchen. So wird u.a. auch in Branchen wie der Herstellung von Waren, dem Handel, Information und Kommunikation, Finanz- und Versicherungswesen, der Beherbergung und Gastronomie Innergebirg weniger Einkommen erzielt als Außergebirg. Das dürfte auch damit zusammenhängen, dass in allen Branchen höherwertige Arbeitsplätze tendenziell eher Außergebirg im Zentralraum angesiedelt sind. Auch die Einrichtungen der tertiären Bildung, Firmenzentralen etc. konzentrieren sich im Zentralraum und tragen zu einem höheren Lohnniveau Außergebirg bei.

Tab. 52: Monatliches Nettoeinkommen im Land Salzburg nach Wirtschaftsklassen 2013

Wirtschaftsabschnitt	Land Salzburg	Salzburg (Stadt)	Salzburg-Umgebung	Hallein	Sankt Johann	Tams-weg	Zell am See
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	953 €	3,9 %	-22,8 %	-4,5 %	14,5 %	1,8 %	6,8 %
Bergbau u.Gewinn. v. Steinen u. Erden	1.804 €		6,7 %	7,3 %		8,7 %	-3,1 %
Herstellung von Waren	1.716 €	6,4 %	2,5 %	5,4 %	-4,9 %	-18,4 %	-9,1 %
Energieversorgung	2.556 €	1,6 %	-1,8 %	-2,8 %	-1,6 %	-10 ,7 %	6,2 %
Wasservers.-u.-entsorg., Abfallentsorg.	1.614 €	-1,6 %	2,8 %	-0,3 %	-2,8 %	5,4 %	-3,2 %
Bau	1.387 €	1,0 %	0,4 %	-5,4 %	-2,2 %	9,1 %	0,1 %
Handel, Reparatur und Instandh. von Kfz	1.360 €	3,3 %	10,3 %	-2,4 %	-13,6 %	-16,7 %	-14,6 %
Verkehr und Lagerei	1.531 €	-4,9 %	8,6 %	-4,1 %	2,1 %	-1,0 %	-4,2 %
Beherbergung und Gastronomie	702 €	12,1 %	9,7 %	3,2 %	-4,9 %	-8,6 %	-6,9 %
Information und Kommunikation	2.016 €	5,3 %	3,0 %	-5,3 %	-7,8 %	-13,9 %	-20,8 %
Erbring.v. Finanz-u. Versicherungsleist.	2.151 €	9,5 %	2,0 %	-4,9 %	-4,7 %	-17,6 %	-11,9 %
Grundstücks- und Wohnungswesen	1.383 €	22,1 %	8,7 %	-0,7 %	-32,6 %	-46,2 %	-25,6 %
Erbring.v. freiberuf.,wissensch.,techn. DL	1.545 €	3,2 %	6,3 %	-8,7 %	-13,9 %	-2,7 %	-3,4 %
Erbring.v.sonst. wirtschaftl. Dienstl.	955 €	-6,7 %	10,2 %	4,7 %	-0,5 %	9,3 %	0,4 %
Öffentliche Verwalt., Sozialversicherung	1.864 €	9,0 %	-1,1 %	-3,1 %	-5,4 %	-6,4 %	-8,5 %
Erziehung und Unterricht	957 €	52,3 %	39,7 %	27,5 %	-64,5 %	-35,9 %	-67,8 %
Gesundheits- und Sozialwesen	1.246 €	-2,1 %	-3,1 %	-4,7 %	6,4 %	4,9 %	2,9 %
Kunst, Unterhaltung und Erholung	1.204 €	10,4 %	16,7 %	-11,1 %	-31,2 %	-18,7 %	-35,7 %
Erbringung v. sonstigen Dienstleistungen	1.182 €	13,1 %	1,3 %	-1,3 %	-8,7 %	-8,7 %	-17,5 %
Private Haushalte	722 €	-7,0 %	-6,4 %	13,3 %		37,5 %	15,7 %
unbekannt	370 €	-12,3 %	16,5 %	-4,9 %	-7,1 %	-11,8 %	9,3 %
Summe	1.397 €	5,8 %	10,9 %	4,7 %	-12,4 %	-7,8 %	-15,0 %

Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2014, Lohnsteuerstatistik 2012–2013

In **Tab. 53** ist Salzburg im Vergleich mit den anderen Bundesländern in Österreich dargestellt. Was das Brutto- und Nettoeinkommen anbelangt, erreicht Salzburg im Ranking der Bundesländer vor Tirol nur den vorletzten Platz, an der Spitze stehen Niederösterreich und das Burgenland. Die Spitzenstellung dieser beiden Bundesländer hat allerdings auch mit der Nähe von Wien zutun – die zahlreichen Pendler mit gut bezahlten Arbeitsplätzen in Wien werden in der Lohnsteuerstatistik an deren Wohnort erfasst (nicht am Arbeitsort) und erhöhen somit das Bundeslandergebnis.

Tab. 53: Durchschnittliches Monatseinkommen (14mal pro Jahr) aller ArbeitnehmerInnen nach Bundesländern

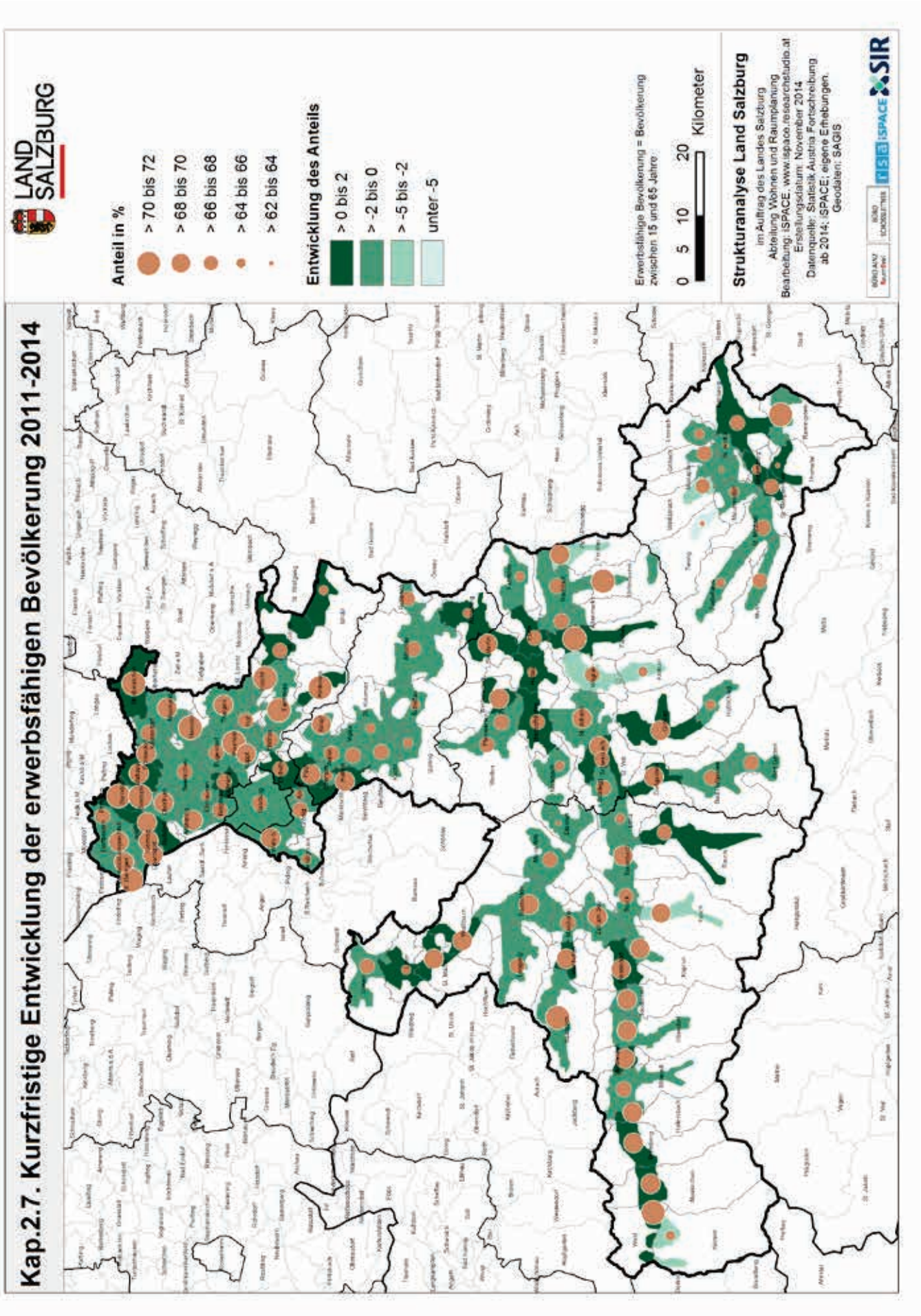
Bundesland	Brutto			Netto		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen
Niederösterreich	2.306 €	2.806 €	1.743 €	1.586 €	1.881 €	1.253 €
Burgenland	2.204 €	2.676 €	1.669 €	1.539 €	1.822 €	1.218 €
Oberösterreich	2.164 €	2.708 €	1.534 €	1.498 €	1.820 €	1.124 €
Wien	2.201 €	2.506 €	1.878 €	1.497 €	1.670 €	1.314 €
Vorarlberg	2.107 €	2.700 €	1.462 €	1.446 €	1.797 €	1.065 €
Steiermark	2.066 €	2.531 €	1.533 €	1.437 €	1.715 €	1.120 €
Kärnten	2.046 €	2.494 €	1.553 €	1.424 €	1.692 €	1.129 €
Salzburg	2.015 €	2.492 €	1.510 €	1.397 €	1.679 €	1.099 €
Tirol	1.908 €	2.381 €	1.395 €	1.331 €	1.612 €	1.026 €
Österreich	2.142 €	2.603 €	1.631 €	1.478 €	1.750 €	1.176 €

Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2014, Lohnsteuerstatistik 2012–2013

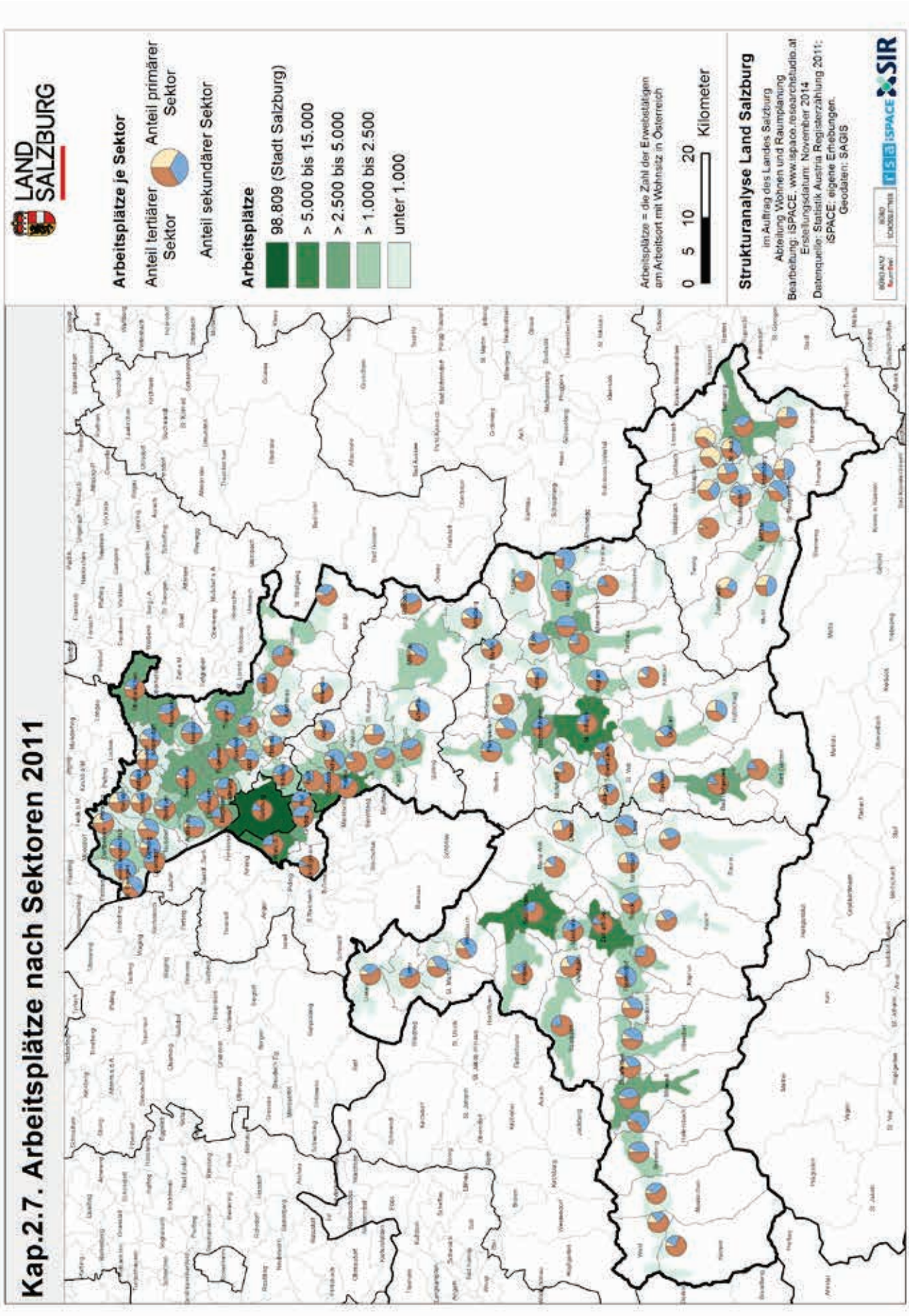
Sichtbar wird ein deutliches Ost-West-Gefälle, das im Wesentlichen die Wirtschaftsstruktur der Länder widerspiegelt. Die primär touristisch geprägten Länder Salzburg und Tirol mit einer ausgeprägten Dienstleistungsorientierung können in Bezug auf das Einkommen mit den stärker industriell geprägten östlichen Nachbarn nicht mithalten. So verdienen die Niederösterreicher im Schnitt um 190 Euro mehr im Monat als die Salzburger, was auf das Jahr gerechnet immerhin ein Plus von 2.646 Euro für die Niederösterreicher ergibt.

2.7.6 Karten – Arbeitsmarktentwicklung

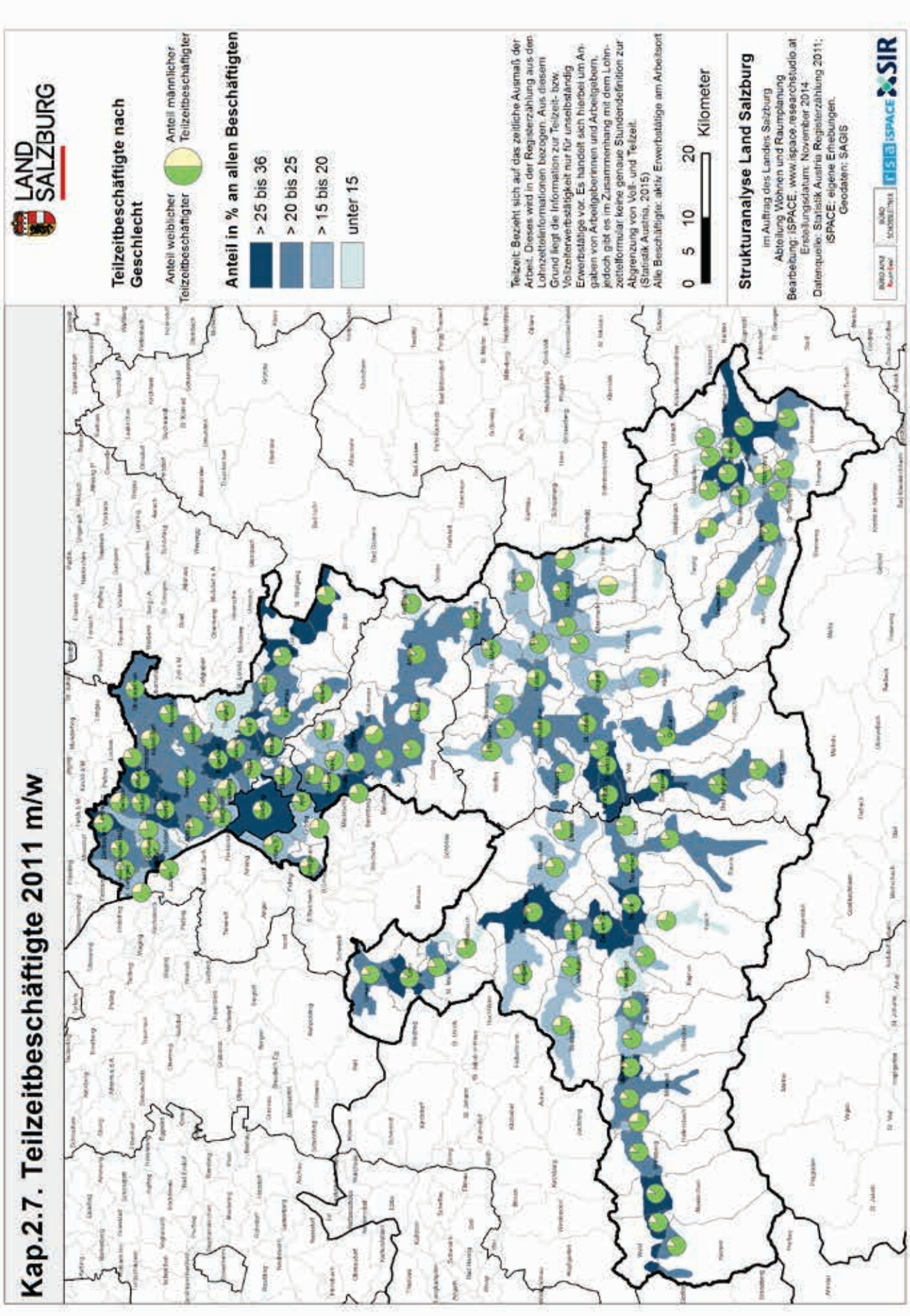
Karte 53: Kurzfristige Entwicklung der erwerbsfähigen Bevölkerung 2011–2014



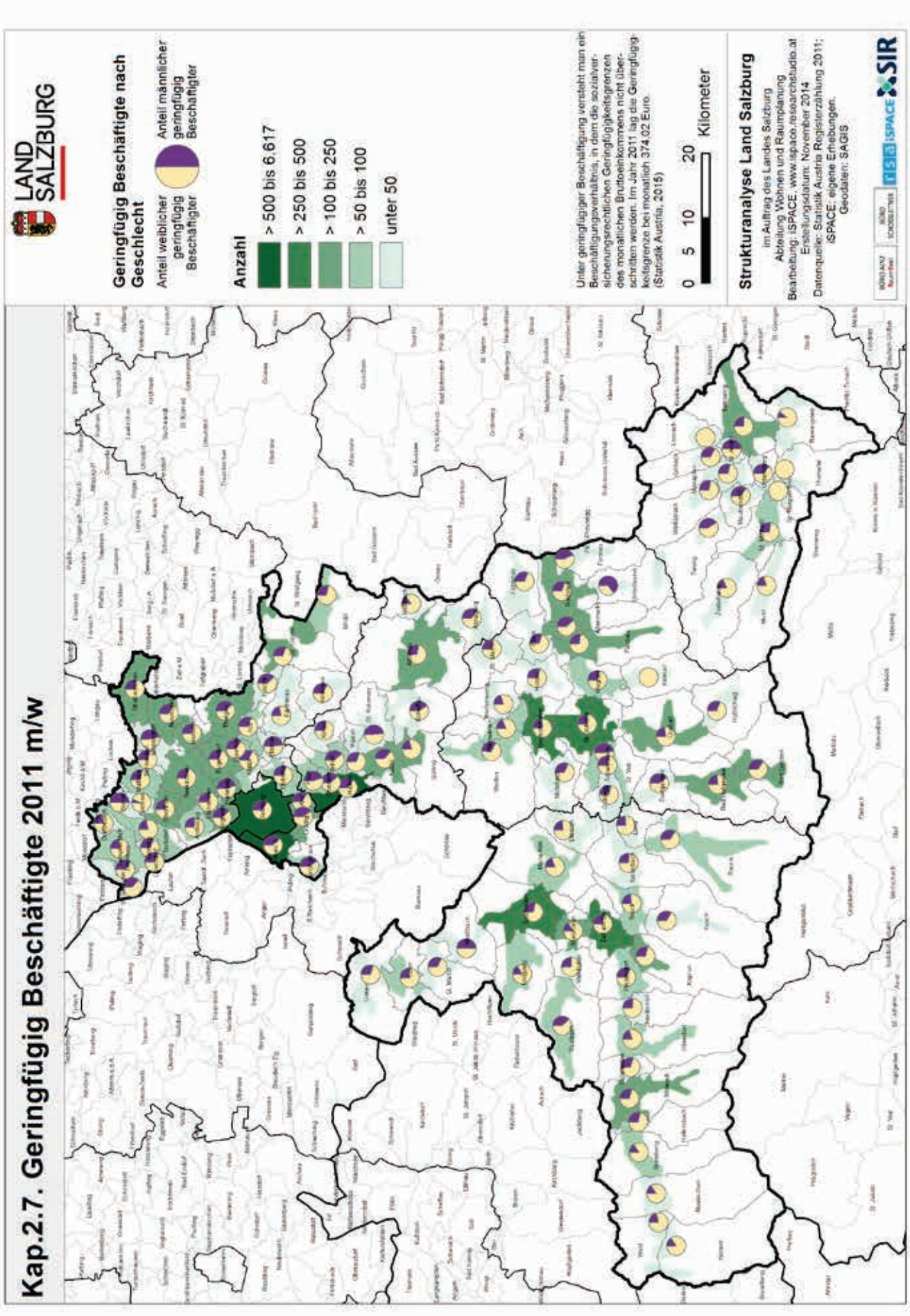
Karte 54: Arbeitsplätze nach Sektoren 2011



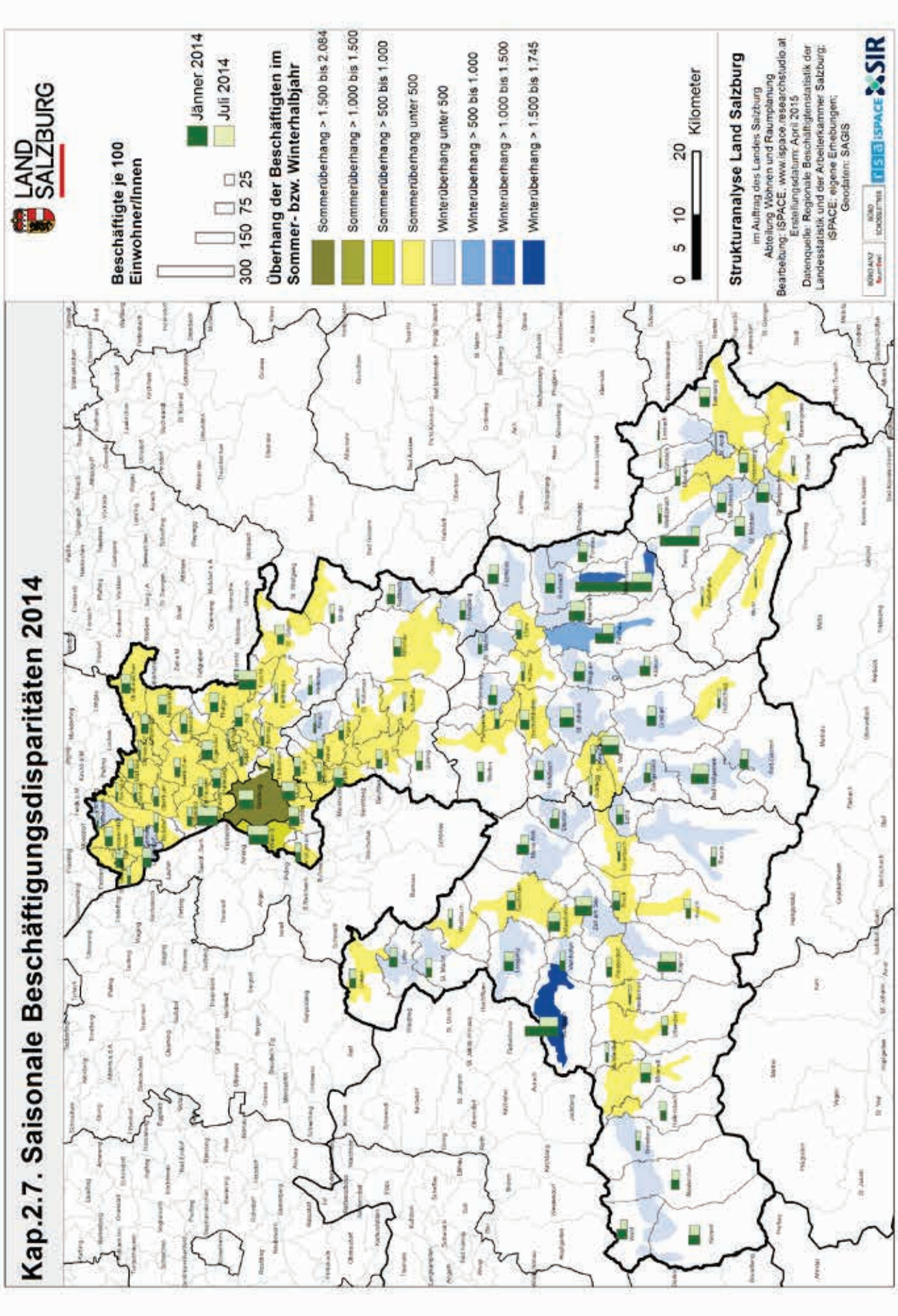
Karte 55: Teilzeitbeschäftigte 2011



Karte 56: Geringfügig Beschäftigte 2011



Karte 57: Saisonale Beschäftigungsdisparitäten 2014



2.8 Mobilität – Pendlerverflechtungen – Erreichbarkeiten

Der Themenkomplex Verkehr wird anhand des Mobilitätsverhaltens, der Pendelverflechtungen und der Versorgungsqualität (Erreichbarkeit) mit Öffentlichem Personenverkehr sowie von Lebensmittelgeschäften (Nahversorgung) aufgerollt.

2.8.1 Mobilitätsmerkmale

Mobilität beschreibt die Bewegung von Menschen und Dingen in Räumen. Im verkehrlichen Kontext wird der Begriff Mobilität auf die Beweglichkeit des Menschen außer Haus zum Zwecke der Überwindung räumlicher Distanzen eingeschränkt. Im Verkehr zeigt sich die realisierte Mobilität (HERRY CONSULT GMBH 2012).

Das Verkehrsverhalten der Salzburger Bevölkerung wurde mit der Mobilitätserhebung 2012 (HERRY CONSULT GMBH 2014) auf Basis der Befragung von ca. 10.000 Haushalten bzw. 28.000 Personen (= Rücklauf) landesweit neu erfasst. Anhand einer Auswahl wesentlicher Mobilitätsmerkmale (Außer-Haus-Anteil, Wegehäufigkeit/Mobilitätsrate, Tageswegelänge und -dauer je Person, Modal Split, Wegezweck) werden nachfolgend die Ergebnisse im Überblick dargestellt. Jeweils als Abschluss wird ein kurzer Vergleich zur letztmals im Salzburger Zentralraum durchgeführten Mobilitätserhebung aus dem Jahr 2004 (HERRY CONSULT GMBH 2005) gezogen.

Tab. 54: Mobilitätsmerkmale im Land Salzburg 2012 (je Person und Tag)

Raumeinheit	Außer-Haus-Anteil in Prozent	Wegehäufigkeit (Mobilitätsrate)	Tageswegelänge in Kilometer	Tageswegelänge in Minuten
Stadt Salzburg	92	3,1	23,1	68
Hallein	90	2,9	34,1	67
Salzburg-Umgebung	90	3,0	34,3	68
St. Johann	89	2,7	34,3	60
Tamsweg	87	2,7	35,7	55
Zell am See	90	2,7	31,2	59
Land Salzburg	90	2,9	30,7	65

Quelle: HERRY CONSULT GMBH 2014, S. 87 (eigene Darstellung)

Außer-Haus-Wege

90 % der befragten Personen haben im Land Salzburg am jeweiligen Erhebungsstichtag zumindest für einen kurzen Fußweg das Haus verlassen. Hier zeigt sich ein Unterschied zwischen Stadt und Land: Die Stadt Salzburg befindet sich mit einem Anteil von 92 % über und insbesondere der Bezirk Tamsweg[90] (87 %) unter dem Landesschnitt (siehe **Tab. 54**).

Im Abgleich mit der im Jahr 2004 durchgeführten Mobilitätserhebung (siehe HERRY CONSULT GMBH 2005), ist im Zentralraum ein geringfügiger Anstieg des Außer-Haus-Anteils zu beobachten (+1–2 Prozentpunkte).

[90] Im ländlichen Bereich kommt hierbei u. a. der hohe Anteil an landwirtschaftlichen Betrieben zum Tragen. Landwirte müssen aus beruflichen Gründen weniger oft ihr Anwesen verlassen (vgl. HERRY 2014, S. 61).

Wegehäufigkeit (Mobilitätsrate)

Als Wegehäufigkeit bzw. Mobilitätsrate wird die Anzahl der im öffentlichen Raum unternommenen Wege pro Person an einem Tag verstanden (HERRY CONSULT GMBH 2014). An einem Werktag werden von den im Land Salzburg wohnhaften Personen 2,9 Wege durchgeführt. Die Mobilitätsraten der südlichen Landesbezirke liegen mit jeweils 2,7 Wegen pro Tag unter dem Landesschnitt. Die Wegehäufigkeit ist in der Stadt Salzburg (3,1 Wege/Tag) und im Bezirk Salzburg-Umgebung (3,0 Wege/Tag) am größten (siehe **Tab. 54**).

¾ aller Wege werden dabei innerhalb des Bezirkes unternommen. In den Gebirgauen liegt dieser Wert deutlich über 80 %. Im Einzugsgebiet der Stadt Salzburg, nämlich in den Bezirken Hallein und Salzburg-Umgebung, werden dagegen nur rund 60 % der Wege innerhalb des Bezirkes unternommen (HERRY CONSULT GMBH 2014, S. 85).

Gegenüber dem Vergleichsjahr 2004 nahm damit die Wegehäufigkeit ab. Zu diesem Zeitpunkt wurden z.B. in der Stadt Salzburg noch 3,3 Wege pro Person und Tag zurückgelegt. Eine Berücksichtigung der im Jahr 2012 nicht erhobenen älteren Personen ab 80 Jahren würde diesen Rückgang weiter verstärken (ältere Personen = geringere Mobilitätsraten).

Tageswegelänge in Kilometer

Im Land Salzburg legt eine Person durchschnittlich knapp 32 km pro Tag zurück. Pro Weg beträgt die durchschnittlich zurückgelegte Distanz 10,6 km. Wiederum sticht vor allem die Stadt Salzburg mit deutlich geringeren Tageswegelängen aus dem Gesamtbild hervor (23 km pro Person). Die größten Strecken pro Tag werden von der Lungauer Bevölkerung mit durchschnittlich 35,7 km zurückgelegt (vgl. **Tab. 54**).

Auf Grund der heute durchschnittlich etwas längeren Wege ist trotz geringerer Wegehäufigkeit die Tagesweglänge seit 2004 leicht gestiegen. In Summe sind jedoch nur sehr geringe Unterschiede feststellbar, die sich im Bereich von rund +/-2 km pro Tag bewegen (HERRY CONSULT GMBH 2014, S. 102)[91].

Tageswegedauer in Minuten

Im Schnitt verbringt die Salzburger Bevölkerung 65 Minuten pro Tag im Verkehr[92]. Die Tageswegedauer ist in der Stadt Salzburg mit 68 Minuten am längsten. Den größten Tageswegelängen zum Trotz, sind die Personen aus dem Bezirk Tamsweg am kürzesten unterwegs (55 Minuten).

Verbesserte Erreichbarkeiten (Geschwindigkeiten) ließ den etwas längeren täglichen Distanzen zum Trotz die pro Tag im Verkehr verbrachte Zeit seit 2004 in allen Verkehrsregionen sinken (um bis zu 5 Minuten) (vgl. **Tab. 54**).

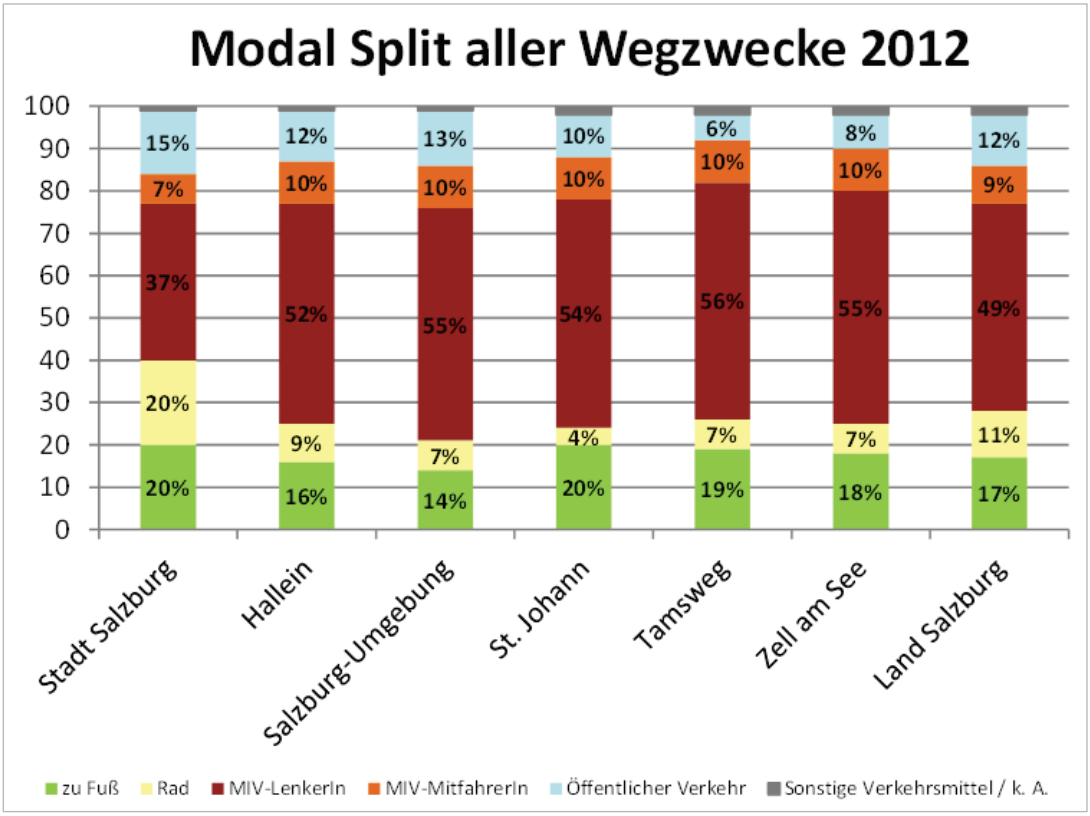
[91] Die beiden österreichweiten Verkehrsverhaltenserhebungen von 1983 und 1995 bestätigen, dass die Wegezahlen/Person/Tag und das Reisezeitbudget Person/Tag im Durchschnitt stabil sind, während die Weglängen wachsen (siehe HIESS et al. 2008, S. 130).

[92] Die mittlere Wegedauer pro Person im Land Salzburg beträgt 22 Minuten.

Modal Split nach Verkehrsaufkommen (Wegeanzahl)

Im Bundesland Salzburg wird im Durchschnitt fast jeder zweite Weg (49 %) als MIV[93]-LenkerIn durchgeführt, weitere 9 % als MitfahrerIn. Der Anteil der Fußwege liegt bei 17 %, der Radanteil bei 11 %. Mit dem Öffentlichen Verkehr werden 12 % der Wege zurückgelegt (siehe **Tab. 55**). Unterschieden nach Geschlecht, zeigt sich, dass im Land Salzburg Frauen mehr zu Fuß gehen (20 % zu 15 %), mehr als MitfahrerIn unterwegs sind (11 % zu 7 %) und etwas häufiger die Öffentlichen Verkehrsmittel nutzen (13 % zu 11 %). Vergleichsweise niedrige 44 % der Wege werden von Frauen mit dem MIV als Lenkerin zurückgelegt (Männer 54 %) (HERRY CONSULT GMBH 2014, S. 83).

Abb. 48: Modal Split aller Wegezwecke nach Verkehrsaufkommen im Jahr 2012



Quelle: HERRY CONSULT GMBH 2014, S. 67 UND 68 (eigene Darstellung)

Räumlich gesehen sind auch bei der Verkehrsmittelwahl (nach Wegeanzahl = Verkehrsaufkommen) deutliche Unterschiede zwischen Stadt und Land erkennbar (siehe **Abb. 48**).

Der Anteil der in der Stadt Salzburg mit dem Fahrrad zurückgelegten Wege (20 %[94]) übersteigt den Landesschnitt um fast das Doppelte. Auch die Wege zu Fuß und die ÖV-Nutzung zeigen höhere Anteile. Demgegenüber fällt die Nutzung des MIV (sowohl der MIV-Lenker als auch der Mitfahrer) in der Stadt Salzburg um ca. 1/3 geringer aus als im Landesschnitt.

Wiederum gemessen an den zurückgelegten Wegen, sind in den Landbezirken hinsichtlich des motorisierten Individualverkehrs (MIV) relativ geringe Nutzungsunterschiede festzustellen. Jeweils knapp 2/3 der gesamten Wege werden hier mit dem MIV (als FahrerIn oder MitfahrerIn) unternommen. Der „Zu Fuß-Anteil" ist in den südlichen Bezirken höher als in Hallein und Salzburg-Umgebung. Im Norden

[93] Der motorisierte Individualverkehr (MIV) umfasst sowohl PKWs als auch Motorräder (Mopeds).

[94] Die Stadt Salzburg zählt damit neben Innsbruck, Bregenz und Graz zu den Städten mit dem höchsten Radanteil in Österreich (HERRY CONSULT GMBH 2014, S. 67).

des Landes werden dafür mehr Wege mit dem Fahrrad zurückgelegt. Mit Blick auf die ÖV-Anteile fällt insbesondere der Bezirk Tamsweg, aber auch der Bezirk Zell am See gegenüber den nördlichen Regionen deutlich ab (Versorgungsqualität ÖPNV).

Stellt man einen Vergleich zur 2004 durchgeführten Mobilitätserhebung her, blieben die MIV-Anteile im nördlichen Landesteil nahezu konstant. Hervorzuheben ist der deutlich gestiegene Radanteil (von 16 % auf 20 %) in der Stadt Salzburg. Dieser Anstieg ging hier zu Lasten des Fußgänger-, ÖV- und MIV-MitfahrerInnenanteils.

Im Flach- und Tennengau konnten die Radanteile ebenfalls ausgebaut werden – jedoch in geringerem Maße. Auch der ÖV-Anteil an den gesamten Wegen erhöhte sich in den Stadtumlandbezirken geringfügig. Hier lässt sich auch ein Konnex zur Fahrgastentwicklung im Salzburger Verkehrsverbund herstellen. Im Zeitraum 2007 bis 2012 konnten die Fahrgastzahlen im Regionalverkehr (Landgemeinden inkl. UmsteigerInnen Stadtverkehr) um 13,2 % auf 16,6 Mio./Jahr ausgebaut werden. Im Stadtverkehr (inkl. UmsteigerInnen Regionalverkehr) wurden sogar Zuwächse von 18,3 % erzielt (auf ca. 25,2 Mio. Fahrgäste/Jahr) (siehe SALZBURGER LANDESSTATISTIK – Zahlenspiegel 2014).

Modal Split nach Verkehrsleistung (Kilometer)

Tab. 55: Modal Split nach Verkehrsaufkommen (Wege) und Verkehrsleistung (Kilometer) in Prozent im Land Salzburg 2012

Verkehrsmittel	Modal Split in Prozent	
	Nach Verkehrsaufkommen	Nach Verkehrsleistung
zu Fuß	17,4	2,0
Rad	10,7	3,2
MIV Lenker	49,0	61,7
MIV Mitfahrer	9,1	11,9
ÖV	11,9	18,3
Sonstige Verkehrsmittel	1,0	1,9
keine Angabe	0,8	0,7

Quelle: HERRY CONSULT GMBH 2014, S. 67–69 (Eigene Darstellung)

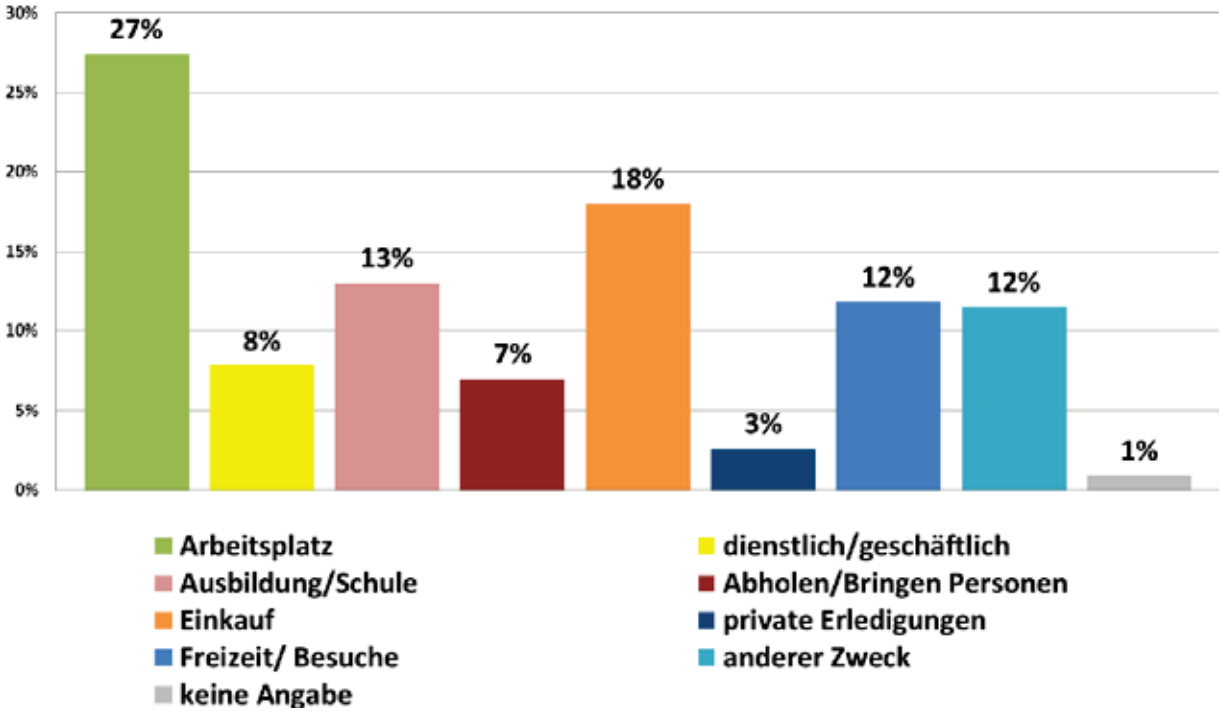
Betrachtet man den Modal Split der zurückgelegten Wegstrecken (Verkehrsleistung in Kilometer), reduzieren sich natürlich die Anteile des nichtmotorisierten Individualverkehrs (siehe **Tab. 55**). An den gesamten zurückgelegten Kilometern im Land Salzburg besitzen die FußgängerInnen nur mehr einen Anteil von 2 %, die RadfahrerInnen einen von 3,2 %. Aufgrund der überdurchschnittlichen Länge der zurückgelegten Strecken steigen hingegen die Anteile des ÖV und MIV. Mit über 70 % (62 % als LenkerIn und 11 % als MitfahrerIn) wird der Großteil der gesamten Wegestrecken im Land Salzburg mit dem MIV vollzogen, 18,3 % werden mit dem ÖV zurückgelegt[95].

[95] Zur Einordnung: In Österreich stieg die Verkehrsleistung im Personenverkehr mit dem Pkw auf der Straße von 1970 bis 2008 um rund 120 % an. Mit etwas über 8.800 Kilometern pro Kopf und Jahr lag Österreich im Jahr 2008 etwas unter dem EU-27 Schnitt (ca. 9.500 km/Kopf/Jahr). Der Personenschienenverkehr verzeichnete im selben Zeitraum (1970 bis 2008) ein vergleichsweise geringes Wachstum von 68 %. Hier ordnet sich Österreich mit einer Schienenverkehrsleistung von fast 1.250 km pro Kopf/Jahr im EU-weiten Vergleich hinter Frankreich auf Rang 2 ein (vgl. HERRY CONSULT GMBH 2012, S. 117–118).

Interessant ist auch ein spezifischer Blick auf die Wegedistanzen, da insbesondere jene Wege, die mit motorisierten Individualverkehrsmitteln zurückgelegt werden, bis zu einer bestimmten Wegelänge durch Fuß- oder Radwege ersetzt werden könnten. Hierbei zeigt sich, dass im Land Salzburg 7 % MIV-Lenkerwege bereits nach 1 km enden und somit auch zu Fuß zurückgelegt werden könnten. 19 % dieser Wege enden nach 2,5 km und liegen damit unter der durchschnittlichen Radwegdistanz. In Summe enden 42 % der MIV-Lenkerwege nach max. 5 km und könnten teilweise ebenso mit dem Rad – oder zukünftig auch mit einem Elektrofahrrad – zurückgelegt werden (HERRY CONSULT GMBH 2014, S.78).

Wegezweck

Abb. 49: Wegezweckverteilung im Land Salzburg 2012



Quelle: HERRY CONSULT GMBH 2014, S. 70

Anhand der Wegezweckverteilung (siehe **Abb. 49**) lässt sich erkennen, dass im Land Salzburg etwa die Hälfte der zurückgelegten Wege beruflich bzw. ausbildungsbedingt sind (Kategorien: Arbeitsplatz, dienstlich/geschäftlich und Schule/Ausbildung). Mit 27 % (in der Stadt Salzburg 24 % – in den Gebirgsgauen ca. 30 %) an den gesamten Wegen nehmen hierbei jene zur oder von der Arbeitsstätte den größten Anteil ein. Die andere Hälfte der Wege sind privaten Zwecken zuzurechnen (Einkauf, Freizeit/Besuche, Abholen/Bringen Personen, private Erledigungen) Hierbei sticht vor allem das Segment Einkauf mit 18 % hervor.

Exkurs – Motorisierungsgrad

Der Motorisierungsgrad gibt das Verhältnis an, in welchem der Fahrzeugbestand und die Bevölkerungsgröße in einem bestimmten Gebiet stehen. Anhand der Entwicklung des Motorisierungsgrades ist die Massenmotorisierung in Österreich klar abzulesen. Von 1965 bis zum Jahr 2009 stieg der Moto-

risierungsgrad um 379 %, von 109 Pkw pro 1.000 Einwohner auf 522 Pkw pro 1.000 EW, an. Im internationalen Vergleich ordnet sich Österreich damit aktuell im oberen Drittel der EU-Mitgliedstaaten ein (EU-27-Durchschnitt: 470 Pkw je 1.000 EW) (vgl. HERRY CONSULT 2012, S. 74).

Entsprechend dem österreichweiten Trend ist auch im Land Salzburg eine rapide Ausweitung der des Motorisierungsgrades erkennbar. Hier stieg seit Beginn der 1970er Jahre die PKW-Anzahl von 197 auf aktuell 540 Pkw pro 1.000 EW an (vgl. HERRY CONSULT 2012, S. 84). In der Landeshauptstadt ist im Bezirksvergleich der niedrigste Motorisierungsgrad zu beobachten. Im Jahr 2013 kommen auf 1.000 Stadt-SalzburgerInnen 516 PKWs. Die Bezirke St. Johann (519 PKW/EW) und Zell am See (526 PKW/EW) befinden sich ebenfalls relativ deutlich unter dem Landesschnitt. Während in Hallein (541 PKW/EW) der Motorisierungsgrad den Landesschnitt geringfügig übersteigt, weisen Salzburg-Umgebung (598 PKW/1.000 EW) und Tamsweg (576 PKW/1.000 EW) die eindeutig höchsten Quoten auf.

2.8.2 Pendlerkennzahlen

PendlerInnen sind Personen, die einen periodisch wiederkehrenden Wechsel zwischen Wohnort und Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz vornehmen (vgl. WIKIPEDIA). Man kann hierbei zwischen ErwerbspendlerInnen und AusbildungspendlerInnen (SchülerInnen und Studierende) unterscheiden. In der folgenden Arbeit wird das Pendelverhalten der Berufstätigen im Land Salzburg in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt.

In einer engeren Definition sind nur jene Personen, die zu Hause arbeiten, Nicht-PendlerInnen (z.B. Landwirte, Kleingewerbe, Dienstleistungen). Befindet sich der Arbeitsplatz zwar in der Wohngemeinde aber nicht im Wohngebäude, spricht man bereits von GemeindebinnenpendlerInnen. Eine etwas weiter gefasste Definition bezeichnet PendlerInnen als Personen deren Wohn- und Arbeitsgemeinde nicht ident ist – es muss zum Erreichen des Arbeitsplatzes also die Gemeindegrenze überschritten werden. In diesem Sinne fußt die statistische Berechnung der PendlerInnenbewegungen auf einer Gegenüberstellung der aktiv Erwerbstätigen am Arbeitsort zu den aktiv Erwerbstätigen[96] am Wohnort (= Arbeitsplätze vs. erwerbstätige Wohnbevölkerung). Die ungleiche Verteilung von Arbeitsplatzangebot und Arbeitsplatznachfrage wird durch Berufspendelbewegungen ausgeglichen. Übersteigt die Anzahl der Arbeitsplätze jene der Erwerbstätigen Wohnbevölkerung, führt dies zu Einpendelbewegungen. Bei einem Arbeitsplatzdefizit muss erzwungenermaßen ausgependelt werden.

Auf Grundlage dieser weiter gefassten Definition bzw. Berechnungsbasis, werden die wesentlichsten PendlerInnenkennzahlen (Pendelvolumen, PendlerInnensaldo und –index, EinpendlerInnen und AuspendlerInnen inkl. Quoten) in ihrer regionalen und lokalen Verteilung für das Land Salzburg aufbereitet. In einem nächsten Schritt werden die (gesamten) Pendelbewegungen sowohl differenziert nach Entfernungskategorien als auch die richtungsspezifischen Pendelverflechtungen auf Basis einer PendlerInnenmatrix dargestellt. Abschließend wird mit einem Blick auf den Modal Split am Arbeitsweg (= Verkehrsmittelwahl) noch der Konnex zur 2012 durchgeführten Mobilitätserhebung (HERRY CONSULT GMBH 2014) hergestellt.

[96] Temporär abwesende Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, z.B. Frauen in Mutterschutz, Personen in Elternkarenz, Bildungskarenz usw. werden nicht in die Pendelzielstatistik aufgenommen, da sie nicht am Berufspendelverkehr teilnehmen.

Pendelvolumen (PendlerInnenmobilität)

Tab. 56: Pendelvolumen (PendlerInnenmobilität) im Land Salzburg 1991–2011

Raumeinheit	2011			Veränderung des Pendelvolumens in %	
	Einpendler-Innen	Auspendler-Innen	Pendelvolumen	91–11	01–11
Stadt Salzburg	51.190	18.762	69.952	27,9	18,3
Hallein	11.636	19.348	30.984	42,0	18,2
Salzburg-Umgebung	45.034	53.184	98.218	66,5	13,9
St. Johann	17.798	20.965	38.763	57,7	17,4
Tamsweg	3.927	5.641	9.568	33,9	10,9
Zell am See	18.170	21.321	39.491	53,7	14,1
Land Salzburg	147.755	139.221	286.976	48,8	15,8

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Volkszählungen 1991 und 2001 bzw. Registerzählung 2011

Ein Vergleich mit den Volkszählungsjahren 1991 bzw. 2001 zeigt, dass das Pendelvolumen bzw. die PendlerInnenmobilität (= EinpendlerInnen + AuspendlerInnen) im Land Salzburg seit Beginn der 1990er Jahre um knapp 50 % angewachsen ist. Allein im zurückliegenden Jahrzehnt stieg die PendlerInnenmobilität – zwar etwas langsamer als in der Dekade zuvor – nochmals um +15,8 % an. Regional gesehen sind im langfristigen Betrachtungszeitraum (1991–2011) die höchsten Zuwachsraten in den Bezirken Salzburg-Umgebung, St. Johann und Zell am See zu beobachten, in der letzten Dekade nahm das Pendelvolumen in der Stadt Salzburg, Hallein und St. Johann am stärksten zu.

Landesweit waren im Jahr 2011 in etwa 287.000 gemeindeüberschreitende Pendelbewegungen statistisch messbar (147.800 EinpendlerInnen und 139.200 AuspendlerInnen). Die höchsten Anteile und damit auch das stärkste pendelbedingte Verkehrsaufkommen tragen hierbei die Bezirke Salzburg-Umgebung und die Stadt Salzburg mit knapp 100.000 bzw. 70.000 Pendelbewegungen (vgl. **Tab. 56**).

Zum überwiegenden Teil ist das Pendelaufkommen auf männliche Berufspendler zurückzuführen (zu 58 %). Große Unterschiede sind bei geschlechtsspezifischer Betrachtung insbesondere bei den zurückgelegten Pendeldistanzen auszumachen. So liegt der Anteil der weiblichen BerufspendlerInnen bei einer Entfernungsdistanz unter 40 km (hier vollziehen sich ¾ der gesamten gemeindeübergreifenden Pendelbewegungen) noch bei 45 % – bei einer Entfernung ab 40 km beträgt ihr Anteil nur mehr 35 %.

Sowohl die mittelfristige Veränderung des Pendelvolumens zwischen 2001 und 2011 (Flächensignatur) als auch die absolute Anzahl der Pendelbewegungen (Punktsignatur) sind in **Karte 58**: Veränderung des Pendelvolumens 2001–2011 auf Gemeindeebene ablesbar.

Pendlersaldo und Pendlerindex

Tab. 57: PendlerInnenkennzahlen im Land Salzburg 2011

Raumeinheit	Erwerbstätige am Arbeitsort	Erwerbstätige am Wohnort	Pendler-saldo	Pendler-index	Auspendler-quote	Einpendler-quote
Stadt Salzburg	98.809	66.381	32.428	148,9	28,3	51,8
Hallein	20.824	28.536	-7.712	73,0	67,8	55,9
Salzburg-Umgebung	65.721	73.871	-8.150	89,0	72,0	68,5
St. Johann	34.746	37.913	-3.167	91,6	55,3	51,2
Tamsweg	8.103	9.817	-1.714	82,5	57,5	48,5
Zell am See	37.245	40.396	-3.151	92,2	52,8	48,8
Land Salzburg	265.448	256.914	8.534	103,3	54,2	55,7

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Registerzählung 2011

Wie bereits einleitend erwähnt, kommen Pendelbewegungen durch unterschiedliche Wohn- und Arbeitsstandorte zustande. Insofern ist zunächst von Interesse, näher auf die Anzahl der Arbeitsplätze in einzelnen Gemeinden (aktiv Erwerbstätige am Arbeitsort) sowie der dort ansässigen berufstätigen Bevölkerung (aktiv Erwerbstätige am Wohnort) einzugehen. Im Jahr 2011 gab es im Land Salzburg 265.448 aktiv Erwerbstätige am Arbeitsort (= Arbeitsplätze). Im Abgleich zu den 256.914 aktiv Erwerbstätigen, die hier ihren Hauptwohnsitz haben, ergibt sich ein Überschuss an Arbeitsplätzen von +8.534 (= Pendlersaldo). Vor allem in Städten übersteigt die Anzahl der Arbeitsplätze jene der berufstätigen Wohnbevölkerung. So ist auch auf Bezirksebene allein in der Stadt Salzburg ein Arbeitsplatzüberhang auszumachen (+32.428). Alle anderen Bezirke des Landes weisen Arbeitsplatzdefizite und damit negative Pendlersalden auf. Am stärksten ausgeprägt ist das Defizit (in absoluten Zahlen) in den Bezirken Salzburg-Umgebung (-8.150) und Hallein (-7.712) (vgl. **Tab. 57**). Begründbar ist dies in erster Linie mit der „Überversorgung“ an Arbeitsplätzen durch die nahegelegenen Stadt Salzburg, bei gleichzeitiger (und zunehmender) Verlagerung der Wohnstandorte in die Stadtumlandbezirke.

Setzt man die vorhandenen Arbeitsplätze in Relation zur erwerbstätigen Wohnbevölkerung (je 100 EW), so erhält man den Index des Pendlersaldos (= Pendlerindex). Ein Indexwert von 100 würde ein ausgewogenes Verhältnis zwischen vorhandenen Arbeitsplätzen und erwerbstätiger Wohnbevölkerung bedeuten. Liegt der Indexwert über 100 – wie im Land Salzburg mit 103 – so besteht ein Arbeitsplatzüberschuss[97].

Im Bezirksvergleich (siehe **Tab. 57**), zeigt allein die Stadt Salzburg – und das sehr deutlich – einen „positiven“ Indexwert (149)[98]. Die Indexwerte der anderen Bezirke liegen durchgängig unter 100, wobei die Bezirke Zell am See und St. Johann einem ausgewogenen Arbeitsplatz-Erwerbstätigen-Verhältnis noch am nächsten (Index 92) kommen. Das größte Arbeitsplatzdefizit besteht im Bezirk Hallein (Index 73).

Die kleinräumige Verteilung wird mit **Karte 59**: Pendlerindex und Pendlersaldo 2011 sowie **Karte 60**: Erwerbstätige am Arbeitsort und Erwerbstätige am Wohnort 2011 verdeutlicht. Anhand der flächigen

[97] Damit weist Salzburg als einziges Bundesland neben Wien (Pendlerindex 123) einen „positiven“ Pendlerindex auf. Das deutlichste Arbeitsplatzdefizit auf Länderebene ist wenig überraschend im Burgenland (Pendlerindex: 72) auszumachen. Im Vergleich zum Volkszählungsjahr 2001 blieb der Pendlerindex im Land Salzburg nahezu konstant (Pendlerindex 2001: 103,6).

[98] In der Stadt Salzburg ist mit einem Plus von +6 Prozentpunkten im Vergleich zur VZ 2001 auch die größte Steigerungsrate zu erkennen (Arbeitsplatzwachstum bei gleichzeitiger Abwanderung erwerbstätiger Wohnbevölkerung). In den weiteren Bezirken blieb der Pendlerindex entweder relativ konstant (Salzburg-Umgebung und Zell am See) oder war leicht rückläufig (Hallein, St. Johann und Tamsweg).

Signatur ist der jeweilige Pendlerindex ablesbar. Zeigt sich ein Arbeitsplatzüberschuss (Index >100), ist das durch die rote Farbgebung zu erkennen, besteht ein Defizit (Index <100), sind die Gemeindeflächen in blauer Farbe gehalten. Als zusätzliche Information wird durch die Größe der Punktsignatur die absolute Ausprägung des Arbeitsplatzüberschusses bzw. -defizites (= Pendlersalden) dargestellt.

Den höchsten Pendlerindex weisen die Stadt-Umland-Gemeinden Wals-Siezenheim (201) und Bergheim (171) auf. Anif liegt in etwa auf dem Niveau der Stadt Salzburg (jeweils 149). Zudem können regionale Zentren (Zell am See, Schwarzach, Mittersill oder St. Johann) und „Tourismushochburgen" (Untertauern/Tweng, Kaprun, Maishofen, Altenmarkt) im Innergebirg in Relation zur ansässigen erwerbstätigen Wohnbevölkerung einen deutlichen Arbeitsplatzüberschuss vorweisen.

Im Großteil der Salzburger Gemeinden besteht jedoch ein Arbeitsplatzdefizit. Am stärksten ist dieses in ländlichen, zumeist auch peripherer gelegenen Kleingemeinden (wie z.B. Lessach, Hüttschlag oder St. Koloman) ausgeprägt. Hier werden Indexwerte von nur ca. 30 erreicht. Das bedeutet, dass in diesen Gemeinden allein aufgrund des bestehenden Arbeitsplatzdefizites mehr als 2/3 der erwerbstätigen Wohnbevölkerung gezwungen sind, auszupendeln.

In absoluten Zahlen überragt der Arbeitsplatzüberschuss der Stadt Salzburg (ca. +32.500) jenen aller anderen Gemeinden des Landes bei weitem. Dahinter folgen Wals-Siezenheim (+6.424) und wiederum mit relativ deutlichem Abstand Zell am See (+2.184), Bergheim (+1.831) und St. Johann (+1.292). Die negativsten Pendlersalden sind in Elsbethen (-1.229), Saalfelden (-1.221), Kuchl (-1.196) und Koppl (-1.045) auszumachen.

AuspendlerInnen(quote)

Die Tatsache, dass die Salzburgerinnen und Salzburger immer häufiger aus ihrer Wohnortgemeinde zu ihrem Arbeitsort hinaus pendeln (müssen), kann auch anhand der Veränderung der AuspendlerInnenquote (= Anteil der AuspendlerInnen an den Erwerbstätigen am Wohnort) nachvollzogen werden. Lag die landesweite AuspendlerInnenquote 1981 noch bei 34 %, betrug sie im Jahr 2011 bereits 54 %. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass derzeit bei weniger als der Hälfte der Salzburger Erwerbsbevölkerung der Arbeitsplatz in ihrer Wohngemeinde liegt (= NichtpendlerInnen bzw. GemeindebinnenpendlerInnen). Dem Landestrend folgend, erhöhten sich im letzten Jahrzehnt die AuspendlerInnenanteile in allen Bezirken des Landes[99].

Unterschiede lassen sich zwischen dem nördlichen Landesteil und den Bezirken im Innergebirg feststellen (siehe **Tab. 57**). Sind die Gemeinden des Flachgaus mit 72,0 % und des Tennengaus mit 67,8 % von sehr hohen AuspendlerInnenanteilen geprägt, können die südlichen Landesbezirke auf deutlich niedrigere AuspendlerInnenquoten verweisen (zwischen 53 % und 57 %). Dies ist neben einer stärkeren lokalen „Verwurzelung" sicherlich auch mit der größeren Bedeutung des Tourismussektors und dessen Arbeitsplatzangebotes „vor Ort" erklärbar. In der arbeitsplatzstarken Stadt Salzburg ist die AuspendlerInnenquote am geringsten (28,3 %) – wenngleich anzumerken ist, dass hier im Bezirksvergleich in der zurückliegenden Dekade die höchste Zuwachsrate bei den AuspendlerInnen zu registrieren war (+ 24,9 %)[100].

Neben jenen der Landeshauptstadt sind auf lokaler Ebene die geringsten AuspendlerInnenanteile in stark touristisch geprägten Gemeinden im Innergebirg zu finden (Saalbach-Hinterglemm 23 %, Tweng 34 %, Bad Hofgastein 35 %, Bad Gastein 39 %). Demgegenüber sind die höchsten AuspendlerInnenquoten in den stark ländlich geprägten Gemeinden (u.a. Muhr, Lessach, St. Koloman, Goldegg)

[99] Infolge wirtschaftlicher Konzentrationstendenzen bei gleichzeitiger Auslagerung der Wohnfunktion ins Umland.

[100] Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Umland der Stadt Salzburg (Flächenverfügbarkeit) – siehe dazu auch EinpendlerInnenquoten z.B. in Wals-Siezenheim

und/oder fast durchgängig im Einzugsbereich der Stadt Salzburg (bzw. der Arbeitsplatzzentren im Stadtumland) auszumachen. Hier werden die höchsten Quoten in Elsbethen, Oberalm, Puch und Plainfeld mit jeweils über 80 %, erreicht[101] (vgl. **Karte 61**: AuspendlerInnen 2011).

EinpendlerInnen (quote)

Allein der Bezirk Salzburg-Umgebung (69 %[102]) zeigt auf regionaler Ebene eine deutlich überdurchschnittliche EinpenderInnenquote (= Anteil der EinpendlerInnen an den aktiv Erwerbstätigen am Arbeitsort). Hallein befindet sich mit 56 % im Landesschnitt. Dahinter folgen mit geringem Abstand und EinpendlerInnenanteilen von knapp über 50 % (Stadt Salzburg und St. Johann) bzw. knapp unter 50 % (Zell am See und Tamsweg) die weiteren Bezirke des Landes.

Auf lokaler Ebene sind die höchsten EinpendlerInnenanteile erwartungsgemäß in jenen Gemeinden zu finden, in denen ein großes Arbeitsplatzangebot auf eine vergleichsweise geringe Anzahl an erwerbstätiger Wohnbevölkerung trifft. Die landeweit höchsten Quoten (von ca. 80 %) sind hierbei ringsum die Landeshauptstadt zu erkennen (Bergheim, Wals-Siezenheim, Anif und Hallwang). Ähnlich hohe EinpendlerInnenanteile werden in den südlichen Bezirken nur von Schwarzach und Maishofen erreicht (siehe **Karte 62**: EinpendlerInnen 2011). Demgegenüber sind die geringsten EinpendlerInnenquoten (<20 %) durchgängig in agrarisch geprägten, peripher gelegenen Kleingemeinden – wie Göriach, Lessach, Hüttschlag oder Rauris – auszumachen.

In absoluten Zahlen pendeln die meisten Erwerbstätigen in die Gemeinden Stadt Salzburg (51.190), Wals-Siezenheim (10.757) und die Bezirkshauptstädte Hallein (5.455), Zell am See (4.159) und St. Johann (4.138) ein.

Pendelbewegungen nach Entfernungskategorien

Ein- und Auspendelbewegungen lassen sich auch räumlich kategorisieren[103]:

- ... Nicht-PendlerInnen
- ... nach/von innerhalb der Wohngemeinde (GemeindebinnenpendlerInnen)
- ... nach/von außerhalb der Wohngemeinde aber innerhalb des Wohnbezirkes (BezirksbinnenpendlerInnen)
- ... nach/von außerhalb des Wohnbezirkes aber innerhalb des Landes Salzburg
- ... nach/von außerhalb des Landes Salzburg aber innerhalb Österreichs
- ... ins Ausland (gilt nur für AuspendlerInnen)

[101] In absoluten Zahlen pendeln die meisten Erwerbstätigen aus der Stadt Salzburg, Hallein, Wals-Siezenheim, Seekirchen und Saalfelden aus.

[102] Hier war mit 72 % auch die höchste AuspendlerInnenquote zu finden. Dies führt im Flachgau zu einem außerordentlich hohen Pendelvolumen.

[103] Wurden zuvor die Pendelbewegungen jener Personen betrachtet, deren Arbeitsort nicht mit dem Wohnort ident war (GemeindeaußenpendlerInnen), wird hier das Pendelverhalten der gesamten aktiv Erwerbstätigen (inkl. Nicht- und Gemeindebinnenpendler) aufgezeigt.

Tab. 58: AuspendlerInnen nach Entfernungskategorien des Berufspendelns 2011

Raum-einheit	Aktiv Erwerbs-tätige (Wohnort)	Entfernungskategorie Anteil in %					
		Nicht-Pendle-rInnen	Gemeinde-binnen-pendlerInnen	Bezirksbinnen-pendlerInnen	In andere pol. Bezirke des Landes	In andere Ö-Bundes-länder	Ins Ausland
Stadt Sbg.	66.381	7,2	64,5	0,0	19,5	7,8	1,0
Hallein	28.536	9,6	22,6	22,1	39,7	5,3	0,7
Sbg.-Umg.	73.871	11,4	16,6	23,2	38,7	8,9	1,2
St. Johann	37.913	12,5	32,2	33,0	16,3	5,6	0,4
Tamsweg	9.817	15,4	27,2	28,1	19,1	9,9	0,3
Zell am See	40.396	13,7	33,5	36,0	10,0	6,3	0,5
Land Sbg.	256.914	10,8	35,0	20,7	25,3	7,3	0,8
Österreich	3.935.187	9,0	24,1	18,5	34,5	12,9	1,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Registerzählung 2011

Im Jahr 2011 waren 10,8 % der erwerbstätigen Wohnbevölkerung im Land Salzburg sind Nicht-PendlerInnen – weitere 35 % fanden innerhalb der Wohngemeinde ihren Arbeitsplatz (= GemeindebinnenpendlerInnen). Die etwas höheren Nicht-PendlerInnen-Anteile im südlichen Landesteil sind in erster Linie mit der stärkeren agrarischen und touristischen Prägung erklärbar. Bei den GemeindebinnenpendlerInnen war die Quote der Stadt Salzburg mit 64,5 % herausragend[104]. In den Bezirken im Innergebirg lag der GemeindebinnenpendlerInnenanteil bei ca. 30 % und damit um einiges höher als in Salzburg-Umgebung (17 %) und Hallein (23 %).

Von den insgesamt 139.221 GemeindeauspendlerInnen im Land Salzburg pendelten 20,7 % in andere Gemeinden innerhalb des politischen Bezirkes aus (BezirksbinnenpendlerInnen). Im Gegensatz zu den nördlichen Landbezirken fand in den Gebirgsgauen der überwiegende Teil der gemeindeüberschreitenden Auspendelbewegungen innerhalb des eigenen Bezirkes statt (vgl. **Tab. 58**).

Für 33,4 % der erwerbstätigen Wohnbevölkerung im Land Salzburg liegt der Arbeitsort außerhalb ihres Wohnbezirkes, wobei 25,3 % in einen anderen Bezirk innerhalb Salzburgs, 7,3 % in ein anderes Bundesland und 0,8 % ins Ausland zur Arbeit pendeln. Die Pendelbewegungen in andere Bundesländer sind im Vergleich zur Volkszählung 2001 landesweit stark angestiegen. Demgegenüber verringerten sich in allen Bezirken die Anteile der Auspendelbewegungen innerhalb des Wohnbezirkes und auch jene mit dem Ausland.

Mit einem Anteil von knapp 40 % pendeln die aktiv Erwerbstätigen aus den Bezirken Salzburg-Umgebung und Hallein am ehesten in einen anderen Salzburger Bezirk zur Arbeit (Nähe zum Arbeitsplatzzentrum Stadt Salzburg). In den restlichen Bezirken liegen die Anteile jeweils unter 20 % – am geringsten ist dieser im Bezirk Zell am See mit 10 %.

Bei den Auspendelbewegungen in andere Bundesländer zeigen sich im Bezirksvergleich relativ ähnliche Quoten. Am höchsten ist hier der Anteil des Bezirkes Tamsweg (ca. 10 %), am geringsten jener des Bezirkes Hallein (5 %).

[104] Hier gibt es keine BezirksbinnenpendlerInnen.

Tab. 59: EinpendlerInnen nach Entfernungskategorien des Berufspendelns 2011

Raumeinheit	Aktiv Erwerbs-tätige (Arbeitsort)	Entfernungskategorie Anteil in %				
		Nicht-Pendle-rInnen	Gemeinde-binnen-pendlerInnen	Bezirksbinnen-pendlerInnen	Aus anderen pol. Bezirken des Landes	Aus anderen Bundesl. Österreichs
Stadt Salzburg	98.809	4,9	43,3	0,0	38,8	13,0
Hallein	20.824	13,2	30,9	30,2	21,7	3,9
Sbg.-Umgebung	65.721	12,8	18,7	26,1	24,6	17,8
St. Johann	34.746	13,6	35,2	36,0	10,4	4,9
Tamsweg	8.103	18,6	32,9	34,0	5,3	9,1
Zell am See	37.245	14,8	36,4	39,0	5,1	4,6
Land Salzburg	265.448	10,4	33,9	20,1	24,5	11,1
Österreich	3.894.794	9,1	24,4	18,7	34,8	13,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Registerzählung 2011

Von den insgesamt 147.755 GemeindeeinpendlerInnen im Land Salzburg pendeln 53.350 (klarerweise gleich viele wie bei den AuspendlerInnen) aus ihrer Wohngemeinde in eine andere Gemeinde innerhalb des Bezirkes ein. Das sind 32,0 % der Erwerbstätigen am Arbeitsort (ohne die Stadt Salzburg). Nimmt man die Erwerbstätigen aus der Stadt Salzburg hinzu (98.809), reduziert sich die Quote auf 20,1 % (vgl. **Tab. 59**).

Im südlichen Landesteil sind die Quoten der Einpendler aus anderen Gemeinden des gleichen Bezirkes am höchsten. Am geringsten ist der Anteil der BezirksbinnenpendlerInnen im Bezirk Salzburg-Umgebung. Hier wirken die intensiven Pendelverflechtungen mit der Stadt Salzburg und auch mit dem angrenzenden Oberösterreich.

Im Land Salzburg gibt es 94.500 EinpendlerInnen, die außerhalb ihres Arbeitsbezirkes wohnen. Diese bilden gut 1/3 (35,6 %) der Erwerbstätigen am Arbeitsort. Davon pendeln knapp 65.000 Personen aus einem anderen Salzburger Bezirk ein. Bei regionaler Betrachtung ist hierbei wiederum eine klare Zweiteilung erkennbar. Die höchste Quote weist eindeutig die Stadt Salzburg mit 38,8 % auf, dahinter folgen die Stadtumlandbezirke Salzburg-Umgebung (24,6 %) und Hallein (21,7 %). Beinahe verschwindend gering sind hingegen die Quoten der Bezirke Zell am See (5,1 %) und Tamsweg (5,3 %). Auch in St. Johann kommen „nur“ 10,4 der gesamten Erwerbstätigen aus einem anderen Salzburger Bezirk.

Die höchsten EinpendlerInnenanteile aus anderen Bundesländern Österreichs sind aufgrund der intensiven Verflechtungen mit dem Land Oberösterreich (siehe richtungsspezifische Pendelströme) ebenfalls in den nördlichen Bezirken – Salzburg-Umgebung (17,8 %) und Stadt Salzburg (13,0 %) – zu finden.

Richtungsspezifische Pendelverflechtungen

Anhand einer „Quell-Ziel-Matrix“ lassen sich die Pendlerverflechtungen über Bezirks- und Landesgrenzen hinweg richtungsspezifisch für das Land Salzburg darstellen. Da die Intensität der Pendelbeziehungen mit größerer Entfernung naturgemäß abnimmt, sind neben den landesinternen Pendelbewegungen in erster Linie jene mit den angrenzenden Bundesländern von vorrangiger Bedeutung.

Tab. 60: Ein- und AuspendlerInnen nach/von Salzburger Bezirken 2011 (Pendelmatrix)

EinpendlerInnen AuspendlerInnen	Stadt Salzburg	Hallein	Salzburg-Umgebung	St. Johann	Tamsweg	Zell am See
Stadt Salzburg		1.761	10.020	651	83	400
Hallein	7.035		3.272	773	51	197
Salzburg-Umgebung	25.925	1.480		654	121	422
St. Johann	2.783	1.014	1.448		130	811
Tamsweg	778	101	537	385		77
Zell am See	1.788	170	906	1.134	48	
EinpendlerInnen						
Burgenland	134	6	117	19	4	23
Kärnten	781	63	607	199	233	172
Niederösterreich	855	72	752	97	13	133
Oberösterreich	7.276	375	7.963	223	26	261
Steiermark	1.395	102	1.041	930	445	228
Tirol	885	103	534	127	10	744
Vorarlberg	149	7	124	16		27
Wien	1.406	87	550	91	5	139
EinpendlerInnen gesamt	51.190	5.341	27.871	5.299	1.169	3.634
AuspendlerInnen						
Burgenland	36	7	38	27	3	11
Kärnten	166	84	127	109	158	150
Niederösterreich	626	197	611	468	65	206
Oberösterreich	1.614	514	3.830	387	178	372
Steiermark	285	90	225	404	219	157
Tirol	445	93	269	159	115	1.118
Vorarlberg	150	56	82	54	8	65
Wien	1.828	475	1.377	527	226	468
Ausland	697	209	860	145	33	192
AuspendlerInnen gesamt	18.762	13.053	35.894	8.466	2.883	6.785

Quelle: STATISTIK AUSTRIA – Registerzählung 2011

Die intensivsten Pendelverflechtungen – sowohl bezirks- als auch länderübergreifend – bestehen im Salzburger Zentralraum. Die Anziehungskraft des Arbeitsplatzzentrums Stadt Salzburg wird durch die ausgeprägten EinpendlerInnenströme aus den benachbarten Bezirken Salzburg-Umgebung (25.925) und Hallein (7.035) offensichtlich. Hierbei dürfen jedoch auch die gegenläufigen Pendelbewegungen – insbesondere jene aus der Stadt Salzburg in den Bezirk Salzburg-Umgebung (10.020) – nicht unerwähnt bleiben (siehe **Tab. 60**).

Länderübergreifend zeigen die Stadt Salzburg und ihr Umland sehr enge Verflechtungen mit dem angrenzenden Oberösterreich. 7.276 in Oberösterreich wohnhafte Erwerbstätige haben ihren Arbeitsplatz in der Stadt Salzburg. Diese Anzahl wird vom Bezirk Salzburg-Umgebung noch übertroffen. Im Flachgau kommen 7.963 EinpendlerInnen aus Oberösterreich. Gegenläufig pendeln insgesamt über

5.500 aktiv Erwerbstätige mit Hauptwohnsitz Stadt Salzburg oder Salzburg-Umgebung nach Oberösterreich aus.

Vergleichsweise gering sind die Pendelverflechtungen zwischen dem südlichen und nördlichen Landesteil. Zum einen spielt hierbei natürlich die größere Entfernung eine Rolle, zum anderen sind die südlichen Bezirke, wie bereits anhand der Pendelbewegungen nach Entfernungskategorien ablesbar, von hohen Bezirks-BinnenpendlerInnenanteilen gekennzeichnet. Bezirksübergreifend gehen dennoch in allen Gebirgsgauen die größten AuspendlerInnenströme in die Stadt Salzburg. Gering ist der PendlerInnenaustausch innerhalb des südlichen Landesteils.

Länderüberschreitend bestehen im Bezirk Zell am See die intensivsten Verflechtungen mit dem angrenzenden Tirol – wobei das Pendlersaldo negativ ausfällt (ca. -400). St. Johann zeigt die stärksten Pendelbeziehungen mit der Steiermark. Hier übersteigt die Anzahl der EinpendlerInnen jene der AuspendlerInnen eindeutig (+500). Bei den eingehenden Pendelströmen liegen in Tamsweg die Steiermark und Kärnten voran.

Interessant ist, dass sowohl in Tamsweg als auch in St. Johann die Mehrzahl der landesgrenzenüberschreitenden Auspendelbewegungen bereits in die Bundeshauptstadt Wien führen.

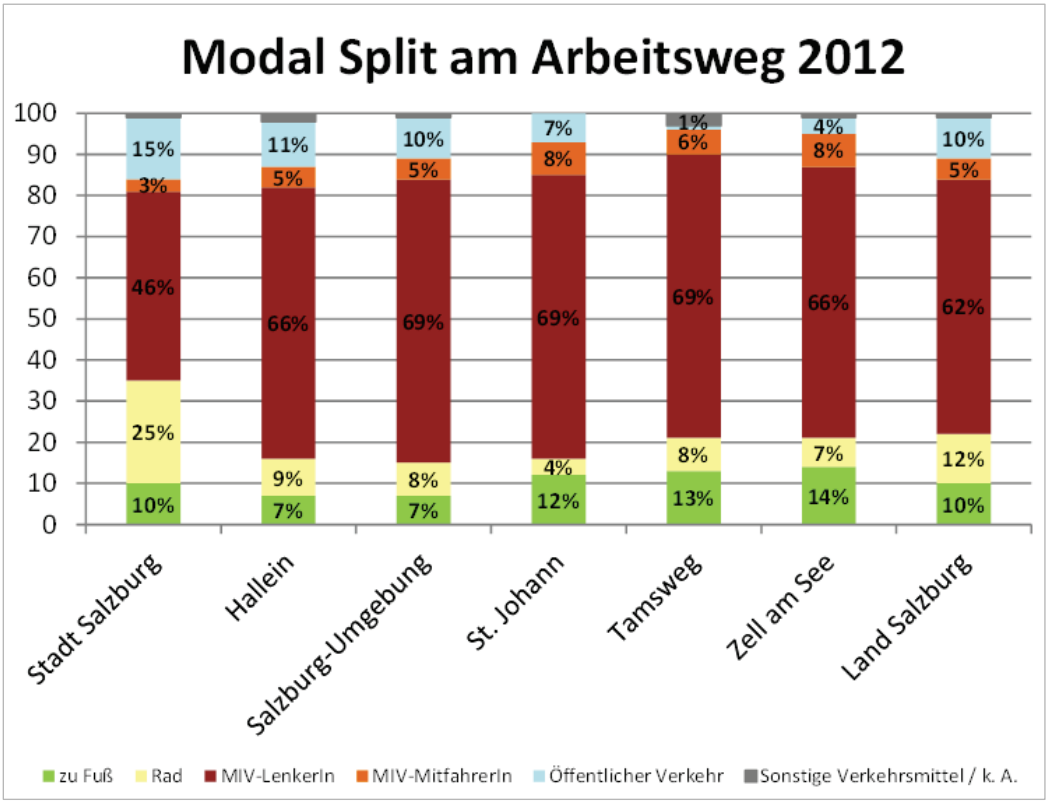
Auch der Vergleich mit den Pendlerdaten aus dem Jahr 2001 zeigt, dass (gemessen am Pendelvolumen bzw. der PendlerInnenmobilität) bei weiter entfernten Pendelbeziehungen wie jenen mit Wien (+58 %) oder Niederösterreich (+142 %) überdurchschnittliche Wachstumsraten zu beobachten sind. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass immer größere Distanzen bzw. auch multiple Wohnsitze (Arbeitswohnsitze bei WochenpendlerInnen) in Kauf genommen werden, um einen adäquaten bzw. überhaupt einen Arbeitsplatz zu finden. Unterstützt wird diese Entwicklung durch den Ausbau der Erreichbarkeitsverhältnisse (insbesondere entlang der Westbahnstrecke).

Bei den Pendelbeziehungen mit dem Ausland können aufgrund der Erhebungsmethodik nur die ausgehenden Pendlerströme erfasst werden. Die Anzahl der Salzburger erwerbstätigen Wohnbevölkerung, die ihren Arbeitsplatz im Ausland finden, ist trotz räumlicher Nähe mit „nur“ 2.136 vergleichsweise gering. Im Abgleich mit den Ergebnissen aus dem Volkszählungsjahr 2001 sind die Zahlen auch landesweit rückläufig (-57 %).

Modal Split am Arbeitsweg

Welches Verkehrsmittel für den Arbeitsweg benutzt wurde, konnte bei der Registerzählung 2011 nicht mehr erfasst werden, da diese Information in keinem Verwaltungsregister aufscheint. Daher wird hierfür auf die Ergebnisse der Mobilitätserhebung 2012 (HERRY CONSULT GMBH 2014) zurückgegriffen.

Abb. 50: Modal Split nach Verkehrsaufkommen am Arbeitsweg



Quelle: HERRY CONSULT GMBH 2014, S. 71 und S. 84 (eigene Darstellung)

62 % der Arbeitswege im Land Salzburg wurden im Jahr 2012 mit dem MIV als LenkerIn – bei sehr geringem Besetzungsgrad (nur 5 % der Arbeitswege gehen auf das Konto von MIV-MitfahrerInnen) – zurückgelegt[105]. Insgesamt lag damit der Prozentsatz der MIV-Nutzung und insbesondere jener der MIV-LenkerInnen bei den ErwerbspendlerInnen deutlich über dem eines durchschnittlichen Weges. Hier wurden 49 % als MIV-LenkerIn zurückgelegt[106].

Im Vergleich zum Wegedurchschnitt war bei den Arbeitswegen (aufgrund der größeren Entfernungsdistanzen) vor allem der Anteil der Fußwege deutlich geringer (10 % zu 17 %). Kaum Unterschiede (+/-1–2 PP) sind bei der Nutzung des öffentlichen Verkehrs oder des Fahrrads auszumachen[107] (siehe **Abb. 50** und **Abb. 48**).

Regional betrachtet sticht beim Blick auf die Verkehrsmittelwahl der ErwerbspendlerInnen natürlich die Stadt Salzburg hervor. Hier wurden 25 % der Wege vom oder zum Arbeitsplatz mit dem Fahrrad zurückgelegt. Auch der Anteil des Öffentlichen Verkehrs lag mit rund 15 % klar über dem Landesschnitt. Wurden die Arbeitswege in der Stadt Salzburg zu 46 % mit dem MIV als LenkerIn zurückgelegt, zeigten sich in allen Landbezirken Anteile von fast 70 %.

[105] Die im Zuge der Volkszählungen erhobene Verkehrsmittelwahl der ArbeitspendlerInnen bestätigt die (langfristige) Veränderung des Modal Splits zugunsten des Kraftfahrzeugs: von 1971 bis 2001 wuchs der Anteil der Kfz-ArbeitspendlerInnen von 38 % auf 61 % (siehe HIESS et al. 2008, S. 130).

[106] Differenziert nach Wegezweck zeigt der Motorisierte Individualverkehr in den Kategorien „Abholen/Bringen Personen“ (78 %) und „dienstlich/geschäftlich“ (76 %) die höchsten Anteile. Auch der Einkauf wird im Land Salzburg zum überwiegenden Teil (58 %) als MIV-LenkerIn oder MitfahrerIn erledigt (vgl. HERRY CONSULT GMBH 2014, S.71).

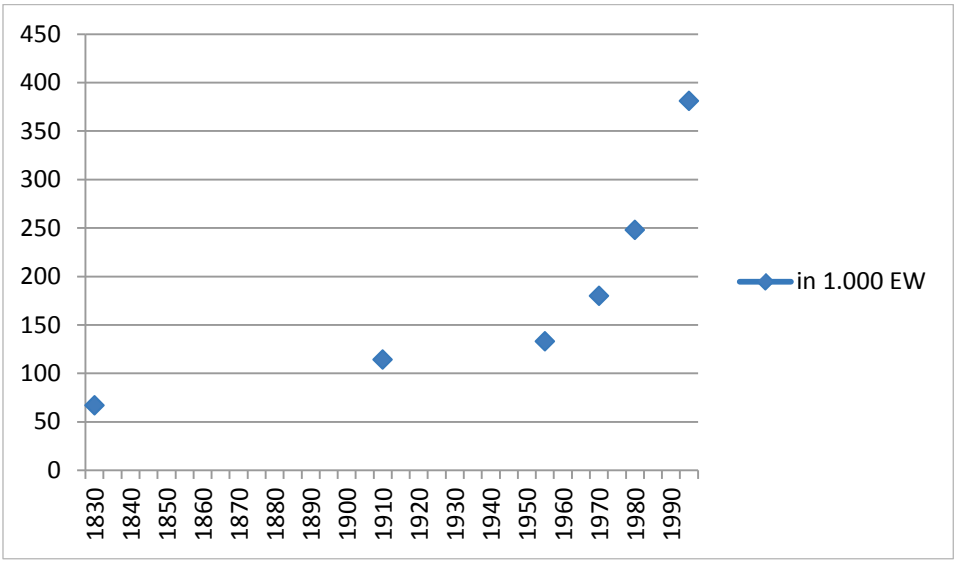
[107] Ein kurzer Blick auf die Schul- bzw. AusbildungspendlerInnen zeigt, dass hier der Öffentliche Verkehr mit einem Anteil von 45 % dominiert (ErwerbspendlerInnen nutzen zu 10 % den ÖV).

Bei der ÖV-Nutzung der ErwerwerbspendlerInnen sind deutliche Unterschiede zwischen den nördlichen und südlichen Regionen zu erkennen. Während die ÖV-Anteile in Hallein und Salzburg-Umgebung bei ca. 10 % lagen, wurde der ÖV insbesondere in Tamsweg (1 %) und Zell am See (4 %) für die Wege zur und von der Arbeitsstätte kaum genutzt.

2.8.3 Erreichbarkeiten und Versorgungsqualität

Die Erreichbarkeit stellt die Schnittstelle zwischen Verkehrssystem und Raumstruktur dar. Erreichbarkeiten bilden ein Potenzial ab, das vom Verkehrssystem, den Transaktionswiderständen und der Raumstruktur gemeinsam bestimmt wird (siehe HIESS et al. 2008, S. 131f). Gemessen werden kann die Entwicklung der Erreichbarkeiten (in Österreich) anhand des Indikators „Erreichbare EinwohnerInnen innerhalb der Reisedistanz von einer Stunde“. Die in **Abb. 51** dargestellten Erreichbarkeiten sind verkehrsträgerübergreifend, es wurde auch die Verfügbarkeit (Motorisierung) und Zugänglichkeit (Treibstoffpreise, Tarife) durch den Modal Split berücksichtigt. Langfristig ist die Entwicklung durch eine kontinuierliche Erhöhung der Erreichbarkeiten gekennzeichnet, die sich mit dem Beginn des Industriezeitalters stark beschleunigt hat. Mit der beginnenden Massenmotorisierung in den 1960er Jahren kam es schließlich zu einer sprunghaften Ausdehnung der großräumigen Erreichbarkeitsverhältnisse.

Abb. 51: Entwicklung der 1-Stunden-EinwohnerInnen-Erreichbarkeit im Durchschnitt der politischen Bezirke Österreichs



Quelle: HIESS et al. 2008, S. 133 (eigene Darstellung)

Erreichbarkeit/Versorgungsqualität ÖPNV-Haltestellen

Neben der Taktfrequenz und der Geschwindigkeit ist für die Benützung des Öffentlichen Verkehrs der Zugang zum Verkehrssystem von entscheidender Bedeutung. Zur Unterstützung einer wechselseitig abgestimmten und ressourcen- bzw. umweltschonenden Siedlungsentwicklung (Reduktion der Verkehrsbelastung, Verdichtung und Erweiterung entlang von Entwicklungsachsen etc.), wird daher die Versorgungsqualität der Bevölkerung durch den öffentlichen Personen Nahverkehr (ÖPNV) anhand der Haltestellen-Erreichbarkeit thematisiert.

Auf Ebene der Gemeinden werden hierfür die beiden Indikatoren „Anteil der Bevölkerung im Einzugsbereich von 500 Metern zur nächstgelegenen effizienten ÖPNV-Haltestelle“ (siehe **Tab. 61**) und „Ge-

widmetes Wohnbauland innerhalb einer Entfernungsdistanz von 500 Metern zur nächstgelegenen effizienten ÖPNV-Haltestelle“ (siehe **Tab. 62**) kartografisch dargestellt[108].

Es wurden zur Analyse des Indikators „Anteil der Bevölkerung im Einzugsbereich von 500 Metern zur nächstgelegenen effizienten ÖPNV-Haltestelle“ Distanzmittelwerte pro Rasterzelle zur jeweils nächsten effizienten Bus- oder Bahnhaltestelle[109] berechnet. Grundsätzlich wurde die Haltestelle mit der kürzesten Entfernung als nächste effiziente Haltestelle betrachtet. Wenn diese allerdings weniger als 1 x pro Stunde im Zeitraum von 6 bis 9 Uhr wochentags morgens (Morgenspitze) bedient wird, so wird stattdessen die nächste effiziente Haltestelle in einer Entfernung von max. 1 km herangezogen (MORECO 2014; www.moreco.at/siedlungsrechner).

Daten- und Berechnungsgrundlagen sind die Bevölkerungsverteilung pro 100 x 100 m-Rasterzelle (Statistik Austria 2014), ÖPNV Haltestellen (öff. Bus- und Bahnhaltestellen) im Land Salzburg (SAGISS 2013; vgl. auch MORECO 2014), sowie Distanzwerte zur nächsten effizienten ÖPNV-Haltestelle (MORECO 2014).

Wie **Karte 63**: Versorgungsqualität der Bevölkerung durch den ÖPNV zeigt, liegen die Maximalwerte hier bei rund 94,4 % in Hallein, gefolgt von Saalfelden (93,9 %) und St. Margareten im Lungau (93,8 %). Den mit Abstand geringsten Wert von 0,7 % findet man in Göming, im nördlichen Falchgau. Die Anteile der Bevölkerung, die auf Bezirks- und Landesebene im Einzugsbereich von 500 m zur nächsten Haltestelle gelegen sind, finden sich in **Tab. 61**. Hier liegt die Stadt Salzburg mit 93 % weit vorne, gefolgt von Tamsweg mit 73 %. Im gesamten Land liegt der Anteil bei rund 76 %. Betrachtet man eine Entfernung von 500 bis 1.000 m zur nächsten effizienten Haltestelle hat der Bezirk Salzburg-Umgebung mit 34 % die meisten Einwohner innerhalb dieses Einzugsbereichs. Den geringsten Anteil hat dabei die Stadt Salzburg mit 15 %. Eine Überlappung kann sich daraus ergeben, dass ein gewisser Prozentanteil der Einwohner sowohl im 500 m als auch im 1.000 m-Einzugsbereich wohnen kann.

Tab. 61: Bevölkerung im 500 m und im 1.000 m Haltestelleneinzugsbereich 2014

Raumeinheit	Bevölkerung 2014*	Bevölkerung im 500 m-Einzugsbereich	Anteil der Bevölkerung im 500 m-Einzugsbereich	Bevölkerung im 1000 m-Einzugsbereich	Anteil der Bevölkerung im 1000 m-Einzugsbereich
Salzburg-Stadt	146.585	136.633	93 %	21.766	15 %
Hallein	58.430	39.700	68 %	16.811	29 %
Salzburg-Umg.	145.113	99.364	68 %	48.563	34 %
St. Johann	78.600	54.333	69 %	22.400	29 %
Tamsweg	20.446	15.003	73 %	6.412	31 %
Zell am See	84.961	58.523	69 %	26.881	32 %
Land Salzburg	534.135	403.556	76 %	142.833	26 %

* Bevölkerung zum 1.1.2014: abweichend von anderen Statistiken aufgrund der Ungenauigkeit bei der Zuordnung von 100 x 100 m Rasterzellen.

Quelle: basierend auf Berechnungen des MORECO-Siedlungsrechners/Bevölkerungsraster 2014 von Statistik Austria

Neben der Analyse der Bevölkerung im Einzugsbereich von 500 m zur nächstgelegenen effizienten ÖPNV Haltestelle, wurde auch der Anteil des Wohnbaulandes in diesem Einzugsbereich berechnet. Das Wohnbauland besteht aus den Flächenwidmungsklassen „Wohngebiete“ und „Mischgebiete“ laut Flächenwidmungsplan 2014. Diese Klassen wiederum setzen sich aus reinen Wohngebieten, erweiterten Wohngebieten, Dorfgebieten, Kerngebieten und ländlichen Kerngebieten zusammen.

[108] Hierbei muss angemerkt werden, dass die bloße Erreichbarkeit von Haltestellen nichts über die Qualität der verfügbaren Verkehrsverbindung aussagt.

[109] effiziente Haltestelle: Bedienhäufigkeit zw. 6 und 9 Uhr wochentags morgens mind. 1 mal pro Stunde

Datengrundlagen für diese Berechnung sind der Digitale Flächenwidmungsplan (2/2014) sowie Distanzberechnung aus dem MORECO-Siedlungsrechner (MORECO 2014; www.moreco.at/siedlungsrechner).

Wie **Karte 64**: Wohnbauland im Einzugsbereich des ÖPNV zeigt, liegen die höchsten Anteile an Wohnbauland im 500 m-Einzugsbereich um ÖPNV-Haltestellen (öff. Bus- und Bahnhaltestellen) in Fusch (98 %) und Hintersee (97 %). Diese gute Erreichbarkeit liegt vor allem daran, dass diese Gemeinden eine bandartige Gemeindefläche in Tallagen entlang der Hauptverkehrsachse aufweisen und es eine geringe flächenhafte Ausdehnung gibt. Das Wohnbauland ist demnach ebenso entlang der Hauptverkehrsachse und damit den ÖPNV-Haltestellen verteilt. Auch in Bezug auf den Anteil der Bevölkerung im Einzugsbereich von 500m um effiziente ÖPNV-Haltestellen schnitten diese beiden Gemeinden mit 92 % (Hintersee) und 88 % (Fusch) sehr gut ab. Gar kein Wohnbauland im Einzugsbereich von 500 m findet sich in Göming. **Tab. 62** zeigt die Durchschnittswerte je Bezirk.

Tab. 62: Wohnbauland im 500 m-Haltestelleneinzugsbereich 2014

Raumeinheit	Wohnbauland in ha	Wohnbauland in ha im 500 m-Einzugsbereich	Anteil des Wohnbaulandes im 500 m-Einzugsbereich
Salzburg-Stadt	1.790	1.525	85 %
Hallein	1.024	622	61 %
Salzburg-Umgebung	3.380	2.167	64 %
St. Johann	1.571	1.037	66 %
Tamsweg	617	433	70 %
Zell am See	1.883	1.215	65 %
Land Salzburg	10.265	6.998	68 %

* effiziente Haltestelle: Bedienhäufigkeit zw. 6 und 9 Uhr wochentags morgens: mind. 1 x/h

Quelle: basierend auf Berechnungen des MORECO-Siedlungsrechners

Erreichbarkeit/Versorgungsqualität Lebensmitteleinzelhandel

Das Angebot und die Nachfrage im Lebensmitteleinzelhandel haben sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Die weitgehende Vollmotorisierung führte zu einer Anpassung der räumlichen Struktur der Versorgungsstandorte an die motorisierten Erreichbarkeitsverhältnisse. Dies kommt in der Konzentration von Lebensmittelgeschäften an autoorientierten Standorten am Ortsrand bzw. an Umfahrungsstraßen Ausdruck. Durch die Umlenkung der Kaufkraftströme kam es gleichzeitig zu einer Ausdünnung der Nahversorgung in Ortskernen: Mit dem Ausbau der großräumigen Erreichbarkeitsverhältnisse gingen Erreichbarkeitsverluste in fußläufiger Distanz einher.

Der Aspekt der räumlichen Nähe von Wohnen und Sich-Versorgen wird mit der Darstellung des Bevölkerungs- (siehe **Karte 65**: Versorgungsqualität der Bevölkerung durch Nahversorgungseinrichtungen 2013) und Wohnbaulandanteils (**Karte 66**: Versorgungsqualität von Wohnbauland durch Nahversorgungseinrichtungen 2013) innerhalb des fußläufigen Einzugsbereichs (<1.000 m) zur nächstgelegenen Nahversorgungseinrichtung (Voll- und Teilnahversorger) auf Gemeindeebene aufgegriffen (= Nahversorgungsqualität). Vollnahversorger sind hier definiert als Supermarkt, Diskonter und großes Lebensmittelgeschäft mit breitem Sortiment an Gütern des tägl. Bedarfs. Teilnahversorger sind kleine Lebensmittelgeschäfte mit eingeschränktem Sortiment wie z.B. Bäckerei, Fleischerei, Bioladen oder eine Tankstelle mit Shop (siehe MORECO 2014; www.moreco.at/siedlungsrechner). Das Wohnbauland besteht aus den Flächenwidmungsklassen „Wohngebiete“ und „Mischgebiete“ laut Flächenwidmungsplan 2014. Diese Klassen wiederum setzen sich aus reinen Wohngebieten, erweiterten Wohngebieten, Dorfgebieten, Kerngebieten und ländlichen Kerngebieten zusammen.

Datengrundlagen sind die Bevölkerungsverteilung pro 100 x 100 m-Rasterzelle (Statistik Austrag 2014), ÖPNV Haltestellen (öff. Bus- und Bahnhaltestellen) (SAGIS 2013; vgl. auch MORECO 2014), der Digitale Flächenwidmungsplan (2/2014), sowie Distanzwerte zur nächsten effizienten ÖPNV-Haltestelle (MORECO 2014).

In Bezug auf die Versorgung der Bevölkerung mit Nahversorgungseinrichtungen findet man die höchsten Werte in den Gemeinden Salzburg Stadt (97,5 %), Anif (96,7 %) und Grödig (94,3 %). Keine Einwohner in einem Einzugsbereich von 1.000 m um Nahversorgungseinrichtungen weisen die Gemeinden Plainfeld, Hintersee, Scheffau, Lessach, Göriach, Unternberg und Thomatal auf. Geringe Werte von unter 30 % haben die Gemeinden St. Andrä im Lungau, St. Koloman, Weißpriach, Zederhaus und Adnet. Die entsprechenden Bezirkswerte sind in **Tab. 63** aufgelistet.

Tab. 63: Bevölkerung im 1.000 m Nahversorgungs-Einzugsbereich 2014

Raumeinheit	Bevölkerung 2014*	Bevölkerung im 1.000 m-Einzugsbereich	Anteil der Bevölkerung im 1.000 m-Einzugsbereich
Salzburg-Stadt	146.585	142.876	97 %
Hallein	58.430	33.587	57 %
Salzburg-Umgebung	145.113	94.956	65 %
St. Johann	78.600	50.271	64 %
Tamsweg	20.446	10.211	50 %
Zell am See	84.961	55.264	65 %
Land Salzburg	534.135	387.165	72 %

* Bevölkerung zum 1.1.2014: abweichend von anderen Statistiken aufgrund der Ungenauigkeit bei der Zuordnung von 100 x 100 m Rasterzellen.

Quelle: basierend auf Berechnungen des MORECO-Siedlungsrechners / Bevölkerungsraster 2014 von STATISTIK AUSTRIA

Ähnlich wurde auch der Anteil des Wohnbaulandes im Einzugsbereich von Nahversorgungseinrichtungen ermittelt. Die höchsten Werte dieser Auswertung findet man in den Gemeinden Schleedorf und Anif (beide 97 %). Keinen Anteil von Wohnbauland im 1.000 m-Einzugsbereich von Nahversorgungseinrichtungen weisen die Gemeinden Plainfeld, Hintersee, Scheffau, Lessach, Göriach, Unternberg und Thomatal auf. Geringe Werte von weniger als 30 % haben die Gemeinden St. Andrä im Lungau, Weißpriach und St. Koloman. Die Bezirksauswertung ist in **Tab. 64** dargestellt.

Tab. 64: Wohnbauland im 1.000 m Nahversorgungs-Einzugsbereich 2014

Raumeinheit	Wohnbauland in ha	Wohnbauland in ha im 1.000 m-Einzugsbereich	Anteil des Wohnbaulandes im 1.000 m-Einzugsbereich
Salzburg-Stadt	1.790	1.708	95 %
Hallein	1.024	540	53 %
Salzburg-Umgebung	3.380	2.235	66 %
St. Johann	1.571	1.037	66 %
Tamsweg	617	314	51 %
Zell am See	1.883	1.246	66 %
Land Salzburg	10.265	7.080	69 %

Quelle: basierend auf Berechnungen des MORECO-Siedlungsrechners

2.8.4 Widmung Verkehrsflächen

Tab. 65: Gewidmete Verkehrsflächen 2010–2014

Raumeinheit	2010 absolut in ha	2014 absolut in ha	VÄ 2010–2014 in ha	Gewidmete Verkehrsfläche 2014 Anteil am DSR in %	Gewidmete Verkehrsflächen 2014 je EW in m²
Stadt Salzburg	504	503	-1	9,4	34
Hallein	766	767	1	4,9	131
Salzburg-Umgebung	1.721	1.728	7	3,4	119
St. Johann	1.792	1.793	1	8,8	228
Tamsweg	681	681	0	6,4	333
Zell am See	1.602	1.603	1	5,9	189
Land Salzburg	7.066	7.075	9	5,5	132

Quelle: SAGIS – Auswertung der digitalen Flächenwidmungspläne (eigene Berechnungen/Darstellung)

Berücksichtigte Widmungskategorien: Verkehrsfläche Bundes- und Landesstraßen, Verkehrsfläche Gemeinde, Verkehrsfläche Eisenbahn, Verkehrsfläche Flugplatz, Verkehrsfläche Parkplatz und sonstige Verkehrsflächen

Innerhalb der Widmungskategorie „Verkehrsflächen“ nehmen im Land Salzburg im Jahr 2014 die Unterkategorien „Verkehrsfläche Bundes- und Landesstraßen“ 46,7 %, „Verkehrsfläche Gemeinde“ 33,1 %, „Verkehrsfläche Eisenbahn“ 14,7 %, „Verkehrsfläche Flugplatz“ 2,9 %, „Verkehrsfläche Parkplatz“ 2,3 % und „sonstige Verkehrsflächen“ 0,4 % ein.

Im Gegensatz zu den bisher betrachteten Widmungskategorien blieben die ausgewiesenen Verkehrsflächen im kurzfristigen Betrachtungszeitraum (2010–2014) relativ konstant[110]. Landesweit wurden +9 Hektar bzw. +0,1 % hinzu gewidmet. In der Stadt Salzburg konnte infolge Rück- und Umwidmungen eine Reduktion von ca. 1 ha erzielt werden.

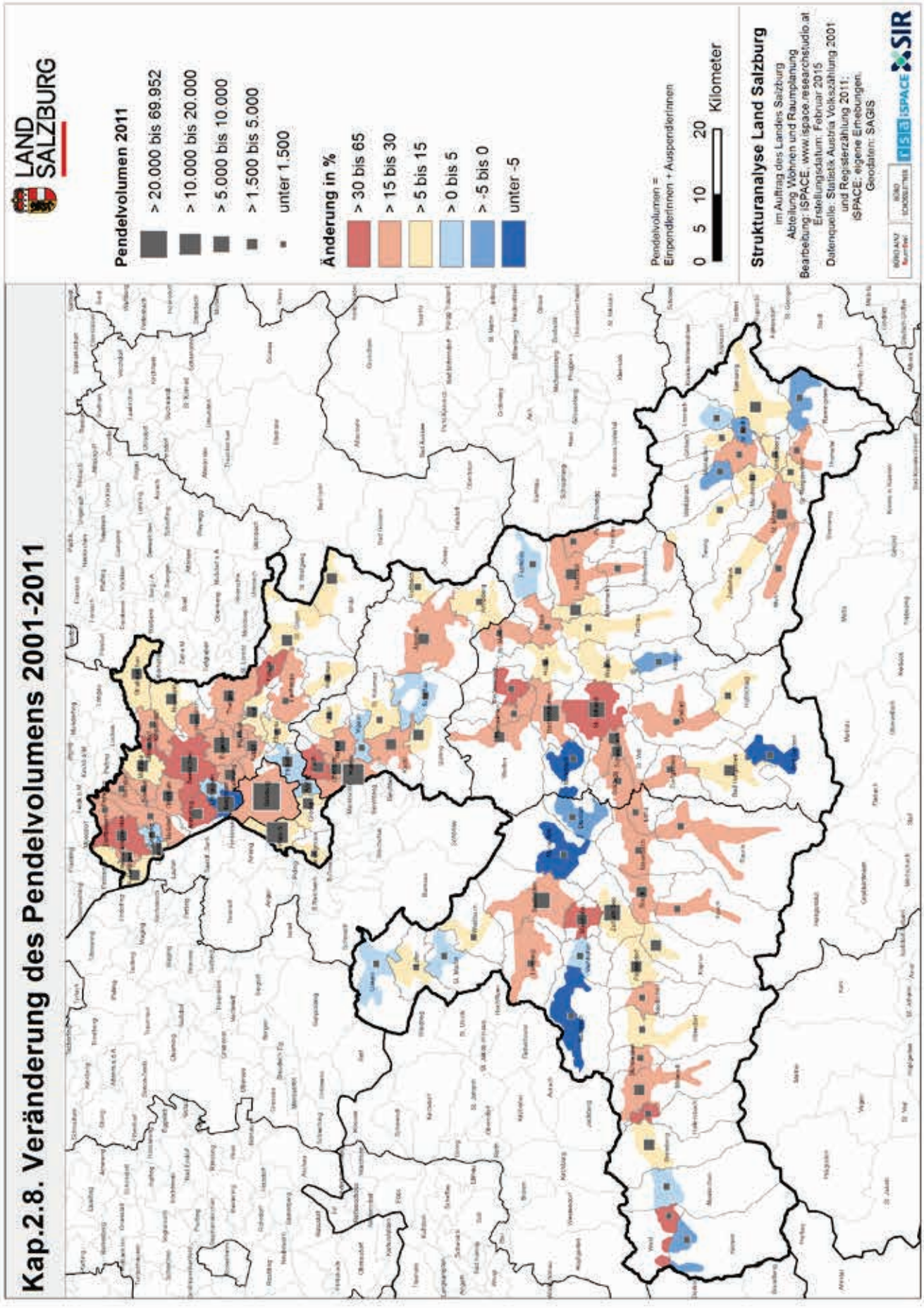
Die größten Anteile an den Verkehrsflächen im Land Salzburg besitzen die Bezirke St. Johann, Salzburg-Umgebung und Zell am See (1.600 bis 1.800 Hektar). Einwohnerbezogen weist der Bezirk Tamsweg mit 333 m² ausgewiesenen Verkehrsflächen den eindeutig höchsten Verhältniswert auf (vgl. **Tab. 65**), in Relation zum Dauersiedlungsraum wird hingegen in der Stadt Salzburg (9,4 %) und im Bezirk St. Johann (8,8 %) anteilig die größte Fläche für verkehrliche Widmungen beansprucht.

Einen kleinräumigen Vergleich bietet **Karte 67**: Flächenwidmung – Verkehrsflächen 2014**.** Hier werden die ausgewiesenen Verkehrsflächen in Relation zum Dauersiedlungsraum für das Jahr 2014 dargestellt.

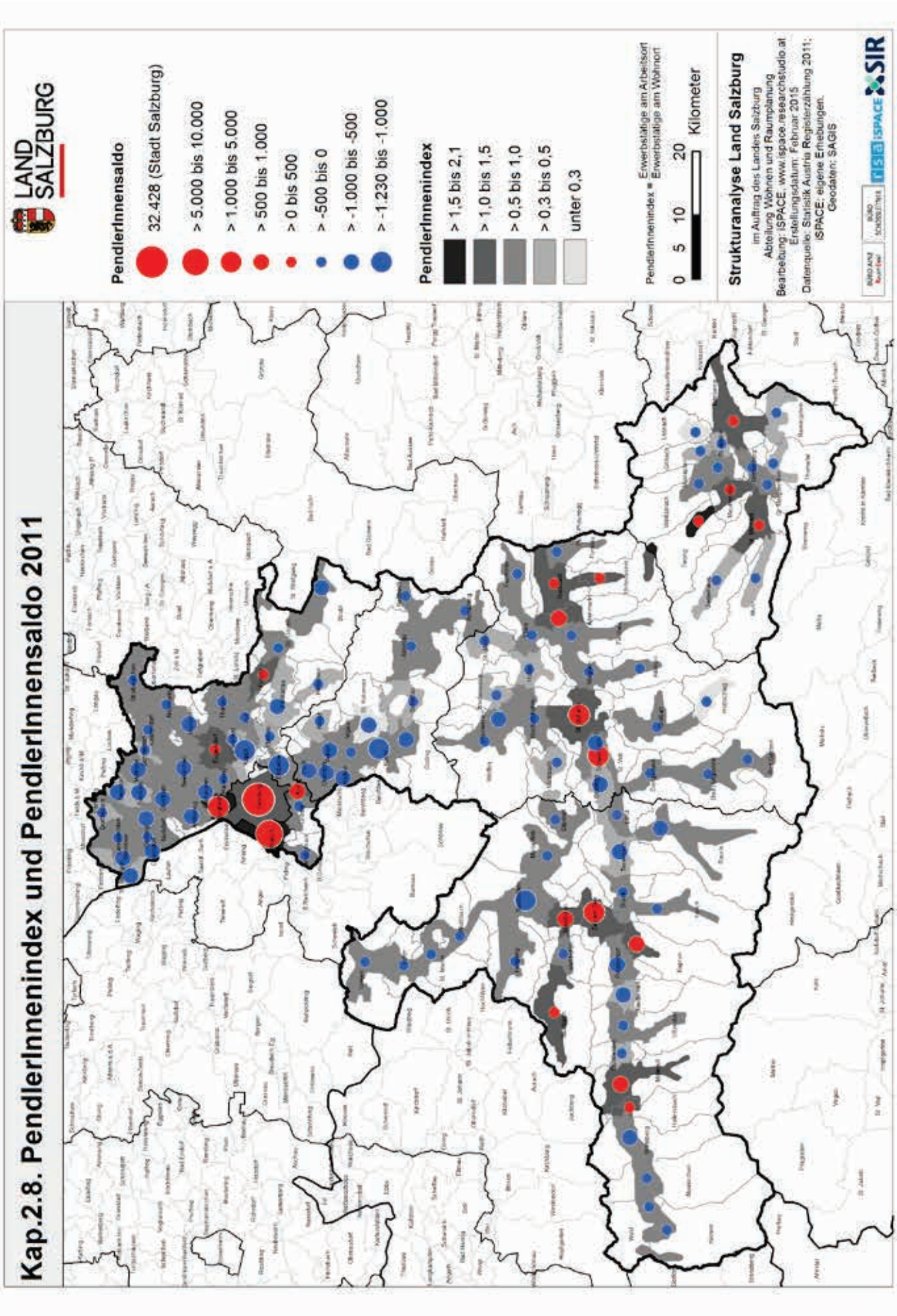
2.8.5 Karten – Mobilität, Pendlerverflechtungen, Erreichbarkeiten

[110] Hierzu muss angemerkt werden, dass u.a. Parkplätze von Handels- oder Gewerbebetrieben nicht den Verkehrsflächen zugerechnet werden.

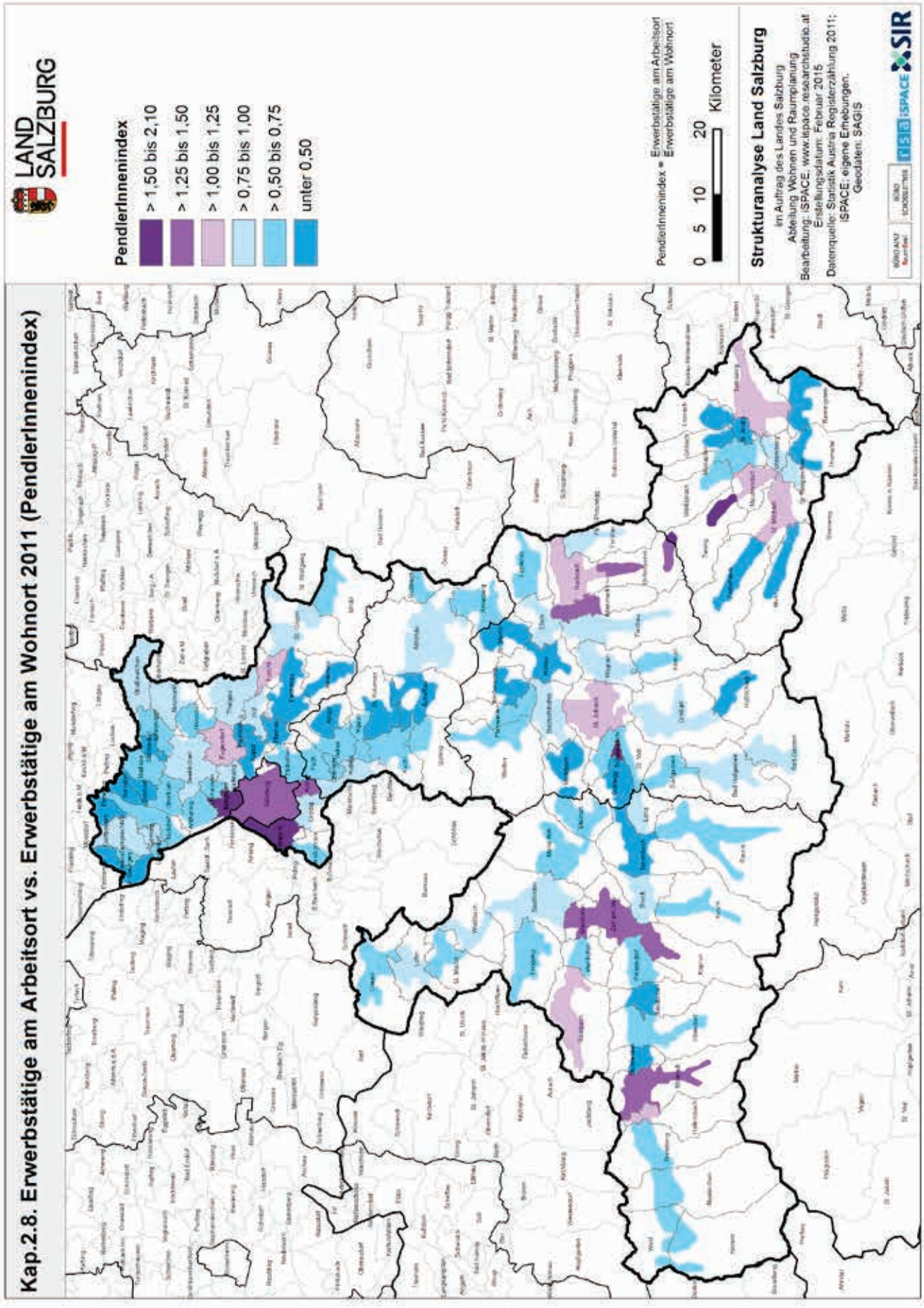
Karte 58: Veränderung des Pendelvolumens 2001–2011



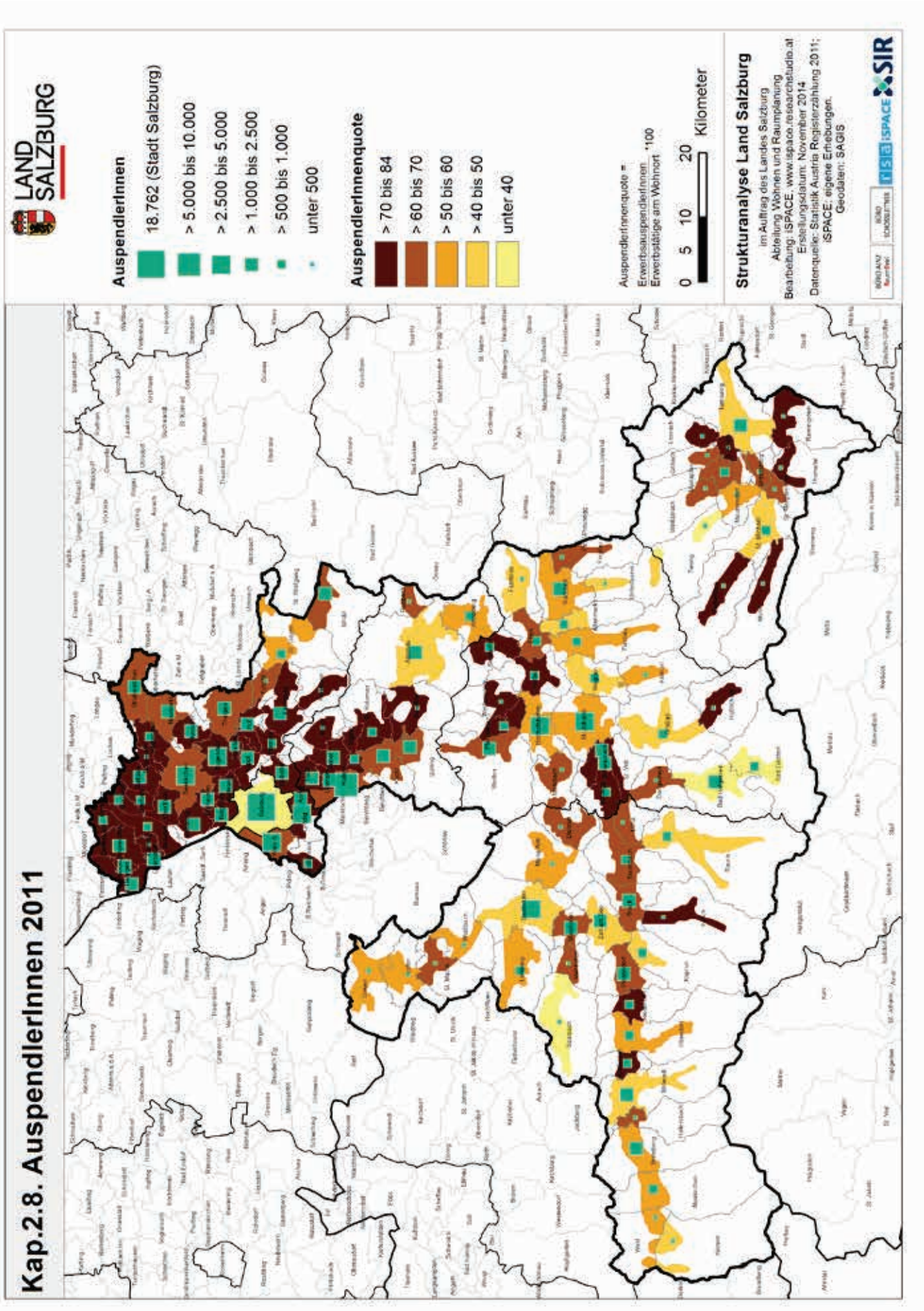
Karte 59: Pendlerindex und Pendlersaldo 2011



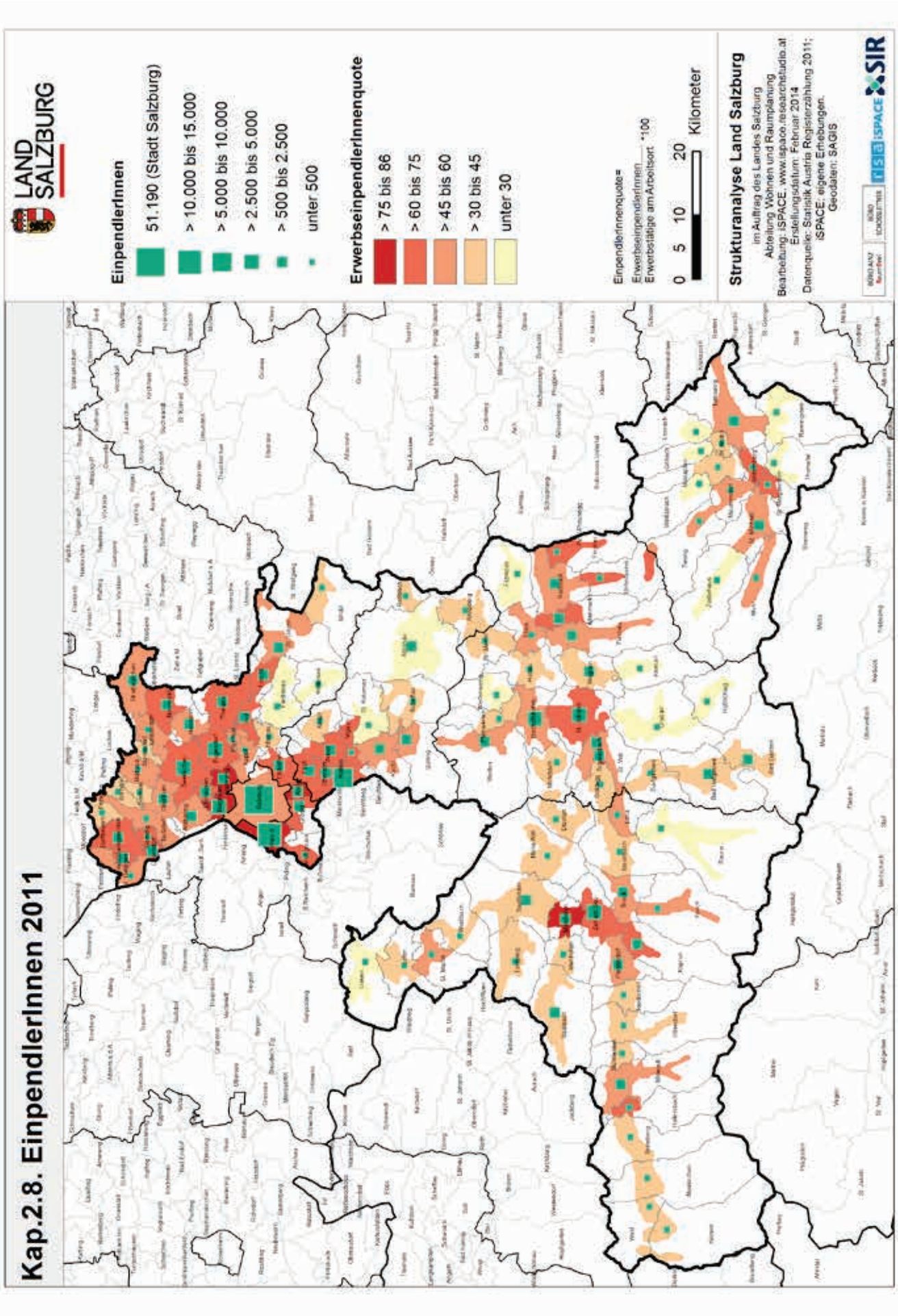
Karte 60: Erwerbstätige am Arbeitsort und Erwerbstätige am Wohnort 2011



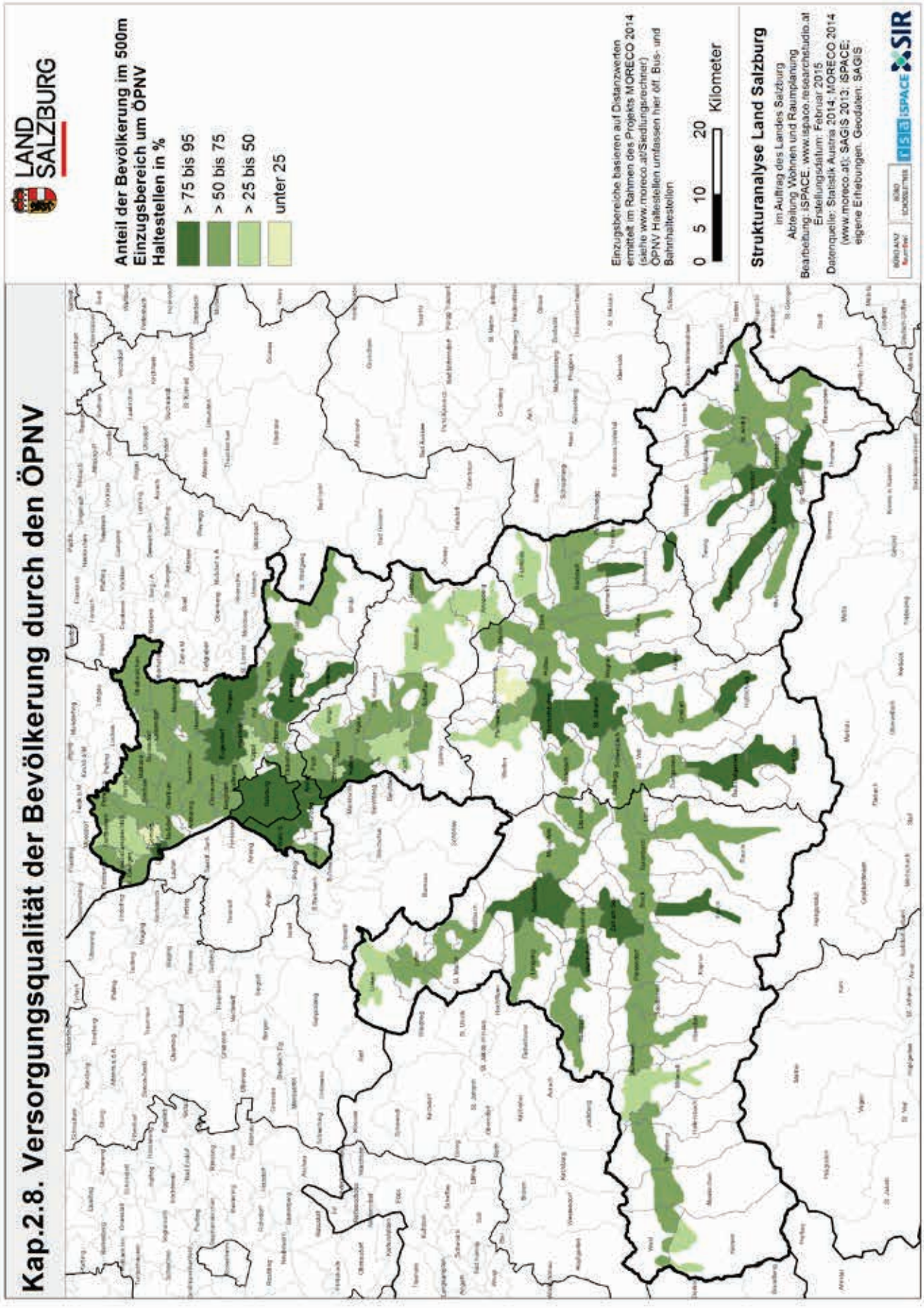
Karte 61: AuspendlerInnen 2011



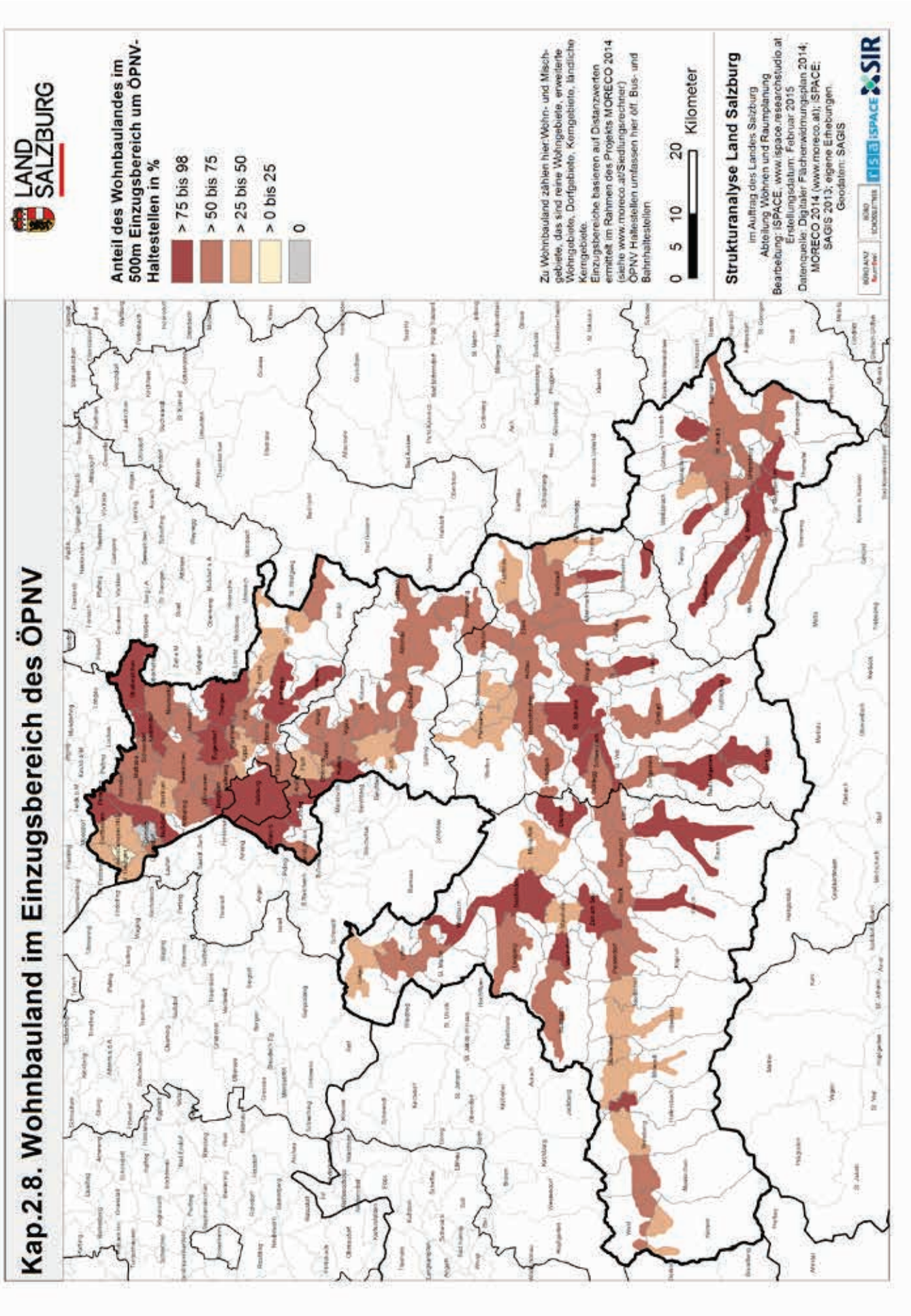
Karte 62: EinpendlerInnen 2011



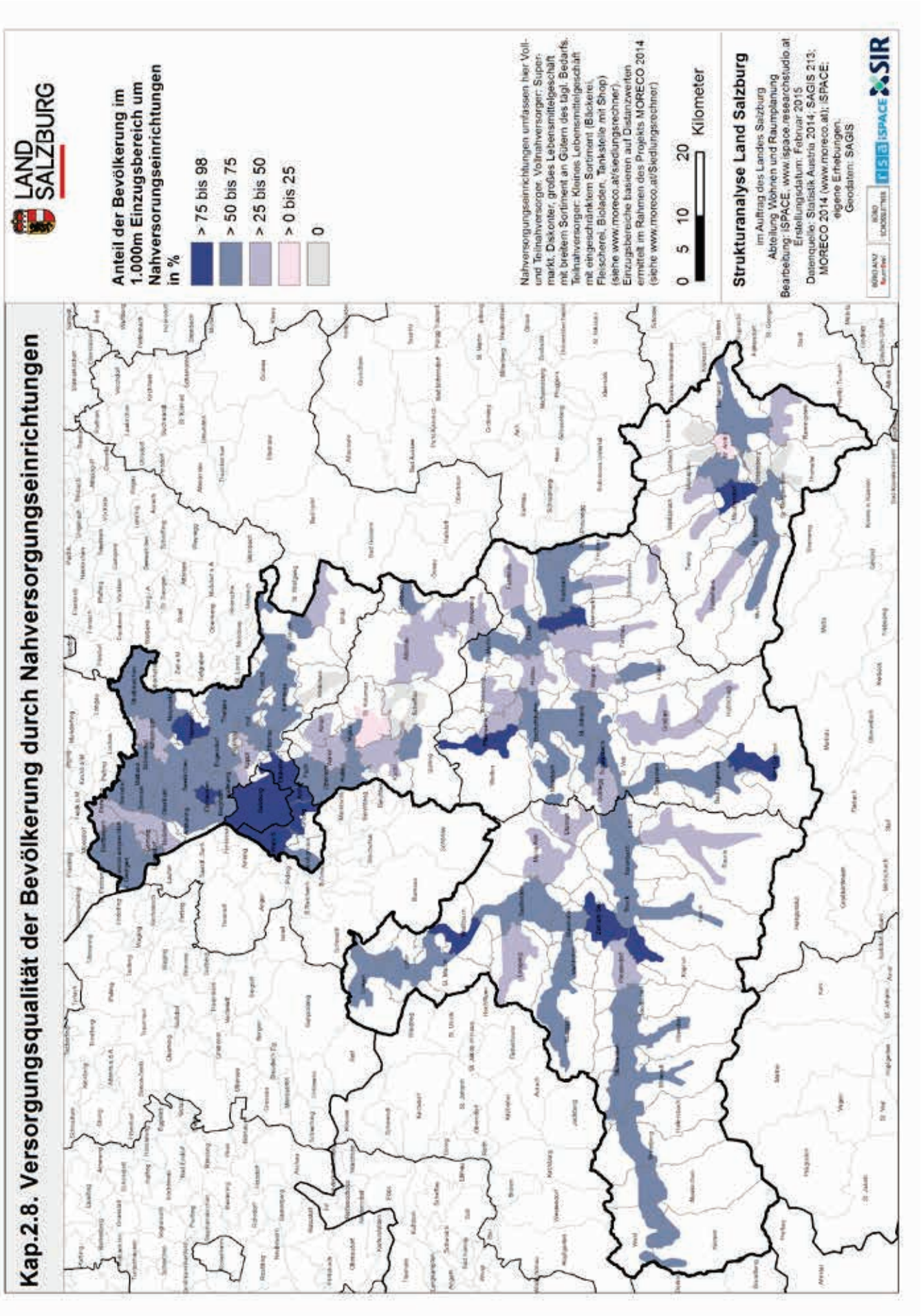
Karte 63: Versorgungsqualität der Bevölkerung durch den ÖPNV



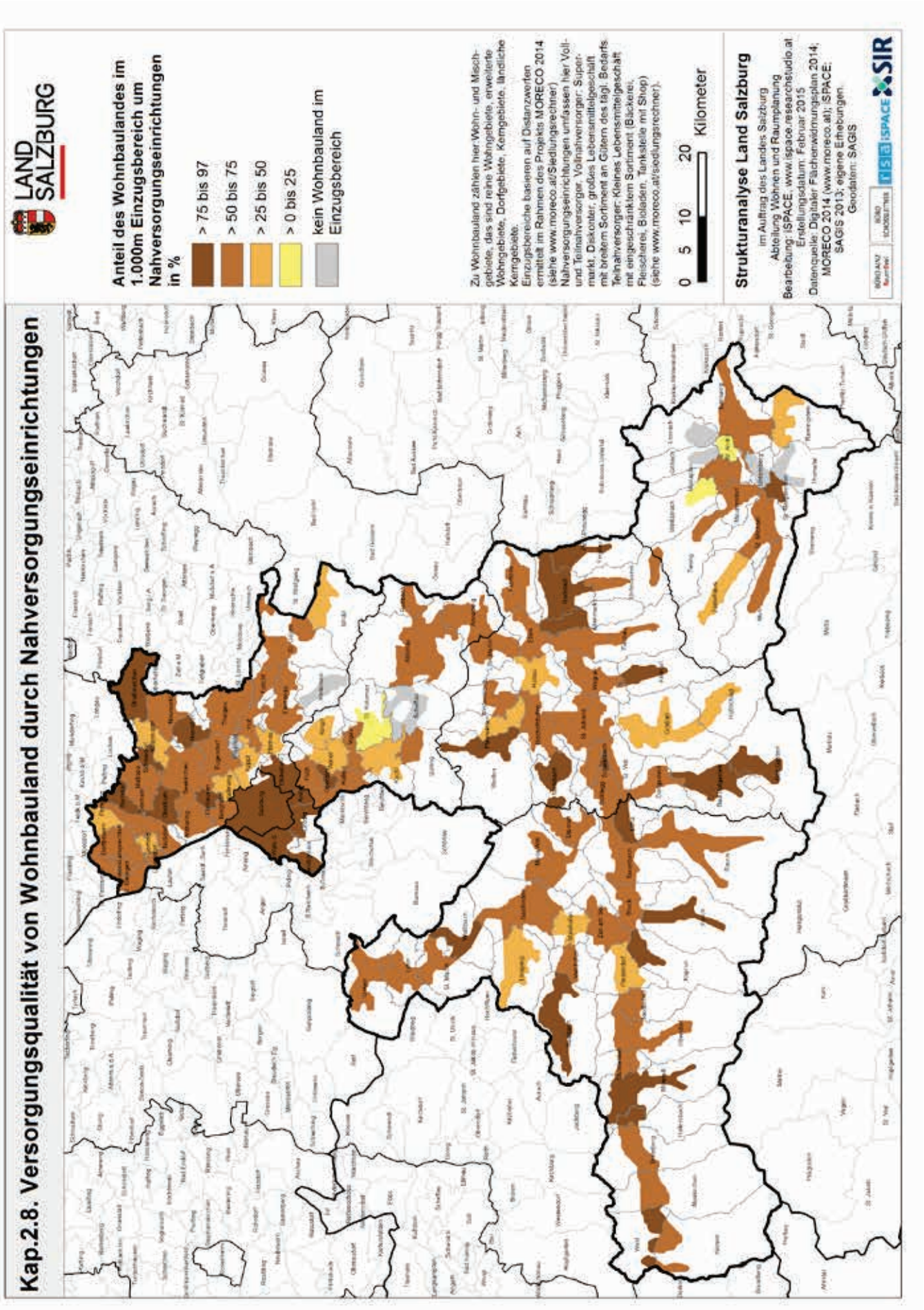
Karte 64: Wohnbauland im Einzugsbereich des ÖPNV



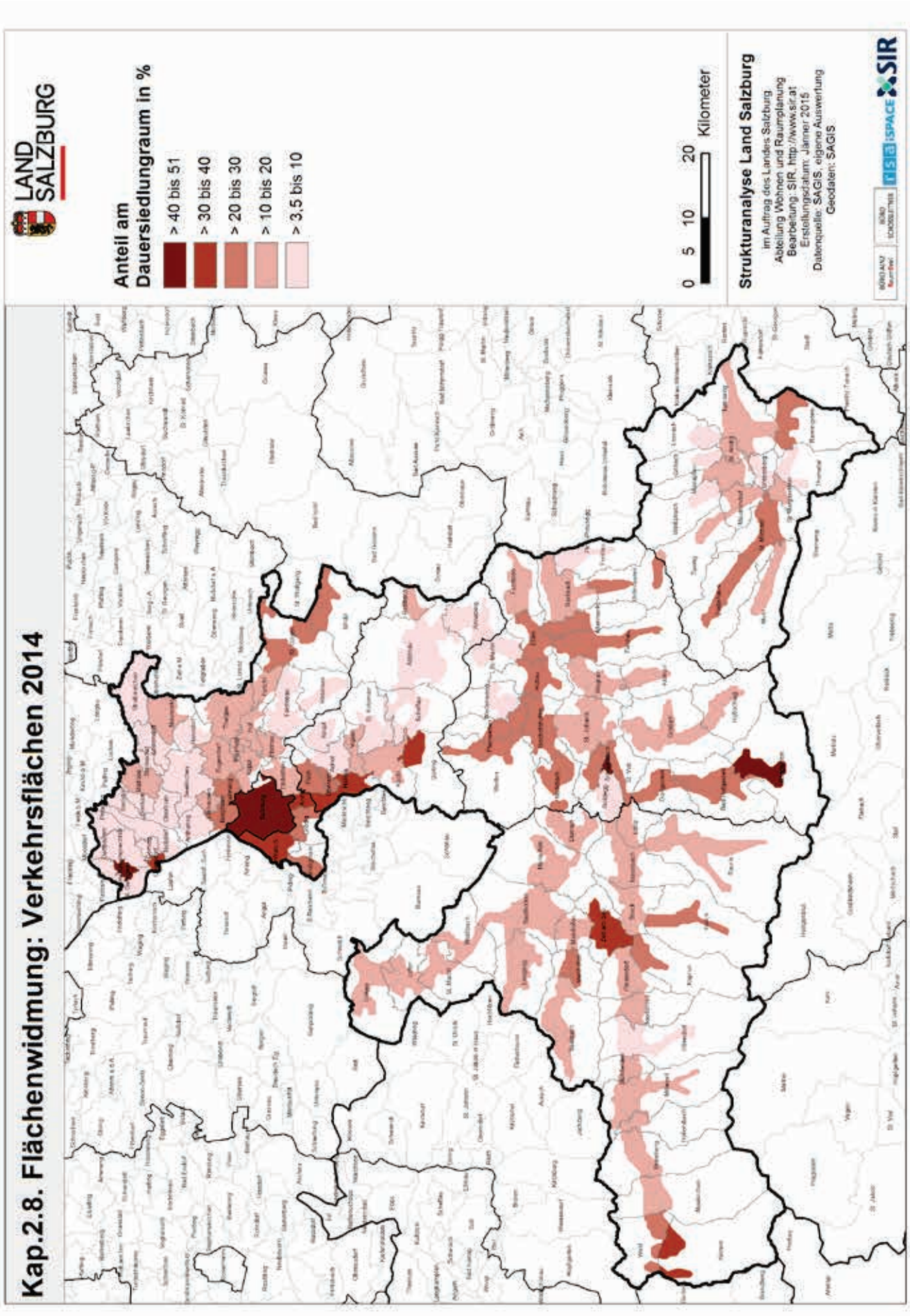
Karte 65: Versorgungsqualität der Bevölkerung durch Nahversorgungseinrichtungen 2013



Karte 66: Versorgungsqualität von Wohnbauland durch Nahversorgungseinrichtungen 2013



Karte 67: Flächenwidmung – Verkehrsflächen 2014



2.9 Entwicklung der Versorgungs- und sozialen Infrastruktur

2.9.1 Entwicklung der gesamten Grundversorgung

Für die Darstellung der Grundversorgung im Land Salzburg wird primär auf die Analysen und Ergebnisse der Grundversorgungerhebung von 2014 zurückgegriffen (vgl. AINZ et al. 2014). Bei Bedarf wurden diese Grundlagen mit Daten aus anderen Quellen ergänzt (Statistik Austria, Landesstatistik, Internet-Fachverzeichnisse etc.).

Grundversorgung 2013

Tab. 66 gibt einen Überblick über die Versorgungssituation im Land Salzburg im Jahr 2013 auf Ebene der Gemeinden und der Zentralen Orte. Die Tabelle umfasst 28 Dienste bzw. Funktionen, die für die Grundversorgung der Bevölkerung als relevant eingestuft werden.[111]

Zu berücksichtigen ist, dass es sich bei den Angaben um Funktionen bzw. Diensteangebote handelt und nicht um Personen bzw. Betriebe. Ein Betrieb kann mehrere Funktionen bzw. Dienste anbieten und wird dann mehrfach gezählt. So betreiben z.B. viele Bäckereien auch eine kleine Café-Ecke und werden dann sowohl als Bäckerei als auch als Café erfasst. Besonders deutlich wird dies auch bei den Fachärzten und Praktischen Ärzten, die des Öfteren mehrere fachärztliche Richtungen abdecken oder an mehreren Standorten eine Praxis betreiben. Sie werden dann mehrfach, das heißt mit jeder Fachrichtung bzw. Funktion und **jedem** Standort einzeln erfasst. Zu berücksichtigen ist weiters, dass das Angebot an Grundversorgungsdiensten in der Stadt Salzburg in der Tabelle nicht erfasst ist.

Wie sich zeigt, kommen nur zwei Dienste – das Gemeindeamt und die Feuerwehr – in allen Salzburger Gemeinden vor. Auch eine Pflichtschule, ein Sportplatz oder Sporthalle, sowie Kindergarten und Pfarre sind fast in jeder Gemeinde und in mehr als 130 Zentralen Orten zu finden. Göming nahe Oberndorf ist die einzige Gemeinde im Land Salzburg, die über keine Pflichtschule verfügt. Banken und Sparkassen, Bibliotheken/Leihbüchereien sowie Gasthäuser, Cafés, Hotels mit GV-Funktion und ein Veranstaltungssaal sind mit 108–109 Gemeinden in mehr als 90 % aller Gemeinden und 50 % der Zentralen Orte zu finden. Auch ein Lebensmittelgeschäft (Verbrauchermarkt) und ein Praktischer Arzt sind in acht bis neun von zehn Gemeinden im Land Salzburg vorhanden, ähnlich gut ist die Ausstattung auch mit Spielplätzen und Bäckereien. Mehr als drei Viertel aller Gemeinden (93) bzw. rund die Hälfte aller Zentralen Orte verfügen nach wie vor über eine Bäckerei. Eine Alterserweiterte Kinderbetreuung sowie ein Postamt oder Posthilfsstelle sind in rund drei Viertel der Gemeinden zu finden, eine Trafik in zwei Drittel bzw. etwas mehr als einem Drittel der Zentralen Orte. Auch Fachärzte und Tankstellen kommen mit über 60 % relativ häufig in den Gemeinden vor.

Jugendtreff und Altersheim sind in rund der Hälfte der Gemeinden zu finden, ebenso eine Fleischhauerei (47 %). Sie sind allerdings nur mehr in einem Viertel aller Zentralen Orte vorhanden. Apotheken und Sozialeinrichtungen stehen in 4 von 10 Gemeinden zur Verfügung, eine Dienststelle der Polizei oder ein Lagerhaus gibt es in rund einem Drittel aller Gemeinden. Eine Drogerie ist nur mehr in jeder vierten Gemeinde vorhanden bzw. in 13 % aller Zentralen Orte. Ein Ärztezentrum gibt es derzeit immerhin schon in 17 Gemeinden.

[111] Für nähere Erläuterungen zur Grundversorgungsrelevanz eines Dienstes vgl. AINZ 2006; Grundlage für die folgenden Ausführungen sind die Grundversorgungserhebungen 2007 und 2014 (vgl. AINZ 2008 u. AINZ et al. 2014)

Tab. 66: Grundversorgung in den Salzburger Gemeinden und Zentralen Orten 2013

Dienste/Funktionen	Anzahl	Gemeinden	Zentrale Orte	% Gemeinden	% Zentrale Orte
Feuerwehr	195	118	164	100,0	72,9
Gemeindeamt	118	118	118	100,0	52,4
Pflichtschulen	269	117	153	99,2	68,0
Sportplatz, Sporthalle	367	116	153	98,3	68,0
Kindergarten	166	115	144	97,5	64,0
Pfarre	155	113	132	95,8	58,7
Banken u. Sparkassen	258	109	125	92,4	55,6
Bibliothek, Leihbücherei	112	109	111	92,4	49,3
Gasthäuser, Cafes, Hotels mit GV-Funktion	310	108	141	91,5	62,7
Veranstaltungssaal	275	108	120	91,5	53,3
Verbrauchermarkt	301	104	137	88,1	60,9
Praktischer Arzt	327	100	117	84,7	52,0
Spielplatz	245	97	140	82,2	62,2
Bäckerei	216	93	112	78,8	49,8
Alterserweiterte Kinderbetreuung, Krabbelstube, Hort	163	90	104	76,3	46,2
Postamt, Posthilfsstelle	92	87	90	73,7	40,0
Trafik	131	79	89	66,9	39,6
Tankstelle	148	75	87	63,6	38,7
Facharzt (inkl. Zahnarzt)	523	74	96	62,7	42,7
Jugendtreff	65	62	64	52,5	28,4
Altenheim	62	61	61	51,7	27,1
Fleischhauerei	69	55	57	46,6	25,3
Apotheke	61	50	53	42,4	23,6
Sozialeinrichtung	181	48	57	40,7	25,3
Polizeiinspektion	46	43	43	36,4	19,1
Lagerhaus	40	40	40	33,9	17,8
Drogerie	55	29	30	24,6	13,3
Ärztezentrum	24	17	17	14,4	7,6
Summe / % Mittelwert	4974	2335	2755	70,7	43,7

Quelle: AINZ et al. 2014, S. 11

In **Karte 68**: Grundversorgung nach Gemeinden 2013 anhand der absoluten Anzahl der Grundversorgungsdienste (Größe der Kreissignaturen) und der Anzahl der grundversorgungsrelevanten Funktionen (dargestellt mittels der Farbcodierung) für das Jahr 2013 dargestellt.

Wie die Karte zeigt, ist die Ausstattung der Gemeinden mit grundversorgungsrelevanten Einrichtungen, wie nicht anders zu erwarten, recht unterschiedlich ausgeprägt. Darin spiegeln sich u.a. die Größe einer Gemeinde und ihre Zentralität wider.

Am besten ausgestattet mit Grundversorgungsfunktionen sind die Bezirkshauptstädte sowie die regionalen Zentren der Oberen und Mittleren Zentralitätsstufe (vgl. auch **Karte 70** und **Karte 71** zur Zentralität der Gemeinden und Zentralen Orte im Land Salzburg). 20 Gemeinden verfügen über mehr als 25 grundversorgungsrelevante Funktionen und sind somit **sehr gut mit Diensten der Grundversorgung ausgestattet** (vgl. auch **Tab. 67**). Die Spannweite des Angebotes ist dabei sehr groß und reicht von 50 Grundversorgungsdiensten in Obertrum bis zu 249 Einrichtungen in Hallein. In Hallein sind mit Abstand die meisten Grundversorgungs-Einrichtungen zu finden, gefolgt von Zell am See mit 167 und Saalfelden mit 155 Diensten. Auch Wals-Siezenheim mit 132, Sankt Johann mit 130 und Bischofs-

hofen mit 126 Grundversorgungseinrichtungen verfügen über ein ausgezeichnetes Angebot. Mit deutlichem Abstand folgen Tamsweg und Seekirchen mit 104 und 102 Einrichtungen. Über 80 Einrichtungen weisen weiters noch Straßwalchen, Oberndorf, Mittersill und Bad Hofgastein auf, sodass insgesamt zwölf Gemeinden über mehr als 80 grundversorgungsrelevante Angebote verfügen (vgl. AINZ et al. 2014). Auch einige Orte der Unteren Stufe (Rang 3: Radstadt, Bruck, Bergheim, Kuchl, Obertrum) sind aufgrund des breiten Angebotes an Grundversorgungsfunktionen sowie -diensten als sehr gut ausgestattet zu kennzeichnen.

Die Gemeinden der Unteren Stufe (Rang 2 und Rang 3) sind mit 21–25 GV-Funktionen in der Regel **gut ausgestattet**. Ihr Dienstangebot reicht von 28 Einrichtungen in St. Veit bis 82 in Bad Hofgastein. Insgesamt fallen 36 Gemeinden (rund 31 %) in diese Kategorie. Ähnlich hoch ist der Anteil der **durchschnittlich** mit Grundversorgungsfunktionen **ausgestatteten** Gemeinden (37 Gemeinden). Diese verfügen über 16–20 grundversorgungsrelevante Funktionen und 19 (Krimml) bis 39 (Flachau) GV-Angebote. Der Großteil der Gemeinden gehört zur Unteren Stufe (Rang 1), wobei auch Gemeinden der benachbarten Rangstufen (Rang 2 und Rang A* der Untersten Stufe) in dieser Kategorie vertreten sind.

Nur halb so viele Gemeinden (18) sind mit 11–15 GV-Funktionen bzw. 12 bis 25 GV-Diensten ausgestattet und als **mäßig** mit Diensten der Grundversorgung **ausgestattet** zu kennzeichnen. Es sind dies vorwiegend Gemeinden der Untersten Stufe A* und A. Nur sieben Gemeinden haben maximal zehn GV-Funktionen zur Verfügung und sind hinsichtlich der Grundversorgung als **schlecht ausgestattet** zu kennzeichnen, wobei Scheffau mit 15 Diensten noch das breiteste Angebot aufweist. Das Schlusslicht bildet Göming mit 7 Funktionen bzw. Diensten. Es handelt sich vorwiegend um Gemeinden mit Rang B, Scheffau erreicht aufgrund der höheren Anzahl von Diensten Rang A*.

Wie die **Karte 68** zeigt sind alle Regionen mit Grundversorgungseinrichtungen gut versorgt. Es gibt in allen Bezirken deutliche Grundversorgungszentren wie im Pinzgau Zell am See-Bruck, Saalfelden und Mittersill, im Pongau St. Johann-Bischofshofen, Altenmarkt-Radstadt, im Lungau Tamsweg, im Tennengau Hallein-Kuchl und Abtenau sowie im Flachgau Wals-Siezenheim, Bergheim, Eugendorf, Seekirchen, Obertrum, Oberndorf und Neumarkt-Straßwalchen. Nur in stärker abseitig gelegenen Gemeinden oder in Gemeinden in der Nähe starker Zentren ist die Grundversorgung eher eingeschränkt. Am deutlichsten wird dies im Lungau, wo die Gemeinden Thomatal, Göriach, St. Andrä und Weißpriach schlecht ausgestattet sind. Auch Hintersee, und Göming im Flachgau sowie Scheffau im Tennengau sind Beispiele für Gemeinden, in denen die Grundversorgung eingeschränkt ist. Tendenziell gilt dies auch für die mäßig ausgestatteten Gemeinden. Sie verfügen zwar über mehr GV-Funktionen als die Gemeinden mit schlechter Ausstattung, das Angebot insgesamt an GV-Diensten ist in der Regel aber gering, wie die Karte deutlich macht.

Die Grundversorgung ist insgesamt als gut zu kennzeichnen. Solange man mobil ist und ein KFZ zur Verfügung hat ist es in keiner Gemeinde des Landes ein Problem, sich zu versorgen. Auch schlecht versorgte Gemeinden haben in der Regel in der Nachbargemeinde die Möglichkeit, sich mit allem Nötigen einzudecken. Problematisch kann dies allerdings werden, wenn kein KFZ zur Verfügung steht und man nicht Auto-mobil ist. Dann ist es in einigen Gemeinden schwierig sich selbständig zu versorgen und man ist auf die Unterstützung anderer angewiesen.

Entwicklung der Grundversorgung seit 1991

Wenn man die Ergebnisse der Erhebung der Grundversorgung 2013 mit jener von 2007 vergleicht, so ist generell eine Ausweitung des grundversorgungsrelevanten Diensteangebots festzustellen. So hat sich insgesamt das Grundversorgungsangebot von 4.310 Diensten 2007 auf rund 4.970 Dienste 2013 erhöht (vgl. AINZ et al. 2014, S. 11).[112] Der Anteil der Gemeinden mit maximal 20 Diensten ist von 28 % 2007 auf rund 20 % 2013 zurückgegangen, ebenso der Anteil der Gemeinden mit maximal 30 Diensten von 54 % 2007 auf 48 % im Jahr 2013. Es zeigt sich aber auch, dass besonders die großen und starken Gemeinden profitiert haben – sie haben ihr Diensteangebot weiter ausgebaut während kleinere periphere Gemeinden eher stagnieren. Die Zentralisierung und Konzentration der Dienste im Grundversorgungsbereich schreitet somit weiter voran!

Tab. 67 gibt Aufschluss über die Entwicklung des Angebots an Grundversorgungsfunktionen in den Gemeinden zwischen 2007 und 2013.

Tab. 67: Anzahl der Gemeinden nach GV-Funktionen 2013 und 2007

Anzahl der Funktionen	2013			2007		
	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
≤10	7	5,9	5,9	10	8,5	8,5
11–15	18	15,3	21,2	22	18,6	27,1
16–20	37	31,4	52,5	34	28,8	55,9
21–25	36	30,5	83,1	42	35,6	91,5
>25	20	16,9	100,0	10	8,5	100,0
Gesamt	**118**	**100,0**		**118**	**100,0**	

Quelle: AINZ et. al. 2014, S. 19

Vergleicht man die Klassenhäufigkeiten zwischen 2007 und 2013 zeigt sich, dass nicht nur das Diensteangebot breiter geworden ist sondern im Durchschnitt auch eine Zunahme der Funktionen in den Gemeinden zu beobachten ist. Deutlich wird dies insbesondere an den Rändern – so hat die Anzahl der schlecht ausgestatteten Gemeinden um drei abgenommen (von zehn 2007 auf sieben 2013) und sich die Anzahl der sehr gut ausgestatteten Gemeinden verdoppelt. Aus Letzterem wird wiederum deutlich, dass insbesondere bereits relativ starke und gut ausgestattete Gemeinden von der Angebotsausweitung profitierten.

Tab. 68 stellt die Entwicklung der Grundversorgung in den Gemeinden des Landes Salzburg zwischen 1991 und 2013 dar.[113] Angegeben sind jeweils die Anzahl der Gemeinden, in denen ein Dienst vorhanden ist und die Differenz zwischen den Erhebungszeitpunkten 1991, 2001, 2007 und 2013 (Zu- bzw. Abnahme oder keine Veränderung).

[112] Der höhere Wert hängt aber auch damit zusammen, das in der Untersuchung von 2013 zusätzlich zwei Dienste (Alterserweiterte Kinderbetreuung, Ärztezentrum) in den Katalog der Grundversorgung aufgenommen wurden, d.h. die Basis der Grundversorgung und das Diensteangebots hat sich generell verbreitert; außerdem waren zum Teil bessere Datengrundlagen als 2007 vorhanden, die ebenfalls zu einer Erhöhung beitrugen; der Großteil der Erhöhung geht aber nichtsdestotrotz auf die positive Entwicklung und Ausweitung des GV-Angebots zurück.

[113] Dargestellt sind nur die Grundversorgungsfunktionen, für die zu allen Erhebungszeitpunkten (WEICHHART 1991; AINZ 2001, 2007 UND 2013) Daten vorliegen. Die Dienste Gasthäuser, Cafés, Hotels mit Grundversorgungsfunktion, Bibliothek/Leihbücherei, Feuerwehr, Jugendtreff, Sozialeinrichtung, Spielplatz, Sportplatz/Sporthalle, Veranstaltungssaal, Alterserweiterte Kinderbetreuung und Ärztezentrum konnten somit bei diesem Vergleich nicht berücksichtigt werden. Die Anzahl der zu vergleichenden Dienste verringerte sich deshalb auf 18.

Tab. 68: Entwicklung der Grundversorgung 1991–2013[114]

Dienst	Anzahl 2013	Anzahl 2007	Anzahl 2001	Anzahl 1991	Zu-/Abn. 2007–2013	Zu-/Abn. 1991–2013	Zu-/Abn. 2001–2007	Zu-/Abn. 1991–2001
Altenheim	61	61	61	51	0	10	0	10
Apotheke	50	40	38	33	10	17	2	5
Bäckerei	93	86	93	109	7	-16	-7	-16
Banken u. Sparkassen	109	109	109	89	0	20	0	20
Drogerie	29	73	62	38	-44	-9	11	24
Facharzt	74	72	64	51	2	23	8	13
Fleischhauerei	55	61	78	83	-6	-28	-17	-5
Gemeindeamt	118	118	118	116	0	2	0	2
Kindergarten	115	111	111	99	4	16	0	12
Lagerhaus	40	47	47	55	-7	-15	0	-8
Pfarre	113	106	111	108	7	5	-5	3
Pflichtschulen	117	116	116	116	1	1	0	0
Polizeiinspektion	43	49	61	71	-6	-28	-12	-10
Postamt/Posthilfsstelle	87	91	105	106	-4	-19	-14	-1
Praktischer Arzt	100	91	92	90	9	10	-1	2
Tankstelle	75	74	75	78	1	-3	-1	-3
Trafik	79	72	75	72	7	7	-3	3
Verbrauchermarkt	104	99	108	110	5	-6	-9	-2
Gesamt	**1.462**	**1.476**	**1.524**	**1.475**	**-14**	**-13**	**-48**	**49**

Quelle: AINZ et al. 2014, S. 21

Insgesamt hat sich zwischen 1991 und 2013 das Angebot an grundversorgungsrelevanten Diensten in den Salzburger Gemeinden verringert (-13 Dienst).[115] Dabei ist die Entwicklung recht unterschiedlich verlaufen. So wies sie zwischen 1991 und 2007 zwei gegenläufige Tendenzen auf, die sich in Summe ausgleichen. Während zwischen 1991 und 2001 das Diensteangebot im Grundversorgungsbereich immerhin um 49 Dienste zunahm ist zwischen 2001 und 2007 eine praktisch ebenso große Abnahme auf 1.476 Dienste 2007 festzustellen. Seit 2007 sind weitere 14 Dienste weggefallen, sodass insgesamt ein Angebot von 1.462 grundversorgungsrelevanten Diensten in den Salzburger Gemeinden (ohne Stadt Salzburg!) existiert, um 13 weniger als 1991.

Wie **Tab. 68** weiters verdeutlicht, ist dabei die Entwicklung der einzelnen Grundversorgungsdienste recht unterschiedlich verlaufen. Sehr prägnant kommt die **Umstrukturierung des Lebensmittelhandels** zum Ausdruck mit einer deutlichen Abnahme bei den Fleischhauereien, Bäckereien und Verbrauchermärkten. Den mit Abstand größten Rückgang gab es aufgrund der Insolvenz der Schlecker-Märkte und in der Folge von daily beim Dienst „Drogerie“.

Deutlich fortgesetzt, allerdings in etwas abgeschwächter Form, haben sich die **Konzentrationstendenzen im öffentlichen und halböffentlichen Bereich**. So wurden weitere sechs Polizeiinspektionen und vier Postämter/Posthilfsstellen seit 2007 geschlossen. Seit 1991 sind somit 40 % der **Polizeidienststellen** (-28) geschlossen bzw. mit den Polizeiinspektionen in größeren Orten zusammengelegt worden. Waren 1991 noch rund 60 % aller Salzburger Gemeinden mit einer Polizeidienststelle ausgestattet, sind es 2013 nur mehr 36 %. Im gleichen Zeitraum wurden auch 19 **Postäm-**

[114] Zur einfacheren Orientierung in der Tabelle sind Zu- und Abnahmen der Dienste farblich hervorgehoben (blau = Abnahme, grau = keine Änderung, rosa = Zunahme).

[115] Das Ergebnis steht nicht in Widerspruch zu der oben beschriebenen Ausweitung der GV-Funktionen zwischen 2007 und 2013, weil sich diese Aussagen auf die Entwicklung einer breiteren Basis von GV-Funktionen bezogen haben – dort wurden 28 grundversorgungsrelevante Funktionen berücksichtigt und nicht 18, die in die hier vorliegende Auswertung eingingen.

ter/Posthilfsstellen (18 %) aufgelassen (1991: 106; 2013: 87). Der Versorgungsgrad der Gemeinden hat sich dadurch von 90 % 1991 auf 74 % 2013 verringert.

Auch im privatwirtschaftlichen Bereich sind Konzentrationstendenzen sichtbar, vor allem bei den **Lagerhäusern**, bei denen nach einer stabilen Phase zwischen 2001 und 2007 seit 2007 wiederum ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen war (-7). Hatte 1991 fast die Hälfte der Gemeinden ein Lagerhaus (55 von 118 Gemeinden), waren es 2013 nur mehr rund ein Drittel der Gemeinden (40). Überraschend positiv entwickelten sich die Trafiken, ihre Zahl ist seit 2007 wieder angestiegen (+7), in zwei Drittel aller Gemeinden gibt es inzwischen eine Trafik.

Eine deutlich positive Entwicklung zeigen die Sozial- und Gesundheitseinrichtungen (näheres dazu in Kapitel 2.9.4, Seiter 272ff). Bis 2001 ist auch der **Banken- und Sparkassensektor** deutlich gewachsen (+20 bzw. 23 % im Vergleich 1991), seither ist er stabil.

Stand bisher die Gesamtentwicklung der Dienste im Vordergrund, sollen abschließend noch regionale Gesichtspunkte betrachtet werden.

In **Tab. 69** unten sind die Veränderungen im Grundversorgungsangebot seit 1991 in Bezug auf die Bezirke und Planungsregionen bzw. Regionalverbände dargestellt. Angegeben sind wiederum die Zu- bzw. Abnahmen zwischen 1991 und 2001, 2001 und 2007, 2007 und 2013 sowie 1991 und 2013, sowie die Minimum- und Maximum-Werte, um die Schwankungsbreite der Zu- und Abnahmen zu verdeutlichen.

Tab. 69: Entwicklung der Grundversorgung 1991–2013 nach Bezirken und Planungsregionen

Bezirke/ Planungsregionen	Anzahl Gemeinden	Zu-/Abnahme 1991–2013			Zu-/Abnahme 2007–2013			Zu-/Abnahme 2001–2007			Zu-/Abnahme 1991–2001		
		Sum	Min	Max	Sum	Min	Max	Sum	Min	Max	Sum	Min	Max
Flachgau-Nord	7	1	-2	3	3	-1	3	-2	-2	1	0	0	0
Salzburger Seengebiet	10	-8	-3	2	-6	-3	1	-10	-3	1	8	-1	3
Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg[116]	10	14	-1	6	-3	-2	1	0	-2	4	17	0	3
Osterhorngruppe	10	-11	-5	3	-2	-1	2	-8	-3	1	-1	-2	3
Flachgau	37	-4	-5	6	-8	-3	3	-20	-3	4	24	-2	3
Salzach-Tennengau	10	1	-2	2	-3	-3	2	-1	-2	1	5	-2	2
Abtenauer Becken	3	-3	-2	0	-1	-1	0	-2	-1	0	0	-1	1
Tennengau	13	-2	-2	2	-4	-3	2	-3	-2	2	5	-2	2
Unterer Salzach-Pongau	5	-7	-4	1	2	-1	3	-3	-2	2	-6	-2	0
Enns-Pongau	11	4	-2	2	1	-1	3	-7	-6	2	10	0	3
Oberer Salzach-Pongau	6	-1	-2	2	-1	-2	1	1	-1	1	-1	-1	1
Gasteinertal	3	-1	-1	1	-2	-1	0	-1	-1	0	2	0	1
Pongau	25	-5	-4	2	0	-2	3	-10	-6	2	5	-2	3
Lungau	15	8	-2	8	0	-2	1	4	-2	8	4	-1	3
Oberes Saalachtal	6	-1	-1	1	3	-1	2	-5	-3	0	1	-1	1
Oberpinzgau	9	-8	-3	2	-4	-2	2	-6	-2	0	2	-2	2
Zeller Becken	5	-3	-2	1	-1	-2	1	-3	-2	0	1	-1	3
Unterpinzgau	4	-1	-2	2	-1	-3	2	-2	-2	2	2	-1	2
Unteres Saalachtal	4	3	-1	3	1	-2	3	-3	-2	0	5	1	2
Pinzgau	28	-10	-3	3	-2	-3	3	-19	-3	2	11	-2	3
Insgesamt	**118**	**-13**	**-5**	**8**	**-14**	**-3**	**3**	**-48**	**6**	**8**	**49**	**-2**	**3**

Quelle: AINZ et al. 2014, S. 24; eigene Bearbeitung

[116] Die Region „Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg“ entspricht der Planungsregion Salzburg Stadt und Umgebungsgemeinden ohne Berücksichtigung der Stadt Salzburg. In den Grundversorgungserhebungen 2014 und 2007, auf denen die obige Tabelle fußt, wurden für die Stadt Salzburg keine Daten erhoben, sie kann deshalb hier auch nicht berücksichtigt werden.

Klar ersichtlich wird wiederum die **Zweiteilung der Entwicklung zwischen 1991 und 2007**. Während zwischen 1991 und 2001 alle Regionen eine positive Entwicklung zeigen, kehrt sich danach die Entwicklung um und alle Regionen mit Ausnahme des Lungaus haben mit deutlichen Angebotseinbußen zu kämpfen. Zwischen 2007 und 2013 schwächt sich die negative Entwicklung deutlich ab, nur der Flachgau (-8), Tennengau (-4) und Pinzgau (-2) büßen GV-Funktionen ein, der Pongau und Lungau bleibt stabil. In Summe (zwischen 1991 und 2013) ist nur im Lungau die Entwicklung positiv, die anderen Bezirke müssen Einbußen hinnehmen, wobei am stärksten der Pinzgau betroffen ist (-10), gefolgt vom Pongau (-5), Flachgau (-4) und Tennengau (-2).

Was deutlich wird ist, dass bis 2001 vor allem der **Flachgau** von der Entwicklung profitieren konnte. Fast die Hälfte der hinzugekommenen Dienste zwischen 1991 und 2001 konzentriert sich hier. Im Flachgau selbst haben wiederum vor allem die Umgebungsgemeinden um die Stadt Salzburg profitiert. Sie konnten 70 % der neuen Dienste an sich ziehen. Hervorzuheben ist vor allem Hallwang, das zwischen 1991 und 2013 allein 6 Grundversorgungsdienste hinzubekommen hat. Die Umgebungsgemeinden sind auch die einzige Region im Flachgau, die nach 2001 bis 2013 nur geringe Angebotsverluste hinnehmen musste (-3). Zwischen 1991 und 2013 haben somit die Umgebungsgemeinden in Summe 14 Funktionen dazubekommen. Zu den anderen Planungsregionen im Flachgau ist Folgendes festzuhalten: Das **Salzburger Seengebiet** hat eine recht ungleichmäßige Entwicklung hinter sich; während bis 2001 das Grundversorgungsangebot mit +8 Diensten kräftig gestiegen ist, kam es danach bis 2007 zu deutlichen Einbußen (-10). Dieser Abwärtstrend hat sich auch zwischen 2007 und 2013 fortgesetzt (-6), sodass das Angebot in Summe gegenüber 1991 um 8 Dienste abgenommen hat. Die **Region Flachgau-Nord** hat sich relativ stabil entwickelt und weist gegenüber 1991 heute um ein Angebot mehr auf. Die stärksten Verluste musste im Flachgau die **Osterhorngruppe** mit insgesamt minus elf Diensten bis 2013 hinnehmen. Einzig Hof hat mit +3 Dienste einen deutlichen Zuwachs zu verzeichnen. In kleineren Gemeinden wie Ebenau (-5) und Plainfeld (-2) aber auch größeren wie Faistenau (-2) und Fuschl (-2) hat sich das Grundversorgungsangebot verschlechtert. Insgesamt hat der Flachgau zwischen 1991 und 2013 vier GV-Funktionen eingebüßt.

Im **Tennengau** verlief die Entwicklung zunächst positiv, seit 2001 aber leicht negativ, 2013 sind deshalb zwei Dienste weniger vorhanden als 1991. Die positive Entwicklung konzentriert sich im Salzach-Tennengau bzw. dem Halleiner Becken. Hier können Golling und St. Koloman mit jeweils zwei zusätzlichen Diensten aufwarten. Das relativ peripher gelegene Abtenauer Becken hat hingegen drei Dienste eingebüßt.

Im **Pongau** verlief die Entwicklung in den Planungsregionen etwas unterschiedlich. Am positivsten entwickelte sich der **Enns-Pongau**; zwischen 1991 und 2001 konnte die Region mit einer Zunahme von 10 Diensten aufwarten. Allerdings verringerte sich das Angebot zwischen 2001 und 2013 wieder um 6 Dienste, sodass in Summe vier zusätzliche Dienste übrig bleiben. Vor allem Altenmarkt, Flachau und Forstau (jeweils +2) konnten grundversorgungsrelevante Einrichtungen ansiedeln, während Untertauem mit minus zwei Diensten die größten Abgänge zu verzeichnen hatte. Relativ stabil entwickelten sich mit jeweils einem GV-Dienst weniger zwischen 1991 und 2013 auch das **Gasteinertal** und der **Obere Salzach-Pongau**. Insgesamt eher negativ verläuft die Entwicklung im **Unteren Salzach-Pongau.** Vor allem zwischen 1991 und 2001 hat es hier einen stärkeren Verlust an Grundversorgungsdiensten gegeben (-6), der sich abgeschwächt bis 2007 fortsetzte (-3 Dienste). Seither ist eine leicht positive Entwicklung erkennbar (+2 Dienste). Mit minus sieben Diensten zwischen 1991 und 2013 hat sich das GV-Angebot im Unteren Salzach-Pongau aber mit Abstand am schlechtesten entwickelt. Die Verluste betreffen vor allem Mühlbach (-4) und Pfarrwerfen (-3).

Der **Lungau** zeigt als einziger Bezirk eine durchgehend positive Entwicklung. Sowohl zwischen 1991 und 2001 als auch 2001 und 2007 konnten jeweils 4 neue Grundversorgungsdienste etabliert werden, seither gab es in Summe kaum Änderungen im GV-Diensteangebot. Allerdings mussten einige Gemeinden wie Unternberg (-2), Mauterndorf und Mariapfarr (jeweils minus 1) leichte Verluste hinneh-

men. Positiv war die Entwicklung in St. Andrä (+2) und vor allem Tweng (+8), das im Wesentlichen allein für den positiven Gesamtwert des Lungaus verantwortlich zeichnet.[117] Das Angebot in den übrigen Lungauer Gemeinden bleibt im Wesentlichen stabil, zum Teil allerdings auf recht niedrigem Niveau.

Im **Pinzgau** zeigt sich ein differenziertes Bild. Während die Entwicklung zwischen 1991 und 2001 in allen Regionen positiv verlief (+11 Dienste), mussten zwischen 2001 und 2007 insgesamt 19 Dienste abgegeben werden, sodass sich das Angebot in Summe zwischen 1991 und 2007 um 8 Dienste verringert hat. Da zwischen 2007 und 2013 wiederum 2 Dienste wegfielen, hat das Diensteangebot zwischen 1991 und 2013 insgesamt um 10 Dienste abgenommen, wobei vor allem der Oberpinzgau mit minus acht Diensten von dieser Abnahme betroffen war, abgeschwächt auch das Zeller Becken (-3). Allein das Untere Saalachtal hat eine Zunahme des Diensteangabots zu verzeichnen (+3). Im Oberpinzgau mussten vor allem Krimml (-3) sowie Niedernsill und Uttendorf (jeweils minus 2) Einbußen im GV-Angebot hinnehmen, im Zellerbecken Piesendorf (-2) und im Unterpinzgau Rauris und Lend (jeweils -2). Sehr positiv entwickelt haben sich die Gemeinden St. Martin bei Lofer mit +3 Diensten im Oberen Saalachtal sowie Hollersbach mit +2 Diensten im Oberpinzgau.

Die in Summe negative Entwicklung seit 1991 (-13 Dienste) ist vor allem auf zwei Faktoren zurückzuführen – einerseits auf die nach wie vor vorhandenen Konzentrationstendenzen im öffentlichen und halböffentlichen Bereich verbunden mit der Schließung bzw. dem Wegfall bisher vorhandener GV-Funktionen (Polizeiinspektion, Postamt) sowie dem unerwarteten Einbruch bei den Drogerien durch die Insolvenz von Schlecker. Durch Letzteres ging in 44 Gemeinden diese Funktion verloren, was natürlich massive Auswirkungen auf das Gesamtangebot an GV-Diensten im Land Salzburg hatte. Das wird auch in **Karte 69**: Grundversorgung nach Gemeinden 2007–2013 deutlich. Während größere Gemeinden auf hohem Niveau stabil bleiben bzw. etwas zunehmen, sind es vor allem mittelgroße Gemeinden, die mit Funktionseinbußen vorwiegend durch Wegfall einer Drogerie, Polizeiinspektion oder Post zu kämpfen haben. Die meisten dieser Gemeinden büßten eine Funktion ein, einige wenige auch zwei (Neukirchen, Bruck, Lofer, Mariapfarr, Schwarzach, Anthering und Seeham) oder drei und mehr (Rauris, Adnet und Berndorf). Kleingemeinden blieben hingegen eher stabil, allerdings auf niedrigem Niveau, weil sie über diese Dienste der Unteren Stufe nie verfügten und so von deren Wegfall auch nicht betroffen waren. In allen Bezirken gab es auch Gemeinden, die Funktionen dazugewinnen konnten, meist eine Funktion aber in einigen Gemeinden auch zwei (Hollersbach, Leogang, Dienten, St. Koloman, Hintersee, Göming) oder drei und mehr wie in den Gemeinden St. Martin bei Lofer, Untertauern, Werfenweng und St. Georgen).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Grundversorgung in den Salzburger Gemeinden im Wesentlichen gegeben ist. Der Lebensmittelhandel scheint sich mit Ausnahme der Fleischhauereien stabilisiert zu haben, ebenso ist im Gesundheits- und Sozialbereich eine positive Entwicklung erkennbar. Im öffentlichen und halböffentlichen Bereich dürfte die Strukturbereinigung verbunden mit der Schließung von Dienststellen in kleineren (und größeren) Gemeinden mit Ausnahme der Bezirksgerichte im Wesentlichen abgeschlossen sein. Mit rückläufigen Schülerzahlen kann es allerdings auch im Bildungsbereich eventuell zur Schließung von Standorten kommen. Das ist derzeit aber noch nicht absehbar.

[117] Auffällig ist, dass Tweng die meisten Zunahmen bis 2007 zu verzeichnen hat und Untertauern die meisten Abnahmen. Dies könnte auch mit der Zuordnung der Dienste in Obertauern zu tun haben, wo die Grenze zwischen den beiden Gemeinden durch das Ortsgebiet verläuft. Für 2007 wurden die Ergebnisse kontrolliert, für 2001 und 1991 ist dies allerdings aufgrund der damals nicht erhobenen Adressinformationen nicht mehr möglich. Die Werte in Bezug auf Zu- und Abnahmen sind für Tweng und Untertauern jedenfalls mit Vorsicht zu interpretieren.

2.9.2 Entwicklung im Lebensmitteleinzelhandel und in der Nahversorgung

Bisher stand die gesamte Grundversorgung im Land Salzburg im Fokus des Interesses. Im Folgenden soll speziell auf die Nahversorgung und die Situation im Lebensmitteleinzelhandel eingegangen werden. Zunächst wird wiederum auf die aktuelle Situation 2013 und daran anschließend auf die kurzfristige Entwicklung seit 2007 und die längerfristige Entwicklung seit 1991 eingegangen. Die Basis bilden wiederum einerseits die Ergebnisse der Grundversorgungserhebung von 2013 sowie die vorhergehenden Untersuchungen 2007, 2001 und 1991 sowie weiterer Studien und Arbeiten, die sich mit der Nahversorgung im Land Salzburg beschäftigen.

Nahversorgung 2013 und Entwicklung seit 2007

Wie **Tab. 70** zeigt, ist die Ausstattung der Gemeinden und Zentralen Orte des Landes Salzburg im Lebensmittelbereich insgesamt recht positiv zu bewerten. In 104 von 118 Gemeinden (ohne Berücksichtigung der Stadt Salzburg), das sind fast 90 %, ist ein Verbrauchermarkt bzw. eine Gemischtwarenhandlung vorhanden, in fast vier Fünftel der Gemeinden eine Bäckerei sowie in 55 Gemeinden ein Fleischhauerei. Insgesamt stehen 586 Lebensmittelgeschäfte für die Konsumenten zur Verfügung, allein über 300 Verbrauchermärkte/Gemischtwarenhandlungen, 216 Bäckereien und fast 70 Fleischhauereien. Auf Ebene der Zentralen Orte ist die Versorgung der Bevölkerung ebenfalls als gut zu kennzeichnen. So verfügen 60 % aller Zentralen Orte im Land Salzburg (137 von 225) über eine Gemischtwarenhandlung oder einen Verbrauchermarkt, 50 % bzw. 112 Zentrale Orte über eine Bäckerei und 57 bzw. rund ein Viertel aller Zentralen Orte über eine Fleischhauerei.

Tab. 70: Nahversorgung in den Salzburger Gemeinden 2013 und 2007

Dienste/ Funktionen	2013					2007			2007–2013	
	Anzahl	Gem.	ZO	% Gem.	% ZO	Anzahl	Gem.	% Gem.	Diff. Anzahl	Diff. Gem.
Verbrauchermarkt	301	104	137	88,1	60,9	285	99	83,9	16	5
Bäckerei	216	93	112	78,8	49,8	166	86	72,9	50	7
Fleischhauerei	69	55	57	46,6	25,3	95	61	51,7	-26	-6
Lebensmittel gesamt	586	252	306	71,2	45,3	546	246	69,5	40	2
Drogerie	55	29	30	24,6	13,3	132	73	61,9	-77	-44

Quelle: AINZ et al. 2014, S. 11

Wie ein Vergleich mit den Werten von 2007 zeigt, ist die Entwicklung im Lebensmittelbereich unterschiedlich verlaufen. Während die Anzahl der Bäckereien mit zusätzlich 50 Geschäften stark gestiegen ist und sieben Gemeinden 2013 mehr über eine Bäckerei verfügen als 2007, ist die Entwicklung bei den Fleischhauereien umgekehrt – ihre Zahl hat um 26 abgenommen, 6 Gemeinden weniger als 2007 verfügten 2013 über eine Metzgerei. Die Anzahl der Verbrauchermärkte/Gemischtwarenhandlungen ist ebenfalls gestiegen, 16 Lebensmittelgeschäfte mehr standen 2013 den Konsumenten zur Verfügung als 2007. Fünf Gemeinden mehr als 2007 verfügten 2013 über einen Lebensmittelladen.

Sieht man sich die längerfristige Entwicklung seit 1991 an, so zeigt sich insgesamt eine deutliche Abnahme der Geschäfte im Lebensmittelbereich. So war 1991 noch in 109 Gemeinden eine Bäckerei zu finden (-16), in 110 Gemeinden eine Gemischtwarenhandlung oder ein Verbrauchermarkt (-6) und in 83 Gemeinden eine Fleischhauerei (-28). Insgesamt haben somit 50 Gemeinden seit 1991 ein Geschäft im Lebensmittelbereich eingebüßt. Die Entwicklung verlief dabei aber nicht gleichmäßig. So sind zwischen 1991 und 2007 rund ein Fünftel der **Bäckereien** und ein Viertel der **Fleischhauereien** in den Gemeinden eingestellt worden. Während sich die Bäckereien seit 2007 aber positiv entwickelt haben und ihre Anzahl 2013 wieder derjenigen von 2001 entspricht (93 Gemeinden verfügen 2013 über eine Bäckerei), hat sich der Abwärtstrend bei den Fleischhauereien zwar abgeschwächt aber fortgesetzt. So gibt es heute ein Drittel weniger Fleischhauereien als noch 1991 (-28) und weniger als die Hälfte der Gemeinden Salzburgs (47 %) verfügt noch über eine Fleischhauerei, 1991 waren es noch 70 %. Auch die Zahl der **Verbrauchermärkte** hat sich bis 2007 um 10 % (-11) reduziert, hat seither aber wieder leicht zugenommen, sodass heute wieder in 104 Gemeinden bzw. 88 % ein Lebensmittelgeschäft vorhanden ist.

Der deutliche Rückgang der Fleischhauereien dürfte auch damit zu erklären sein, dass diese Funktion zum Teil von den Supermärkten abgedeckt wird, allerdings meist mit eingeschränktem Sortiment, und eigenständige Betriebe dieser Art nicht mehr konkurrenzfähig sind. Außerdem wird heute tendenziell weniger Fleisch verzehrt als früher, nicht zuletzt aufgrund des gestiegenen Gesundheitsbewusstseins und auch eines merkbaren Trends zu vegetarischer und veganer Ernährung.

Neben dem Lebensmittelbereich spielen auch die **Drogeriewaren** für die Nahversorgung der Bürger eine nicht unwesentliche Rolle. Sie werden deshalb hier mit betrachtet. Die Entwicklung der letzten Jahre ist dabei gekennzeichnet durch die Insolvenz der Schleckermärkte und in der Folge der daily-Märkte. Damit war ein massiver Einbruch bei den Drogerien verbunden und ihre Zahl reduzierte sich von 132 2007 auf 55 2013. Während sie sich bis 2007 äußerst positiv entwickelt haben und sich die Zahl der Gemeinden mit einer Drogerie fast verdoppelt hat – so hatten 1991 nur 38 Gemeinden eine Drogerie, 2007 waren es 73 –, verloren zwischen 2007 und 2013 44 Gemeinden diese Funktion wieder. Nur mehr ein Viertel der Gemeinden (29) verfügt derzeit über eine Drogerie, neun Gemeinden weniger als 1991.

Stand und Entwicklung der Nahversorgung auf regionaler Ebene

Wurde bisher der Stand und die Entwicklung im Lebensmittelbereich nach Branchen betrachtet steht im Folgenden die Situation und die Entwicklung auf regionaler Ebene im Vordergrund. **Tab. 71** gibt einen Überblick über den Stand der Nahversorgung 2013 und die Entwicklung seit 2007, sowohl hinsichtlich der Anzahl der Geschäfte als auch der versorgten Gemeinden.

Ein Blick auf die Ergebnisse für 2013 zeigt, dass alle Bezirke gut mit Lebensmittelgeschäften versorgt sind. Dies gilt durchwegs auch für alle Planungsregionen. Einzig bei den Fleischhauereien sind deutlich Unterschiede erkennbar, so gibt es im gesamten Lungau nur mehr drei Metzgereien. Im Vergleich zu den anderen Bezirken fällt auch der Pinzgau deutlich ab, hier gibt es nur mehr zehn Fleischhauereien, der ähnlich bevölkerungsreiche Pongau verfügt mit 21 noch über mehr als doppelt so viele. Allerdings verfügt der Pinzgau wiederum um zehn Verbrauchermärkte mehr als der Pongau; da Verbrauchermärkte in der Regel auch Fleisch im Sortiment haben – wenn nicht Frischfleisch zumindest abgepackte Ware – ist zweifellos ein gewisser Ausgleich gegeben. Der hohe Anteil an Verbrauchermärkten im Pinzgau und die damit gegebene Konkurrenz dürften auch mitverantwortlich für den geringen Besatz an Fleischhauereien im Bezirk sein.

Tab. 71: Stand und Entwicklung der Nahversorgung 2007–2013 nach Bezirken und Planungsregionen

Bezirk/ Planungsregion	2013					Diff. Anzahl 2007–2013					Diff. Gem. 2007–2013				
	BÄ	FL	VM	Sum LM	DR	BÄ	FL	VM	Sum LM	DR	BÄ	FL	VM	Sum LM	DR
Lammertal	4	1	8	13	2	0	0	0	0	-2	-1	0	0	-1	0
Salzach-Tennengau	22	6	30	58	6	9	0	2	11	-6	1	0	0	1	-3
Hallein	26	7	38	71	8	9	0	2	11	-8	0	0	0	0	-3
Flachgau Nord	10	6	13	29	3	-1	-1	0	-2	-3	0	0	1	1	-3
Osterhorngruppe	11	5	18	34	0	0	-3	1	-2	-6	0	-2	0	-2	-5
Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg	27	9	37	73	5	7	-4	8	11	-5	0	1	0	1	-4
Salzburger Seengebiet	18	8	29	55	8	2	-2	0	0	-9	1	-1	0	0	-4
Salzburg-Umgebung	66	28	97	191	16	8	-10	9	7	-23	1	-2	1	0	-16
Enns-Pongau	17	9	21	47	4	1	-1	2	2	-12	1	1	2	4	-7
Gasteinertal	15	4	11	30	3	5	-1	1	5	-4	0	0	0	0	-1
Oberer Salzachpongau	15	6	24	45	3	6	-1	6	11	-5	-1	0	0	-1	-3
Unterer Salzachpongau	10	2	13	25	5	3	0	0	3	-2	1	1	0	2	-1
Sankt Johann	57	21	69	147	15	15	-3	9	21	-23	1	2	2	5	-12
Tamsweg	12	3	18	33	4	4	-2	-2	0	-5	3	-2	0	1	-2
Oberes Saalachtal	17	2	22	41	5	3	-4	-2	-3	-4	0	-1	1	0	-1
Oberpinzgau	15	3	23	41	3	7	-3	0	4	-6	1	-2	1	0	-4
Unteres Saalachtal	6	2	6	14	0	0	0	0	0	-2	0	0	0	0	-2
Unterpinzgau	3	1	8	12	0	0	0	0	0	-2	0	0	0	0	-2
Zeller Becken	14	2	20	36	4	4	-4	0	0	-4	1	-1	0	0	-2
Zell am See	55	10	79	144	12	14	-11	-2	1	-18	2	-4	2	0	-11
Insgesamt	216	69	301	586	55	50	-26	16	40	-77	7	-6	5	6	-44

BÄ = Bäckerei, FL = Fleischhauerei, VM = Verbrauchermarkt/Gemischtwarenhandlung, Sum LM = Summe Lebensmittelgeschäfte (BÄ+FL+VM), DR = Drogerien

Quelle: AINZ et al. 2014, eigene Berechnungen

Die Entwicklung seit 2007 verlief in den Bezirken nicht einheitlich, wie die Differenzwerte 2007–2013 anzeigen. Während der Lungau und der Pinzgau in Summe kaum Veränderungen zeigen, war die Entwicklung insbesondere im Pongau äußerst dynamisch. Mit einem Plus von 15 Bäckereien und 9 Verbrauchermärkten sowie der relativ geringen Abnahme von nur drei Fleischhauereien zählte der Bezirk St. Johann 2013 um 21 Lebensmittelgeschäfte mehr als sechs Jahre vorher, wobei vor allem der Obere Salzachpongau mit elf neuen Geschäften sowie das Gasteinertal mit fünf zusätzlichen Nahversorgungseinrichtungen punkten konnten. Auch der Bezirk Hallein mit plus elf Geschäften und der Bezirk Salzburg-Umgebung mit sieben zusätzlichen Versorgungseinrichtungen entwickelten sich positiv, allerdings innerhalb der Bezirke recht unterschiedlich. So kommt die positive Entwicklung im Bezirk Hallein allein dem Salzach-Tennengau zugute, hier gibt es seit 2007 neun zusätzliche Bäckereien und zwei neue Verbrauchermärkte. Das Angebot im Lammertal blieb stabil, hier gab es überhaupt keine Veränderungen seit 2007. Anders sieht die Situation im Flachgau aus. Hier profitierten in den letzten Jahren ausschließlich die Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg mit einem Plus von elf Einrichtungen. So eröffneten in der Region um Salzburg seit 2007 zusätzlich sieben Bäckereien und acht Verbrauchermärkte, vier Fleischhauereien mussten allerdings schließen. Im Vergleich dazu mussten die anderen Planungsregionen Einbußen hinnehmen – jeweils minus zwei Lebensmittelgeschäfte in Flachgau-Nord und Osterhorngruppe – oder das Angebot stagniert wie im Salzburger Seengebiet.

Im Lungau sind seit 2007 vier Bäckereien neu eröffnet worden, weil im selben Zeitraum aber zwei Fleischhauereien und zwei Verbrauchermärkte zusperren mussten, hat sich die Anzahl der Lebensmittelgeschäfte insgesamt nicht verändert. Im Pinzgau zeigt insbesondere das Obere Saalachtal eine wenig positive Entwicklung. Hier haben zwar seit 2007 drei Bäckereien neu eröffnet, da im selben

Zeitraum aber vier Fleischhauereien und zwei Verbrauchermärkte dicht gemacht haben, ergibt sich ein negatives Saldo von minus drei Geschäften in dieser Region. Positiv hat sich die Nahversorgung hingegen im Oberpinzgau entwickelt, es gab zwar einen Verlust von drei Fleischhauereien, der durch einen Zugewinn von sieben Bäckereien aber mehr als aufgewogen wurde. Eine ähnliche Entwicklung aber weniger ausgeprägt zeigt auch das Zeller Becken, hier steht dem Verlust von vier Fleischhauereien ein Zugewinn von vier Bäckereien gegenüber.

Das Muster, dass insbesondere Bäckereien aber auch Verbrauchermärkte zunehmen und Fleischhauereien abnehmen, zeigt sich auch auf Ebene der Gemeinden (vgl. **Tab. 71** oben – Diff. Gem. 2007–13). So gibt es 2013 in sieben Gemeinden mehr eine Bäckerei als 2007, wobei interessanterweise drei dieser Gemeinden im Lungau liegen und zwei im Pinzgau. Verbrauchermärkte gibt es insgesamt um fünf mehr, jeweils zwei Gemeinden mehr im Pongau und Pinzgau wurden 2013 mit einem Verbrauchermarkt versorgt. Fleischhauereien sind insgesamt in sechs Gemeinden verloren gegangen, wobei in den Bezirken Salzburg-Umgebung und Tamsweg jeweils zwei Gemeinden und im Pinzgau vier Gemeinden diese Funktion verloren haben. Im Enns-Pongau im Bezirk St. Johann wurden allerdings zwei Fleischhauereien neu eröffnet, sodass sich ein Saldo von minus sechs Metzgereien ergibt.

Zugewinne und Verluste von Lebensmittelgeschäften in Gemeinden sind auch in **Karte 72**: Lebensmittel-Einzelhandel 2007–2013 dargestellt. Die Ergebnisse oben auf Ebene der Bezirke und Planungsregionen werden hier auf Gemeindeebene im Kartenbild konkretisiert. Prägnant wird die positive Entwicklung im Pongau sichtbar (+21 Geschäfte im Lebensmittelbereich), deutlich wird aber auch, dass sich diese positive Entwicklung sehr stark auf drei Gemeinden konzentriert – Bischofshofen, St. Johann und Schwarzach, die jeweils fünf neue Geschäfte an sich ziehen konnten. Auch das Gasteinertal mit fünf zusätzlichen Geschäften (Bad Hogastein +3 und Badgastein +2) sticht hervor, während die anderen Gemeinden mit Ausnahmen von einigen wenigen (Eben, Filzmoos, Untertauern, Großarl) stagnieren oder sich das Angebot verschlechtert hat, am meisten in Werfen, das zwei Lebensmittelgeschäfte seit 2007 eingebüßt hat. Deutlich wird somit eine starke Konzentration der Entwicklung auf das regionale Zentrum Bischofshofen-St. Johann-Schwarzach im Salzachtal.

Eine ganz ähnliche Entwicklung zeigt sich auch im Bezirk Hallein, wo sich die Zuwächse fast ausschließlich auf die Bezirksstadt Hallein (6–7 Geschäfte) und die Nachbargemeinde Oberalm (4–5) konzentrieren.

Im Flachgau sind es vor allem die Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg, die profitieren, am meisten Elixhausen mit vier zusätzlichen Nahversorgungseinrichtungen seit 2007. Ähnlich hohe Zuwächse verzeichnet im Flachgau nur noch Straßwalchen, ansonsten liegen die Zuwächse bei ein bis zwei Geschäften. Mehrere Gemeinden stagnieren oder mussten auch Verluste hinnehmen, so u.a. Neumarkt und Wals-Siezenheim mit jeweils minus zwei Geschäften und Oberndorf, das mit minus vier Nahversorgungseinrichtungen den größten Rückgang im Flachgau zu verzeichnen hat.

Im Pinzgau und Lungau sind wie oben bereits erwähnt die Änderungen weniger deutlich. Im Pinzgau stehen Zunahmen von zwei Geschäften in den regionalen Zentren Zell am See, Mittersill und Leogang ebensolche Verluste in Saalbach, Maishofen und Bruck gegenüber. Die meisten Gemeinden stagnieren und weisen keine Veränderung auf.

Während in den genannten Bezirken deutliche Konzentrationstendenzen Im Lebensmittel-Einzelhandel erkennbar sind – besonders deutlich im Pongau und Tennengau, aber auch im Pinzgau und Flachgau –, zeigt sich im Lungau eher ein gegenteiliges Bild: das regionale Zentrum Tamsweg hat zwei Geschäfte eingebüßt, Unternberg und Mariapfarr jeweils eines, dafür haben Mauterndorf, Muhr, Tweng und Weißpriach ein Geschäft dazugewonnen. Im Sinne einer stärker dezentralen Versorgung ist dies durchaus positiv zu bewerten.

Wie oben bereits erwähnt hat die Anzahl der **Drogerien** aufgrund der Insolvenz von Schlecker und in der Folge daily sehr stark abgenommen. Wie **Tab. 71** zeigt, waren davon alle Bezirke und Planungs-

regionen gleichermaßen betroffen, wobei die stärksten Rückgänge im Flachgau und Pongau mit jeweils 23 Geschäftsschließungen zu verzeichnen waren, gefolgt vom Pinzgau mit 18, dem Tennengau mit acht und dem Lungau mit einem Verlust von fünf Drogerien. Die Funktion Drogerie ging damit insgesamt in 44 Gemeinden zwischen 2007 und 2013 verloren, am häufigsten im Flachgau, wo 16 Gemeinden diese Funktion einbüßten, gefolgt vom Pongau und Pinzgau mit 12 bzw. 11 Gemeinden. Besonders deutlich war der Rückgang im Enns-Pongau, von 16 Drogerien 2007 gingen 12 verloren, damit haben sieben Gemeinden in dieser Region diese Funktion eingebüßt.

Da Verbrauchermärkte üblicherweise Drogeriewaren auch im Sortiment haben und sich diese positiv entwickelt haben ist ein gewisser Ausgleich für den Verlust der Drogeriemärkte zweifellos gegeben. Allerdings ist die Breite des Sortiments in Verbrauchermärkten und Gemischtwarenhandlungen in der Regel wesentlich geringer als in eigenständigen Drogerien, insofern hat sich die Qualität der Versorgung der Bevölkerung in diesem Bereich zweifellos verschlechtert. Allerdings zeigt die Insolvenz auch an, dass vermutlich nicht alle Standorte rentabel zu betreiben waren und sich in dieser Entwicklung zum Teil auch eine Strukturbereinigung in diesem Marktsegment widerspiegelt. So wurden vor allem Geschäfte in kleineren Orten geschlossen, während rentable gute Geschäfte von Konkurrenten übernommen wurden bzw. zum Teil von ehemaligen MitarbeiterInnen selbständig weitergeführt werden.

Die **Karte 65**: Versorgungsqualität der Bevölkerung durch Nahversorgungseinrichtungen 2013 zeigt im Kartenbild den Anteil der Bevölkerung in einem 1000 m-Einzugsbereich um Nahversorgungseinrichtungen.

Was aus der Karte deutlich hervorgeht ist, dass in den meisten Gemeinden für 50–75 % der Einwohner eine Nahversorgungseinrichtung im 1000 m Einzugsbereich liegt und somit auch fußläufig noch erreichbar ist. Insgesamt gilt dies für 65 Gemeinden von 119. Ein Großteil der Flachgauer Gemeinden sowie die Gemeinden der Talböden des Salzach- und Saalachtales sowie der Beckenlandschaften (Lungau, Enns-Pongau) fallen in diese Kategorie. In 30 Gemeinden bzw. einem Viertel leben nur 25–50 % im näheren Einzugsbereich einer Nahversorgungseinrichtung. Dies ist verstärkt in den Seitentälern des Salzach- und Saalachtales (Rauris, Großarltal, Leogang etc) und des Lungaus der Fall sowie im Lammertal und anderen etwas abseits der großen Bevölkerungszentren gelegenen Gemeinden. In zwei Gemeinden erreichen weniger als 25 % der Bevölkerung innerhalb der 1000 m Distanz eine Nahversorgungseinrichtung (St. Andrä im Lungau, St. Koloman). Sieben Gemeinden haben selbst keinen Nahversorger im Ort und erreichen auch keinen in der Nachbarschaft innerhalb dieser Distanz.

In 15 Gemeinden sind für mehr als 75 % der Bevölkerung Nahversorgungseinrichtungen innerhalb der 1000 m Distanz zu erreichen. Es handelt sich meist um dichtbesiedelte Stadt- und Stadt-Umlandbereiche wie die Stadt Salzburg, Elsbethen, Anif, Grödig, Wals-Siezenheim, Elixhausen, Zell am See und Gemeinden mit relativ zentral situierten Einkaufsmöglichkeiten und funktionierenden Stadt- und Ortskernen wie in Henndorf, Werfen, Bad Gastein, Schwarzach, Kaprun, Altenmarkt, Mauterndorf und Weißbach bei Lofer. Diese Gemeinden bieten für die Nahversorgung optimale Voraussetzungen, ein Großteil der Bevölkerung ist zur Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs nicht auf ein Auto angewiesen – zum Unterschied von so vielen anderen Orten, wo die Einkaufsmöglichkeiten am Ortsrand auf der Grünen Wiese angesiedelt sind!

Betrachtet man die Nahversorgungsituation nach Bezirken und Planungsregionen zeigt sich Folgendes: in den Bezirken Salzburg-Umgebung, St. Johann und Zell am See können durchschnittlich 64–65 % der Einwohner eine Nahversorgungseinrichtung innerhalb der 1.000 m Distanz erreichen. Am schlechtesten ist die Erreichbarkeit im Lungau mit durchschnittlich 50 %, etwas mehr Einwohner , nämlich 57 %, erreichen im Bezirk Hallein innerhalb von 1 km einen Nahversorger, wobei die Gemeinden des Salzach-Tennengaus deutlich bessere Voraussetzungen haben (Anteil 60 %) als die Bewohner des Lammertals (Anteil 40 %). Im Flachgau sind die Erreichbarkeiten vor allem in der Osterhorngruppe eingeschränkt, nur 52 % der Bevölkerung erreicht hier innerhalb eines Kilometers einen Nah-

versorger. Noch darunter liegt der Anteil im Unterpinzgau mit 49 %. Somit spiegeln die Erreichbarkeitsverhältnisse natürlich auch die Qualität der Versorgungsstrukturen wider. Der Landesdurchschnitt liegt 72 %, ein Wert, der nur im Zeller Becken, Gasteinertal, den Umgebungsgemeinden der Stadt sowie natürlich der Stadt Salzburg selbst erreicht wird. Der Wert ist nicht zuletzt aufgrund des Einflusses der Stadt Salzburg relativ hoch – in der Stadt erreichen, wie nicht anders zu erwarten, 98 % der Bevölkerung innerhalb der 1.000 m-Distanz einen Nahversorger.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Salzburg insgesamt sehr gut mit Nahversorgungseinrichtungen ausgestattet ist. Mit 301 Verbrauchermärkten bzw. Gemischtwarenhandlungen, 216 Bäckereien und 69 Fleischhauereien und insgesamt 1.084 Geschäften 2013, die Waren für den kurzfristigen Bedarf anbieten (neben Nahrungs- und Genussmittel auch Drogeriewaren, Reinigungsmittel, Parfümerein und Apotheken) ist das Angebot in allen Regionen ausreichend und angemessen. Nur neun Gemeinden müssen auf jede Art von Nahversorgung verzichten, überwiegend Kleingemeinden zwischen 332 (Thomatal) und 1.352 Einwohner (Scheffau), vorwiegend weil ein eigenständiges Geschäft nicht rentabel zu führen ist oder sie sich in Nachbarschaft zu größeren regionalen Zentren befinden und durch diese mitversorgt werden. In fünf Gemeinden bilden Bäckereien und/oder Fleischhauereien einen gewissen Ersatz für das Fehlen eines Verbrauchermarktes oder einer Gemischtwarenhandlung. Versorgungslücken treten auf regionaler Ebene am ehesten im Unterpinzgau, der Osterhorngruppe und im Lungau auf. Im Lungau verfügen fünf Gemeinden über keinen Nahversorger und müssen auf Nachbargemeinden ausweichen.

Was auffällt ist, dass besonders die südlichen Landesteile Innergebirg mit Ausnahme des Unterpinzgaus und Teile des Lungaus (insbesondere Kleingemeinden) sehr gut ausgestattet sind und überdurchschnittlich hohe Verkaufsflächen und Betriebszahlen erreichen. Diese hohe Versorgungsqualität in den Gebirgsauen ist vor allem dem Tourismus zu verdanken, denn allein durch die vorhandene Einwohnerschaft wären die Vielzahl der Betriebe und das hohe Maß der Verkaufsflächen sicherlich nicht rentabel zu bewirtschaften. Der Tourismus leistet somit zur Aufrechterhaltung der Versorgungsinfrastrukturen Innergebirg einen sehr wichtigen Beitrag und bildet ein wesentliches Standbein für die Betriebe im Süden des Landes.

Im Norden des Landes im Zentralraum konzentriert sich die Entwicklung sehr stark auf die Stadt und die Umgebungsgemeinden. Jedenfalls ist hier die Entwicklung am dynamischsten wie die zusätzlichen Betriebe zeigen, die ausschließlich in den Umgebungsgemeinden eröffnet werden. Dies ist einerseits verständlich, weil die genannten Räume die Kernregion Salzburg bilden und einen Hotspot der Entwicklung darstellen. Andererseits deutet sich an, dass sich die umgebenden Regionen, quasi im Windschatten dieses Zentrums, weniger dynamisch entwickeln können. Insbesondere die Osterhorngruppe aber auch die Planungsregion Flachgau-Nord scheinen unter der starken Zentrendominanz der Kernregion zu leiden, mit verursacht sicherlich auch durch die starken Pendlerverflechtungen zwischen den Regionen und verbunden mit dem Umstand, dass die Pendler bereits in der Stadt oder an einen der Ausfallstraßen in einer der Umgebungsgemeinden einkaufen anstatt in ihrem Wohnort bzw. ihrer Herkunftsregion.

Eine ähnliche Problematik stellt sich auch im Bezirk Hallein, wo sich die Entwicklung und Dynamik stark auf zwei Gemeinden konzentriert – Hallein und Oberalm.

Auch im Pongau mit den Zentren Bischofshofen, St. Johann und Schwarzach sowie im Pinzgau mit Zell am See-Schüttdorf und Bruck existieren starke regionale Zentren, die einerseits wichtige Knoten für die Versorgungsinfrastruktur bilden, andererseits aber auch tendenziell Entwicklungspotenzial aus benachbarten Regionen absaugen (Beispiel: Unterpinzgau).

Insofern scheint es in Zukunft sinnvoll, eine weitere Konzentration in diesen Zentralräumen bzw. Kernregionen eher zu vermeiden und stattdessen speziell die unterversorgten Gemeinden zu stärken. Auf die Problematik dieser starken Konzentration der Verkaufsflächen in wenigen Zentren hat vor kurzem

auch die CIMA in ihrer Kaufstrom- und Einzelhandelsstrukturuntersuchung im Bundesland Salzburg hingewiesen (vgl. CIMA BERATUNG + MANAGEMENT GMBH 2015).

Die Gesamtverkaufsfläche im Land Salzburg beträgt nach CIMA (2014, S. 67) eine Million und 41.700 Quadratmeter, was einem Wert von 1,9 m² pro EinwohnerIn entspricht. Damit liegt das Land Salzburg über dem Österreich-Wert von 1,75 m² pro Kopf. Dies ist nach der Österreichischen Jungbauernschaft (GROSSPOINTNER et al. o.J., S.6) der absolut höchste Wert in Europa (NL. 1,6 m²/K., CH: 1,51 m²/K., D: 1,44 m²/K., B: 1,36 m²/K., F und S: 1,21 m²/K.).

Tab. 72: Gesamtverkaufsflächen im Land Salzburg nach CIMA 2014

	Verkaufsflächen nach Bedarfskategorien und Gesamt					
	Kfr. Bedarf	Mfr. Bedarf	Lfr. Bedarf	Sonstige	Gesamt-Verkaufsfläche	
					in m²	m² pro Einwohnerln
Stadt Salzburg	85.450	87.400	97.250	27.400	297.500	2,0
Hallein	25.600	17.200	24.800	2.000	69.600	1,2
Sbg.-Umgebung	98.900	106.150	197.300	8.950	411.300	2,8
St. Johann	33.500	40.850	29.050	1.200	104.600	1,3
Tamsweg	11.600	14.550	8.900	550	35.600	1,7
Zell am See	42.250	40.050	39.150	1.650	123.100	1,4
Land Salzburg	297.300	306.200	396.450	41.750	1.041.700	1,9

Quelle: CIMA 2015, S. 21

2.9.3 Entwicklung und Verteilung der Widmung Handelsgroßbetriebe

Tab. 72 und **Karte 73** (Flächenwidmung Handelsgroßbetriebe 2014) stellen den Stand der Widmung Handelsgroßbetriebe für das Jahr 2014 und die Entwicklung seit 2010 dar.[118]

Insgesamt waren 2014 150,71 ha Fläche in 49 Gemeinden im Land Salzburg für Handelsgroßbetriebe gewidmet. Seit 2009 hat die gewidmete Fläche um 16,1 ha zugenommen.

Sieht man sich die Verteilung zwischen den Bezirken und Planungsregionen an, fällt die enorme Präsenz des Bezirkes Salzburg-Umgebung ins Auge, der mit 37 % mit Abstand den höchsten Anteil an gewidmeter Fläche für Handelsgroßbetriebe aufweist, gefolgt von der Stadt Salzburg mit 22 %, Pongau und Pinzgau mit 15–16 % sowie dem Tennengau mit 5 und dem Lungau mit 4 %. Im Flachgau konzentrieren sich die gewidmeten Flächen mit rund 72 % sehr stark im Umland von Salzburg. 40,3 ha der gewidmeten Fläche, das sind mehr als ein Viertel der gesamten gewidmeten HGB-Fläche Salzburgs, sind in den Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg gewidmet. Damit sind im Umland um Salzburg mehr HGB-Flächen gewidmet als in der Stadt Salzburg selbst. Allein in Wals-Siezenheim sind über 18,2 ha Fläche gewidmet, in Bergheim und Eugendorf jeweils rund 7,5 ha, in Anif und Hallwang jeweils rund 2,7 und in Elsbethen 1,5 ha. Die HGB-Fläche pro Einwohner beträgt in der Region 7,5 m², das ist der mit Abstand höchste Wert im gesamten Bundesland. Der höchste Gemeinde-Wert wird dabei in Bergheim mit 15,3 m² pro Einwohner erreicht, gefolgt von Wals-Siezenheim mit 14,4 m². Der Landesschnitt liegt bei 2,8 m² pro Einwohner, die Stadt Salzburg erreicht 2,3 m². Im Flachgau sind

[118] Handelsgroßbetriebe umfassen Bau-, Möbel- und Gartenmärkte, C&C-Märkte, Einkaufszentren und Fachmärkte.

außerdem noch in Straßwalchen 5,2 ha, in Oberndorf 2,7 und in Hof 1,9 ha gewidmet. In mehreren weiteren Orten bestehen HGB-Widmungen, allerdings bleiben sie unter einem Hektar (vgl. **Karte 733**: Flächenwidmung – Handelsgroßbetriebe 2014 und Entwicklung 2010–2014). Insgesamt sind in 18 der 37 Gemeinden des Flachgaues HGB-Flächen gewidmet, wobei die meisten Widmungen in den Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg bestehen (6 von 10 Gemeinden).

Tab. 73: Flächenwidmung Handelsgroßbetriebe 2014 und Entwicklung seit 2010 nach Bezirken und Planungsregionen im Land Salzburg

Bezirk/Planungsregion	Einwohner	HGB-Fläche in m²	Anteil HGB-Fläche in %	Anzahl Gemeinden	HGB-Fläche pro Einwohner in m²	HGB-Änderung 2010–2014 in ha
Lammertal	8.750	11.404	0,8	1	1,3	0,0
Salzach-Tennengau	49.586	71.796	4,8	4	1,4	1,0
Hallein	**58.336**	**83.199**	5,5	**5**	**1,4**	**1,0**
Salzburg (Stadt)	**146.631**	**330.628**	21,9	**1**	**2,3**	**1,2**
Flachgau Nord	21.386	49.822	3,3	4	2,3	0,8
Osterhorngruppe	27.318	29.976	2,0	4	1,1	0,2
Umgebungsgemeinden d. Stadt Salzburg	53.785	402.774	26,7	6	7,5	1,8
Salzburger Seengebiet	42.786	73.924	4,9	4	1,7	1,9
Salzburg-Umgebung	**145.275**	**556.495**	36,9	**18**	**3,8**	**4,7**
Enns-Pongau	23.028	70.702	4,7	5	3,1	0,6
Gasteinertal	12.589	43.402	2,9	3	3,4	1,9
Oberer Salzachpongau	25.051	53.416	3,5	3	2,1	0,3
Unterer Salzachpongau	17.946	66.269	4,4	1	3,7	0,0
Sankt Johann	**78.614**	**233.789**	15,5	**12**	**3,0**	**2,8**
Tamsweg	**20.450**	**65.987**	4,4	**4**	**3,2**	**2,4**
Oberes Saalachtal	28.142	111.773	7,4	3	4,0	0,0
Oberpinzgau	21.987	29.371	1,9	2	1,3	2,2
Unteres Saalachtal	5.373	0	0,0	0	0,0	0,0
Unterpinzgau	7.896	3.700	0,2	1	0,5	0,4
Zeller Becken	21.566	92.137	6,1	3	4,3	1,5
Zell am See	**84.964**	**236.980**	15,7	**9**	**2,8**	**4,0**
Insgesamt	**534.270**	**1.507.079**	100,0	**49**	**2,8**	**16,1**

HGB = Handelsgroßbetriebe

Quelle: SAGIS; eigene Auswertungen und Berechnungen von RIEDLER & AINZ

Im Bezirk Hallein konzentrieren sich die HGB-Widmungen mit 5 ha bzw. 60 % vor allem auf Hallein. Oberalm mit 1,3 und Abtenau mit 1,1 ha folgen. Auch in Kuchl und Golling sind HGB-Flächen gewidmet, allerdings bleiben diese deutlich unter einem Hektar. Die HGB-Fläche pro Einwohner ist in Oberalm mit 3 m² pro Einwohner am höchsten. Hallein bleiben knapp unter 2,5 m² pro Einwohner.

Im Pongau sind insgesamt rund 23,4 ha gewidmet. Im Enns-Pongau sind in fünf Gemeinden HGB-Flächen gewidmet, die meisten in Eben mit 2,8 ha sowie in Radstadt und Altenmarkt mit 1,8–1,9 ha. Im Oberen Salzach-Pongau sind allein in St. Johann 4,5 ha gewidmet, der Rest verteilt sich auf Schwarzach und Großarl. Im Gasteinertal sind 3,6 ha der gesamten 4,3 ha in Bad Hofgastein gewidmet. Im Unteren Salzachpongau steht die gesamte 6,6 ha gewidmete HGB-Fläche in Bischofshofen zur Verfügung. Seit 2010 sind 2,8 ha im Pongau neu gewidmet worden, wobei mit 1,9 ha zusätzlicher HGB-Fläche vor allem das Gasteinertal profitiert hat. Die gewidmete HGB-Fläche pro Einwohner liegt

im Schnitt bei 3 m², wobei in Eben mit 12,4 m², Bischofshofen (6,3 m²) und Bad Hofgastein (5,3 m²) wesentlich höhere Werte erreicht werden.

Ähnlich hoch wie im Pongau ist die gewidmete Fläche für Handelsgroßbetriebe auch im Pinzgau (23,7 ha). In neun der 28 Pinzgauer Gemeinden sind HGB-Flächen gewidmet, wobei sich diese auf das Obere Saalachtal (11,2 ha) und das Zeller Becken (9,2 ha) konzentrieren. Ummerhin 13,5 % der gesamten HGB-Fläche des Landes Salzburg sind im Pinzgau gewidmet. Von der Entwicklung der letzten Jahre hat vor allem der Oberpinzgau profitiert, 2,2 der insgesamt 4 ha zusätzliche Fläche wurden in Mittersill und Niedernsill gewidmet. Im Unterpinzgau sind nur in Rauris HGB-Flächen gewidmet, im Unteren Saalachtal besteht keine diesbezügliche Widmung. Im Oberen Saalachtal konzentriert sich die gewidmete Fläche sehr stark auf Saalfelden, 9,6 der 11,2 ha entfallen auf diesen Ort, der Rest ist in Maishofen (1,3 ha) und Leogang (0,3 ha) gewidmet. Im Zeller Becken konzentrieren sich die HGB-Flächen sehr stark auf Bruck und Zell am See, 8,4 der 9,2 ha gewidmeten HGB-Fläche befinden sich in dieser Region, der Rest liegt in Kaprun. Von der Entwicklung der letzten Jahre hat vor allem Bruck profitiert (+1,4 ha). In Bruck sind inzwischen etwas mehr HGB:Flächen gewidmet als in Zell am See, die HGB-Fläche pro Einwohner ist in Bruck mit 9,5 m² mehr als doppelt so hoch wie in Zell am See mit 4,3 m².

Im Lungau sind 6,6 ha bzw. 4,4 % der gesamten HGB-Fläche gewidmet. In vier Gemeinden bestehen Widmungen (vgl. **Tab. 73**), wobei sich diese vor allem in Tamsweg (3,9 ha) und St. Michael (2,3 ha) konzentrieren. Die gewidmete Fläche hat in beiden Gemeinden seit 2010 deutlich zugenommen, wobei vor allem St. Michael profitiert hat (+1,5 ha). Die HGB-Fläche pro Einwohner stieg deshalb wie in Tamsweg auf über 6 ha pro Einwohner.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Verteilung der gewidmeten HGB-Flächen im Wesentlichen die Struktur der regionalen Versorgungszentren nachbildet. Auffallend ist, dass die HGB-Flächen zum Teil sehr stark konzentriert sind – so in den Salzburger Umgebungsgemeinden, Hallein, Bischofshofen, St. Johann, Saalfelden, Bruck-Zell am See. Eine weitere Konzentration von HGB-Flächen in diesen Hotspots sollte in Zukunft eher vermieden werden, denn einerseits stellen derartige Konzentrationen von Einkaufsmöglichkeiten immer Verkehrserreger dar und andererseits schöpfen sie tendenziell Kaufkraft aus umgebenden Regionen ab, die in diesen dann fehlt. Im Sinne der Aufrechterhaltung gleichwertiger Daseinsvoraussetzungen und einer hohen Lebensqualität in allen Regionen Salzburgs sollten in Zukunft Entwicklungsimpulse eher außerhalb der bisherigen HGB-Hotspots gesetzt werden.

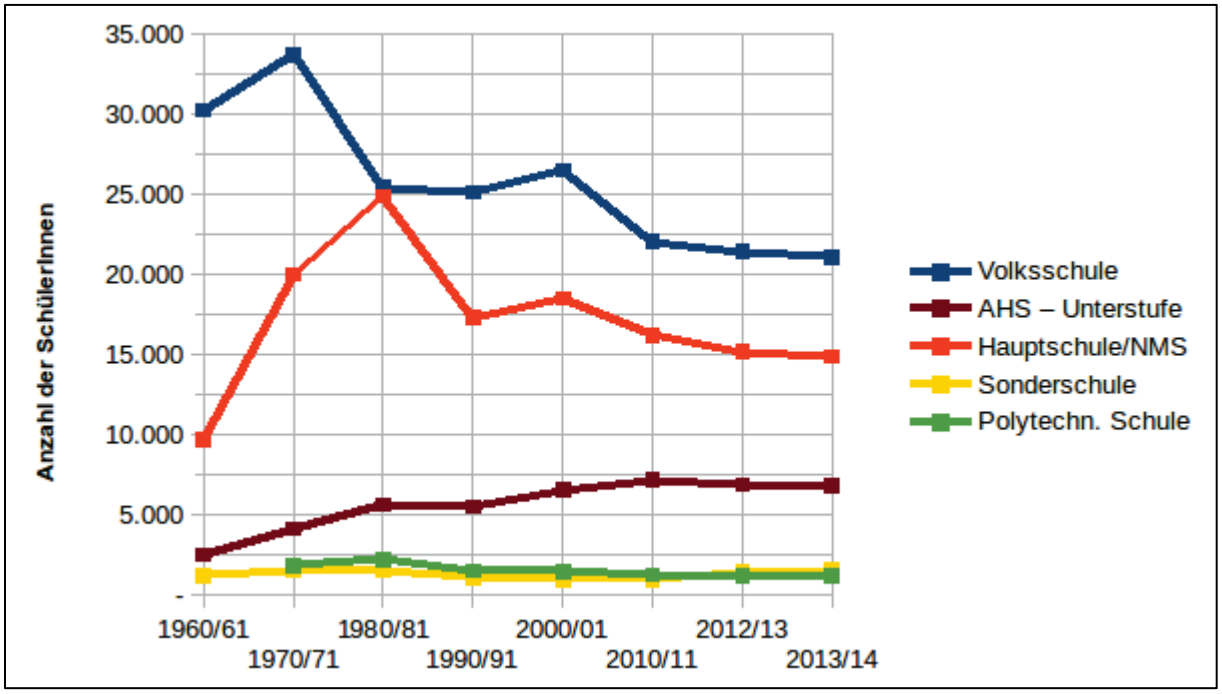
2.9.4 Soziale Infrastruktur – Bildung, Gesundheit, Kinder- und SeniorInnenbetreuung

Bildungseinrichtungen

Schulbesuch:

Im Schuljahr 2013/14 besuchten im Land Salzburg insgesamt 79.422 Schülerinnen und Schüler eine Schule. Während im Pflichtschulbereich bedingt durch den Geburtenrückgang bereits seit den 70er Jahren ein deutlicher Rückgang der SchülerInnenzahlen zu verzeichnen ist, sind seit einigen Jahren auch bei den weiterführenden Schulen Rückgänge zu beobachten.

Abb. 52: Entwicklung der SchülerInnenzahlen der Sekundarstufe I 1960/61 bis 2013/14



Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2015 – Schulstatistik (eigene Darstellung)

Wie **Abb. 52** zeigt, gab es die meisten VolksschülerInnen im Land Salzburg Anfang der 70er Jahre als die geburtenstarken Jahrgänge ihre Schulkarriere starteten. Mit über 33.700 SchülerInnen wurde 1970/71 der Zenit erreicht, seither ist mit Ausnahme der 90er Jahre ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Besonders stark war der Rückgang bereits in den 70er Jahren, so besuchten im Schuljahr 1980/81 nur mehr 25.400 SchülerInnen die Volksschule, um 8.000 bzw. fast ein Viertel weniger als noch zehn Jahre zuvor (minus 24 %). Bis 2000/01 stieg die Zahl der VolksschülerInnen wieder leicht an und erreichte mit 26.500 einen zweiten Zenit. Seither ist ihre Zahl kontinuierlich gesunken und lag 2013/14 bei 21.100, ein Minus von 20 % gegenüber dem Schuljahr 2000/01.

Die SchülerInnenzahlen der Hauptschule bzw. Neue Mittelschule[119] zeigen einen sehr ähnlichen Verlauf wie die der Volksschulen, allerdings ist der erste Zenit zeitverschoben und wird im Schuljahr

[119] Im Schuljahr 2008/09 wurde der Schultyp „Neue Mittelschule“ eingeführt und in den Schuljahren 2008/09 bis 2011/12 als Schulversuch geführt; ab 2012/13 gilt dieser Schultyp an ehemaligen Hauptschulstandorten als Regelschule und wird die Hauptschule bis zum Schuljahr 2018/19 komplett ablösen. Beide Schultypen werden deshalb hier gemeinsam betrachtet.

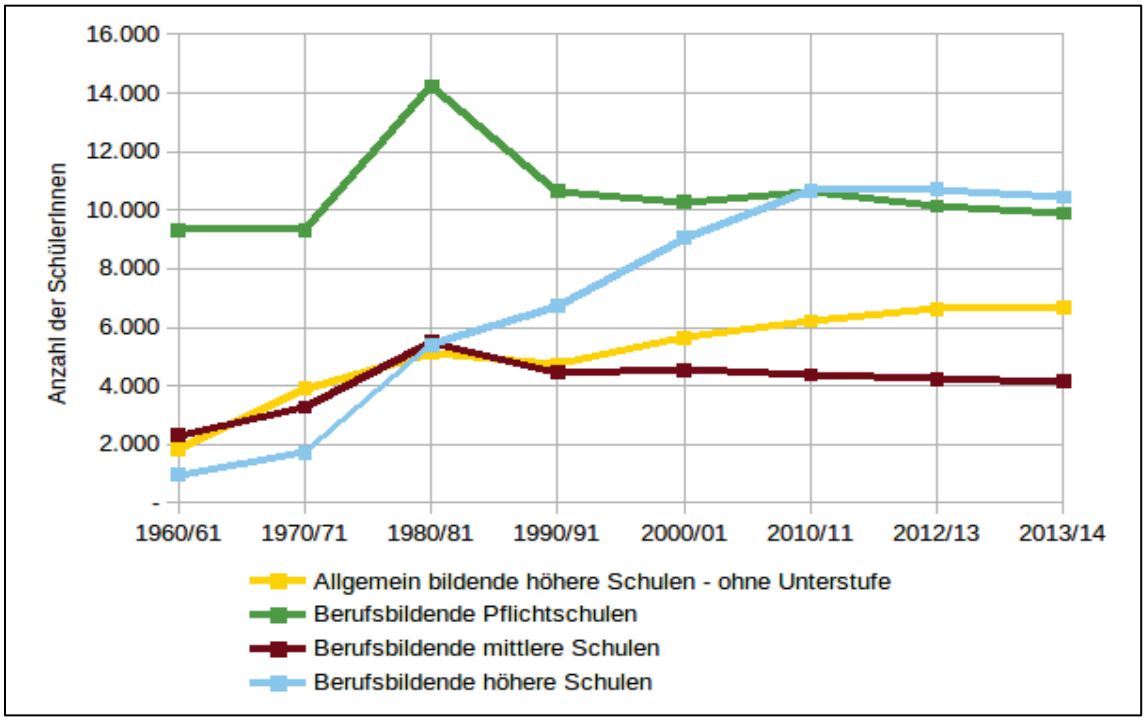
1980/81 erreicht als 24.900 Kinder die Hauptschule besuchten. Im Schuljahr 2013/14 besuchten hingegen nur mehr 14.900 Schülerinnen und Schüler die Neue Mittelschule, das sind um 40 % weniger als 1980/81 bzw. um 20 % weniger als 2000/01, als mit 18.500 SchülerInnen ein zweiter Zenit erreicht wurde (vgl. **Abb. 52**).

Der starke Rückgang der SchülerInnen in Hauptschule und Neuer Mittelschule hängt zum Teil auch mit der durchwegs positiven Entwicklung der AHS-Unterstufe zusammen. Die SchülerInnenzahl stieg bis 2010/11 auf 7.180, erst seither wirkt sich die von Jahr zu Jahr sinkende Anzahl an Volksschulabgängern auch in diesem Schultyp aus. So besuchten 2013/14 6.820 SchülerInnen eine AHS-Unterstufe, ein Rückgang von 5 % gegenüber 2010/11.

Parallel zum Rückgang in den Hauptschulen bzw. Neuen Mittelschulen ist auch die Anzahl der SchülerInnen in Polytechnischen Schulen stark zurückgegangen. Besuchten 1980/81 noch 2.220 Jugendliche diese Schulform, waren es 2013/14 nur mehr 1.170, ein Minus von 47 %!

Ein deutlich anderes Bild zeigen die Sonderschulen. Während die Anzahl der SchülerInnen in diesem Schultyp zwischen 1980/81 und 2010/11 stark zurückging (von 1.580 auf 980 bzw. minus 39 %), ist die Anzahl in den letzten beiden Schuljahren wieder auf über 1.500 gestiegen.

Abb. 53: Entwicklung der SchülerInnenzahlen der Sekundarstufe II 1960/61 bis 2013/14



Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2015 – Schulstatistik (eigene Darstellung)

Bei den weiterführenden Schulen haben sich besonders die Berufsbildenden Höheren Schulen sehr positiv entwickelt, wie **Abb. 53** verdeutlicht. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler hat sich zwischen 1980/81 und 2010/11 beinahe verdoppelt und erreichte 2012/13 mit 10.710 Schülerinnen und Schüler den vorläufigen Höchststand. Demgegenüber ging in den Berufsbildenden Mittleren Schulen die Zahl der SchülerInnen, nach deutlichem Anstieg bis 1980/81 auf 5.490, kontinuierlich leicht zurück und lag 2013/14 bei 4.150. Rund ein Viertel weniger SchülerInnen als noch 1980/81 besuchten somit eine Berufsbildende Mittlere Schule.

Positiv entwickelt, allerdings weniger stark als in der BHS, hat sich auch die Zahl der SchülerInnen in der Oberstufe der Allgemeinbildenden Höheren Schulen. Seit den 60er Jahren stieg die Anzahl der

Gymnasiasten in der Oberstufe mit einer kurzen Abschwächung in den 80er Jahren kontinuierlich an und erreichte 2013/14 mit 6.680 Schülerinnen und Schüler den bisher höchsten Wert. Seit 1980/81 ist damit ihre Anzahl um 30 % gestiegen.

Wie oben bereits erwähnt geht die Anzahl der Schüler und Schülerinnen generell zurück. **Tab. 73** zeigt, dass die Entwicklung in den Bezirken etwas unterschiedlich verläuft. Die Stadt Salzburg ist der einzige Bezirk, in dem die Anzahl der SchülerInnen zwischen 2006 und 2012 zugenommen hat. 2012 gab es in der Stadt 28.760 SchülerInnen, das waren um 650 SchülerInnen mehr als 2006. In allen anderen Bezirken war die Entwicklung negativ, wobei die Verluste in den Bezirken Tamsweg und Zell am See Innergebirg und Salzburg-Umgebung Außergebirg am höchsten waren. Nur der Bezirk Hallein liegt mit minus 4,2 % unter dem Landesschnitt von minus 4,8 %.

Tab. 74: Entwicklung der SchülerInnenzahlen 2006–2012 nach Bezirken

Raumeinheit	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2006–2012
Salzburg (Stadt)	28.114	27.997	27.732	28.318	28.533	28.817	28.763	2,3 %
Hallein	10.221	10.224	10.405	10.241	10.073	10.050	9.792	-4,20 %
Salzburg-Umgebung	19.757	19.289	19.230	18.748	18.502	18.212	17.909	-9,4 %
Sankt Johann	11.007	10.802	10.660	10.525	10.347	10.237	10.116	-8,1 %
Tamsweg	3.222	3.158	3.111	3.080	2.955	2.918	2.875	-10,8 %
Zell am See	12.284	12.153	11.820	11.717	11.491	11.385	11.082	-9,8 %
Land Salzburg	84.605	83.623	82.958	82.629	81.901	81.619	80.537	-4,8 %

Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2015 – Schulstatistik (eigene Darstellung)

Schulen:

Parallel zur Entwicklung der SchülerInnenzahl in den einzelnen Schultypen hat sich auch die Anzahl der Schulen geändert, wie **Tab. 74** zeigt. Insgesamt ist die Zahl der Schulen (inklusive Akademien) bis 2000/01 stark gestiegen (+40 Schulen gegenüber 1960/61), um nach der Jahrtausendwende wiederum stark zu sinken. Mit knapp 400 Schulen 2013/14 entspricht der Bestand an Schulen wieder jenem um 1970/71. Nur wenig verändert hat sich seit 1970/71 der Bestand an Pflichtschulen. Die Zahl der Volksschulen ist parallel zur SchülerInnenzahl besonders in den 1970er Jahren deutlich zurückgegangen, bleibt seither aber im Wesentlichen stabil. 2013/14 gab es 186 Volksschulen im Land Salzburg. Auch die Zahl der Hauptschulen blieb trotz sinkender SchülerInnenzahl konstant, erst seit 2010/11 ist ein Rückgang zu beobachten, der allerdings durch die Umwandlung in Neue Mittelschulen bedingt sein dürfte, den letztere nahmen seid demselben Jahr deutlich zu. In 118 Gemeinden bzw. 154 Zentralen Orten gibt es eine Pflichtschule.

Die Weiterführenden Berufsbildenden und Allgemeinbildenden höheren Schulen entwickelten sich durchwegs positiv, ihre Zahl ist seit Jahren konstant, nur die Berufsbildenden Mittleren Schulen mussten deutliche Einbußen hinnehmen, seit 1990/91 wurden neun Schulen geschlossen. Die stärksten Änderungen gab es bei den Berufsschulen, gab es 1970/71 noch 42 Berufsschulen waren es 2013/14 nur mehr 13.

Tab. 75: Entwicklung der Anzahl der Schulen nach dem Schultyp 1960/61 bis 2013/14

Schuljahr	Alle Schulen (einschließlich Akademien)	Allgemein bildende Pflichtschulen	Allgemein bildende höhere Schulen	Berufsbildende Pflichtschulen	Berufsbildende mittlere Schulen	Berufsbildende höhere Schulen
1960/61	392	250	14	97	20	3
1970/71	399	293	22	42	28	5
1980/81	424	292	23	28	46	20
1990/91	423	292	24	16	50	24
2000/01	432	295	25	14	49	27
2010/11	405	298	26	13	42	27
2012/13	400	294	26	13	41	27
2013/14	399	292	26	13	41	27

Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2015 – Schulstatistik (eigene Darstellung)

In **Tab. 75** ist die Ausstattung der Bezirke und Planungsregionen mit den verschiedenen Schultypen dargestellt. Wie nicht anders zu erwarten ist das Angebot im Pflichtschulbereich im gesamten Bundesland sehr gut. Nur eine Gemeinde – Göming im Flachgau – verfügt über keine eigene Volksschule. Auch Hauptschulen bzw. NMS sind in allen Regionen reichlich vorhanden, nur in der Stadt Salzburg sind vergleichsweise relativ wenige zu finden. Hier stehen sie in direkter Konkurrenz zur AHS-Unterstufe. die in der Stadt Salzburg den bevorzugten Schultyp für die 10–14-Jährigen bildet. In den Landbezirken ist das Angebot im AHS-Bereich generell gering, das Rückgrat der Ausbildung der 10–14-Jährigen bildet hier nach wie vor die Hauptschule bzw. Neue Mittelschule. Die Hälfte der Allgemeinbildenden Höheren Schulen befindet sich in der Stadt Salzburg, die andere Hälfte verteilt sich gleichmäßig auf die Bezirke. Mit Polytechnischen Schulen sind alle Bezirke gut ausgestattet, die Berufsschulen konzentrieren sich sehr stark auf den Zentralraum, elf der 14 Schulen sind Außergebirg zu finden. Die Berufsbildenden Mittleren und Höheren Schulen sind etwas gleichmäßiger als die Allgemeinbildenden über das Land verteilt, wobei aber auch ein deutlicher Schwerpunkt Außergebirg erkennbar ist. Die tertiäre Bildung konzentriert sich allein im Zentralraum, Innergebirg existieren keine diesbezüglichen Angebote.

Die Ausstattung mit schulischen Bildungsangeboten ist somit im nördlichen Salzburg insgesamt deutlich besser als Innergebirg. Während die Grundschulbildung im ganzen Land in vergleichbarer Qualität vorhanden ist – wobei bereits hier durch das breitere Angebot einer AHS-Unterstufe im Zentralraum zusätzliche Optionen bestehen die Innergebirg nur in wenigen zentralen Zentren existieren –, wird die Kluft im Bereich der weiterführenden Schulen immer größer. Der tertiäre Ausbildungsbereich ist vollständig auf den Zentralraum konzentriert (vgl. **Tab. 75**). Das Bildungsangebot und damit auch die Bildungschancen scheinen somit Außergebirg doch deutlich besser zu sein als Innergebirg.

Ein Indiz dafür ist auch, dass die Akademikerquote Außergebirg im Durchschnitt deutlich höher ist als Innergebirg, wie aus **Karte 74**: AkademikerInnenanteil 2011 deutlich hervorgeht. Dargestellt ist sowohl die Anzahl als auch der Anteil der Akademikerinnen an der Bevölkerung in den Gemeinden des Landes Salzburg für das Jahr 2011. Deutlich zeichnet sich die Konzentration der Akademikerinnen und Akademiker im Zentralraum ab. Die Stadt Salzburg bildet mit über 10 % Akademikeranteil das Verwaltungszentrum des Landes und strahlt weit in den Flachgau hinaus. Insbesondere weite Teile des Salzburger Seengebiets haben einen Anteil von 5–10 % Akademikerinnen. Demgegenüber ist die Akademikerquote Innergebirg wesentlich geringer und steigt nur in regionalen Zentren wie Saalfelden, Zell am See, St. Johann und Tamsweg auf 5–7,5 %.

Tab. 76: Standorte der Schulen im Land Salzburg 2014 nach Bezirken und Planungsregionen

Bezirk/Planungsregion	VS	NMS	SPZ	PT	BS	AHS	HBLA	FS	HS/ HAK	HTL/ HTBL	FHS	UNI	PRIV-UNI	SUM
Lammertal	6	2	1	1										10
Salzach-Tennengau	15	7	3	1	2	2	2	5	2	2	3	2		46
Hallein	**21**	**9**	**4**	**2**	**2**	**2**	**2**	**5**	**2**	**2**	**3**	**2**		**56**
Salzburg (Stadt)	**25**	**11**	**7**	**1**	**5**	**14**	**4**	**10**	**2**	**1**		**3**	**2**	**85**
Flachgau Nord	8	4	1	1					1					15
Osterhorngruppe	13	5		2	1	1							1	23
Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg	17	6		1	2	1	2	3						32
Salzburger Seengebiet	15	7	1	2	1	2	1		1				1	31
Salzburg-Umgebung	**53**	**22**	**2**	**6**	**4**	**4**	**3**	**3**	**2**				**2**	**101**
Enns-Pongau	11	3	1	1		1								17
Gasteinertal	3	2	1	1		1	1	1						10
Oberer Salzachpongau	8	3	2	2	1	1	1	1	1					20
Unterer Salzachpongau	7	3	1	1		1	2	1						16
Sankt Johann	**29**	**11**	**5**	**5**	**1**	**4**	**4**	**3**	**1**					**63**
Tamsweg	**18**	**4**	**2**	**1**	**1**	**1**	**1**	**2**	**1**					**31**
Oberes Saalachtal	11	4	1	1		1	1			1				20
Oberpinzgau	9	4	2	1		1	1	1						19
Unteres Saalachtal	4	1												5
Unterpinzgau	8	3	1	1										13
Zeller Becken	8	3	2	1	1	1		2	1					19
Zell am See	**40**	**15**	**6**	**4**	**1**	**3**	**2**	**3**	**1**	**1**				**76**
Gesamt Ergebnis	**186**	**72**	**26**	**19**	**14**	**28**	**16**	**26**	**9**	**4**	**3**	**5**	**4**	**412**

VS = Volksschule, NMS = Neue Mittelschule, SPZ = Sonderpädagogische Zentren/Sonderschule, PT = Polytechnische Schule, BS = Berufsschule, AHS = Allgemeinbildende Höhere Schule, HBLA = Höhere Bundeslehranstalt, FS = Fachschule/ Berufsbildende Mittlere Schule, HS/HAK = Handelsschule/Handelsakademie, HTL/HTBLA = Höhere Technische Lehranstalt/ Technische Fachschule, FHS = Fachhochschule, UNI = Universität, PRIV-UNI = Privatuniversität, SUM = Summe

Quelle: AINZ et al. 2014 – Grundversorgungserhebung; SAGIS-Verzeichnisse; INTERNET-Fachverzeichnisse (eigene Bearbeitung)

Die Verteilung der Akademiker spiegelt in erster Linie den Anteil der qualifizierten Arbeitsplätze wider. Das touristisch geprägte Innergebirg hat diesbezüglich deutlich weniger zu bieten als der Zentralraum. Gerade deshalb sollten in Zukunft verstärkt Innergebirg qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen werden. Eine Aufwertung des bestehenden Bildungssystems im Süden des Landes z.B. durch Ansiedelung eines Fachhochschulzweigs oder einer Höheren Technischen Schule könnten hierzu eine gute Basis bilden um langfristig das Bildungsniveau Innergebirg zu heben. Damit könnte auch der einseitigen Ausrichtung der Wirtschaft auf den Tourismus entgegen gewirkt werden.

Gesundheitseinrichtungen

Im **Kapitel 2.9.1** zum Stand und zur Entwicklung der Grundversorgung wurde bereits kurz auf die Entwicklung im Gesundheits- und Sozialbereich eingegangen und festgestellt, dass sich die Gesundheits- und Sozialeinrichtungen positiv entwickelt haben. Im Folgenden wird darauf noch etwas näher eingegangen.

Unter Berücksichtigung der Stadt Salzburg gibt es im Land Salzburg insgesamt 528 Ordinationen Praktischer Ärzte, 755 Ordinationen von Fachärzten und 303 Zahnärzte. Zusätzlich stehen 29 Ärztezentren und 30 Krankenhäuser bzw. Sanatorien für einen stationären Aufenthalt zur Verfügung. Die ärztliche Versorgung im Land Salzburg ist somit insgesamt positiv zu bewerten, insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass sie sich in den letzten Jahren stetig verbessert hat, wie ein Vergleich der Daten der Grundversorgungserhebungen 2014 und 2007 für das Land Salzburg zeigt. So ist aktuell in 101 Salzburger Gemeinden (mit Berücksichtigung der Stadt Salzburg) und 118 Zentralen Orten die Ordination eines praktischen Arztes zu finden, 2007 waren es neun Gemeinden weniger, in denen ein praktischer Arzt ordinierte (vgl. **Tab. 66**). Damit sind 85 % aller Gemeinden im Land Salzburg ärztlich versorgt. Die Funktion Facharzt hat zwar absolut stark zugenommen, die Anzahl der Gemeinden, in denen diese Funktion vorkommt, ist mit 75 aber praktisch gleich geblieben. Ergänzt und unterstützt wird die gesundheitliche Grundversorgung auch durch eine ganze Reihe von „Sozialeinrichtungen“ (Tagesbetreuung von Senioren, Behinderteneinrichtungen, Lebenshilfe, Essen auf Rädern, Hilfswerk etc.). Ihre Zahl ist mit über 280 Einrichtungen recht bedeutend, wobei sie sich aber auf größere Gemeinden und Zentrale Orte konzentrieren. So sind diese nur mehr in 40 % der Gemeinden außerhalb der Stadt Salzburg (48 von 119 Gemeinden) zu finden bzw. in einem Viertel aller Zentralen Orte (58 von 225 Zentrale Orte). Zugenommen, und auch wichtiger Träger des Gesundheitssystems, haben ebenfalls die „Apotheken“; ihre Zahl ist am Land von 2007 bis 2013 von 50 auf 61 gestiegen, seit 1991 hat sich ihre Zahl verdoppelt. Über 50 Gemeinden Salzburgs verfügen inzwischen über eine Apotheke, 2007 waren es nur 40. Mit Berücksichtigung der Stadt Salzburg zählt das Bundesland inzwischen 90 Apotheken.

Regional ergeben sich natürlich Unterschiede in der gesundheitlichen und sozialen Versorgung, wie in **Tab. 76** deutlich wird, in der für einige wichtige gesundheitliche Dienste die Anzahl und die Versorgungsquoten aufgeführt sind.

Wie nicht anders zu erwarten schneidet die Stadt Salzburg mit Abstand in allen Bereichen am besten ab. Mehr als die Hälfte aller fachärztlichen Ordinationen befinden sich in der Stadt Salzburg, die Versorgungsquote ist mit 365 Einwohnern pro Facharzt bei weitem die beste. Die Stadt bildet mit ihren Einrichtungen das Zentrum des Gesundheitssystems im Land und ist entsprechend gut ausgestattet. So befinden sich auch zehn der 30 bettenführenden Krankenhäuser/Sanatorien im Land Salzburg in der Stadt. Die Privatmedizinnische Universität und die Universitätsklinik ergänzen das gesundheitliche Angebot der Stadt zudem in wissenschaftlicher Hinsicht.

Eine hohe Facharztdichte findet sich auch im Bezirk Hallein (790 Einwohner pro Facharzt) und Tamsweg (850), aber auch die übrigen Bezirke sind mit Fachärzten relativ gut ausgestattet. Am schlechtesten ist die Versorgung im Bezirk Salzburg-Umgebung, wobei bedingt durch die Lage im Einzugsgebiet der Stadt Salzburg von den Flachgauern auch das dortige Angebot entsprechend genutzt wird. Während in der Planungsregion Flachgau-Nord durch das Krankenhaus Oberndorf die fachärztliche Ausstattung sehr gut ist, hinkt insbesondere die Osterhorngruppe diesbezüglich deutlich nach – hier kommen nur 12 Fachärzte auf über 27.000 Einwohner. Das Angebot ist nur im Unteren Saalachtal und im Unterpinzgau schlechter, hier gibt es überhaupt keine fachärztliche Versorgung und die Bevölkerung muss generell nach Saalfelden bzw. Zell am See oder Schwarzach-St. Johann etc. ausweichen. Die fachärztliche Versorgung ist in den Regionen mit Krankenhäusern (wie Flachgau-Nord, Oberer Salzachpongau, Zeller Becken) oder Gesundheitseinrichtungen wie Kur- und Thermenanlagen (wie z.B. das Gasteinertal) besser als in anderen Regionen.

Tab. 77: Gesundheitsversorgung im Land Salzburg 2014 nach Bezirken und Planungsverbände

Bezirk/ Planungsregion	Einw. 2014	Apotheke		Facharzt		Praktischer Arzt		Zahnarzt		Psychotherapeut, psychologische Beratung	
		Anz.	VQ	Anz.	VQ	Anz.	VQ	Anz.	VQ	Anz.	VQ
Lammertal	8.750	1	8.750	6	1.458	7	1.250	3	2.917		
Salzach-Tennengau	49.586	7	7.084	68	729	36	1.377	19	2.610	22	2.254
Hallein	**58.336**	**8**	**7.292**	**74**	**788**	**43**	**1.357**	**22**	**2.652**	**22**	**2.652**
Salzburg (Stadt)	**146.631**	**29**	**5.056**	**402**	**365**	**201**	**730**	**133**	**1.102**	**297**	**494**
Flachgau Nord	21.386	3	7.129	24	891	17	1.258	7	3.055	7	3.055
Osterhorngruppe	27.318	3	9.106	12	2.277	22	1.242	8	3.415	6	4.553
Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg	53.785	9	5.976	36	1.494	43	1.251	33	1.630	25	2.151
Salzburger Seengebiet	42.786	8	5.348	33	1.297	33	1.297	16	2.674	25	1.711
Salzburg-Umgebung	**145.275**	**23**	**6.316**	**105**	**1.384**	**115**	**1.263**	**64**	**2.270**	**63**	**2.306**
Enns-Pongau	23.028	4	5.757	21	1.097	25	921	9	2.559	2	11.514
Gasteinertal	12.589	2	6.295	14	899	19	663	6	2.098	2	6.295
Oberer Salzachpongau	25.051	4	6.263	27	928	24	1.044	10	2.505	9	2.783
Unterer Salzachpongau	17.946	3	5.982	15	1.196	12	1.496	7	2.564	10	1.795
Sankt Johann	**78.614**	**13**	**6.047**	**77**	**1.021**	**80**	**983**	**32**	**2.457**	**23**	**3.418**
Tamsweg	**20.450**	**2**	**10.225**	**24**	**852**	**20**	**1.023**	**10**	**2.045**	**4**	**5.113**
Oberes Saalachtal	28.142	7	4.020	25	1.126	22	1.279	14	2.010	6	4.690
Oberpinzgau	21.987	2	10.994	19	1.157	16	1.374	13	1.691	4	5.497
Unteres Saalachtal	5.373	1	5.373			3	1.791	1	5.373	1	5.373
Unterpinzgau	7.896					6	1.316	1	7.896	1	7.896
Zeller Becken	21.566	5	4.313	29	744	22	980	13	1.659	9	2.396
Zell am See	**84.964**	**15**	**5.664**	**73**	**1.164**	**69**	**1.231**	**42**	**2.023**	**21**	**4.046**
Gesamt Ergebnis	**534.270**	**90**	**5.936**	**755**	**708**	**528**	**1.012**	**303**	**1.763**	**430**	**1.242**

Anz. = Anzahl, VQ = Versorgungsquote (Einwohner/Anzahl der Einrichtungen)

Quelle: AINZ et al., Grundversorgungserhebung 2014; 2007; SAGIS-Verzeichnisse; Fachverzeichnisse; eigene Darstellung

Die Versorgung durch Praktische Ärzte ist in allen Regionen relativ gut, am schlechtesten schneidet diesbezüglich der Bezirk Hallein ab. Hier ist es überraschenderweise der Salzach-Tennengau, in dem die Versorgung unterdurchschnittlich ist. Nur der Untere Salzachpongau, wo 1.500 Personen auf einen Praktischen Arzt kommen und das Untere Saalachtal mit fast 1.800 Einwohner auf einen Arzt schneiden noch schlechter ab als der Salzach-Tennengau, wo ein Arzt wie im Oberpinzgau rund 1.380 Einwohnern zu versorgen hat.

Die zahnärztliche Versorgung ist deutlich stärker auf die Zentren konzentriert, die wenigsten Patienten muss mit rund 1.100 ein Zahnarzt in der Stadt versorgen, der Landesschnitt liegt bei 1.760. In allen Bezirken außer der Stadt Salzburg liegt der Schnitt bei über 2.000 Einwohnern pro Zahnarzt. Am schlechtesten ist die Situation wiederum im Unterpinzgau und im Unteren Saalachtal, wo jeweils nur ein Zahnarzt ordiniert – zuständig im Unterpinzgau für fast 8.000 Personen und im Unteren Saalachtal für 5.400. Die Einwohner müssen zur Versorgung jedenfalls auch das Angebot der umgebenden Regionen wie Zeller Becken und Oberes Saalachtal nutzen.

Noch konzentrierter bzw. auch auf noch weniger Orte beschränkt ist das Angebot an Apotheken. Der Landesschnitt liegt bei fast 6.000 Einwohnern pro Apotheke. Auch in der Stadt Salzburg mit 29 Apotheken liegt die Versorgungsquote bei über 5.000. Besser als die Stadt schneiden zwei Regionen im Pinzgau ab. So kommen im Oberen Saalachtal nur etwas über 4.000 Personen auf eine Apotheke, im Zeller Becken 4.300. Im Oberpinzgau sind es allerdings fast 11.000, im Unteren Saalachtal 5.370, der Unterpinzgau verfügt über keine Apotheke. Da zusätzlich zu Apotheken nach wie vor bei Bedarf die Praktischen Ärzte eine Hausapotheke führen können, ist die Versorgung in diesem Bereich trotz des eingeschränkten Angebots nicht gefährdet.

PsychologInnen und PsychotherapeutInnen sind wiederum sehr stark auf das Stadtgebiet konzentriert, wo die Versorgung mit einem Psychologen/einer Psychologin auf knapp 500 Personen sehr gut ist. Auffällig ist, dass Außergebirg die PsychologInnen- bzw. TherapeutInnendichte wesentlich höher ist als Innergebirg und Innergebirg manche Regionen – insbesondere die dezentraleren – deutlich unterversorgt sind wie der Enns-Pongau und das Gasteinertal, das Untere Saalachtal und der Unterpinzgau sowie der Lungau. Komplett unversorgt ist auch das Lammertal. Innergebirg ist die Versorgung nur in den regionalen Zentren des Oberen und Unteren Salzachpongaus sowie des Zeller Beckens gewährleistet. Jedenfalls zeigt sich eine deutliche Disparität zwischen Inner- und Außergebirg. Berechnet man den Landesdurchschnitt, der aufgrund des Einflusses der Stadt Salzburg bei guten 430 Personen pro TherapeutIn/PsychologIn liegt, ohne Stadt Salzburg, so steigt dieser auf 2.910, das heißt fast 3.000, an. Hinsichtlich psychologischen und therapeutischen Unterstützung ist somit im Gesundheitssystem eine deutliche regionale Kluft vorhanden, die nach Möglichkeit zu schließen ist. Dazu bedarf es sicherlich auch des Abbaus von Vorurteilen gegenüber psychischen Erkrankungen und von Barrieren, sich bei Bedarf psychologische Unterstützung zu holen. Aber das Angebot sollte jedenfalls ausgebaut werden.

Kinderbetreuung

Eine gute Ausstattung mit Kinderbetreuungseinrichtengen in den Gemeinden und Regionen des Landes ist für die adäquate Teilnahme am Arbeitsmarkt und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine wesentliche Voraussetzung. Für die Wohn- und Lebensqualität der Familien kommt diesem Aspekt der sozialen Versorgung eine wichtige Bedeutung zu.

Weiter vorne wurde darauf hingewiesen, dass Kindergärten in fast allen Gemeinden und in zwei Drittel aller Zentralen Orte (von insgesamt 225) zu finden sind. Alterserweiterte Angebote (Krabbelstuben, Hort) sind ebenfalls in sehr vielen Gemeinden und Zentralen Orten zu finden (vgl. **Kapitel 2.9.1**).

Tab. 78 erweitert den Blickwinkel und bezieht auch die Stadt Salzburg mit ein, die in der Grundversorgungserhebung 2014 nicht berücksichtigt wurde. Sie gibt somit einen umfassenden Überblick über die Versorgungssituation mit Kinderbetreuungseinrichtungen im Land Salzburg.

Tab. 78: Kinderbetreuung 2014 nach Bezirken und Planungsregionen

Bezirk/ Planungsregion	Einwohner unter 15 Jahre		Alterserweit. Kinderbetr.	Kinder-garten	Kinder-betreuung gesamt	Einw. unter 15 J./Ein-richtung	Jugend-treff	Spiel-platz
	absolut	in %						
Lammertal	1.371	15,7 %	7	5	12	274	3	3
Salzach-Tennengau	7.976	16,1 %	29	17	46	469	8	25
Hallein	**9.347**	16,0 %	**36**	**22**	**58**	**425**	**11**	**28**
Salzburg (Stadt)	**19.188**	13,1 %	**90**	**63**	**153**	**305**	**5**	**83**
Flachgau Nord	3.343	15,6 %	9	9	18	371	6	18
Osterhorngruppe	4.313	15,8 %	16	13	29	332	5	13
Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg	8.041	15,0 %	28	17	45	473	8	26
Salzburger Seengebiet	6.809	15,9 %	20	15	35	454	8	17
Salzburg-Umgebung	**22.506**	15,5 %	**73**	**54**	**127**	**417**	**27**	**74**
Enns-Pongau	3.898	16,9 %	14	12	26	325	4	12
Gasteinertal	1.686	13,4 %	3	5	8	337	1	1
Oberer Salzachpongau	4.029	16,1 %	8	9	17	448	2	17
Unterer Salzachpongau	2.798	15,6 %	10	11	21	254	4	14
Sankt Johann	**12.411**	15,8 %	**35**	**37**	**72**	**335**	**11**	**44**
Tamsweg	**3.037**	14,9 %	**9**	**16**	**25**	**190**	**5**	**24**
Oberes Saalachtal	4.236	15,1 %	9	10	19	424	2	26
Oberpinzgau	3.365	15,3 %	10	10	20	337	3	12
Unteres Saalachtal	742	13,8 %	2	3	5	247	2	4
Unterpinzgau	1.221	15,5 %	2	5	7	244	1	11
Zeller Becken	2.936	13,6 %	11	11	22	267	3	22
Zell am See	**12.500**	14,7 %	**34**	**39**	**73**	**321**	**11**	**75**
Gesamt Ergebnis	**78.989**	14,8 %	**277**	**231**	**508**	**342**	**70**	**328**

Quelle: AINZ et al., Grundversorgungserhebung 2014; STATISTIK AUSTRIA, 2014, Bevölkerungsstatistik; eigene Bearbeitung

Insgesamt wurden 2014 277 alterserweiterte Betreuungsangebote und 231 Kindergärten gezählt, was insgesamt über 500 Einrichtungen zur Kinderbetreuung ergibt. Die meisten Einrichtungen gibt es mit 153 in der Stadt Salzburg, gefolgt vom Bezirk Salzburg-Umgebung mit knapp 130 Angeboten. Der Pongau und Pinzgau verfügt jeweils etwas über 70 Einrichtungen, der Bezirk Hallein über knapp 60 sowie der Lungau über 25.

Um die Qualität der Versorgung etwas besser einschätzen zu können, wurde die Zahl der Einrichtungen auf die Anzahl der Einwohner unter 15 Jahre bezogen. Die Anzahl der unter 15-Jährigen wurde deshalb gewählt, weil in den alterserweiterten Betreuungsangeboten auch Horte enthalten sind und diese einschließlich dem 14. Lebensjahr besucht werden können.

Wie **Tab. 78** zeigt, liegt der Anteil der unter 15-Jährigen zwischen 13 % in der Stadt Salzburg und 17 % im Enns-Pongau. Der Durchschnitt beträgt 14,8 %. In **Karte 18**: Bevölkerung nach Altersklassen 2014 – Kinderanteil ist der Anteil der unter 15 Jährigen 2014 auf Gemeindeebene dargestellt, und zwar sowohl die Absolutwerte als auch der Anteil in % der gesamten Einwohner einer Gemeinde. Interessant ist, dass die höchsten Anteile in kleineren Gemeinden erreicht werden wie z.B. Goldegg, Kleinarl, Untertauern, Eben, Filzmoos, Werfenweng, St. Kolomann und Schleedorf. In allen diesen Gemeinden liegt der Anteil der unter 15-Jährigen zwischen 18 und 20 % und erreicht somit bis zu einem Fünftel der jeweiligen Gesamtbevölkerung. Der Kinder- und Jugendlichen-Betreuung kommt gerade in diesen Gemeinden dann eine wichtige Bedeutung zu.

Laut **Tab. 78** beträgt die Versorgungsquote im Mittel rund 340, das heißt, eine Kinderbetreuungs-Einrichtung versorgt im Schnitt 340 Einwohner unter 15 Jahre.[120]

Wie die Tabelle zeigt schwankt die Versorgungsquote zwischen 190 und 470. Am besten ist die Versorgung demnach im Lungau, wo insgesamt 25 Einrichtungen für rund 3.000 Kinder und Jugendliche zur Verfügung stehen. Generell sind die Bezirke und Regionen Innergbeirg recht gut ausgestattet, nur der Obere Salzachpongau und das Obere Saalachtal zeigen eine unterdurchschnittliche Performance, die anderen Regionen Innergebirgs sind ähnlich wie die Stadt Salzburg gut versorgt. Am ehesten deuten sich Versorgungslücken im Tennengau, insbesondere im Salzach-Tennnengau und in den Umgebungsgemeinden um die Stadt Salzburg und dem Seengebiet im Flachgau an. Die Umgebungsgemeinden der Stadt und der benachbarte Salzach-Tennengau bilden mit rund 470 unter 15-Jährige auf eine Einrichtung in dieser Hinsicht das Schlusslicht.

Ergänzt wird das Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen u.a. von einer ganzen Reihe von Spielplätzen, (insgesamt rund 330). Sie sind in rund 100 Gemeinden und 140 Zentralen Orten zu finden. Auch Jugendtreffs haben sich inzwischen etabliert und sind relativ zahlreich vertreten. So gibt es inzwischen in jeder zweiten Gemeinde einen Jugendtreff (insgesamt 70; vgl. **Tab. 78** oben).

Stand bisher die Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen im Fokus soll abschließend noch kurz auf die betreuten Kinder selbst eingegangen werden. Da erst vor kurzem hierzu von der Landesstatistik und der zuständigen Landesrätin Ergebnisse für 2014/15 vorgestellt wurden, wird hier auf diese zurückgegriffen. Demnach wurden 2014/15 19.443 Kinder in Kindergärten (13.422), alterserweiterten Gruppen (3.185), Krabbelgruppen (1.848) und Horten (988) pädagogisch betreut (BERTHOLD u. FILIPP 2015). Damit wurden um 502 Kinder mehr betreut als im Jahr davor. Zusätzlich wurden durch nicht-institutionelle Betreuungsformen wie Tageseltern, ganztägige Schulformen 6.942 Kinder betreut. Insgesamt wurden somit 26.385 Kinder betreut. Der deutliche Anstieg der betreuten Kinder ist laut Berthold vor allem auf den forcierten und entsprechend geförderten Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen zurückzuführen. So gibt es aktuell 535 „Kinderbildungseinrichtungen“ im Land Salzburg, immerhin um 27 mehr als in der Grundversorgungserhebung 2013 gezählt wurden.

Speziell auch für die unter Dreijährigen, wo der größte Nachholbedarf besteht, wurden demnach im vergangenen Jahr verstärkt Angebote geschaffen. Die Betreuungsquote stieg innerhalb der letzten fünf Jahre deshalb von 16,2 % auf 23,2 %. Salzburg hat damit den österreichischen Durchschnitt von 23,0 % (2013/14; vgl. STATISTIK AUSTRIA 2015, S. 138) erreicht. Für die Vier- bis Fünfjährigen und die Fünf- bis Sechsjährigen ist mit 98,4 bzw. 96,7 Prozent praktisch die Vollversorgung gegeben, bei den Drei- bis Vierjährigen werden auch bereits 84,2 % außerfamiliär betreut. Besonderes Ziel ist es, die Eltern bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu unterstützen, deshalb ist nicht nur der quantitative Ausbau sondern auch die Ausweitung der Wochen- und Jahres-Öffnungszeiten ein wichtiges Anliegen.

Kinderbetreuung ist wie man sieht ein sehr wichtiges Thema und wird inzwischen auch politisch massiv unterstützt.

[120] Als Indikator besser geeignet wäre, wenn die unter 15-Jährigen auf die Anzahl der Kinderbetreuungsplätze bezogen werden könnten. Da die Einrichtungen unterschiedlich groß sind, ist die Aussagequalität des hier gewählten Indikators beschränkt, mangels verfügbarer Daten war eine Berücksichtigung der Betreuungsplätze aber nicht möglich. Außerdem müssten für eine differenzierte Betrachtung auch die Öffnungszeiten, Schließtage etc. in Betracht gezogen werden. Die Zahlen geben aber trotzdem einen guten Eindruck von der aktuellen Betreuungssituation wider.

SeniorInnenbetreuung

Der Anteil der über 65-Jährigen an der gesamten Wohnbevölkerung wächst stetig. 2014 betrug der Anteil im österreichischen Durchschnitt 18,3 %, in Salzburg lag er mit 17,7 % etwas darunter (vgl. Tab. 79). Auch in den nächsten Jahren wird der Anteil der Älteren zunehmen und nicht nur Anpassungen im gesellschaftspolitischen, ökonomischen und sozialen Bereich sondern auch entsprechende Anpassungen der sozialen Infrastruktur (z.B. Gesundheit, Freizeit, Betreuung usw.) notwendig machen.

Einen wichtigen Aspekt der Versorgungsinfrastruktur stellen SeniorInnenheime und SeniorInnentageszentren dar. Über die Ausstattung des Landes Salzburg mit derartigen Betreuungsangeboten und die damit erreichte Versorgung der Bevölkerung gibt **Tab. 79** Auskunft.

Insgesamt stehen für die Bevölkerung im Land Salzburg 76 Altenheime sowie 24 SeniorInnentageszentren zur Verfügung. Alle Bezirke sind mit Betreuungseinrichtungen gut ausgestattet, ebenso im Wesentlichen alle Planungsregionen.

Der Anteil der über 65-Jähreigen differiert zwischen den Regionen. Wie **Tab. 79** zeigt, ist er in der Stadt Salzburg mit über 20 % am höchsten, gefolgt vom Lungau mit knapp 19 % und den anderen Bezirken mit 16–17 %. Wie **Karte 19**: Bevölkerung nach Altersklassen 2014 – Seniorenanteil (Anteil der über 65-Jährigen 2014) zeigt, schwankt der Anteil auch zwischen den Gemeinden deutlich und reicht von unter 12 % bis über 23 %. Die meisten Älteren über 65 Jahren wohnen demnach in Mauterndorf (23 %), die wenigsten in Untertauern mit 10,5 %. Auch mehrere andere Gemeinden erreichen über 20 % (Bad Hofgastein, Anif, Lend, Lofer, Dienten, Mühlbach, Mariapfarr, Thomatal, Tweng, Oberalm, Unken). Die Karte macht deutlich, dass die Gemeinden mit höherem Anteil der Älteren eher in peripheren Regionen liegen, die einerseits vor allem aufgrund fehlender Arbeitsmöglichkeiten zum Teil von Abwanderung jüngerer Bevölkerungsgruppen betroffen sind (z.B. Lungau, Unken, Lofer, Dienten, Mühlbach) oder andererseits im Einzugsgebiet größerer Zentren liegen, die aufgrund des breiten Angebots an Gesundheits- und Versorgungseinrichtungen eine gute Versorgung für Ältere gewährleisten können (z.B. Anif, Oberalm, Gasteinertal). Die Gemeinden mit einem hohen Anteil an Älteren treten auch in **Karte 22**: Durchschnittsalter 2014 deutlich in Erscheinung.

Je nach Anteil der Älteren werden die Herausforderungen für Regionen und Gemeinden in Hinblick auf eine adäquate Betreuung älterer MitbürgerInnen auch unterschiedlich sein. Einen Überblick über die aktuelle Versorgungssituation gibt **Tab. 79** in der für die Bezirke und Planungsregionen auch Versorgungsquoten in Bezug auf Altenheime und SeniorInnentageszentren dargestellt sind. Demnach kommt im Schnitt ein Altenheim auf 1.240 Personen. Die Versorgung ist Innergebirg tendenziell besser als Außergebirg. Am besten ist sie im Bezirk St. Johann, wo im Schnitt für 830 EinwohnerInnen ein Altenheim zur Verfügung steht. Außergebirg liegen die Versorgungsquoten deutlich darunter, im Flachgau bei 1.180 EinwohnerInnen pro Altenheim, im Tennengau bei 1.600 und in der Stadt bei über 2.100. Das Angebot an SeniorInnentageszentren ist Innergebirg spärlich, in allen Bezirken gibt es nur zwei derartige Einrichtungen. Nur der Lungau ist diesbezüglich gut versorgt und erreicht landesweit die beste Versorgungsquote. Sehr gut ist der Flachgau ausgestattet mit insgesamt 12 Tageszentren, demgegenüber fällt das Angebot im Bezirk Hallein und der Stadt Salzburg mit jeweils drei Einrichtungen und Versorgungsquoten von über 3.200 in Hallein und 9.800 in der Stadt Salzburg stark ab.

Tab. 79: SeniorInnenbetreuung 2014 nach Bezirken und Planungsregionen

Bezirk/Planungsregion	Einwohner-Innen 2014	65+ Jährige	Anteil der 65+Jährigen	Alten-heim	SeniorInnen-tages-zentrum	65+Jähr./ Alten-heim	65+Jähr./ SeniorInnen-TZ
Lammertal	8.750	1.524	17,4 %	1		1.524	
Salzach-Tennengau	49.586	8.099	16,3 %	5	3	1.620	2.700
Hallein	**58.336**	**9.623**	**16,5 %**	**6**	**3**	**1.604**	**3.208**
Salzburg (Stadt)	**146.631**	**29.536**	**20,1 %**	**14**	**3**	**2.110**	**9.845**
Flachgau Nord	21.386	3.283	15,4 %	2	1	1.642	3.283
Osterhorngruppe	27.318	4.439	16,2 %	4	1	1.110	4.439
Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg	53.785	9.385	17,4 %	8	5	1.173	1.877
Salzburger Seengebiet	42.786	6.465	15,1 %	6	5	1.078	1.293
Salzburg-Umgebung	**145.275**	**23.572**	**16,2 %**	**20**	**12**	**1.179**	**1.964**
Enns-Pongau	23.028	3.547	15,4 %	4	1	887	3.547
Gasteinertal	12.589	2.552	20,3 %	2		1.276	
Oberer Salzachpongau	25.051	3.835	15,3 %	6		639	
Unterer Salzachpongau	17.946	3.373	18,8 %	4	1	843	3.373
Sankt Johann	**78.614**	**13.307**	**16,9 %**	**16**	**2**	**832**	**6.654**
Tamsweg	**20.450**	**3.847**	**18,8 %**	**4**	**2**	**962**	**1.924**
Oberes Saalachtal	28.142	4.607	16,4 %	4	1	1.152	4.607
Oberpinzgau	21.987	3.543	16,1 %	4		886	
Unteres Saalachtal	5.373	1.065	19,8 %	1		1.065	
Unterpinzgau	7.896	1.397	17,7 %	3		466	
Zeller Becken	21.566	3.837	17,8 %	4	1	959	3.837
Zell am See	**84.964**	**14.449**	**17,0 %**	**16**	**2**	**903**	**7.225**
Gesamt Ergebnis	**534.270**	**94.334**	**17,7 %**	**76**	**24**	**1.241**	**3.931**

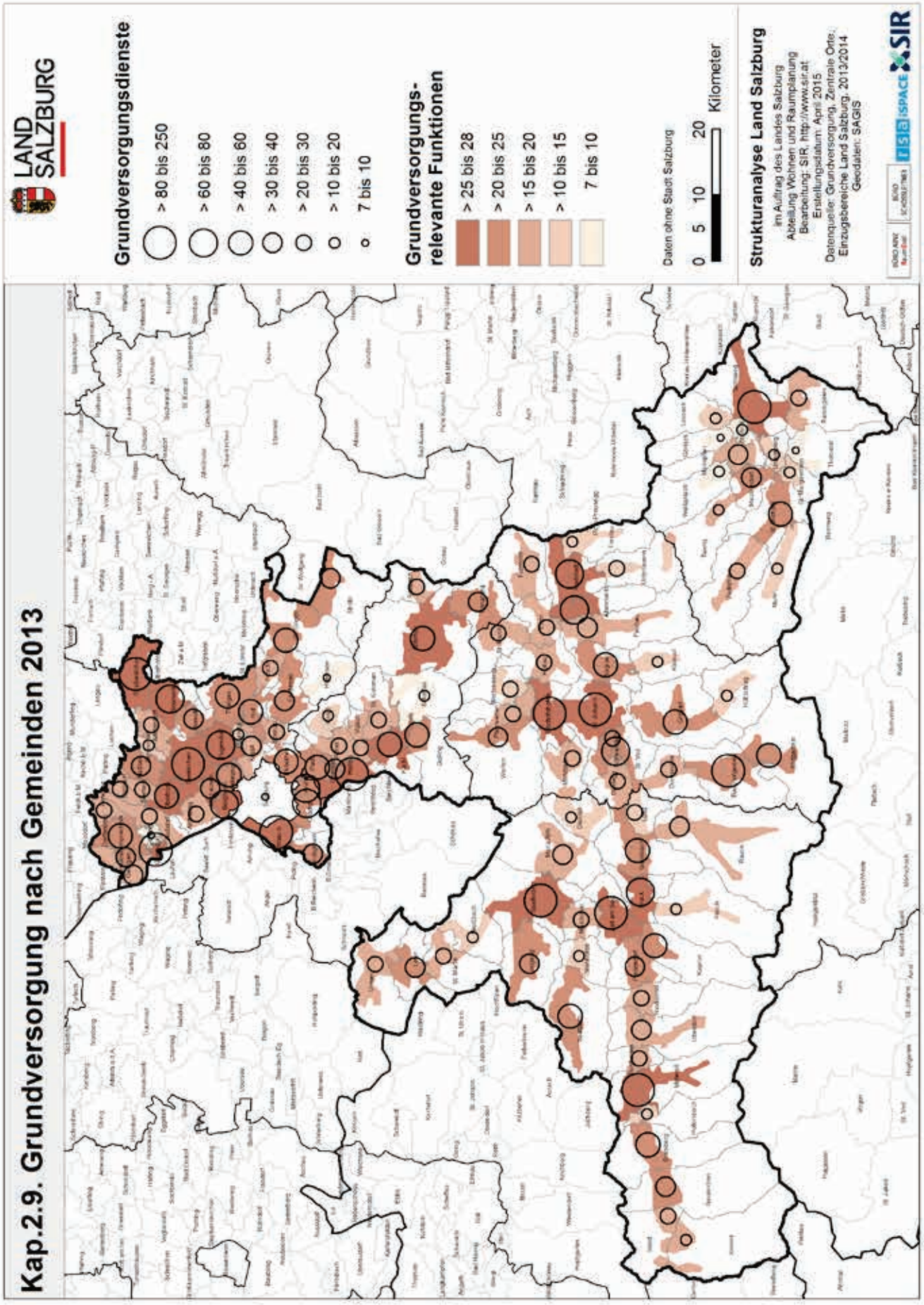
Quelle: AINZ et al. 2014 – Grundversorgungserhebung 2014; STATISTIK AUSTRIA 2014 – Bevölkerungsstatistik

Entsprechend **Tab. 79** ist die Betreuungssituation der Älteren in der Stadt Salzburg eher kritisch zu sehen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass es gerade in der Stadt (und in ihrem Einzugsgebiet) eine Reihe von zusätzlichen Angeboten gibt, die zur Unterstützung der Älteren existieren mit dem Ziel, dass diese möglichst lange in ihrer gewohnten Wohnumgebung verbleiben können. Angebote wie Essen auf Rädern, mobile Pflegedienste, Fahrtendienste, Hauskrankenpflege etc. sind in der Stadt sehr gut ausgebaut und ergänzen das Angebot der stationären Altenbetreuung sinnvoll. Es geht um den richtigen Mix der Maßnahmen, die Anzahl der Altenheime sagt insofern nur begrenzt etwas über die Qualität der Versorgung aus. Außerdem müsste auch die Anzahl der Plätze in den Heimen berücksichtigt werden, um genauere Aussagen zur Betreuungsqualität machen zu können. Hierzu liegen allerdings keine Informationen vor.

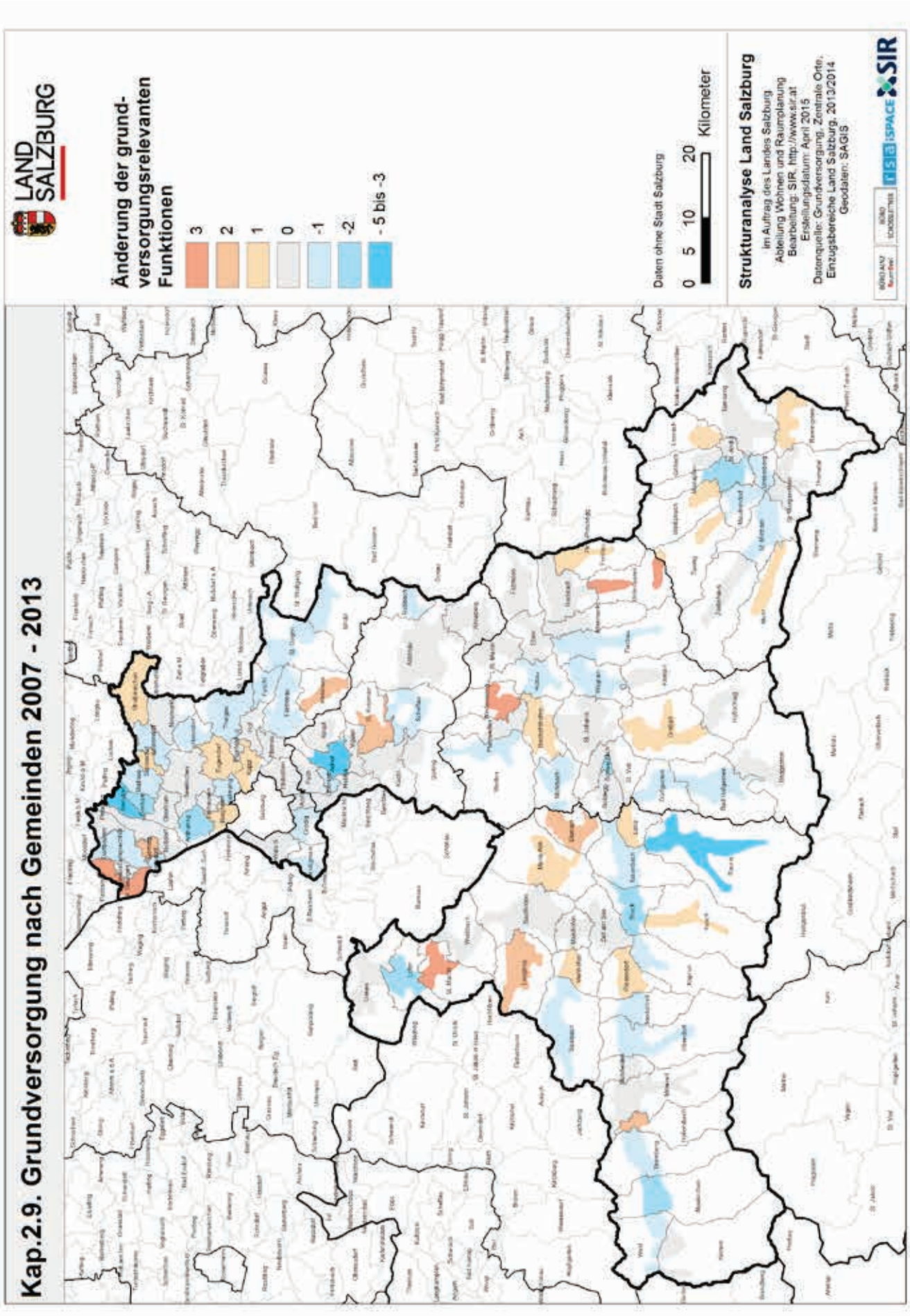
Sinnvoll erscheint jedenfalls ein weiterer Ausbau der SeniorInnentageszentren, sowohl in der Stadt als auch im Pongau und Pinzgau. Allein der Flachgau und eingeschränkt auch der Tennengau bieten diesbezüglich ein befriedigendes Angebot.

2.9.5 Karten – Versorgungs- und soziale Infrastruktur

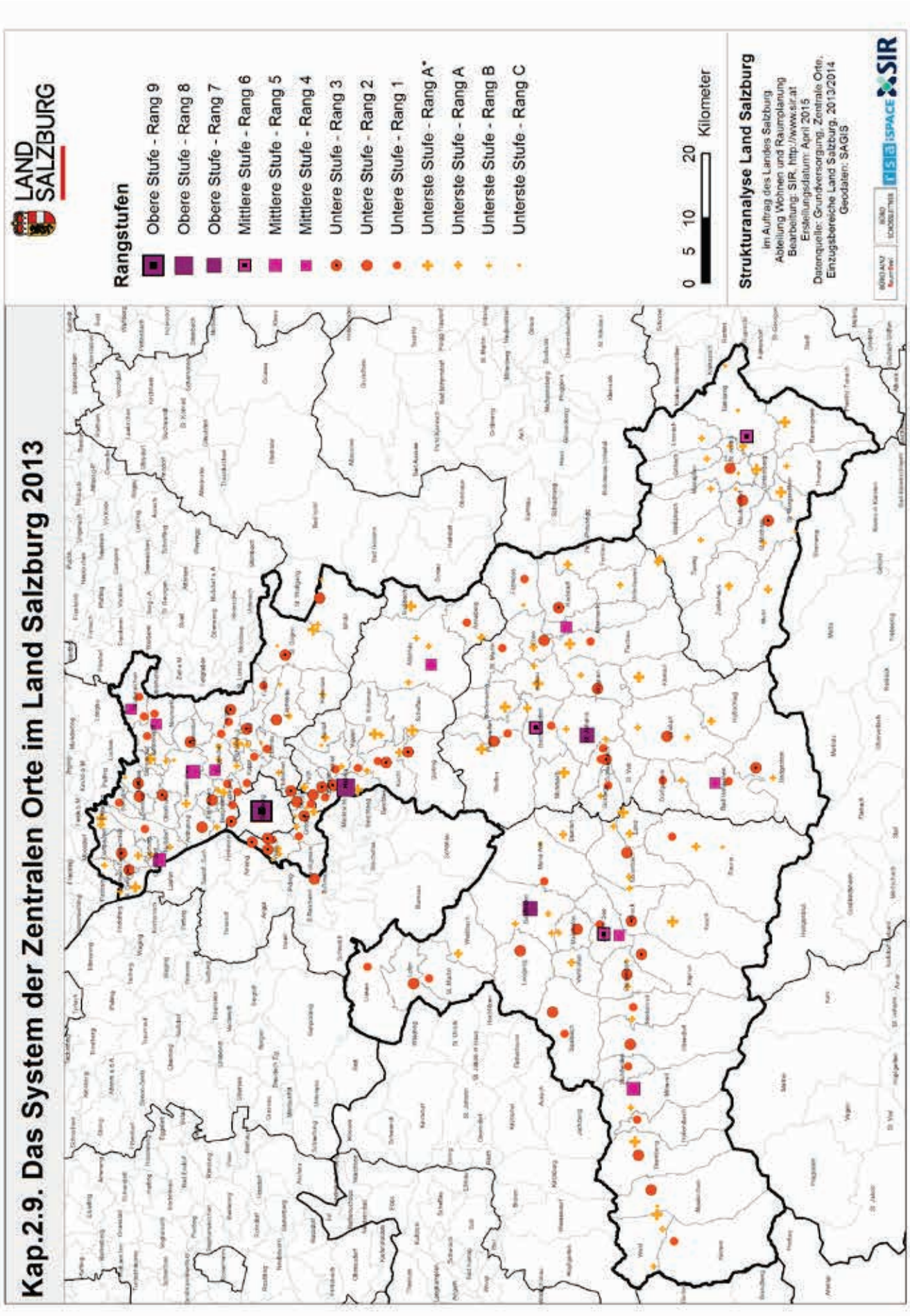
Karte 68: Grundversorgung nach Gemeinden 2013



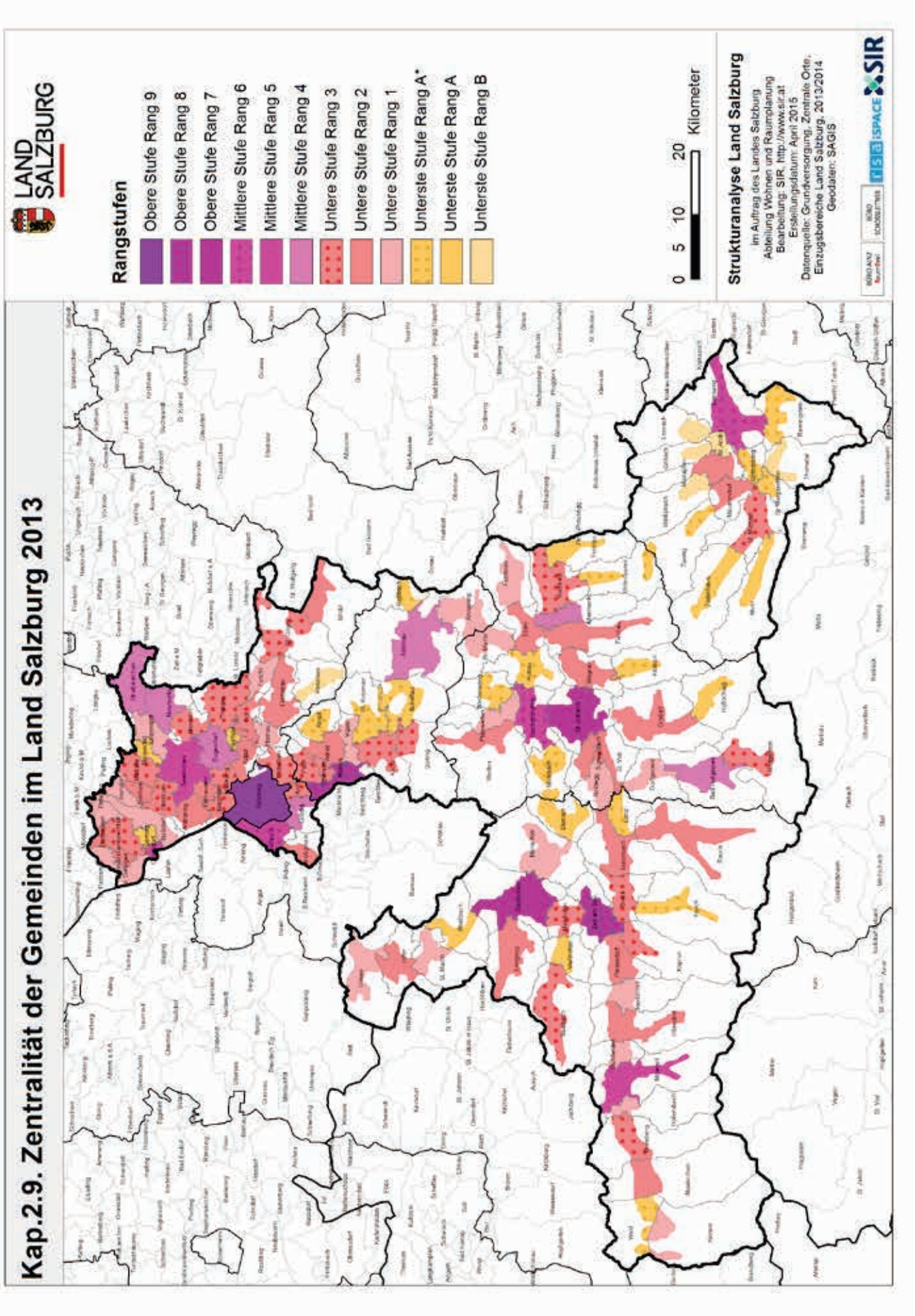
Karte 69: Grundversorgung nach Gemeinden 2007–2013



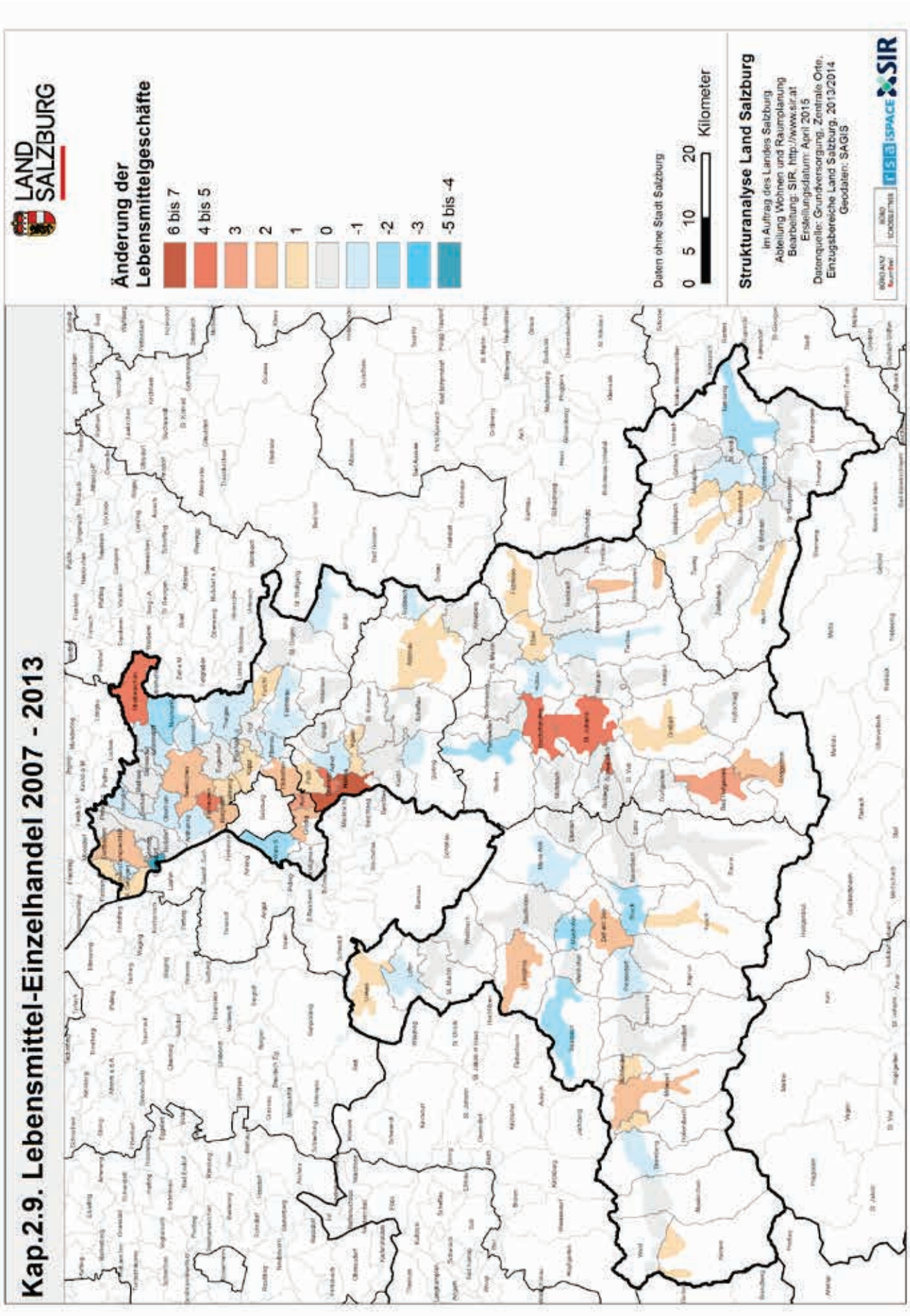
Karte 70: Das System der zentralen Orte im Land Salzburg 2013



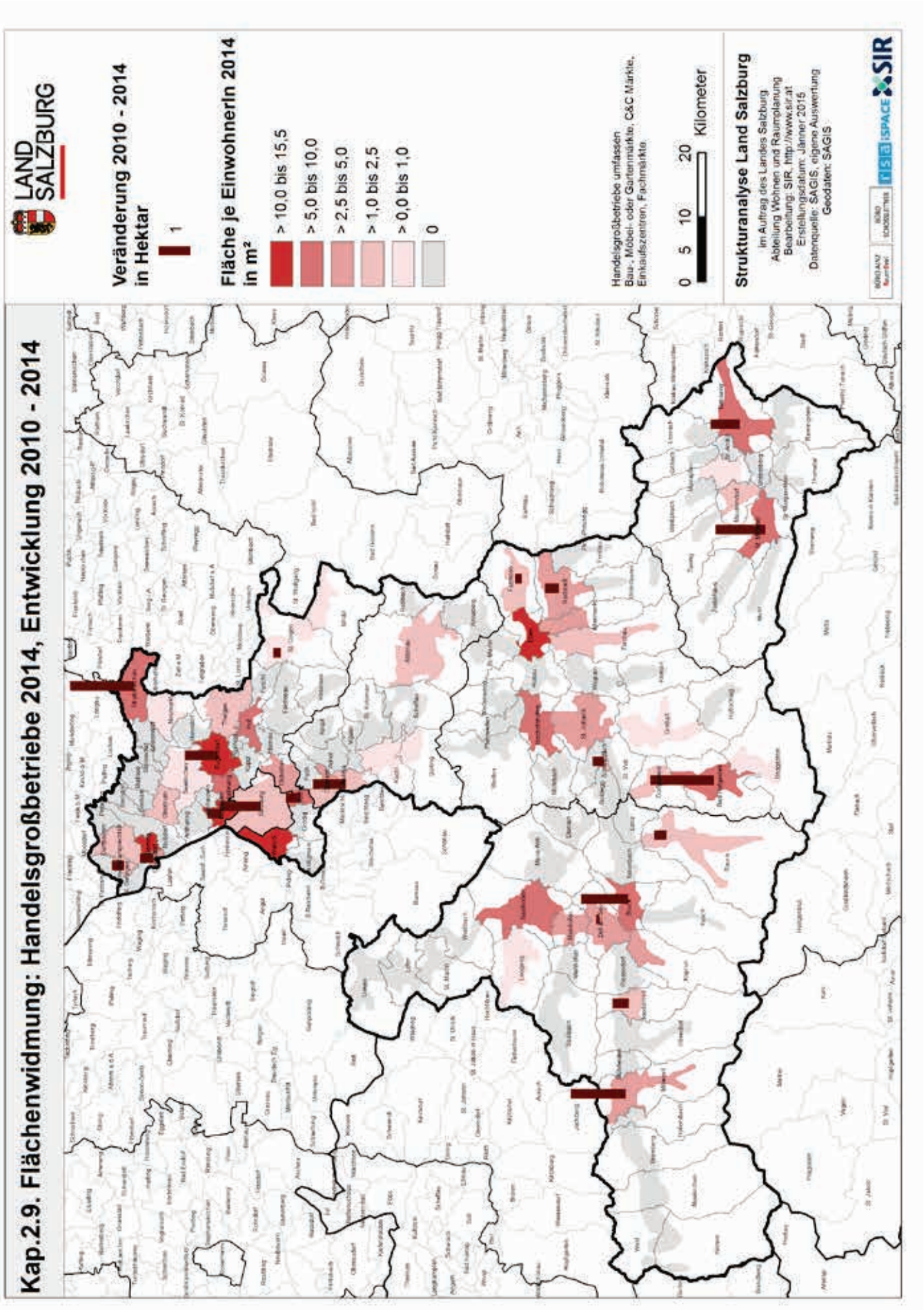
Karte 71: Zentralität der Gemeinden im Land Salzburg 2013



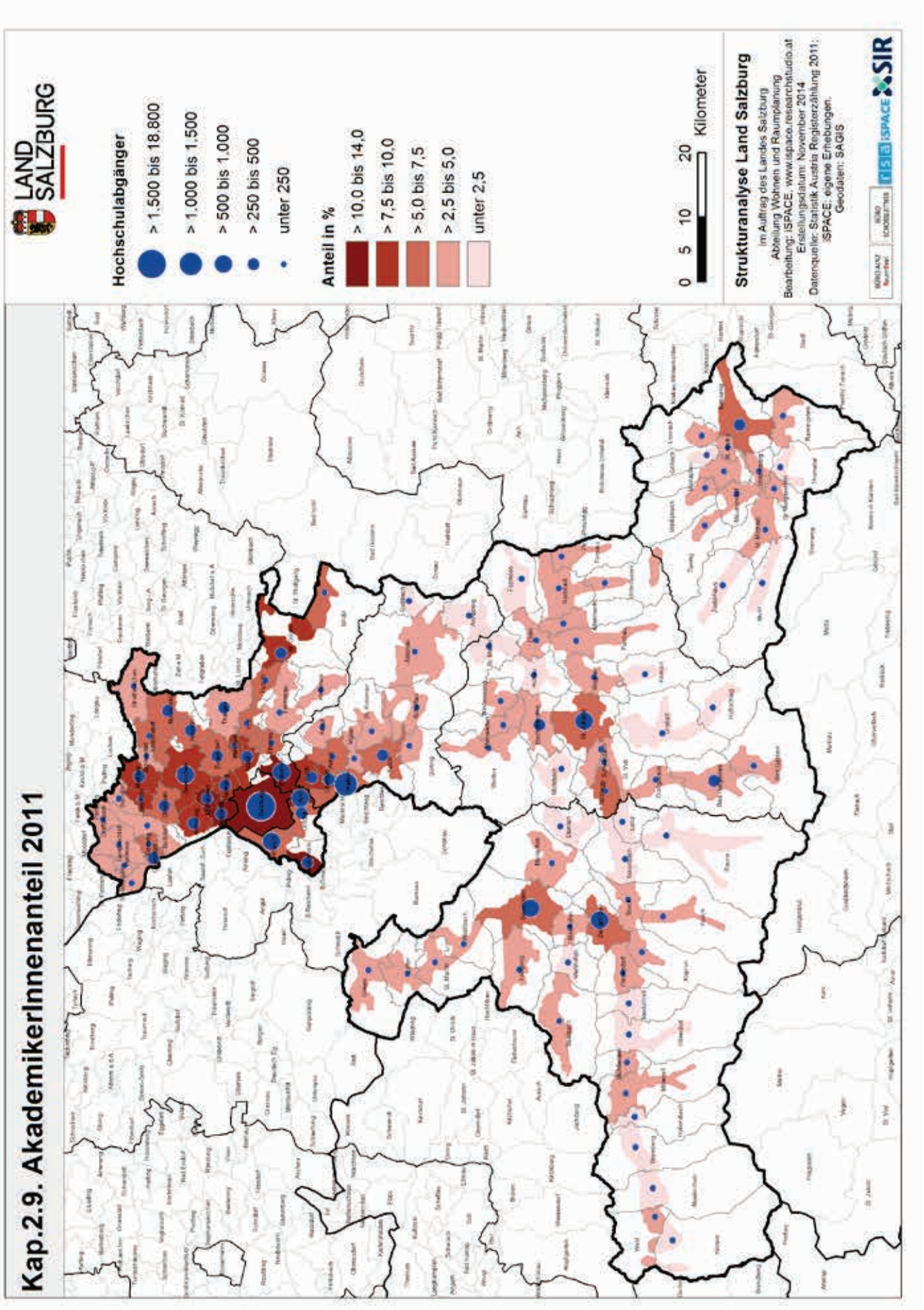
Karte 72: Lebensmittel-Einzelhandel 2007–2013



Karte 73: Flächenwidmung – Handelsgroßbetriebe 2014 und Entwicklung 2010–2014



Karte 74: AkademikerInnenanteil 2011



2.10 Flächeninanspruchnahme und Freiraumentwicklung

2.10.1 Veränderungen in der Landnutzung

Landnutzungsverteilung nach Hauptklassen

Tab. 80 soll einen Überblick zur Landnutzungsverteilung (bzw. auch zur naturräumlichen Ausstattung) im Land Salzburg vermitteln. Auf Grundlage der Benutzungsart nach der Katastralmappe beim BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN werden Haupt-Landnutzungsklassen zusammengefasst und für das Jahr 2014 dargestellt.

Den größten Anteil in der Nutzungsart nimmt im Land Salzburg die Waldfläche mit 39,7 % ein. Dahinter folgt bereits die Benützungsart „Alpen“ (inklusive Almen) mit 32,7 % der Landesfläche. Landwirtschaftlich genutzt sind danach 15,9 %. Die angeführten 10,3 % „Sonstige“ teilen sich u. a. unter Bau- und Verkehrsflächen, Freizeit- und Abbauflächen und Gärten auf.

Tab. 80: Verteilung der Hauptlandnutzungsklassen im Land Salzburg 2014

Raumeinheit	Gesamtfläche in km²	Landwirtschaftliche Nutzung[1]	Wald	Alpen[2]	Gewässer	Sonstige[3]
		Anteile in Prozent an Gesamtfläche				
Stadt Salzburg	65,8	26,3	16,3	0,3	3,6	53,5
Hallein	668,1	19,4	50,7	18,4	1,2	10,3
Salzburg-Umgebung	1.003,6	38,4	43,2	3,0	4,1	11,4
St. Johann	1.756,3	12,5	44,9	37,9	0,7	4,0
Tamsweg	1.019,4	9,9	37,7	48,3	0,7	3,3
Zell am See	2.639,4	10,7	33,6	38,9	1,1	15,8
Land Salzburg	**7.152,6**	**15,9**	**39,7**	**32,7**	**1,4**	**10,3**

Quelle: BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN – Bodennutzung gemäß digitalem Widmungskataster (nach Benutzungsart)

[1] u.a. Acker, Wiese, Weide, landwirtschaftlich genutzte Waldfläche

[2] u.a. Alpe (inklusive Almen), Gletscher, Fels/Geröll

[3] u.a. Bau- und Verkehrsflächen, Freizeit- und Abbauflächen, Gärten, vegetationsarme Fläche

Eine spezifische Betrachtung der prägenden Elemente der Kulturlandschaft – das sind die landwirtschaftlichen Flächen und der Wald - lässt auf regionaler Ebene deutliche Unterschiede erkennen. Aufgrund von hohen Alpenanteilen in den südlichen Regionen können hier nur ca. 10 % der Bezirksflächen der „landwirtschaftlichen Nutzung“ (exkl. Almen) zugerechnet werden. Der nördliche Landesteil zeigt hierbei eindeutig höhere Quoten. In Salzburg-Umgebung entfallen 38,4 % der Gesamtfläche auf die „landwirtschaftliche Nutzung“, auch die Stadt Salzburg befindet sich mit einem Anteil von 26,3 % klar über dem Landesschnitt.

Waldflächen nehmen in Hallein über die Hälfte der Bezirksfläche ein. In den restlichen Landbezirken variieren die Waldanteile zwischen 33 % – 45 %. Im Innergebirg lassen wiederum die hohen Anteile der Landnutzungsklasse „Alpen“ die Waldanteile sinken. Der sehr geringe Waldflächenanteil der Stadt

Salzburg (16,3 %) ist natürlich in erster Linie auf die hohe Flächeninanspruchnahme für Siedlungszwecke (siehe Klasse „Sonstige“ 53,5 %) zurückzuführen.

Waldflächen

Dass es aufgrund unterschiedlicher Definitionen und Methoden deutliche Abweichungen zwischen den verschiedenen Erhebungen gibt, zeigen die Ergebnisse der österreichischen Waldinventur der Periode 2007–2009. Hier wurde für das Land Salzburg eine Waldfläche von insgesamt 375.000 ha ausgewiesen. Der Wald nimmt demzufolge über 50 % der Landesfläche ein[121]. Mit ca. 35 % besitzt das Gebirgsland Salzburg einen überdurchschnittlich hohen Schutzwaldanteil (vgl. **Tab. 81**). Der Anteil des Schutzwaldes außer Ertrag (hier ist keine ökonomische Bewirtschaftung möglich) liegt mit 23,7 % an der gesamten Waldfläche in etwa doppelt so hoch wie im österreichischen Durchschnitt (vgl. GRÜNER BERICHT SALZBURG 2010–2012, S. 15).

Tab. 81: Veränderung der Waldausstattung im Land Salzburg

Waldarten	Zeitraum 92–96		Zeitraum 00–02		Zeitraum 07–09	
	ha	Anteil in %	ha	Anteil in %	ha	Anteil in %
Wirtschaftswald	245.000	66,9	239.000	64,4	232.000	61,9
Schutzwald in Ertrag	38.000	10,4	40.000	10,8	43.000	11,5
Schutzwald außer Ertrag	83.000	22,7	81.000	21,8	89.000	23,7
Sonstige Waldflächen	-	-	11.000	3,0	11.000	2,9
Waldfläche (gesamt)	**366.000**	**100**	**371.000**	**100**	**375.000**	**100**

Quelle: GRÜNER BERICHT SALZBURG 2001–2003, S. 19 bzw. GRÜNER BERICHT SALZBURG 2010–2012, S. 15 (Datenbasis: Österreichische Waldinventur - durchgeführt vom Waldforschungszentrum BFW im Auftrag des Lebensministeriums)

Die periodisch durchgeführte Waldinventur weist seit Jahrzehnten eine stetige Zunahme der Waldflächen aus[122] (vgl. UBA 2013, S. 101). Seit 1961 hat sich die Waldfläche in Österreich um rund 230.000 ha vermehrt[123]. Das entspricht nahezu der Fläche Vorarlbergs. Dehnten sich die Waldflächen zwischen 1991 und 2001 noch um ca. 45 ha/Tag aus, zeigt das Waldflächenwachstum in den 00er Jahren, mit Zunahmen von ca. 9 ha/Tag, nunmehr eine deutlich abgeschwächte Dynamik (vgl. ÖROK 2012).

Im Land Salzburg ist die Waldfläche (gemäß ÖSTERREICHISCHER WALDINVENTUR siehe **Tab. 81**) zwischen den Erhebungsperioden 1992/1996 und 2007/2009 um insgesamt 2,5 % bzw. 9.000 ha angestiegen. Im Gegensatz zur gesamtösterreichischen Entwicklung ist hier im zurückliegenden Jahrzehnt (00/02 bis 07/09) nur ein geringfügiger Rückgang in der Entwicklungsdynamik zu registrieren. Der Waldbestand nahm landesweit nochmal um ca. 4.000 ha zu. Interessant ist hierbei auch eine Betrachtung der unterschiedlichen Waldnutzungsarten. Während sowohl der Schutzwald in Ertrag als auch jener außer Ertrag Beiträge zum insgesamt zu beobachtenden Waldwachstum lieferten, verzeichnete der Wirtschaftswald Rückgänge.

[121] Damit ist Salzburg nach der Steiermark und Kärnten das 3.-waldreichste Bundesland Österreichs.

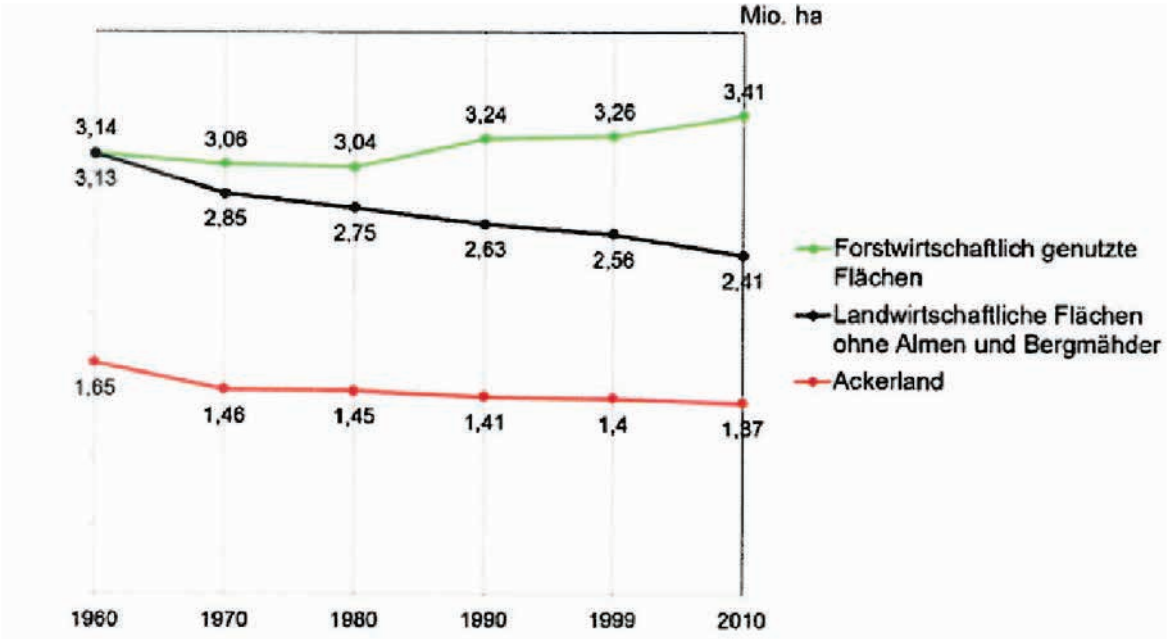
[122] Dieser Trend wird auch bei einem Blick auf die langfristige Entwicklung des forstwirtschaftlich genutzten Waldes (Wirtschaftswald und Schutzwald in Ertrag) auf Grundlage der Agrarstrukturerhebungen (STATISTIK AUSTRIA) bestätigt (vgl. auch Kapitel „Entwicklung und Funktionen Land- und Forstwirtschaft“).

[123] Siehe Umweltbundesamt: http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/raumordnung/rp_auswirkungen/rp_wald/

Landwirtschaftliche Nutzflächen

Gegenteilig präsentiert sich die Entwicklung der landwirtschaftlichen Nutzflächen. Die Acker- und Grünlandflächen reduzierten sich in den vergangenen 50 Jahren österreichweit um ca. 20 %. Allein im letzten Jahrzehnt ist ein weiterer Rückgang von ca. 5 % auszumachen (siehe **Abb. 54**). Die Entwicklungsdynamik hat sich hierbei nur unwesentlich zwischen den 1990er Jahren (-34 ha/Tag) und den 2000er Jahren (-30 ha/Tag) verlangsamt (ÖROK 2012, S.45). In jüngster Vergangenheit (2009–12) nahm die landwirtschaftlich genutzte Fläche noch täglich um etwa 24 ha ab (siehe UBA 2013, S. 248).

Abb. 54: Veränderung der land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen in Österreich 1960–2010



Quelle: ÖROK 2015, S. 55 (Datenbasis STATISTIK AUSTRIA – Agrarstrukturerhebungen)

Die landwirtschaftliche Nutzfläche Salzburgs betrug gemäß INVEKOS-Daten[124] (vgl. **Tab. 82**) im Jahr 2013 einschließlich der Almflächen rund 173.700 ha[125]. Mit einem Nutzflächenanteil von 97 % ist Salzburg beinahe ein reines Grünlandgebiet – nur ca. 3 % sind dem Ackerland zuzurechnen.

[124] INVEKOS (Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem) ist ein durch die Europäische Kommission schrittweise eingeführtes System von Verordnungen zur Durchsetzung einer einheitlichen Agrarpolitik in den EU-Mitgliedstaaten (WIKIPEDIA).

[125] Unterschiede zu den Zahlen der Agrarstrukturerhebung (STATISTIK AUSTRIA 2010) sind in den unterschiedlichen Erhebungssystematiken begründet.

Tab. 82: Veränderung landwirtschaftlicher Flächennutzung im Land Salzburg 2008–2013

Landwirtschaftliche Nutzungsarten	2008 in ha	2013 in ha	VÄ in ha	VÄ in Prozent
Ackerland	5.802	5.832	30	0,5
Dauergrünland (inkl. Almen und Bergmähder)	190.778	167.857	-22.921	-12,0
Davon Almen und Bergmähder	88.745	69.836	-18.909	-21,3
Landwirtschaftlich genutzte Flächen gesamt (inkl. Almen und Bergmähder)	196.587	173.698	-22.889	-11,6
Dauergrünland (exkl. Almen und Bergmähder)	102.033	98.021	-4.012	-3,9
Landwirtschaftlich genutzte Fläche gesamt (exkl. Almen und Bergmähder)	107.842	103.853	-3.989	-3,7

Quelle: GRÜNER BERICHT ÖSTERREICH 2014, S. 201 (Datenbasis: INVEKOS)

Im Zeitraum 2008–2013 verkleinerten sich im Land Salzburg die landwirtschaftlich genutzten Flächen um -11,6 %: Während die Ackerflächen nahezu konstant blieben (+0,5 % bzw. +30 ha), ist das Dauergrünland von einer enormen Reduktion betroffen. Zurückzuführen sind die Rückgänge in erster Linie auf die darin enthaltenen Almen (Bergmähder) - allein diese reduzierten sich zwischen 2008 und 2013 um ca. 21 % (-19.000 ha). Die Gründe hierfür sind zu einem Gutteil in der Definition bzw. Erhebungsmethodik der Almflächen zu finden[126]. Statt der Katasterfläche (BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN) wird nunmehr die deutlich geringere Futterfläche aus dem INVEKOS zur Bemessung der Almflächen herangezogen. Dadurch wird ein deutlich höherer Flächenverlust ausgewiesen, als dies der Realität entspricht.

Betrachtet man daher die Veränderung des Dauergrünlands exklusive der Almen und Bergmähder (vgl. **Tab. 82**), erhält man einen „realistischeren“ Entwicklungsverlauf. Abnahmen bleiben jedoch bestehen: Ohne Almflächen ging das Dauergrünland in diesen fünf Jahren um ca. 4.000 ha (-3,9 %) zurück. Auch die Reduktion der gesamten landwirtschaftlich genutzten Flächen (wiederum ohne Almflächen) fällt entsprechend geringer aus. Hier ist im Land Salzburg zwischen 2008 und 2013 ein Rückgang von -3,7 % zu registrieren.

Abseits der abgeänderten Erhebungssystematik bleiben die dahinterstehenden Ursachen bestehen. Schwer zu bewirtschaftende Grenzertragsflächen (extensiv bewirtschaftete Wiesen, Weiden, Almen oder Randlagen) werden aus der Nutzung entlassen, liegen brach oder werden in Waldflächen umgewandelt (Wiederbewaldung, Aufforstung, Verbuschung). Die gewachsene (kultivierte) Vielfalt der Landschaft wird dadurch ebenso reduziert wie der Artenreichtum (insbesondere an seltenen Magerstandorten) (vgl. TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER 2009). Zum anderen fallen landwirtschaftliche Nutzflächen in Gebieten mit vorhandener Nachfrage (insb. Zentralräume, regionale und/oder touristische Zentren) und selbst in landwirtschaftlichen Gunstlagen häufig der Bauland- und Infrastrukturnutzung zum Opfer[127].

Österreichweit wird im langjährigen Mittel rund ein Drittel der aufgelassenen Agrarflächen verbaut, ein Drittel wird zu Wald und ein Drittel zu Brachland (vgl. ÖROK 2012).

[126] Die Auftriebszahlen und die Anzahl der Almen bleiben im Gegensatz zu den ausgewiesen Flächen relativ konstant (UBA 2013, S. 98).

[127] Die exakten Flächenbewegungen hin zu anderen Kategorien (z.B. Bauland, Wald und andere) können mit der landwirtschaftlichen Flächenerfassung nicht ausgewertet werden (UBA 2013, S. 97).

„Austauschprozess“ landwirtschaftliche Nutzung und Wald

Mit der **Karte 75**: Kurzfristige Veränderung landwirtschaftl. Nutzfläche und Wald 2007–2014 soll eine Annäherung[128] an den stattfindenden „Austauschprozess“ zwischen landwirtschaftlicher Nutzfläche und Wald auf lokaler Ebene erfolgen. Auf Basis der Grundstücksdatenbank (BUNDESAMT FÜR EICH- UND VERMESSUNGSWESEN – digitale Katastralmappe) werden für den Zeitraum 2007–2014 die Nutzungsänderungen anhand von vier Kategorien dargestellt:

- Zunahme landwirtschaftliche Nutzfläche und Waldfläche
- Zunahme landwirtschaftliche Nutzfläche und Abnahme Waldfläche
- Abnahme landwirtschaftliche Nutzfläche und Zunahme Waldfläche
- Abnahme landwirtschaftliche Nutzfläche und Abnahme Waldfläche

2.10.2 Reale Flächeninanspruchnahme – Grundstücksdatenbank und SAGIS

Im allgemeinen österreichischen Planungssprachgebrauch werden sowohl Freiflächen als auch Freiräume als „Nicht-Bauflächen“ verstanden. Im Sinne einer Gegensatzkategorie (= Negativdefinition als „Nicht-Baufläche“) lassen sich somit die Entwicklungen im Bereich des Freiraums (Reduktion, Knappheit etc.) anhand der Flächeninanspruchnahme durch bauliche Nutzungen abschätzen[129].

Jede Form der Raum- bzw. Landnutzung findet unter Inanspruchnahme der Ressource Fläche und damit des Umweltmediums „Boden“ statt (vgl. LEXER 2004). Flächen werden dabei im eigentlichen Sinn nicht verbraucht, sondern unterliegen einem Wechsel der Art der Nutzung. Werden Flächen für Siedlungs- Verkehrs-, Gewerbenutzung etc. in Anspruch genommen, werden sie jedoch zugleich anderen Nutzungen wie der land- und forstwirtschaftlichen Bewirtschaftung oder natürlichen und naturnahen Flächen entzogen.

Im Folgenden werden die Entwicklungen im Bereich des Freiraums anhand der realen Flächeninanspruchnahme (auf Basis der Grundstücksdatenbank / Digitale Katastralmappe DKM sowie auf Basis der Verbauungskartierung im SAGIS samt Nachführung) und der potenziellen Flächeninanspruchnahme (gemäß Flächenwidmung) aufgezeigt.

Um einen präzisen Umgang mit den verwendeten Begriffen zu gewährleisten, werden zwei wesentliche Definitionen vorangestellt:

- **Flächeninanspruchnahme** bedeutet den dauerhaften Verlust biologisch produktiven Bodens durch Verbauung für Siedlungs- und Verkehrszwecke, Freizeitzwecke (Sport- und Erholungsflächen) oder Abbauflächen (rund 25 % dieser Flächen gelten als versiegelt und verlieren somit alle biologischen Funktionen).
- **Flächenversiegelung** bedeutet die Abdeckung des Bodens mit einer wasserundurchlässigen Schicht. Der Boden wird auf seine Trägerfunktion reduziert. Er verliert seine Produktionsfunktion und darüber hinaus auch viele andere wichtige Funktionen, wie zum Beispiel die Fähigkeit, Was-

[128] Vorbehalt: Da die Grundstücksdatenbank nur im Anlassfall (z.B. bei größeren Bauvorhaben, Neuvermessungen oder Revisionen des Katasters) aktualisiert wird, hinkt die DKM immer einige Zeit hinterher. Insbesondere die Information außerhalb der Siedlungsgebiete weist eine geringere Aktualität auf. Zeitvergleiche und die Ableitung von Trends sind daher nur bedingt zulässig und nur eingeschränkt interpretierbar.

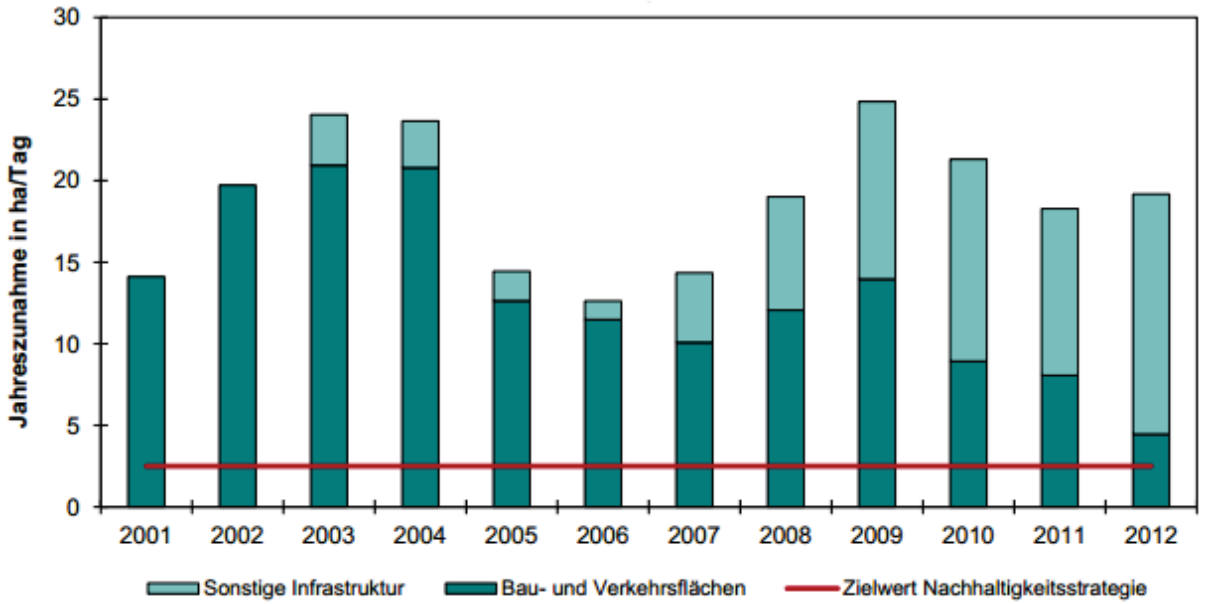
[129] Die ÖNORM L1106 stellt den „Freiraum“ den Begriffen „Grünraum“ und „Landschaftsraum“ gleichwertig zur Seite (siehe ÖROK 2006)

ser zu speichern, Schadstoffe zu filtern, zu binden oder abzubauen, und seine Fähigkeit Wasser zu verdunsten (Kühleffekt) (vgl. Umweltbundesamt[130]).

Entwicklung Flächeninanspruchnahme – Österreichzahlen

Im Zeitalter der Massenmobilität „explodierte" die Siedlungsflächenentwicklung. Bei einem vergleichsweise geringen Bevölkerungsanstieg (+15 %) erhöhte sich österreichweit die Siedlungsfläche (= Bau- und Verkehrsfläche) zwischen 1950 und 1995 um mehr als das Doppelte (von 1.600 km² auf 3.300 km²). Die Pro-Kopf-Quote an Siedlungsfläche stieg von 200 Quadratmeter auf ca. 400 Quadratmeter an (vgl. DOLLINGER 2015, S. 271). Auch seit dem Jahr 1995 dehnte sich die Siedlungsfläche nahezu unvermindert aus (vgl. **Tab. 83**). Die letztverfügbaren Zahlen aus dem Jahr 2013 weisen in Österreich eine Bau- und Verkehrsfläche von bereits 5.066 km² aus. Damit entfallen auf jede/n österreichische/n EinwohnerIn aktuell in etwa 600 Quadratmeter an Bau- und Verkehrsflächen.

Abb. 55: Entwicklung der täglichen Inanspruchnahme für Bau- und Verkehrsflächen und sonstige Infrastrukturflächen in Österreich



Quelle: UBA 2013, S. 247 (Datenbasis: Regionalinformation des BEV 2001–2012, aggregiert nach Umweltbundesamt)

Betrachtet man den mittelfristigen Verlauf der gesamten Flächeninanspruchnahme (Bau- und Verkehrsflächen + Infrastrukturflächen) in Österreich näher, so ist dieser von starken Amplituden geprägt (vgl. **Abb. 55**). Gemessen an der Jahreszunahme in Hektar pro Tag folgte nach hohen Inanspruchnahmen in der ersten Hälfte der Dekade (knapp 25 ha/Tag) eine Abschwächung in der Mitte des zurückliegenden Jahrzehnts (auf unter 15 ha/Tag). In jüngster Vergangenheit (Periode 2009–2012) betrug die gesamte tägliche Flächenneuinanspruchnahme im Jahresschnitt jedoch wieder über 20 ha/Tag (vgl. UBA 2013, S. 248). Auffallend ist, dass sich die Flächeninanspruchnahme zunehmend von den Bau- und Verkehrsflächen hin zur sonstigen Infrastruktur (= Ver- und Entsorgungsflächen, Lagerplätze, Sportanlagen etc.) verlagerte. Der Rückgang bei der Zunahme von Bau- und Verkehrsflächen wurde sozusagen durch den Zuwachs der sonstigen Infrastrukturflächen „kompensiert".

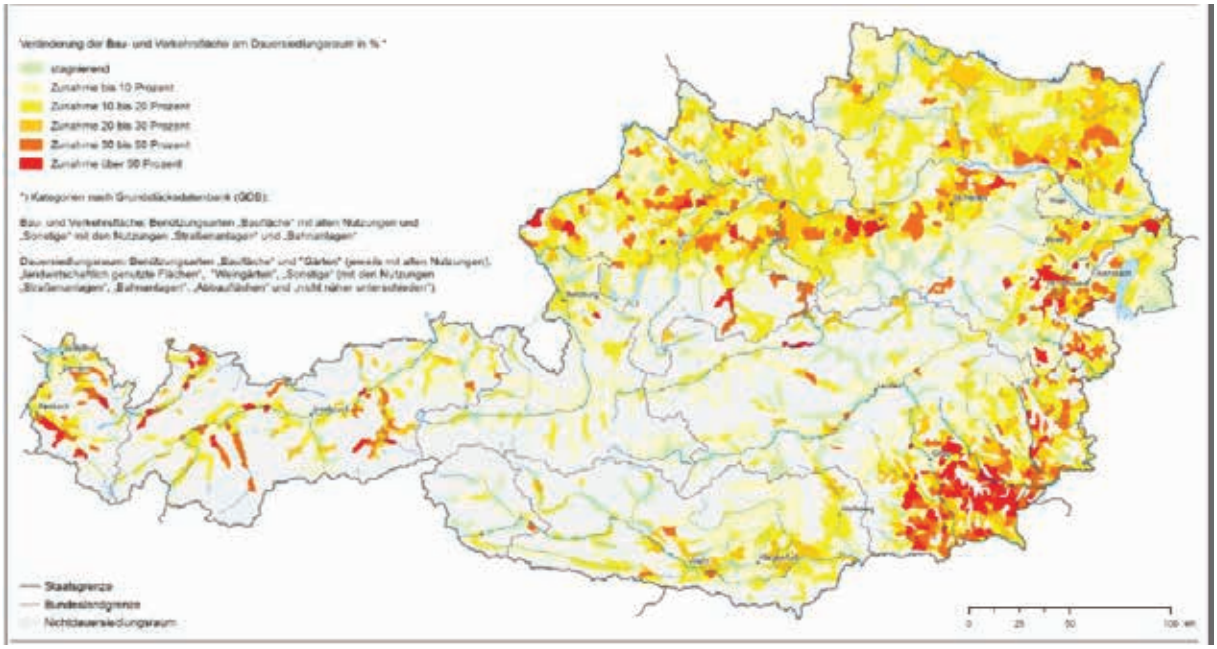
[130] Umweltbundesamt: http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/raumordnung/rp_flaecheninanspruchnahme/rp_definitionen/

Gemäß Leitziel 13 der gemeinsam mit allen Bundesländern erstellten Österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie (ÖSTRAT) aus dem Jahr 2002 (siehe UBA 2013, S. 245) hätte bis 2010 die tägliche Inanspruchnahme durch zusätzliche Bau- und Verkehrsflächen österreichweit auf maximal 2,5 ha reduziert werden sollen (siehe rote Linie in **Abb. 55**). Die Versiegelung von Flächen für Bau- und Verkehrsnutzungen sollte auf 1 ha/Tag gesenkt werden (vgl. ÖROK 2012, S. 45).

Stellt man diesen Leitzielen die tatsächliche Entwicklung gegenüber, so muss festgestellt werden, dass trotz tendenzieller Rückgänge in der Neuinanspruchnahme die Bau- und Verkehrsflächen zwischen 2009 und 2012 nochmal um 10 % ausgeweitet wurden (zur Einordnung: Im selben Zeitraum stieg die Bevölkerungsanzahl in Österreich um lediglich 1,1 % und die Anzahl der Haushalte um 2,4 %). Wurden im Zeitraum 2001–2010 täglich noch in etwa 14,5 ha versiegelt (ÖROK 2012, S. 45), ist die Flächenversiegelung für Bau- und Verkehrsnutzungen im Schnitt der letzten drei Jahre (2009–2012) auf 4,3 Hektar pro Tag zurückgegangen (UBA 2013, S. 248).

Damit kann die Verlangsamung der Entwicklungsdynamik seit 2009 zwar als positive Tendenz vermerkt werden, die im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie gesteckten Ziele zum sparsamen und umweltverträglichen Umgang mit Raum und Boden wurden jedoch klar verfehlt.

Abb. 56: Entwicklung der Bau- und Verkehrsflächen 2001–2012 in Österreich



Quelle: UBA 2013, S. 248 (Datenbasis: Regionalinformation der Grundstücksdatenbank BEV/DKM – Stand der Daten 1.1 2001 und 1.1.2012)

Einen österreichweiten Vergleich der Neuinanspruchnahme an Bau- und Verkehrsflächen auf Ebene der Gemeinden bietet **Abb. 56**. Auf Grundlage der Auswertung der Grundstückdatenbank (DKM/BEV) wurde die Veränderung der Bau- und Verkehrsflächen in Prozent am Dauersiedlungsraum für den Zeitraum 2001 bis 2012 dargestellt (die Kategorien reichen von einer Zunahme > 50 % = rot bis zu stagnierend = grün).

Zwischen den Bundesländern und Regionen sind hierbei erhebliche Unterschiede erkennbar. Die stärksten Neuinanspruchnahmen sind in den „Flächenländern“ Steiermark, Burgenland, Niederösterreich und Oberösterreich auszumachen. Dort, wo der Raum (Dauersiedlungsraum) knapp bemessen ist, sind entsprechend geringere Anstiege zu registrieren: In Wien wurde eine Trendumkehr erreicht, in

den westlichen Bundesländern – so auch im Land Salzburg – lag die Verbrauchszunahme in diesem Zeitraum zumindest unter dem österreichischen Durchschnitt.

Stand Flächeninanspruchnahme – Salzburgzahlen und Ländervergleich

Wie erwähnt ist naturräumlich bzw. topografisch bedingt der potenziell für Siedlungszwecke nutzbare Raum in Salzburg sehr beschränkt. Nur ca. 20 %[131] der Landesfläche können dem Dauersiedlungsraum zugerechnet werden (Ö: ca. 37 %). Diesen knappen Raum müssen sich unterschiedliche Nutzungen wie Siedlungen, Industrie und Gewerbe, Verkehr, Landwirtschaft und Energieproduktion teilen (vgl. UBA 2013, S. 248). Im Jahr 2013 wurden nach Auswertung der regionalen Grundstücksdatenbank durch das Umweltbundesamt salzburgweit insgesamt 295 km² und damit bereits 20,6 % des Dauersiedlungsraumes durch Bau- und Verkehrsflächen bzw. sonstige Infrastrukturflächen in Anspruch genommen (Ö: 17,4 %). Differenziert nach Nutzungsarten entfallen davon 166 km² auf Bauflächen und 104 km² auf Verkehrsflächen. Weitere 18 km² können den Erholungsflächen und 8 km² den Abbauflächen zugerechnet werden. Von den insgesamt 270 km² Bau- und Verkehrsflächen gelten 175 km² als versiegelt (vgl. **Tab. 83**).

Im Vergleichsjahr 2006[132] hatten die gesamten in Anspruch genommenen Flächen noch einen Anteil von 17,4 % (Ö: 14,5 %) am Dauersiedlungsraum. Blieben die Verkehrflächen zwischen 2006 und 2013 vergleichsweise konstant (+4 %)[133], wiesen alle anderen Nutzungsarten hohe Zuwächse auf: Die Bauflächen wurden im Land Salzburg um knapp 30 % (von 128 km² auf 166 km²), die Erholungsflächen um 20 % (von 15 km² auf 18 km²) und die Abbauflächen von ca. 6 km² auf 8 km² ausgedehnt.

[131] Die unterschiedliche Größe des Dauersiedlungsraumes (vergleiche u.a. Kap. Bevölkerungswandel) ist Resultat verschiedener Erhebungsmethoden bzw. Datengrundlagen.

[132] Umweltbundesamt:http://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/umweltthemen/raumplanung/2_flaechenverbrauch/Downloads/Flaechen_2006.pdf – verfügbar am 10. April 2015 bzw. http://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/umweltthemen/raumplanung/Pdfs/2013_Flaecheninanspruchnahme_dt_en.pdf – verfügbar am 22. April 2015

[133] Hierbei ist zu erwähnen, dass Verschiebungen in der Zuordnung der Nutzungsarten mitberücksichtigt werden müssen. U.a. wurden die Forststraßen, die vor dem Jahr 2012 in der Digitalen Katastralmappe (DKM) als „Straßenflächen“ geführt wurden, großflächig der Nutzungsart „Wald“ zugeordnet. Statistisch gesehen wird der Verkehrsflächenzuwachs dadurch entsprechend gedämpft (vgl. UBA 2013, S. 132).

Tab. 83: Flächeninanspruchnahme in Österreich im Jahr 2013 in km² (Ländervergleich)

	Landes-fläche	Dauersied-lungsraum (DSR)[1]	Anteil DSR an Landes-fläche	Versiegelte Baufläche[2]	Begrünte Baufläche[3]	Baufläche gesamt[4]	Verkehrs-fläche[5]	Versiegelte Verkehrs-fläche	Bau- und Verkehrs-fläche[6]	Versiege-lungsgrad Baufläche[7]	Erholungs-flächen	Abbau-flächen	Flächen-inanspruch-nahme[8]	Anteil Flächen-inanspruch-nahme
BGL	3.965	2.444	61,6%	77	118	195	153	124	348	40 %	18	9	375	15,3 %
KTN	9.537	2.313	24,3 %	89	161	250	197	166	447	36 %	15	10	472	20,4 %
NÖ	19.179	11.225	58,5 %	363	483	847	628	536	1.475	43 %	59	53	1.587	14,1 %
OÖ	11.983	6.548	54,6 %	253	326	578	355	316	934	44 %	35	21	989	15,1 %
SBG	**7.155**	**1.432**	**20,0 %**	**82**	**84**	**166**	**104**	**93**	**270**	**49 %**	**18**	**7**	**295**	**20,6 %**
STMK	16.399	4.919	30,0 %	211	312	523	356	310	879	40 %	31	29	938	19,1 %
TIR	12.649	1.504	11,9 %	84	116	200	139	121	339	42 %	18	9	366	24,3 %
VBG	2.602	586	22,5 %	43	64	107	49	44	156	41 %	8	2	166	28,3 %
W	415	316	76,2 %	76	81	157	61	50	219	49 %	27	2	246	77,9 %
Ö	83.882	31.287	37,3 %	1.279	1.745	3.024	2.042	1.758	5.066	42 %	228	141	5.436	17,4 %

Quelle: Umweltbundesamt (Datenbasis: Regionalinformation der Grundstücksdatenbank / Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen)

1 Dauersiedlungsraum (DSR): Benützungsarten Baufläche, landwirtschaftlich genutzt, Gärten, Weingärten; Nutzungen Straßenverkehrsanlagen, Verkehrsrandflächen, Parkplätze, Schienenverkehrsanlagen, Betriebsflächen, Abbauflächen, Freizeitflächen, Friedhöfe

2 Versiegelte Baufläche: Nutzungen Baufläche Gebäude (100 %), Gebäudenebenflächen (100 %), Betriebsflächen (100 %), Friedhöfe (10 %)

3 Begrünte Baufläche: Gärten (100 %), Friedhöfe (90 %)

4 Baufläche gesamt: Versiegelte Baufläche + Begrünte Baufläche

5 Verkehrsfläche: Nutzungen Straßenverkehrsanlagen, Verkehrsrandflächen, Parkplätze, Schienenverkehrsanlagen

6 Bau- und Verkehrsfläche: Baufläche gesamt, Nutzungen Straßenverkehrsanlagen, Verkehrsrandflächen, Parkplätze, Schienenverkehrsanlagen

7 Versiegelungsgrad: Versiegelte Baufläche / Baufläche gesamt

8 Flächeninanspruchnahme (gesamt): Baufläche gesamt + Verkehrsfläche + Erholungsflächen + Abbauflächen

Entwicklung der verbauten Siedlungsfläche – Salzburgzahlen (Verbauungskartierung SAGIS)

Exakte Daten zur Flächeninanspruchnahme bzw. Versiegelung sind nach wie vor regional/lokal nur beschränkt verfügbar. Ein hinreichendes Monitoring der langfristigen Entwicklung von Siedlungsflächen für verschiedene Zeitschnitte erlaubt aber die Kartierung „verbaute Siedlungsflächen" von SAGIS, indem für jede verbaute Siedlungsfläche ein Erfassungszeitraum festgehalten wurde (1976–1983; 1985–1999; 2002–2003; 2007–2009). Um auch den Zeitraum 2010–2014 abzubilden, wurde eine automatisierte Aktualisierung um Grundstücke im Dauersiedlungsraum, die Hausflächen der Digitalen Katastralmappe (02/2014) oder Gebäude der LISA-Landnutzungskartierung (2010) aufweisen, durchgeführt.

Tab. 84 zeigt die langfristige Entwicklung dieser verbauten Siedlungsflächen auf Bezirks- und Landesebene in Hektar sowie als prozentuelle Veränderung zum vorherigen Erfassungszeitraum. Nach durchwegs hohen Wachstumsraten der verbauten Siedlungsflächen in den früheren Zeitständen, die teils auch der etwas verzögerten Datenaufnahme geschuldet sind, fallen die jüngeren Zuwächse deutlich moderater aus. Im Landesdurchschnitt hat die verbaute Fläche im Zeitraum 2009–2014 um ca. 4,5 % zugenommen. Die Bezirke Zell am See und St. Johann liegen mit etwa 6 % deutlich darüber, während der Zentralraum auf Bezirksebene Zuwächse der verbauten Siedlungsflächen zwischen 3 und 4 % aufweist.

Tab. 84: Langfristige Entwicklung der verbauten Fläche im Land Salzburg

Politischer Bezirk	Verbaute Fläche in Hektar [%-Veränderung zum vorherigen Erfassungszeitraum]				
	bis 1983	bis 1999	bis 2003	bis 2009	bis 2014
Salzburg (Stadt)	1420.5 ha	1568.9 ha [+10.4 %]	1736.6 ha [+10.7 %]	1789.7 ha [+3.1 %]	1858.6 ha [+3.8 %]
Hallein	1185.3 ha	1332.8 ha [+12.4 %]	1606.7 ha [+20.6 %]	1666.1 ha [+3.7 %]	1727.7 ha [+3.7 %]
Salzburg-Umgebung	3341.4 ha	4042.5 ha [+21.0 %]	4727.4 ha [+16.9 %]	4933.8 ha [+4.4 %]	5088.0 ha [+3.1 %]
Sankt Johann im Pongau	1607 ha	1896.7 ha [+18.0 %]	2252.4 ha [+18.8 %]	2421.9 ha [+7.5 %]	2570.5 ha [+6.1 %]
Tamsweg	676.1 ha	817.6 ha [+20.9 %]	870.9 ha [+6.5 %]	914.8 ha [+5.0 %]	956.5 ha [+4.6 %]
Zell am See	1823.1 ha	2236.5 ha [+22.7 %]	2727.7 ha [+22.0 %]	2880.5 ha [+5.6 %]	3058.5 ha [+6.2 %]
Land Salzburg	10053.4 ha	11895 ha [+18.3 %]	13921.7 ha [+17.0 %]	14606.8 ha [+4.9 %]	15259.8 ha [+4.5 %]

Quelle: SAGIS-Basisdatenauswertung

Karte 76: Stand der Verbauung absolut und in Relation zu EinwohnerInnen zeigt auf Gemeindeebene in Form von Größenpunkten die verbaute Fläche 2014 je Einwohner mit Hauptwohnsitz 2014. Die geringsten Werte weist hier Salzburg mit 126,8 m² je Einwohner auf; auch Oberndorf, Schwarzach und Hallein liegen unter 200 m². Dagegen ist diese Pro-Kopf-Flächeninanspruchnahme in kleineren ländlichen Gemeinden mit Werten über 400 m² und auch über 500 m² deutlich höher. Die höchsten Werte werden in Tweng (856 m²) und Untertauern (1006 m²) erreicht, was naturgemäß auch touristisch bedingt ist. Als Flächenfarbe ist in **Karte 76** dagegen der Anteil der verbauten Fläche 2014 am Dauer-

siedlungsraum dargestellt. Salzburg, Bürmoos und Bad Gastein erreichen hier Werte über 30 %; Göriach und Schleedorf liegen hingegen unter 5 %. **Tab. 85** zeigt diese beiden Indikatoren zusammenfassend für die Bezirke bzw. das Land Salzburg.

Tab. 85: Kennzahlen zur verbauten Siedlungsfläche Land Salzburg

Politischer Bezirk	Fläche in Hektar			Einwohner 1.1.2014 (Hauptwohnsitze)	Anteil verbauter Fläche 2014 am Dauersiedlungsraum in %	Verbaute Fläche 2014 je Einwohner 2014 in m²
	Verbaute Fläche 2014	Administr. Fläche	Dauersiedlungsraum			
Salzburg (Stadt)	1858.6	6568.0	5358.8	146631.0	34.7	126.8
Hallein	1727.7	66896.3	15718.3	58336.0	11.0	296.2
Salzburg-Umgebung	5088.0	100544.1	50313.0	145275.0	10.1	350.2
Sankt Johann	2570.5	175608.6	20266.5	78614.0	12.7	327.0
Tamsweg	956.5	102060.2	10637.4	20450.0	9.0	467.7
Zell am See	3058.5	264421.4	27397.5	84964.0	11.2	360.0
Land Salzburg	**15259.7**	**716098.7**	**129691.6**	**534270.0**	**11.8**	**285.6**

Quelle: SAGIS-Basisdatenauswertung

2.10.3 Potenzielle Flächeninanspruchnahme – Auswertung aller Baulandwidmungen

Bei Betrachtung der potenziellen Flächeninanspruchnahme anhand der baulichen und verkehrlichen Widmungskategorien ist zu beachten, dass zwar eine grundsätzliche Nutzung in der jeweiligen Art möglich ist, die Widmung alleine allerdings noch keine Aussage über die tatsächliche Nutzung der ausgewiesenen Flächen enthält.

Bauliche Widmungen

Die landesweite Veränderung der gewidmeten Baulandflächen lässt sich ab dem Jahr 1995 nachvollziehen. Der zeitliche Verlauf zeigt, dass das landesweite Ausmaß der Baulandwidmungen von 1995 bis 2006 relativ stabil gehalten werden konnte (+0,7 % bzw. +96 ha). Erklärbar ist dies in erster Linie mit Rückwidmungseffekten infolge einzelner Teilabänderungen der Flächenwidmungspläne (vgl. DOLLINGER & BRAUMANN 2007). Regional gesehen konnte dadurch insbesondere in den Bezirken Tamsweg (-4,9 %), Hallein (-3,6 %) und Stadt-Salzburg (-1,5 %) eine Reduktion erreicht werden. Zwischen 2006 und 2014 nahmen jedoch die ausgewiesenen Bauflächen in allen Bezirken zu. Landesweit sind Zuwächse von +5,6 % (+739 ha) zu registrieren.

Tab. 86: Gewidmetes Bauland gesamt 2010–2014

Raumeinheit	Bauland gesamt in Hektar		VÄ 2010–2014		Bauland gesamt je EW in m²	
	2010	2014	absolut	in %	2010	2014
Stadt Salzburg	2.239	2.259	20	0,9	154	154
Hallein	1.431	1.459	28	1,9	252	250
Salzburg-Umgeb.	4.510	4.686	176	3,9	319	323
St. Johann	2.084	2.146	62	3,0	267	273
Tamsweg	793	808	15	1,8	379	395
Zell am See	2.515	2.613	98	3,9	299	308
Land Salzburg	13.574	13.970	396	2,9	258	261

Quelle: SAGIS – Auswertung der digitalen Flächenwidmungspläne bzw. STATISTIK AUSTRIA – Statistik des Bevölkerungsstandes zum 1.1. (eigene Berechnung/Darstellung)

Berücksichtigte Widmungskategorien: Wohn- und Mischgebiete, Betriebsgebiete und Sonstiges Bauland

Allein in den zurückliegenden vier Jahren (vgl. **Tab. 86**) wurden im Land Salzburg +396 ha Bauflächen hinzu gewidmet (+2,9 %). Die stärksten Zunahmen sind hierbei in den Bezirken Salzburg-Umgebung (+176 ha), Zell am See (+98 ha) und St. Johann (+62 ha) zu registrieren. Vergleichsweise gering sind die Zuwächse (absolut und prozentuell) in den Bezirken Tamsweg, Stadt-Salzburg und Hallein.

Wie effizient mit dem Grund und Boden umgegangen wird, lässt sich mit der Kennzahl „gewidmetes Bauland je EW“ abschätzen. Im Landesschnitt sind pro Kopf 261 m² als Bauland gewidmet. Auf Bezirksebene ist im Lungau die großzügigste einwohnerbezogene Baulandausweisung (395 m²/EW) zu finden. Auch Salzburg-Umgebung und Zell am See liegen bei dieser Kennzahl klar über dem Landesschnitt. Dass insbesondere in Städten, in denen der Siedlungsraum knapp bemessen ist, deutlich weniger gewidmete Baulandflächen pro Kopf zur Verfügung stehen, zeigt sich an der klar unterdurchschnittlichen Quote der Landeshauptstadt (154 m²/EW) (siehe **Tab. 86**).

Auf Ebene der Gemeinden (vgl. **Karte 78**: Flächenwidmung – Bauland 2014) ist kein eindeutiges räumliches Muster erkennbar. So weisen neben der Stadt Salzburg die Gemeinden Bischofshofen und Hintersee die geringsten Bauflächen je EW auf (<200 m²). In der höchsten Kategorie (>500 m² gewidmetes Bauland/EW) finden sich, neben den Lungauer Gemeinden Thomatal und Mauterndorf, vor allem Intensivtourismusgemeinden wie Untertauern/Tweng, Flachau, Maria Alm oder Krimml wieder (hoher Nebenwohnsitzanteil bei vergleichsweise geringer Bevölkerungszahl mit Hauptwohnsitz, bauliche touristische Nutzungen etc.).

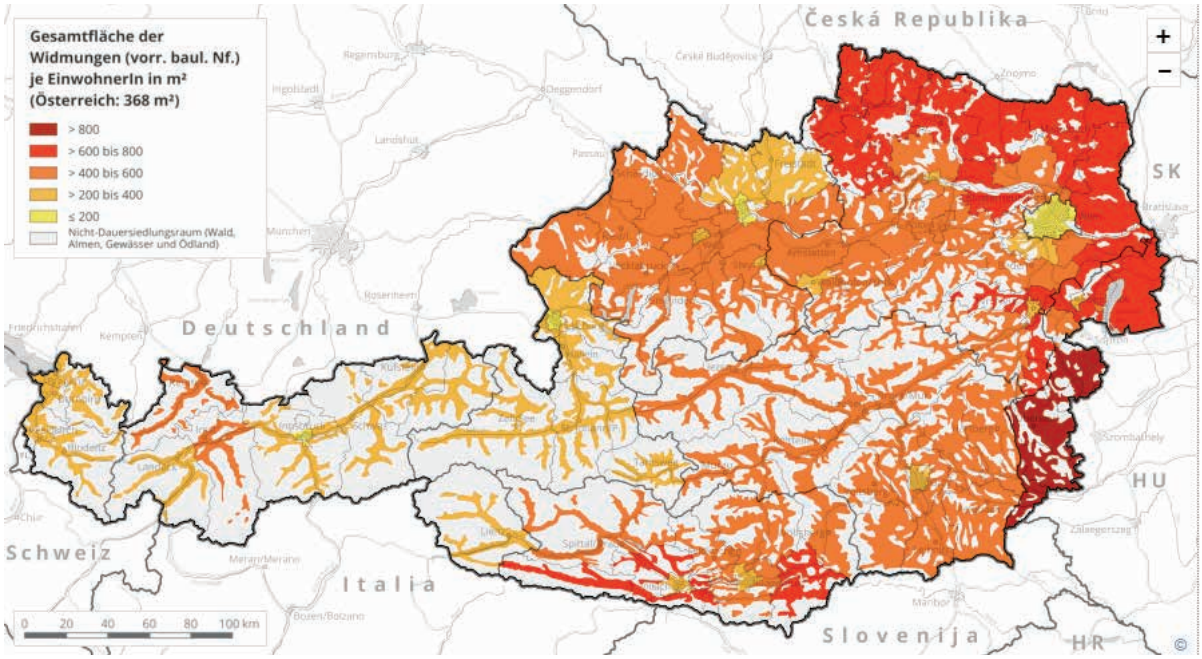
Aufgrund der hohen Bedeutung wurde erstmals auch österreichweit eine abgestimmte Auswertung der Widmungen für vorrangig bauliche Nutzungsformen nach politischen Bezirken vorgenommen und im Rahmen des ÖROK-ATLAS aufbereitet. Hierfür wurden die unterschiedlichen baulichen Widmungskategorien (laut Raumordnungsgesetzen der Länder) nach der bestmöglichen Vergleichbarkeit zusammengefasst. Unter Beachtung der unterschiedlichen Daten- und Ausgangslage in den Ländern wird dadurch ein österreichweiter Überblick sowie im Konkreten auch eine Einordnung der Salzburger Entwicklung ermöglicht (siehe **Abb. 57**).

Im Jahr 2013 standen im Bundesschnitt 368 m² Bauflächen/EW zur Verfügung. Räumlich gesehen folgt der Indikator zum Teil der jeweiligen EinwohnerInnendichte (je höher die Dichte, desto geringer

die Fläche je EinwohnerIn). Zum anderen wird aber auch ein topografisch bedingtes „Ost-West-Gefälle“ (Betrachtung exkl. Wien) sichtbar.

Im Ländervergleich erreicht das Burgenland mit über 800 m²/EW, gefolgt von Niederösterreich mit rund 540 m²/EW, den höchsten Wert. Die niedrigsten Verhältniswerte werden in den Ländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg ausgewiesen (vgl. ÖROK-ATLAS). Damit kann dem alpin geprägten Westen des Bundesgebietes hinsichtlich der einwohnerbezogenen Baulandausweisung ein effizienterer Umgang mit Grund und Boden bescheinigt werden: Die Begrenztheit des Dauersiedlungsraumes führt zu einer geringeren Flächeninanspruchnahme.

Abb. 57: Gesamtfläche der Widmungen für vorrangig bauliche Nutzungsformen je EinwohnerIn 2013 in m² (Österreich)



Quelle: ÖROK-ATLAS (http://www.oerok-atlas.at/#indicator/47)

Bauliche Widmungen nach Hauptkategorien:

Eine differenzierte Analyse der Bauflächenentwicklung nach den baulichen Hauptwidmungskategorien offenbart (siehe **Tab. 87**), dass im kurzfristigen Beobachtungszeitraum 2010 bis 2014 die Wohn- und Mischgebiete mit 200 ha (vgl. Kap. Siedlungsentwicklung), die Betriebsgebiete mit 75 ha (vgl. Kap. Wirtschaftskraft und Wirtschaftswandel) und das Sonstige Bauland mit 121 ha zum gesamten Bauflächenzuwachs des Landes beitrugen. Prozentual gesehen sind die höchsten Zuwachsraten (+9,5 %) jedoch eindeutig in der Kategorie „Sonstiges Bauland“ zu registrieren. Unter dieser Kategorie werden die Widmungen für Zweitwohngebiete, Beherbergungsgroßbetriebe, Handels(groß)betriebe und Sonderflächen subsumiert.

Tab. 87: Vorrangig bauliche Nutzungsformen nach Hauptwidmungskategorien 2010–2014

Raumeinheit	Wohn- und Mischgebiete			Betriebsgebiete			Sonstiges Bauland		
	Stand 2014 in ha	VÄ 2010–2014		Stand 2014 in ha	VÄ 2010–2014		Stand 2014 in ha	VÄ 2010–2014	
		in ha	in %		in ha	in %		in ha	in %
Stadt Salzburg	1.787	16,1	0,9	381	2,5	0,7	90	0,9	1,0
Hallein	1.023	13,8	1,4	329	6,7	2,1	107	7,0	7,0
Salzburg-Umgebung	3.409	77,3	2,3	795	41,8	5,6	483	56,9	13,3
St. Johann	1.570	28,8	1,9	286	11,3	4,1	289	21,4	8,0
Tamsweg	618	11,6	1,9	117	-2,9	-2,4	73	5,4	8,0
Zell am See	1.884	52,7	2,9	371	15,5	4,3	358	29,7	9,1
Land Salzburg	**10.291**	**200,3**	**2,0**	**2.279**	**74,8**	**3,4**	**1.400**	**121,3**	**9,5**

Quelle: SAGIS – Auswertung der digitalen Flächenwidmungspläne (eigene Berechnungen/Darstellung)
Sonstiges Bauland umfasst: Zweitwohngebiete, Beherbergungsgroßbetriebe, Handelsgroßbetriebe und Sonderflächen

Waren innerhalb der Hauptkategorie „Sonstiges Bauland“ die Zunahmen bei den Zweitwohngebieten (+2,8 % bzw. 4,8 ha) noch vergleichsweise gering, sind bei den Beherbergungsgroßbetrieben, den Handels(groß)betrieben und den Sonderflächen allein in den zurückliegenden vier Jahren Zuwachsraten von jeweils über 10 % zu registrieren. In absoluten Zahlen schlägt sich dies – mit einem Plus von 88 ha – insbesondere in der Widmungskategorie „Sonderflächen“[134] nieder (siehe **Tab. 88**).

Tab. 88: Spezifische Betrachtung der Widmungskategorie "Sonstiges Bauland" 2010–2014

Raumeinheit	Veränderung der gewidmeten Flächen 2010 bis 2014							
	Zweitwohngebiete		Handelsgroß-betriebe		Beherbergungs-großbetriebe		Sonderflächen	
	In ha	In %	In ha	In %	In ha	In %	In ha	In %
Stadt Salzburg	0,0	0,0	1,2	3,7	-0,2	-2,5	-0,1	-0,2
Hallein	2,3	65,9	1,0	13,4	0,0	-0,1	3,7	4,6
Salzburg-Umgebung	0,0	0,0	4,7	9,2	0,0	0,0	52,2	15,0
St. Johann	0,4	1,6	2,8	13,7	3,3	7,6	14,8	8,4
Tamsweg	0,1	0,7	2,4	56,2	-0,6	-10,8	3,6	7,6
Zell am See	2,0	1,7	4,0	20,5	9,9	17,4	13,7	10,4
Land Salzburg	**4,8**	**2,8**	**16,1**	**11,9**	**12,4**	**9,3**	**88,0**	**10,5**

Quelle: SAGIS – Auswertung der digitalen Flächenwidmungspläne (eigene Berechnung / Darstellung)

Die der Widmungskategorie Sonderflächen zurechenbaren Flächen wurden landesweit von 836 Hektar auf 924 Hektar ausgedehnt. Allein im Bezirk Salzburg-Umgebung sind seit 2010 mehr als 50 Hektar (+15 %) „Sonderflächen“ zusätzlich ausgewiesen worden. Hier ist aktuell (2014) auch das mit Abstand höchste Ausmaß (ca. 400 Hektar Sonderflächenwidmung) auszumachen (siehe **Tab. 88**).

[134] Sonderflächen sind nach dem ROG 1998 §17 (11) für Bauten und Anlagen vorgesehen, die sich nicht unter die anderen Baulandwidmungskategorien einordnen lassen (siehe auch ROB 2010, S. 337).

Ein Spezifikum kommt bei der Widmungskategorie „Sonderfläche“ hinzu – es sind damit auch Ausweisungen außerhalb des Dauersiedlungsraums (DSR) möglich. Betrachtet man die Anteile bzw. das Ausmaß (vgl. **Tab. 89**), so liegen landesweit 132,6 ha der gewidmeten Sonderflächen außerhalb des DSR. Das sind 14,4 % der gesamten ausgewiesenen Sonderflächen. Die größten Flächenanteile der außerhalb des Dauersiedlungsraum liegenden Sonderflächen sind in den südlichen Regionen erkennbar – in Zell am See 19,5 %, St. Johann 17,9 % und Tamsweg 14,1 %. In absoluten Zahlen ist das Ausmaß der Sonderflächen außerhalb des Dauersiedlungsraumes im Bezirk Salzburg-Umgebung mit 54,8 ha am größten bemessen[135].

Einen kleinräumigen Überblick zu dieser Thematik bietet **Karte 79**: Flächenwidmung – Sonderflächen 2014. Hier wird sowohl das absolute Ausmaß der gewidmeten Sonderflächen in Hektar (Punktsignatur) als auch der Flächenanteil jener Sonderflächen die sich außerhalb des Dauersiedlungsraumes befinden (Flächensignatur) visualisiert.

Tab. 89: Widmungskategorie "Sonderflächen) innerhalb und außerhalb des DSR) in Hektar und Prozent im Jahr 2014

Raumeinheit	Gewidmete Sonderflächen 2014			
	Sonderflächen gesamt in Hektar	Sonderflächen innerhalb DSR in Hektar	Sonderflächen außerhalb DSR in Hektar	Flächenanteil außerhalb DSR in %
Stadt Salzburg	50,4	49,4	1,0	2,0
Hallein	83,7	76,9	6,8	8,1
Salzburg-Umgebung	401,2	346,4	54,8	13,7
St. Johann	191,7	157,3	34,4	17,9
Tamsweg	51,2	44,0	7,2	14,1
Zell am See	145,4	117,1	28,3	19,5
Land Salzburg	**923,7**	**791,1**	**132,6**	**14,4**

Quelle: SAGIS – Auswertung der digitalen Flächenwidmungspläne (eigene Berechnung/Darstellung)
Bezogen auf Widmungskategorien „Sonderfläche“, „Sonderfläche/A“, „Sonderfläche/L“, „Sonderfläche/L1“

Bauliche und verkehrliche Widmungen (Siedlungsfläche gesamt):

Anhand der Widmung für bauliche und verkehrliche Nutzungen können die Entwicklung sowie das Ausmaß der gesamten potenziellen Siedlungsflächeninanspruchnahme im Land Salzburg dargestellt werden. Im Jahr 2014 waren im Land Salzburg insgesamt 21.045 ha als Bau- und Verkehrsflächen gewidmet (vgl. **Tab. 90**).

[135] Im Gegensatz zur Darstellung im Salzburger Raumordnungsbericht 2010 (siehe ROB 2010, S. 341) wurde dieses Mal nicht der Anteil an den Ausweisungen (Anzahl) sondern der Flächenanteil der außerhalb des Dauersiedlungsraumes ausgewiesenen Sonderflächenwidmungen berechnet. Aufgrund von großflächigen Sonderflächenausweisungen innerhalb des Dauersiedlungsraumes, ist der Flächenanteil der außerhalb des Dauersiedlungsraumes gelegenen Sonderflächen wesentlich geringer als jener nach der Anzahl.

Tab. 90: Gewidmete Bau- und Verkehrsflächen 2010–2014

Raumeinheit	Bau- und Verkehrsflächen in ha		Veränderung der Bau- und Verkehrsflächen 2010–2014		Anteil der Bau- und Verkehrsflächen 2014 in %	
	2010	2014	in ha	in Prozent	am Dauersiedlungsraum	an der Gesamtfläche
Stadt Salzburg	2.744	2.762	18	0,7	51,4	41,9
Hallein	2.197	2.225	28	1,3	14,2	3,3
Salzburg-Umgebung	6.232	6.415	183	2,9	12,8	6,4
St. Johann	3.876	3.938	62	1,6	19,4	2,2
Tamsweg	1.474	1.489	15	1,0	14,0	1,5
Zell am See	4.117	4.216	99	2,4	15,4	1,6
Land Salzburg	**20.640**	**21.045**	**405**	**2,0**	**16,2**	**2,9**

Quelle: SAGIS – Auswertung der digitalen Flächenwidmungspläne (eigene Berechnung/Darstellung)

Das landesweite Siedlungsflächenwachstum (+405 ha) entsprach in den zurückliegenden vier Jahren in etwa den Zuwächsen des Baulandes. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Verkehrsflächenwidmungen nahezu konstant blieben. Regional gesehen sind dadurch ebenfalls kaum Abweichungen zu den zuvor aufgezeigten Entwicklungen festzustellen (siehe gewidmetes Bauland). Auch bei Betrachtung der gesamten Siedlungsflächen sind die höchsten Widmungszuwächse (2010–2014) in den Bezirken Salzburg-Umgebung (+183 ha bzw. + 2,9 %) und Zell am See (99 ha bzw. +2 %) zu finden. Die Wachstumsraten der restlichen Bezirke lagen jeweils unter dem Landesschnitt und fielen am geringsten in der Stadt Salzburg und Tamsweg aus.

Das Knappheitsphänomen lässt sich am besten anhand des Indikators „gewidmete Bau- und Verkehrsflächen in Prozent des Dauersiedlungsraumes“ darstellen. Je höher der Prozentwert, desto größer die Auslastung und der Druck auf den (verbliebenen) Freiraum. Die Landesfläche Salzburgs beträgt insgesamt 7.161,7 km². Davon sind 1.296,5 km² bzw. 18,1 % potenziell besiedelbar (= Dauersiedlungsraum). Von dieser Dauersiedlungsraumfläche sind landesweit bereits 16,2 % als Bau- oder Verkehrsflächen gewidmet (Stand 2014).

Vor allem in städtischen Zentren und dessen Umland besteht eine hohe Nachfrage nach urbanen, mit höchstrangiger Infrastruktur ausgestatteten Gebieten (Wohnen, Betriebe, Verkehr...). Wenig überraschend sticht daher die Quote der Stadt Salzburg im Bezirksvergleich heraus. Hier sind bereits 51,4 % des Dauersiedlungsraumes als Siedlungsflächen gewidmet. Ein Vergleich der Landbezirke offenbart ein Spezifikum alpin geprägter Länder. Aufgrund des topografisch bedingten, geringen Ausmaßes an potenziell besiedelbarer Fläche (DSR) in den Gebirgsgauen, übersteigen die Bauflächenanteile der Bezirke St. Johann (19,4 %) und Zell am See (15,4 %) sogar jene der Stadtumlandbezirke[136]. Insbesondere der „Flächenbezirk“ Salzburg-Umgebung (12,8 %) zeigt in Relation dazu eine vergleichsweise geringe Auslastung des Dauersiedlungsraumes[137].

[136] Setzt man jedoch die gewidmeten Siedlungsflächen in Relation zur gesamten Bezirksfläche, ist eine deutliche Zweiteilung des Landes zu erkennen. Nach der Stadt Salzburg (41,9 %) besitzt hierbei der Bezirk Salzburg-Umgebung (6,4 %) den größten Siedlungsflächenanteil. Deutlich geringer sind diese Anteile in den südlichen Bezirken (1,5 % – 2,2 %).

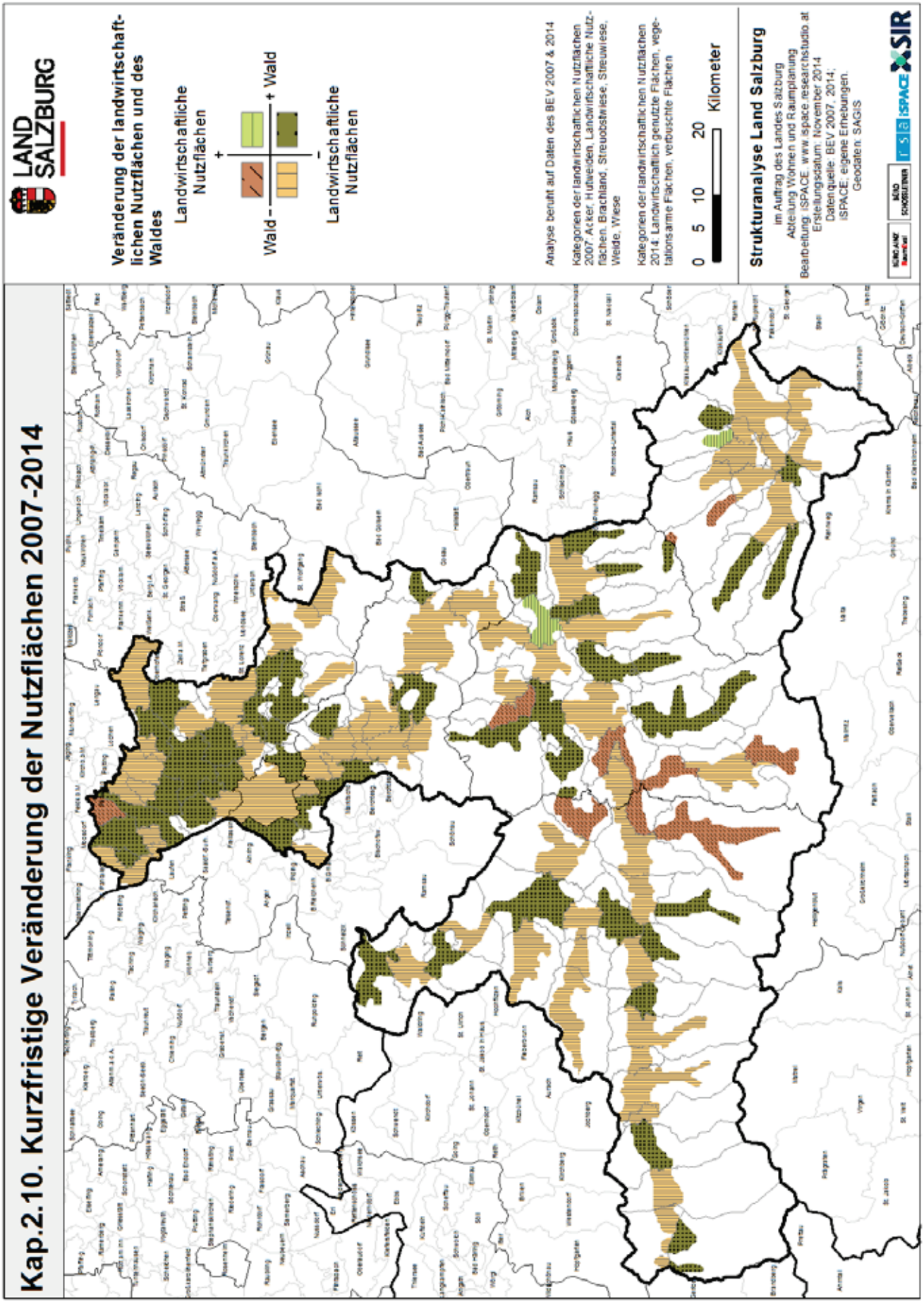
[137] Auch bezogen auf die Einwohnerzahl zeigt sich ein gänzlich anderes Bild. Mit 728 m² gewidmeter Bau- und Verkehrsfläche je EinwohnerIn weist hier der Bezirk Tamsweg den herausragenden Wert auf. Dahinter folgen die beiden südlichen Bezirke Zell am See und St. Johann mit jeweils ca. 500 m² je EW. Der Bezirk Salzburg-Umgebung liegt mit 442 m²/EW über, der Bezirk Hallein mit 381 m²/EW unter dem Landesschnitt von 396 m²/EW. Die Stadt Salzburg weist im Verhältnis zur EW-Zahl mit 188 m² die mit Abstand geringste Bauland- und Verkehrsflächenwidmung auf.

Die kleinräumige Verteilung zeigt ein relativ disperses Muster (siehe **Karte 77**: Flächenwidmung – Bauland und Verkehrsflächen 2010–2014 und **Karte 78**: Flächenwidmung – Bauland 2014). Neben der Stadt Salzburg weisen hierbei die flächenmäßig kleinen Gemeinden Bürmoos und Schwarzach die größten Anteile auf. Hier sind mehr als 41 % des Dauersiedlungsraumes als Bau- und Verkehrsfläche gewidmet. Überdurchschnittliche Siedlungsflächenanteile sind auch in Bad Gastein und im engeren Umland der Stadt Salzburg (z.B. Wals-Siezenheim, Anif – bis Achse Hallein) zu finden. In diese Kategorie (31–40 % gewidmete Siedlungsflächen/DSR) reihen sich auch Oberndorf, Golling, Zell am See oder Krimml ein.

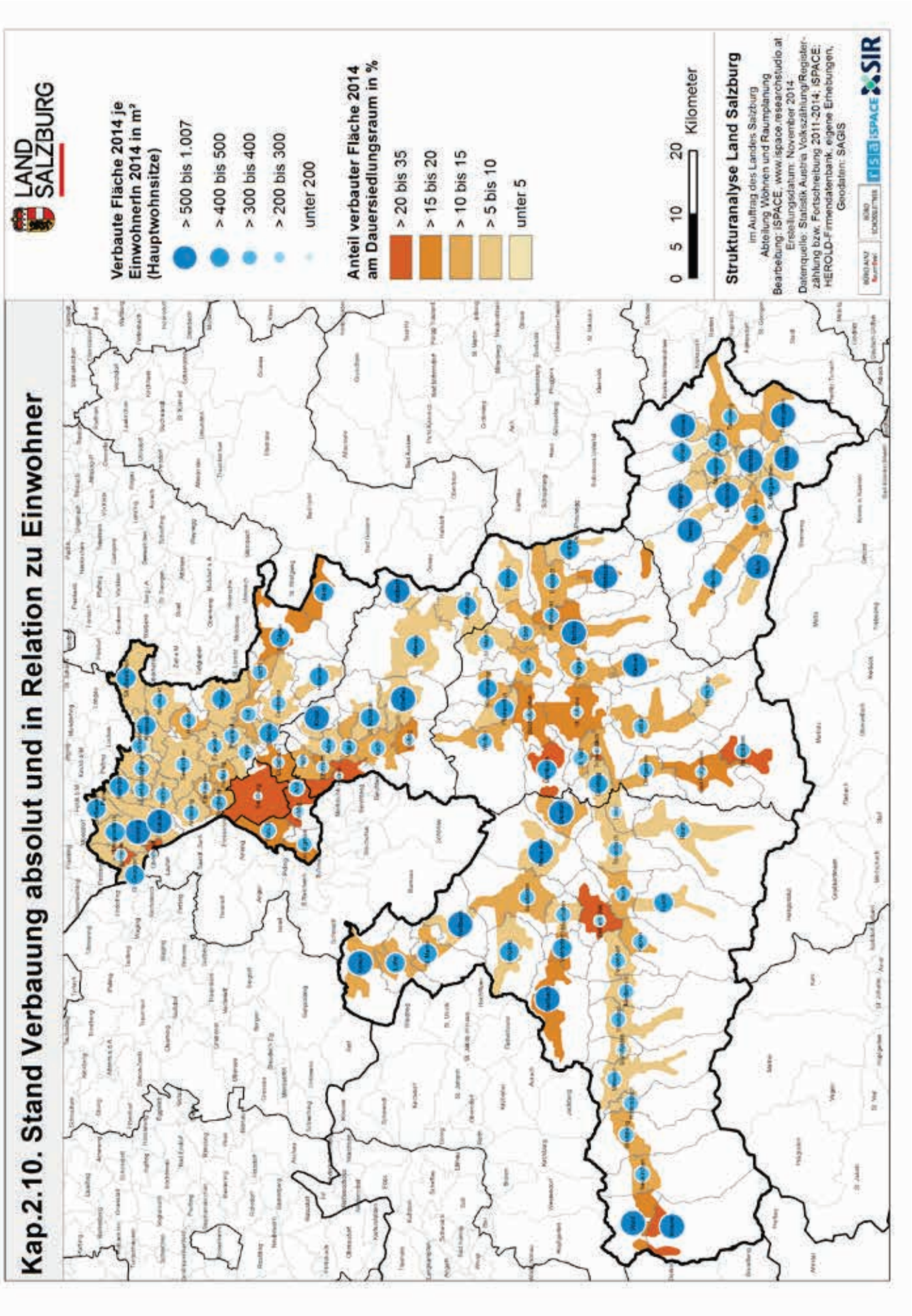
Ein Blick auf die Veränderungen offenbart (vgl. ebenfalls **Karte 77**: Flächenwidmung – Bauland und Verkehrsflächen 2010–2014), dass allein in 5 Salzburger Gemeinden die baulich und verkehrlich gewidmeten Flächen im Zeitraum 2010–2014 nicht ausgedehnt wurden. Überdurchschnittlich fiel die Zunahme im Salzburger Zentralraum und in stark touristisch geprägten Gemeinden aus. So sind auf Ebene der Gemeinden auch die landesweit größten Neuausweisungen einerseits in den Stadtumlandgemeinden Bergheim (39,3 ha), Straßwalchen (18,1 ha) und Wals-Siezenheim (16,3 ha) bzw. der Stadt Salzburg (18,9 ha) selbst zu erkennen. Andererseits folgen auf den Rängen die beiden Innergebirg-Gemeinden Neukirchen und Saalbach-Hinterglemm. Hier wurden in den zurückliegenden vier Jahren 13,5 ha bzw. 11,8 ha hinzu gewidmet.

2.10.4 Karten – Landschaft und Freiraum

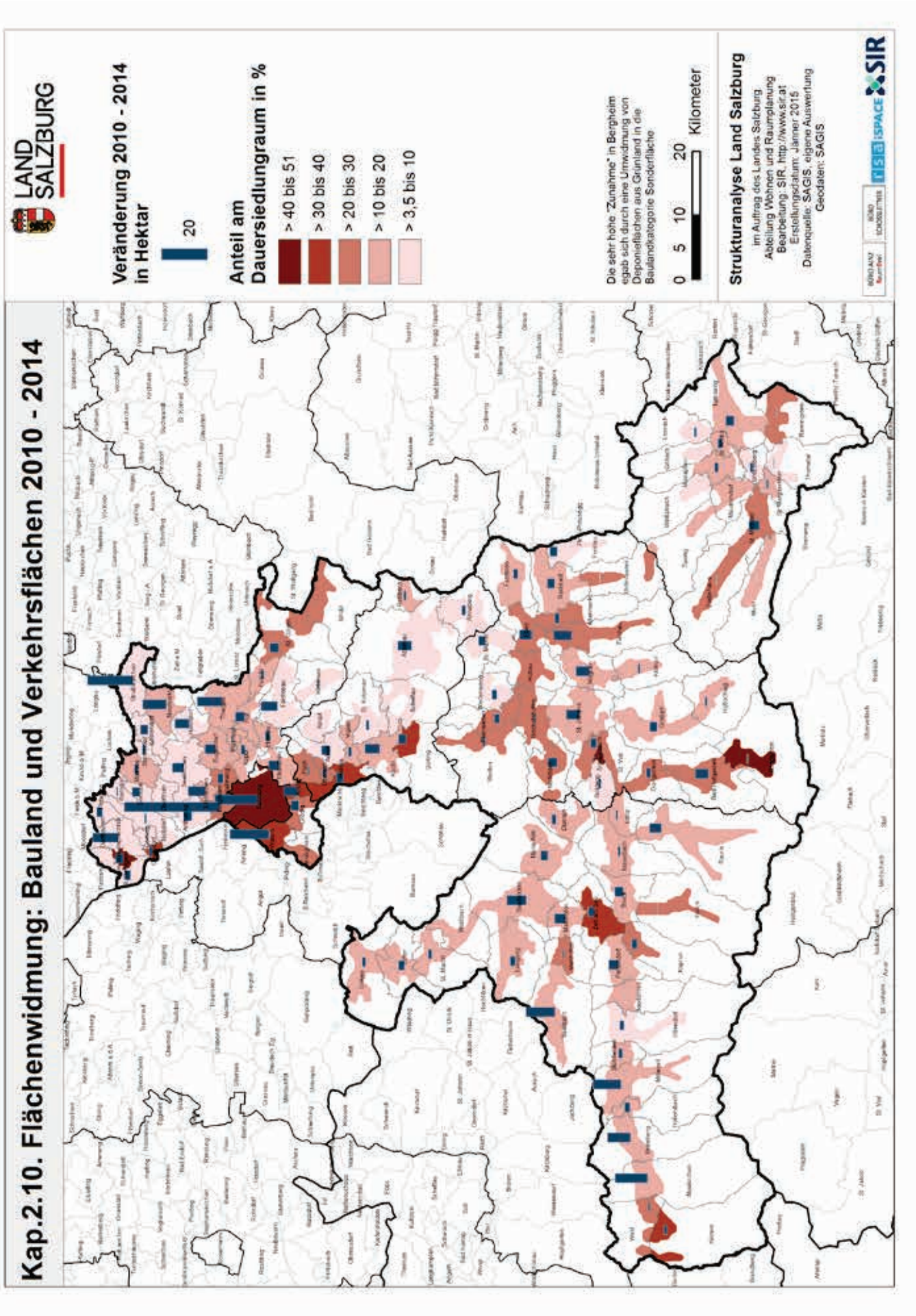
Karte 75: Kurzfristige Veränderung landwirtschaftl. Nutzfläche und Wald 2007–2014



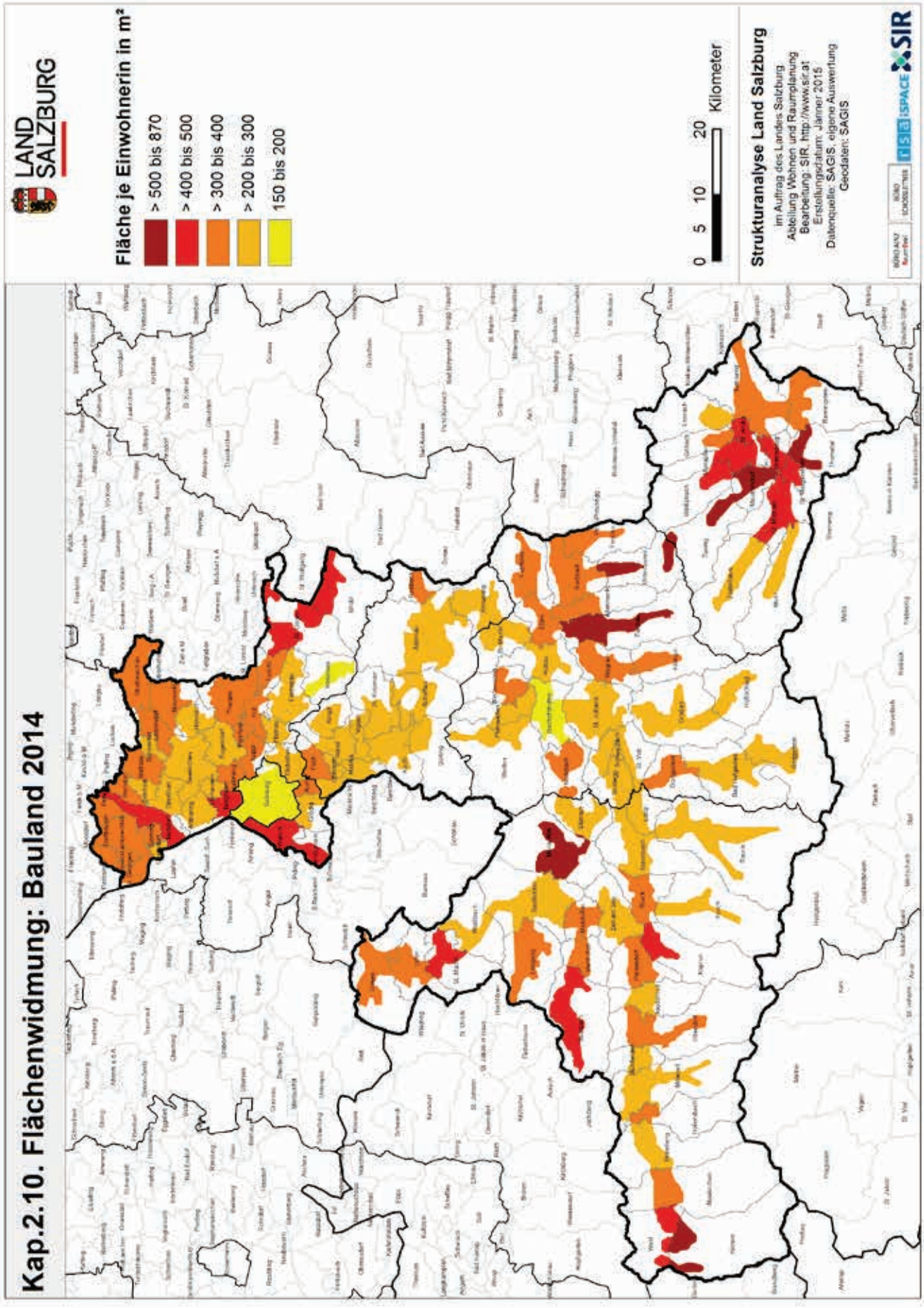
Karte 76: Stand der Verbauung absolut und in Relation zu EinwohnerInnen



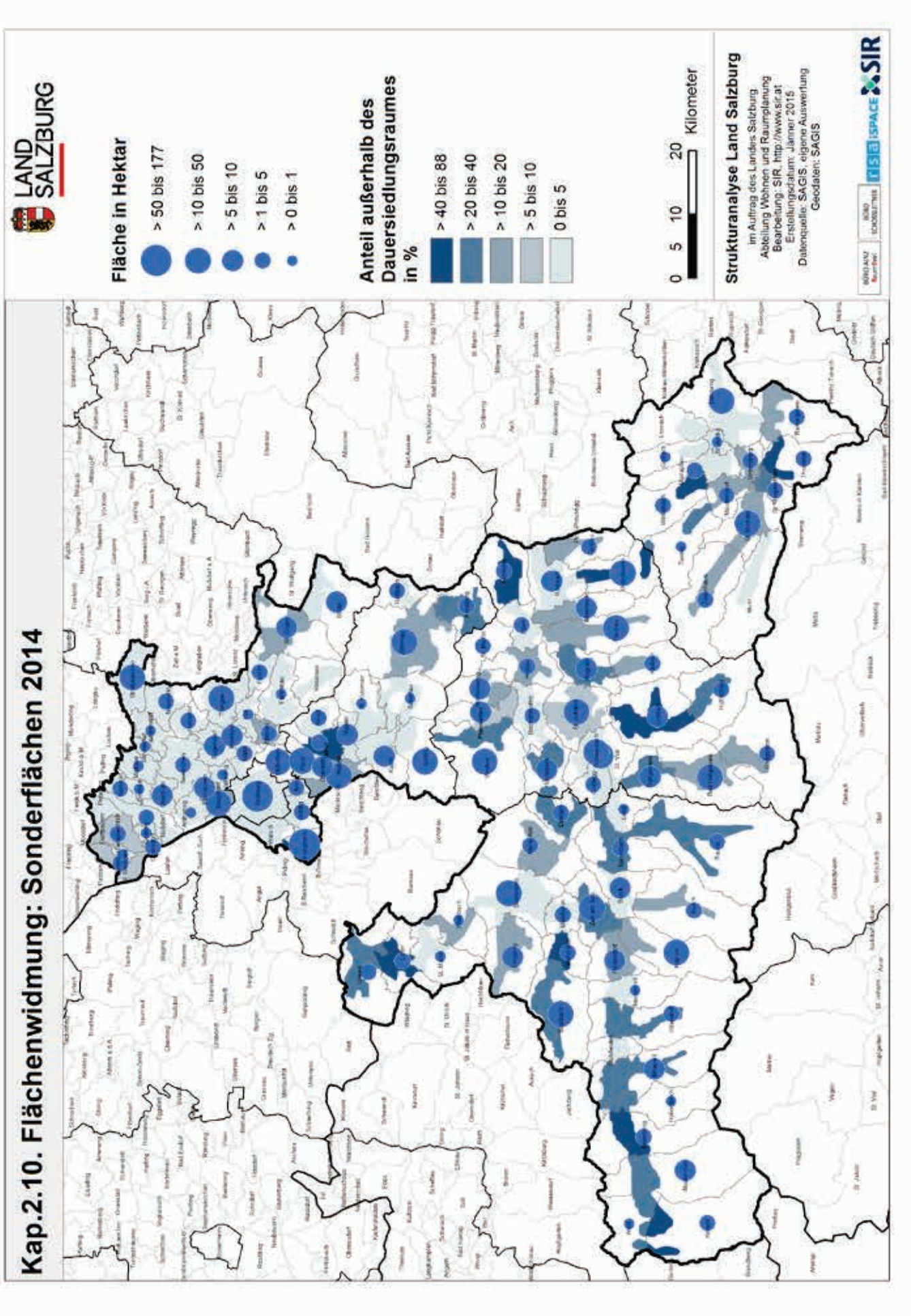
Karte 77: Flächenwidmung – Bauland und Verkehrsflächen 2010–2014



Karte 78: Flächenwidmung – Bauland 2014



Karte 79: Flächenwidmung – Sonderflächen 2014



2.11 Umweltsituation und -entwicklung

2.11.1 Entwicklung der Umweltschutzgüter

Flora und Fauna inkl. Biodiversität

Bundesweit gibt es ca. 3.000 heimische Farn- und Blütenpflanzenarten, von denen etwa 40 % als gefährdet eingestuft werden. Durch den Wegfall der Stilllegungsverpflichtung in der Landwirtschaft ab dem Jahr 2009 kam es zu einem Rückgang der aus Naturschutzsicht wertvollen Brachflächen. Auch die Flächeninanspruchnahme für Bau- und Verkehrsflächen und die damit verbundene Zerschneidung der Landschaft hat negative Auswirkungen auf die Biodiversität. Konkrete Risiken des Klimawandels für Tier- und Pflanzengruppen sind nachweisbar, vor allem auf bisher waldfreien, alpinen Flächen. Schon unter dem Klimawandelszenario, das von einer geringen Temperaturerhöhung (+ 1,8 °C bis zum Jahr 2100) ausgeht, werden 77 % dieser Gebiete verloren gehen (UBA 2013).

Die naturschutzrechtlich geschützten Gebiete pro Gemeinde (siehe **Karte 80**: Naturschutzrechtlich geschützte Gebiete 2010 bis 2014) sind ein Indikator für das flächige Ausmaß der schützenswerten Standorträume in den einzelnen Landesteilen (siehe Kartendarstellung). Sich überlagernde Schutzgebiete gingen bei dieser Analyse nur als eine Fläche in die Berechnung ein. Der Bezirk Tamsweg steht mit einem Wert von etwa 2,25 ha geschützter Fläche pro Einwohner an der Spitze aller Bezirke (vgl. Landesdurchschnitt: 0,43 ha pro Einwohner), etwas weniger als die Hälfte der Bezirksfläche sind im südlichsten Landesteil unter Schutzstatus. Das kleinste Schutzgebietsausmaß in Relation zur Bevölkerungszahl verzeichnet der Flachgau mit 0,14 ha pro Einwohner. Die großflächigen Schutzgebiete wie der Nationalpark Hohe Tauern oder die Naturschutzgebiete in den Kalkalpen bringen es mit sich, dass die größten Flächenausmaße von Schutzgebieten im Pinzgau anzutreffen sind (insgesamt mehr als 100.000 ha, das entspricht mehr als 38 % der Fläche). Im Pongau und in der Stadt Salzburg sind etwas mehr als ein Viertel der Fläche unter Schutzstatus, im Tennengau und Flachgau in etwa 20 % der Gesamtfläche.

Zwischen 2010 und 2014 hat sich das Ausmaß der Schutzgebiete im Bundesland Salzburg nur geringfügig verändert. Größere Zuwächse gab es im nördlichen Flachgau entlang der Salzach, im südlichen Tennengau sowie in einzelnen Pinzgauer Gemeinden (u.a. Weißpriach, Uttendorf). Kleinere Flächenrücknahmen aus dem Schutzstatus wurde in einzelnen Nationalparkgemeinden (Krimml, Fusch, Rauris) sowie in Flachgauer und Tennengauer Gemeinden vorgenommen. Die Gesamtbilanz der Flächenausmaße für Schutzgebiete auf Bezirksebene ist stabil bis leicht zunehmend.

Tab. 91: Geschützte Gebiete nach Naturschutzrecht und politischen Bezirken, Entwicklung 2005, 2010, 2014

Raumeinheit	Gesamtfläche nach DKM in ha 2014	Geschützte Gebiete in ha 31.12.2005	Geschützte Gebiete in ha 31.12.2010	Geschützte Gebiete in ha 31.12.2014	Anteil an der Gesamtfläche 2005 in %	Anteil an der Gesamtfläche 2010 in %	Anteil an der Gesamtfläche 2014 in %
Stadt Sbg.	6.568	1.731	1.725	1.726	26,4	26,3	26,3
Hallein	66.895	12.535	12.541	12.673	18,7	18,7	18,9
Sbg.-Umg.	100.544	19.374	19.376	19,941	19,3	19,3	19,8
St. Johann	175.609	46.395	46.431	46.427	26,4	26,4	26,4
Tamsweg	102.060	45.963	45.907	45.925	45,0	45,0	45,0
Zell am See	264.421	100.953	102.051	102.132	38,2	38,6	38,6
Land Sbg.	716.099	226.950	228.032	228.823	31,7	31,8	32,0

Quelle: SAGIS – Auswertung (eigene Berechnung/Darstellung)

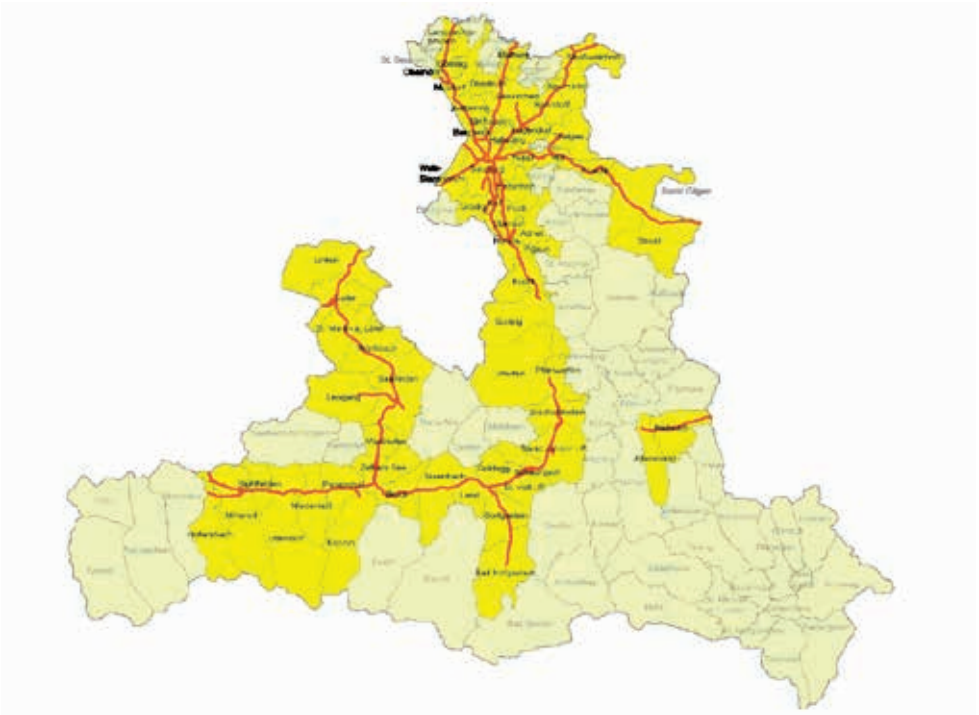
Lärmsituation

40 % der österreichischen Bevölkerung über 15 Jahre fühlt sich in ihrer Wohnung durch Lärm gestört (UBA 2013, Grundlage: Mikrozensusbefragung 2011). Das Ausmaß der Lärmstörung ist damit auf Basis von Befragungen über die letzten Jahrzehnte ähnlich hoch geblieben, trotz aller Bemühungen um Lärmabschirmung und Lärmreduktion.

Der Anteil von lärmbelastetem Wohnbauland am gesamten für Wohnnutzung geeigneten Bauland im Bundesland Salzburg (siehe **Karte 81**: Flächenwidmung – lärmbelastetes Wohnbauland 2014) ist ein geeigneter Indikator. Dieser Wert wurde auch kartografisch ausgewertet (siehe Kartenteil). Etwa ein Drittel aller Gemeinden hat einen erhöhten Anteil an lärmbelasteten Wohnbereichen, dort ist mehr als 20 % der Widmungsfläche lärmbelastet. Gemeinden entlang des hochrangigen Straßennetzes sind vorrangig betroffen, zusätzlich einzelne touristische Schwerpunktgemeinden im Pinzgau und Pongau.

Eine ähnliche Aussage ist aus dem aktuellen Entwurf zum Umgebungslärm-Aktionsplan für Salzburg abzuleiten: In Gemeinden entlang von Hauptverkehrsstraßen mit mehr als 3 Mio. Kfz/Jahr leben bis zu 30 % der Wohnbevölkerung in Zonen mit hoher Lärmbelastung (siehe Abbildung unten). In der Klasse mit der höchsten Einwohnerdichte liegen Gebiete innerhalb folgender Gemeinden (alphabetisch gereiht): Bischofshofen, Eugendorf, Golling, Hallein, Kuchl, Mittersill, Oberalm, Saalfelden, Schwarzach, Sankt Johann im Pongau, Straßwalchen, Zell am See. Die Belastungsschwerpunkte sind vorwiegend entlang der Hauptverkehrsstraßen im Ortszentrum festzustellen, in einer Gemeinde (Eugendorf) liegt der Schwerpunkt der Lärmbelastung am Ortsrand. Bemerkenswert ist, dass in den betroffenen Ortsteilen die maximal höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit bereits bei 50 km/h liegt. Mögliche Lärmschutzmaßnahmen müssten daher auch eine Reduktion der Geschwindigkeit unter 50 km/h umfassen, was von den Behörden aus Gründen der „Leistungsfähigkeit für den höherrangigen Verkehr“ nach StVO sehr oft als nicht genehmigungsfähig eingestuft wird.

Abb. 58: Lärmbelastung durch Landesstraßen nach Entwurf zum Lärmaktionsplan-Umgebungslärmrichtlinie



Quelle: AMT DER SALZBURGER LANDESREGIERUNG, Umgebungslärm-Aktionsplan Österreich, Teil 6, Entwurf Feb. 2015

Luftqualität

Die Trendentwicklung bei der Luftgüte im Bundesland Salzburg wird maßgeblich von den Emissionen bei Stickstoffoxiden und Feinstaub beeinflusst. Die Stickstoffoxid-Emissionen (NO_x) stiegen von 1990 bis 2005 um 20 % an, im Zeitraum 2005 bis 2012 gingen sie um 15 % zurück. Mehr als 60 % der NO_x-Emissionen werden durch den Verkehr verursacht. Der Rückgang der letzten Jahre ist v.a. durch reduzierte Fahrleistungen im Schwerverkehr und verbesserte Antriebstechnologien begründbar. Die Immissionsbelastung durch Stickstoffoxide ist entlang der Hauptverkehrsachsen leicht rückläufig, weiterhin gibt es aber zahlreiche örtliche Grenzwertüberschreitungen. Belastungsschwerpunkt ist der Zentralraum Salzburg bis zum südlichen Tennengau, betroffen sind vorwiegend Standorte entlang der A1 und A10 und im innerstädtischen Bereich der Stadt Salzburg.

Bei Feinstaub sind die Gesamtemissionen durch Verkehr, Industrie und Kleinverbraucher in Summe gleichbleibend. Die lokale Belastung durch Feinstaub ist äußerst unterschiedlich und von witterungsbedingten Einflüssen abhängig.

Wasserqualität bei Fließgewässern

Der Zustand der Fließgewässer im Bundesland Salzburg wurde im Rahmend es Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan 2009 erhoben (siehe **Karte 82**: Ökologischer Gewässerzustand 2009). Die chemische Qualität aufgrund siedlungsbedingter Abwässer wird mittlerweile bei allen Fließgewässern auf zumindest gut eingestuft. Eine andere Situation ergibt sich bei der ökologischen Zustandsbewertung, in der hydromorphologische Beeinträchtigungen im Fließgewässerverlauf sowie sonstige stoffliche Belastungen abgebildet werden. Insgesamt weist etwa ein Drittel der Gewässer einen guten oder sehr guten „ökologischen Zustand“ auf. Zahlreiche Fließgewässer wurden im Bundesland Salzburg durch Eingriffe für die Stromerzeugung, für Infrastruktur oder zum Hochwasserschutz erheblich verändert, womit ein mäßiger bis schlechter ökologischer Zustand verbunden ist. Potenziale zur Zustandsverbesserung an diesen Gewässern wurden bisher nur ungenügend ausgeschöpft.

Als gesetzliche Rahmenvorgabe gilt, dass der bestehende Zustand der Fließgewässer nicht verschlechtert wird. Über einen stufenweisen Maßnahmenplan ist bis zum Jahr 2027 zumindest ein guter ökologischer Zustand bzw. bei erheblich veränderten Gewässern eine gute ökologische Potenzialausschöpfung herbeizuführen. Diese Zielvorgabe hat Auswirkungen auf die Flächenvorsorge und Raumnutzung in den Gewässereinzugsbereichen, räumliche Nutzungsinteressen müssen in Zukunft klarer abgestimmt werden.

Bodenfunktion „Biodiversität“ und „Abflussregulierung“

Die Mehrfachfunktion des Bodens umfasst die landwirtschaftliche Produktion, die Bedeutung als natürlicher Lebensraum für Fauna und Flora sowie die Funktion für Wasserbewirtschaftung und Risikovorsorge (v.a. Hochwasser). Die Bodenfunktion für die Speicherung und Versickerung von Niederschlagswasser gewinnt im Zusammenhang mit Klimawandel und Hochwasserschutz immer mehr an Bedeutung. Eine besonders hohe Wertigkeit zur Abflussregulierung weisen die landwirtschaftlich genutzten Flächen im Salzburger Flachgau, im Salzachtal des Tennengaus sowie in inneralpinen Becken auf (siehe **Karte 84**: Boden – Potenzial für Abflussregulierung).

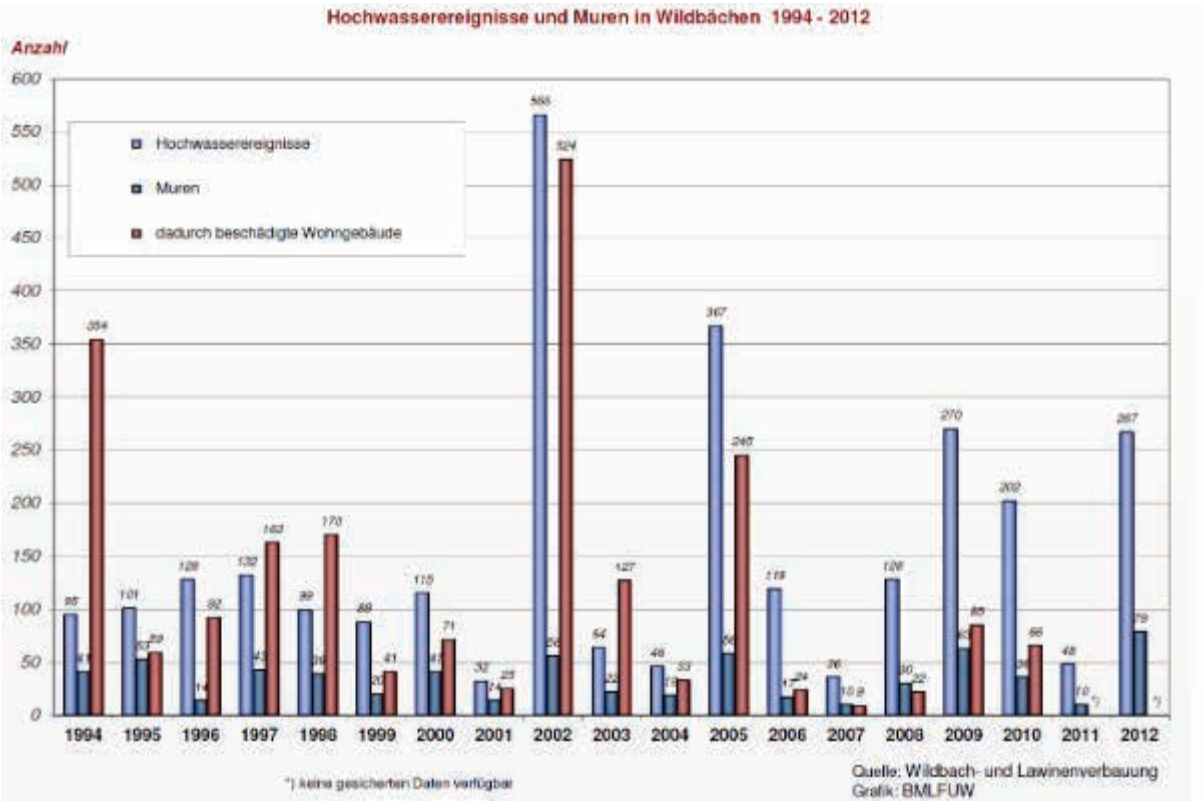
In alpinen Tallandschaften ist der Anteil an wertvollen „Standorten für natürliche Pflanzengesellschaften“ überdurchschnittlich hoch. Im Salzachtal und im Flachgau ist der Flächenanteil dieser Funktion geringer, woraus auf eine hohe Bedeutung der verbliebenen, naturräumlich hochwertigen Standorte

für die Sicherung Biodiversität in diesen Landesteilen zu schließen ist (siehe **Karte 83**: Boden – Potenzial für natürliche Pflanzengesellschaften).

Naturräumliche Gefährdung

Die Häufigkeit von Naturereignissen mit Schadenspotenzial stieg in den letzten beiden Jahrzehnten in ganz Österreich an. Aus der Ereignis-Dokumentation der Wildbach- und Lawinenverbauung ist der Anstieg der Hochwasserereignisse seit dem Jahr 2002 ablesbar (siehe Abbildung). Dazu kommt – unter den ersten erkennbaren Auswirkungen des Klimawandels – auch ein erhöhtes Gefährdungspotenzial aus „gravitativen Ereignissen“ wie Hangrutschungen, Steinschlag oder Vermurungen.

Abb. 59: Häufigkeit der Ereignisse: Hochwasser und Muren in Wildbächen, 1994–2012



Quelle: BMLFUW – Digitaler Wildbach- und Lawinenkataster der WLV (download: http://www.naturgefahren.at/karten/schadenereignis.html, 15.04.2015)

Gefahrenzonenplanung für Wasserereignisse aktualisiert

Die katastrophalen Hochwasserereignisse der Jahre 2002 und 2005 waren Anlass, die Abflussuntersuchungen und die Ausweisung von Gefahrenzonen im Bundesland Salzburg zu aktualisieren. Bis Ende 2014 wurden landesweit an den meisten Gewässern im Betreuungsbereich der Bundeswasserbauverwaltung (BVV), tlw. auch im Arbeitsbereich der Wildbach- und Lawinenverbauung die Gefahrenzonen neu berechnet und in Gefahrenzonenplänen ausgewiesen. Diese Pläne stellen die durch Überflutungen, Vermurungen und Rutschungen gefährdeten Gebiete dar, ebenso Bereiche, die für Schutzmaßnahmen freizuhalten sind oder für die eine besondere Art der Bewirtschaftung erforderlich sind.

Für Gefahrzonenausweisungen der Bundeswasserbauverwaltung wird grundsätzlich ein Hochwasserabfluss mit einer 100-jährlichen Eintrittswahrscheinlichkeit herangezogen („Rote Zone“ – Bauverbotszone). Weiters werden Hochwässer mit 30-jähriger Wiederkehrwahrscheinlichkeit betrachtet und bei der Ausweisung von Retentions- oder Abflusszonen („Rot-Gelbe-Zone“ – von Bebauung freizuhalten) und Vorsorgezonen („Gelbe Zone“ – Widmungen bzw. Bauvorhaben grundsätzlich mit Auflagen möglich) berücksichtigt. Ein prinzipieller Gefahrenbereich für 300-jährige Hochwasserereignisse wird zusätzlich als informative Aussage dargestellt.

Den Gefahrenzonenplänen der Wildbach- und Lawinenverbauung liegen Ereignisse mit einer Wiederkehrwahrscheinlichkeit von ca. 150 Jahren zugrunde: Rote Gefahrenzonen umfassen Flächen, in denen eine ständige Benutzung für Siedlungs- und Verkehrszwecke aufgrund der voraussichtlichen Schadenswirkung nicht möglich ist. In Gelben Gefahrenzonen ist die ständige Benützung für Siedlungs- und Verkehrszwecke aufgrund dieser Gefährdung beeinträchtigt.

Bei Überlagerung beider Plandokumente zum Gefahrenpotenzial ist erkennbar, dass – in Abhängigkeit von den regionalen topographischen Verhältnissen und Siedlungsmustern – von einer deutlich schärferen Einschränkung der Möglichkeiten für zusätzliche Flächenwidmungen oder Baulandnutzungen auszugehen ist (siehe **Karte 85**: Naturgefahren und Baulandwidmung, z.B. Oberpinzgau). Die Gefährdungssituation durch die neuen Berechnungen hat sich im Vergleich zur Einschätzung vor den letzten Hochwasserereignissen deutlich erweitert. So muss bspw. im Umfeld von Mittersill von einem um 50 cm höheren HQ100-Pegel ausgegangen werden.

Konsequenz für räumliche Entwicklung: Flächenvorsorge und Flächenmanagement

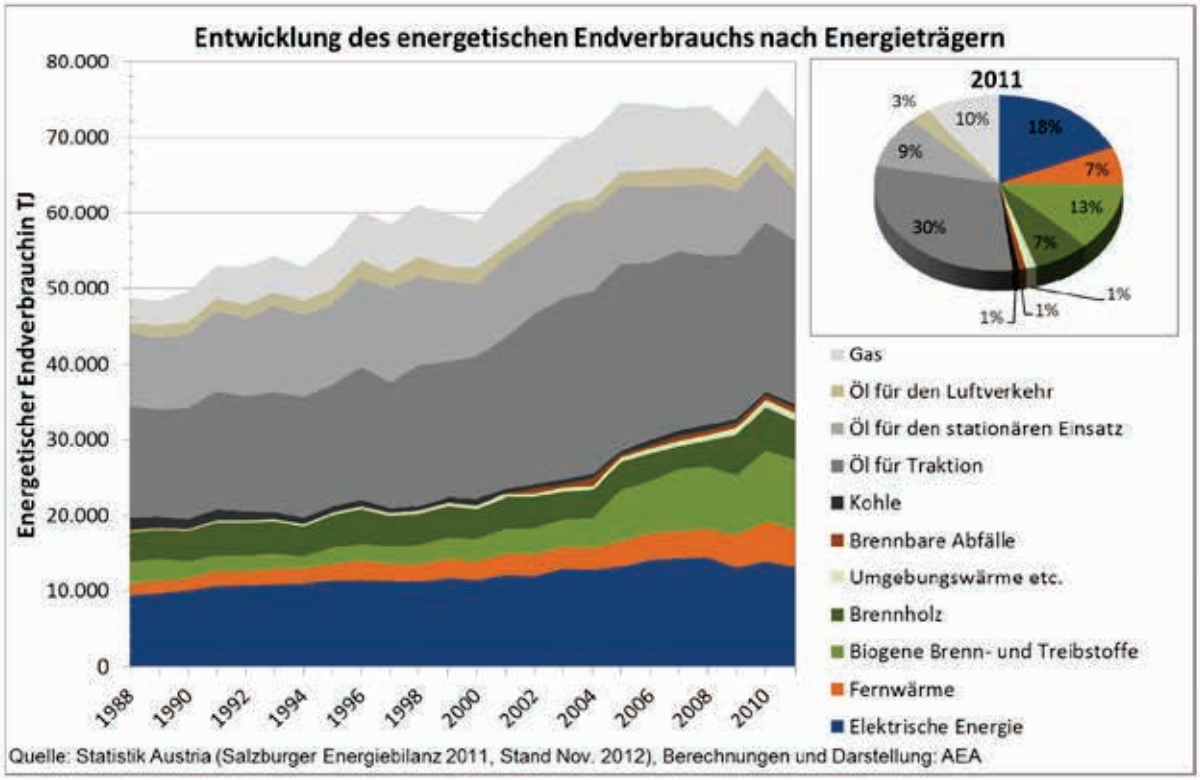
Von den erweiterten Gefährdungszonierungen sind einerseits die meisten Talschaften in Innergebirgsregionen betroffen, andererseits auch viele Siedlungsbereich im näheren Umfeld der Gewässerläufe im Flach- und Tennengau. Entsprechend angepasste Hochwasserschutzmaßnahmen erfordern sowohl einen höheren baulich-technischen Aufwand als auch einen grundsätzlich neuen Zugang zur Flächenvorsorge im Umfeld der Gewässerläufe. Abfluss- und Retentionsräume v.a. in den Oberläufen müssen sichergestellt werden, damit im Gesamtsystem der Wasserläufe die Vorsorge für höhere Niederschlagsereignisse und eine Reduktion des Gefährdungspotenzials für die nachgelagerten Siedlungsräume gewährleistet ist.

2.11.2 Energieversorgung: Entwicklung im Raum

Energie: Erzeugung und Verbrauch

Der Bruttoverbrauch an Endenergie ist im Bundesland Salzburg von 1988 bis 2011 um beinahe 50 % angestiegen. Zwischen 2005 bis 2009 stagnierte der Verbrauch, danach kam es zu einem weiteren Anstieg. Den größten Verbrauchszuwachs in absoluten Werten gibt es im Sektor Transport, gefolgt von Industrie und Dienstleistungen. Nur mäßige Zuwächse waren bei privaten Haushalten zu verzeichnen, zurückzuführen auf laufende Sanierung im Gebäudebestand und die höheren Standards im Neubau. Bis zum Jahr 2020 soll der österreichweite Energieeinsatz lt. Energieeffizienzgesetz 2014 des Bundes in etwa stabilisiert bzw. leicht reduziert werden. Erforderlich ist dafür ein Maßnahmenpaket, das insbesondere eine höhere Sanierungsrate bei Gebäuden (von bisher 1 % auf 3 %), Effizienzmaßnahmen bei Industrie und Gewerbe sowie deutlich weniger Energieeinsatz im Verkehr auslöst.

Abb. 60: Entwicklung des Energieverbrauchs im Bundesland Salzburg



Quelle: ÖSTERREICHISCHE ENERGIEAGENTUR – AUSTRIAN ENERGY AGENCY, 2013

In Salzburg liegt der Anteil erneuerbarer Energie am Gesamtenergieverbrauch (nach EU-Richtlinie 2009/28/EG) mit Ende 2013 bei 45,2 %. Das Bundesland Salzburg hat damit innerhalb Österreichs den zweithöchsten Anteil, nur übertroffen vom Bundesland Kärnten. In Österreich beträgt dieser Anteil insgesamt 32,5 %, mit der Zielvorgabe, einen Anteil von 34 % bis zum Jahr 2020 zu erreichen. Zielsetzung der Salzburger Landesregierung lt. Beschluss „Salzburg 2050 – klimaneutral.energieautonom .nachhaltig“ vom Mai 2012 ist es, diesen Anteil bis zum Jahr 2020 auf 50 % anzuheben.

Seit 2008 ist der Anteil erneuerbarer Energieträger in Salzburg um beinahe 10 Prozentpunkte angestiegen, eine der höchsten Zuwachsraten unter allen Bundesländern. Insbesondere Brennholz und andere biogene Energieträger haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen: Zwischen 1988 und 2011 stieg der direkte Brennholz-Einsatz (ohne Nahwärme) um ein Drittel an. In der Gesamtenergiebilanz ist auch ein größerer mengenmäßiger Einsatz von Heizöl und Erdgas feststellbar, wobei dieser Zuwachs vorwiegend auf den betrieblich bedingten Energieeinsatz bei Gewerbe und Industrie zurückzuführen ist. Bei Haushalten ging der fossile Energieverbrauch erkennbar zurück. Zuwächse gab es dagegen in diesem Verbrauchssegment beim Fernwärmebezug und bei sonstigen erneuerbaren Energieformen, wie bspw. die Nutzung der Umgebungswärme über Wärmepumpen.

Tab. 92: Anteil erneuerbarer Energieträger nach Bundesländern, Entwicklung 2007–2013

Raumeinheit	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Burgenland	31,4%	34,7%	37,2%	38,2%	37,8%	39,2%	43,1%
Kärnten	43,3%	44,0%	49,8%	49,7%	50,3%	51,3%	52,1%
Niederösterreich	26,9%	28,4%	29,0%	30,2%	30,0%	31,8%	32,1%
Oberösterreich	27,8%	27,8%	30,7%	29,7%	29,2%	30,8%	31,3%
Salzburg	**35,9%**	**36,5%**	**40,6%**	**42,1%**	**43,0%**	**43,7%**	**45,2%**
Steiermark	23,8%	24,5%	26,9%	27,8%	27,4%	28,4%	29,3%
Tirol	36,4%	37,5%	40,3%	40,3%	40,5%	41,0%	40,7%
Vorarlberg	39,9%	40,0%	40,0%	39,0%	39,2%	43,5%	43,1%
Wien	8,1%	8,8%	9,5%	9,8%	10,0%	10,6%	10,0%
Österreich	**27,5%**	**28,3%**	**30,4%**	**30,7%**	**30,7%**	**32,1%**	**32,5%**

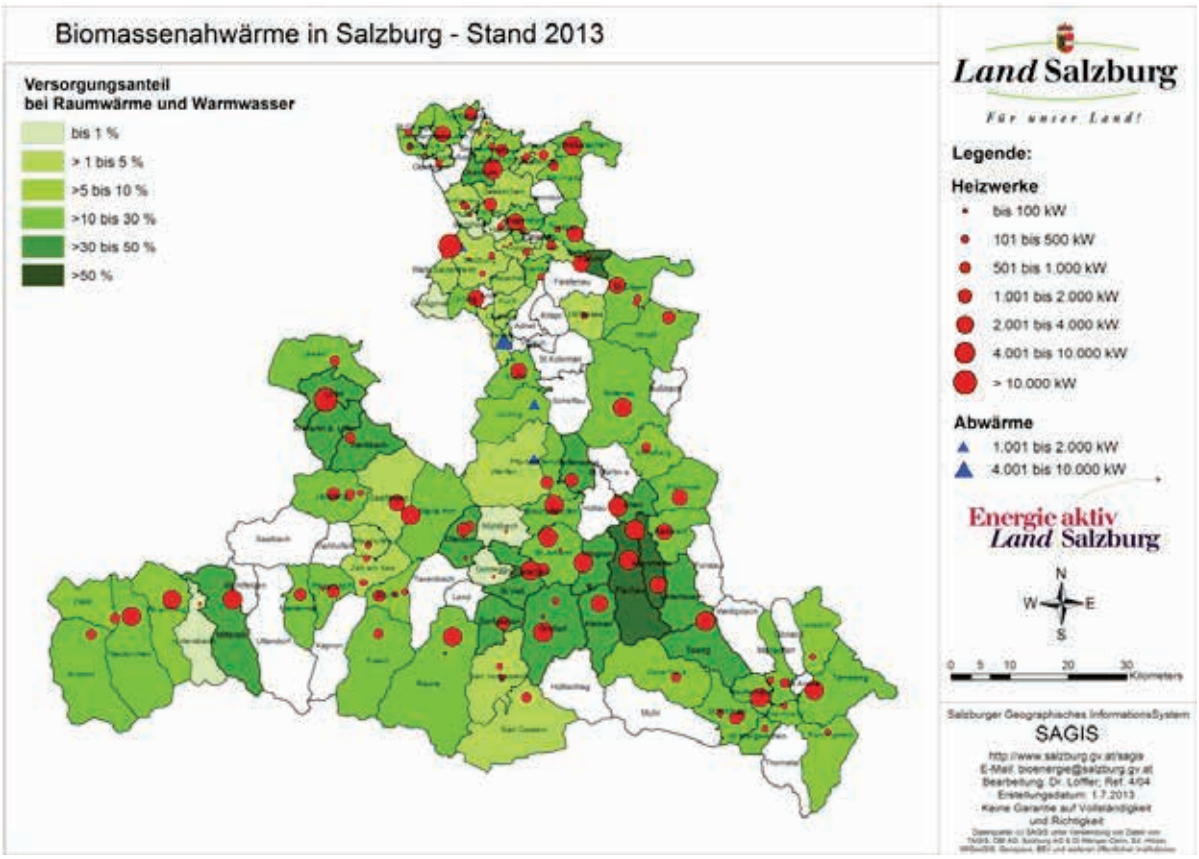
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, 2015

Der Stromverbrauch stieg im Bundesland Salzburg zwischen 1988 und 2011 um 42 % an, mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von etwa 2 % (AEA/UBA, 2013). Der Anteil der Stromproduktion aus erneuerbaren Quellen am Bruttostromverbrauch lag in den letzten zehn Jahren in Salzburg zwischen 85 und 88 %, er stammt vorwiegend Wasserkraft, in kleineren Teilen aus Biomasse-Kraftwärmekopplung und Photovoltaikanlage. Bis zum Jahr 2030 sollen 100 % des Strombedarfs bilanziell über erneuerbare Produktion innerhalb des Bundeslandes abgedeckt werden können (Beschluss der Landesregierung „Salzburg 2050 – klimaneutral.energieautonom.nachhaltig“).

Biomasse-Nahwärme

Der Versorgungsgrad über Biomasse-Heizwerke steigt im Bundesland Salzburg weiterhin an. Seit 2007 wurde der mengenmäßige Einsatz von Biomasse in Heizwerken verdoppelt. In mehr als zwei Drittel aller Gemeinden sind Heizwerke mit einer Mindestleistung von 100 kW in Betrieb (Stand 2013). Der Anteil der Heizwerke an der Gesamtwärmeversorgung ist in den jeweiligen Gemeinden unterschiedlich: In etwa der Hälfte der Gemeinden liefern die Heizwerke mehr als 30 % des Wärmebedarfs. Eine Anschlussverpflichtung an die Nahwärmenetze ist nur über privatrechtlichen Vereinbarungen beim Verkauf von Grundstücken möglich, die Festlegung in Bebauungsplänen ist im ROG vorgesehen, wird aber kaum umgesetzt.

Abb. 61: Biomasse-Nahwärme im Bundesland Salzburg



Quelle: AMT DER SALZBURGER LANDESREGIERUNG, Abt. 4/04

Solares Energiepotenzial

Die solare Einstrahlung auf Freiflächen und Gebäuden gewinnt als Energiequelle an Bedeutung. Während ein großmaßstäblicher Fotovoltaik-Ausbau im Grünland oft mit schwer lösbaren Beeinträchtigungen des Orts- und Landschaftsbildes einhergeht, stellt die solare Nutzung von Dachflächen auf bestehenden oder neuen Gebäuden eine raumverträgliche Form der Strom- oder Wärmeproduktion dar. Diese wird aufgrund der baurechtlichen Vorgaben zur Gebäude-Energieeffizienz in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen.

Die Höhe des solaren Potenzials ist abhängig von der lokalklimatischen Situation, der Topographie sowie von der Ausrichtung und Größe der Dachflächen. Der Anteil der Dachflächen mit guter oder sehr guter Eignung zur Energieproduktion, ab einem natürlichen Einstrahlungspotenzial von mehr als 900 kWh/m2, ist ein Indikator für die teilregionalen Möglichkeiten zur effizienten Nutzung von Solarenergie auf Gebäuden. In einer kartografischen Auswertung können teilregionale Unterschiede innerhalb des Bundeslandes abgelesen werden (siehe **Karte 86**: Eignung der Dachflächen für Solarnutzung). Im Pinzgau, in Teilen des Pongaus sowie im nördlichen Flachgau sind vergleichsweise hohe Potenzialwerte für Solarnutzung gegeben.

Energieversorgungspotenzial über Gasleitungsnetz

Etwa die Hälfte aller Gemeinden im Bundesland Salzburg ist an das bestehende Gasleitungsnetz der Salzburg-AG angebunden, darunter auch die wesentlichen Industrie- und Gewerbestandorte, in denen Betriebe auf entsprechende thermische Prozessenergie angewiesen sind. Die erschlossenen Gemeinden decken mehr als drei Viertel der Salzburger Wohnbevölkerung ab, wobei allerdings in einigen Gemeinden nur ein Teil des Baulandes im Nahbereich des Gasnetzes gelegen ist. Bei etwa einem Viertel der Gemeinden, die grundsätzlich über einen Anschluss an das Gasnetz verfügen, ist das bestehende Bauland nur ca. zur Hälfte erschlossen (Quelle: SAIGS-Daten zum Gasleitungsnetz der Salzburg-AG und zu bestehenden Widmungsflächen – eigene Auswertung).

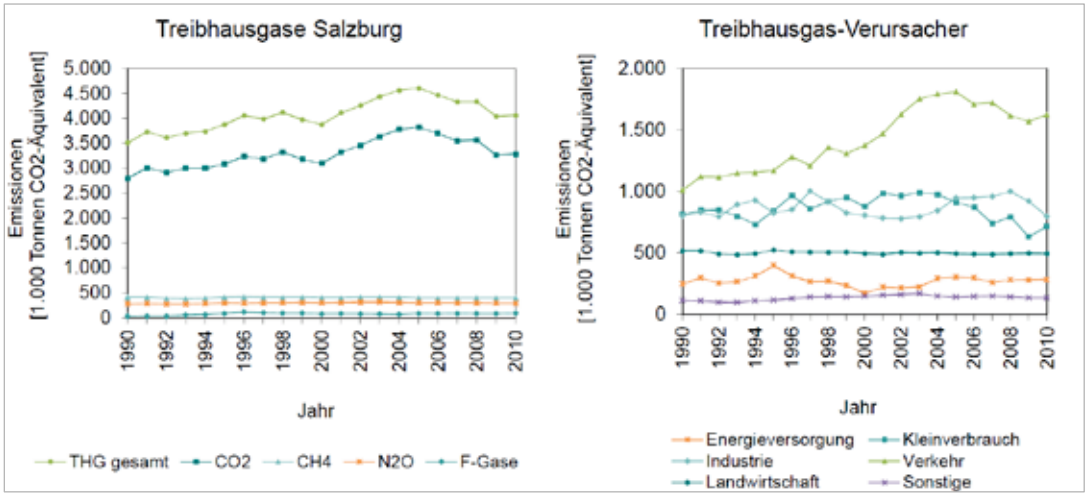
Ein mögliches Potenzial für eine erneuerbare Energieversorgung über das bestehende Gasnetz ist die netztaugliche Aufbereitung und Einbindung von Biogas aus ländlichen oder industriellen Biogas-Produktionsanlagen (Beispiel: Graskraftwerk in Steindorf bei Straßwalchen). In Landesteilen ohne Anschluss an das bestehende Gasnetz (z.B. Lammertal, Enns-Pongau, Lungau, Oberer Pinzgau, Unteres Saalachtal) werden alternative Heizsysteme auf Basis von erneuerbaren Energieträgern weiter an Bedeutung gewinnen, da fossile Brennstoffe mit hohen CO2-Emissionwerten wie bspw. Heizöl aufgrund der baurechtlichen Vorgaben bei Neubauten kaum mehr eingesetzt werden können.

2.11.3 Klimawandel

Klimarelevante Emissionen Bundesland Salzburg

Von 1990 bis 2010 stiegen die Treibhausgasemissionen im Bundesland Salzburg um 16 % an. Maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung hat der Verkehrssektor mit einem Anstieg von 61 % in diesem Zeitraum. Bei Energieerzeugung und Industrie gingen die Emissionen um 4,1 % zurück, die Emissionen aus der Beheizung von Wohn- und Dienstleistungsgebäuden sanken um 8,5 %. Bis zum Jahr 2020 wird, im Vergleich zum Jahr 2010, mit einer geleichbleibenden oder nur sehr geringfügig sinkenden Emissionsintensität gerechnet (max. Rückgang um 1 %), falls keine zusätzlichen Maßnahmen zur Reduktion des CO2-Ausstosses auf Bundes- oder Landesebene getroffen werden (AEA/UBA, 2013)

Abb. 62: Treibhausgas-Bilanz Bundesland Salzburg, 1990–2010



Quelle: AEA/UBA 2013

Auswirkungen des Klimawandels

In Österreich ist die Temperatur seit 1880 um fast 2 °C gestiegen, verglichen mit einer globalen Erhöhung um 0,85 °C. Der erhöhte Anstieg ist speziell auch für die Zeit ab 1980 beobachtbar, in der dem globalen Anstieg von etwa 0,5 °C eine Temperaturzunahme von etwa 1 °C in Österreich gegenübersteht (APCC – Austrian Panel on Climate Change, 2014).

Ein weiterer Temperaturanstieg ist in allen Bundesländern zu erwarten. In der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts wird dieser etwa 1,4 °C gegenüber dem derzeitigen Niveau betragen. In Westösterreich ist mit einer Zunahme der Niederschläge im Winterhalbjahr und einer Abnahme im Sommerhalbjahr zu rechnen. Die Sonnenscheindauer wird in Berglagen zunehmen, die Dauer der Schneebedeckung unter einer Seehöhe von 1.000 m sowie die Ausdehnung der Gletscher deutlich abnehmen (APCC, 2014).

In Gebirgsregionen nehmen Rutschungen, Muren, Steinschlag und andere gravitative Massenbewegungen deutlich zu, zurückzuführen auf höhere Niederschlagsmenge, auftauenden Permafrost und veränderter Landnutzung. Die Waldbrandgefahr wird in Österreich zunehmen, ebenso die Anzahl der Hitzetage während der Sommerperiode (APCC, 2014).

Strategien zur Vermeidung und Anpassung

Vermeidung

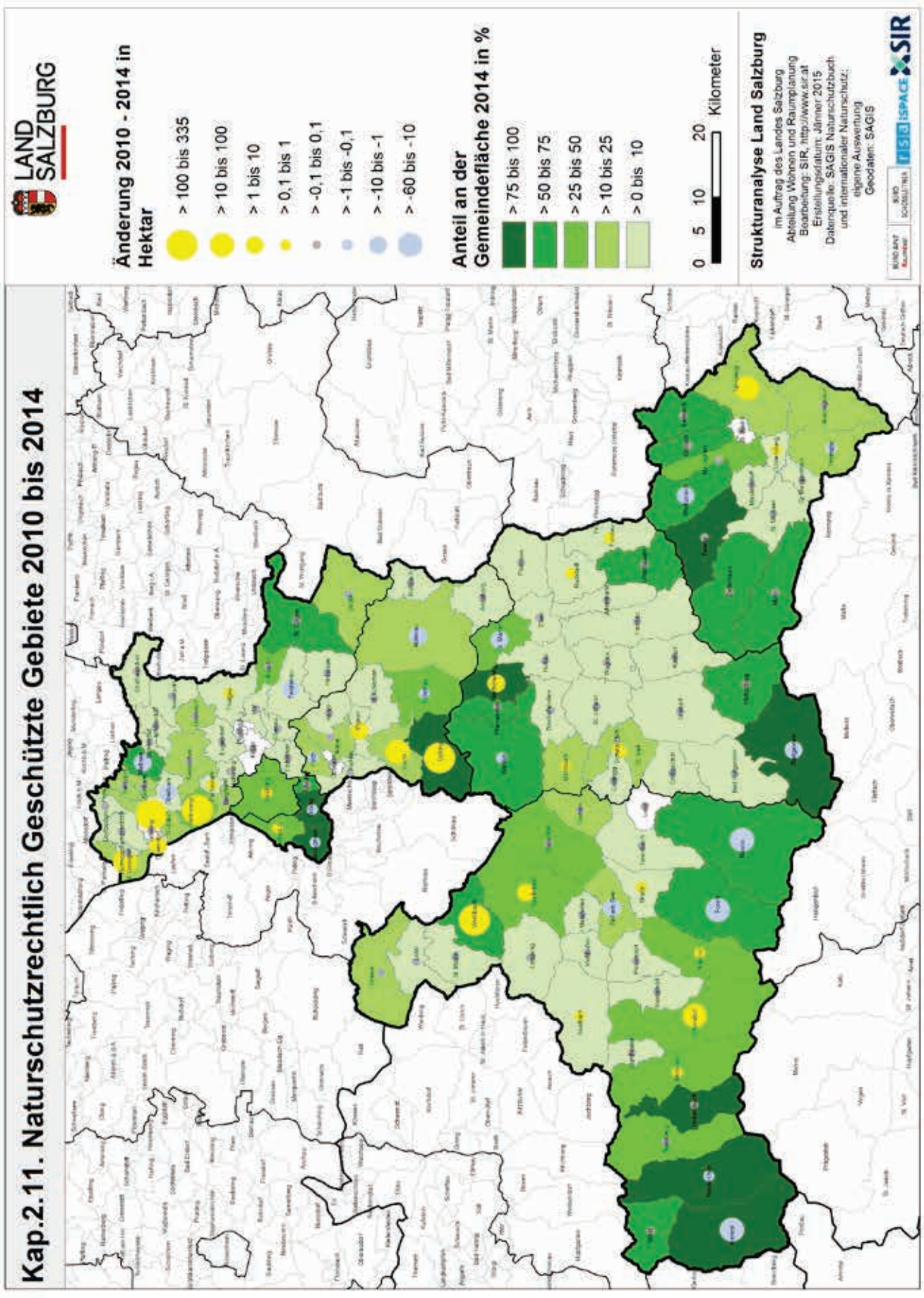
Bis zum Jahr 2030 wird lt. Beschluss des Europäischen Rates vom Oktober 2014 eine Reduktion der klimarelevanten Emissionen um 40 % gegenüber dem Niveau von 1990 innerhalb der EU zugesichert. Alle Sektoren außerhalb des EU-Emissionshandels (Industrie und Energieerzeugung) werden die Emissionen bis zum Jahr 2030 gegenüber 2005 um 30 % reduzieren müssen. Ein Bündel von nationalen und regionalen Maßnahmen wird in Österreich zu Erreichung dieses Ziels erforderlich sein, darunter insbesondere auch Vorkehrungen zur Reduktion der Emissionen aus dem Verkehrssektor.

Anpassung

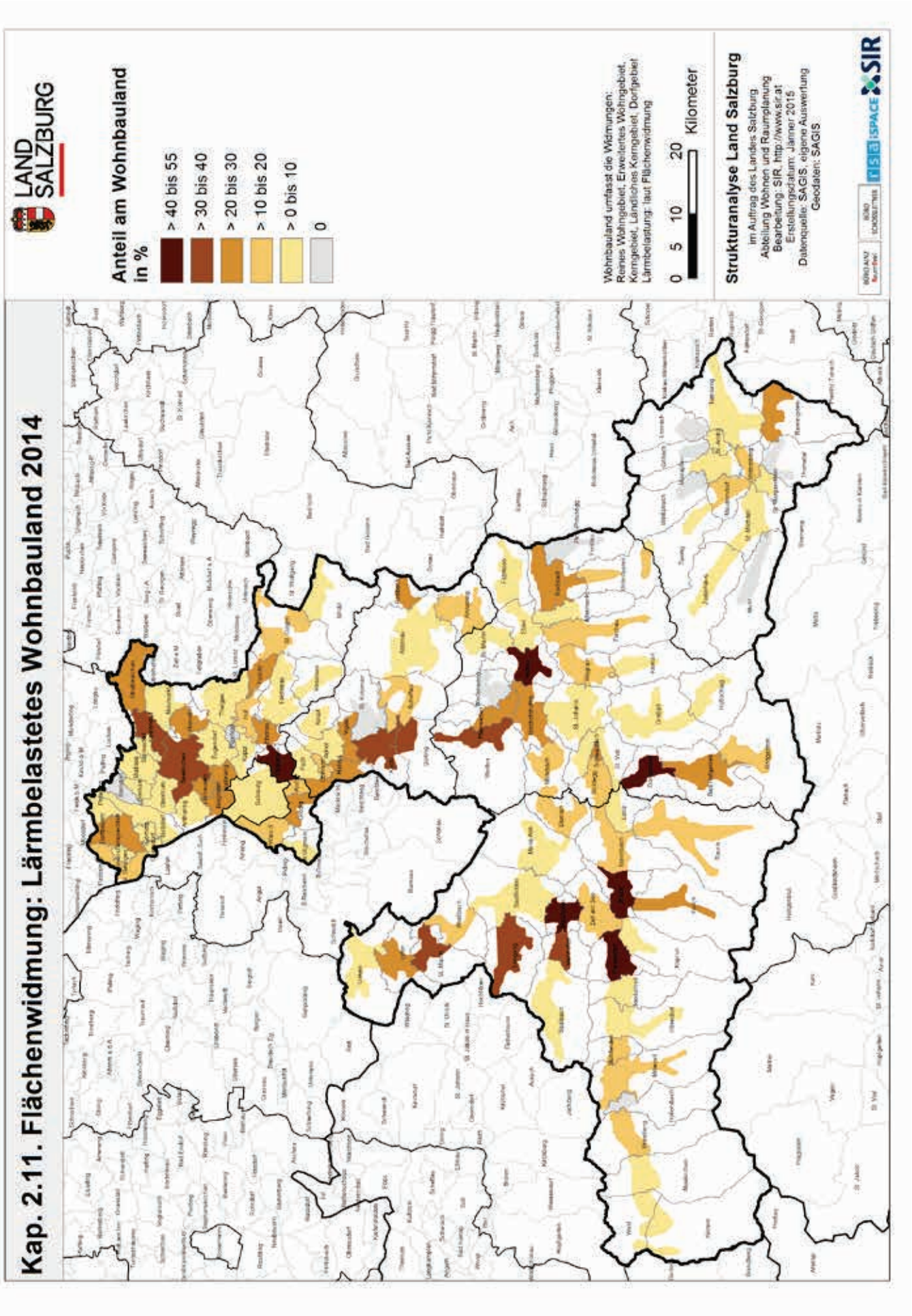
Anpassung an den Klimawandel ist ein laufender Prozess, der sich über einen langen Zeitraum erstrecken wird und von vielen Akteuren wahrgenommen werden muss. Die Anpassungsstrategie des Bundes definiert Aktionen in unterschiedlichen Sektoren wie Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Katastrophenmanagement und Gesundheitsvorsorge (BMLFUW, 2012). Im Aktivitätsfeld „Raumordnung“ werden Maßnahmen zur Sicherung der Hochwasserabflussräume, Verschränkung der Raumordnung mit der Gefahrenzonenplanung, die Sicherung von Frischluftschneisen und Freiflächen in Ballungsräumen und die generell eine stärkere Berücksichtigung von Energieeffizienz und Bodenschutz bei der Baulandentwicklung als erforderlich erachtet.

2.11.4 Karten – Umweltsituation und -entwicklung

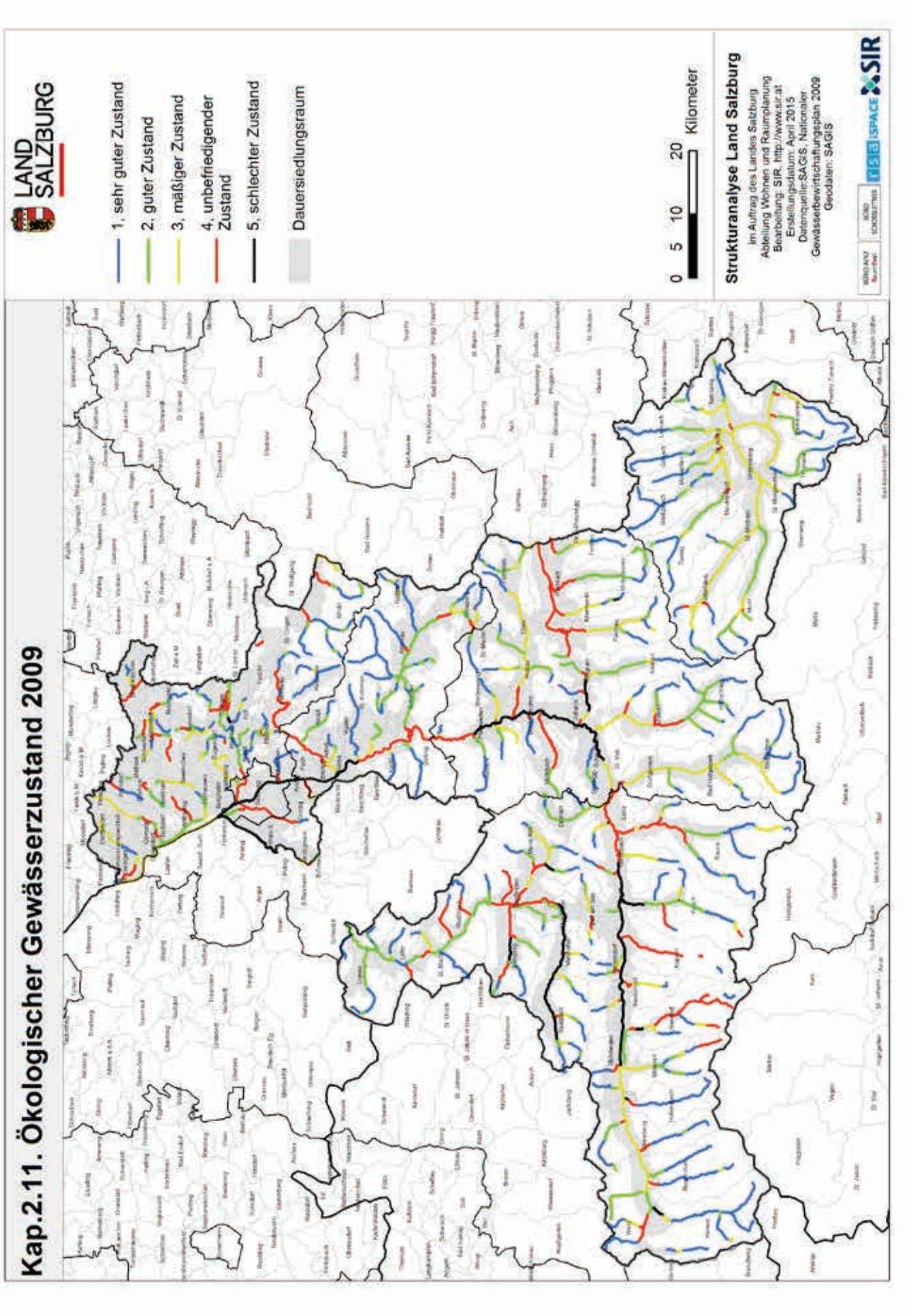
Karte 80: Naturschutzrechtlich geschützte Gebiete 2010 bis 2014



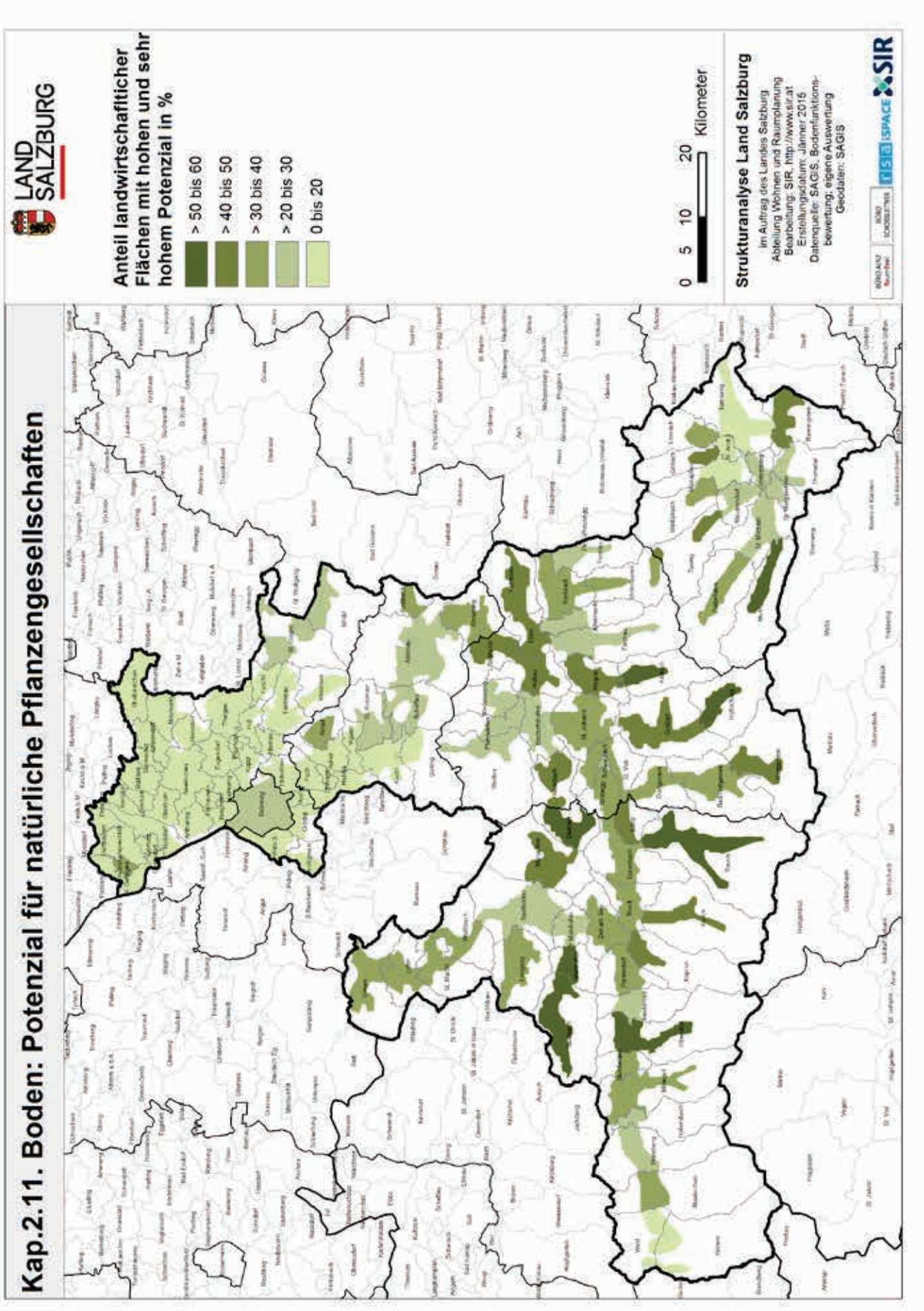
Karte 81: Flächenwidmung – lärmbelastetes Wohnbauland 2014



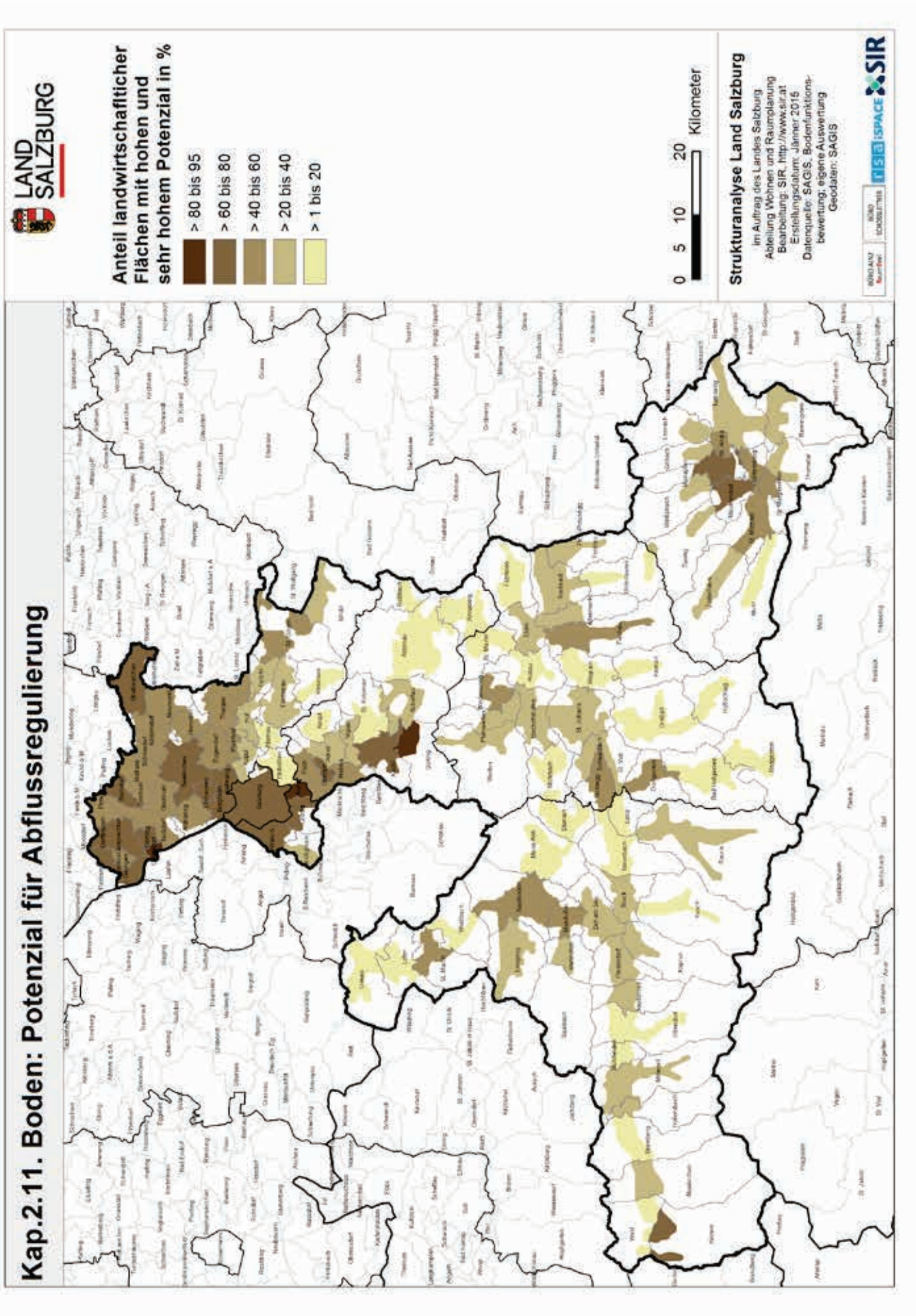
Karte 82: Ökologischer Gewässerzustand 2009



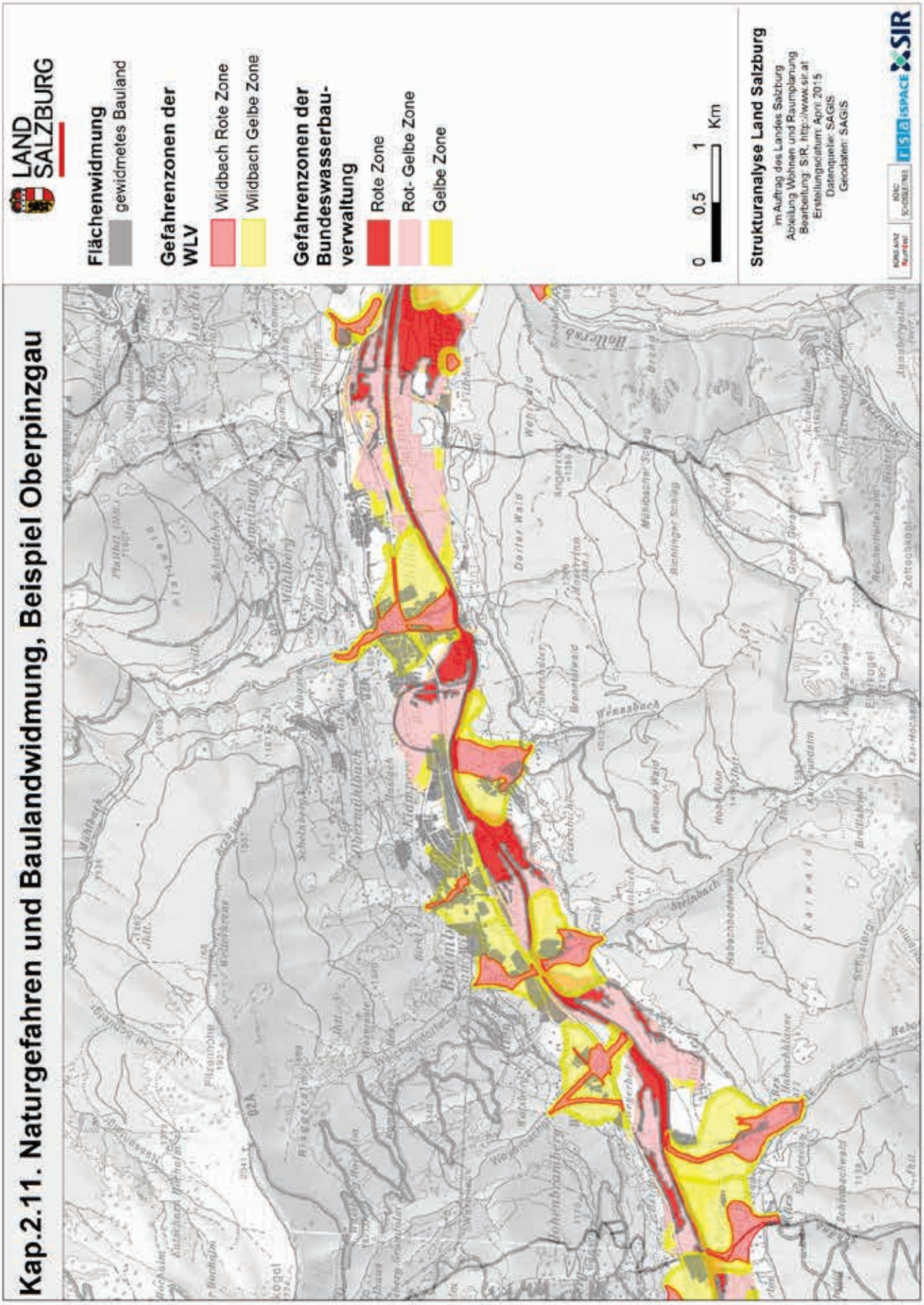
Karte 83: Boden – Potenzial für natürliche Pflanzengesellschaften



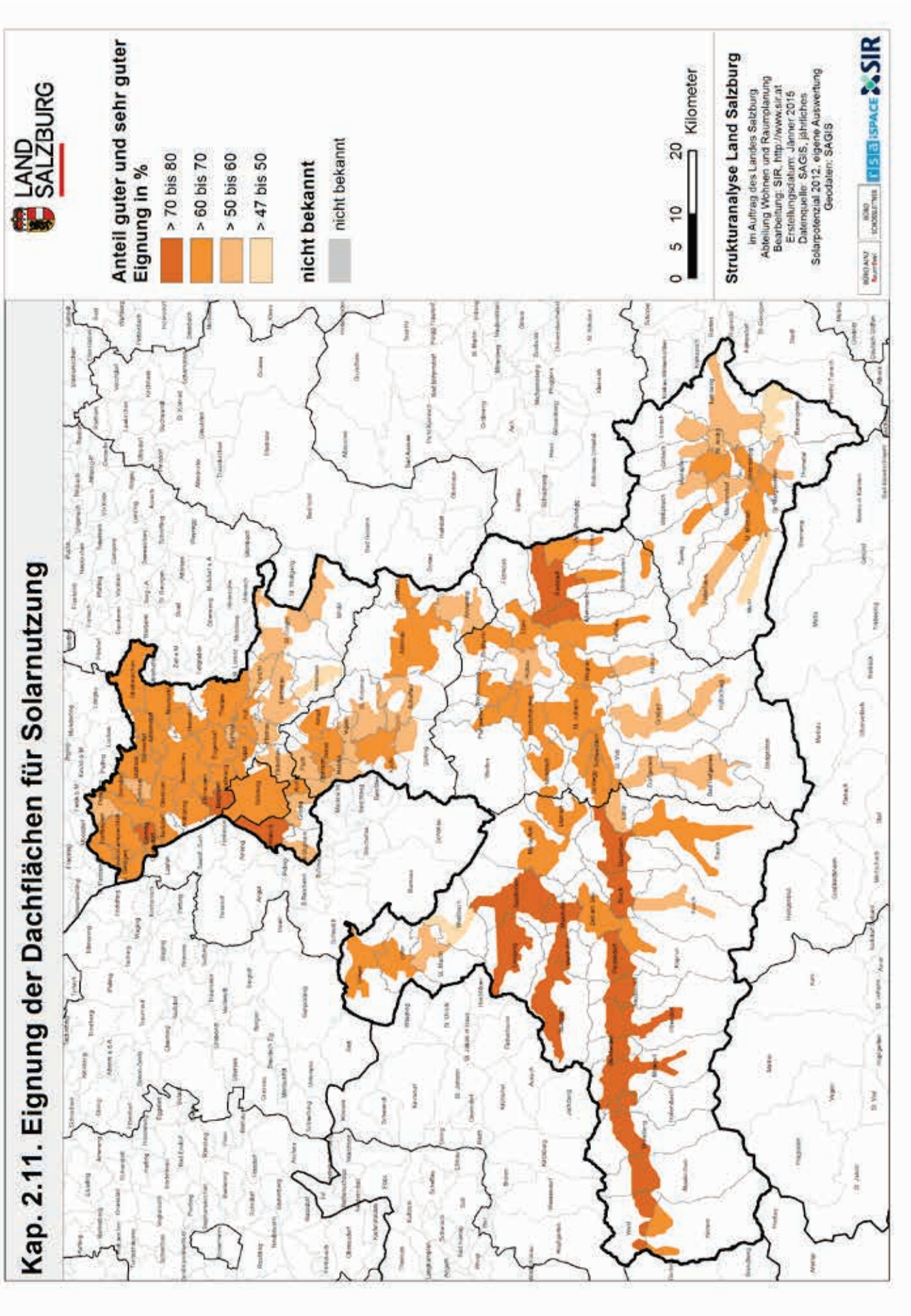
Karte 84: Boden – Potenzial für Abflussregulierung



Karte 85: Naturgefahren und Baulandwidmung, z.B. Oberpinzgau



Karte 86: Eignung der Dachflächen für Solarnutzung



2.12 Zusammenfassung der Trends und Blick in die Zukunft

2.12.1 Bevölkerungs-, Haushalts- und Siedlungsentwicklung

Künftige Bevölkerungsentwicklung

Der Blick in die Zukunft der Bevölkerungsentwicklung ist untrennbar mit dem Begriff „demographischer Wandel" verbunden. Mittlerweile fest im allgemeinen Sprachgut verankert ist „demografischer Wandel" in erster Linie zum Synonym für das Altern unserer Gesellschaft geworden. Breiter gefasst wird unter diesem Begriff jedoch eine Vielzahl an (demografischen und sozialen) Trends subsumiert (AINZ et al. 2013, S. 12): steigende Lebenserwartung und Verschiebung der Lebensphasen, Rückgang der Kinderzahl und spätere Elternschaft, steigende MigrantInnenanteile und Integrationsbedarf sowohl durch Binnen- als auch Außenwanderung, veränderte Lebensformen (Singles, Patchworkfamilien etc.), Polarisierung der Gesellschaft (Individualisierung) oder multiple Wohnsitze (Freizeit- bzw. Arbeitswohnsitze)[138].

Tab. 93: Determinanten der Bevölkerungsentwicklung 2014 und 2035

Raumeinheit	Jahr	Geburten	Sterbefälle	Geburten-bilanz	Binnen-wanderungs-bilanz	Außen-wanderungs-bilanz	Gesamt-wanderungs-bilanz
Stadt Salzburg	2014	1345	1.385	-41	-202	1.881	1.678
	2035	1.431	1.474	-44	-43	284	241
Hallein	2014	601	442	159	71	319	390
	2035	632	590	42	37	92	130
Salzburg-Umgebung	2014	1403	1.095	308	139	623	762
	2035	1.561	1.497	64	-27	375	348
St. Johann	2014	797	646	152	-348	422	75
	2035	796	771	26	-306	281	-25
Tamsweg	2014	170	182	-11	-118	132	15
	2035	156	207	-51	-56	12	-44
Zell am See	2014	777	679	98	-321	735	415
	2035	786	855	-70	-266	305	39
Land Salzburg	2014	5.093	4.429	665	-779	4.113	3.334
	2035	5.362	5.394	-32	-660	1.350	690

Quelle: HANIKA 2015a „ÖROK-Bevölkerungsprognose" (eigene Darstellung)

[138] Hervorzuheben ist, dass der demographische Wandel zum einen kein neues Phänomen darstellt – so kam es zum Beispiel bereits am Übergang zwischen Agrar- und Industriegesellschaft zu massiven Rückgängen der Geburtenziffer. Zum anderen ist der demografische Wandel auch „nur" ein Teil einer Reihe von Veränderungsprozessen in unserer Zeit: wirtschaftlicher Wandel, institutioneller Wandel oder technologischer Wandel u.v.m. (vgl. AINZ et al., 2013, S. 13);

Gemein ist diesen Entwicklungen, dass sie im Wesentlichen von den Hauptfaktoren der Bevölkerungsveränderung – der Geburtenzahl, der Lebenserwartung (bzw. Mortalität) und den Wanderbewegungen – bestimmt werden (siehe **Tab. 93**): Als Folge der aktuell hohen Außenwanderungsüberschüsse und etwas zeitversetzt, werden sich dabei die Geburtenzahlen im Land Salzburg in den kommenden zehn Jahren erhöhen[139], in der darauffolgenden Dekade aber wieder rückläufig sein (2035: 5.362 Geburten). Demgegenüber nehmen die Sterbefälle, aufgrund der wachsenden Anzahl älterer Menschen (Aufrücken geburtenstarker Jahrgänge der 1960er Jahre ins Mortalitätsalter) und trotz Anstiegs der durchschnittlichen Lebenserwartung, kontinuierlich zu (2035: 5.394 Sterbefälle). Als Ergebnis dieser beiden Entwicklungen befindet sich die Geburtenbilanz in einer langanhaltenden Übergangsphase, wird mittelfristig (Jahr 2025) noch positiv sein, sich langfristig (Jahr 2035) ins Negative umkehren und danach auf ein immer stärker werdendes Geburtendefizit hinauslaufen (vgl. FILIPP & KURZ 2014, S. 36 bzw. ÖROK 2015, S. 39).

Die Binnenwanderungsbilanz soll im Land Salzburg gemäß vorliegender „ÖROK-Bevölkerungsprognose“ (HANIKA 2015a) auch künftig negativ ausfallen und sich bis zum Jahr 2035 auf ähnlichem Niveau einpendeln. Im Zusammenspiel mit der rückläufigen Geburtenbilanz wird für eine positive Bevölkerungsentwicklung demgemäß die Bedeutung von Außenwanderungsgewinnen zunehmen[140]. Nach einem aktuellen „Hoch“ mit Außenwanderungsüberschüssen von über +4.000 im Jahr 2014 im Land Salzburg, sollen sich diese in den nächsten 10 Jahren wieder auf ca. +2.000/Jahr reduzieren und im folgenden Jahrzehnt nochmals auf ca. +1.350 zurückgehen. Als Ergebnis geht die jährliche Gesamtwanderungsbilanz schrittweise zurück: Im Jahr 2035 wird im Land Salzburg mit einem Saldo von +700 gerechnet.

Regionale Wandertrends:

- Gut gebildete, jüngere Gruppen und Frauen ziehen in Agglomerationen, Zentralräume, Mittel- und Kleinstädte sowie Tourismuszentren;
- Alte, weniger gebildete und/oder wenig aktive Gruppen bleiben in der Peripherie und in kleinen Ortschaften (vgl. TU WIEN 2009 – In: Rob 2010, S. 109);
- Wanderbewegungen sind in erster Linie wirtschaftlich induziert. Dadurch ist auch die Bevölkerung mit Migrationshintergrund räumlich sehr ungleich verteilt: hohe Anteile in Arbeitsplatz- und/oder Tourismuszentren (vgl. ÖROK 2012, S. 36);

Die Beiträge der jeweiligen Determinanten zur künftigen Bevölkerungsveränderung in den Salzburger Regionen können in **Tab. 93** abgelesen werden.

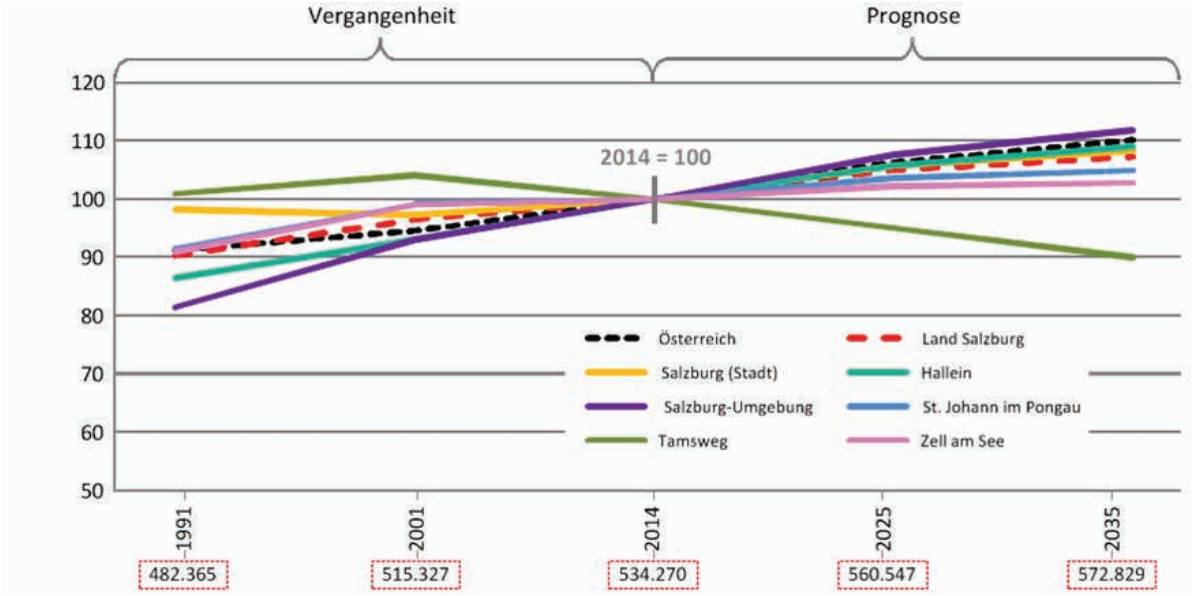
Gemäß HANIKA 2015A wird die Salzburger Bevölkerung zwischen 2014 und 2025 um 27.339 Personen (+5,1 %) auf 561.609 EinwohnerInnen anwachsen. Auch in der darauffolgenden Dekade soll das Bevölkerungswachstum anhalten, wenn auch in abgeschwächtem Ausmaß. Bis 2035 wird mit einem Anstieg auf 574.068 Personen (+7,4 % zum Jahr 2014) gerechnet. Für beide Betrachtungszeiträume wird damit für das Land Salzburg im Vergleich zum Bundesschnitt ein unterdurchschnittliches Wachstum prognostiziert (vgl. **Abb. 63** bzw.

[139] Bei den Zuwanderern liegt der Anteil der Personen zwischen 20 und 40 Jahren („gebärfähiges Alter“) mit ca. 58 % (Jahr 2013) deutlich über jenem der aktuellen Bevölkerungsstruktur (Jahr 2014: 26 %). Generell hilft internationale Zuwanderung Geburten- und Binnenwanderungsdefizite auszugleichen und verjüngt in der Regel die demografische Altersstruktur (vgl. FILIPP & KURZ 2014).

[140] Es ist ein gesamteuropäisches Phänomen, dass sich die Bevölkerung ohne Außenzuwanderung nicht mehr reproduziert. Das bedeutet, dass eine außereuropäische Zuwanderung erforderlich sein wird, wenn die EinwohnerInnenzahl Europas nicht schrumpfen soll. So bedarf es zur Beibehaltung der Bevölkerung in der EU 27 (+ Schweiz und Norwegen) einer außereuropäischen Immigration von ca. 100 Millionen Menschen bis 2050. Zur Beibehaltung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15-64-Jährige) wären im selben Zeitraum ca. 125 Millionen MigrantInnen erforderlich (Integrationsbedarf steigt!) (vgl. ESPON 2006 – In: ÖROK 2012, S. 35–36).

Tab. 94). Ungeachtet der vergleichsweise geringen Bevölkerungsdynamik wird für das Land Salzburg vorausgeschätzt zu Beginn der 2020er Jahre Kärnten (Bevölkerungsschwund) als das sechstgrößte Bundesland abzulösen[141]. Das österreichweite Bevölkerungswachstum konzentriert sich weiterhin und zunehmend auf die Bundeshauptstadt. Mit einem erwarteten Bevölkerungsplus von 13 % bis 2025 bzw. gut 20 % bis 2035 wird Wien die Spitzenposition im Ländervergleich ausbauen.

Abb. 63: Bevölkerungsentwicklung im Land Salzburg 1991 bis 2035



Quelle: HANIKA 2015A „ÖROK Bevölkerungsprognose“ (eigene Darstellung)

Tab. 94: Bevölkerungsentwicklung im Land Salzburg 2014/2025/2035

Raumeinheit	Stand und Prognose			Veränderung in Prozent	
	2014	2025	2035	2014–2025	2014–2035
Stadt Salzburg	146.631	154.640	157.890	5,5	7,7
Hallein	58.336	62.637	65.081	7,4	11,6
Sbg-Umgebung	145.275	156.337	162.643	7,6	12,0
St. Johann	78.614	81.048	81.818	3,1	4,1
Tamsweg	20.450	19.525	18.600	-4,5	-9,0
Zell am See	84.964	87.422	88.037	2,9	3,6
Land Salzburg	534.270	561.609	574.068	5,1	7,4
Österreich	**8.507.786**	**9.035.419**	**9.335.616**	**6,2**	**9,7**

Quelle: HANIKA 2015A „ÖROK-Bevölkerungsprognose“ (eigene Darstellung)

[141] Zur Güte von Bevölkerungsprognosen: Bevölkerungsprognosen beruhen auf vorangegangen und derzeitigen demografischen Entwicklungen. Zudem müssen bestimmende Faktoren für die künftige Bevölkerungsentwicklung – wie Geburten (Fertilität), Lebenserwartung (Mortalität) und Wanderungen (Migration) – unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen – von Experten vorausgeschätzt werden. Diese Schätzungen sind zwangsweise mit einer Ungewissheit behaftet. Vor allem die Zuzüge aus dem Ausland – wie auch an den aktuellsten Entwicklungen sichtbar – wird von einer Vielzahl an Faktoren beeinflusst (u.a. wirtschaftliche Krisen, Kriegsereignisse, Klimawandel), sodass man nur von einer groben Schätzung sprechen kann (vgl. AINZ et al. 2011). Zudem muss angemerkt werden, dass die prognostizierte (regionale) Bevölkerungsveränderung nicht als schicksalshafte Begebenheit zu verstehen ist. Sie kann selbst durch unterschiedliche Maßnahmen beeinflusst werden. Das Spektrum reicht von Anreizen mehr Kinder zu bekommen, über die Steuerung von internationaler Zuwanderung bis zur Attraktivierung von Standorten, um ZuwanderInnen zu gewinnen oder zumindest Abwanderung zu vermeiden (vgl. ÖROK 2012).

Innerhalb Salzburgs lässt die langfristige Analyse der demografischen Entwicklung mehrere stabile (regionale) Trends erkennen:

Wächst die Salzburger Bevölkerung (infolge Außenwanderungsüberschüsse) stärker als noch im zurückliegenden Jahrzehnt, konzentriert sich das Wachstum weiterhin (bis 2025/35) auf jene Regionen, die verstädtert oder zentrumsnahe sind: Höchste Zuwachsraten sind in den Stadtumlandbezirken Salzburg-Umgebung und Hallein zu erkennen. Für die Stadt Salzburg wird ein weiterer Anstieg in der Entwicklungsdynamik prognostiziert[142] (wachsende Nachfrage nach Bauland, steigende Grund- und Immobilienpreise, Kapazitätsprobleme von verkehrlicher, technischer und sozialer Infrastruktur etc.) (vgl. ÖROK 2012, S.39).

Im Innergebirg spitzt sich das regionale und kleinräumige Nebeneinander von Zu- und Abnahmeräumen zu[143]. Die Bezirke St. Johann und Zell am See sollen zwar nach wie vor unter dem Landesschnitt liegen, sehen aber einem höheren Bevölkerungswachstum entgegen als noch im zurückliegenden Jahrzehnt. Anders in Tamsweg: hier verschärft sich der bereits aktuell zu registrierende Bevölkerungsrückgang. Im Jahr 2025 soll der Lungau um 4,5 % weniger EinwohnerInnen zählen als noch im Jahr 2014 – bis 2035 soll sich die Bevölkerungszahl gar um 9 % reduzieren[144] (Verlust an Steuereinnahmen und Kaufkraft, Probleme in der Aufrechterhaltung von Dienstleistungen der Daseinsvorsorge, Überkapazitäten/Leerstände und Bedarf an aktiver Steuerung rückläufiger Prozesse – z.B. Umnutzung von Gebäudebestand, Mehrfachnutzung von infrastrukturellen Einrichtungen) (vgl. ÖROK 2012, S. 41).

Künftige Bevölkerungsstruktur

Das anhaltend niedrige Fertilitätsniveau (geringe Fertilitätsrate, Abnahme der Frauen in gebärfähigem Alter, Anstieg des Fertilitätsalters), der weitere Anstieg der Lebenserwartung und das Aufrücken geburtenstarker Jahrgänge der Babyboom-Generation der 1950er und 1960er Jahre lassen die Bevölkerung Salzburgs weiter altern (siehe **Abb. 64**) (Ausbau altersgerechter Infrastruktur, Fragen der Mobilität, Sicherung regionaler Wirtschaftsstandorte / Stichwort regionales Arbeitskräftepotenzial u.v.m.) (vgl. AINZ et al 2013, S. 17)

- Der Anteil der unter 20-Jährigen wird mit Ausnahme der Stadt Salzburg (hier stagniert der Jugendanteil auf niedrigem Niveau) in allen Landesteilen zurückgehen. Die Abnahmen sind in den südlichen Regionen am stärksten ausgeprägt (-3 Prozentpunkte). Landesweit sinkt der Anteil der Jugendlichen bis zum Jahr 2035 auf unter 20 %.
- Die Zahl der Erwerbsfähigen (20–65 Jahre) soll bis zum Jahr 2025 noch geringfügig ansteigen. Zugleich ist bereits eine Verschiebung in Richtung ältere Erwerbsfähige (45–64 Jahre) zu registrieren. Mit dem Übertritt der Baby-Boomer der 1960er Jahre ins Pensionsalter werden die Personen im Haupterwerbsalter in der darauffolgenden Dekade (2025–2035) stark zurückgehen. Insgesamt ist in den nächsten 20 Jahren mit einem Rückgang dieses Alterssegments um 6 Prozentpunkte (-15.000 Personen) zu rechnen.
- Die Anzahl der 65+Jährigen soll hingegen in den kommenden zwei Jahrzehnten um mehr als 50.000 Personen (+8 Prozentpunkte) ansteigen, die Zahl der 85+Jährigen wird sich verdoppeln.

[142] Hier wirken u. a. das vielfältige Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebot, die soziale Diversifizierung oder die räumliche Dislozierung familiärer und verwandtschaftlicher Strukturen (vgl. ÖROK 2012, S. 38f).

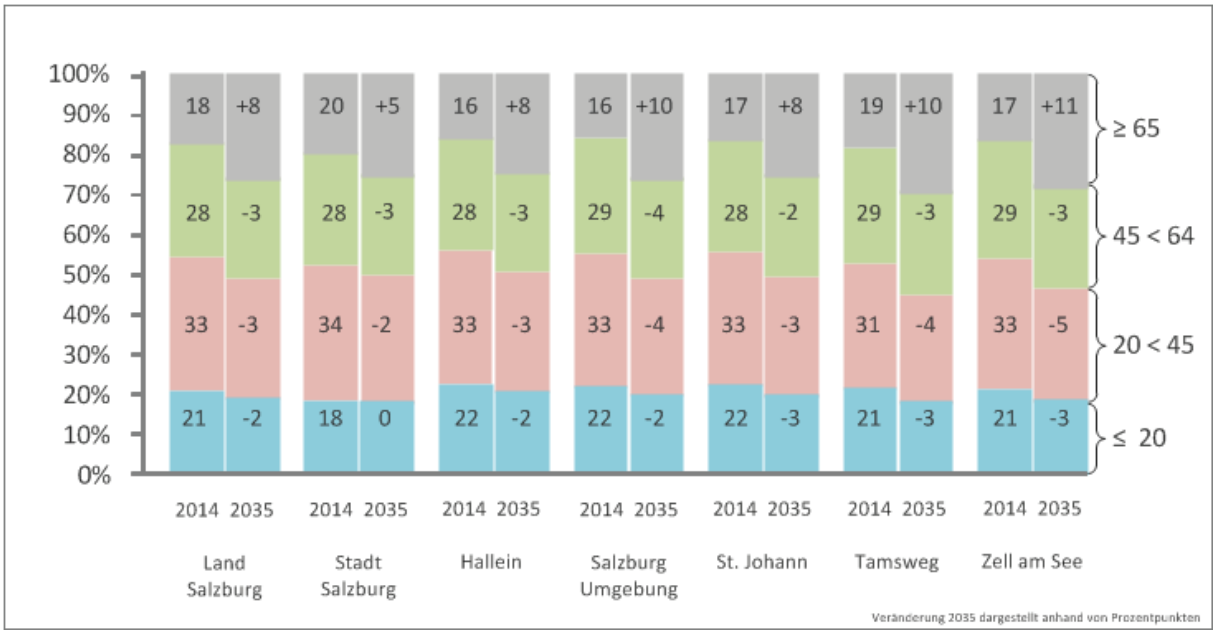
[143] Bemerkenswert ist, dass Regionen mit Bevölkerungsrückgängen positive Wanderungsbilanzen bei ausländischen Staatsangehörigen aufweisen, der Zuzug aus dem Ausland zur Stabilisierung der Bevölkerungszahl in diesen Gebieten einen wichtigen Beitrag leistet (ÖROK 2015, S. 45).

[144] Die Wachstumsraten des Bezirkes Zell am See wurden bei der vorliegenden „ÖROK-Bevölkerungsprognose“ (HANIKA 2015a) aufgrund der aktuellen Außenwanderungsüberschüsse nach oben, jene des Bezirkes Tamsweg durch bestehende Wanderungsdefizite nach unten korrigiert. Die zugrundeliegenden Annahmen (Prognosefaktoren) der aktuellen ÖROK-Bevölkerungsprognose entsprechen damit weitgehend dem Szenario „Alles Wettbewerb“ aus dem ÖROK-Projekt „Szenarien der Raumentwicklung“ (vgl. HIESS et al. 2009).

Im Jahr 2035 ist damit bereits jede/r vierte SalzburgerIn der Altersgruppe 65+ zuzurechnen (siehe auch AINZ et al., S. 29).

- Diese Entwicklungen spiegeln sich auch im Anstieg des Durchschnittsalters wider: Am 1.1.2014 waren die SalzburgerInnen im Schnitt 41,9 Jahre alt. In 10 Jahren wird der Schnitt bereits um 1,9 Jahre, in 20 Jahren um 3,5 Jahre höher sein (FILIPP & KURZ 2014, S. 36).

Abb. 64: Bevölkerungsstruktur im Land Salzburg 2014/2035



Quelle: SALZBURGER LANDESSTATISTIK 2015A „Bevölkerungsprognose Landesstatistik“ (jährlich angepasste Bevölkerungsprognose auf Basis „ÖROK-Bevölkerungsprognose“ 2009, HANIKA 2010) (eigene Darstellung)

Demografische Gemeindetypen:

Auf Gemeindeebene sind für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung nach RAOS & FASCHINGER 2008 (In: AINZ et al, 2011 S. 25) folgende Trends abzuleiten:

- Anhaltendes Wachstum in bereits großen Gemeinden
- Große Einpendlergemeinden: stärkeres Wachstum
- Agrarisch geprägte Gemeinden: geringeres Wachstum
- Peripherie (außerhalb Tagespendlereinzugsbereich): kaum Wachstum bzw. Rückgang
- Teils starke räumliche Konzentration der EinwohnerInnen auf Zentralraum bzw. regionale Arbeitsplatz- und/oder Tourismuszentren

Auch hinsichtlich der altersspezifischen Bevölkerungszusammensetzung nehmen die räumlichen Disparitäten zu: Alle Prognosen zeigen eine zunehmende und überproportionale Alterung der Bevölkerung in peripherer gelegenen Gemeinden. Abseits der landesweit geltenden Faktoren wirken hier altersselektive Abwanderungsprozesse verstärkend[145] (vgl. AINZ et al., S. 29).

[145] Die Altersgruppe der 20–30-Jährigen besitzt das intensivste Wanderungsverhalten. Diese Altersgruppe ist auch dafür verantwortlich, dass in den demografischen Abnahmegemeinden im Innergebirg die Gesamtwanderungsbilanz negativ ausfällt. Eine Analyse der Wanderungsströme ergab, dass vor allem der Salzburger Zentralraum, die Bundeshauptstadt Wien und das Ausland die angestrebten Wanderungsziele dieser Altersgruppe sind (siehe AINZ et al. 2011, S. 27).

Die kombinierte Darstellung (siehe **Karte 87**: Demografische Gemeindetypen) der beiden bestimmenden demografischen Merkmale (Bevölkerungsveränderung und Altersstruktur) soll eine abschließende Einschätzung ermöglichen, welche Gemeinden sich hinsichtlich der künftigen demografischen Herausforderungen (Bevölkerungsschwund und Überalterung) in einer guten bzw. vergleichsweise schlechten Ausgangslage befinden. Dafür wurden zunächst jene Gemeinden reduziert, deren kurzfristige Bevölkerungszu- bzw. abnahmen (Zeitraum: 2009–2014) sich im Schwankungsbereich von +/-3 % bewegten. Im Umkehrschluss wurden dadurch jene Gemeinden herausgefiltert, für die aufgrund der vorangegangenen Bevölkerungsveränderung eine relativ klare Einschätzung der künftigen Entwicklung möglich ist. Für diese verbliebenen Gemeinden wurden anschließend die Ausprägung der Bevölkerungsveränderung (Zu- bzw. Abnahme) mit der jeweiligen Altersstruktur (anhand des Kinder- bzw. SeniorInnenanteil) kombiniert, Klassen gebildet und demografische Gemeindetypen ausgewiesen:

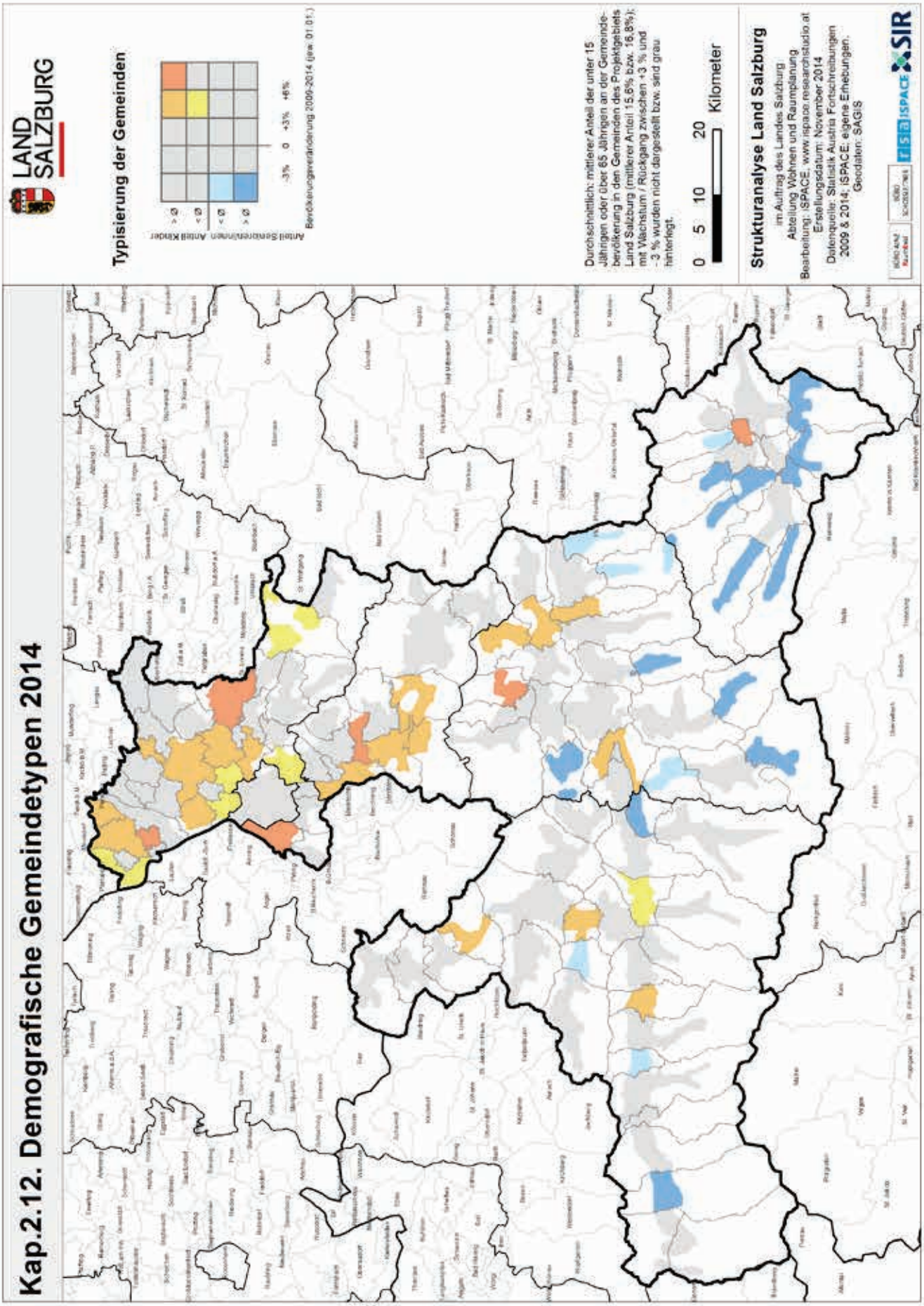
- Klasse 1: Bevölkerungswachstum > +6 % und überdurchschnittlicher Kinderanteil
- Klasse 2: Bevölkerungswachstum 3–6 % und überdurchschnittlicher Kinderanteil
- Klasse 3: Bevölkerungswachstum 3–6 % und unterdurchschnittlicher Kinderanteil
- Klasse 4: Bevölkerungsrückgang > 3 % und unterdurchschnittlicher SeniorInnenanteil
- Klasse 5: Bevölkerungsrückgang > 3 % und überdurchschnittlicher SeniorInnenanteil

Im Bezirk Salzburg-Umgebung sieht man hierbei eine relativ disperse Verteilung. Eine Häufung an „jungen Wachstumsgemeinden“ ist entlang der Lokalbahn im nördlichen Flachgau („neue Suburbanisierungsgemeinden“) auszumachen. Im nahen Stadt-Umland zeigt sich ein interessantes Detail. Die Suburbanisierungsgemeinden der „ersten Generation“ (Hallwang, Elsbethen, Bergheim) weisen zwar nach wie vor hohe Bevölkerungszunahmen auf, gleichzeitig fällt hier der Kinderanteil jedoch unterdurchschnittlich aus. Im Tennengau konzentrieren sich die jung strukturierten Wachstumsgemeinden entlang der Südachse (Hallein bis Golling/Scheffau).

Auch im Innergebirg finden sich – wenngleich nicht in dieser Vielzahl – Gemeinden mit einer guten Ausgangsposition. Diese Gemeinden sind vorrangig im nahen Umland von regionalen bzw. touristischen Zentren oder entlang hochrangiger Verkehrsinfrastruktur gelegen. Im Lungau zeigt einzig die Gemeinde St. Andrä Bevölkerungswachstum bei gleichzeitig überdurchschnittlichem Kinderanteil.

Weniger positiv stellt sich die Ausgangslage in jenen Gemeinden dar, die bereits jetzt größeren Bevölkerungsrückgängen und Überalterung gegenüberstehen. Hier ist davon auszugehen, dass sich die Situation künftig verschärfen wird. Diese Gemeinden sind ausschließlich im Innergebirg zu finden. Eine Häufung besteht ganz klar im Bezirk Tamsweg (acht Gemeinden). Im Pinzgau und Pongau ist ein kleinräumiges nebeneinander von Zu- und Abnahmegemeinden auszumachen. Von Bevölkerungsschwund und hohen SeniorInnenanteilen sind auch hier in erster Linie peripherer gelegene Gemeinden betroffen.

Karte 87: Demografische Gemeindetypen



Künftige Haushaltsentwicklung

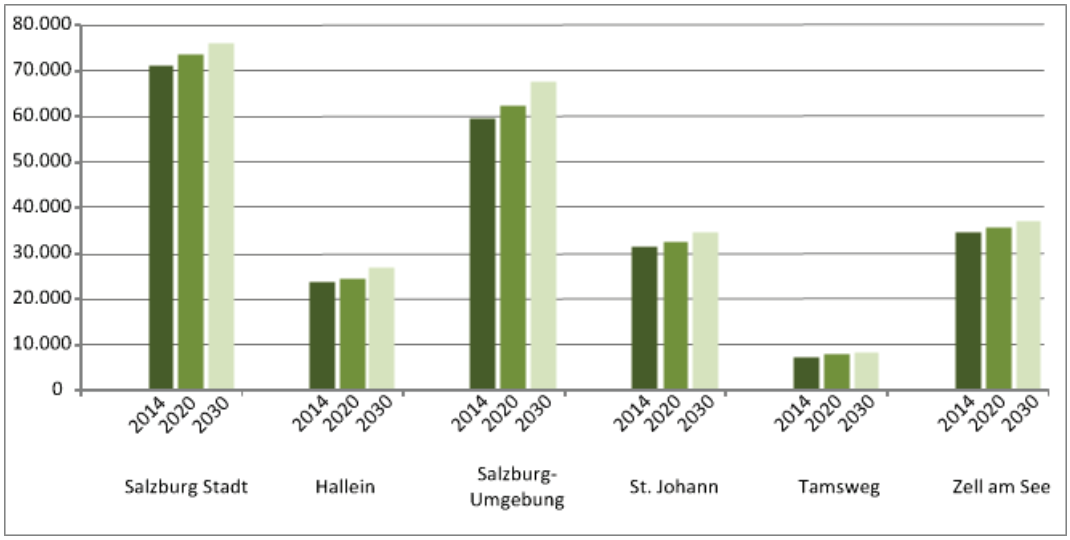
Tab. 95: Haushaltsprognosen für das Land Salzburg im Vergleich

	2014	2020	2030	VÄ 2014–2020 in Prozent	VÄ 2014–2030 in Prozent
ÖROK-Haushaltsprognose	229.460	241.217	253.663	5,1	10,5
Landesstatistik Haushaltsprognose	227.762	236.244	246.872	3,7	8,4

Quellen: HANIKA 2015B „ÖROK-Haushaltsprognose“ (Datenbasis ÖROK-Bevölkerungsprognose 2015, HANIKA 2015A) bzw. SALZBURGER LANDESSTATISTIK 2015B „Landesstatistik-Haushaltsprognose“ (jährlich angepasste Haushaltsprognose – Datenbasis ÖROK-Bevölkerungsprognose 2009, HANIKA 2010)

Für die Abschätzung der künftigen Entwicklung der Haushaltszahlen auf Landesebene steht die aktuelle „ÖROK-Haushaltsprognose“ zur Verfügung (HANIKA 2015B[146]). Ausgehend von einem aktuellen Bestand an 229.460 Haushalten wird nach dieser Prognose für das Land Salzburg zwischen 2014 und 2020 ein Anstieg der Haushaltszahlen um 5,1 % (vgl. Bevölkerungszuwachs: +3,2 %) bzw. ein Plus von in etwa 11.800 Haushalten vorausgeschätzt (2020: 241.200 Haushalte). Bis zum Jahr 2030 ist ein Haushaltszuwachs von 10,5 % (Bevölkerungszuwachs: 6,6 %) bzw. von 24.200 Haushalten zu erwarten (2030: 253.650 Haushalte)[147] (vgl. **Tab. 95**).

Abb. 65: Künftige Entwicklung der Haushaltszahlen in den Salzburger Bezirken 2014/2020/2030



Quelle SALZBURGER LANDESSTATISTIK 2015b „Haushaltsprognose Landesstatistik“ (jährlich angepasste Haushaltsprognose – Datenbasis ÖROK-Bevölkerungsprognose 2009, HANIKA 2010)

Auf Ebene der Bezirke – hierfür kann auf die jährliche Anpassung der Haushaltsprognose durch die Salzburger Landesstatistik zurückgegriffen werden (Basis „ÖROK-Bevölkerungsprognose“ 2009) – sind in allen Landesteilen Haushaltszuwächse zu erwarten. Am stärksten sollen die Zunahmen in den

[146] Diese basiert auf den Annahmen der aktuellen „ÖROK-Bevölkerungsprognose 2015“ (vgl. HANIKA 2015a) – Anmerkung: die aktuelle „ÖROK-Haushaltsprognose“ wurde von der Salzburger Landesstatistik zur Verfügung gestellt;

[147] Ein vergleichender Blick auf die jährlich angepasste Haushaltsprognose der SALZBURGER LANDESSTATISTIK (2015b) zeigt bis zum Jahr 2020 ein landesweites Haushaltswachstum um +3,7 % bzw. bis zum Jahr 2030 von +8,4 %.

nördlichen Landbezirken Salzburg-Umgebung und Hallein ausfallen (siehe **Tab. 96** bzw. **Abb. 65**). Selbst in demografisch stagnierenden und/oder abnehmenden Regionen im Innergebirg ist mit einem Anstieg der Haushaltszahlen zu rechnen[148]. Die Gründe hierfür sind in erster Linie in einem weiteren Rückgang der durchschnittlichen Haushaltsgröße und einem Anstieg der Einpersonenhaushalte zu finden. Fortschreitende Überalterung, der Wandel der Familienstrukturen und geänderte Lebensstilformen zählen zu den wichtigsten Ursachen für diese Entwicklungen. Eine Umkehr dieser Trends zeichnet sich auch in Zukunft nicht ab: Während im städtischen Bereich diese Entwicklung bereits weitestgehend abgeschlossen zu sein scheint, ist in ländlich geprägten Regionen ein weiterer „Aufholprozess" zu erwarten[149]: Die überdurchschnittliche Abnahme der Haushaltsgröße überlagert hier die teilweise unterdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung – die Haushaltszahlen nehmen infolge überproportional zu (vgl. ÖROK 2012, S. 40).

Tab. 96: Künftige Entwicklung der Haushaltszahlen in den Salzburger Bezirken 2014/2020/2030

Raumeinheit	2014	2020	2030	VÄ 2014-2020 in Prozent	VÄ 2014-2030 in Prozent
Stadt Salzburg	70.806	73.057	75.504	3,2	6,6
Hallein	23.653	24.728	26.294	4,5	11,2
Salzburg-Umgebung	59.583	62.567	66.418	5,0	11,5
St. Johann	31.410	32.431	33.948	3,3	8,1
Tamsweg	7.527	7.662	7.775	1,8	3,3
Zell am See	34.784	35.799	36.934	2,9	6,2

Quelle: SALZBURGER LANDESSTATISTIK 2015b „Landesstatistik Haushaltsprognose" (jährlich angepasste Haushaltsprognose auf Basis „ÖROK-Bevölkerungsprognose" 2009)

Künftiger Wohnungsbedarf

Tab. 97: Wohnungsbedarf durch Haushaltszuwachs nach der Wohnraumanzahl 2014–2028 im Land Salzburg

Zeitraum	Wohnungen nach Wohnraumanzahl						Gesamt
	1	2	3	4	5	6+	
2014–2018	720	1.451	2.433	2.105	781	220	7.710
2019–2023	537	1.097	1.873	1.635	591	133	5.866
2024–2028	425	896	1.590	1.472	596	264	5.243
2014–2028	1.682	3.444	5.896	5.212	1.968	617	18.819

Quelle: RAOS & PANISCH 2008 „Wohnungsbedarfsprognose Land Salzburg", S. 13

[148] Im Abgleich mit der aktualisierten „ÖROK-Bevölkerungsprognose" (HANIKA 2015a) muss hierzu angemerkt werden, dass insbesondere die Annahmen zum Haushaltswachstum in Tamsweg überschätzt und jene in Zell am See unterschätzt werden (SALZBURGER LANDESSTATISTIK 2015b).

[149] Vor allem in ländlichen Regionen besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Durchschnittsalters und der Haushaltsgröße. Je älter die Menschen werden, desto mehr nimmt die Haushaltsgröße ab. Da die Entwicklung hin zum Verbleib in den eigenen vier Wänden im Alter geht, ist zu erwarten, dass ein Drittel der älteren Bevölkerung alleine lebt und leben wird. Das bedeutet, dass die Wohnfläche pro Person im Alter zunimmt und relativ große Wohnungen und Häuser nicht für größere Haushalte verfügbar sind (vgl. TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER 2009, S. 13).

Das überproportionale Haushaltswachstum zeigt entsprechende Wirkungen auf den Wohnungsbedarf (bzw. in weiterer Folge auf den Wohnbaulandbedarf). Da zum künftigen Wohnungsbedarf im Land Salzburg keine aktuellen Prognosedaten vorliegen, wird hier auf die Einschätzung gemäß der Wohnungsbedarfsprognose aus dem Jahr 2008 zurückgegriffen (siehe RAOS & PANISCH 2008).

Eingeschränkt auf den Wohnungsbedarf durch die Zunahme der Zahl der Haushalte, werden in den nächsten 15 Jahren landesweit etwa 18.800 zusätzliche Wohnungen benötigt und zwar überwiegend, zu beinahe 60 %, Wohnungen mit 3 oder 4 Wohnräumen, zu etwa 20 % Zweizimmerwohnungen und lediglich zu etwa 10 % Wohnungen mit 5 und mehr Räumen sowie Einzimmerwohnungen (vgl. **Tab. 97**). Rechnet man jene Wohnungen mit ein die durch Abbruch und Zusammenlegungen verloren gehen, so müssen in diesem Betrachtungszeitraum darüber hinaus ca. 6.100 Wohnungen (als Richtwert) errichtet werden (siehe RAOS & PANISCH 2008, S. 13).

Im Rahmen der Wohnungsbedarfsprognose wird bewusst nur der Bedarf an Hauptwohnsitzwohnungen abgeschätzt. Damit bleibt die Nachfrage an Wohnungen, die nicht als Hauptwohnsitze genutzt werden, d.h. Zweitwohnsitz- bzw. Ferienwohnungen sowie Wohnungen die anderen Zwecken dienen oder (un)absichtlich leer stehen (u.a. spekulative Wohnungsnachfrage[150]), unberücksichtigt (vgl. RAOS & PANISCH 2008). Die aktuellen Entwicklungen in diesem Segment (Zeitraum 2001–2011: Haushalte +7,6 %, Wohnungen gesamt +18,6 %, Wohngebäude +12,6 %) lassen den Schluss zu, dass insbesondere im „Tourismusland“ Salzburg auch künftig von einer wesentlich höheren Wohnungsneuerrichtungstätigkeit auszugehen ist, als dies durch den dargestellten Wohnungsbedarf (im Sinne des Grundbedürfnisses Wohnen) zum Ausdruck kommt.

Dies bestätigt sich auch bei einem Blick auf die Ergebnisse der ÖROK-Raumszenarien 2030 (HIESS et al. 2009). Für Gesamtösterreich wird in allen Raumszenarien ein deutlich höheres Wohnungs- denn Haushaltswachstum prognostiziert (siehe **Tab. 98**). Hier zeigt sich zudem, dass selbst in jenen Szenarien, in denen von einer weitgehenden Stagnation der Bevölkerungsentwicklung ausgegangen wird (siehe Szenarien „Alles Sicherheit“ bzw. „Alles Risiko“), im Bereich der Wohnungs- und letztlich auch der Siedlungsentwicklung (Wohnbauland) Herausforderungen bestehen bleiben (vgl. DOLLINGER 2014, S. 57).

Tab. 98: Vergleich der quantitativen Eckdaten der Raumszenarien im Bereich Wohnen (2005–2030)

	2005 in Mio.	Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Bevölkerung (Mio.)	8,23	9,79	9,24	8,50	8,30
Haushalte (Mio.)	3,51	4,48	4,15	3,89	3,80
Wohnungen (Mio.)	4,00	5,33	4,80	4,63	4,42

Quelle: DOLLINGER 2014, S. 56 (nach HIESS et al. 2009, S. 28)

Siedlungsentwicklung – zusammengefasste Trends

Das Sinken der Haushaltsgrößen, die Zunahme an multiplen Wohnsitzen (+ spekulativer Wohnungsbestand), die gestiegenen Wohnansprüche/Lebensstandards und das Ein- und Zweifamilienhaus als

[150] So werden nach der aktuellen SIR-Studie in der Stadt Salzburg im Jahr 2014 ca. 4.800 Wohnungen nicht genutzt – das theoretische Wohnungsmobilisierungspotenzial aufgrund von Leerständen wird auf in etwa 3.500 Wohnungen geschätzt (STRAßL 2015, S. 5)

nach wie vor beliebteste Wohnform[151] tragen zu dem in allen westeuropäischen Staaten zu beobachtenden Gesamttrend bei, dass sich Bevölkerungsentwicklung und die Wohnraumnachfrage pro Kopf zunehmend „entkoppeln". Räumlich manifestiert sich dieser Trend in einer steigenden Wohnbaulandinanspruchnahme[152].

Die Wohnbaulandwidmung pro Kopf korreliert hierbei mit dem verfügbaren Dauersiedlungsraum und dem Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern (vgl. ÖROK 2012):

- Je knapper der Dauersiedlungsraum, desto weniger großzügig fallen die Wohnbaulandwidmungen pro Kopf aus (Städte, inneralpine Tallandschaften)
- Je höher der Anteil an Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern, desto höher ist auch die Wohnbaulandwidmung pro Kopf

Salzburger Zentralraum:

Großräumig gesehen konzentriert sich die Wohnbautätigkeit zunehmend auf wachsende Agglomerationsräume der größeren Städte, so auch im Land Salzburg auf den Zentralraum im nördlichen Landesteil. Bei kleinräumiger Betrachtung wird in den Kernzonen des Verdichtungsraumes Bauland knapp. Im Zusammenspiel mit hohen Bodenpreisen (bzw. Wohnkosten) führt dies in der Stadt Salzburg und im unmittelbaren Stadtumland einerseits zu höheren Bebauungsdichten und einer effizienteren Flächennutzung (vgl. ÖROK 2015), andererseits wird dadurch auch die Abwanderung in günstigere Regionen „unterstützt"[153]. Die Neubautätigkeit erfasst dadurch zunehmend – sowohl im nördlichen als auch im südlichen Einzugsbereich der Stadt Salzburg – auch ländlich geprägte, peripherer gelegene Gemeinden abseits der verkehrlichen Entwicklungsachsen (Schnellbahn, Lokalbahn) und der als Wohnstandorte vorgesehenen Entlastungszentren (vgl. SACHPROGRAMM 2009). In diesen Räumen erlauben niedrigere Grundstückspreise und Flächenverfügbarkeit das Abgehen von kompakten Bebauungsformen und Siedlungsstrukturen. Deren höherer spezifischer Flächenbedarf verstetigt die Nachfrage nach zusätzlichem Wohnbauland (ungeordnete Zersiedelung: Ein- und Zweifamilienhaussiedlungen an autoorientierten Standorten).

Disperse Siedlungsstrukturen an peripheren Standorten bewirken dabei nicht nur einen hohen Flächenverbrauch und überproportionale Verkehrs- und Umweltbelastungen, sondern verursachen auch höhere volkswirtschaftliche Kosten für die Erschließung und Instandhaltung von technischen und sozialen Infrastrukturen[154] (vgl. DOLLINGER 2015, S. 271).

Innergebirg:

Im Innergebirg zeigt sich der kleinräumige Trend aus der Peripherie in zentraler gelegene Gemeinden (vgl. ÖROK 2012, S. 39–40). Neben den regionalen Zentren werden auch hier (ähnlich dem Zentralraum) zunehmend einwohnerschwächere Gemeinden in deren Umland als Wohnstandorte genutzt (Kosten, Flächenverfügbarkeit). Zudem ist an Standorten mit hochrangiger Verkehrsanbindung (u.a.

[151] Trotz höchster Zuwachsraten bei den Mehrwohngebäuden (Geschosswohnbau), hält der Trend zu Ein- und Zweifamilienhäusern beinahe ungebrochen an. Auch im zurückliegenden Jahrzehnt waren zwei Drittel aller Wohnneubauten im Land Salzburg in diesem Segment zu finden. Der Ein- und Zweifamilienhausanteil an den gesamten Wohngebäuden beträgt derzeit 82,5 % (siehe auch DOLLINGER et al. 2009 in: DOLLINGER 2015, S. 271).

[152] Ein weiterer Grund für die flächenintensive Siedlungsentwicklung ist neben der mangelnden Flächenmobilisierung (Innenentwicklung) auch in den überzogenen Baulandausweisungen der Flächenwidmungspläne der ersten Generation zu finden (vgl. DOLLINGER 2014b, S. 7).

[153] Die Suche nach leistbarem und großzügigem Wohnraum lässt die Wohnbaunachfrage (Wohnungen, Wohngebäude) räumlich expandieren. Weitere Entfernungen zu den Arbeitsplatzzentren werden auch mit dem Ausbau der Erreichbarkeitsverhältnisse (bewusst) in Kauf genommen (vgl. HERRY CONSULT GMBH 2012, S. 2)

[154] Und auch hohe volkswirtschaftliche Kosten bei Verhinderung bzw. Verzögerung öffentlicher Projekte (vgl. DOLLINGER 2014b, S. 8).

an Autobahnanschlüssen) eine verstärkte Wohnbaunachfrage festzustellen. Ein Spezifikum im Land Salzburg stellen die stark touristisch geprägten Gemeinden dar. Hier wird der begrenzte Dauersiedlungsraum (topografisch bedingt) durch hohe Nicht-Hauptwohnsitzanteile und touristische Infrastrukturen (zusätzlich) stark beansprucht.

Siedlungsentwicklung – Ausblick

Die Flächeninanspruchnahme für Wohnen wird auch künftig (Zeithorizont 2030) in erster Linie aus Bestandserweiterungen resultieren, der Wohnbaulandanteil am Dauersiedlungsraum weiter zunehmen. Gemäß ÖROK-Raumszenarien 2030 (vgl. HIESS et al. 2009) wird sich die Wohnbaunachfrage weiterhin und verstärkt auf Stadt-Umlandregionen der großen Zentren sowie auf regionale Zentren mit (funktionaler und verkehrlicher) Anbindung an größere Städte konzentrieren (siehe auch TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER, S. 14). Die dahinterstehenden Gründe sind in der Ballung wirtschaftlicher Aktivitäten als Folge des ökonomischen Strukturwandels (wissensbasierte, innovationsorientierte Dienstleistungsgesellschaft), im Bevölkerungswachstum (insbesondere durch ausbildungs- und arbeitsplatzinduzierte Zuwanderung) und dem zu erwartenden Energiepreisanstieg zu finden. In Abhängigkeit vom Ausmaß des Anstiegs der Mobilitätskosten nimmt hierbei der Druck auf die Kernzonen der Verdichtungsräume weiter zu (siehe auch TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER 2009, S. 14). Zugleich wird prognostiziert, dass die Peripherie um die Agglomerationsräume (flächen- und kostenbedingt) auch künftig schneller wachsen soll als der unmittelbare Rand der Kernstädte (höchste Wachstumsraten nach wie vor in den ländlich geprägten Gebieten der verstädterten Räume). Das Zusammenwachsen zu bandartig verdichteten Siedlungsstrukturen scheint dadurch wahrscheinlich (vgl. HIESS et al. 2009, S. 172–173).

Die Stadtregionen und regionalen Zentren wachsen auf Kosten der periphereren Gebiete und der kleineren Zentren (HIESS et al. 2009 S. 35): Im ländlichen Raum ist mit Ausnahme der touristischen Zentren nur mehr eine moderate Wohnbaunachfrage zu erwarten, die ausgewiesenen Baulandreserven werden hier auch langfristig ausreichen (vgl. ÖROK 2012, S.40). Vor allem „abseits“ gelegene Gemeinden (u.a. Seitentäler im Innergebirg) werden sich vermehrt Entleerungsprozessen gegenüber sehen. In diesen „Schrumpfungsregionen“ liegen nicht mehr nachgefragte Überschüsse an Wohnbaulandreserven brach (Angebotsüberhänge) und Rückbauprozesse (Verfall von Bausubstanz) müssen in Angriff genommen werden (ÖROK 2012, S. 42).

2.12.2 Wirtschafts-, Tourismus- und Landwirtschaftsentwicklung

Wirtschaftsentwicklung – zusammengefasste Trends

Das Land Salzburg war (wie auch Österreich) in den letzten Jahrzehnten von einer äußerst positiven und stabilen Wirtschaftsentwicklung geprägt (vgl. HIESS et al. 2008, S. 88). Auch in der zurückliegenden Dekade wies Salzburg nach wie vor ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum auf, vom konjunkturellen Einbruch im Krisenjahr (2008) zeigte man sich schnell erholt (Kapazität zur Krisenbewältigung = Resilienz). In jüngster Vergangenheit waren jedoch Rückgänge der BRP-Wachstumsraten und ein damit einhergehender Rückfall im Ländervergleich festzustellen. Betrachtet man die aktuelle Wirtschaftskraft Salzburgs ist diese dennoch positiv zu bewerten. Die Kennzahlen Bruttoregionalprodukt (je EW) oder die Kaufkraft weisen das Land Salzburg weiterhin als eine der leistungsfähigsten und „reichsten“ Regionen Österreichs aus[155]. Vor allem die Nuts-3-Region Salzburg

[155] Hier ist auch ein Blick „hinter die Zahlen“ interessant: Konzernzentralen wie Red Bull, Spar oder Porsche Austria erhöhen das Regionalprodukt, bieten aber unterproportional Arbeitsplätze. Hinzu kommt: In Salzburg werden

und Umgebung befindet sich nach wie vor im österreichischen (und auch europäischen) Spitzenfeld[156]. Der äußerst dominante Dienstleistungssektor (Bruttowertschöpfungsanteil: 74 %) und insbesondere die überdurchschnittlich ausgeprägten Wirtschaftsabschnitte „Beherbergung und Gastronomie“ (Tourismus) sowie „Handel und Reparatur von Kfz“ sind hierbei als Wachstumstreiber der Salzburger Wirtschaft auszumachen. Allerdings ermahnt der Konjunktureinbruch die angeführten Kennzahlen nicht als Ruhepolster zu verwenden. Vor allem im Bereich der Sachgüterproduktion (u.a. Abschnitt „Herstellung von Waren“) sind deutliche Strukturschwächen und rückläufige Tendenzen im Land Salzburg festzustellen.

Wirtschaftstrukturell entspricht die Entwicklung Salzburgs dem insgesamt zu beobachtenden (Europa, Österreich) und weiter voranschreitenden Trend der Verschiebung Richtung Dienstleistungssektor (Tertiärisierung). Nach HIESS et al. (2008) befindet man sich derzeit am Übergang zu einer reifen Dienstleistungsökonomie und weist eine verstärkte Dynamik hin zu einer Wissensökonomie auf. In diesem Kontext und auch mit Blick auf den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit gewinnen Forschung & Entwicklung bzw. die Innovationskapazität zunehmend an Bedeutung. Gemessen an den Kennzahlen Forschungs- und Innovationsquote befindet sich das Land Salzburg hierbei deutlich unter dem Bundesschnitt, im Ländervergleich reiht man sich nur auf den Rängen 8 bzw. 7 ein[157]. Zurückzuführen sind diese geringen Quoten vorrangig auf die zuvor erwähnte generelle Schwäche des von einer höheren Forschungsaktivität geprägten sekundären Sektors. Neben der Branchenstruktur hat auch die von einem außerordentlich hohen KMU-Anteil (82 % der Betriebe haben nur 1–9 unselbständig Beschäftigte) geprägte Unternehmensstruktur im Land Salzburg Einfluss auf die vergleichsweise geringe Forschungs- und Innovationsleistung[158].

Das Arbeitsplatzwachstum betrug im Land Salzburg im zurückliegenden Jahrzehnt (2001 bis 2011) knapp 6 % und lag damit klar unter dem Bundesschnitt von gut 9 %. Räumlich ausgleichend wirkte im Land Salzburg der stabilisierende Effekt der Tourismuswirtschaft, die ein substanzielles Arbeitsplatzangebot im Innergebirg bereitstellt (siehe auch Kap. 2.5 „Stellenwert Tourismus“ bzw. Kap. 2.7 „Arbeitsmarkt und Beschäftigung“). Das stärkste Beschäftigtenwachstum konnten jedoch die beiden Stadtumlandbezirke Salzburg-Umgebung und Hallein verbuchen. Die geringste Steigerungsrate wies die Stadt Salzburg auf. Dies deutet auf eine (weitere) Verlagerung der Arbeitsplätze – insbesondere jener in flächenintensiven Betrieben – aus der Stadt ins Umland hin. Ein Blick auf die Betriebsbaulandwidmungen bestätigt diese Entwicklung. Die landesweiten Zunahmen sind hier zu deutlich mehr als 50 % (in den Jahren 2010 bis 2014) auf den Bezirk Salzburg-Umgebung zurückzuführen[159]. Generell liegen laut Wirtschaftsprogramm Salzburg 2020 (vgl. HUBER 2011, S. 43) im Bundesland Salzburg beachtliche Standort-Potenziale derzeit brach bzw. werden nicht gezielt erschlossen, entwickelt und vermarktet. Darunter befinden sich auch wertvolle Flächen in zentraler Lage. Gewerbeflächen werden für viele Unternehmen in diesen Räumen zu teuer. Dies führt zu einer Abwanderung in die Randbereiche und andere Regionen.

---

neun Prozent aller österreichischen Mieten und Kapitaleinkommen erzielt – aber nur sechs Prozent aller Löhne und Einkommen (vgl. SN 2015B, Lokalteil S. 2). So ist auch die Disparität im Ranking nach der Kaufkraft (Rang 2 im BL-Vergleich) bzw. nach dem Einkommen (Rang 8 im BL-Vergleich) erklärbar.

[156] Die Nuts-3-Region Pinzgau-Pongau liegt in etwa im Bundesschnitt, der Lungau hinkt hinterher (siehe Kap. 2.4.1 Wirtschaftsentwicklung).

[157] Kein eindeutiger Zusammenhang lässt sich zwischen Regionalprodukt/EW und F & E-Quote herstellen. Es ist zu vermuten, dass Forschung und Entwicklung in erster Linie für konkrete Standorte relevant sind, flächige „spill-over“-Effekte aber räumlich begrenzt bleiben (ÖROK 2015, S. 37).

[158] Neben der Größe von Universitäten und Fachhochschulen ist die Zahl großer Unternehmen in der industriellen Produktion ein wesentlicher Faktor für die Höhe der Forschungsquote (ÖROK 2015, S. 36–37).

[159] Siehe auch Flächenwidmung Handelsgroßbetriebe in Kap. 2.9. Versorgungs- und soziale Infrastruktur

Wirtschaftsentwicklung – Ausblick

Insgesamt bleibt der Ausblick in die wirtschaftliche Zukunft verhalten. In Österreich hat sich das Wachstum zwar leicht verstärkt, jedoch fehlt die Dynamik vorangegangener Aufschwungphasen. Aktuell (Zeitraum 2013–14) war vor allem die Belebung der Außenwirtschaft die treibende Kraft, auch die Investitionsnachfrage nahm leicht zu. Der Konsum der privaten Haushalte stagniert hingegen zunehmend. Selbst unter der Annahme, dass es den Regierungen gelingt, die notwendigen Reformen umzusetzen, steht fest, dass der eingeschlagene (notwendige) Sparkurs zur Sanierung der öffentlichen Haushalte die Wachstumsraten dämpfen und die Verteilungsspielräume stark einengen wird (vgl. u.a. LOHMANN et al. 2014, S. 1ff).

Unter diesen Rahmenbedingungen gerät es (in Zeiten des ökonomischen Wandels und der Wirtschafts- und Finanzkrisen) an die Grenze des Unmöglichen, quantitative Voraussagen zur künftigen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes Salzburg zu treffen. Die langfristig gesehen äußerst positive und stabile Wirtschaftsentwicklung, das mittelfristige Wirtschafts- und Arbeitsplatzwachstum, die Fähigkeit zur Krisenbewältigung und die nach wie vor herausragende Wirtschaftskraft (Kaufkraft, BRP), sprechen für eine positive Wirtschaftsentwicklung Salzburgs. Die Konjunkturflaute in jüngster Vergangenheit sowie auch die geringen Forschungs- und Innovationsquoten als Basis für die Stimulierung künftiger Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit (vgl. ÖROK 2012, S. 33), lassen für das Land Salzburg eine weniger erfreuliche Ausgangsposition bescheinigen[160]. Im Zusammenwirken mit anderen strukturellen Schwächen[161] kann dies in Zukunft zu einer Beeinträchtigung des Wirtschaftsstandortes führen.

Wettbewerbsfähigkeit/Standortfaktoren:

Gewiss scheint, dass die fortschreitende Globalisierung und der EU-Binnenmarkt den überregionalen und regionalen Wettbewerb zwischen den Standorten weiter verstärken werden: intensiver überregionaler und regionaler Standortwettbewerb um Know-how, Headquaters, Wertschöpfung, Kaufkraft, Arbeitsplätze, TouristInnen – aber auch EinwohnerInnen oder Daseinsvorsorge (HIESS et al. 2009, S. 8). Standortspezifische Vorteile beruhen auf Know-how hoch spezialisierter Firmen, gut ausgebildeten Beschäftigten (hoch qualifizierte Arbeitskräfte und FacharbeiterInnen), generell guten Bildungsstandards, Energieversorgung, Ausstattung mit Daten- und Kommunikationsnetzen sowie Forschung und Entwicklung (Innovationspotenziale, Risikokapital, Vernetzung, Kooperation) (vgl. HIESS et al. 2009, S. 156 bzw. KREUTZER, FISCHER & PARTNER 2012 – in: ÖROK 2012, S. 24).

Für die künftige Entwicklung hochrangiger Betriebsstandorte im Land Salzburg wird eine integrierte Standortentwicklung nötig sein, wobei Bildung, Forschung und Entwicklung und ausgewiesene Kompetenzbereiche eine Schlüsselfunktion einnehmen werden. Nach HUBER (2011, S. 32) liegen die Chancen für den Wirtschaftsstandort Salzburg insbesondere in der verbesserten Anbindung der Forschung an die regionale Wirtschaft und in der Optimierung des Wissens- und Technologietransfers. Ebenso aber auch in einer stärkeren Innovationsaktivität des Dienstleistungssektors (v.a. in der Tourismuswirtschaft)[162].

[160] Wenngleich laut HUBER (2011, S. 28) die niedrige F&E-Quote Salzburgs keinen Rückschluss auf das tatsächliche Innovationspotenzial zulässt.

[161] U.a. sind Schwächen in der Wirtschaftsstruktur in der noch relativ geringen horizontalen und vertikalen Vernetzung der Unternehmen in Salzburg und dem Fehlen kritischer Größen auszumachen, was die Bewältigung des internationalen Anpassungsdrucks erschwert (HUBER 2011, S. 28).

[162] Wissen erlebt nicht zuletzt aufgrund immer kürzer werdender Innovationszyklen in Wissenschaft und Technik und des verstärkten Einsatzes von Informations- und Kommunikationstechnologien zur Wissensverbreitung einen enormen Bedeutungszuwachs und ist eine Schlüsselressource der Zukunft (vgl. HUBER 2011, S. 14).

Räumliche Wirkungen:

Das Konzept der Wettbewerbsfähigkeit ist ein relationales und relatives Konzept. Wettbewerbsfähigkeit bedeutet immer ein Verhältnis zu KonkurrentInnen (vgl. ÖROK 2015, S. 26–27). Die WettbewerbsteilnerInnen werden dabei in „GewinnerInnen" und „VerliererInnen" aufgeteilt, auch räumlich. Mit dem anhaltenden wirtschaftsstrukturellen Wandel und insbesondere in Zeiten reduzierten Wirtschaftswachstums[163] nehmen hierbei die Disparitäten zwischen den einzelnen Räumen zu[164]. Dies manifestiert sich in der bereits jetzt zu beobachtenden und sich steigernden Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten in Stadtregionen (= Polarisierung). Zu den Gewinnern dieser Entwicklung zählen bei gesamteuropäischer Betrachtung Metropolräume des traditionellen „Pentagons", die ihre Führungsposition entlang ihrer Entwicklungskorridore (z.B. München-Wien) weiter ausbauen[165]. National ist diese Entwicklung am boomenden Agglomerationsraum Wien-Bratislava ablesbar, landesweit profitiert der Salzburger Zentralraum (vgl. SCHOSSLEITNER 2010, S. 26–30). Wirkt in diesen Zentren die „Polarisierung" positiv auf die gesamte Standortqualität (F&E-Infrastruktur, Arbeitsplatzwachstum, hoch qualifizierte Arbeitskräfte etc.), sind diese Räume zugleich von intensiver Flächenkonkurrenz, Nutzungskonflikten und Zersiedelung gekennzeichnet (vgl. HIESS et al. 2009, S. 24)[166]. So kann sich insbesondere eine mangelnde Flächenverfügbarkeit für Betriebsgebiete auch im Salzburger Zentralraum als künftiges raumstrukturelles Problem erweisen (vgl. HUBER 2011, S. 45). Eine günstige wirtschaftliche Entwicklungsperspektive – wenngleich in abgeschwächter Form – weisen darüber hinaus regionale Zentren mit vorhandener technologischer Basis und funktionaler (bzw. verkehrlichen) Verbindung zu größeren Verdichtungsräumen auf (vgl. HIESS et al. 2009). So „strahlt" die Wirtschaftskraft des Salzburger Zentralraums nach HUBER (2011, S. 26) entlang der Südachse bis St. Johann aus.

Jedoch sind auch zentrale Räume, insbesondere jene mit traditioneller industrieller Prägung, vor einer (weiteren) Abschwächung der Wettbewerbsfähigkeit nicht gefeit[167]. Betriebe mit veralteter Produktpalette, hoher Energieintensität und geringem Spezialisierungs- und Forschungsanteil werden zunehmend eingestellt oder lohnkostenintensive Arbeitsschritte ausgelagert (instabile Industrie- und Gewerbestandorte) (vgl. HIESS et al. 2009, S. 42). Zu den (künftigen) „Verliererregionen" zählen auch abseits der touristischen Zentren gelegene periphere Räume: „Spill-overs" (Verbreitung und Nutzung von F&E-Ergebnissen) können u.a. aufgrund des Verlusts leistungsfähiger regionaler Arbeitsmärkte (eingeschränktes endogenes Entwicklungspotenzial durch „Brain Drain") die Wirtschaft kaum stabilisieren, der Anstieg der Mobilitätskosten bzw. der selektive Ausbau der Verkehrssysteme verschärfen die Nachteile (Ende des Ausbaus flächiger Erreichbarkeitspotenziale). Inwieweit in diesen Räumen u.a. von den Möglichkeiten des „Teleworkings" profitiert werden kann (vgl. BMVIT 2012 – Breitbandstrategie 2020), ist vom (flächendeckenden) Ausbau leistungsfähiger IT-Netze abhängig (vgl. ESPON 2006 bzw. HIESS et al. 2009);

Dennoch bestehen in peripheren Regionen durchaus auch Möglichkeiten die wirtschaftliche Funktionsfähigkeit aufrechtzuerhalten: Entwicklung regionaler Wertschöpfungsketten (Umwelttourismus,

[163] Die Gewinner verbessern unter diesen Voraussetzungen ihre Position verstärkt auf Kosten der Verlierer (ÖROK 2015, S. 27).

[164] Vergleiche dazu auch das ÖROK-Raumszenario „Alles Wettbewerb", in dem nach aktuellen Gesichtspunkten der „wahrscheinlichste" künftige Entwicklungspfad räumlicher Entwicklung aufgezeigt wird (HIESS et al. 2009, S. 85–100).

[165] In Metropolregionen konzentrieren sich die Forschungs- und Entwicklungsinfrastrukturen sowie die Anwendung von Hochtechnologiedienstleistungen. Die globale wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit wird dabei maßgeblich von der Einbindung in ein leistungsfähiges Netz international orientierter Zentren bestimmt (vgl. BBR 2003 und ESPON 2006 – in: SCHOSSLEITNER 2010).

[166] Erreichbarkeitspotenziale, Verfügbarkeit von Grundstücken und Bodenpreise werden zunehmend zu kritischen Größen (HIESS et al. 2009, S. 156)

[167] Innovation bzw. Produktivitäts- und Effizienzsteigerung als Voraussetzung anhaltendem quantitativem und qualitativem Wirtschaftswachstums (siehe ÖROK 2015, S. 26)

lokale Marken/Produkte, traditionelles Handwerk), Streuung wirtschaftlicher Aktivitäten (Nischenprodukte etc.), Inwertsetzung des landschaftlichen und kulturellen Potenzials oder Ausbau der Energieunabhängigkeit (energieautarke Regionen) etc. (vgl. HIESS et al. 2009 bzw. ESPON 2006).

Tourismusentwicklung – zusammengefasste Trends

Bedeutung des Tourismus:

Die Bedeutung des Tourismus für das Land Salzburg lässt sich nicht allein am überdurchschnittlichen Beitrag zur Bruttowertschöpfung (neben dem Handel ist hier zugleich das stärkste Wachstum auszumachen), am hohen Beschäftigtenanteil und den Nächtigungszahlen bemessen. Die Tourismuswirtschaft zeigt als „Querschnittmaterie" auf eine Vielzahl anderer Branchen (Berufszweige) positive Wirkungen. Insbesondere in abgelegenen Räumen (z.B. inneralpine Täler) werden dadurch Standortnachteile zumindest abgeschwächt und weiteren Abwanderungsprozessen entgegengewirkt (vgl. auch LOHMANN et al. 2014, S. 2).

Tourismuswachstum/Konzentration:

Gemessen an der Kennzahl „Nächtigungen"[168], hat sich der Tourismussektor im Land Salzburg im zurückliegenden Jahrzehnt als weitgehend krisenresistent erwiesen (vgl. ÖROK 2015, S. 29). Eine einheitliche Diagnose des Salzburger Tourismus ist jedoch immer schwieriger, zumal sich die Entwicklung in den letzten Jahren zunehmend differenziert in Szene setzte: Die stärksten Wachstumsraten waren im boomenden Städtetourismus (Stadt Salzburg) festzustellen. In absoluten Zahlen wurden diese Zuwächse von den Intensivtourismusregionen Pinzgau und Pongau sogar übertroffen. Gebiete mit vergleichsweise geringer Tourismusfrequenz konnten hingegen nur moderate Anstiege verzeichnen (Hallein und Salzburg-Umgebung) oder waren von Rückgängen (Tamsweg) gekennzeichnet.

Ballen sich die wirtschaftlichen Aktivitäten insgesamt, ist auch in der Tourismuswirtschaft eine zunehmende, räumliche Konzentration zu beobachten: Etwa ¾ der gesamten Nächtigungen im Land Salzburg gehen derzeit auf die beiden Intensivtourismusregionen Pinzgau und Pongau zurück. Die Stadt Salzburg nimmt zudem einen Anteil von 10 % ein. Auf lokaler Ebene vereinen die zehn nächtigungsstärksten Gemeinden des Landes bereits mehr als die Hälfte der Salzburger Nächtigungen.

So uneinheitlich sich die Entwicklung und die räumliche Verteilung der Nächtigungen (touristische Prägung) ausmachen, so unterschiedlich werden sich auch die künftigen Herausforderungen mit Blick auf die touristische Wettbewerbsfähigkeit gestalten[169]. So gilt es für:

- Intensivtourismusregionen Märkte zu erweitern und maßgeschneiderte Angebote (abseits massentouristischer Charakteristika -> „Re-Engineering" des Angebots -> beliebig kombinierbarer Erlebniskomponenten mit hohem Erinnerungswert) zu entwickeln um Sättigungstendenzen auszugleichen. Hier muss in Betracht gezogen werden, dass aufgrund der bereits erreichten hohen Tourismusintensität impulsgebendes Wachstum der Nachfrage bisweilen nur mehr schwierig zu realisieren ist (vgl. ÖROK 2012, S. 24 bzw. LOHMANN et al. 2014, S. 2).

[168] Anmerkung: Die Messung des Tourismus mit quantitativen Größen wie Ankünften oder Nächtigungen kann nur Teilaspekte der gesamten Tourismuswirtschaft beschreiben, da im Gegensatz zur Messung in Umsatzgrößen Qualität, Preise oder Nebenausgaben nicht berücksichtigt werden (vgl. LOHMANN et al. 2014, S. 13).

[169] Auch die Freizeitmärkte unterliegen einem Strukturwandel: Der Weg in den „Post-Tourismus" ist u.a. von einer Abkehr vom Massentourismus, einer weitergehenden Individualisierung (Kurzaufenthalte), von Erlebnisorientierung oder Multi-Optionalität geprägt.

- Räume abseits der kapitalkräftigen Tourismuszentren (wertschöpfungsstarke) Nischen zu etablieren, um ihre touristische Entwicklung langfristig stabil zu halten bzw. überhaupt am Tourismuswachstum partizipieren zu können. Hierbei könnte der angeführte Strukturwandel positiv wirken, da die vom postmodernen Konsumenten präferierten Angebote/Nischen generell erst geschaffen werden müssen (vgl. LOHMANN et al. 2014, S. 17).

Reisegewohnheiten – Verkehrsaufkommen:

Der Ausbau der Erreichbarkeitsverhältnisse, die Ausdifferenzierung der Lebensstile und die Flexibilisierung des Freizeitkonsums bewirken neue Reisegewohnheiten: Die Reisehäufigkeit wächst während die Aufenthaltsdauer sinkt. Im Land Salzburg wird dieser Trend durch den Städtetourismus – der generell von einer kürzeren Verweildauer geprägt ist – verstärkt. Eine wesentliche Auswirkung dieser Entwicklung ist, dass die Ankünfte und damit auch das touristisch bedingte Verkehrsvolumen überproportional zu den Nächtigungszahlen ansteigen. Bei in etwa 80 % der Gäste erfolgt hierbei die Anreise mit dem KFZ (vgl. HIESS et al. 2008 bzw. SCHOSSLEITNER 2013). Ausschlaggebend für die Wahl des Pkws ist im Winter die Erreichbarkeit, im Sommer die Mobilität vor Ort. Auch Tagesgäste nutzen in erster Linie das Auto für die Anreise (UBA 2013, S. 230).

Auch künftig ist mit einer weiteren Reduktion der Aufenthaltsdauer zu rechnen: Im Posttourismus wird Freizeit und Erholung zum Bestandteil des alltäglichen Lebens. Die Verflechtungen zwischen Wohnen, Arbeiten und Freizeit werden intensiviert. Räumlich manifestiert sich dies v.a. in einer zunehmenden Nutzung von Freizeiteinrichtungen und Naherholungsgebieten im Stadtumland. Dementsprechend steigt insbesondere im städtischen Raum die Anzahl der „Freizeit- und Urlaubsfahrten“ (vgl. SCHOSSLEITNER 2010)[170].

Herkunftsmärkte – Destinationswettbewerb:

Der Gästezugewinn der letzten Jahre war im Land Salzburg überwiegend dem Auslandstourismus zuzurechnen. Aktuell kommen mehr als 70 % der Salzburger Gäste aus dem Ausland. Der wesentlichste Herkunftsmarkt ist nach wie vor, mit einem Anteil von nahezu 50 %, Deutschland. Die höchsten Zuwachsraten waren im asiatischen und osteuropäischen Raum zu beobachten.

Mit dem Ausbau der Erreichbarkeitsverhältnisse (u.a. Billigflüge) und einer weitergehenden Internationalisierung des Tourismus sieht sich die Salzburger Tourismus- und Freizeitwirtschaft (wie auch jene Österreichs und des gesamten Alpenraums) zugleich einem verstärkten globalen Verdrängungswettbewerb der Tourismusdestinationen ausgesetzt (vgl. HIESS et al. 2008). Wie auch die globale Tourismusprognose (siehe **Abb. 66**) erkennen lässt, wird es für etablierte Tourismusregionen zunehmend schwieriger ihre Marktanteile in Konkurrenz mit den aufstrebenden (neuen) Tourismusdestinationen zu behaupten. Dementsprechend gewinnen Destinationsentwicklung und –management, gemeinsames Marketing und die Etablierung unverwechselbarer Marken in zunehmendem Maße an Bedeutung. Salzburg besitzt in diesem Kontext nicht nur als alpine Winter- und Sommerdestination sondern auch in den Bereichen Kultur-, Meeting-, Incentive-, Kongress- oder Eventtourismus sehr gute Entwicklungsmöglichkeiten. Zudem sind im Aufbau und der Weiterentwicklung themenorientierter und regionsspezifischer Strategien, z.B. durch die Verbindung von Tourismus mit Gesundheit und Medizin, Ansatzpunkte zu finden (vgl. HUBER 2013, S. 23–24).

[170] Bereits jetzt sind 20–25 % der an Werktagen zurückgelegten Wege der Freizeit zuzuordnen, am Wochenende sind es rund 75 % (vgl. UBA 2013, S. 230)

Saisonale Nächtigungsverteilung – Klimawandel:

Im Land Salzburg gleichen sich die Nächtigungsanteile zwischen Sommer- und Wintersaison kontinuierlich an. Einerseits gehen die Anstiege in der Sommersaison auf den Städtetourismus zurück, andererseits konnten auch traditionelle Wintersportdestinationen im Innergebirg ihre Sommernächtigungen merklich ausbauen. Obwohl hier die Nächtigungsspitzen (mit einhergehenden temporären Überlastungseffekten) im Winter bestehen bleiben, ist die Reduktion der saisonalen Abhängigkeit (Stichwort „Ganzjahrestourismus"), insbesondere angesichts des zu erwartenden Klimawandels, positiv zu bewerten:

Der prognostizierte Temperaturanstieg kann dazu führen, dass die Schneesicherheit[171] im Land Salzburg nicht mehr gewährleistet ist (Anstieg der Schneegrenze und Verkürzung der Wintersaison durch einen Rückgang der permanenten Schneebedeckung). Aus Sicht des Tourismuslandes Salzburg ist der Ski-Tourismus jedoch nach wie vor einer der wichtigsten und wertschöpfungsstärksten Bereiche der Tourismus- und Freizeitwirtschaft (vgl. HUBER 2013) und kann auch in Zukunft (aus Wertschöpfungssicht) nur schwerlich durch alternative, schneeungebundene Winterangebote abgelöst werden. Räumlich gesehen werden im Konkurrenzkampf der Tourismusregionen vor allem niedrig gelegene Wintersportorte zunehmend unter Druck geraten. Eine wie im „Strategieplan Tourismus" des Landes Salzburg (HUBER 2013, S. 13) angeführte Erweiterung in schneesichere Hochlagen würde eine Inanspruchnahme ökologisch sensibelster Räume bedeuten (siehe auch ESPON 2006 bzw. DOLLINGER 2007).

Zugleich ist davon auszugehen, dass der alpine Sommertourismus an klimatischer Attraktivität gewinnen dürfte. Deuten doch die projezierten Veränderungen auf tendenziell heißere, aber auch trockenere Sommer und eine Verlängerung der Sommersaison hin. Konkurrenzdestinationen – wie zum Beispiel der Mittelmeerraum – würden hingegen u.a. durch Hitzewellen an klimatischer Attraktivität verlieren (vgl. HUBER 2011, S. 29–30). Möglicher saisonaler Wandel -> Jahr 1860: Sommer = Berge, Jahr 1960: Sommer = Meer, Jahr 2060 Sommer = ?

Diese (klimatischen) Tendenzen würden zu einer zweigeteilten Entwicklung im Tourismussektor führen:

- Konzentrierter Massentourismus im Wintersport in schneesicheren Tourismuszentren und
- Erfahrungsorientierter Tourismus (Ökotourismus, etc.) in Kombination mit Wellness-Angeboten in niedrigeren Lagen, Tälern und Seengebieten der Alpen (vgl. HIESS et al. 2009, S. 205).

Bettenangebot – Qualitätstourismus:

Ebenso wie die Nächtigungen wurde auch das Bettenangebot im Land Salzburg weiter ausgebaut: Bei abnehmender Betriebsanzahl zeigt hierbei der Trend Richtung größere Beherbergungseinheiten. Dies ist vor allem auf die Zunahme der gewerblichen Beherbergungsbetriebe zurückzuführen, während die Anzahl der Privatunterkünfte rückläufig ist. Insbesondere das Segment der gewerblichen Ferienhäuser/-wohnungen wurde stark erweitert. Hier wird der Bettenzuwachs wiederum zu einem Gutteil von den neu entstandenen Ferienhausdörfern getragen (siehe auch SCHOSSLEITNER 2013). Bei Hotelbetrieben ist eine weitergehende Verlagerung in Richtung der höherrangigen (wertschöpfungsstärkeren) 5/4-Sterne-Kategorie festzustellen[172].

[171] Die Folgen milder und kürzerer Winter werden deutlich in der Nachfrageentwicklung reflektiert. Gilt eine Region nicht mehr als „schneesicher", werden mittelfristig andere Destinationen aufgesucht (vgl. LOHMANN et al. 2014, S. 28).

[172] Um im wertschöpfungsstärkeren 4/5-Sterne-Segment anhaltend bestehen zu können muss investiert und erneuert werden. Bei bereits vorhandener hoher Angebotsqualität, besteht jedoch die Gefahr dass Neu-Investitionen oftmals in abnehmenden Grenzerträgen resultieren, sodass mitunter die notwendigen Produktivitätssteigerungen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit ausbleiben (vgl. LOHMANN et al. 2014, S. 17)

Tourismus – Flächennutzung:

Bei all den positiven wirtschaftlichen Effekten, dürfen jedoch auch die negativen ökologischen, gesellschaftlichen und letztlich auch ökonomischen Folgen einer „zu“ intensiv betriebenen Tourismuswirtschaft nicht unberücksichtigt bleiben (siehe auch Kap. Haushalte und Wohnbautätigkeit bzw. Landschaft und Freiraum):

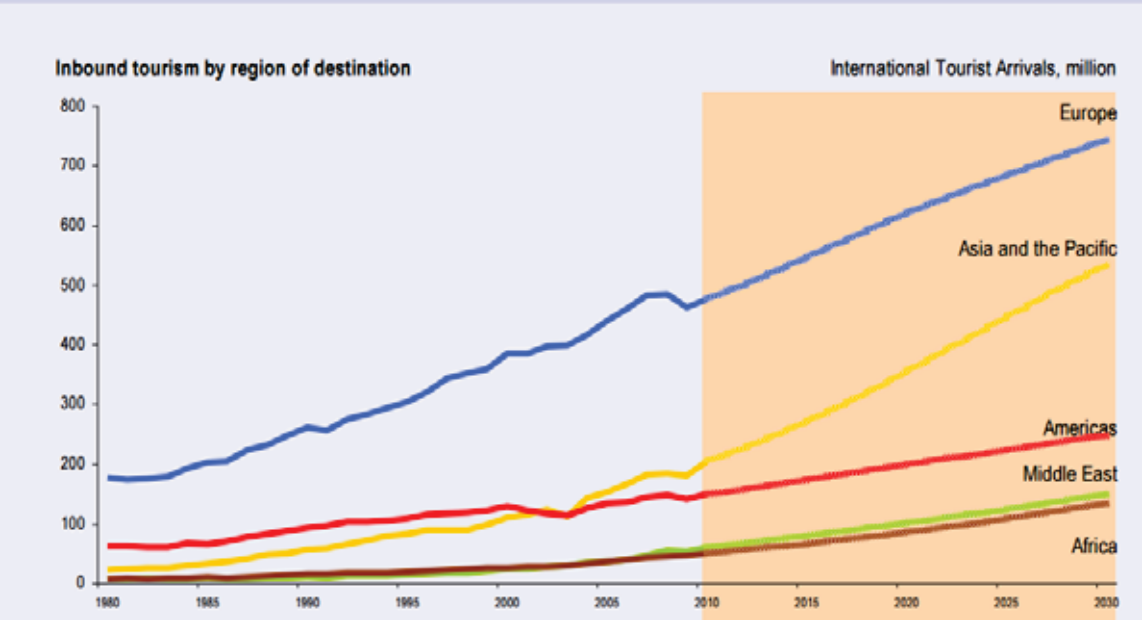
- Übernutzung als Ferienhaus- und Zweitwohnsitz- bzw. Altersruhesitzgebiet, aber auch als Wohn- und Unternehmensstandort führen bei gleichzeitigem Ausbau des Beherbergungsangebotes in Intensivtourismusgemeinden zu Urbanisierung- und Verstädterungstendenzen (Verlust dörflich-alpiner Siedlungsstrukturen) (siehe auch BBR 2003, S. 33–35)
- die Kommerzialisierung der Landschaft durch Freizeiteinrichtungen oder die Projektierung touristischer Beherbergung außerhalb des Dauersiedlungsraumes fördern den Flächenverbrauch in den landschaftlich attraktivsten Gebieten (Gefährdung der Grundlage jeglicher Tourismusentwicklung im Alpenraum) (vgl. ESPON 2006 bzw. DOLLINGER 2007)
- die hohe Baulandnachfrage für (saisonal bzw. nur temporär genutzte) Beherbergungsbetriebe und Zweitwohnsitze treibt die Grundstückspreise (und Wohnkosten) nach oben. Für Einheimische ist dadurch die Schaffung neuen Wohnraums oftmals nicht mehr leistbar (vgl. BMLFUW 2011, S. 8).

Tourismusentwicklung – Ausblick

Tourismusprognose:

Die künftige Tourismusentwicklung treffsicher vorherzusagen gestaltet sich aufgrund der Vielzahl an Einflussfaktoren und Unsicherheiten hinsichtlich der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (Freizeitverhalten, Arbeitslosigkeit, Kaufkraft, politische Krisen/Kriege, Mobilitätskosten etc.) ebenso schwierig (bis unmöglich) wie die Wirtschaftsentwicklung insgesamt zu bestimmen.

Abb. 66: Globales Tourismuswachstum 1980–2030



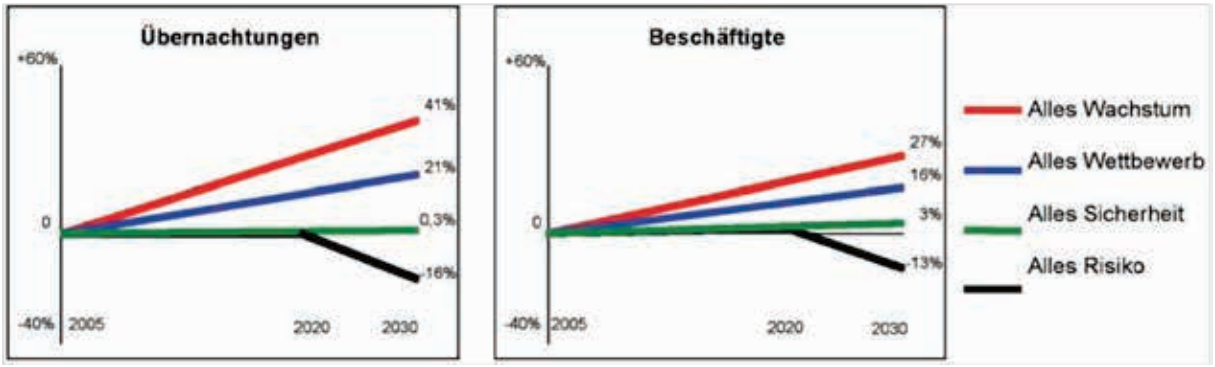
Quelle: WORLD TOURISM ORGANIZATION (UNWTO)

Global gesehen ist die Freizeit- und Tourismusindustrie der größte Wirtschaftszweig, für den nach HUBER (2013, S. 12) auch in Zukunft das höchste Wachstumspotenzial prognostiziert wird. Für Europa rechnet die WORLD TOURISM ORGANIZATION[173] mit einem anhaltenden, aber im Vergleich zu den zurückliegenden Dekaden etwas abgeschwächten Wachstum (siehe **Abb. 66**). Bis zum Jahr 2030 sollen jährliche Zuwachsraten (gemessen an den Ankünften) von ca. 2,5 % erreicht werden. Durch die außerordentlich hohen Zuwächse aufstrebender Tourismusdestinationen (insb. Asien und pazifischer Raum) würde damit der europäische Anteil an den globalen Gästeankünften zwischen dem Jahr 2010 und 2030 von 51 % auf 41 % reduziert (siehe auch Destinationswettbewerb).

ÖROK-Raumszenarien Tourismus:

Ein Blick auf die ÖROK-Raumszenarien (vgl. HIESS et al. 2009, S. 27) soll die Spannweite der möglichen touristischen Entwicklungspfade für Österreich (Zeitraum 2005 bis 2030) verdeutlichen (siehe **Abb. 67**).

Abb. 67: Szenarien im Vergleich: Übernachtungen und Beschäftigte im Tourismus bis 2030



Quelle: HIESS et al. 2009, S. 27

Gemäß der Raumszenarien „Alles Wachstum“ (+41 %) und „Alles Wettbewerb“ (+21 %) ist mit deutlichen Nächtigungszuwächsen zu rechnen. Dies wird mit weitgehend stabilen und leistbaren Mobilitätskosten, hohem Wirtschaftswachstum (+3 %/Jahr) und dem profitieren vom Klimawandel begründet. Das Szenario „Alles Sicherheit“ geht von einem moderaten Wirtschaftswachstum aus (+2 %). Die Mobilität wird klima- und umweltpolitisch gesteuert. Im Tourismussektor etabliert sich Österreich als Luxusdestination: Während die Übernachtungen stagnieren steigt der Umsatz. Das Szenario „Alles Risiko“ ist von einer Energiekrise (Energiepreisschock) geprägt, die Wirtschaftsentwicklung zeigt sich instabil, die Mobilität wird zum Luxus. Dies führt im Tourismus zu einer Schrumpfung der Nächtigungen gegenüber dem Vergleichsjahr 2005 um -15 % bis -20 %.

Land- und Forstwirtschaft – zusammengefasste Trends

Der Beitrag der Salzburger Land- und Forstwirtschaft an der Bruttowertschöpfung befindet sich mit 1,1 % ebenso wie der Erwerbsanteil des primären Sektors mit 3,6 % (ca. 9.100 Personen im Vollerwerb) auf niedrigem Niveau und jeweils unter dem Bundesschnitt.

Der oft zitierte land- und forstwirtschaftliche Strukturwandel zeigt sich in einem weiteren Rückgang der Arbeitskräfte und Betriebszahlen bei einem gleichzeitigen Anstieg der durchschnittlichen Betriebs-

[173] http://media.unwto.org/press-release/2011-10-11/international-tourists-hit-18-billion-2030 – verfügbar am 28.04.2015

größen (gemessen an den bewirtschafteten Flächen je Betrieb). Zwischen den beiden Agrarstruktur-Vollerhebungszeitpunkten 1999 und 2010 nahmen die land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte (inkl. Zu- und Nebenerwerb) landesweit um über -20 % ab. Von diesen Rückgängen waren „familienangehörige Arbeitskräfte" besonders stark betroffen (-30 %), während bei den „familienfremden Arbeitskräften" sogar Anstiege zu beobachten waren (+14 %). Die Betriebszahlen reduzierten sich im selben Zeitraum um -9 %. Damit wurden jährlich ca. 80 Salzburger land- und forstwirtschaftliche Betriebe aufgegeben, verkauft oder zusammengelegt[174]. Den beträchtlichen Rückgängen zum Trotz vollzieht sich der Strukturwandel im Land Salzburg deutlich langsamer als in Gesamtösterreich (hier gingen die Betriebszahlen um -20 % zurück). Dies ist in erster Linie auf geringere Rationalisierungs- und Mechanisierungsmöglichkeiten bei der im Land Salzburg vorherrschenden alpinen Grünlandwirtschaft zurückzuführen. Die Ungewissheit über die künftige Entwicklung der Grünlandbewirtschaftung (insb. in Erschwerniszonen) bleibt jedoch bestehen, da diese zu einem hohen Maße mit der agrarischen Förderlandschaft verknüpft ist (vgl. ÖROK 2012, S. 45).

Die durchschnittliche land- und forstwirtschaftlich genutzte Fläche je Betrieb steigt weiter an. Derzeit werden von den Salzburger Betrieben im Schnitt 65,8 ha (Ö: 42,6 ha) Kulturfläche bewirtschaftet. Die überdurchschnittliche Betriebsgröße im Land Salzburg ist hierbei vorrangig dem hohen Waldanteil geschuldet, da forstwirtschaftliche Betriebe generell größer strukturiert sind. Bei ausschließlicher Betrachtung der landwirtschaftlich genutzten Fläche je Betrieb reduziert sich diese in Salzburg auf 21,6 ha (Ö: 19,2 ha). Die Rückgänge in der Betriebsanzahl und der Anstieg der durchschnittlich bewirtschafteten Flächen je Betrieb gehen mit einer Verschiebung in der Erwerbsart einher. Während vor allem die Nebenerwerbsbetriebe von Aufgabe betroffen waren (-16 %), blieben die Haupterwerbsbetriebe (-2 %) vergleichsweise konstant, die Personengemeinschaften und Betriebe juristischer Personen legten hingegen infolge Übernahmen und Zusammenlegungen um +22 % zu.

Dennoch werden 92 % der Salzburger land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nach wie vor als bäuerliche Einzelunternehmen geführt (zu fast gleichen Teilen im Haupt- und Nebenerwerb). Die von ihnen bewirtschafteten Flächen belaufen sich jedoch nur mehr auf knapp 50 %. Die andere Hälfte der Flächen ist bereits den Betrieben juristischer Personen bzw. Personengemeinschaften zuzurechnen. Demgemäß sind deutliche Unterschiede in der Betriebsgröße auszumachen: Während im Haupterwerb und Nebenerwerb im Schnitt 47 ha bzw. 42 ha/Betrieb bewirtschaftet werden, zeigen Personengemeinschaften (132 ha/Betrieb) und insbesondere von juristischen Personen geführte Betriebe (504 ha/Betrieb) eine deutlich höhere Betriebsgröße[175].

Gemäß Agrarstrukturerhebung 2010 wurden 59 % der produktiven Gesamtflächen (Kulturflächen) im Land Salzburg – und damit deutlich mehr als im Bundesschnitt – forstwirtschaftlich genutzt. Abseits der forstwirtschaftlich nutzbaren Flächen (Wirtschaftswald, Schutzwald in Ertrag), war bei rund einem Viertel des Salzburger Waldes keine ökonomische Bewirtschaftung möglich (Schutzwald außer Ertrag).

41 % der Kulturflächen Salzburgs sind den landwirtschaftlichen Nutzflächen zuzurechnen. Mit einem Anteil von 97 % ist das Land Salzburg beinahe als reines Grünlandgebiet zu bezeichnen. Zurückzuführen auf die naturräumlichen Voraussetzungen im alpin geprägten Salzburg (hoher Almenanteil), kann nur in etwa ein Drittel der landwirtschaftliche Nutzfläche Salzburgs intensiv bewirtschaftet werden. Zudem findet die Bewirtschaftung zu 60 % (vgl. Ö 39 %) in Erschwerniszonen gemäß Berghöfekataster statt[176].

[174] Während die konventionell wirtschaftenden Betriebe abgenommen haben, ist die Zahl der Biobetriebe gestiegen, wobei Salzburg mit mehr als 40 % Spitzenreiter ist. (ÖROK 2012, S. 45).

[175] Der Blick auf die Besitzverhältnisse der bewirtschafteten Nutzflächen zeigt, dass in zunehmendem Maße Flächen zur Bewirtschaftung abgegeben werden: Zwischen 1999 und 2010 ist hier ein Anstieg von 352 % (!) zu registrieren.

[176] Zur Veränderung der landwirtschaftlichen Nutzflächen und der Waldflächen siehe „Grundlegende Entwicklungstendenzen – Unterkapitel Landschaft und Freiraum"

Regionale Disparitäten

- Höhere Beiträge der Land- und Forstwirtschaft an der Bruttowertschöpfung und Erwerbsanteile des primären Sektors im Innergebirg. Insbesondere im Bezirk Tamsweg ist die Land- und Forstwirtschaft sowohl als unmittelbare Erwerbsgrundlage (Vollerwerb) als auch im Sinne eines zweiten wirtschaftlichen Standbeins nach wie vor von hoher Bedeutung[177]
- Die Betriebszahlen gingen in Salzburg-Umgebung, Stadt-Salzburg und Tamsweg am stärksten zurück. Zell am See und St. Johann zeigte eine vergleichsweise stabile Entwicklung (die Grünlandwirtschaft und v.a. die Bewirtschaftung in Erschwerniszonen ist von geringeren Rationalisierungseffekten betroffen)
- Allein im Bezirk Salzburg-Umgebung überwiegen die Haupterwerbsbetriebe – in den südlich gelegenen Bezirken sind jeweils erhöhte Nebenerwerbsanteile (bzw. auch höhere Anteile an Betrieben juristischer Personen / Personengemeinschaften -> Forstwirtschaft) festzustellen. Die Gunstlage des Bezirks Salzburg-Umgebung lasst sich auch am hohen Anteil intensiv bewirtschaftbarer, landwirtschaftlicher Nutzfläche ablesen (zu 82 %)
- In Hallein, Salzburg-Stadt, St. Johann und Zell am See nehmen die forstwirtschaftlichen Nutzflächen jeweils über 50 % an den gesamten produktiven Flächen ein. Die Bezirke Salzburg-Umgebung und Tamsweg zeigen die eindeutig höchsten Anteile an landwirtschaftlichen Nutzflächen (ca. 60 %)
- Die alpine Prägung (Almen/Bergmähder) führt in den Bezirken im Innergebirg dazu, dass mehr als ¾ der landwirtschaftlichen Nutzflächen der extensiven Bewirtschaftungsform zuzurechnen sind. Bei den landwirtschaftlichen Flächen in Erschwerniszonen reicht die Spanne von 30 % (Salzburg-Umgebung) bis 80 % (St. Johann)

Land- und Forstwirtschaft – Ausblick

Auf Basis der Fortschreibung stabiler Trends (z.B. Klimaerwärmung, wirtschaftlicher und demografischer Wandel) und unter Berücksichtigung jener Einflussbereiche deren Ausprägungen sich in den nächsten 25 Jahren radikal ändern können (u.a. Agrarpolitik, Energiekosten, Innovationen, Konsumverhalten), lässt sich ein „Dualisierungsprozess“ in der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung ableiten (vgl. HIESS et al. 2008 bzw. 2009): Intensivlandwirtschaft vs. extensive Landwirtschaft (bzw. alternative landwirtschaftliche Nutzungen);

Intensivlandwirtschaft:

Liberalisierung (Öffnung der Agrar- und Holzmärkte) und Internationalisierung (Wettbewerbsanstieg) fördern den Ausbau und die Konzentration spezialisierter, mechanisierter Landwirtschaft. Abgesehen von guten natürlichen Bedingungen entscheiden zunehmend agrarstrukturelle Voraussetzungen (Betriebsgrößen, Produktionsmengen, Arbeitskräftebesatz und Marktnähe) über die Konkurrenzfähigkeit der Betriebe. Raumrelevante Auswirkungen der Intensivlandwirtschaft sind (nach HIESS et al. 2008):

- Steigender Wettbewerb stimuliert technologische Innovationen (Mechanisierung) und führt zu höherer Flächen- und Arbeitsproduktivität (agrarische Überproduktion, sinkende Preise)
- Gestiegene Arbeitsproduktivität / Rationalisierung fördert Strukturwandel: Freisetzung von Arbeitskräften, Abnahme der Betriebszahl, Zunahme durchschnittlicher Betriebsflächen und Abnahme landwirtschaftlich genutzter Flächen zugunsten von Wald- und Bauflächen

[177] Der zu erwartende anhaltende Verlust an land- und forstwirtschaftlichen Arbeitsplätzen lässt insbesondere in den ländlich geprägten Räumen die Erwerbschancen weiter sinken (u.a. Erhöhung der Arbeitspendelbewegungen und weitergehende Abwanderungsprozesse).

- Zunahme der Umweltbelastung durch Schadstoffeinträge und Maschinenbesatz bzw. Beeinträchtigung der Artenvielfalt und der Attraktivität der Kulturlandschaft
- Nutzungskonflikte in agrarischen Gunstlagen insbesondere im zersiedelten Umland von Agglomerationen

Extensive Landwirtschaft – Alternative Nutzungen:

Der mögliche (weitere) Rückzug der Landwirtschaft aus der Fläche (Marginalisierung und Diversifizierung in agrarischen Ungunstlagen) lässt besonders in wirtschaftsschwachen ländlichen Gebieten erhebliche Auswirkungen auf die Raumstrukturen erwarten. Zugleich eröffnen sich dadurch jedoch auch neue Möglichkeiten für alternative Nutzungen. Gewandelte gesellschaftliche Erwartungen an die Land- und Forstwirtschaft fördern hierbei den Trend zur „postproduktiven Landwirtschaft“. Die Lebensmittelproduktion tritt dabei in den Hintergrund, während:

- Landschaftspflege (Produktion von Erholungslandschaft)
- Natur- und Umweltschutz (Vertragsnaturschutz) sowie Tierschutz
- Produktion alternativer Energieträger (Biomasseproduktion)
- Außeragrarischer Zu- und Nebenerwerb (u.a. Urlaub/Schule/Seniorenwohnen am Bauernhof)

oder generell die Beiträge der Land- und Forstwirtschaft zur Aufrechterhaltung dezentraler Besiedelung, ländlicher Beschäftigung (Tourismus), Erhaltung der Infrastruktur und von Brauchtum und Kultur an Bedeutung gewinnen. Unterstützung scheinen diese Tendenzen von der europäischen Agrarpolitik zu erhalten (GAP). Ihre Mittel werden zunehmend von der ersten Säule (Betriebs- und Produktprämien) auf die zweite Säule (Ländliche Entwicklung) verlagert.

Zudem spiegeln sich Werteverschiebungen in der Gesellschaft in geänderten Konsumpräferenzen wider (Ernährungsbewusstsein, Wertschätzung natürlicher, regionaler und traditioneller Produkte). Eine ökologisch und sozial verträgliche Produktion (u.a. Verarbeitung und Direktvermarktung) – abseits der hochmechanisierten landwirtschaftlichen Räume – gewinnt demzufolge an Bedeutung (vgl. SCHOSSLEITNER 2010, S. 47 bzw. 64–65 nach HIESS et al. 2008 und 2009).

Landwirtschaft und Klimawandel:

Mittelbar ist die Land- und Forstwirtschaft vor allem von jenen Maßnahmen betroffen, die dem Klimawandel und dessen Folgen entgegensteuern (u. a. Forcierung der Biomasse- bzw. Biotreibstoffproduktion). Langfristig gesehen sind infolge des Klimawandels folgende Auswirkungen zu erwarten (vgl. SCHOSSLEITNER 2010, S. 47 bzw. S. 64–65 nach HIESS et al. 2008 und 2009):

- Vermehrter Bedarf an Bewässerung (durch Unregelmäßigkeit und Verringerung von Niederschlägen bzw. höhere mittlere Temperaturen)
- Zunehmendes Risiko von Ernteeinbußen durch Extremwetterereignisse (Überschwemmungen, Stürme, Hagel, Dürre) Schädlingsbefall und Krankheiten (+ Beeinträchtigung der Schutz und Wohlfahrtsfunktion des Waldes)
- Teilweise Ertragszuwächse aufgrund höherer CO_2-Konzentrationen und höherer Temperatur sowie
- Verschiebungen in den Waldökosystemen bzw. der potenziell natürlichen Baumartenzusammensetzung

2.12.3 Arbeitsmarkt- und Beschäftigtenentwicklung

Erwerbstätigkeit – Trends und Ausblick

Eine **längerfristige Erwerbsprognose** bis zum Jahr 2050 hat die Statistik Austria 2015 vorgelegt. Demnach wird entsprechend dem Hauptszenario der Prognose im Jahr 2020 ein Maximum von 4,244 Mio. Erwerbspersonen erreicht werden. 2013 waren es 4,142 Mio. Danach wird demographisch bedingt die Zahl der Erwerbspersonen bis 2034 auf rund 4,163 Mio. absinken, in den Folgejahren ist mit einem neuerlichen Anstieg zu rechne. Laut Hauptszenario wird bis 2050 die Erwerbspersonenzahl auf 4,249 Mio. anwachsen, wobei der Anstieg vor allem auf die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen zurückzuführen sein wird.

Begleitet wird dieses mäßige Wachstum von einem deutlichen Wandel in der Altersstruktur der Erwerbspersonen. Denn durch das Nachrücken der „Baby-Boom-Generation“ ins höhere Erwerbsalter sowie durch die Annahme zukünftig stark steigender Erwerbsquoten jenseits des 50. Lebensjahres u.a. aufgrund der Pensionsreform, wird die Zahl der älteren Erwerbspersonen deutlich zunehmen.

Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern. Während in Kärnten gegenüber 2013 mit einer Abnahme um -11 % bis 2030 der stärkste Rückgang an Erwerbspersonen zu erwarten ist, ist der stärkste Zuwachs mit +12 % im selben Zeitraum in der Bundeshauptstadt Wien zu verzeichnen, gefolgt von Vorarlberg (+4 %) und Tirol (+3 %). Für Salzburg wird eine leicht rückläufige Entwicklungen prognostiziert (-1 %), ebenso für das Burgenland (-7 %), die Steiermark (-5 %), Oberösterreich (-3 %) sowie Niederösterreich (-1 %).

Auch innerhalb Salzburgs werden deutliche Unterschiede prognostiziert, wie **Tab. 99** zeigt (STATISTIK AUSTRIA 2011).

Tab. 99: Erwerbspersonen 2009–2050 (Hauptszenario) im Land Salzburg

,	Erwerbspersonen						Indexwerte (2009 = 100)				
	2009	2015	2020	2030	2040	2050	2015	2020	2030	2040	2050
Salzburg (Stadt)	68.542	70.131	71.071	70.516	71.446	73.434	102	104	103	104	107
Hallein	29.166	29.819	29.923	29.019	28.820	28.956	102	103	99	99	99
Salzburg-Umgebung	74.627	75.695	75.341	72.255	71.429	71.715	101	101	97	96	96
Sankt Johann	39.989	40.435	40.163	38.392	37.760	37.972	101	100	96	94	95
Tamsweg	10.440	10.224	9.843	8.905	8.442	8.273	98	94	85	81	79
Zell am See	42.954	42.588	41.587	38.382	36.890	36.382	99	97	89	86	85
Salzburg	265.718	268.892	267.928	257.469	254.787	256.732	101	101	97	96	97
Österreich	4.084.399	4.181.159	4.196.184	4.100.498	4.137.271	4.235.260	102	103	100	101	104

Quelle: STATISTIK AUSTRIA 2010 – Erwerbsprognose (ÖROK-Regionalprognosen), erstellt am 29.06.2011

Demnach wird vor allem im Lungau und Pinzgau die Zahl der Erwerbspersonen bis 2050 deutlich zurückgehen, im Lungau um 20 %, im Pinzgau um 15 %. Nur in der Stadt Salzburg steigt die Zahl der Erwerbspersonen (erwartet wird bis 2050 ein Plus von sieben Prozent), alle anderen Bezirke verlieren, wobei sich die Abnahme im Tennengau, Flachgau und Pongau mit 1–5 % in Grenzen hält.

Die Zahlen stammen allerdings aus 2011 und sind somit nicht mehr ganz aktuell. Laut einer Neudurchrechnung der Prognose im Jänner diesen Jahres liegen die Werte etwas höher, die Zahl der Erwerbspersonen steigt demnach im Land Salzburg bis 2050 auf knapp unter 261 Tausend, für Österreich werden wie oben bereits erwähnt 4,249 Mio. Erwerbspersonen im Jahr 2050 prognostiziert. Auf Bezirksebene liegen noch keine aktualisierten Prognosewerte vor, man kann davon ausgehen, dass die Zahl der Erwerbspersonen in allen Bezirken etwas höher liegen wird, wobei sich an den Größenverhältnissen zwischen den Bezirken nichts Wesentliches ändern dürfte.

Nicht ausreichend berücksichtigt, auch in der Neudurchrechnung nicht, ist der starke Anstieg der Flüchtlinge und Asylsuchenden seit Anfang des Jahres in Österreich bzw. Salzburg. Insgesamt ist deshalb mit einem noch stärkeren Zuwachs an Erwerbspersonen zu rechnen, wobei das Ausmaß schwer abzuschätzen ist.

Problematisch ist in der Langfristperspektive jedenfalls die Entwicklung im Lungau und Pinzgau, wobei im Pinzgau vor allem der Oberpinzgau von der Abnahme des Erwerbspersonenpotenzials betroffen sein dürfte. Beide Regionen haben mit Abwanderungstendenzen zu kämpfen, umso wichtiger sind Maßnahmen des Landes, um die Bevölkerung in den peripheren Regionen zu halten.

Aktuelle kurzfristige Prognosen für die Entwicklung des Arbeitsmarktes bis 2019 bzw. 2020 liegen von SYNTHESIS FORSCHUNG und WIFO vor. SYNTHESIS FORSCHUNG geht in ihrer Mikro-Prognose 2015 davon aus, dass das Wirtschaftswachstum in den nächsten Jahren (2015–2019) stagniert und der durchschnittliche BIP-Zuwachs nur 0,9 % im Jahr betragen wird. Als Gründe dafür werden die anhaltende Wachstumsschwäche in Europa und die fehlende Dynamik im Welthandel, die die österreichische Exportwirtschaft hemmen, angeführt; gleichzeitig bleiben außerdem wesentliche innerstaatliche Impulse durch Investitionen oder Konsum aus. Neben diesen fehlenden konjunkturellen Impulsen ist der österreichische Arbeitsmarkt zudem durch die Arbeitsmarkt-Öffnung für die neuen EU-Mitgliedsstaaten mit anhaltend hoher Arbeitskräfteexpansion konfrontiert (ALTENEDER und FRICK 2015).

Insgesamt werden lt. Synthesis Forschung während des Prognosezeitraums 2014–2019 212.400 zusätzliche Arbeitskräfte am österreichischen Arbeitsmarkt aktiv, der Großteil davon (82 %) werden Arbeitskräfte mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft sein.

Regional gesehen wird Wien bis 2019 sowohl absolut als auch relativ den stärksten Beschäftigungszuwachs erfahren (+33.600 bzw. +4,3 %). Wien liegt damit deutlich über dem österreichischen Durchschnitt von 3,9 %. Salzburg wird unter diesem Durchschnitt bleiben, die Zahl der Beschäftigten wird lt. SYNTHESIS FORSCHUNG bis 2019 nur um 3,3 % wachsen und um 7.900 auf 245.900 Arbeitskräfte zunehmen.

Für das WIFO ist die derzeitige Entwicklung am österreichischen Arbeitsmarkt auch Folge eines tiefgreifenden Strukturwandels der Wirtschaft. Dieser fortschreitende strukturelle Wandel erzeugt einen hohen Anpassungsbedarf am Arbeitsmarkt. Die Zahl der unselbständigen Beschäftigungsverhältnisse wird laut WIFO-PROGNOSE in Österreich im Betrachtungszeitraum 2013 bis 2020 um +222.600 oder um jährlich +0,9 % auf 3.613.300 wachsen. Ein Gutteil des Beschäftigungsanstieges entfällt hierbei auf Frauen (+133.100 bzw. 60 % aller zusätzlichen Beschäftigungsverhältnisse). Der Anteil der Frauen an der unselbständigen Beschäftigung wächst dadurch von 45,7 % im Jahr 2013 auf 46,5 % im Jahr 2020 (FINK et al. 2014).

Tab. 100: Kurzfristige Erwerbsprognosen 2014–2019 und 2013–2020 im Vergleich

Bundesland	Männer				Frauen				Gesamt			
	Bestand im Jahr 2019	Veränderung zu 2014	jährl. Zuwachs	abs. Zuwachs	Bestand im Jahr 2019	Veränderung zu 2014	jährl. Zuwachs	abs. Zuwachs	Bestand im Jahr 2019	Veränderung zu 2014	jährl. Zuwachs	abs. Zuwachs
Synthesis Forschung-Prognose (2014–2019)												
Vorarlberg	88000	5600	1,3 %	6,8 %	74900	7500	2,1 %	11,1 %	162900	13100	1,7 %	8,7 %
Burgenland	56300	4400	1,6 %	8,5 %	47500	3400	1,5 %	7,7 %	103800	7800	1,6 %	8,1 %
Wien	415400	12700	0,6 %	3,2 %	400500	20900	1,1 %	5,5 %	815900	33600	0,8 %	4,3 %
Oberösterreich	352500	11700	0,7 %	3,4 %	276700	11900	0,9 %	4,5 %	629300	23600	0,8 %	3,9 %
Niederösterreich	329300	11300	0,7 %	3,6 %	256800	9200	0,7 %	3,7 %	586100	20500	0,7 %	3,6 %
Tirol	170100	5100	0,6 %	3,1 %	146900	5600	0,8 %	4,0 %	317000	10700	0,7 %	3,5 %
Salzburg	130300	3300	0,5 %	2,6 %	115600	4600	0,8 %	4,1 %	245900	7900	0,7 %	3,3 %
Steiermark	267300	7600	0,6 %	2,9 %	220500	7400	0,7 %	3,5 %	487800	15000	0,6 %	3,2 %
Kärnten	106300	-100	0,0 %	-0,1 %	93000	300	0,1 %	0,3 %	199300	200	0,0 %	0,1 %
Gesamt	1915500	61600	0,7 %	3,3 %	1632400	70800	0,9 %	4,5 %	3547900	132400	0,8 %	3,9 %
WIFO-Prognose (2013–2020)												
Salzburg	132200	5400	0,6 %	4,3 %	120300	9900	1,2 %	9,0 %	252000	15300	0,9 %	6,5 %
Gesamt	1932200	89500	0,7 %	4,9 %	1681100	133100	1,2 %	8,6 %	3613300	222600	0,9 %	6,6 %

Quelle: SYNTHESIS FORSCHUNG 2015 und WIFO 2014 (eigene Bearbeitung)

Wie **Tab. 100** verdeutlicht, ist dies auch der wesentliche Unterschied zur Prognose von Synthesis Forschung, abgesehen von den etwas unterschiedlichen Betrachtungszeiträumen. Das WIFO geht von einer deutlich stärkeren Beschäftigungswirkung für Frauen aus. Der jährliche Zuwachs an Beschäftigungsverhältnissen für Frauen liegt bei der WIFO-PROGNOSE bei 1,2 % sowohl für Salzburg als auch für Österreich, Synthesis Forschung geht nur von einer Wachstumsrate von 0,9 % (Österreich) bzw. 0,8 % für Salzburg aus.

Was beide Prognosen sicherlich unzureichend berücksichtigen, was in der Form aber auch nicht abzusehen war, ist der zusätzliche Druck auf den Arbeitsmarkt durch den starken Anstieg der MigrantInnen bzw. Kriegsflüchtlingen.

Generell ist zu sagen, dass Prognosen immer mit sehr vielen Unsicherheiten behaftet sind, darauf wird in der WIFO-PROGNOSE auch explizit hingewiesen. So lassen sich etwa die Entwicklung der Migrationsströme sowie ökonomische Veränderungen nur unzureichend abschätzen (z.B. Krieg in Syrien, Russlandkrise etc.). Insofern stellen Prognosen immer nur Vermutungen über zukünftige Entwicklungen dar, die sich mehr oder weniger bewahrheiten werden.

Folgende allgemeine Trends lassen sich festhalten (vgl. ÖROK 2008; AINZ & RAU 2014)**:**

- Tendenziell Zunahme an Arbeitsplätzen in Agglomerationsräumen, regionalen und Tourismuszentren – Verluste in peripheren Gebieten. Der Tourismus schwächt in Salzburg diese Trends etwas ab und wirkt auch in peripheren Gebieten und Regionen auf den Arbeitsmarkt stabilisierend.
- Generelle Reduktion der Erwerbsmöglichkeiten durch Verlagerung von arbeitsintensiven Geschäftsfeldern, vorrangig im niedrigen/mittleren Technologiesegment mit geringer Wertschöpfung, nach außerhalb Europas; künftig werden zunehmend auch Dienstleistungen (Softwareentwicklung, Marketing, Steuerberatung etc.) von Auslagerungen betroffen sein. Die Leittragenden sind vor allem Geringqualifizierte, die den Ansprüchen der modernen Arbeitsmärkte nicht mehr gerecht werden können.
- Bildung, Weiterbildung und Qualifizierung werden immer wichtiger, damit die Arbeitskräfte die ständig steigenden Anforderungen und technologischen Neuerungen bzw. Innovationen gut bewältigen und konstruktiv zum Vorteil der Unternehmen nutzen können. Eine adäquate Integrations- und Ausbildungspolitik ist notwendig, um einen ausgewogenen Arbeitsmarkt zu erreichen.
- Arbeitsverhältnisse: Traditionelle Bindungen verlieren in Bezug auf den Arbeitsplatz an Bedeutung – lebenslange Beschäftigung ist nicht mehr Standard – vielmehr kommt das Konzept der „Beschäftigbarkeit“ zum Tragen. Von den ArbeitnehmerInnen wird eine hohe Flexibilität erwartet (von Vollzeit- Richtung Teilzeitarbeit, Anstieg atypischer Beschäftigungsformen und stark wachsender Schwarzmarkt; ÖROK 2008, S. 83–87).
- Der Anteil der erwerbstätigen Frauen wird weiter steigen und sich an die Erwerbsquote der Männer annähern. Allerdings werden viele Frauen teilzeit- bzw. atypisch beschäftigt sein.
- Die Arbeitnehmerschaft wird im Durchschnitt älter, d.h. die Zahl der älteren ArbeitnehmerInnen in den Betrieben wird stetig steigen. Damit werden ältere und Mehrgenerationen-Belegschaften zum Normalfall. Der Jugendkult in Betrieben wird ein Ende haben. Die Unternehmen müssen ein Bewusstsein für diesen Wandel im Betrieb entwickeln und sich z.B. durch active productive Aging-Maßnahmen entsprechend vorbereiten (näheres hierzu: AINZ & RAU 2014).
- Auf die Gesundheit und die Erhaltung der Arbeitsfähigkeit der Arbeitskräfte (insbesondere auch der Älteren) ist besonders Wert zu legen. Die Arbeitskräfte werden immer mehr zum wichtigsten Faktor für den Erfolg eines Unternehmens, deshalb sollten die Unternehmen entsprechend für sie Sorge tragen. Dazu ist es nötig, dass die Arbeit als sinnvoll und attraktiv erlebt wird. Arbeit ist ein zentrales Feld der Weltbegegnung und des Selbsterlebens. Insofern kommt ihr für die Lebensqualität und das Wohlbefinden des Einzelnen und für den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft eminente Bedeutung zu. Entsprechend sinnstiftend und den Einzelnen fördernd sollte die Arbeitswelt gestaltet sein (vgl. BAUER 2013 bzw. AINZ & RAU 2014). Im Gegensatz dazu stehen die zunehmenden atypischen und prekären Beschäftigungsformen (Leiharbeit, Zeitarbeit etc.), die tendenziell zu entfremdeter Arbeit führen. Sinn muss dann in der Freizeit generiert werden, die Arbeit als Sinnlieferant fällt dann aus. Die Diskrepanz zwischen guter, sinnerfüllter und selbstbestimmter Arbeit einerseits und entfremdeten, fremdbestimmten und unsicheren Arbeitsverhältnissen andererseits wird zunehmen und die Gesellschaft vor großen Herausforderungen stellen.
- Die Digitalisierung schreitet so gut wie in allen Arbeitsbereichen voran und führt zu grundlegenden Änderungen in vielen Arbeitsabläufen (Industrie 4.0, 3-D-Druck, Cloud-Computing, Big-Data etc.). Damit sind Chancen aber auch Risiken sowohl für Unternehmen als auch ArbeitnehmerInnen verbunden, die in zukunftsfähigen Strategien und Maßnahmen verstärkt zu berücksichtigen sind. Die Ansprüche an die ArbeitnehmerInnen hinsichtlich ihrer digitalen und technologischen Kompetenzen werden in vielen Arbeitsfeldern dementsprechend steigen.

Arbeitslosigkeit – Trends und Ausblick

‚Aktuell hat Salzburg wie das gesamte Österreich mit einer steigenden Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Ende Mai 2015 waren laut Arbeitsmarktservice Salzburg 15.351 Personen arbeitslos, um 705 bzw. 4,8 % mehr als Ende Mai 2014 (AMS SALZBURG 2015). 3.096 Personen befanden sich in Schulungen. Die Arbeitslosenquote betrug 6,0 % und war um 0,2 % höher als im Vorjahr. Salzburg schneidet damit deutlich besser ab als Österreich insgesamt, das ein Arbeitslosenquote von 8,6 % aufweist und die um 0,9 % gegenüber dem Vorjahr zugenommen hat.

Die Situation wird sich laut SYNTHESIS FORSCHUNG in den kommenden Jahren nicht verbessern. So wird die Zahl der Arbeitslosen in Salzburg bis 2019 auf 18.200 steigen, gleichzeitig wird sich die Zahl der Unselbständig Beschäftigten auf 245.900 erhöhen. Die Arbeitslosenquote in Salzburg wird demnach auf 7,4 % steigen. Erst ab 2019 wird sich der Arbeitsmarkt voraussichtlich etwas entspannen und die Arbeitslosigkeit, die österreichweit auf 10 % steigen wird, wieder etwas zurückgehen.

Für die steigende Arbeitslosigkeit sind mehrere Faktoren verantwortlich. Zum einen nimmt das Arbeitskräfteangebot stetig zu. So ist die Zahl der Unselbständig Beschäftigten in Salzburg allein gegenüber dem Vorjahr um 1.716 Personen auf 241.666 Ende Mai 2015 gestiegen, was eine Zunahme um 0,7 % bedeutet. Dieses zusätzliche Angebot an Arbeitskräften kann die schwächelnde Wirtschaft derzeit nicht aufnehmen, was zur steigenden Arbeitslosigkeit beiträgt. Dieses zusätzliche Angebot an Arbeitskräften entspringt mehreren Quellen. So tragen der angestrebte längere Verbleib der Älteren in Arbeit durch die Reformen der Regierung im Pensionssystem und die steigende Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt dazu bei, dass das Arbeitskräftepotenzial in Salzburg stetig steigt. Auch ausländische ArbeitnehmerInnen drängen nach Öffnung der Grenzen zu den (süd-) osteuropäischen Ländern verstärkt auf den österreichischen Arbeitsmarkt. Zusätzlich wird es, in Zukunft sicherlich noch verstärkt, notwendig sein, weiterhin Kriegsflüchtlinge aufzunehmen und diese – zumindest vorübergehend, wenn nicht auf Dauer – in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Synthesis Forschung rechnet damit, dass insgesamt während des Prognosezeitraums 2014–2019 212.400 zusätzliche Arbeitskräfte am österreichischen Arbeitsmarkt aktiv werden, wobei der Großteil davon (82 %) Arbeitskräfte mit nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft sein werden. Die Zahl dürfte um Einiges höher sein, da die starke Zunahme der Kriegsflüchtlinge – 2015 wird lt. Innenministerium mit rund 70.000 Asyl-Ansuchen gerechnet – noch nicht entsprechend berücksichtigt werden konnte. Kriegsflüchtlinge erhalten in der Regel in Österreich Asyl und damit auch freien Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt.

Die Folge all dieser Faktoren und Entwicklungen ist ein Überangebot an Arbeitskräften, das der Arbeitsmarkt aufgrund der konjunkturellen Schwächen und fehlender substanzieller Wirtschaftspolitik in Österreich derzeit nicht aufnehmen kann.

Die Leidtragenden sind vor allem schlecht Ausgebildete, Ältere und ArbeitnehmerInnen mit gesundheitlichen Einschränkungen. So haben aktuell in Salzburg rund 40 % der Arbeitslosen nur einen Pflichtschulabschluss, aber keine Berufsausbildung vorzuweisen, 37 % verfügen über einen Lehrabschluss. Personen mit maximal Pflichtschulabschluss werden die Gruppe mit dem höchsten Bestand an Arbeitslosen bleiben. Bis 2019 verzeichnet lt. Synthesis Forschung diese Gruppe den höchsten absoluten Zuwachs (+39.700), der Arbeitslosenbestand in dieser Gruppe wird sich auf 190.500 Personen erhöhen. Rund 48 % der Arbeitslosen werden 2019 somit PflichtschulabgängerInnen ohne Berufsausbildung sein. Auch in Salzburg wird diese Gruppe absolut gesehen voraussichtlich am stärksten zunehmen.

Für die Zunahme gibt es mehrere Gründe. Zum einen herrscht gerade unter den Geringqualifizierten ein starker Verdrängungswettbewerb. So ist in Österreich zu beobachten, dass etwas besser gebildete oder auch billigerere Zuwanderer MigrantInnen früherer Generationen am Arbeitsmarkt verdrängen und dadurch Letztere verstärkt arbeitslos werden. Außerdem nehmen die Anforderungen in der Ar-

beitswelt generell zu, es gibt tendenziell immer weniger Jobs für Niedrigqualifizierte (vgl. hierzu PÜHRINGER & STELZER-ORTHOFER 2013).

Der höchste relative Zuwachs wird lt. Synthesis Forschung bei Personen mit einem Universitäts- oder Hochschulabschluss zu verzeichnen sein (+ 6.200 Personen bzw. 35 %), da in dieser Gruppe die Zahl der bezugsberechtigten Personen verhältnismäßig stark steigt. Die Zahl der arbeitslosen Akademiker wird demnach bis 2019 auf 24.100 steigen. Aktuell sind in Salzburg 818 Akademiker arbeitslos gemeldet, wenn man die Prognose-Daten von Synthesis zugrundelegt, wären es 2019 rund 1.100 Personen. Zu beobachten ist jedenfalls, dass die schwächelnde Wirtschaft inzwischen auch auf Ebene der Akademiker Wirkung zeigt und Bildung zwar ein wichtiger Faktor für Arbeit darstellt aber kein Garant dafür mehr ist.

Neben der Qualifikation spielt das Alter eine wichtige Rolle für Arbeitslosigkeit. So hat die Arbeitslosigkeit in Salzburg besonders bei den „50+"-Jährigen zugenommen. 9,6 % mehr Personen dieser Altersgruppe waren Ende Mai 2015 arbeitslos als ein Jahr zuvor, die durchschnittliche Zunahme war mit 4,8 % nur halb so hoch. 4.120 Personen dieser Altersgruppe waren in Salzburg arbeitslos, das waren 27 % aller Arbeitslosen Ende Mai 2015. Dieser Trend wird lt. Synthesis Forschung anhalten, bis 2019 ist demnach eine Zunahme von rund 31.700 über 50-jährige Arbeitslose zu erwarten. Die Altersgruppe der unter 20-Jährigen hingegen verzeichnet lt. Prognose als einzige Altersgruppe bis 2019 eine Abnahme der Arbeitslosigkeit (–1.000), was vor allem auf die schrumpfende demografische Basis in dieser Alterskohorte und dem anhaltenden Trend zum längeren Verbleib im Ausbildungssystem zurückzuführen ist (ALTENEDER & FRICK 2015).

Auch in Bezug auf die Nationalität zeigen sich deutliche Unterschiede. So rechnet SYNTHESIS damit, dass sich der Bestand ausländischer Arbeitsloser bis 2019 um 36.800 (+45 %) erhöhen wird, das ist, zweieinhalb mal so viel wie voraussichtlich die Zahl der inländischen Arbeitslosen steigen wird (+18 %; vgl. **Tab. 101**).

Tab. 101: Bestand an Arbeitslosigkeit im Jahr 2019 nach Sozialprofil und Geschlecht

	Männer		Frauen		Gesamt	
Alter	Bestand im Jahr 2019	Veränderung zu 2014	Bestand im Jahr 2019	Veränderung zu 2014	Bestand im Jahr 2019	Veränderung zu 2014
Bis 19 Jahre	4.200	-200	2.900	-800	7.100	-1.000
20–24 Jahre	25.600	+3.600	17.800	+2.800	43.400	+6.400
25–29 Jahre	27.300	+4.700	22.500	+4.900	49.800	+9.600
30–39 Jahre	49.200	+8.800	43.700	+9.400	93.000	+18.200
40–44 Jahre	22.000	+2.200	20.500	+3.400	42.500	+5.600
45–49 Jahre	27.500	+4.300	22.700	+5.200	50.100	+9.500
50–54 Jahre	30.400	+6.900	24.100	+7.100	54.500	+14.000
55–59 Jahre	26.400	+6.900	20.100	+7.200	46.500	+14.100
60 Jahre und älter	11.200	+3.100	1.100	+500	12.400	+3.600
Qualifikationen						
Kein Abschluss, Pflichtschule	105.600	+20.200	84.800	+19.500	190.500	+39.700
Lehre, Meisterprüfung	83.800	+13.900	44.600	+8.900	128.400	+22.800
Berufsb./sonst. mittl. Schule	6.800	+1.000	12.700	+2.200	19.500	+3.200
Allgemeinb. höhere Schule	6.100	+1.100	7.500	+2.100	13.600	+3.200
Berufs./sonst. höhere Schule	11.300	+2.000	12.100	+2.900	23.300	+4.900
Universität, Hochschule	10.200	+2.100	13.900	+4.100	24.100	+6.200
Staatsbürgerschaft						
Inländer/-innen	156.500	+20.800	125.200	+22.400	281.700	+43.200
Ausländer/-innen	67.400	+19.500	50.300	+17.300	117.700	+36.800
Gesamt 1	223.800	+40.300	175.500	+39.700	399.400	+80.000

Quelle: SYNTHESIS FORSCHUNG 2015

Zusammenfassend lässt sich feststellen:

- Die Arbeitslosigkeit wird in den nächsten Jahren weiter zunehmen. Betroffen werden vor allem ältere ArbeitnehmerInnen, AusländerInnen, Niedrigqualifizierte, ArbeitnehmerInnen mit gesundheitlichen Einschränkungen und Langzeitarbeitslose sein.
- Zunehmend werden auch akademisch Gebildete von Arbeitslosigkeit betroffen sein. Auch wenn ihr Anteil an allen Arbeitslosen nach wie vor gering ist, ist der relative Anstieg in dieser Gruppe überdurchschnittlich hoch.
- Die starke Zunahme der Arbeitslosigkeit unter den Älteren hat mehrere Gründe. Zum einen sind in Österreich aufgrund des Senioritätsprinzips die Kosten für ältere ArbeitnehmerInnen oft wesentlich höher als für jüngere – so verdienen lt. Statistik Austria die 50-59-Jährigen 80% mehr als die 20–29-Jährigen (zit. nach AINZ 2014, S. 53) –, insbesondere in Krisenzeiten werden dann bevorzugt die Älteren entlassen und nicht die Jüngeren. Insofern wäre es wichtig, dass Ältere tendenziell weniger und Jüngere mehr verdienten und die Einkommenskurve wesentlich flacher verliefe, sodass die Älteren gegenüber den Jüngeren konkurrenzfähig blieben. Zum anderen sind immer noch unhaltbare Mythen weit verbreitet, zum Beispiel, dass Ältere schlechter lernen würden als Jüngere. Das stimmt nicht. Das Lernvermögen wird vielmehr durch Persönlichkeitsmerkmale, die Tätigkeit und die Ausbildung definiert und nicht durch das Alter (vgl. EBD. S. 52). Diesem defizitären Altersbild sollte engagiert entgegen getreten und durch Beratung, Aufklärung ein entsprechender Bewusstseinswandel aufseiten der Unternehmen und der Älteren selbst initiiert und erreicht werden.
- Für niedrig qualifizierte Arbeitslose sind Qualifizierungsmaßnahmen wichtig, Noch besser wäre allerdings, wenn sie noch während der Zeit, in der sie beschäftigt sind, nach Möglichkeit im betrieblichen Umfeld (höher-) qualifiziert werden. Es hat sich gezeigt, dass gerade für Geringqualifizierte die Hemmschwelle für Weiterbildung sehr hoch ist. Eine betriebsnahe Weiterbildung senkt diese Barrieren und erleichtert den Zugang zu Bildung für Geringqualifizierte ganz wesentlich (vgl. auch KRIPGANS & AINZ 2013; PÜHRINGER & STELZER-ORTHOFER 2013).
- Langzeitarbeitslose benötigen in der Regel Maßnahmen, die auf ihre individuelle Situation und die spezifischen Defizite besonders eingehen. Case Management-Ansätze bieten sich an und sollten verstärkt eingesetzt werden. Auch die Heranführung an den ersten Arbeitsmarkt über Sozialökonomische Betriebe und Gemeinnützige Beschäftigungsprojekte hat sich sehr bewährt (PÜHRINGER & STELZER-ORTHOFER 2011).
- Auch AusländerInnen bzw. österreichische Staatsbürger mit Migrationshintergrund haben es am Arbeitsmarkt zunehmend schwer und werden oft arbeitslos. Sie werden häufig von jüngeren, etwas besser ausgebildeten, oft billigeren Arbeitskräften aus den (süd-) osteuropäischen Staaten verdrängt, die seit Öffnung des Arbeitsmarktes verstärkt in Österreich Arbeit suchen. Es entsteht zum Teil eine Konkurrenz um geringqualifizierte Arbeitsplätze, die für die bereits schon längere Zeit in Österreich lebenden MigrantInnen oft negativ ausgeht. Wichtig wäre wiederum, dass MigrantInnen bereits während sie noch beschäftigt sind zusätzlich qualifiziert, weiter gebildet und gefördert werden.
- Generell ist festzustellen, dass die Ressourcen des Arbeitsmarktservice insbesondere in Bezug auf die Beratung und Betreuung von Arbeitssuchenden zu gering sind. GERNOT MITTER, der stellvertretende Leiter der Arbeitsmarkt- und Integrationsabteilung der Arbeiterkammer Wien, weist darauf hin, dass, würde das österreichische Arbeitsmarktservice so arbeiten wie die Bundesagentur für Arbeit in Deutschland, dreimal so viele Beschäftigte bräuchte. So hat ein österreichischer Arbeitsmarkt-Betreuer zwischen 200–300 arbeitslose Kunden zu betreuen, in Deutschland betreut ein Berater 70 Kunden. Deutsche Berater können sich somit viel intensiver mit einem arbeitslosen Kunden beschäftigen als die österreichischen und wesentlich genauere und zielführendere Interventionen setzen (vgl. MITTER, zit. nach ZAUNER 2015). Eine Aufstockung der Mittel für die öster-

reichischen AMS-Stellen für eine bessere und effizientere Beratung der Arbeitslosen wäre jedenfalls sinnvoll und sollte angestrebt werden. Das derzeitige System stößt insbesondere bei ständig steigenden Zahlen an Arbeitslosen immer mehr an seine Grenzen.

- Man weiß aus unzähligen Studien, dass Arbeitslosigkeit eine äußerst belastende Situation darstellt – nicht nur für den Einzelnen sondern auch für das familiäre Umfeld –, die auf Dauer sowohl körperlich als auch psychisch krank macht. Arbeit stellt nach wie vor eine wesentliche Ressource für die personale und soziale Identität des Einzelnen dar, gehen diese Identitätsanker verloren droht Identitätsdiffusion, die mit Unsicherheit, Resignation bis Fatalismus, existenziellen Ängsten und Sorgen, sozialen und gesellschaftlichen Rückzug sowie politischer Apathie einhergeht. Bereits 1933 haben JAHODA, LAZARSFELD & ZEISEL (2014) in ihrer wegweisenden Studie zu den Arbeitslosen in Marienthal auf diese fatalen Wirkungen der Arbeitslosigkeit für die Bevölkerung hingewiesen (vgl. auch AINZ & RAU 2014). Insofern ist die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit sowohl für das Wohlergehen des Einzelnen als auch für den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft von wesentlicher Bedeutung und sollte oberste politische Priorität haben.
- Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern innerhalb der EU ist die Arbeitslosigkeit in Österreich mit 5,8 % im April 2015 nach wie vor gering (internationale Definition). Österreich hat aber seine Spitzenstellung an Deutschland verloren (4,7 %) und liegt knapp hinter Malta und Luxemburg an der vierten Stelle. Im Vergleich zu Ländern wie Griechenland mit 25,6 %, Spanien 22,7 %, Kroatien 16,2 %, Portugal 12,8 % und Italien mit 12,4 % ist die Arbeitslosigkeit in Österreich allerdings gering und liegt deutlich unter dem EU 28-Durchschnitt von 9,8 % (vgl. EUROSTAT – Harmonisierte Arbeitslosenquote nach Geschlecht, April 2015). Insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit (Personen unter 25 Jahren) ist in Österreich mit 10,1 % wesentlich geringer als in anderen europäischen Ländern wie Griechenland (53,2 %) und Spanien (49,6 %), wo jeder zweite Jugendliche ohne Arbeit ist oder Portugal, wo mit 31,7 % fast jeder dritte Jugendliche arbeitslos ist. Aber auch in Österreich ist die Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen allein seit Jänner 2015 von um 1,5 % von 8,6 % auf 10,1 % gestiegen (vgl. EUROSTAT – Arbeitslosenquoten nach Geschlecht und Altersgruppe – monatliche Daten, April 2015).

Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung – Trends und Ausblick

Kapitel 2.7.3 hat aufgezeigt, dass der Beschäftigungszuwachs im Land Salzburg vor allem auf Teilzeitbeschäftigung beruht. Drei Viertel der zusätzlichen Beschäftigungsverhältnisse zwischen 2008 und 2013 waren Teilzeitarbeitsplätze, nur ein Viertel Vollzeitarbeitsplätze. Österreichweit hat die Zahl der Vollzeitarbeitsplätze gegenüber 2008 sogar abgenommen (-9.800 bzw. 0,3 %), die Zahl der Teilzeitarbeitsplätze hingegen deutlich zugenommen (+207.860 bzw. 5,5 %). Festgestellt wurde auch, dass Teilzeitarbeit nach wie vor weiblich ist und der Anteil der Teilzeitarbeit bei den Frauen kontinuierlich zunimmt, während der Anteil vollzeitbeschäftigter Frauen abnimmt.

Die wachsende Bedeutung der Teilzeitbeschäftigung hängt mit mehreren Faktoren zusammen. Einerseits ist er durch den voranschreitenden strukturellen Wandel der Wirtschaft (zunehmende Dienstleistungsorientierung, tendenziell Rückgang des Sachgüterbereichs) bedingt. Den gerade die Wirtschaftsbereiche und Berufsgruppen mit hohem Teilzeitanteil im tertiären Sektor weisen ein stärkeres Beschäftigungswachstum auf als andere Wirtschaftsbereiche – allen voran das Gesundheits- und Sozialwesen, in weiten Teilen die unternehmensbezogenen Dienstleistungen, aber auch der Handel, Beherbergung und Gastronomie, Erziehung und Unterricht sowie sonstige öffentliche und private Dienstleistungen. Bereits jetzt sind in diesen Bereichen hohe Teilzeitanteile von 25 % und mehr zu beobachten, von einer weiteren Zunahme dieser Anteile ist auszugehen.

Das WIFO hat im Auftrag des AMS in einer Studie für 2013 die Teilzeitanteile verschiedener Branchen erhoben. Die höchsten Teilzeitanteile sind demnach im Einzelhandel (42,1 %), im Gesundheits- und Sozialbereich (40,2 %), in der Gebäudebetreuung (38,1 %) und den Interessensvertretungen (36,9 %) zu finden. Teilzeitanteile von einem Viertel bis einem Drittel sind zudem in der Textil- und Bekleidungsherstellung (25,8 %), im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (27,9 %), der Rechts-, Steuer-, Unternehmensberatung (27,9 %), in den Medien (27,8 %), im Grundstücks- und Wohnungswesen (24,8 %), in der öffentlichen Verwaltung (24,4 %), im Unterrichtswesen (25,7 %) und in den sonstigen unternehmensbezogenen (26,2 %) bzw. den sonstigen privaten und öffentlichen Dienstleistungen (33,1 %) zu finden (vgl. FINK et al. 2014, S. 121).

Ein weiterer Faktor ist die zunehmende Frauenbeschäftigung. Gerade Frauen arbeiten wesentlich häufiger Teilzeit als Männer, mit der stärkeren Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt nimmt deshalb auch die Teilzeitbeschäftigung zu.

Das WIFO geht deshalb davon aus, dass der Anteil der Teilzeit- an der Gesamtbeschäftigung bis 2020 voraussichtlich um 2,4 Prozentpunkte auf 25,1 % wachsen wird (EBD.).

Festzuhalten ist: Teilzeitbeschäftigung ist prinzipiell nicht schlecht und oftmals auch erwünscht. Sie entspricht zum Teil der modernen flexibilisierten und dynamischen Arbeitswelt besser als das relativ starre Regime der traditionellen Vollzeitbeschäftigung. Der Arbeitnehmerin und dem Arbeitnehmer wird günstigenfalls damit auch die Möglichkeit eröffnet, seine subjektiven Bedürfnisse und Lebensvorstellungen besser mit den Erfordernissen der Arbeit in Einklang zu bringen und aktiv seine individuelle Work-Life-Balance zu gestalten. Teilzeitbeschäftigung kommt somit durchaus auch einen Trend nach individuellerer Gestaltung von Arbeit und Freizeit entgegen. Geld ist für viele ArbeitnehmerInnen nicht mehr alles, Zeit zu haben und seine Freizeit abseits der Arbeit sinnvoll zu gestalten werden immer wichtiger (zur Vertiefung: AINZ & RAU 2014; BAUER 2013; GRONEMEYER 2012; ZELLMANN 2010).

Neben dem individuellen Wunsch nach Teilzeitarbeit besteht in weiten Bereichen allerdings auch die Notwendigkeit oder der Druck zu Teilzeitarbeit. Arbeit wird in weiten Bereichen immer anspruchsvoller, zusätzlich führt die zunehmende Ökonomisierung vieler Lebens- und Arbeitsbereiche z.B. auch im Gesundheits- und Sozialbereich, zu Druck und steigender Arbeitsbelastung. Damit einher geht tendenziell auch ein höherer Bedarf an Regenration und Erholung – diese ist in Teilzeitbeschäftigung oft besser zu gewährleisten als in Vollzeitbeschäftigung. Allerdings sollte Teilzeitarbeit nicht primär dazu dienen, sich von der Arbeit zu erholen und mit den steigenden Belastungen in der Arbeitswelt besser umgehen zu können. Die Regenration der Arbeitskraft in der Freizeit sollte vielmehr Anliegen der Unternehmen sein und muss auch bei Vollzeitbeschäftigung möglich sein.

Problematisch ist die Konzentration der Teilzeitarbeit auf Frauen. Das dürfte zum einen damit zusammenhängen, dass Frauen vermehrt in Branchen im Dienstleistungsbereich mit hohem Teilzeitanteil tätig sind (Einzelhandel, Gesundheits- und Sozialbereich, Gastronomie/Beherbergung etc.; siehe oben). Zum anderen sind Frauen nach wie vor im Wesentlichen für die Kinder- und Familienarbeit bzw. -betreuung zuständig. Zeit für eine Vollzeitbeschäftigung bleibt dann nicht.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

- Teilzeitbeschäftigung wird auch in Zukunft zunehmen – sowohl aufgrund des wirtschaftsstrukturellen Wandels hin zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft mit höheren Teilzeitanteilen, der zunehmenden Erwerbsbeteiligung von Frauen, eines gesellschaftlichen Wertewandels, im Zuge dessen die Arbeit als Sinnlieferant relativiert und tendenziell mehr freie Zeit angestrebt wird und der Bedarf nach Erholung und Regeneration in einer immer komplexer und schneller werdenden Arbeitswelt steigt, die in Teilzeit eher ermöglicht wird.
- Generell wird die Arbeitszeit – nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Technologisierung, Digitalisierung und Globalisierung – in Zukunft weiter flexibilisiert. Die Frage wird nicht primär sein, ob

jemand Vollzeit oder Teilzeit arbeitet, sondern ob man mit seiner Arbeit genug Geld verdient, um damit gut und befriedigend leben zu können.

- Der hohe Frauenanteil in Teilzeitbeschäftigung weist darauf hin, dass sie nach wie vor die Hauptlast der Kinder- und Familienarbeit bzw. -betreuung tragen. Solange die Männer diese Bereiche nicht gleichwertig mit betreuen, wird sich an der hohen Teilzeitrate der Frauen nichts substanziell ändern. Das traditionelle Familienbild mit dem Mann als Hauptversorger und die Frau bestenfalls als Mitversorgerin steht einer tatsächlichen Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen und Männern nach wie vor fundamental entgegen und sollte endlich durch Bild einer gleichberechtigten Partnerschaft abgelöst werden.
- Problematisch ist der hohe Frauenanteil in Teilzeitbeschäftigung vor allem deshalb, weil damit geringere Einkommen verbunden sind, Frauen generell weniger verdienen und damit bei ihnen die Gefahr von Armut insbesondere im Alter steigt. Deshalb wäre die Verringerung der Abhängigkeit vom Mann und auch eine finanzielle Gleichstellung sehr wichtig. Dazu müsste die Familien- und Kinderarbeit tatsächlich gleich aufgeteilt werden, damit die Frauen wie die Männer gleichwertig am Berufsleben teilnehmen können bzw. bei Bedarf beide Geschlechter in Teilzeit arbeiten. Die ganze Teilzeit-Last sollten jedenfalls nicht mehr nur Frauen tragen sondern genauso Männer.

Arbeitsmarkt und Wirtschaftsstruktur – Trends und Ausblick

Der Strukturwandel, dem Österreich in den letzten Jahrzehnten unterworfen war, hatte und hat laut WIFO (vgl. FINK et. al. 2014) erhebliche Konsequenzen für den Arbeitsmarkt. So haben technische und organisatorische Innovationen, die internationale Arbeitsteilung und Änderungen des Konsumverhaltens das Ausmaß und die Zusammensetzung der Produktion von Waren und Dienstleistungen verändert. Diese Veränderungen zeigen sich nicht nur im Wachsen oder Schrumpfen von Unternehmen und Wirtschaftsbereichen sondern in weiterer Folge auch im Bedarf und der Nachfrage nach Arbeitskräften.

Neben diesem Wandel der Wirtschaftsstruktur kommt es nach FINK et. al (2014) aber auch zu einer Verschiebung der Bedeutung von Tätigkeiten, die für die Erstellung der Güter und Dienstleistungen innerhalb einer Branche erforderlich sind. Dieser Wandel in den Tätigkeitsanforderungen geht häufig mit geänderten Produktionstechnologien oder organisatorischen Veränderungen Hand in Hand und findet, wie auch der Wandel der Wirtschaftsstruktur, in Veränderungen der Nachfrage nach Berufsbildern und damit nach Arbeitskräften unterschiedlicher Qualifikationsstruktur seinen Ausdruck.

Diese wirtschaftsstrukturell bedingten Verschiebungen am Arbeitsmarkt sind auch in Salzburg sehr deutlich. Während die Beschäftigung im Dienstleistungsbereich in vielen Branchen stark zunimmt, nimmt sie im Sachgüterbereich deutlich ab (vgl. Kapitel 2.7.4).

Dieser Strukturwandel wird weiter voranschreiten. SYNTHESIS FORSCHUNG erwartet den stärksten Beschäftigungszuwachs im Gesundheits- und Sozialwesen (österreichweit 28.200 zusätzlichen Beschäftigungsverhältnissen), bei den Sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (+16.600), Information und Kommunikation (+15.700) und Beherbergung und Gastronomie (+15.700). Auch Freiberufl. wiss. und techn. Dienstleistungen und Erziehung und Unterricht werden sich positiv entwickeln. Im Dienstleistungsbereich eher negativ entwickeln dürften sich die Finanz- und Versicherungsbranche (Abbau von Stellen aufgrund von Restrukturierung im Bankensektor) und das Grundstücks- und Wohnungswesen. Der Sachgüterbereich wird stagnieren bzw. sich leicht positiv entwickeln (SYNTHESIS FORSCHUNG 2014, S. 20). Ergebnisse auf Bundeslandebene liegen nicht vor diese Trends dürften aber durchaus auch für Salzburg relevant sein (vgl. ALTENEDER & FRICK 2015).

Folgendes kann festgehalten werden:

- Der bereits in der Vergangenheit beobachtbare strukturelle Wandel wird auch in Zukunft anhalten. Beschäftigungsverlusten in Teilen des verarbeitenden Gewerbes, ausgelöst durch Produktivitätsgewinne oder die Reduktion bzw. Verlagerung der Produktion, stehen Beschäftigungsgewinne im Dienstleistungsbereich gegenüber. Die bereits hohe Dienstleistungsorientierung der Salzburger Wirtschaft wird weiter zunehmen.
- Vom strukturellen Wandel ist der stärker sachgüterorientierte Zentralraum (insbesondere die Bezirke Hallein und Salzburg-Umgebung) tendenziell stärker betroffen als die Gebirgsgaue. Innergebirg wirkt die stärker touristisch geprägte Wirtschaft stabilisierend auf die Wirtschaftsstruktur und den Arbeitsmarkt.
- Der Sachgüterbereich hat in einem Hochlohnland wie Österreich nur mehr in einem hoch innovativen Umfeld Chancen. Forschung & Entwicklung kommt somit eine wesentliche Bedeutung zu. Gerade in diesem Bereich hinkt Salzburg deutlich nach. und bleibt in Bezug auf die Forschungsquote weit unter dem österreichischen Durchschnitt. Wünschenswert wäre, wenn in allen Bezirken, auch Innergebirg, Forschungs- und Kompetenzzentren entstehen könnten. Diese sollten dann regionale Stärken und Ressourcen aufgreifen und in gemeinsamen Forschungsprojekten mit regionalen KMUs neue innovative Produkte oder Dienstleistungen entwickeln.
- Das Potenzial von IKT wird nach wie vor unzureichend erkannt und unternehmerisch genutzt. Insbesondere Innergebirg ist der Wirtschaftsbereich Information und Kommunikation nach wie vor relativ wenig entwickelt, sein Ausbau sollte entsprechend forciert werden. IKT-gesteuerte Innovationen würden sich z.B. auch im Bereich des Tourismus anbieten.
- Generell ist Innergebirg eine stärkere Diversifizierung der Wirtschaft anzustreben. Die starke Dominanz des Tourismus, insbesondere des Wintertourismus, sollte durch Betriebsgründungen und Innovationen im produktiven und Dienstleistungssektor ergänzt werden. Dies ist wichtig, weil vor dem Hintergrund des Klimawandels nicht davon auszugehen ist, dass der Wintertourismus langfristig die Rolle spielen kann, die er derzeit für die regionale Wertschöpfung innehat. Insofern sind Alternativen wichtig und sollten aktiv angestrebt und entwickelt werden (siehe oben). Im Bereich des Tourismus sollte verstärkt auch der Sommer beworben und genutzt werden.

Einkommen – Trends und Ausblick

Im Kapitel 2.7.5 wurde auf die Einkommen und die Einkommensentwicklung 2008–2013 im Land Salzburg eingegangen. Hervorgehoben wurden die großen Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen (Gender pay gap) hervorgerufen vor allem durch den viel höheren Teilzeitanteil der Frauen und deren bevorzugte Beschäftigung im lohnschwachen Dienstleistungsbereich, die großen Gehaltsdifferenzen zwischen Beschäftigten in Vollzeit und Teilzeit sowie die beträchtlichen Unterschiede des Gehaltsniveaus zwischen den Branchen und den Salzburger Bezirken.

Vor diesem Hintergrund sind folgende Punkte wichtig:

- Die Einkommen der Salzburger sind im Vergleich mit den anderen Bundesländern niedrig und liegen deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt. Nur in Tirol wird noch weniger verdient. Die touristische und generell die starke Dienstleistungsorientierung der Wirtschaft schlägt sich hier negativ nieder. Umso wichtiger ist es in Zukunft, verstärkt in den High Tech-Bereich, Innovation, F&E und qualifizierte Arbeitsplätze zu investieren. Besonders Innergebirg, wo das Gehalt noch deutlich unter dem Landesschnitt liegt, ist dies bedeutsam. Speziell der Lungau und der Oberpinzgau haben aufgrund des Fehlens qualifizierter Arbeitsplätze mit Brain drain-Phänomenen, mit

der Abwanderung gut ausgebildeter junger Leute, zu kämpfen. Um diese in der Region zu halten sind qualifizierte Arbeitsmöglichkeiten und entsprechend attraktive Gehälter notwendig.

- Der wesentliche Grund für den hohen Gender pay gap liegt in der nach wie vor bestehenden ungleichen Verteilung der Kinder- und Familienarbeit zwischen den Geschlechtern. Solange die Last der Kinder- und Familienbetreuung sowie des Haushalts derart ungleich verteilt ist und fast ausschließlich zu Lasten der Frauen geht, wie es nach wie vor großteils der Fall ist, wird sich am Gender pay gap nichts ändern. Erst wenn die Männer tatsächlich mehr Verantwortung für Kinder, Familie und Haushalt übernehmen und die Frauen dies einfordern und in Folge somit mehr Raum für ihre berufliche Entfaltung bekommen, wird sich der Gender pay gap substanziell verringern.
- Die Verringerung des Gender pay gaps und der Teilzeitquote der Frauen ist entscheidend, damit die Frauen höhere Einkommen erzielen können. Dies ist wiederum Voraussetzung dafür, dass sie sich aus der nach wie vor bestehenden Abhängigkeit von den Männern befreien und tatsächlich gleichberechtigt sind. Echte Gleichheit und Gleichberechtigung setzt die finanzielle Unabhängigkeit der Frauen voraus. Damit sie diese erreichen können, müssen auch entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden – u.a. Halbe-Halbe zwischen Mann und Frau in Bezug auf Kinderbetreuung und Familien- sowie Hausarbeit, genügend Kinderbetreuungseinrichtungen, Ganztagsschulen etc.
- Generell ist festzustellen, dass die Unterschiede in der Einkommens- und Vermögensverteilung in der Gesellschaft zunehmen. So werden die Einkommensunterschiede zwischen schlecht und gut ausgebildeten Arbeitskräften immer größer. Zudem trägt das überproportionale Wachstum des (privaten) Kapitals – im Verhältnis zum Erwerbseinkommen – zu einer Verschärfung der Disparitäten bei.
- Einkommen durch Arbeit sind in Österreich sehr hoch besteuert, Vermögen zu gering, worauf u.a. die EU und die OECD seit Jahren hinweist. Die relativ geringen Erwerbseinkommen bremsen nicht nur den Konsum für die breite Masse, die über wenig Vermögen verfügt, sondern behindert auch die Unternehmen, die aufgrund der enormen Lohnnebenkosten zum Gehalt zweimal überlegen, bevor sie jemanden einstellen. Insofern ist die aktuelle Steuerstruktur wirtschaftsfeindlich und sollte entsprechend angepasst werden: weniger Steuern auf Arbeit, höhere Steuern auf Vermögen.

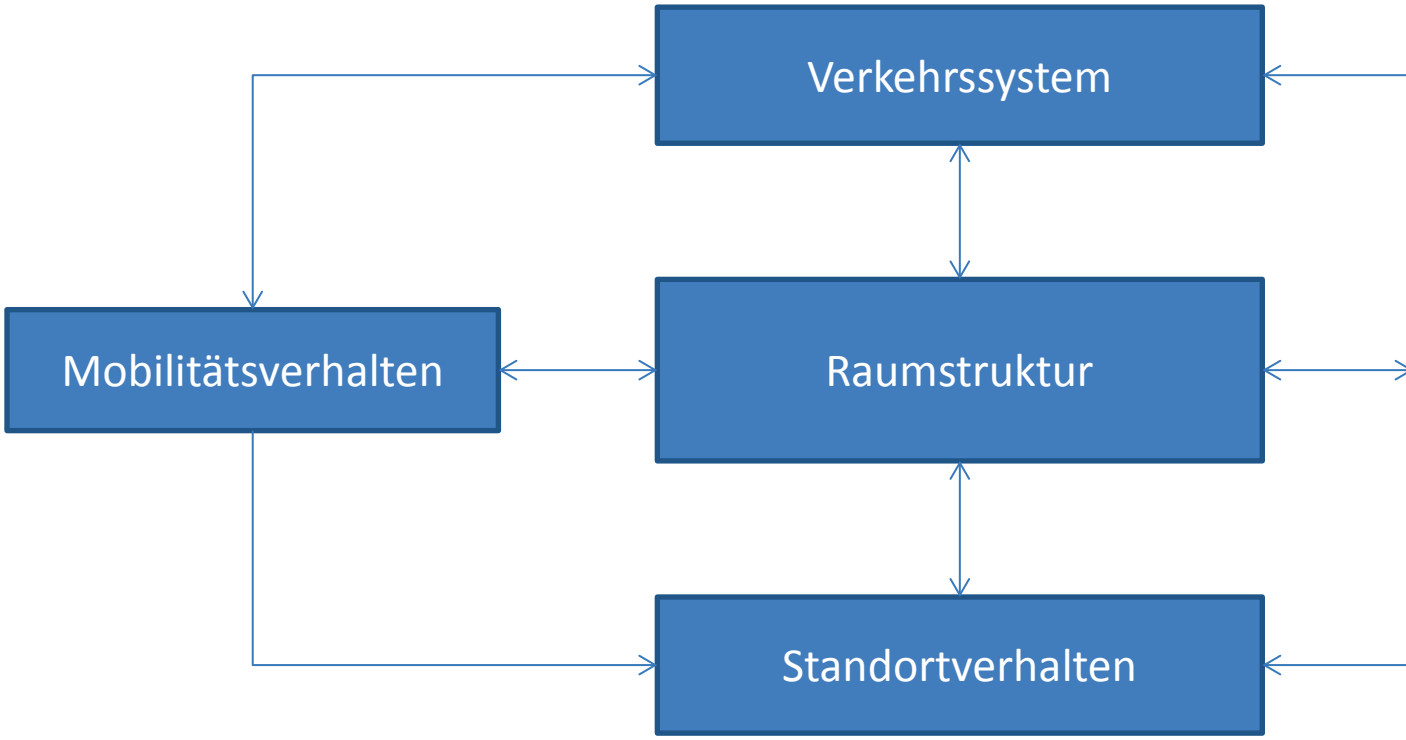
2.12.4 Entwicklungen bei Mobilität und Versorgung

Verkehrssystem und Mobilitätsverhalten – zusammengefasste Trends

Wechselwirkungen:

Die Wechselwirkungen zwischen Verkehrssystem, Mobilität und Raumstruktur (Raumentwicklung) lassen sich sehr gut anhand **Abb. 68** (vgl. HIESS et al. 2008) nachvollziehen. Siedlungen erzeugen Verkehr, aber auch das Verkehrssystem (Verkehrsmittel und -träger) und das Mobilitätsverhalten prägen Siedlungsmuster[178].

Abb. 68: Wechselwirkung zwischen Verkehrssystem, Mobilität und Raumstruktur



Quelle: HIESS et al. 2008, S. 125 (eigene Darstellung)

Die letzten Jahrzehnte waren von einer evolutionären Entwicklung des Verkehrssystems geprägt. Verkehrsmittel und Verkehrsträger (Infrastruktur), die im 19. bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfunden wurden, bilden unverändert den Rahmen unserer Mobilität. Allerdings hat es in allen Teilsystemen des Verkehrs erhebliche Veränderungen bei den Kapazitäten, der Technik und der Verfügbarkeit gegeben (HIESS et al. 2008, S. 134).

Während bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts vor allem Fußgänger, die Eisenbahn und der öffentliche Verkehr die Nutzungsstrukturen maßgeblich beeinflussten, wird das Siedlungsmuster seither vor allem durch die revolutionäre Ausweitung der PKW-Verfügbarkeit (Massenmotorisierung) geprägt:

[178] Verkehrstechnisch gut erschlossene Standorte ziehen Nutzungen an. Das Umfeld von Flughäfen, Gebiete im Nahbereich von Anschlussstellen an die Autobahn oder im Umfeld von Bahnhöfen entwickelt sich augenscheinlich besonders dynamisch. Gute Erreichbarkeit sorgt für hohe Bodenpreise und damit für Nutzungsdruck (vgl. KOCH 2014, S. 53f).

Lag der Motorisierungsgrad zu Beginn der 1970er Jahre noch bei knapp 200 PKW/1.000 EW, stehen derzeit im Land Salzburg bereits ca. 540 PKW/1.000 EW zur Verfügung.

Räumlich gesehen wirkten Eisenbahn und öffentliche Verkehrsmittel linien- und punkthaft, Siedlungsdynamik entstand vor allem im Umfeld von Haltestellen oder entlang von Achsen. Der motorisierte Individualverkehr ermöglicht hingegen Siedlungsstrukturen die sich „in die Fläche“ ausbreiten (Zersiedelung) (vgl. KOCH 2014, S. 54 bzw. HERRY CONSULT GMBH 2012, S. 2).

Mit dieser autoaffinen, raumstrukturellen Entwicklung ging auch eine zunehmende räumliche Entkoppelung der gesellschaftlichen Grunddaseinsfunktionen Arbeiten, Wohnen, Bildung, Versorgung und Freizeit/Erholung einher: Die Standorte der Produktion, das Angebot an Diensten sowie die Aktivitätsmuster der Bevölkerung verteilen sich dadurch in einer historisch einzigartigen Dynamik im Raum (vgl. HERRY CONSULT GMBH 2012, S. 2). Der Verkehrsaufwand steigt, Mobilitätszwänge entstehen: Aus der Freiheit jederzeit und schnell überall hin fahren zu können, müssen eine Vielzahl der Wege mit dem Kraftfahrzeug zurückgelegt werden (vgl. KOCH 2014, S. 54). Als Resultat fördert die disperse Siedlungsentwicklung wiederum die KFZ-Nutzung und verringert die Chancen für den Umweltverbund (ÖV, Fahrrad, zu Fuß).

Mobilitätskennzahlen:

Diese zugrundeliegenden Aspekte finden auch in den Mobilitätskennzahlen ihren Ausdruck. Während die Wegeanzahl (= Verkehrsaufkommen) und die Reiszeitbudgets pro Person und Tag relativ konstant blieben, nahmen die Wegedistanzen (= Verkehrsleistung) mit der Verkehrssystementwicklung (die höhere Geschwindigkeiten zulässt) zu. Die Verkürzung der Reisezeit wurde zum einen durch die Verlagerung der Zielstandorte (z.B. vom Greißler zum Supermarkt) oder Quellstandorte (z.B. Verlagerung der Wohnfunktion vom Stadtkern ins Umland) mittel- bis langfristig wieder kompensiert (vgl. HIESS et al. 2008, S. 126 bzw. TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER 2009).

Knapp 60 % aller Alltagswege werden derzeit im Land Salzburg mit dem motorisierten Individualverkehr (MIV) als Lenker oder Mitfahrer zurückgelegt – gemessen an der Verkehrsleistung (zurückgelegte Kilometer) beträgt der Anteil sogar über 70 %. Dabei hat die räumliche Lage im Zusammenspiel mit der Güte des ÖV-Angebots wesentlichen Einfluss auf die Verkehrsmittelwahl. Je peripherer gelegen und dünner besiedelt eine Gemeinde, desto höher ist der Anteil der Wege die mit dem PKW zurückgelegt werden (müssen) und desto geringer die Anzahl der mit Bus oder Bahn gefahrenen Wege (Ausdünnung des ÖV-Angebots) (vgl. HERRY CONSULT GMBH 2014).

Auch in Zukunft zeichnen sich keine revolutionären Erfindungen ab die unsere physische Mobilität dramatisch verändern würde. Bei einer generellen Verschiebung Richtung schnellere Verkehrssysteme (Hochgeschwindigkeitsbahnen, Autobahnen, Flugverkehr), wird eine evolutionäre Weiterentwicklung der bekannten Systeme vorhergesagt (vgl. HIESS et al. 2008, S. 131–133). Der prognostizierte Anstieg der KFZ-Verfügbarkeit (auf 80–85 % im Jahr 2030) lässt eine weitere Zunahme der motorisiert zurückgelegten Wege erwarten (vgl. HIESS et al. 2008, S. 127). Auch im öffentlichen Verkehr wird aufgrund des Ausbaus der Bahnanteile (ÖPNV in Verdichtungsräumen bzw. interurbane Hochleistungsbahnen) und trotz Rückgänge im Busverkehr mit einem Anstieg der Verkehrsleistung gerechnet (vgl. BMVIT 2009). Dennoch bleibt die Diskrepanz zwischen den gesellschaftlichen Zielvorstellungen eines an Nachhaltigkeit orientierten Verkehrssystems und dem zu erwartenden Modal Shift bestehen[179] (siehe auch ESPON 2006, S. 34–38 bzw. SCHOSSLEITNER 2010, S. 55).

[179] Ein höheres Verkehrsvolumen, bei gleichzeitiger Ausweitung der Anteile des motorisierten Individualverkehrs bzw. Flugverkehrs führen trotz technologischer Innovationen und des Ausbaus der Bahn-Fahrleistung zu einem Anstieg der verkehrsinduzierten Umweltbelastungen. Auch im Güterverkehr wird ein weiterer Bedeutungsgewinn der Straße zu Lasten des Schienenverkehrs prognostiziert (vgl. SCHOSSLEITNER 2010, S. 55).

Den größten Anteil am Verkehrsaufkommen im Personenverkehr nehmen im Land Salzburg nach wie vor die Wege zur und von der Arbeitsstätte ein (27 %). Zugleich sind jedoch Verschiebungen in der Bedeutung von Wegezwecken festzustellen: So werden bereits mehr als die Hälfte aller Wege für Freizeit, Einkauf und private Erledigungen aufgewendet (vgl. HERRY CONSULT GMBH 2014). In diesen Segmenten wird auch künftig (bis 2025) mit den stärksten Wachstumsraten des Wegeaufkommens gerechnet[180]. Die Anzahl der Arbeits- und Ausbildungswege soll dem gegenüber (bei hohem Ausgangsniveau) vergleichsweise wenig ansteigen (siehe BMVIT 2009, Teil 4 – S. 26).

(Erwerbs-)Pendlerbewegungen:

Sowohl der räumlich-funktionale Entflechtungsprozess (zw. Wohn- und Arbeitsstandort) als auch der Anstieg der zurückgelegten Wegedistanzen (im Zuge der Verkehrssystementwicklung), lassen sich anhand der Entwicklung des Berufspendelverkehrs nachvollziehen:

- Die gemeindegrenzenüberschreitenden Pendelbewegungen stiegen im Land Salzburg in den letzten 20 Jahren um knapp 50 % an. Lag die landesweite AuspendlerInnenquote 1981 noch bei 34 %, betrug sie im Jahr 2011 bereits 54 %. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass sich derzeit bei weniger als der Hälfte der Salzburger Erwerbsbevölkerung der Arbeitsplatz in ihrer Wohngemeinde befindet (= NichtpendlerInnen bzw. GemeindebinnenpendlerInnen)[181].
- Der durchschnittliche Arbeitsweg verdoppelte sich österreichweit seit 1971 auf rund 20 Kilometer[182] (vgl. TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER 2009, S. 11)
- Das höchste pendelbedingte Verkehrsaufkommen haben Zentralräume zu tragen (Salzburg-Umgebung, Stadt Salzburg). Im Innergebirg lässt der Tourismus mit seinen Arbeitsplätzen „vor Ort“ insbesondere die bezirksüberschreitenden Pendelbewegungen sinken.
- Seit 1971 hat sich der Anteil der Autofahrten bei den täglichen Wegen zur Arbeit fast verdoppelt (vgl. BMVIT 2009). Der Prozentsatz der KFZ-Nutzung liegt bei den ErwerbspendlerInnen auch relativ deutlich über jenem eines durchschnittlichen Alltagweges.

Die weitergehende Ballung von Arbeitsplätzen in Zentralräumen bei einer gleichzeitigen Reduktion in peripherer gelegenen Regionen lässt trotz des ausgleichenden Effekts des Tourismus im Land Salzburg auch künftig eine Zunahme des pendelbedingten Verkehrsaufkommens sowie der Verkehrsleistung (zurückgelegte Pendeldistanzen) erwarten. Bei steigenden Energiepreisen werden jedoch die Fahrtkosten zum Arbeitsplatz stärker beachtet werden müssen (verstärkte Zuwanderung in zentraler gelegene Räume bei gleichzeitiger Reduktion der Ausdehnung von Stadt-Umlandbereichen?) (vgl. TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER 2009, S. 14).

Erreichbarkeit (großräumig):

Gemessen am Indikator „Erreichbare EinwohnerInnen innerhalb der Reisedistanz von einer Stunde“ war die zurückliegende Entwicklung von einer stetigen und mit dem einsetzen der Massenmotorisierung von einem sprunghaften Ausbau der großräumigen Erreichbarkeitsverhältnisse[183] geprägt (vgl.

[180] Versorgungs- und Freizeitfahrten verursachen auch eine hohe Verkehrsleistung - insbesondere wenn sie von dezentralen Wohnstandorten nur mit dem Auto erledigt werden können (siehe BISCHOF & RIEDLER 2014, S. 8)

[181] Neben der Konzentration von Arbeitsplätzen in den Kernzonen der Verdichtungsräume lässt hierbei auch die gegenläufige Bewegung – die Verlagerung von Betrieben ins Stadt-Umland – die erwerbsbedingten Verkehrsströme steigen (u.a. ablesbar am Anstieg der Pendlerströme aus der Stadt Salzburg nach Salzburg-Umgebung).

[182] Diese Entwicklung lässt sich anhand der kategorisierten Betrachtung der Entfernungsdistanzen der Pendelbewegungen nachvollziehen: Während die Anteile der Bezirksbinnenpendler abnahmen, legten sowohl die bezirks- als auch die landesgrenzenüberschreitenden Pendelbewegungen zu.

[183] Erreichbarkeitsverhältnisse stellen das Bindeglied zwischen Verkehrssystem, Mobilität und Raumstruktur dar und werden als Potenzial ausgedrückt (vgl. UBA 2013).

HIESS et al. 2008). Wiederum dem gestiegenen Motorisierungsgrad, dem Straßennetzausbau und dem billigen Treibstoff[184] war es zu verdanken, dass zugleich räumliche Disparitäten abgeschwächt werden konnten: der ländliche Raum wurde dadurch als Wohn- und Betriebsstandort aufgewertet (= flächiger Ausbau der Erreichbarkeitsverhältnisse) (vgl. ÖROK 2012, S. 29).

Österreichweit ist aufgrund der Ausbauvorhaben im Verkehrssystem (vgl. BMVIT 2001 – Generalverkehrsplan Österreich), der weitgehenden Vollmotorisierung und dem Abbau aller Transaktionswiderstände (Grenzwartezeiten, Zölle etc.) in den nächsten zwanzig Jahren nochmals mit einer Verdoppelung der Erreichbarkeitspotenziale zu rechnen (vgl. HIESS et al. 2008). Zugleich werden sich jedoch die Erreichbarkeitsdisparitäten zugunsten hochrangiger Zentren und Zentralräume ausweiten: Damit geht die Ära der flächigen Verbesserung der Erreichbarkeitsverhältnisse zu Ende. Als Schlüsselfaktoren für die zunehmenden räumlichen Ungleichgewichte können ausgemacht werden (SCHOSSLEITNER 2010, S. 66–67 bzw. ÖROK 2012, S. 29):

- Weitmaschigeres Verkehrsnetz in Form von Hochgeschwindigkeitsverbindungen (Bahn, Luftverkehr) führt zu Anstieg „ökonomischer Peripherien“ bzw. Senken“ in den Räumen „dazwischen“[185].
- Selektiver Ausbau von Hauptverkehrsachsen geht zu Lasten peripherer Gebiete („Tunneleffekt“)
- Marktgesteuerter Infrastrukturausbau: neue Verkehrsinfrastruktur rechnet sich nicht in peripheren Gebieten mit geringem Verkehrsaufkommen (Einstellung Nebenbahnen etc.)
- Der zu erwartende Anstieg der Mobilitätskosten (vgl. CADUS & RIEDLER 2014, S. 35) verschärft die Problematik peripherer Räume bzw. für BewohnerInnen autoaffiner Siedlungsstrukturen[186].
- Geringes Ausmaß an Intermodalität und adaptierten Transportservices in ländlich geprägten Räumen

Erreichbarkeit (kleinräumig) – Versorgungsqualität:

Ein wesentlicher Aspekt für die Güte der (Wohn)Standortqualität ist die Anbindung an Versorgungsinfrastrukturen – wie dem Lebensmitteleinzelhandel (Nahversorgung) und dem öffentlichen Verkehr (Haltestellen) – in fußläufiger Erreichbarkeitsdistanz (= Versorgungsqualität). Trotz oder gerade durch die Erhöhung großräumiger Erreichbarkeitspotenziale (und der damit einhergehenden dispersen Siedlungsentwicklung) ist eine Reduktion kleinräumiger Erreichbarkeitsverhältnisse zu beobachten (vgl. HERRY CONSULT GMBH 2012 bzw. VCÖ 2013).

Die Verlagerung des großflächigen Lebensmitteleinzelhandels an nicht integrierte, autoorientierte Standorte am Ortsrand (außerhalb fußläufiger Erreichbarkeitsdistanz), geht mit einer Ausdünnung der Nahversorgung im direkten Wohnumfeld einher (Umlenkung der Kaufkraftströme, Rückgang der Geschäftsanzahl). Dies führt zu längeren Wegen für KundInnen und wachsender PKW-Abhängigkeit[187]. Auch die zunehmende Trennung von Wohn- und Arbeitsort zeigen hierbei ihren Einfluss: Großflächige

[184] Die letzten 25 Jahre waren von einem generellen Transportkostenrückgang geprägt. So musste man im Jahr 2005 für einen Liter Superbenzin um ca. ein Drittel weniger lang arbeiten als 1980. Die Tarife für öffentliche Verkehrsmittel stiegen in diesem Zeitraum zwar deutlich stärker, allerdings immer noch weniger als die Einkommen. Im Flugverkehr ist es durch das Auftauchen der „Billigfluglinien“ punktuell zu einer Preisrevolution gekommen (HIESS et al. 2008, S. 130).

[185] Für große Städte und Verdichtungsräume wird es mit Blick auf die Wettbewerbsfähigkeit immer entscheidender werden an einem der leistungsfähigen Knoten des transeuropäischen und damit letztlich auch weltweiten Verkehrsnetzes zu liegen (SCHOSSLEITNER 2010, S. 57)

[186] Bereits jetzt müssen hier in etwa ein Drittel mehr für „Verkehr“ ausgegeben werden als in Verdichtungsräumen (KOCH 2014, S. 53). Die Ausdehnung und Zentrenentfernung der Expansionsräume wird von der Mobilitätskostenentwicklung mitbestimmt werden (vgl. TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER 2009, S. 14)

[187] 58 % der Einkaufswege werden im Land Salzburg mit dem MIV zurückgelegt (vgl. HERRY CONSULT GMBH 2014, S. 71)

Einzelhandelsstandorte werden am Pendelweg genutzt, die Bindung zum und die Nutzung des lokal (noch) vorhandenen Einkaufsangebots wird weiter geschwächt (SCHOSSLEITNER 2010, S. 67 bzw. HIESS et al. 2009, S. 42). Als Konsequenz steigen die hervorgerufenen Verkehrs- und Umweltbelastungen. Zudem stehen Bevölkerungsgruppen die nicht am motorisierten Individualverkehr partizipieren können, einer erschwerten Alltagsorganisation und einer Beeinträchtigung der selbstbestimmten Lebensgestaltung gegenüber.

Für die Erschließung und den qualitativen Ausbau (Taktfrequenz, Geschwindigkeiten, Kapazitäten) des öffentlichen Verkehrs sind entsprechende Siedlungs- und Bebauungsdichten von entscheidender Bedeutung (optimale Ausschöpfung bestehender Nachfragepotenziale durch Haltestellen in fußläufiger Erreichbarkeitsdistanz): Je geringer die Siedlungsdichte einer Region, desto aufwendiger und kostenintensiver ist ihre Erschließung mit dem öffentlichen Verkehr und desto höher sind die Abhängigkeit vom Auto sowie der Motorisierungsgrad (vgl. VCÖ 2013)

Im Zentralraum und entlang Entwicklungsachsen konnten mit den bisher gesetzten Maßnahmen (Verkehrsverbund, Buskorridore, Regionaltakte, Ausbau Schnellbahn/Lokalbahn, Mobilitätsverträge etc.) zwar die Fahrgastzahlen ausgeweitet werden, der ÖV-Anteil am gesamten Verkehrsaufkommen ging jedoch zurück. Konkrete Beispiele belegen jedoch, dass dort wo es gelingt einen deutlichen Qualitätssprung im ÖV herzustellen (Reduktion Fahrzeiten und Umsteigevorgänge etc.), die Bevölkerung das neue Angebot auch annimmt (Beispiel NAVIS – S-Bahn Richtung Golling)[188].

Außerhalb zentraler Räume und abseits von Hauptverkehrsachsen dünnt das ÖPNV-Netz zunehmend aus. Angesichts der Unsicherheit wie lange der hohe Grad der Abhängigkeit vom motorisierten Individualverkehr aufrecht zu erhalten ist (Mobilitätskosten, Demografischer Wandel, Umweltfolgekosten etc.) und vor dem Hintergrund, dass Mobilität auch eine Grundbedingung für die flächenhafte Besiedelung darstellt, ist in peripheren Räumen die Sicherung der Mobilität ohne Abhängigkeit vom eigenen PKW eine zentrale Aufgabe. Der öffentliche Verkehr ist hier mehr als nur ein Angebot an jene, die über keine eigene Möglichkeit der motorisierten Fortbewegung verfügen. Die geringeren Umweltauswirkungen des öffentlichen Verkehrs gegenüber dem Individualverkehr sind evident (vgl. UBA 2013)

Verkehrssystem und Mobilitätsverhalten – Ausblick

ExpertInnen gehen davon aus, dass sowohl das Bedürfnis nach Mobilität als auch die daraus resultierenden Verkehrsströme unter Trendbedingungen in Zukunft weiter steigen werden[189] (vgl. u.a. BMVIT 2009). Hierfür zeichnet eine Vielzahl an komplexen gesellschaftlichen und ökonomischen Trends verantwortlich. Diese greifen ineinander, verstärken sich gegenseitig und erschweren damit auch eine politische bzw. planerische Beeinflussung (vgl. HIESS et al. 2008, S. 136ff):

Grundlegende Faktoren: Gesellschaft (Einwohnerzahl, Haushalts- und Altersstruktur, Lebensstile), Wirtschaft (Wirtschaftswachstum, wirtschaftsstruktureller Wandel, Arbeitsteilung, Handel, Einkommensverteilung, Erwerbsquote)

Variable Faktoren: Politik (Gesetze, Steuern, öffentliche Infrastrukturinvestitionen, internationale Abkommen, Förderungen), Energiepreise (Preise für Treibstoff und andere

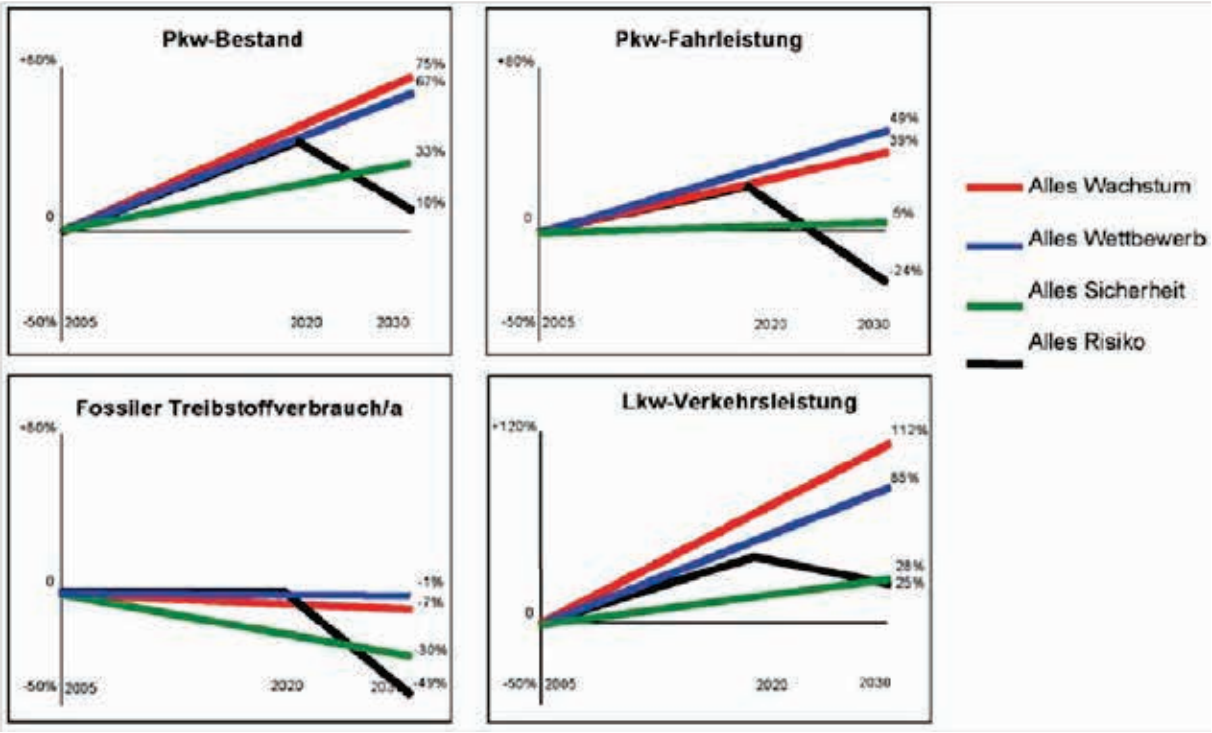
[188] Die wachsenden Verkehrsströme in Verdichtungsräumen werden künftig nur durch eine (weitere) Stärkung des ÖPNV zu bewältigen sein.

[189] Wächst der „Transport“ von Nachrichten und Information, ist trotz Innovationen in der Telekommunikation eine Verringerung der physischen Mobilität nicht absehbar. Räumlich gesehen sind in erster Linie hochrangige, interurbane Hauptverkehrsrouten und Verdichtungsräume von wachsenden Verkehrsströmen betroffen (vgl. HIESS et al. 2008, S. 126).

Antriebsmittel), Umwelt (Klimawandel), Innovationen (technische und soziale Lösungskapazität für Energie- und Umweltprobleme)

Werden von Trendprognosen Unsicherheiten in den Rahmenbedingungen ausgeschlossen (siehe variable Faktoren), werden diese in den vorliegenden ÖROK-Raumszenarien benannt und durch alternative Zukunftsbilder beschrieben (vgl. HIESS et al. 137ff). Aus der Kombination der maßgeblichen Einflussbereiche lassen sich für den „Themenbereich Verkehr" vier in sich stimmige Entwicklungsszenarien ableiten. Einzig im Szenario „Alles Risiko" wirkt ein angenommener „Energiepreisschock"[190] verkehrsmindernd (siehe **Abb. 69**):

Abb. 69: Szenarien im Vergleich – Kennzahlen im Verkehr 2005–2030



Quelle: HIESS et al. 2009, S. 27

Grundversorgung – Trends und Ausblick

Wie Kapitel 2.9.1 gezeigt hat, sind alle Regionen Salzburgs mit Grundversorgungseinrichtungen gut versorgt. Es gibt in allen Bezirken deutliche Grundversorgungszentren, nur in stärker abseitig gelegenen Gemeinden oder in Gemeinden in der Nähe starker Zentren, ist die Grundversorgung zum Teil eingeschränkt.

Die Grundversorgung ist insgesamt somit als gut zu kennzeichnen. Allerdings zeigen sich in der längerfristigen Entwicklung seit 1991 doch deutliche Veränderungen:

- Umstrukturierung im Lebensmittelhandel: zwischen 1991 und 2013 ist die Anzahl der Gemeinden und Zentralen Orte, in denen ein Geschäft des Lebensmitteleinzelhandels existiert (Verbrauchermarkt/Gemischtwarenhandlung, Fleischhauerei oder Bäckerei), deutlich zurückgegangen; diese

[190] Als erhebliche Unsicherheit wird die mittel- bis langfristige Verfügbarkeit der für den Verkehr essenziellen fossilen Energieträger angesehen (HIESS et al. 2008, S. 136)

Umstrukturierungsphase scheint aber im Wesentlichen zu Ende zu sein, der Lebensmitteleinzelhandel hat sich auf relativ hohem Niveau stabilisiert. Mit Ausnahme der Fleischhauereien hat sich der Lebensmittelhandel insbesondere seit 2007 positiv entwickelt.

- Starker Rückgang bei den Drogerien verursacht durch die Insolvenz von Schlecker und in der Folge von daily. Die Anzahl der Drogerien wird voraussichtlich in den nächsten Jahren wieder etwas zunehmen, allerdings werden nur mehr an wirtschaftlich zu betreibenden Standorten Drogerien eröffnet werden. Eine flächendeckende Versorgung wie durch die Schlecker-Märkte ist nicht mehr zu erwarten.
- Die Konzentrationstendenzen im öffentlichen und halböffentlichen Bereich (Polizeidienststellen und Postämter) dürften ebenfalls eher beendet sein. Ihre Zahl hat allerdings seit 1991 deutlich abgenommen, die Versorgung der Bevölkerung mit diesen Grundversorgungsdiensten ist deshalb auch deutlich schlechter geworden. Die Postämter wurden zum Teil durch Posthilfs- bzw. -servicestellen ersetzt, Polizeiinspektionen wurden zusammengelegt und in Gemeinden, wo früher eigene Polizeidienststellen existierten, werden heute nur mehr Streifendienste durchgeführt oder diese Gemeinden unter Tags in Form von Stützpunkt bzw. Außenposten betreut.
- Die Angebotsstruktur im Banken- und Sparkassensektor ist derzeit in räumlicher Hinsicht noch stabil, in Zukunft könnte es allerdings nicht zuletzt aufgrund der voranschreitenden Digitalisierung der Geschäftsprozesse verstärkt zu Angebotseinschränkungen kommen. Der Sektor scheint generell überdimensioniert zu sein.
- Die Sozial- und Gesundheitseinrichtungen werden sich voraussichtlich wie in den letzten Jahren positiv entwickeln. Der demografische Wandel (Zunahme der Älteren), das gesteigerte Gesundheitsbewusstsein aber auch der steigende Druck und die zunehmende Komplexität in der Arbeits- und Lebenswelt, führen tendenziell zu einem höheren Bedarf an sozialen, gesundheitlichen und psychologischen Betreuungs- und Beratungseinrichtungen.
- Viele Grundversorgungsdienste haben sich tendenziell zentralisiert und konzentrieren sich heute auf weniger Orte als in früheren Jahren. Solange man mobil ist und ein KFZ zur Verfügung hat ist dies auch in kleineren Gemeinden mit schlechter Grundversorgung kein besonderes Problem, da sich die Bewohner in der Regel in einer der Nachbargemeinden mit allem Nötigen eindecken können. Problematisch ist dies allerdings, wenn kein KFZ zur Verfügung steht und man nicht Automobil ist. Dann ist es in einigen Gemeinden schwierig sich selbständig zu versorgen und man ist auf die Unterstützung anderer angewiesen. Die aktuelle Versorgungsinfrastruktur ist insbesondere im ländlichen Raum somit am Auto und nicht am Menschen orientiert! (vgl. AINZ et. al. 2013, S. 83ff.).

Lebensmitteleinzelhandel und Nahversorgung – Trends und Ausblick

Insgesamt standen den Konsumenten 2013 im Land Salzburg 586 Geschäfte im Lebensmittelbereich zur Verfügung: 216 Bäckereien, 69 Fleischhauereien und 301 Verbrauchermärkte bzw. Gemischtwarenhandlungen. Die Umstrukturierung im Lebensmitteleinzelhandel (kurz: LME) dürfte inzwischen eher abgeschlossen sein (siehe oben). Seit 1991 war damit aber ein deutliche Abnahme an Standorten des Lebensmittelhandels verbunden. So war 1991 noch in 109 Gemeinden eine Bäckerei zu finden (2013: 93), in 110 Gemeinden eine Gemischtwarenhandlung oder ein Verbrauchermarkt (2013: 104) und in 83 Gemeinden eine Fleischhauerei (2013: 55). Insgesamt haben somit 50 Gemeinden seit

1991 ein Geschäft im Lebensmittelbereich eingebüßt. Vor allem kleinere Gemeinden waren hiervon betroffen (vgl. AINZ et al. 2014).[191]

Interessant ist, dass sich auf regionaler Ebene durchaus Unterschiede in der Struktur des LME zeigen. So sind im Bezirk St. Johann noch 21 Fleischhauereien zu finden, im Bezirk Zell am See nur zehn. Dafür stehen im Pinzgau 79 Verbrauchermärkte für Kunden zur Verfügung, im Pongau sind es 69.

Gegenüber 2007 zeigen sich ebenfalls deutliche Änderungen. So wurden zwischen 2007 und 2013 26 Fleischhauereien in sechs Gemeinden geschlossen. Im gleichen Zeitraum wurden aber auch 50 Bäckereien in sieben Gemeinden und 16 Verbrauchermärkte in fünf Gemeinden neu eröffnet. Besonders dynamisch verlief die Entwicklung dabei im Pongau, wo insgesamt 21 Geschäfte zwischen 2007 und 2013 dazukamen (+15 Bäckereien, +9 Verbrauchermärkte, -3 Fleischhauereien). Diese neuen Geschäfte konzentrieren sich allerdings auf einige wenige Gemeinden – Bischofshofen, St. Johann und Schwarzach mit jeweils 5 neuen Geschäften sowie das Gasteiertal mit ebenfalls 5 neuen LM-Betrieben.

Insgesamt ist festzuhalten, dass sich der LME relativ positiv entwickelt hat. Gab es zwischen 1991 und 2007 deutlich Einbußen so ist seither mit Ausnahme der Fleischhauereien eine positive Entwicklung erkennbar. Insbesondere die Bäckereien entwickelten sich sehr gut, auch die Verbrauchermärkte haben zugelegt.

Kritisch anzumerken ist:

- Die zusätzlichen Geschäfte im LM-Bereich kommen primär den regionalen Zentren zugute. Die Konzentrationstendenzen im LME setzen sich demnach weiterhin fort. Dem sollte in Zukunft entgegengewirkt werden. Die regionalen Zentren sind bereits bestens versorgt. Es scheint nicht sinnvoll, durch zusätzliche LM-Betriebe hier weitere Kaufkraft zu binden und tendenziell den umgebenden Regionen zu entziehen. Dies gilt insbesondere für die regionalen Zentren Bischofshofen-St. Johann-Schwarzach, Zell am See-Schüttdorf-Bruck sowie Hallein-Oberalm und die Umgebungsgemeinden der Stadt Salzburg.
- Neue Geschäfte im Lebensmittelbereich sollten in Zukunft verstärkt bisher unterversorgten Planungsregionen wie z.B. dem Unterpinzgau oder der Osterhorngruppe zu gute kommen. Die Verkaufsflächendichte und Betriebsdichte ist in diesen Regionen gering und deutlich unter dem Durchschnitt, ein Bedarf nach zusätzlichen Verkaufsflächen ist somit durchaus gegeben.
- Dasselbe gilt für die Gemeinden, die aktuell ohne Nahversorger auskommen müssen. 2013 war dies in neun Gemeinden der Fall. Mit fünf Gemeinden ohne Lebensmittelgeschäft wies der Lungau die größten Versorgungslücken auf – in Göriach, St. Andrä, Thomatal, Unternberg und Lessach gab es keinen Nahversorger –, weitere drei nicht versorgte Gemeinden lagen im Flachgau (Plainfeld, Hintersee, Göming) und eine im Tennengau (Scheffau). In fünf Gemeinden (Weißpriach, Fusch, Untertauern, Ebenau und Seeham) fehlt zwar ein Verbrauchermarkt bzw. eine Gemischtwarenhandlung, durch das Vorhandensein einer Bäckerei und/oder Fleischhauerei ist aber ein gewisser Ausgleich gegeben. Sofern ein wirtschaftlicher Betrieb möglich ist sollte sich in den genannten Orten mit fehlender oder eingeschränkter Versorgung wieder ein Nahversorger ansiedeln. Dabei könnte die Wirtschaftlichkeit derartiger Standorte eventuell durch Bündelung mehrerer Grundversorgungsfunktionen (Nähversorger, Post, Bank, Café etc.) gewährleistet oder erhöht werden. Auch Geschäftsmodelle auf genossenschaftlicher Basis und unter stärkerer Einbindung der Bevölkerung sollten in dem Zusammenhang überlegt werden. Eine Unterstützung vonseiten

[191] Auch die Anzahl der Geschäfte im LME dürfte 1991 wesentlich höher gewesen sein als 2013. Hierzu liegen allerdings keine Daten vor, da 1991 nur das Vorkommen der Geschäfte an einem Zentralen Ort erfasst wurde nicht aber deren Anzahl.

des Landes zur Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung einer flächendeckenden Nahversorgung wäre wünschenswert.

- Generell sollten keine Verbrauchermärkte mehr auf der „Grünen Wiese“ bzw. an Orts- und Stadträndern errichtet werden. Ideal wären vielmehr kleinere Einheiten in den traditionellen Ortszentren und Zentralen Orten, die fußläufig gut zu erreichen sind. Damit würden zusätzlich auch die Ortskerne gestärkt, eine wichtige Voraussetzung um die Ortszentren wieder mehr mit Leben zu erfüllen und attraktiver zu machen.
- Verkaufsflächen an den Ortsrändern gibt es schon mehr als genug. Dieses Modell verfehlter Raumordnungs- und Infrastrukturpolitik sollte nicht weiter verfolgt werden, denn es geht von einem stark verkürzten Menschenbild aus – dem Menschen auf vier Rädern! Es gibt sehr viele Gruppen von Menschen, die nicht Auto-mobil sind (Kinder, Jugendliche, Ältere, junge Familien etc.) und die von der bisher am Auto orientierten Entwicklung der Versorgungsinfrastruktur kaum profitieren. Hier sollte ein Umdenken einsetzen und die Versorgung primär siedlungsnah und von den Ortszentren aus erfolgen.
- Dies ist auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels sinnvoll. Wir werden immer älter und die Anzahl der älteren Bewohner, die nicht mehr Auto-mobil sind, wird stetig steigen. Der Bedarf nach einer altersgerechten und wohnortnahen Versorgung wird dementsprechend ebenfalls zunehmen. Die derzeitigen Versorgungsstrukturen sind jedenfalls nicht demografiesensibel gestaltet und bedürfen einer Anpassung. Als Modell könnte der traditionelle Kreisler ums Eck dienen, der an die heutigen Gegebenheiten und ökonomischen Bedingungen angepasst werden müsste.
- Die Entwicklung der Versorgungsinfrastruktur sollte tendenziell in Richtung geringerer Verkaufsflächen und dafür mehr kleineren Betriebe gehen. Denn je höher die Verkaufsfläche an einem Standort, desto größer sind die Konzentrationstendenzen. Und je mehr Betriebe, desto besser ist tendenziell die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten.
- Es wurde festgestellt, dass die Verteilung der gewidmeten HGB-Flächen im Wesentlichen die Struktur der bestehenden regionalen Versorgungszentren nachbildet. Auffallend ist, dass die HGB-Flächen zum Teil sehr stark konzentriert sind – so in den Salzburger Umgebungsgemeinden, Hallein, Bischofshofen, St. Johann, Saalfelden, Bruck-Zell am See. Eine weitere Konzentration von HGB-Flächen in diesen Hotspots sollte in Zukunft vermieden werden, denn einerseits stellen derartige Konzentrationen von Einkaufsmöglichkeiten immer Verkehrserreger dar und andererseits schöpfen sie tendenziell Kaufkraft aus den umgebenden Regionen ab, die in diesen dann fehlt. Im Sinne der Aufrechterhaltung gleichwertiger Daseinsvoraussetzungen und einer hohen Lebensqualität in allen Regionen Salzburgs, sollten in Zukunft Entwicklungsimpulse eher außerhalb der bisherigen HGB-Hotspots gesetzt werden.

Soziale Infrastruktur – Trends und Ausblick

Bildung:

In Kapitel 2.9.5 wurde im ersten Abschnitt auf die Entwicklung der SchülerInnenzahl, der Schulen und der Ausstattung der Regionen mit Bildungseinrichtungen eingegangen.

In Bezug auf Letzteres wurde kritisch festgestellt, dass im Land Salzburg die Ausstattung mit schulischen Bildungsangeboten im nördlichen Salzburg insgesamt deutlich besser als Innergebirg ist. Während die Grundschulbildung im ganzen Land in vergleichbarer Qualität vorhanden ist – wobei bereits hier durch das breitere Angebot einer AHS-Unterstufe im Zentralraum zusätzliche Optionen bestehen, die Innergebirg nur in wenigen regionalen Zentren existieren –, wird die Kluft im Bereich der weiterführenden Schulen immer größer. Der tertiäre Ausbildungsbereich ist vollständig auf den Zentralraum

konzentriert. Das Bildungsangebot und damit auch die Bildungschancen sind somit Außergebirg doch deutlich besser als Innergebirg.

Dies zeigt sich auch darin, dass die Akademikerquote Außergebirg im Durchschnitt deutlich höher ist als Innergebirg. Am größten ist der Akademikeranteil mit über 10 % in der Stadt Salzburg, die das Bildungs- und Verwaltungszentrum des Landes bildet und die weit in den Flachgau hinaus strahlt. So haben auch weite Teile des Salzburger Seengebiets einen Anteil von 5–10 % AkademikerInnen. Demgegenüber ist die Akademikerquote Innergebirg wesentlich geringer und steigt nur in regionalen Zentren wie Saalfelden, Zell am See, St. Johann und Tamsweg auf 5–7,5 %.

Die Verteilung der AkademikerInnen spiegelt in erster Linie den Anteil der qualifizierten Arbeitsplätze wider. Das touristisch geprägte Innergebirg hat diesbezüglich deutlich weniger zu bieten als der Zentralraum. Gerade deshalb sollten in Zukunft verstärkt Innergebirg qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen werden. Eine Aufwertung des bestehenden Bildungssystems im Süden des Landes z.B. durch Ansiedlung eines Fachhochschulzweigs oder einer Höheren Technischen Schule könnten hierzu eine gute Basis bilden um langfristig das Bildungsniveau Innergebirg zu heben und qualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen. Damit könnte auch der einseitigen Ausrichtung der Wirtschaft auf den Tourismus und dem Brain drain, der Abwanderung gut ausgebildeter junger BewohnerInnen aufgrund fehlender Arbeitsmöglichkeiten am Land, entgegen gewirkt werden.

Neben diesen räumlichen Disparitäten im Bildungssystem Salzburgs gibt es eine ganze Reihe von Defiziten, die für ganz Österreich gelten. Bildung wird in der modernen Wissensgesellschaft immer wichtiger. Die Anforderungen in vielen Berufen steigen und erfordern eine laufende Qualifizierung und lebenslanges Lernen. Folgende Aspekte scheinen vor diesem Hintergrund wichtig und sind in Zukunft verstärkt zu berücksichtigen:

- Verbesserung der Basisbildung: beginnend im Kindergarten muss es gelingen, allen Kindern bis zur Ende der Schulpflicht die wichtigsten Kulturtechniken und eine profunde Allgemeinbildung zu vermitteln. Insbesondere schwache SchülerInnen und MigrantInnen sind entsprechend zu fördern und nicht nur durchzuschleusen. Bei Bedarf müssen insbesondere in Problemschulen mehr Mittel für die individuelle Förderung oder auch für PsychologInnen oder SozialarbeiterInnen zur Verfügung gestellt werden. Schulische Defizite, die nicht während der Zeit der Schulpflicht gelöst werden, verursachen im späteren Leben in der Regel ungleich mehr Aufwand zu ihrer Beseitigung und wesentlich höhere Kosten.
- Lernen muss primär in der Schule passieren. Das Angebot an schulischer Tagesbetreuung, insbesondere in Form verschränkter Ganztagsklassen, ist deshalb konsequent auszubauen – in allen Landesteilen und nicht nur im Zentralraum. Insbesondere für SchülerInnen mit Migrationshintergrund ist dies wichtig, den deren Eltern sind oft nicht in der Lage, sie in schulischen Angelegenheiten angemessen zu unterstützen. Ebenso wichtig ist dies im Sinne der Gleichstellung und Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern, denn nur bei einer ganztägigen schulischen Betreuung ist es beiden Elternteilen möglich, ganztägig zu arbeiten.
- Gemeinsame Schule der 10–14-Jährigen: Die frühe Bildungswegentscheidung mit neun oder zehn Jahren, wie sie im derzeitigen österreichischen Bildungssystem mit der Entscheidung zwischen AHS-Unterstufe oder Neue Mittelschule getroffen werden muss, fördert Ungleichheit und ist nicht mehr zeitgemäß. Durch die Verschiebung dieser Entscheidung auf später in der Gemeinsamen Schule wird der Einfluss des sozioökonomischen Hintergrunds des Elternhauses verringert und die Chancen der Kinder auf eine Schullaufbahn, die ihren Fähigkeiten und Interessen entspricht, erhöht. Jedem Kind werden damit unabhängig von ihrem Hintergrund, dieselben Chancen eröffnet, ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend hohe Leistungen zu erbringen. Salzburg sollte sich dabei an Vorarlberg orientieren, das die Gemeinsame Schule in acht bis zehn Jahren flächendeckend einführen will (vgl. BÖHEIM-GALEHR et al. 2015).

- Verbesserung der LehrerInnenausbildung: Lehrerinnen und Lehrer sind für die Qualität des Unterrichts und des schulischen Geschehens und damit auch für den Lernerfolg der SchülerInnen entscheidend (vgl. HATTIE et al. 2015). Ihrer Aus-, Fort- und Weiterbildung kommt deswegen eine besondere Bedeutung zu. Insbesondere die Kompetenz, differenziert und adäquat auf die individuellen Fähigkeiten, Schwächen und Stärken der SchülerInnen einzugehen und sie optimal zu fördern, stellt hohe Anforderungen an die LehrerInnen und ist in der Aus- und Weiterbildung entsprechend zu vermitteln. In Hinblick auf die Entwicklung zur Gemeinsamen Schule der 10–14-Jährigen ist dies eine wichtige Voraussetzung.
- Mehr Schulautonomie: Schulen sollten sowohl hinsichtlich der Bestellung von Lehrkräften als auch der Setzung von Schwerpunkten mehr Autonomie bekommen.
- Übergänge besonders beachten: Sowohl der Übergang von der Volksschule in die Sekundarstufe I als auch von Sekundarstufe I in die Berufswelt oder eine weiterführende Schule stellen kritische Übergänge und Schnittstellen für SchülerInnen, deren Eltern und Schulen bzw. Betrieben dar, die entsprechend vorbereitet und begleitet werden sollten. Die Bedeutung des Übergangsmanagements an diesen Schnittstellen wird in der immer komplexer und unübersichtlicher werdenden Welt, in der Orientierung und eigene Positionierung immer schwieriger wird, in Zukunft zunehmen. Die Gemeinsame Schule der 10–14-Jährigen würde den Übergang von der Volksschule in die Sekundarstufe I wesentlich erleichtern, weil keine Bildungswegentscheidung getroffen werden muss. Für den Übergang von Sekundarstufe I zu Sekundarstufe II oder in die Berufs- und Arbeitswelt ist hingegen eine profunde Begleitung im Prozess der Berufs- oder Bildungswahlentscheidung wichtig und wesentlich. Diese decken zum Teil die Schulen der Sekundarstufe I im Rahmen des verpflichtenden Berufsorientierungsunterrichts ab. Wie Erfahrungen zeigen, wirkt sich eine zusätzliche professionelle Unterstützung wie z.B. der Einsatz von BerufsFindungsBegleiterInnen in der Steiermark, die einerseits die Schulen im Bereich Berufsorientierung unterstützen und andererseits insbesondere Kontakt zwischen Schulen und Unternehmen herstellen, diesbezüglich sehr positiv aus. Die Umsetzung eines derartigen Modells sollte auch in Salzburg angedacht werden (näheres hierzu: AINZ 2015a).
- Mehr Integration: Bildung ist zentrales Element für die gesellschaftliche Integration ihrer Mitglieder und zur Entwicklung einer gemeinsamen sozialen Identität. Für die Integration von MigrantInnen, Kriegsflüchtlingen und Asylanten sind deshalb entsprechende Bildungsangebote zur Vermittlung der deutschen Sprache und der gemeinsamen Werte der Gesellschaft eine wesentliche Voraussetzung. Der Bedarf nach derartigen Angeboten wird angesichts der aktuellen Situation zweifellos steigen.
- Deutsch als Schlüsselkompetenz: Die adäquate Beherrschung der deutschen Sprache ist für den beruflichen Erfolg und die gleichberechtigte Teilnahme am sozialen und gesellschaftlichen Leben in Österreich eine unabdingbare Voraussetzung. Die Sprachförderung von MigrantInnen und SchülerInnen mit nicht-deutscher Erstsprache stellt deshalb ein entscheidendes Element für alle Integrationsbemühungen dar und ist wesentlich, damit Menschen mit Migrationshintergrund beruflich adäquate Stellen einnehmen und ihre Potenziale auch zugunsten der Gesellschaft voll entfalten können. Auch Personen mit deutscher Erstsprache aber mangelnder Sprachkompetenz sind entsprechend zu fördern. Bewährt haben sich in dieser Hinsicht auch spezielle Förderprogramme in der 9. Schulstufe, weil hier die Weichen für die berufliche oder schulische Zukunft gestellt werden und in gewisser Weise auch eine letzte Möglichkeit zur Beseitigung sprachlicher Defizite besteht (vgl. auch AINZ 2015b)[192]

[192] Es sollte klar sein, dass sprachliche Defizite nach Möglichkeit schon wesentlich früher erkannt und abgebaut werden sollten und nicht erst im letzten Pflichtschuljahr. Die Erfahrung zeigt leider, dass viele SchülerInnen mit sprachlichen Defiziten eine weiterführende Schule besuchen wollen. Damit sie dem Unterricht angemessen folgen, die Schule positiv abschließen und im Beruf erfolgreich sein können, ist dann eine entsprechende sprachliche Förderung unabdingbar und trägt wesentlich zur Verringerung der Drop-Out-Rate bei.

Gesundheit:

Die Ausstattung mit Gesundheitseinrichtungen im Land Salzburg ist insgesamt positiv zu bewerten und hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich verbessert. So gibt es im Land Salzburg insgesamt 528 Ordinationen Praktischer Ärzte in 101 Gemeinden (85 % aller Gemeinden), 755 Ordinationen von Fachärzten in 75 Gemeinden und 303 Zahnärzte sowie 430 Psychologen bzw. Psychotherapeuten. Zusätzlich stehen 29 Ärztezentren und 30 Krankenhäuser bzw. Sanatorien für einen stationären Aufenthalt zur Verfügung.

Regional gibt es in der Qualität der Versorgung allerdings große Unterschiede. Während die Versorgung in der Stadt Salzburg in allen Bereichen am besten ist, ist die Versorgung am Land mit gesundheitlichen Einrichtungen zum Teil wesentlich ungünstiger. Während die praktischen Ärzte großteils eine flächendeckende Versorgung gewährleisten können, sind die übrigen ärztlichen Angebote viel stärker regional in den Zentren konzentriert.

Im stationären Bereich ist die zunehmende Kooperation der Krankenanstalten untereinander und die organisatorische Einbindung kleinerer regionaler Krankenhäuser (z.B. Tamsweg, Mittersill, Zell am See, Hallein) in die Landesklinik Salzburg positiv zu werten, da damit die Zusammenarbeit verbessert und die regionalen Standorte langfristig gesichert werden können.

Die größten Lücken gibt es im Bereich der Psychotherapie und psychologischen Beratung, deren Angebote sich sehr stark in der Stadt Salzburg konzentrieren. Fast 300 der 430 Salzburger Psychologen/Psychotherapeuten haben ihre Praxis in der Stadt, insbesondere die südlichen Landesteile sind zum Teil klar unterversorgt – so im Pongau der Enns-Pongau und das Gasteinertal, im Pinzgau alle Regionen mit Ausnahme des Zeller Beckens sowie der gesamte Lungau. Außergebirg sind die Osterhorngruppe sowie die Region Flachgau-Nord tendenziell unterversorgt. Im Lammertal fehlt jegliche psychologische oder psychotherapeutische Unterstützung.

Hinsichtlich psychologischer und therapeutischer Unterstützung ist somit im Gesundheitssystem eine deutliche regionale Kluft vorhanden, die nach Möglichkeit zu schließen ist. Dazu bedarf es sicherlich auch des Abbaus von Vorurteilen gegenüber psychischen Erkrankungen und von Barrieren, sich bei Bedarf psychologische Unterstützung zu holen. Das Angebot sollte insbesondere in den oben genannten unterversorgten Regionen ausgebaut werden.

Zusätzlich sollte die finanzielle Unterstützung für Psychotherapie und psychologische Beratung vonseiten der Krankenkassen erhöht werden, denn die hohen Anteile an Kosten, die selbst zu tragen sind, wirken ebenfalls als Barriere und schränken eine breitere Akzeptanz der Angebote zusätzlich ein.

Kinderbetreuung:

Eine gute Ausstattung mit Kinderbetreuungseinrichtungen in den Gemeinden und Regionen des Landes ist für die adäquate Teilnahme der Eltern am Arbeitsmarkt und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine wesentliche Voraussetzung. Für die Wohn- und Lebensqualität der Familien kommt diesem Aspekt der sozialen Versorgung somit eine wesentliche Rolle zu. Laut aktuellen Daten des Landes Salzburg (vgl. BERTHOLD & FILIPP 2015) wurden im Bezugsjahr 2014/15 in 535 Kinderbetreuungseinrichtungen insgesamt rund 19.443 Kinder betreut. Zusätzlich wurden durch nicht-institutionelle Betreuungsformen wie beispielsweise Tageseltern und ganztägige Schulformen 6.942 Kinder betreut. Insgesamt wurden somit 26.385 Kinder betreut, das war ein Anstieg gegenüber dem Vorjahr um 684 Kinder (Zudem: Der größte Nachholbedarf besteht nach wie vor bei der Betreuung der unter Dreijährigen, die 2014/15 bei 23,2 % lag. Die Drei- bis Vierjährigen wurden bereits zu 84,2 % außerfamiliär betreut).

Anzustreben ist, dass insbesondere die Betreuungsangebote bei unter Dreijährigen sukzessive ausgebaut werden. Neben dem quantitativen Ausbau ist dabei auch eine Ausweitung der Wochen- und Jahres-Öffnungszeiten wesentlich. Nur dann wird die angestrebte bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie möglich sein, was wiederum zur Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern beiträgt.

Der Bedarf nach professioneller Kinderbetreuung wird in Zukunft sicherlich noch zunehmen, da Frauen immer stärker in den Arbeitsmarkt integriert und immer weniger bereit sind, wegen der Kinder auf eine berufliche Karriere zu verzichten oder diese längere Zeit zu unterbrechen. Das ist auch gut so, erfordert aber entsprechend professionelle Unterstützung sowohl durch Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen als auch einer Attraktivierung des KinderpädagogInnen-Berufs. Die vor kurzem auf Landes- und Gemeindeebene beschlossene bessere Bezahlung der Kindergarten-PädagogInnen trägt zur Attraktivierung des Berufs sicherlich bei und ist insofern sehr positiv zu werten.

SeniorInnen:

Der Anteil der über 65-Jährigen an der gesamten Wohnbevölkerung wächst stetig. 2014 betrug der Anteil im österreichischen Durchschnitt 18,3 %, in Salzburg lag er mit 17,7 % etwas darunter. Auch in den nächsten Jahren wird der Anteil der Älteren zunehmen und nicht nur Anpassungen im gesellschaftspolitischen, ökonomischen und sozialen Bereich sondern auch entsprechende Anpassungen der sozialen Infrastruktur (z.B. Gesundheit, Freizeit, Betreuung usw.) notwendig machen.

Der Anteil der Älteren differiert zwischen den Bezirken und auch zwischen Gemeinden. Dementsprechend sind die Herausforderungen für die Gemeinden und Regionen unterschiedlich. Wichtig ist eine demografiesensible Politik, die die Ansprüche und Bedürfnisse der älteren Mitbürger und Bevölkerungsgruppen berücksichtigt und in die regionalen bzw. kommunalen Entwicklungsvorstellungen einbezieht (z.B. in Bezug auf Aufrechterhaltung der Nahversorgung, der Mobilität, des sozialen Miteinander etc).

Der demografische Wandel lässt sich nicht aufhalten, deshalb ist es wichtig, sich frühzeitig mit den Herausforderungen und Konsequenzen auf regionaler und kommunaler Ebene auseinanderzusetzen und in Zukunft die Raumordnung nicht nur gendersensibel sondern ebenso demografiesensibel zu gestalten (Näheres hierzu findet sich bei AINZ et. al. 2014).

Die Betreuungskonzepte für SeniorInnen werden sich in Zukunft stärker flexibilisieren, einerseits weil die SeniorInnen immer länger gesund und aktiv sind und andererseits weil sie auch immer älter und im höheren Alter verstärkt auf Pflege angewiesen sein werden. Die traditionellen Formen der Betreuung Älterer wie Altenheim und Pflegeheim werden durch eine Reihe von zusätzlichen Angeboten, die durch unterschiedliche Intensitäten der Betreuung gekennzeichnet sind, ergänzt. Diese reichen von Essen auf Rädern, mobilen Hilfsdiensten, 24-Stunden-Betreuung zuhause bis zu Betreuten Wohnformen, Mehrgenerationen-Wohnen etc. bis hin zum Altenpflegeheim. Die Kommunal- und Raumordnungspolitik sollte die Wünsche und Bedürfnisse der Senioren jedenfalls verstärkt berücksichtigen und entsprechende Angebote (Wohnen, Infrastruktur) schaffen. Eine stärkere Einbindung der Älteren in die politischen Entscheidungsprozesse wäre diesbezüglich wünschenswert.

2.12.5 Freiraum- und Umweltentwicklung

Freiraumentwicklung – zusammengefasste Trends

Landnutzung:

Der langfristige Trend in der Landnutzung ist durch Zuwächse der unproduktiven Flächen (Bau-, Verkehrs- und Freizeitflächen) und einer Ausdehnung der Waldflächen charakterisiert. Beide Entwicklungen gehen zu Lasten der landwirtschaftlichen Nutzflächen[193]. Während sich die Ausdehnung der Waldflächen in der letzten Dekade deutlich abgeschwächte, reduzierten sich die landwirtschaftlichen Nutzflächen – und hierbei insbesondere das Grünland – stetig und mit einer vergleichsweise geringeren Verlangsamung[194] (vgl. u.a. ÖROK 2012, ÖROK 2015 oder UBA 2013):

- Ländliche Gebiete mit bereits hohem Waldanteil „verwalden“ zumeist auf Kosten landwirtschaftlich extensiv genutzter Flächen (insb. Aufgabe der Alpwirtschaft in Hochregionen)[195] (vgl. GRÜNER BERICHT 2014). Hier kann die Zunahme an Waldflächen auch weitgehende Veränderungen des Landschaftsbildes nach sich ziehen, welche die Attraktivität für den Tourismus verringern können (Verlust an Kulturlandschaft).
- Ballungsgebiete mit geringem Waldanteil verlieren hingegen an Waldflächen zugunsten von Siedlungs- und Verkehrsflächen. Ebenso fallen in Gebieten mit vorhandener Nachfrage und selbst in Gunstlagen landwirtschaftliche Nutzflächen häufig der Bauland- und Infrastrukturnutzung zum Opfer. Durch Verbauung gehen hochwertige Böden dauerhaft verloren. Die verbleibenden Flächen werden intensiv(er) bewirtschaftet[196]. Auch der zunehmende Bedarf an Biomasse erhöht den Bewirtschaftungsdruck sowie die Konkurrenz um die verfügbare Fläche (vgl. UBA 2013, S. 103–104)
- Naturnahe Kulturlandschaften (Freiraum) und deren Funktionen gehen als Folge insbesondere dort verloren, wo die positiven Wirkungen am meisten benötigt werden: Erholungs- und Wohlfahrtswirkung, naturnaher Lebensraum, Biotopvernetzung und ökologische Ausgleichsflächen sowie Erosions- und Siedlungsschutz im Siedlungsumland; Die vermehrte Ausweisung von Naturschutzgebieten (Nationalparks, Natura-2000-Gebiete etc.) bewirkt zumindest einen ausreichenden Schutz der „wertvollsten“ Naturgebiete (vgl. ROB 2010)

[193] Gemäß österreichischem Raumordnungsbericht 2012–2014 (ÖROK 2015) ging im Zeitraum 1999–2010 der Verlust an landwirtschaftlichen Nutzflächen österreichweit in etwa zu 50 Prozent zugunsten der Flächeninanspruchnahme für Siedlungszwecke und zu 50 Prozent wurden diese aufgeforstet.

[194] Landwirtschaftliche Flächen sind ein "Reservoir" für andere Nutzungen. Eine nachhaltige Planung des landwirtschaftlichen Raumes, innerhalb derer die landwirtschaftlichen Flächen gegenüber anderen Nutzungsarten geschützt werden, fehlt nach wie vor (UBA 2013). Hierbei ist nicht die Versiegelung das Hauptproblem, sondern der Verlust an landwirtschaftlichen Flächen, insbesondere an Grünlandflächen (ÖROK 2015).

[195] Neben dem Fördersystem in der Landwirtschaft (zur Aufrechterhaltung kleiner und in ihren Produktionsbedingungen benachteiligter Betriebe) wird das Kaufverhalten der KonsumentInnen ein entscheidender Faktor für die künftige landwirtschaftliche Flächennutzung sein. Die steigende Nachfrage nach regionalen Bio- und Qualitätsprodukten bietet dabei wichtige Anknüpfungspunkte (ÖROK 2015, S. 56).

[196] Intensivere Bewirtschaftungsformen erlauben es der Landwirtschaft auf die Flächen zu verzichten. Zudem ist der Verkauf dieser Flächen eine willkommene Finanzierungsmöglichkeit, wenn Investitionen zu tätigen sind. Bei einer weitergehenden Abnahme der landwirtschaftlichen Flächen (seit 1960 gingen diese um ca. ¼ zurück) stellt sich dennoch die Frage, wann der „Kipppunkt“ erreicht ist, bei dem weitere größere Verluste an landwirtschaftlicher Nutzfläche zu einem Rückgang beim Eigenversorgungsgrad mit Lebensmitteln führen (vgl. ÖROK 2015, S. 49 bzw. S. 56).

Fragmentierung:

Für den Menschen dienen Straßen der Verbindung, für die meisten nicht flugfähigen Tierarten sind hochrangige Straßen jedoch ein undurchlässiges Hindernis. Die Zerschneidung von Lebensräumen (Habitaten) durch die Verdichtung von Verkehrswegen und die zunehmende Zersiedelung (disperse Siedlungsstrukturen) gilt heute als eine der Hauptursachen von Artenverlusten[197]. Die unzerschnittenen Räume sind für viele Tierarten (u.a. für Großsäuger) oft zu klein oder unvollständig, und daher als Lebensräume ungeeignet. Auch auf einer kleinräumigeren Ebene werden, wenn der Rest-Lebensraum eine bestimmte artspezifische Mindestgröße unterschreitet, so gut wie alle bodengebundenen Tierarten eingeschränkt (vom Laufkäfer bis zum Kleinsäuger). Das Ergebnis ist letztlich dasselbe wie bei vollständigen Lebensraumverlusten: Die Art verschwindet (vgl. SCHOSSLEITNER 2010, S. 41)[198].

Ursachen der Flächeninanspruchnahme:

Als treibende Kräfte einer weitergehenden Flächeninanspruchnahme können zusammenfassend und ausblickend (siehe dazu auch die jeweiligen themenspezifischen Darstellungen) ausgemacht werden (vgl. dazu u.a. BBR 2003; HIESS et al. 2009; HIESS et al. 2008 bzw. SCHOSSLEITNER 2010):

Räumlich ungleiches Bevölkerungswachstum:

Wächst die Salzburger Bevölkerung insgesamt und mit einer gesteigerten Dynamik[199], ist regional eine sehr ungleiche Entwicklung zu registrieren. Sowohl das großräumige als auch kleinräumige Nebeneinander ist vom Gegensatz „Wachstum vs. Schrumpfung“ geprägt. Die EinwohnerInnen konzentrieren sich dabei zunehmend (v.a. ausbildungs- und arbeitsplatzbedingt) auf Agglomerationsräume bzw. regionale und touristische Zentren und deren (unmittelbaren) Einzugsbereich. In diesen „Verdichtungsräumen“ besteht immense Wohn(neubau)nachfrage (Flächenverknappung, hohe Wohnkosten und Bodenpreise), während peripherer gelegene Regionen mit Angebotsüberhängen (Wohnleerstände) konfrontiert sind (vgl. ÖROK 2015, S. 45).

Entkoppelung Bevölkerungs- und Wohnbaulandentwicklung:

Abseits der Bevölkerungsentwicklung wirken demografische (u.a. Überalterung) und gesellschaftliche Änderungen (u.a. Single- und Kleinfamilienhaushalte) in gesteigertem Maße verstärkend auf die Flächeninanspruchnahme für Wohnen: kleinere Haushalte, größere Wohnnutzfläche/Person, multiple Wohnsitze (Freizeit-, Zweit- und Arbeitswohnsitze) und generell höhere Ansprüche an ein (grünes) Wohnumfeld (Ein- und Zweifamilienhäuser) führen dazu, dass sich das einstmals lineare Verhältnis zwischen Bevölkerungs- und Wohnbaulandentwicklung zunehmend entkoppelt. Der Wohnbaulandanteil am Dauersiedlungsraum steigt dadurch überproportional[200].

Rückkoppelung zwischen Verkehr und Siedlungsentwicklung (-struktur):

Haben sich durch die Limitierung der Verkehrssysteme flächeneffiziente (kompakte) Siedlungsstrukturen früher „quasi von selbst“ eingestellt (orientiert am ÖV, fußläufige Erreichbarkeitsdistanzen zu Versorgungseinrichtungen etc.), fördert gesteigerte Mobilität bzw. der Ausbau von Erreichbarkeiten (v.a. durch KFZ-Verfügbarkeit – Massenmobilität) das Abgehen von kompakten Bebauungsformen und begünstigt Zersiedelung. Disperse Siedlungsstrukturen verlangen wiederum nach Wohnfolge-

[197] Aufgrund der Netzstruktur des Verkehrssystems schrumpfen durch jeden neuen Laufmeter die verbleibenden unzerschnittenen Lebensräume unverhältnismäßig stark.

[198] Siehe: http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/raumordnung/rp_auswirkungen/rp_zerschneidungen/

[199] Nach gebremster Entwicklung (Rückgang der Geburtenbilanz) ist derzeit aufgrund von Außenwanderungsüberschüssen eine gesteigerte Bevölkerungsdynamik zu registrieren (Integrationsbedarf!).

[200] Nach TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER (2009) wird die Flächenbeanspruchung für Wohnen auch künftig aus Bestandserweiterung resultieren, die vornehmlich auf wirtschaftlichen Strukturwandel (Konzentrationstendenzen/Arbeitswohnsitze) und Wohlstandswachstum zurückzuführen sind.

einrichtungen bzw. –infrastrukturen (technische und soziale Infrastruktur – u.a. Erschließungsstraßen und Kapazitätserweiterungen an Hauptverkehrsachsen, großflächige autoorientierte Handelsbetriebe inkl. Parkplatzflächen) – weitere Flächeninanspruchnahme ist die Folge[201].

Betriebsgebiete (Industrie, Gewerbe, Handel):

Der Schritt zur wissensbasierten Dienstleistungsgesellschaft (wirtschaftsstruktureller Wandel) erhöht die Sogwirkung von Zentralräumen und regionalen Zentren und erhöht dort die Flächenansprüche für Betriebsgebiete. Flächenverknappung in den Kernräumen führt insbesondere zur Verlagerung von großflächigen Dienstleistungsbetrieben mit entsprechendem Lagerbedarf (Handel und Logistik) in deren Umland (vgl. DOLLINGER et al. 2009 – in: DOLLINGER 2015, S. 271). Im Kontext instabiler Industrie- und Gewerbestandorte (Standortverlagerung von Betrieben mit geringem Spezialisierungs- und Forschungsanteil bzw. hohem Niedriglohnanteil) gewinnt auch das Thema „Brachflächenrecycling" zunehmend an Bedeutung[202].

Tourismus/Freizeit und Erholung:

Der steigende Flächenbedarf der Tourismuswirtschaft (Beherbergungsgroßbetriebe, Zweitwohngebiete, Freizeit- und Erholungsflächen etc.) führt vor allem in Intensivtourismusregionen – bei begrenzt vorhandenem Dauersiedlungsraum – zu (Sub)Urbanisierungstendenzen und einer Übernutzung der Landschaft[203]. Zudem steigt im „Posttourismus" auch im stadtnahen Bereich der Bedarf an Freizeit- bzw. Naherholungseinrichtungen (vgl. u.a. BMLFUW 2011, S. 8). Die Trends der Freizeit- und Tourismuswirtschaft der letzten Jahre zeigen, dass auch das Halten der Siedlungsaußengrenzen ein immer schwieriger werdendes Unterfangen ist (vgl. Widmung „Sonderflächen außerhalb DSR" bzw. DOLLINGER 2014b).

Widmungspraxis:

Begünstigend für die Flächeninanspruchnahme ist – abseits der überzogenen Baulandausweisungen in den Flächenwidmungsplänen der ersten Generation (vgl. DOLLINGER 2014b, S. 7) – auch die derzeitige Widmungspraxis. Die Ausweisung von Bauland erfolgt im zunehmenden Standortwettbewerb der Gemeinden um EinwohnerInnen, Betriebe und letztlich Steuereinnahmen vielfach kurzfristig und anlassbezogen. Verstärkend kommt die mangelnde Nutzung vorhandener Flächenentwicklungspotenziale wie Nachverdichtung oder die Aktivierung von Baulücken in bereits erschlossenen Gebieten (Innenentwicklung) hinzu (vgl. UBA 2013, S. 248). Trotz bestehender Baulandreserven (gewidmetes aber nicht bebautes Bauland)[204], ist der Griff ins Grünland zur Schaffung neuer Baulandflächen (Neuwidmungen -> Außenentwicklung) nach wie vor oftmals die erste Wahl (vgl. DOLLINGER 2015, S. 271).

Reale Flächeninanspruchnahme:

In der öffentlichen Diskussion steht der „Verbrauch" beziehungsweise die Inanspruchnahme von landwirtschaftlicher Fläche für Siedlungs- und Verkehrsflächen und insbesondere die wachsende Versiegelung im Vordergrund (vgl. ÖROK 2015, S. 49). Hierbei führt die Flächeninanspruchnahme für Siedlungen und Verkehrsanlagen „nur" zu 55 % tatsächlich zu Versiegelung. Die übrigen Flächen sind Hausgärten, Parkanlagen, Sport- und Erholungsanlagen mit teilweise hoher Qualität und Biodiversität (siehe ÖROK 2015, S. 51).

[201] Die künftige Ausdehnung der Siedlungsstrukturen sowie die Zentrenentfernung der Wachstumsräume wird von der Mobilitätskostenentwicklung (mit) bestimmt werden. Steigende Energiepreise und Mobilitätskosten wirken hierbei Richtung Verdichtung und Konzentration.

[202] Wieder- bzw. Nachnutzungen finden jedoch nur an den attraktivsten Standorten der Agglomerationsräume mit entsprechenden Erreichbarkeitspotenzialen statt (vgl. ESPON 2006 bzw. HIESS et al. 2009)

[203] Die zunehmende Kommerzialisierung der Landschaft, aber auch die Verlagerung des Wintertourismus in schneesichere Hochlagen, lässt künftig eine Verschärfung von Nutzungskonflikten (vorrangig mit dem Naturschutz) erwarten (vgl. ESPON 2006).

[204] In Ländern mit Baulandbilanzen betragen die bestehenden Baulandreserven ca. 25 % (vgl. ÖROK 2015, S. 59)

Auch wenn die Daten zur Bodenbedeckung und Landnutzung – das Regionalinformationssystem der Grundstücksdaten des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen (BEV) – noch kein zuverlässiges Monitoringsystem ist, so lässt sich anhand der verfügbaren Daten belegen, dass das Ziel der Nachhaltigkeitsstrategie (ÖSTRAT – in: UBA 2013) einer Reduktion des österreichweiten Zuwachses an Siedlungs- und Verkehrsfläche auf 2,5 ha pro Tag (trotz rückläufiger Dynamik) bisher bei Weitem nicht erreicht werden konnte. Ging in den Jahren seit Beginn der Wirtschaftskrise vor allem die Flächeninanspruchnahme für Bau- und Verkehrsflächen deutlich zurück[205], ist zugleich eine Verlagerung hin zu „Sonstigen Infrastrukturflächen" (u.a. Betriebsflächen, Lagerflächen, Ver- und Entsorgungsanlagen sowie Erholungs- und Abbauflächen) festzustellen (ÖROK 2015, S. 52 bzw. UBA 2013).

Regional gesehen zeigt sich in den urbanen Räumen und in den alpinen Tallandschaften ein deutlich höherer Versiegelungsgrad bei einer gleichzeitig niedrigeren versiegelten Fläche pro EW als in den übrigen Gebieten. Eine Koppelung von hohem Versiegelungsgrad mit einer hohen Versiegelung pro EW ist in Stadtumlandgebieten und in einzelnen alpinen Tallandschaften zu erkennen. In diesen Gebieten sollte ein besonders sorgfältiger Umgang bei der Baulandentwicklung erfolgen (ÖROK 2015, S. 55)[206].

Potenzielle Flächeninanspruchnahme (Flächenwidmung):

Aus Sicht der Raumordnung gibt es einen Bedarf nach Information über die Entwicklung des Siedlungsgebietes nach den wichtigen Nutzungs- und Widmungsarten des Baulandes, nach der Nutzungsintensität des Baulandes und nach den Baulandreserven nach Widmungsart und Nutzungspotenzial. Im Zuge der Umsetzung des österreichischen Raumbeobachtungssystems konnten bisher Karten über die Gesamtfläche der Widmungen für vorrangig bauliche Nutzungsformen erstellt werden. Bei einem tendenziellen Ost-West-Gefälle, zeigt sich ziemlich eindeutig ein negativer Zusammenhang zwischen Baulandwidmungen/EinwohnerIn und dem Anteil der Baulandwidmungen am Dauersiedlungsraum. Je knapper der noch nicht verbaute Dauersiedlungsraum ist (Städte, inneralpine Tallandschaften), desto weniger großzügig fallen die Baulandwidmungen/EW aus (vgl. ÖROK 2015, S. 58).

Bei einem konkreten Blick auf das Land Salzburg sind die größten Zunahmen – in absoluten Zahlen – bei den ausgewiesenen Wohn- und Mischgebieten auszumachen. Bereits dahinter folgt die Widmungskategorie „Sonstiges Bauland", hier sind prozentual gesehen die höchsten Steigerungsraten zu konstatieren. Verantwortlich zeichnen hierfür vor allem die Unterkategorien „Beherbergungsgroßbetriebe", „Handelsgroßbetriebe" und „Sonderflächen" (davon befinden sich knapp 15 % außerhalb des DSR). Demgegenüber blieben in jüngster Vergangenheit (Zeitraum 2010–2014) die gewidmeten Verkehrsflächen relativ konstant[207].

[205] Ursachen: geringeres Bevölkerungswachstum als in den Vorkrisejahren, EinwohnerInnen und Arbeitsplatzzuwächse vor allem in den Zentren bei geringerem Pro-EW-Verbrauch durch höhere Dichten und Geschoßwohnbau (ÖROK 2015, S. 52);

[206] Die Konzentration des EinwohnerInnenwachstums in den Zentren könnte durch höhere Anteile der neu errichteten Wohnungen im mehrgeschoßigen Wohnbau in Zukunft wieder zu einer sinkenden Neuversiegelung/EW führen (vgl. ÖROK 2015)

[207] Hierzu muss angemerkt werden, dass u.a. Parkplatzflächen für Handelsgroßbetriebe dieser Widmungskategorie zugerechnet werden.

Freiraumentwicklung – Ausblick

ÖROK-Raumszenarien zur Flächennutzung:

Die künftige Entwicklung der Flächeninanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrsflächen wird von einer Vielzahl an Einflussfaktoren bestimmt (u.a. Wirtschaftsentwicklung, Bodenpreise, Raumordnung) (vgl. ÖROK 2015). Die vorliegenden Ergebnisse des ÖROK-Projektes „Raumszenarien Österreichs 2030“ (vgl. HIESS et al. 2009, S. 161–164) lassen auch für die Zukunft keine Trendumkehr in der Flächeninanspruchnahme bzw. des Flächenverbrauchs (Versiegelung) erwarten. In allen vier Referenzszenarien stellt die Knappheit des Bodens eine zentrale Fragestellung für die künftige Raumentwicklungspolitik dar. Wird diese Knappheit in den Szenarien „Alles Wachstum“ und „Alles Wettbewerb“ durch die hohe Nachfrage nach geeigneten (Wohn- und Betriebs)Standorten verursacht, ist diese in den Szenarien „Alles Risiko“ und „Alles Sicherheit“ vor allem auf die Flächenkonkurrenz mit dem Energiepflanzenanbau zurückzuführen (siehe **Tab. 102**).

Tab. 102: Künftige Flächenentwicklung in Österreich (gemäß ÖROK-Szenarien) 2005 bis 2030 in Hektar

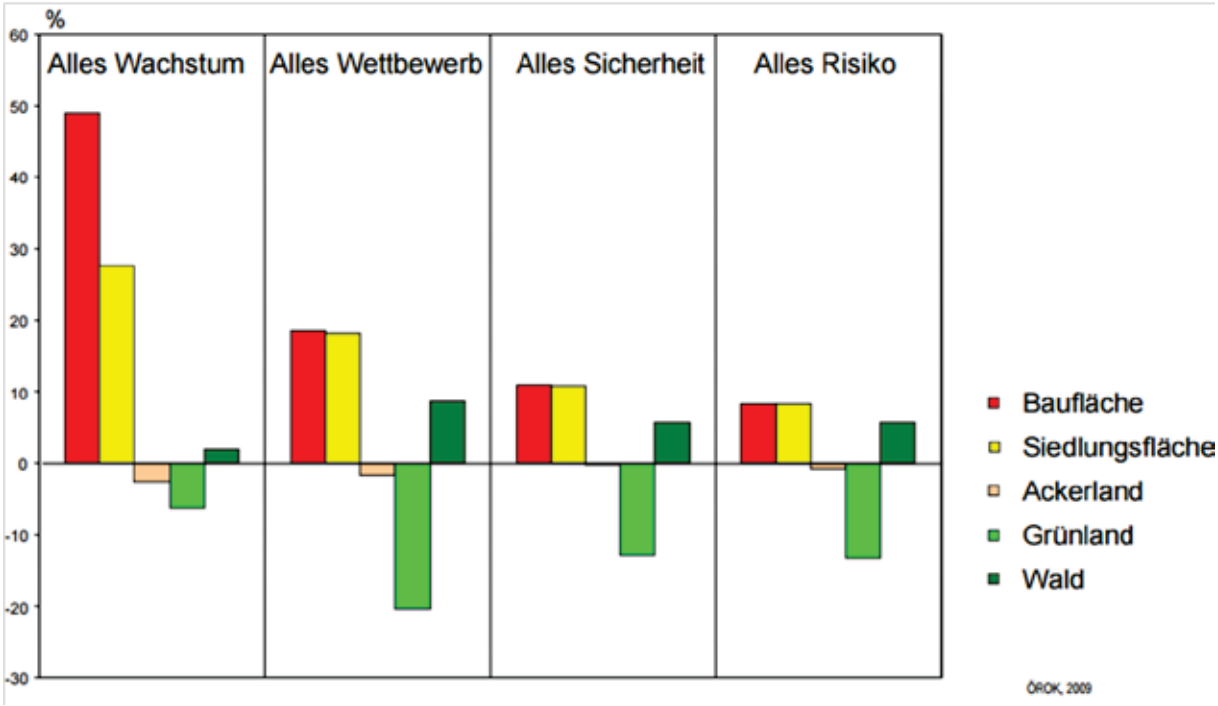
Nutzungsart	2005	Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Siedlungsfläche	255,4	+70,6	+46,6	+27,6	+21,1
Ackerland	1.405,0	-35,3	-23,3	-13,9	-10,6
Grünland	1.789,0	-109,3	-363,3	-229,8	-235,6
Wald	3.960,0	+75,0	+340,0	+225,0	+225,0

Quelle: HIESS et al. 2009, S. 28 (verändert und teilweise auf Absolutwerte umgerechnet nach DOLLINGER 2014, S. 56)

Die dargestellten Zahlen (siehe **Tab. 102**) dürfen mit ihren Unsicherheitsbandbreiten zwar nicht als exakte Prognosen gesehen werden, dennoch zeigen sie deutliche Trends: die Siedlungsfläche wird weiter stetig wachsen, die Waldfläche nimmt ebenfalls zu, (vor allem unrentable) landwirtschaftliche Flächen[208] werden weiterhin aufgegeben bzw. baulichen Nutzungen zugeführt. Der Druck auf Freiräume wird bestehen bleiben, der verfügbare offene, unverbaute Dauersiedlungsraum wird auch in Zukunft schrumpfen (siehe auch TÖTZER, LOIBL & STEINOCHER 2009, S.18–19).

[208] Weiter steigende Bevölkerung, anhaltender Fleischkonsum, größere Ansprüche an eine ökologische Bodennutzung und Nahrungsmittelproduktion, die Rückkehr der Nutzung von Biomasse für energetische Zwecke (v.a. Biosprit) etc. werden einen haushälterischen Umgang mit landwirtschaftlichen Nutzflächen eine neue/alte Priorität verleihen (ÖROK 2012, S. 42).

Abb. 70: Änderung der Flächennutzung in Österreich 2005–2030 in Prozent



Quelle: HIESS et al. 2009, S. 163

Während bei der Darstellung der absoluten Veränderungen (**Tab. 102**) vor allem die Abnahme des Grünlandes und die Zunahme des Waldes augenfällig sind, ergibt sich bei der Darstellung der relativen Veränderungen (siehe **Abb. 70**) ein anderes Bild: hier tritt die Dynamik bei Bau- und Siedlungsflächen in den Vordergrund. Beim Grünland sind teilweise auch die relativen Veränderungen markant, beim Wald entsteht hingegen nicht der Eindruck einer starken Veränderungsdynamik (HIESS et al. 2009, S. 161).

Freiraum („Kurzconclusio"):

- Der Druck auf die verbliebenen Freiflächen wird in den Wachstumszonen (Zentralraum und regionale Zentren) durch Wohn-, Gewerbe-, Freizeit- und Verkehrsflächenzunahme weiter anwachsen. Weitere Nutzungsverdichtungen werden erforderlich sein, damit wertvolles Freiland gesichert und eine übermäßige Bodenversiegelung vermieden wird[209].
- Baulandverknappung (und hohe Kosten) in den Kernzonen bewirkt eine Ausdehnung der Verdichtungsräume (Siedlungsexpansion). Der Bedarf an Folgeeinrichtungen/-infrastrukturen führt hier zu weiterem Flächenverbrauch.
- Im ländlichen Raum wird Freiraum durch steigenden Bedarf nach natürlichen Ressourcen (Lebensmittel, Energiepflanzen, Holz, mineralische Rohstoffe und Wasser) knapp. Verstärkte Produktion von Biomasse kann zu Flächenkonflikten mit landwirtschaftlicher und touristischer Nutzung bzw. dem Naturschutz führen.
- (Kapitalintensiver) Tourismus als regional konzentrierter Wirtschaftsfaktor fördert den Freiflächenverbrauch im limitierten Dauersiedlungsraum. Die zunehmende Kommerzialisierung der Land-

[209] Mit der Rückkehr des „knappen Bodens" wird ein sektor- und gemeindegrenzenübergreifendes Raummanagement zur „neuen" strategischen Aufgabe (Koordination verschiedenster Nutzungsansprüche/-konflikte) (vgl. HIESS et al. 2009).

schaft verschärft Konflikte mit dem Natur- und Umweltschutz. Im städtischen Umland reduziert die steigende Nachfrage nach Freizeit- und Naherholungseinrichtungen die „freie Kulturlandschaft“ (vgl. BBR 2003, S. 24 und HIESS et al. 2009 – in: Schossleitner 2010, S. 40)

Umweltentwicklung – zusammengefasste Trends

Umweltgüter und Umweltschutz haben einen hohen Stellenwert in allen Überlegungen zur aktuellen und künftigen Raumentwicklung. Der Umgang mit den natürlichen Ressourcen und ihre Nutzung beeinflussen unsere Lebensbedingungen ganz wesentlich. Die damit verbundene notwendige Achtsamkeit setzt Rahmenbedingungen voraus, die ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Schutz und Nutzung herstellen. Themen wie Klimaschutz, Luftqualität, Lärmbelastung, Lebensraumveränderungen, ökologische Vielfalt, Flächenmanagement, erneuerbare Energien, Umwelttechnologien und nachhaltige Strukturen stehen im Brennpunkt der Öffentlichkeit. Auch Gesundheit und Wohlbefinden sind stark durch Umwelteinflüsse geprägt. Die Vernetzung von Raumordnungs-, Umwelt- und Gesundheitspolitik gewinnt immer mehr an Bedeutung.

Biodiversität:

Bundesweit gibt es ca. 3.000 heimische Farn- und Blütenpflanzenarten, von denen etwa 40 % als gefährdet eingestuft sind. Schon ein Klimawandelszenario mit einer eher geringen Temperaturerhöhung (+ 1,8 °C bis zum Jahr 2100) geht für bisher waldfreie, alpine Flächen davon aus, dass diese Gebiete zu 77 % als offene Flächen verloren gehen und verwalden (Umweltbundesamt 2013).

Die naturschutzrechtlich geschützten Gebiete sind ein Indikator für das flächige Ausmaß der schützenswerten Standorträume in den einzelnen Landesteilen. Die großflächigen Schutzgebiete wie der Nationalpark Hohe Tauern, das Landschaftsschutzgebiet Niedere Tauern oder die Naturschutzgebiete in den Kalkalpen bringen es mit sich, dass die größten Flächenausmaße von Schutzgebieten im Lungau und Pinzgau anzutreffen sind (mit 45% bzw. 38 % der Gesamtfläche). Im Pongau und in der Stadt Salzburg sind etwas mehr als ein Viertel der Fläche unter Schutzstatus, im Tennengau und Flachgau in etwa 20 % der Gesamtfläche.

Lärmsituation:

40 % der österreichischen Bevölkerung fühlt sich in ihrer Wohnung durch Lärm gestört (UMWELTBUNDESAMT 2013). Eine ähnliche Aussage ist aus dem aktuellen Entwurf zum Umgebungslärm-Aktionsplan für Salzburg abzuleiten – in Gemeinden entlang von Hauptverkehrsstraßen leben bis zu 30 % der Bevölkerung in Zonen mit hoher Lärmbelastung.

Luftqualität:

Die Trendentwicklung bei der Luftgüte zeigt, dass die Stickoxid-Emissionen seit 2005 um 15 % zurückgegangen sind durch weiniger Schwerverkehr und verbesserte Antriebstechnologien. Weiterhin gibt es aber zahlreichen örtliche Grenzwertüberschreitungen (Stadt und Zentralraum entlang Autobahnen). Mehr als 60 % dieser Emissionen werden durch den Verkehr verursacht.

Bodenfunktionen, naturräumliche Gefährdung:

Die Bodenfunktionen, insb. auch die Speicherung und Versickerung von Wasser, gewinnen im Zusammenhang mit dem Klimawandel und Hochwasserschutz immer mehr an Bedeutung.

Einen grundsätzlich neuen Zugang zu einer stark erweiterten Flächenvorsorge erfordern die rasch ausgebauten und auszubauenden Gefahrenzonen für die vermehrten bzw. extremeren Hochwasser-, Wildbach- und Lawinenereignisse, um eine wesentliche Reduktion des erhöhten Gefahrenpotentials für die Siedlungsräume zu gewährleisten.

Energieerzeugung und -verbrauch:

Der Bruttoverbrauch an Endenergie ist im Land Salzburg von 1988 bis 2011 um beinahe 50 % angestiegen. Den größten Verbrauchszuwachs gibt es im Sektor Transport, gefolgt von Industrie und Dienstleistungen. Nur mäßige Zuwächse waren bei privaten Haushalten zu verzeichnen, zurückzuführen auf laufende Sanierung im Gebäudebestand und die höheren Standards in Neubau.

In Salzburg liegt der Anteil erneuerbarer Energie am Gesamtenergieverbrauch mit Ende 2013 bei 45 % (zweithöchster Anteil innerhalb Österreichs). Zielsetzung der Salzburger Landesregierung ist es, diesen Anteil bis zum Jahr 2020 auf 50 % anzuheben.

Seit 2008 ist der Anteil erneuerbarer Energieträger um beinahe 10 % angestiegen, insbesondere durch vermehrten Einsatz von Brennholz, Fernwärme und Biomasse-Nahwärme (in mehr als 2/3 in Betrieb)

Der Stromverbrauch stieg im Land Salzburg zwischen 1988 und 2011 um 42 % an (jährliche Wachstumsrate: 2 %). Der Anteil der Stromproduktion aus erneuerbaren Quellen (Wasserkraft, Biomasse-Kraftwärmekoppelung, Photovoltaik) liegt bei etwa 85 bis 88 % und soll bis zum Jahr 2030 bilanziell zu 100 % über erneuerbare Produktion abgedeckt werden.

Die Höhe des solaren Energiepotenzials durch Nutzung der Sonneneinstrahlung auf gut ausgerichteten Dachflächen (Strom und/oder Wärmeproduktion) wird im Pinzgau, Teilen des Pongaus und im nördlichen Flachgau als vergleichsweise hoch eingeschätzt.

Klimawandel und klimawandelrelevante Emissionen:

Von 1990 bis 2010 stiegen die Treibhausgasemissionen im Land Salzburg um 16 % an. Maßgeblichen Anteil daran hat der Verkehrssektor mit einem Anstieg von 61 %. Bei der Energieerzeugung, der Industrie und der Beheizung von Wohngebäuden gingen die Emissionen um 4 bis 8 % zurück. Zusätzliche Maßnahmen zur Reduktion des CO2-Ausstosses auf Bundes- und Landesebene werden daher nötig sein.

In Österreich ist die Jahrestemperatur seit 1880 um fast 2 °C gestiegen und ein weiterer Temperaturanstieg ist in allen Bundesländern zu erwarten. In Westösterreich ist dabei mit einer Zunahme der Niederschläge im Winterhalbjahr und einer Abnahme im Sommerhalbjahr zu rechnen. In den Gebirgsregionen werden Rutschungen, Muren und Steinschlag weiter deutlich zunehmen, genauso die Hochwassergefahr durch Extremwetterereignisse.

Umweltentwicklung – Ausblick

Beim ÖROK-Szenario „Vorsorgen“ zum Thema Umwelt wird davon ausgegangen, dass Klimafolgen und andere Umweltbelastungen spürbarer werden und einen erhöhten Schadens- bzw. Leidensdruck bei Betroffenen hervorrufen, was die öffentliche Wahrnehmung und die öffentliche Meinung beeinflusst (vgl. HIESS et al. 2008, S. 218 ff.). Das allgemeine Bewusstsein für Handlungsbedarf steigt bzw. es werden umweltpolitische Vorsorgemaßnahmen verstärkt von der Bevölkerung und den Medien eingefordert. In weiterer Folge nimmt – möglicherweise zeitverzögert – auch die politische Akzeptanz neuer Vorsorgemaßnahmen zu, während auf Seiten der Öffentlichkeit die Akzeptanz für damit verbundene Kosten und Belastungen steigt. Von der EU wird erwartet, dass sie sich weiterhin als Schrittmacher für die nationale Umweltpolitik und -gesetzgebung erweist.

Beim ÖROK-Umwelt-Szenario „Reparieren“ wird davon ausgegangen, dass Umweltthemen von anderen drängenden gesellschaftlichen Problemen wie Sicherheit, Altersvorsorge, Immigration etc. überschattet werden und andere als umweltpolitische Prioritäten dominieren , wie z.B. Wirtschaftswachstum und Arbeitsplatzsicherung (vgl. HIESS et al. 2008, S. 218 ff.). Die Ad-hoc-Reparatur von Klima- und Umweltschäden wird als billiger angesehen als Investitionen in Vorsorgemaßnahmen; Schäden und Beeinträchtigungen werden entweder toleriert oder von der öffentlichen Hand abgefedert. Geringeres allgemeines Umweltbewusstsein und sinkender Druck vonseiten der öffentlichen Meinung hemmen den politischen Handlungswillen und finanzielle Belastungen für Umweltzwecke gelten als unpopulär.

Bis zum Jahr 2030 wird lt. Beschluss des Europäischen Rates vom Oktober 2014 eine Reduktion der klimarelevanten Emissionen um 40 % gegenüber dem Niveau von 1990 innerhalb der EU zugesichert. Alle Sektoren außerhalb des EU-Emissionshandels (Industrie und Energieerzeugung) werden die Emissionen bis zum Jahr 2030 gegenüber 2005 um 30 % reduzieren müssen. Ein Bündel von nationalen und regionalen Maßnahmen wird in Österreich zur Erreichung dieses Ziels erforderlich sein, darunter insbesondere auch Vorkehrungen zur Reduktion der Emissionen aus dem Verkehrssektor.

Die Anpassung an den Klimawandel ist ein laufender Prozess, der sich über einen langen Zeitraum erstrecken wird und von vielen Akteuren wahrgenommen werden muss. Die Anpassungsstrategie des Bundes definiert Aktionen in unterschiedlichen Sektoren wie Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Katastrophenmanagement und Gesundheitsvorsorge (BMLUFW 2012). Im Aktivitätsfeld „Raumordnung“ werden Maßnahmen zur Sicherung der Hochwasserabflussräume, Verschränkung der Raumordnung mit der Gefahrenzonenplanung, die Sicherung von Frischluftschneisen und Freiflächen in Ballungsräumen und generell eine stärkere Berücksichtigung von Energieeffizienz und Bodenschutz bei der Baulandentwicklung als erforderlich erachtet.

Siedlungs- und Raumstrukturen sind wesentliche Verursacher des wachsenden Verkehrsaufkommens und der damit verbundenen Treibhausgas-, Luftschadstoff- und Lärm-Emissionen. Verkehr wird vorrangig erzeugt durch Zersiedelung, räumliche Trennung der Funktionen Arbeiten, Wohnen, einkaufen, Freizeitaktivitäten etc. sowie der Errichtung von Einkaufszentren fernab öffentlicher Verkehrsmittel und Wohngebiete.

Siedlungsdichten und Gebäudetypen beeinflussen den Energiebedarf der Haushalte und damit die Emissionen im Sektor Raumwärme. Die Energiestrategie Österreich hebt die Energieraumplanung als wesentliche übergreifende Maßnahme hervor. Sie soll zu jenem integralen Bestandteil der Raumplanung werden, der sich mit der räumlichen Dimension von Energieverbrauch und Energieversorgung umfassend beschäftigt.

Die nationale Klimawandelanpassungsstrategie betont die steuernde und koordinierende Rolle der Raumordnung in Zusammenarbeit mit den raumwirksamen Fachplanungen (BMLFUW 2012).

3
Raumplanerische Herausforderungen und regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder

3.1 Übergeordnete Herausforderungen und politisch-strategische Rahmenvorgaben

3.1.1 Übergeordnete Herausforderungen im Überblick

Gesellschaftliche und räumliche Entwicklungen wie die EU-Erweiterung, Alterung der Gesellschaft, veränderte Lebensstile, Konsum- und Freizeitmuster, aber auch der technologische Fortschritt haben die Lebens- und Arbeitswelt der Bevölkerung stark verändert. Diese Entwicklung ist in globale Trends eingebettet, die hier nochmals überblicksmäßig dargestellt werden sollen. Sie geben Hinweise darauf, welchen besonderen Herausforderungen und Risiken sich Salzburg in Zukunft stellen muss, aber auch welche Chancen sich damit auftun. Grundlage für die Identifizierung dieser Herausforderungen sind die für Österreich durchgeführten ÖROK-Studien (vgl. HIESS et al.), in welchen vier Szenarien der Raumentwicklung bis zum Jahr 2030 untersucht wurden sowie die vom Zukunftsforscher Matthias Horx identifizierten Megatrends (vgl. HORX 2011). Diese wurden auf ihre Relevanz für das Land Salzburg überprüft und um weitere raumrelevante Herausforderungen ergänzt:

Megatrend **Demographischer Wandel und Vielfalt der Gesellschaft** verbunden mit den Trends

- Bevölkerungszunahme in den Zentralräumen, Bevölkerungsabnahme in den peripheren Regionen
- Alterung der Gesellschaft bei gleichzeitiger Verjüngung des Sozialverhaltens
- Zunahme der kulturellen und sozialen Vielfalt der Gesellschaft, bunte Gesellschaft, kooperativer Individualismus, höhere Bildung, ökonomische Unabhängigkeit der Frauen

Megatrend **Globalisierung** verbunden mit den Trends

- Globalisierung der Wirtschaft mit globalen Arbeits-, Waren- und Dienstleistungsmärkten (weiteres Wachsen des Welthandels und des innereuropäischen Handels, Wettbewerb der Regionen durch Wirtschaftskrise weiter erhöht, Wandel zur Wissensgesellschaft)
- Globalisierung des Verkehrs (mobile Welt) mit global wachsendem Personen-, Güter- und Nachrichtenverkehr
- Digitale Welt, Welt der ortsunabhängigen Vernetzungen und Verbindungen (Internet, Telematik)

Megatrend **Energiebedarf** mit den Trends

- Global steigender Energiebedarf und Verkehrsaufkommen gefährden die Nachhaltigkeitsziele
- Erhöhung der Energieeffizienz – Entwicklung Erneuerbarer Energien
- Entwicklung kohlenstoffarmer Technologien

Megatrend **Klimawandel** verbunden mit den Trends

- Globale Erwärmung
- Wachsende CO_2-Emissionen

- Zunahme von Extremwetterereignissen bzw. Naturgefahren
- Auswirkungen auf alle Lebens- und Ressourcenbereiche

Megatrend **Freizeit und Gesundheit** verbunden mit den Trends

- Zunahme der Freizeit und steigende Bedeutung des Freizeitverhaltens
- Steigende Bedeutung des Gesundheits- und Wellnessbereichs (Gesundhit als aktives Lebensgefühl)

Megatrend **Neue Arbeitswelt** verbunden mit den Trends

- Abnahme der einfachen Arbeiten
- Zunahme der Wissensarbeit
- Häufigerer Arbeitsplatz- und Arbeitsortswechsel
- Lebenslanges Lernen

Megatrend **Nachhaltigkeit** verbunden mit

- Nachhaltige Raumentwicklung
- Zunahme des gesellschaftlichen Engagements der Unternehmen
- Entwicklung zur aktiven BürgerInnengesellschaft
- Ressurceneffizientes Wirtschaften

Megatrend **Verstädterung** verbunden mit

- Starkes Wachstum der Städte und Stadtregionen
- Renaissance der Städte als Lebens- und Kulturform
- Bildungsfaktor, Arbeitsfaktor und Stadtgestaltungsfaktor führen zu weiterer Verdichtung von urbanen Gebieten

In Ergänzung bzw. eingebettet in diese globalen Herausforderungen und in die politisch-strategischen Rahmenvorgaben sind für die räumliche Entwicklung Salzburgs vor allem nachstehende Themen eine besondere Herausforderung:

Flächenverbrauch und Zersiedelung

- Überproportional wachsende Flächeninanspruchnahme für alle Grunddaseinsfunktionen (Wohnen, Wirtschaften, Verkehr, Ver- und Entsorgung, Erholung und Freizeit) im ohnehin begrenzten Dauersiedlungsraum führt immer mehr zur Knappheit der verfügbaren und gut erreichbaren Flächen
- Grundsatz des sparsamen Flächenverbrauchs ist ein elementarer Raumordnungsgrundsatz
- Eine geordnete Siedlungsentwicklung mit einer Konzentration auf Siedlungsschwerpunkte und in Abstimmung mit den Verkehrssystemen ist notwendiger denn je

Baulandmobilisierung und leistbares Wohnen

Umweltqualität – Freiraumqualität – Naturgefahren

Stärkung Ortskerne – Nahversorgung – ländlicher Raum

Wirtschaftliche und touristische Entwicklung

Stärkung Regionen und Kooperationen

Flächensparen, Hauptorte- und Zentrenstärkung, Stärkung von Umweltqualität, von Regionen und Kooperationen erfordern sowohl zusätzliche wie auch optimierende und bewusstseinsbildende Maßnahmen bzw. **neue Qualitäten in der Planung**.

3.1.2 Politisch-strategische Rahmenvorgaben im Überblick

Jede räumliche Landesentwicklung ist in die übergeordneten europäischen und österreichweiten politischen Rahmenvorgaben und Strategien eingebettet, und zwar in jüngster Vergangenheit verstärkt unter dem Stichwort „**territorialer europäischer Zusammenhalt**“, „**Strategie Europa 2020**“ und „**Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2011**“ (ÖREK) sowie „**Österreichische Strategie Nachhaltige Entwicklung**“.

Die Europäische Union verfolgt seit den 80-Jahren eine Politik zur Stärkung des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts (**Kohäsionspolitik**). Der Vertrag von Lissabon 2009 und die neue EU-Strategie „Europa 2020“ führt eine dritte Dimension ein: den territorialen Zusammenhalt.

Die **„Territoriale Agenda der Europäischen Union“** empfiehlt eine integrierte Raumentwicklungspolitik und mobilisiert die Potenziale der Regionen und Städte Europas für eine nachhaltige Entwicklung und mehr Beschäftigung. Sie legt **sechs Prioritäten** fest:

- Polyzentrische Entwicklung & Innovation durch Vernetzung von Stadtregionen und Städten.
- Neue Formen der Partnerschaft und der politischen Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land.
- Bildung wettbewerbsfähiger und innovativer regionaler Cluster in Europa.
- Stärkung und Ausbau der transnationalen Netze.
- Transeuropäisches Risikomanagement, insbes. im Hinblick auf die Auswirkungen des Klimawandels.
- Verantwortungsvolle Nutzung ökologischer Ressourcen und kultureller Werte als Chance für die Entwicklung.

Vor dem Hintergrund der jüngsten Wirtschafts- und Finanzkrise legte die EU ihre **Europa-2020-Strategie** fest mit drei sich gegenseitig verstärkenden Prioritäten:

- **Intelligentes Wachstum** durch die Entwicklung von Wissen und Innovation.
- **Nachhaltiges Wachstum** auf der Grundlage einer ressourcenschonenden, ökologischeren und wettbewerbsfähigeren Wirtschaft.
- **Integratives Wachstum** zur Sicherung von Beschäftigung und des sozialen und territorialen Zusammenhalts.

Diese werden ergänzt durch eine **Reihe von Zielen**, die bis spätestens 2020 erreicht werden sollen:

- Der Anteil der Erwerbstätigen (20- bis 64-Jährigen) soll auf 75 % angehoben werden.
- 3 % des BIP der EU sollen für Forschung und Entwicklung aufgewendet werden.
- Die Kohlenstoffemissionen sollen um 20 % (oder sogar um 30 %, sofern die Voraussetzungen dafür gegeben sind) gegenüber 1990 verringert werden; der Anteil der erneuerbaren Energien am Energiemix auf 20 % erhöht und die Energieeffizienz um 20 % gesteigert werden.
- Die Schulabbrecherquote soll auf unter 10 % reduziert und der Anteil der Hochschulabsolventen auf 40 % erhöht werden.
- Die Zahl der armutsgefährdeten Personen soll um mindestens 20 Mio gesenkt werden.

Weiters schlägt das Programm EU 2020 **sieben Leitinitiativen** vor, die auf europäischer Ebene und in den EU-Mitgliedsstaaten durchgeführt werden sollen:

- Die **Innovationsunion**, die die Erzeugung innovativer Produkte und Dienstleistungen unterstützen soll, insb. im Hinblick auf den Klimawandel, die Energieeffizienz, die Gesundheit und die Alterung der Bevölkerung.
- Die **Initiative Jugend in Bewegung**, die die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme, das nichtnormale und informelle Lernen, die Mobilität von Studierenden und ForscherInnen sowie den Zugang junger Menschen zum Arbeitsmarkt verbessern soll.
- Die **Digitale Agenda für Europa** für die Entwicklung eines digitalen Binnenmarktes, der sich durch ein hohes Maß an Sicherheit und einen eindeutigen rechtlichen Rahmen auszeichnet. Außerdem müssen das schnelle und später das ultraschnelle Internet der gesamten Bevölkerung zugängig sein.
- Die **Initiative für ein ressourcenschonendes Europa** soll zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Ressourcen und Senkung der Treibhausgasemissionen beitragen und gleichzeitig die Wettbewerbsfähigkeit und Energiesicherheit der europäischen Wirtschaft unterstützen.
- Die **Initiative für eine Industriepolitik im Zeitalter der Globalisierung** soll den Unternehmen des Sektors dabei helfen, die Wirtschaftskrise zu überwinden, Teil der globalen Wirtschaft zu werden und umweltschonendere Produktionsverfahren einzuführen.
- Die **Agenda für neue Kompetenzen und Beschäftigungsmöglichkeiten** zur Verbesserung der Arbeit und der Lebensfähigkeit der Sozialsysteme. Hier geht es vor allem um die Aus- und Weiterbildung, aber auch um die Gleichberechtigung von Männern und Frauen sowie um die Beschäftigung älterer Arbeitskräfte.
- Die **Europäische Plattform zur Bekämpfung der Armut** soll zu einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen den EU-Mitgliedsstaaten beitragen und auch hier das Ziel des wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalts zu leben.

Die Europa-2020-Strategie sieht vor, dass jedes Mitgliedsland ein jährliches Nationales Reformprogramm zum Stand der Umsetzung der Leitlinien vorlegt.

Das **Österreichische Raumentwicklungskonzept 2011** (ÖREK) stellt das gemeinsame Leitbild und strategische Steuerungsinstrument mit Empfehlungscharakter für die gesamtstaatliche Raumordnung und Raumentwicklung dar. Seine Inhalte gelten auch als Vorgabe für die Landesentwicklung in Salzburg. Es ist das Ergebnis eines breiten Partizipationsprozesses mit allen Mitgliedern der ÖROK (Bund, Länder, Gemeinden) sowie der Wissenschaft und vielen Institutionen der Zivilgesellschaft. „Raum für alle“ war dabei Motto und Programm.

Vier thematische und miteinander in Beziehung stehende Säulen tragen und strukturieren die im Programm enthaltenen Maßnahmen:

- Regionale und nationale Wettbewerbsfähigkeit
- Gesellschaftliche Vielfalt und Solidarität
- Klimawandel und Ressourceneffizienz
- Kooperative & effiziente Handlungsstrukturen

Das ÖREK definiert im Rahmen dieser 4 Säulen 14 ausgewählte Handlungsfelder und ordnet diesen 36 relevante Aufgabenbereiche zu, die in den nächsten Jahren gemeinsam zu behandeln sind (Handlungsprogramm):

1.Säule – Regionale und nationale Wettbewerbsfähigkeit

- Erreichbarkeit schafft wettbewerbsfähige Standorte (relevante Aufgaben: nationales Mobilitätskonzept, Nahverkehr, Telekommunikationssystem, Korridore für hochrangige Infrastrukturen).
- Wachstumsmotor Forschung-Technologie-Innovation (relevante Aufgaben: forschungspolitische Steuerung und Rahmenbedingungen).
- Regionale Innovationspolitik (relevante Aufgaben: regionales Bildungsmanagement, regionale Innovationsmanagements, Einbindung von Tourismus und Landwirtschaft als wesentliche Landschaftsgestalter).

2.Säule – Gesellschaftliche Vielfalt und Solidarität

- Einwanderungsland auf dem Weg zur Einwanderungsgesellschaft (relevante Aufgaben: Leitlinien & Integrationsstrategien auf lokaler und regionaler Ebene).
- Sicherung der lokalen und regionalen Daseinsvorsorge (relevante Aufgaben: raumsensible Bildungspolitik, Mindeststandards ÖV, Zentrale Orte ausstattungsmäßig nutzen, Modellbeispiele für Daseinsvorsorge, regional differenzierte Arbeitsmarktpolitik).
- Wachstum qualitätsorientiert bewältigen (relevante Aufgaben: Kostenwahrheit bei Aufschließungskosten, Neuwidmungen umfassend beurteilen, Wohnbauförderung mit raumplanerischen Kriterien).

3.Säule – Klimawandel, Anpassung und Ressourceneffizienz

- Energieautarke Regionen und Raumbezug des Energiesystems anstreben (relevante Aufgaben: Flächen für Energieerzeugung und Energieverteilung).
- Vorrangflächen zum Schutz von Naturereignissen (relevante Aufgaben: Hochwasserrückhalte- und Hochwasserabflussflächen, Gefahrenzonenpläne).
- Nachhaltige Siedlungs- und Freiraumentwicklung (relevante Aufgaben: Flächensparen und Flächenmanagement, Freiraumsicherung, Energieraumplanung, Rohstoffversorgung).
- Nachhaltige Mobilität (relevante Aufgaben: Schnittstellenausbau, Verkehrstechnologie und –organisation).

4.Säule – Kooperative und effiziente Handlungsstrukturen

- Regionale Planungsebene stärken (relevante Aufgaben: regionale Governance-Modelle, interkommunale Kooperationen).
- Entwicklung einer österreichweiten Agglomerationspolitik (relevante Aufgaben: Kooperationsplattform „Stadtregion“, „Smart cities“ – Forschung und Entwicklung).
- Neue Partnerschaften zwischen Land und Stadt (relevante Aufgaben: Strategie wettbewerbsfähige ländliche Regionen).
- Gesamtösterreichische und europäische Perspektiven stärken (relevante Aufgaben: Management- und Begleitstrukturen für Raumentwicklung, Sektorpolitik „verräumlichen“, Kooperation mit Nachbarstaaten).

Die **Österreichische Strategie Nachhaltige Entwicklung (ÖSTRAT)** wurde 2009 beschlossen. Sie baut auf den Zielen und Politikprinzipien der Nachhaltigkeitsstrategie der EU, der Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes von 2002 sowie den Strategien und Programmen der Länder im Bereich der nachhaltigen Entwicklung auf und orientiert sich auch an den Millenniumszielen der Vereinten Nationen.

Im Zentrum der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie stehen 4 große Handlungsfelder mit je 5 Leitzielen, die sich als genereller Orientierungsrahmen und Wegweiser für die gesamte raumrelevante Entwicklung bewähren:

- Das Handlungsfeld „**Lebensraum in Österreich – Aufgabe für heute und morgen**“ mit den Leitzielen: Ein zukunftsfähiger Lebensstil, Entfaltungsmöglichkeiten für alle Generationen, Gleichberechtigung für Frauen und Männer, Bildung und Forschung schaffen Lösungen und ein menschenwürdiges Leben.
- Das Handlungsfeld „**Österreich als dynamischer Wirtschaftsstandort – Erfolg durch Innovation und Vernetzung**“ mit den Leitzielen Innovative Strukturen fördern Wettbewerbsfähigkeit, Ein neues Verständnis von Unternehmen und Verwaltung, Korrekte Preise für Ressourcen und Energie, Erfolgreiches Wirtschaften durch Ökoeffizienz, Nachhaltige Produkte und Dienstleistungen stärken.
- Das Handlungsfeld „**Österreich als Lebensraum – Schutz von Vielfalt und Qualität**“ mit den Leitzielen Schutz der Umweltmedien und Klimaschutz, Vielfalt von Arten und Landschaften bewahren, Verantwortungsvolle Raumnutzung und Regionalentwicklung, Mobilität nachhaltig gestalten, Die Verkehrssysteme optimieren.
- Das Handlungsfeld „**Österreichs Verantwortung – eine aktive Rolle in Europa und der ganzen Welt**“ mit den Leitzielen Sozialen und wirtschaftlichen Ausgleich zwischen den Ländern schaffen, Eine global nachhaltige Wirtschaft mit intakter Umwelt und wirtschaftlicher Gerechtigkeit, Unsere Welt als Lebensraum für alle langfristig sichern, Internationale Kooperationen und Finanzierung, Nachhaltigkeitsunion Europa entwickeln.

Diese übergeordneten Rahmenbedingungen, Strategien und Herausforderungen sind bei der regionalen bzw. teilräumlichen **Stärken-Schwächen-Analyse und den raum- bzw. politikrelevanten Handlungsfeldern und Handlungsmöglichkeiten** zu berücksichtigen. Die umfangreichen Ergebnisse von Kapitel 2 dieser Arbeit „Trends und Indikatoren der Raum- und Umweltentwicklung“ mit einem Set von beinahe 100 Tabellen und 80 Karten ermöglichen eine fundierte **fachliche Außensicht**, die durch die dokumentierten Bearbeitungsprozesse im Zuge der Regionalplanungen, der Sachprogramme, der EU-Programmplanungen, der Wirtschafts-, Umwelt- und Energieleitbilder sowie weiteren Fachleitbildern mit der **Innensicht bzw. der Einschätzung der regionalen Akteure** ergänzt wird.

Ziel ist eine strukturierte Darstellung der **Stärken und Schwächen** sowie der **Chancen/Potenziale und Risiken/Probleme**. Eigene Stärken können durch die regionalen Akteure selbst ausgebaut, Schwächen selbst reduziert oder vermieden werden. Die Chancen/Probleme beziehen sich aber auch auf die Außenwelt bzw. Rahmenbedingungen, die von der Region selbst nur teilweise beeinflusst werden kann. Die Strategie der regionalen Entwicklung ist aber trotzdem bestmöglich darauf abzustimmen:

- Was macht die Region bzw. der Teilraum gut? Welche Potenziale gibt es? Welche Möglichkeiten und positiven Trends gibt es? Welche Entwicklungen können genutzt werden? Was unterscheidet die Region von anderen? Welche konkreten Verbesserungsmöglichkeiten gibt es? Wie können interne Stärken zur Realisierung externer Chancen oder zur Reduzierung externer Risiken genutzt werden?
- Was läuft bezüglich Region bzw. Teilraum schlecht? Wo gibt es Defizite? Was hat sich im Vergleich mit ähnlichen Regionen schlechter/gar nicht entwickelt? Wie können Schwächen abgebaut und fehlende Stärken aufgebaut werden, um Chancen wahrzunehmen und um gleichzeitig Probleme und Gefahren zu vermeiden? Welche negativen Trends gibt es? Welche Entwicklungen können Hemmnisse sein?

3.2 Lage, Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung, Wohnen: regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder

3.2.1 Regionale Stärken/Chancen und Schwächen/Probleme

Stärken/Chancen im Salzburger Zentralraum (Verdichtungsraum Außergebirg)

- Viertgrößter Ballungsraum Österreichs bzw. samt bayerisch-oberösterreichischer Außenzone zweitgrößter und lange Zeit wachstumsstärkster Österreichischer **Zentralraum.**
- Gesamteinzugsbereich der grenzüberschreitenden „Groß- bzw. Europaregion Salzburg“ umfasst rund 1 Mio. Einwohner.
- Europäische Gunstlage am Alpennordrand und als Tor nach Deutschland, aber Verringerung des Wettbewerbsvorteils nach EU-Beitritt Österreichs und nach EU-Osterweiterung.
- Nach wie vor stark wachsender Verdichtungsraum mit überdurchschnittlichen Zuwachsraten, aber abgeschwächter (halbierter) Entwicklungsdynamik. Beinahe der gesamte bilanzmäßige Bevölkerungszuwachs des Landes spielt sich in den letzten 15 Jahren im Zentralraum ab.
- Nahlage zur Stadt Salzburg und gute ÖV-Erschließung bedingt hohe Attraktivität der Region als Wohn- und wachsender Arbeitsplatzstandort.
- Standortvorteile, Attraktivität und Dynamik der **inneren Stadtregion mit dem Oberzentrum Salzburg** sind Impulsgeber der räumlichen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Entwicklung des gesamten Landes.
- Stadt Salzburg selbst hat in puncto Kultur und Tourismus eine weltweite Bekanntheit (Weltkulturerbe, hohe stadträumliche Qualität, große Außenwirkung) und hat eine erfolgreiche Entwicklung genommen.
- Nach Jahren leichter Bevölkerungsverluste in der Stadt Salzburg (Abwanderung junger wohnungssuchender Bevölkerung) wieder Bevölkerungszuwachs durch starke Zuwanderung aus dem Ausland (Trendumkehr, Re-Urbanisierung).
- Insgesamt fortlaufend hohe Bevölkerungs- und Arbeitsplatzgewinne und starker Siedlungsdruck in den **unmittelbaren Umlandgemeinden der Stadt Salzburg** (Verstädterung, Suburbanisierung).
- Die **Kernstädte Salzburg und Hallein** bilden mit ihren Stadtumlandgemeinden die **Kernzone bzw. innere Zone des Salzburger Zentralraumes (Stadtregion)** mit meist stark überdurchschnittlichen Verdichtungs- und Wachstumsprozessen; hier finden sich 68 % der Bevölkerung und 78 % der Arbeitsplätze des gesamten Zentralraumes.
- Innerhalb des Zentralraumes steht dieser zentralen Stadtregion die **äußere Verdichtungszone (Regionalzentren, Entwicklungsachsen)** gegenüber, die ihrerseits stark überdurchschnittliches Bevölkerungs- und Arbeitsplatzwachstum zu verzeichnen hat.
- Vergleichsweise junge Bevölkerungsstruktur im Zentralraum durch Zuwanderung aus Stadt, dem Innergebirg und aus dem Ausland.
- Salzburger Bevölkerung wird infolge Außenwanderungsüberschüsse stärker als noch im vergangenen Jahrzehnt wachsen, wobei sich das Wachstum weiter im Zentralraum konzentrieren wird.
- Auch für die Stadt Salzburg wird ein weiterer Bevölkerungsanstieg prognostiziert mit allen dementsprechenden Folgewirkungen (steigende Baulandnachfrage, steigende Grundpreise, Kapazitätsprobleme bei verkehrlicher und sozialer Infrastruktur).

- Bevölkerungsentwicklung bietet aber auch Möglichkeit zur optimalen wirtschaftlichen Nutzung von Einrichtungen bzw. zur laufenden Verbesserung und Auslastung.
- Forcierung der Siedlungsentwicklung auf Regionalzentren und Entwicklungsachsen (Sachprogramm, Leitbilder) im Salzburger Zentralraum trägt langsam Früchte.
- Aktuelle Überarbeitung der REK und FWP (entsprechend ROG 2009) führt derzeit zu einer intensiven Auseinandersetzung mit gemeindebezogenen Bedarfsberechnungen, Zukunftsvisionen und –strategien im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung.
- In den letzten Jahren Forcierung flächensparender und konzentrierter Siedlungsstruktur in allen Gemeinden.
- Baulandsicherungsmodelle für die eigene Bevölkerung in einer ganzen Reihe von Gemeinden verwirklicht bzw. noch oder schon wieder in Planung. Besitzen hohe Bedeutung für die Sicherung der Eigenentwicklung.
- Durchführung von privatwirtschaftlichen Maßnahmen zur Mobilisierung und Bereitstellung von Bauland in vielen Gemeinden, insb. Anwendung privatwirtschaftlicher Verträge bei Umwidmungen (nach § 18 ROG).
- Förderung des flächensparenden, energiesparenden und des an raumordnerische Standortqualitäten ausgerichteten Wohnungsbaus (Salzburger Wohnbauförderung).
- In der zeitlichen Entwicklung wird im Zentralraum allgemein ein langsamer Trend zu kompakteren Siedlungsformen bzw. einem fallenden Siedlungszerklüftungsgrad nachweisbar (siehe Kap. 2.3 Siedlungsentwicklung).
- Die Bezirksergebnisse zeigen im zeitlichen Vergleich, dass sich insgesamt auch ein leichter Trend in Richtung Innenentwicklung für neue Siedlungsflächen abzeichnet (siehe Kap. 2.3 Siedlungsentwicklung).
- Gut organisierte und stark gewachsene länderübergreifende Kooperation mit der EuRegio Salzburg-Berchtesgadener Land-Traunstein (historische Verbundenheit und hohe Identität mit der Region). Wachsende Beziehungen zwischen den Verwaltungen, Verbänden und regionalen Akteuren diesseits und jenseits der Grenze.
- Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit einer interkommunalen Abstimmung der Siedlungsentwicklung wird durch die Aufstellung der Regionalprogramme und die Arbeit in den Regionalverbänden gefördert.
- Grenzüberschreitender Masterplan für die Kernregion Salzburg mit Festlegungen zur Forcierung von Siedlungsschwerpunkten in städtischen bzw. stadtnahen Bereichen (Kriterien: Bauland besser und verdichteter nutzen, gute ÖV-Erschließung, attraktive Umfeldqualität und nahe Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten.
- Aufeinander aufbauende und einander ergänzende raumstrukturelle Leitbilder und Festlegungen für den Zentralraum Salzburg (EuRegio-Leitbild, Sachprogramm „Wohnen und Arbeiten im Zentralraum Salzburg“, Masterplan Kernregion Salzburg, Regionalprogramme mit Festlegungen zur Steuerung der regionalen Siedlungsentwicklung).

Schwächen/Probleme im Salzburger Zentralraum

- Fortschreitende Suburbanisierung des Zentralraums und starker Zuzug führen zu einer beträchtlichen Zersiedelung und ungeordneten flächenhaftem Wachstum.
- Lange Zeit großflächige Verteilung des Bewohnerzuwachses über alle Siedlungsräume hinweg und fehlende Konzentration auf Hauptorte und Siedlungsschwerpunkte (viele Zersiedelungsansät-

ze, wenig größere Siedlungsbereiche, viele nichtlandwirtschaftliche Kleinsiedlungen und Siedlungssplitter).

- Stadt und Zentralraum Salzburg haben mit die höchsten Grundkosten, die höchsten Wohnungskosten sowie die höchsten Immobilienpreissteigerungen aller österreichischen Landeshauptstädte und Umlandbezirke. Hohe Wohnkosten bzw. der Mangel an verfügbarem Bauland sind eines der drängendsten Probleme.
- Starkes Auseinanderklaffen von Bevölkerungsentwicklung und Wohnungsentwicklung infolge des hohen Anstiegs der wohnungsnachfragenden Ein- und Zweipersonenhaushalte, der gestiegenen Wohnansprüche und der starken Zunahme der multiplen Wohnsitze (Freizeit-, Arbeits- und Familienwohnsitze bzw. auch spekulativer Wohnbesitz).
- Wenn die Gemeinden einen leistbaren, bedarfsgerechten und preisdämpfenden Wohnbau wollen, müssen sie stärker als bisher ihrer Verantwortung Richtung aktiver Baulandsicherung für den geförderten und gemeinnützigen Wohnbau nachkommen.
- Fehlende Baulandmobilisierung, geringe Verfügbarkeit der unbebauten Flächen des FWP, Baulandhortung und hohe Bodenpreise sind auch mit Hilfe effizienterer gesetzlicher Maßnahmen abzumildern.
- Der Anteil des geförderten Wohnungsbaus liegt bisher im Vergleich mit anderen Landeshauptstädten und Umlandbezirken niedrig und ist sowohl in der Stadt Salzburg, seinen direkten Umlandgemeinden und im gesamten Zentralraum signifikant zu erhöhen
- Insgesamt hält im Zentralraum der Trend zum Ein- und Zweifamilienhaus beinahe ungebrochen und mit starken Zuwächsen an.
- Geringe Mobilisierung von bestehenden Baulandreserven und fehlende Verfügbarkeit von geeigneten Grundstücken an guten Standorten verschärfen den Druck auf periphere Lagen.
- Problem der nicht verfügbaren Baulandreserven und massenhafte bzw. flächendeckende Verwendung der Einzelbewilligung in den 70-er und 80-er Jahren führte zu vielen Streusiedlungen in allen Gemeinden.
- Bestehende Siedlungsgebiete – vor allem in guter ÖV-Erreichbarkeit – durch Nachverdichtung und der Schließung von Baulücken besser zu nutzen (Bestandsentwicklung).
- Aufgrund des Rückgangs der Haushaltsgrößen und geänderten Lebensstilen sind auch bei gebremster Bevölkerungsentwicklung starke Wohnungs- und Haushaltszuwächse zu erwarten und hohe jährliche Wohnbauleistungen von Nöten.
- Entwicklung des leistbaren Wohnens soll in Ortszentren und Siedlungsschwerpunkten erfolgen. Periphere Standorte haben höhere Infrastruktur- und Erhaltungskosten, mehr Verkehrs- und Umweltbelastung und das alles ist von der Allgemeinheit zu tragen.
- Hoher und wachsender Arbeitspendleranteil, starker Pendlerverkehr und Verkehrsprobleme sowie beträchtliche Arbeitsplatzdefizite im äußeren Zentralraum.
- Großteils einseitige Wohnfunktion der Gemeinden, zu viele reine Wohngebiete ohne jegliche Funktionsmischung und Versorgungseinrichtungen.
- Starker Zuzug z.T. als soziale und finanzielle Belastung der Gemeinden.
- Beachtlicher ausländischer Zuzug bedeutet auch große Integrationsaufgabe (Salzburg, Hallein, Regionszentren, Stadtumland).
- Anpassungs- und Umstrukturierungsprobleme bezüglich wachsenden Bedarf an Einrichtungen durch die Bevölkerungszunahme.

- Starke Gemeindekonkurrenz um Investoren, Standorte und Arbeitsplätze in den Regionalzentren und den Stadtumlandgemeinden.
- Problem für Regionalzentren im äußeren Zentralraum, sich eigenständigen Einzugsbereich im Sogbereich der Kernstadt Salzburgs aufzubauen, in vielen Bereichen Dominanz der Landeshauptstadt.
- Wenig Verflechtungen der Regionalverbände des äußeren Zentralraumes miteinander; generelle Bereitschaft zur interregionalen und interkommunalen Zusammenarbeit ist zögerlich.

Stärken/Chancen im Salzburger Innergebirg (Alpiner Ländlicher Raum)

- Genauso wie der Zentralraum ist auch der inneralpine ländliche Raum bei weitem keine einheitliche Gebietskategorie, es bestehen in puncto Entwicklungsbedingungen und Potenziale aber viele Unterschiede zum Zentralraum.
- Sein Anteil an der gesamten Landesfläche beträgt rund 80 %, sein Anteil am gesamten Dauersiedlungsraum des Landes nicht ganz 50 %, der Anteil an der gesamten Landesbevölkerung rund 36 %, der Anteil an den touristischen Übernachtungen rund 80 %.
- Generell hohe Wohn- und Lebensqualität durch vielfältigen und hochattraktiven alpinen Landschaftsraum, hoher Freizeit- und Erholungswert auch für einheimische Bevölkerung, Spitzenposition im Ganzjahres-, insb. aber im Wintertourismus.
- Siedlungsstruktur ist geprägt durch die (je) beiden Stadt- und Umlandbereiche im Pinzgauer und Pongauer Zentralraum, durch eine Reihe von kleineren Zentren und Entwicklungsachsengemeinden in der Enns-Salzach-Längstalfurche, dem Gasteinertal und dem Lungauer Zentralraum, einer ganzen Reihe von Intensivtourismusgemeinden, aber auch einer ganzen Reihe von zentrenferneren Abwanderungsgemeinden.
- 4 Kernstädte bzw. hochrangige Regionszentren (Bischofshofen, St. Johann, Zell/See und Saalfelden) mit einer hohen Einwohnerdichte und starker Arbeitsplatz- und Versorgungsfunktion. In diesen **4 zentralen Stadt- und Umlandbereichen** wohnt und arbeitet nicht ganz die Hälfte der Pongauer und Pinzgauer Bezirksbevölkerung.
- Die **kleineren ländlichen Zentren/Nebenzentren und die Entwicklungsachsengemeinden** entlang der Haupttäler bilden mit ihrer nachgefragten Standortattraktivität und ihren Verdichtungsansätzen das Grundgerüst für die weitere inneralpine Raumentwicklung und Raumordnung.
- Stark überlagert und geprägt wird der inneralpine Siedlungs- und Wirtschaftsraum durch seine **Funktion als touristischer Intensivraum** von europäischer Bedeutung. Rund die Hälfte aller Innergebirgsgemeinden ist nicht nur durch einen stark (über Landesdurchschnitt), sondern durch einen sehr stark ausgeprägten Tourismus (über doppeltem Landesdurchschnitt) mit allen sich daraus ergebenden Chancen und Risiken, Standortabstimmungen und Nutzungskonflikten gekennzeichnet.
- Touristisch geprägte Siedlungsstrukturen spiegeln sich in Bebauungsdichte und Baugestalt in vielen Zentrumsbereichen wider.
- Tourismus und touristische Versorgung spiegelt sich auch in einer generell guten Grundausstattung in Bezug auf Nahversorgung und soziale Infrastruktur wider.
- Leicht steigende Bevölkerungszahlen in den Zentralräumen bzw. den 4 Stadt- und Umlandbereichen, in den ländlichen Zentren/Nebenzentren entlang der Entwicklungs- und Verkehrsachsen (ausgenommen zentralalpiner Lungau) und in vielen stark touristisch geprägten Gemeinden.

- Gespeist werden diese Bevölkerungszuwächse aus peripherer gelegenen Gemeinden in den Seitentälern und zentrenferneren Berglagen. Weiters ist die Zuwanderung aus dem Ausland für das Innergebirg zu einem wichtigem Faktor für eine positive Bevölkerungsentwicklung geworden.
- Für den Pinzgau und Pongau wird insgesamt entsprechend der ÖROK-Bevölkerungsprognose auch wieder ein etwas höheres Bevölkerungswachstum erwartet als in den letzten 10 Jahren.
- In vielen Gemeinden werden Baulandsicherungsmodelle und bodenpolitische Maßnahmen umgesetzt.
- Aufgrund des begrenzten Dauersiedlungsraumes kommt es zu einem breiteren Angebot an Wohnformen mit höheren Anteilen an verdichtetem Wohnbau und Mietwohnbau.
- Neues Bauland wird vorrangig im Einzugsbereich von Bahnhöfen und Haltestellen gewidmet, für bisher schlecht erschlossene Siedlungen wird der Ausbau des ÖV-Angebotes angestrebt.
- **Sonderstellung zentralalpiner Lungau**
  - Hohe Wohnumfeld- und Erholungsqualität in intakter Natur- und bäuerlich gepflegter Kulturlandschaft.
  - Geschlosseneres Siedlungsgebiet und geringere Zersiedelung, günstige(re) Grundstückspreise.
  - Weiterhin positive Geburtenbilanz
  - Reich an kulturhistorisch wertvollen Ortsbildern und Dorfensembles
  - Starkes Regionsbewusstsein und Zusammengehörigkeitsgefühl
  - Ausgezeichnet als Biosphärenpark für seinen charakteristischen Natur- und Kulturraum mit seinen regionalen Werten und mit der Vereinbarung, die soziale und wirtschaftliche Entwicklung nachhaltig und modellhaft mit Hilfe eines gemeinsamen Managements zu unterstützen und voranzubringen.

Schwächen/Probleme im Salzburger Innergebirg

- Die starke touristische Prägung und Beanspruchung erzeugt einen eigenen siedlungsmäßigen und infrastrukturellen Entwicklungsdruck.
- Hoher Druck auf Wohnbauland von „außen“ und mangelnde Verfügbarkeit von günstigem Bauland, zunehmende Verteuerung des Wohnraums aus Sicht der Einheimischen und der Hauptwohnsitzer.
- Steigender Baulandbedarf für eine ganze Reihe von Sondernutzungsflächen (Tourismus und Freizeitinfrastruktur).
- Begrenzter Entwicklungsspielraum durch sehr begrenzten Dauersiedlungsraum, durch Naturgefahren und viele Nutzungskonflikte. Gesamte Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung muss in den begrenzten Talräumen stattfinden.
- Generell hoher Anteil an Zweitwohnsitzen und sehr hohe Konzentration in einer ganzen Reihe von Intensivtourismusgemeinden (Saalbach-Hinterglemm, Wald, Krimml, Maria Alm, Untertauern, Mühlbach, Dienten, Bad Gastein, Bad Hofgastein…).
- Zweitwohnsitze oft in Gebieten, die nicht für diese vorgesehen sind.
- Zersiedelung des Raumes durch Ausbau und ungeordnetes Wachstum vieler Siedlungsansätze in den Tal- und Hanglagen.

- Schlechte ÖV-anbindung vieler Siedlungsräume im Innergebirg, die öffentliche Erreichbarkeit ist teilweise nicht gegeben und auch schwer herstellbar.
- Andererseits liegen die dichtbesiedelten Haupttäler an den Durchzugsrouten des überregionalen und internationalen Reise- und Güterverkehrs (Ziel- und Transitverkehr) mit generell hohem Verkehrsaufkommen.
- Beachtlicher ausländischer Zuzug und steigender Anteil an Bevölkerung mit Migrationshintergrund bedeutet auch große Integrationsaufgabe, vor allem in den Bezirks-, Regional- und touristischen Zentren.
- Vergleichsweise gering sind die Pendler-, Versorgungs- und generell die regionalen Verflechtungen zwischen den 3 Innergebirgsbezirken untereinander und zwar schon historisch durch die vielen naturräumlichen Barrieren bedingt.
- Im Innergebirg spitzt sich regionales und kleinräumiges Nebeneinander von Zu- und Abnahmeräumen zu.
- Rund ¼ aller Innergebirgsgemeinden (12 % der Innergebirgs-Bevölkerung) gehört zu den meist **zentrenferneren Kleingemeinden mit Abwanderung und Stabilisierungsbedarf** – Lungauer Seitentäler, Tauernseitentäler, oberstes Salzachtal/Oberpinzgau, Unterpinzgau. Hier ist jeweils einer Sondersituation mit peripherer Lage, Mangel an Erwerbsmöglichkeiten und Perspektiven, größere Distanzen zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge sowie Bevölkerungsrückgang bzw. Abwanderung junger Bevölkerung und Verschiebung der Altersstruktur gerecht zu werden.
- **Sonderstellung zentralalpiner Lungau**
  - Abwanderung erreicht im zentralraumfernen Bezirk Tamsweg (kleinste Bezirksbevölkerung, geringste Siedlungsdichte) die größten Ausmaße.
  - Zwar insgesamt flächengroßer Bezirk, aber kleinster Dauersiedlungsraum aller Salzburger Landesteile, der durch Naturgefahren weiter eingeengt wird.
  - Hoher Anteil an Kleinstgemeinden in den Lungauer Seitentälern mit durchgehend starken Wanderungsverlusten.
  - Auch die größeren Gemeinden des Lungauer Zentralraumes samt Bezirkshauptstadt Tamsweg mit Bevölkerungsrückgang.
  - Hohes Defizit an Arbeitsplätzen, hoher Anteil von Regionsauspendlern, hoher Anteil von Nichttagespendlern.
  - Hoher Anteil der Wohnbevölkerung mit schlechter Erreichbarkeit des regionalen Zentrums und der Landeshauptstadt im öffentlichen Verkehr.
  - Geringer finanzieller Spielraum der Gemeinden, Grund- und Nahversorgung vor allem in den kleinen Gemeinden in Zukunft nicht gesichert bzw. schon teilweise eingestellt.
  - Für den Lungau insg. wird bis 2025 ein weiterer Bevölkerungsrückgang um 4,5 % und bis 2035 um 9 % prognostiziert (Verlust an Steuereinnahmen und Kaufkraft, Probleme bei der Aufrechterhaltung der Daseinsvorsorge, Überkapazitäten/Leerstände).

3.2.2 Regionale Handlungs- und Maßnahmenfelder

Salzburger Zentralraum

- **Flächenverbrauch und Zersiedelung/Siedlungsqualität, Baulandmobilisierung und aktive Bodenpolitik / leistbares Wohnen sowie die verstärkte Abstimmung von Siedlungsentwicklung und Verkehr sind die wohl prioritärsten Handlungsfelder in der Salzburger Raumentwicklung und damit auch in der Zentralraumentwicklung.**
- **Sorgsamer Umgang** mit Bauland, **Mobilisieren/Verfügbarmachung** der vorhandenen Baulandreserven – Reduzieren der Baulandreserven, die nicht verfügbar sind – **Stärkung der Position der Gemeinden bei der Baulandvorsorge** (am Bodenmarkt) durch ein Bündel an Maßnahmen:
  - Trotz der in vielen Gemeinden vorhandenen großzügigen Baulandreserven – aktuell im Bundesland Salzburg beinahe 900 ha Wohnbauland gewidmet und unverbaut – ist die Verfügbarkeit an Baugrundstücken an den richtigen Standorten gering. Steigender Siedlungsdruck ist die Folge bzw. dem Baulandüberhang/Baulandhortung steht eine steigende Nachfrage gegenüber, sodass oft nicht einmal der dringendste Wohnbedarf abzudecken ist. Die Nachfrage kann häufig nur durch die weitere Neuausweisung von Bauland (rund 80 bis 100 ha jährlich) gedeckt werden, obwohl eine Mobilisierung von jährlich nur wenigen Prozent die zu erwartende Einwohnerentwicklung samt einer ortsüblichen und verträglichen Dichte unterbringen könnte. Aufgrund der Begrenztheit der Ressource Boden steigen die Grundpreise – speziell in Gunstlagen – in zum Teil unerschwingliche Höhen. Durch eine Reihe von Maßnahmen zur stärkeren und effizienteren Mobilisierung der Baulandreserven soll bzw. muss dieser Entwicklung entgegengewirkt werden.
  - Im Vordergrund steht hier die Prüfung, Beurteilung und nach Jahren der Diskussion über den rechtlichen Handlungsspielraum die Entscheidung zum konsequenten Einsatz verbindlicher rechtlicher und fiskalischer Möglichkeiten bzw. Regelungen (Abschluss von geeigneten und rechtsverbindlichen Raumordnungsverträgen/Raumordnungsvereinbarungen viel stärker nutzen samt stärkerer fachlicher Beratung der Gemeinden, Weiterverfolgung von verfassungsrechtlichen Änderungen zur Ermöglichung von wirksameren Raumordnungsverträgen bzw. zur Erhöhung der Anwendungsbereitschaft, neue Regelungen für automatische Rückwidmungen bzw. befristete Neuwidmungen, verpflichtender Infrastrukturkostenbeitrag ab Widmung, verpflichtende und bedarfsorientierte Vorbehaltsflächen für den förderbaren Wohnbau zur Senkung des Preisniveaus für leistbares Wohnen…).
  - Aktive Bodenpolitik durch die Gemeinden, insb. Umsetzung von sog. „Baulandsicherungsmodellen“ mit Hilfe der Gemeinden, um zu erschwinglichem Bauland bzw. leistbarem Wohnen für die einheimische Bevölkerung und junge Familien zu kommen: Bodenbevorratung oder Grundankauf durch Gemeinden selbst bzw. die Baulandsicherungsgesellschaft LandInvest oder Vermittlung zwischen Verkäufer und Bauwerber bzw. Raumordnungsverträge zwischen Gemeinde und Grundbesitzer vor der Umwidmung, Festlegung von Vergaberichtlinien sowie möglichst von fachlicher Begleitung und einheitlichen Bebauungsvorgaben.
- Verstärkte Orientierung jeder angestrebten Siedlungsentwicklung am Ziel **kompakter, ÖV-bedienter Siedlungen und flächensparender Bebauungsformen.** Diese Zielrichtung ist entsprechend den regionalen Gegebenheiten umzusetzen:
  - Unter Berücksichtigung des beschränkten bis sehr beschränkten Anteils des Dauersiedlungsraumes im Zentralraum und insb. im Innergebirg, der zusätzlich durch zahlreiche Gefahrenzonen und Schutzbereiche eingeschränkt wird, ist ein haushälterischer Umgang mit dem nicht-

vermehrbaren Gut Boden erforderlich, um künftigen Generationen Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern und um öffentliche Mittel sparsam und nachhaltig einzusetzen.

> Die Gemeinden sollen sich entsprechend ihrer Stärken und Standortvorteile entwickeln, daneben ist aber auch besonders das regionale Denken in der Siedlungsentwicklung zu beachten. Vor allem im Zentralraum ist die Abstimmung der räumlichen Entwicklung der Gemeinden besonders wichtig, um gegenseitige Beeinträchtigungen und Fehlentwicklungen zu vermeiden und eine gut abgestimmte Infrastruktur zu ermöglichen.

> Die aufeinander abgestimmten räumlichen, funktionalen und Richtwertfestlegungen der Landesplanung und der Regionalplanung für den gesamten (grenzüberschreitenden) Zentralraum sind wesentliche Entwicklungsvorgaben, für die eine konsequentere Zielverfolgung wünschenswert wäre.

> Eine möglichst gute Nutzung der bestehenden Bausubstanz und der bestehenden Baulandflächen soll genauso wie die Rückwidmung von Baulandreserven in Streulagen zur Verdichtung der Siedlungsgebiete beitragen.

> Durch die explizite Beurteilung der Erreichbarkeit zentralörtlicher Einrichtungen im nicht motorisierten Verkehr sowie der Erschließungs- und Bedienerqualität im öffentlichen Verkehr bei der Neuwidmung von Bauland werden die verkehrlichen Wirkungen von (nicht) kompakten Siedlungen deutlicher bewusst.

> Weitere Forcierung und Stärkung bzw. Evaluierung der raumordnerischen Steuerungswirkung der Wohnbauförderung in Bezug auf bodensparendes Bauen sowie die verkehrliche und infrastrukturelle Lage des Bauplatzes.

> Verstärkte Initiativen im Bereich des Mietwohnbaus bzw. Erhöhung des Angebotes an leistbarem Wohnraum infolge der stark gestiegenen räumlichen und beruflichen Mobilität. Diesem Bedürfnis kann mit Mietwohnungen besser begegnet werden als mit Wohnungseigentum. Weiters sind die finanziellen Erfordernisse für den Wohnungsinteressenten geringer. Auch einem Leerstehen von Gebäuden soll entgegengewirkt werden, die Nutzung bestehender Gebäude verringert den Neubaubedarf.

> Durchführung von bewusstseinsbildenden Maßnahmen wie Wettbewerbe zur Erhöhung der Wohnqualität, Wettbewerbe zur Weiterentwicklung von Formen des verdichteten Flachbaus, Einsatz von Mediationsverfahren zur erweiterten Interessensabstimmung in der Raumplanung, exemplarische Darstellung der Kosten für die Errichtung und Erhaltung der kommunalen Infrastruktur in Abhängigkeit vom Standort eines Siedlungsgebietes.

♦ Verstärkte Forcierung der **Innenentwicklung vor der Außenentwicklung**, die vorhandenen Potenziale der Innenentwicklung sind möglichst vorrangig zu nutzen und die gestalterischen **Möglichkeiten des Bebauungsplanes** vermehrt einzusetzen:

> Die vorrangige Innenentwicklung ist für jede kompakte Siedlungsentwicklung (Siedlung der kurzen Wege) sowie für die Funktionsfähigkeit der bestehenden Versorgungsinfrastruktur wesentlich. Eine auf die Außenentwicklung orientierte Siedlungsentwicklung führt zu erhöhten Kosten und Unterauslastung der bestehenden Einrichtungen.

> Um die Innenentwicklung zu stärken müssen vorhandene und für die bauliche Nutzung geeignete Flächenpotenziale (Baulandreserven, Brachflächen, leerstehende Bausubstanz) sowie die Möglichkeiten zur Nachverdichtung vorrangig genutzt werden. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund des demographischen Wandels von hoher Bedeutung für funktionsfähige und attraktive Innenstädte und Ortskerne, die als wirtschaftliche und soziale Mittelpunkte er-

halten, weiterentwickelt und gestärkt werden müssen. Die laufende städtebauliche und ortsgestalterische Erneuerung trägt wesentlich zur Erreichung dieser Ziele bei.

- Ein geeignetes Instrument zur systematischen Erfassung und zum Nachweis vorhandener und verfügbarer Flächenpotenziale und zum Abgleich mit den ermittelten Bedarfen ist z.B. ein kommunales GIS-gestütztes Flächenmanagement. In diesem werden die Entwicklungspotenziale vollständig erfasst, kontinuierlich aktualisiert und laufend in notwendigen Planungsverfahren verwendet. Dieses System ist auch hilfreich beim Umgehen mit Eigentümerinteressen.
- Erhalten und, soweit erforderlich, beleben der Ortskerne als Zentren des kommunalen Lebens. Aus einer Vielzahl von Gründen besteht die Gefahr einer Funktionsentleerung der Ortskerne durch Rückgang der Wohnbevölkerung in den Zentren als auch durch die Auslagerung von zentralen Funktionen wie Handel und Dienstleistungen an Standorte in Randlagen oder deren Konzentration an wenigen, überörtlich bedeutsamen Standorten.
- Bemühen um eine verträgliche Funktionsmischung von Wohnen, Arbeiten, Versorgen und Landwirtschaft. Eine strikte Trennung der Funktionen verursacht ein wesentlich höheres Verkehrsaufkommen und bedingt einen höheren Flächenbedarf für Siedlungszwecke. Weiters trägt eine verträgliche Funktionsmischung auch zur Belebtheit und Lebendigkeit in den Siedlungsgebieten bei.
- Erhaltung und behutsame Weiterentwicklung historischer Ortskerne, Gebäudeensembles und Einzelobjekte. Die Attraktivität von Ortskernen und deren gegenüber vielen Neubaugebieten höhere Gestaltqualität wird maßgeblich von der historischen Bausubstanz und deren räumlichen Anordnung geprägt. Diese Elemente sollen möglichst erhalten und sinnvoll weitergenutzt werden.
- Vermehrte Nutzung der Möglichkeiten des Bebauungsplanes zur Förderung der gestalterischen Qualität von Neubaugebieten. Die „Gesichtslosigkeit“ vieler Neubaugebiete wird besonders im Vergleich zu den Ortskernen und zu einzelnen älteren Siedlungen deutlich. Um einen dauerhaften Verlust an Gestaltqualität zu vermeiden, soll in Neubaugebieten verstärkt auf qualitative Merkmale geachtet werden. Dies gilt in besonderem Maße auch für Gewerbegebiete.
- Stärkung des Bewusstseins für die Notwendigkeit eines schonenden Umgangs mit erhaltenswerter Bausubstanz und für die Berücksichtigung von Gestaltungsprinzipien bei Neubaugebieten. Durchführung von Pilotprojekten wie der Sanierung eines Ortskerns sowie der Gestaltung einer attraktiven Neubausiedlung und der Neubebauung eines Gewerbegebietes. Vielfach sind gelungene Beispiele nur einer kleinen Fachöffentlichkeit bekannt. Durch die Dokumentation solcher Beispiele wird die Diskussion belebt und die Vielfalt geeigneter Lösungen verdeutlicht.

♦ In der weiteren Folge findet sich hier eine **Auswahl aus den Regionalprogrammen (im Bereich des Salzburger Zentralraumes) zum Handlungsfeld „Siedlungsentwicklung“:**

- Konzentration auf weniger Siedlungsbereiche mit einer Stärkung und Verdichtung der Hauptorte und Versorgungszentren sowie einer Stärkung und Verdichtung entlang von Entwicklungsachsen mit leistungsfähigen öffentlichen Verkehrsmitteln.
- Zusammenführung und Mischung von Wohngebieten, Arbeitsplätzen, Versorgungs- und Freizeiteinrichtungen zur Minderung des Mobilitätszwanges und zur Sicherung einer ausreichenden Eigengröße für eine gute Infrastrukturausstattung und Versorgung.
- Weiterer Ausbau der Zentren/Nebenzentren des äußeren Zentralraums als Arbeitsplatzgemeinden sowie entsprechend ihren funktionalen Schwerpunkten.

> Ausbau der Gemeindehauptorte bezüglich ihrer Versorgungs- und Wohnqualität.

> Ausbau der Zusammenarbeit mit allen Nachbarregionen sowie verstärktes Agieren im größeren Raum der EuRegio mit seinen noch hohen Kooperationspotenzialen.

> Stärkung der Regionalverbände, Ausbau der vielfältigen inneren Zusammenarbeit und des gemeinsamen Auftretens nach außen.

> Regionale Steuerung der weiteren Siedlungsentwicklung, Festlegung von Vorrangbereiche für die weitere Siedlungsentwicklung aus regionaler Sicht, Festlegung von Siedlungsgrenzen aus regionaler Sicht. Regionale Abstimmung einer integrierten Siedlungs- und Verkehrsentwicklung.

> Sämtliche Konzepte und Vorgaben für die Region stellen die Notwendigkeit der Kooperation in den Mittelpunkt – hier sind die Defizite, aber auch die Potenziale am größten, hier müssen praktikable Entscheidungs- und Abstimmungsstrukturen entwickelt werden.

> Erhaltung und Schaffung einer hochwertigen Wohn- und Wohnumfeldqualität, hochwertiger Ortsbilder und einer attraktiven landschaftlichen Einbindung.

> Forcieren der maßvollen und mittleren Bebauungsdichten und des kostengünstigen Mietwohnbaus.

> Erarbeitung von Grundsätzen für die Flächensicherung und Standortwahl.

> Die ungünstigen Effekte der ungesteuerten Siedlungsentwicklung (Zersiedelung, im Wesentlichen ein Erbe der 1970er und 1980er Jahre) für Landschaftsbild, Infrastrukturkosten, soziale Folgen, Verkehrsaufkommen usw. können mit Raumordnungsinstrumenten nur langsam gebremst werden und sind nicht von heute auf morgen korrigierbar.

> Von besonderer Bedeutung ist es auch, auf die Wertschätzung der Ortskerne, auf historische Bausubstanz und auf die zeitgemäße Wiederbelebung der Einkaufs- und Begegnungsfunktion zu achten.

> Verstärkte Auseinandersetzung mit neuen zeitgemäßen Wohnbauformen, ohne dabei die gewachsenen und traditionellen Strukturen zu verleugnen.

Salzburger Innergebirg

♦ **Schaffung eines leistbaren Baulands- und Wohnungsangebotes für Einheimische, Steuerung der Zweitwohnsitzproblematik und der siedlungs- und landschaftsprägenden touristischen Nutzung, Schutz des Siedlungsraumes vor Naturgefahren, Vermeidung von Zersiedlung und Verbessern der Anbindung an den ÖV sowie Gegensteuern zum Abwanderungstrend in den zentrenferneren ländlichen Gemeinden sind die wohl prioritärsten Handlungsfelder bezüglich Siedlungsentwicklung im Salzburger Innergebirg.**

♦ Mobilisierung der vorhandenen Baulandreserven und Vorsorge der Gemeinden durch Baulandsicherungsmodelle.

> Gerade im Innergebirg mit seinem äußerst begrenzten Dauersiedlungsraum und der hohen touristischen Nachfrage ist die Schaffung eines leistbaren Baulands- und Wohnungsangebotes für die Bedarfsdeckung der einheimischen Bevölkerung ein großes Problem. Die Gemeinde soll nicht nur über die Flächenwidmungs- und Bebauungsplanung, sondern auch aktiv die Bodenpolitik mitbestimmen können. Durch den Erwerb von Flächen für Baulandsicherungs-

modelle z.B. ist es möglich, steuernd einzugreifen und eine im kommunalen Interesse gelegene Siedlungsentwicklung voranzutreiben.

- Gegensteuern zur Zweitwohnsitzproblematik bzw. zur Entlastung des Bodens- und Wohnungsmarktes von der Nachfrage nach (faktischen) Zweitwohnsitzen.
  - In vielen Innergebirgsgemeinden wird der Bodenmarkt stark von der Nachfrage nach Zweitwohnsitzen bzw. Nicht-Hauptwohnsitzen bestimmt, wodurch die Baulandpreise für die ortsansässige Bevölkerung kaum mehr leistbar sind – im Durchschnitt sind rund ¼ aller Wohnungen bzw, in einer ganzen Reihe von Intensivtourismusgemeinden bis mehr als die ½ aller Wohnungen Nicht-Hauptwohnsitzwohnungen. Eine wirksame Kontrolle der Eigenschaft von Wohnsitzen als Haupt- bzw. Zweitwohnsitz ist nur sehr eingeschränkt möglich. Daher sind alle Maßnahmen vergleichend zu prüfen und einzusetzen, mit denen die Attraktivität und Legalität der Errichtung von Zweitwohnsitzen und Appartementanlagen reduziert werden kann.
  - Auswirkungen der Zunahme von Zweitwohnungen: „Überfremdung" der Gemeinde, Verdrängung Einheimischer vom Wohnungsmarkt, relativ geringe Wertschöpfung im Vergleich zur Hotellerie, Siedlungsdruck und Landschaftsverbrauch, „Geisterorte" außerhalb der Saison, hohe Infrastrukturanforderungen bei schwankender Auslastung etc.
- Schutz des Siedlungsraumes vor zunehmenden Naturgefahren – höhere Anforderungen an die Planung.
  - Im stark begrenzten alpinen Dauersiedlungsraum ist der Schutz der Siedlungen vor zunehmenden Naturgefahren ein ganz wesentliches Handlungsfeld. Konsequentes Freihalten der Gefahrenzonen von zusätzlichen höherwertigen Nutzungen im Wege der Raumplanung. Keine Widmungen und Bauplatzerklärungen in den HQ_{30}-Bereichen und in den wesentlichen Hochwasserabfluss- und Rückhaltebereichen. Rückwidmung von als Bauland gewidmeten Flächen in auf Grund geänderter Verhältnisse besonders gefährdeten Bereichen. Neuwidmung von Bauland in gelben Gefahrenzonen nur unter besonderer Berücksichtigung von Art und Intensität der Gefahren sowie der Folgekosten von Schutzmaßnahmen.
- Gegensteuern zum Abwanderungstrend in den zentrenferneren ländlichen Gemeinden – Wandel aktiv und regional (mit einem Bündel an Maßnahmen) gestalten.
  - Rund ¼ aller Innergebirgsgemeinden (rund 20 Gemeinden bzw. 12 % der Innergebirgs-Bevölkerung) gehört zu den meist zentrenferneren Kleingemeinden mit Abwanderung und Stabilisierungsbedarf – alle Lungauer Seitentäler, Tauernseitentäler, oberstes Salzachtal/Oberpinzgau, Unterpinzgau. Hier ist jeweils einer Sondersituation mit peripherer Lage, Mangel an Erwerbsmöglichkeiten und Perspektiven, größere Distanzen zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge sowie Bevölkerungsrückgang bzw. Abwanderung junger Bevölkerung und Verschiebung der Altersstruktur gerecht zu werden.
  - Schaffung von verfügbaren und leistbaren Grundstücken bzw. Wohnraum, um junge Menschen in den dörflichen Gemeinden zu halten.
  - Für die am stärksten von der Abwanderung betroffenen Gemeinden sollen Maßnahmen und Initiativen besonders unterstützt werden, die auf die Erhaltung der Lebensqualität und der lokalen Identität der Bewohner abzielen.
  - Einrichtungen der medizinischen und sozialen Grundversorgung sowie der Nahversorgung sollen vor Ort erhalten bleiben und auf die neuen Anforderungen ausgerichtet werden.

- Die regionale Kooperation der Gemeinden soll eine gute Versorgungsqualität sichern und die ÖV-Erreichbarkeit von höherwertigen und flexiblen Angeboten der Daseinsvorsorge sowie von qualifizierten Arbeitsplätzen soll regional garantiert sein.
- Es braucht generell ein Bündel von Maßnahmen, die über die Möglichkeiten der Raumplanung weit hinausgehen mit einer aktiven Steuerung von rückläufigen Prozessen wie Umnutzung im freiwerdenden Gebäudebestand, Mehrfachnutzung von Einrichtungen, Dorfläden, Direktvermarktung, mobile Versorgung, Mikro-ÖV-Systeme, Kooperationen und starkes Nutzen der Vereinsstrukturen, innovative Tourismusprojekte und verstärkte Inwertsetzung der Ressourcen.
- Es braucht die Durchführung von Aktionen und Projekten wie die Oberpinzgauer Rückholaktion und Standortwerbung (Komm Bleib!) mit attraktiven Angeboten von Arbeitsplätzen, Wohnungen, Baugrund, Kinderbetreuung, Schulen etc. für rückkehrwillige Oberpinzgauer bzw. Zuwanderer.
- sowie das Projekt „Biosphärenpark Lungau“ mit der Inwertsetzung des charakteristischen Lungauer Natur- und Kulturraumes samt allen seinen regionalen Besonderheiten und mit der Vereinbarung, die soziale und wirtschaftliche Entwicklung nachhaltig und modellhaft mit Hilfe eines gemeinsamen Managements zu unterstützen und voranzubringen.

♦ In der weiteren Folge findet sich hier eine **Auswahl aus den Regionalprogrammen (im Bereich des Salzburger Innergebirg) zum Handlungsfeld „Siedlungsentwicklung“:**

- Vorsorge für ein ausreichendes, leistbares Grundstücks- und Wohnungsangebot für Einheimische.
- Vorgangsweise bei der Baulandsicherung in der Region vereinheitlichen (Vorkaufsrecht, Hauptwohnsitze, Veräußerungsverbot…).
- Verbesserung der Anbindung an den ÖV zur Verbesserung der Siedlungsentwicklung, Vermeidung von Zersiedlung.
- Sicherung von Eignungsflächen für die Siedlungsentwicklung im Rahmen der Vertragsraumordnung oder über Vorbehaltsflächen unter Anwendung des bodenpolitischen Instrumentariums.
- Strengere Gesetze in Bezug auf die Zweitwohnsitzproblematik, Verhinderung der Umnutzung von Tourismusbetrieben in Zweitwohnungsanlagen.
- Effiziente gemeinsame Ausnutzung der bestehenden sozialen Infrastruktur in der Region, Stärkung des regionalen Zusammenhalts.
- In einer ganzen Reihe von Gemeinden gegensteuern zum Trend der Bevölkerungsentwicklung, zumindest Einwohnerzahlen halten. Unterstützung und Zusammenarbeit bei der Abdeckung des hohen Bedarfs an Arbeitsplätzen, an Wohn- und Siedlungsraum und an sozialer Infrastruktur für ältere Bevölkerung.
- Verbesserungen im Bereich der Bedrohung durch Naturgefahren.

3.3 Natur und Landschaft, Umweltqualität-Klimaschutz-Energiewende: regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder

3.3.1 Regionale Stärken/Chancen und Schwächen/Probleme

Regionale Stärken/Chancen im Salzburger Zentralraum

- Die Landschafts- und Freiraumqualität gehört zu den international herausragendsten Merkmalen der gesamten Stadtregion (Kernregion) Salzburg. Sie wird stets als bedeutender Standortfaktor, als ökologischer Ausgleichsraum und als wesentlicher Bestandteil der Lebensqualität und der regionalen Tourismusattraktion bezeichnet.
- Landschaftliche Vielfalt und großer Erholungswert der Landschaft, Grüngürtel um die Stadt Salzburg und große stadtnahe Freiflächen im Süden der Stadt.
- Unverbaute Salzach und Salzachauen mit vielen Landschaftspflege- und Renaturierungsmaßnahmen im Norden der Stadt, Erholungslandschaft für die Bevölkerung, Radwegenetz, wachsendes ökologisches Bewusstsein der Bevölkerung.
- Im **Flach- und Hügelland** des Salzburger Zentralraums sind die Vorlandseen, die naturnahen Landschaften und Lebensraumtypen um die See-Ufer, die ehemaligen großen Moorgebiete (Ibmermoos, Bürmoos, Waidmoos, Oichtenriede – zusammen heute das größte zusammenhängende mitteleuropäische Moorgebiet) sowie der Auwaldstreifen entlang der Salzach jeweils großflächig als Natur-, Landschafts- oder Natura-2000-Gebiete gesichert und haben einen hohen Erholungs- und Freizeitwert.
- Die Anzahl von sauberen Seen, Fließgewässer mit guter Gewässergüteklasse, die Verbesserung des Hochwasserschutzes, der Wechsel im Landschaftsbild von Wald, Grünland, Mooren und Seen in den breitflächigen Hügel- und Beckenlandschaften machen die Region auch als Erholungslandschaft hoch attraktiv.
- Nicht zuletzt aufgrund der topografischen Verhältnisse ist im Seengebiet zwischen den intensiv bewirtschafteten Grünlandflächen ein relativ intaktes Netz an biotopverbindenden Elementen (Grabeneinhänge, Bachniederungen etc.) erhalten geblieben. Diese Strukturen sollen zur Sicherung des Landschaftshaushaltes und der Landschaftsgliederung geschützt bzw. nach Möglichkeit ausgebaut und geschlossen werden.
- Weiters stellt der gesamte **Bereich der Kalkvoralpen** mit dem seenreichen Salzburger Salzkammergut und der stark eingeschnittenen Osterhorngruppe samt ihrer außergewöhnlich wald- und almenreichen Landschaft eine eigene Tourismusregion bzw. zu allen Jahreszeiten ein überaus geschätztes Naherholungsgebiet für den Zentralraum dar.
- Die Erhaltung des naturräumlichen Potenzials ist sowohl im Zentralraum wie auch ganz besonders im Innergebirg durch eine ganze Reihe unterschiedlicher Schutzgebiete im Bereich des Naturschutzes und des Wasserrechts abgesichert.
- Kaum Grenzwertüberschreitungen bzw. rückläufige Entwicklung gibt es bei einer Reihe von Luftschadstoffen infolge vieler Maßnahmen der Luftreinhalteprogramme – Ausnahme: Bereiche im dichtverbauten Stadtgebiet und entlang der stadtnahen Autobahn.

Regionale Schwächen/Probleme im Salzburger Zentralraum

- Weiterhin ist aber hoher Druck auf die Inanspruchnahme von Landschaft in der **unmittelbaren Stadtregion** Salzburg zu erwarten, einerseits für (Neu-)Bebauung und Infrastruktur, andererseits für die intensive Nutzung der Landschaft als Erholungsraum. Schon bei konstanter Bevölkerung ist von einer verstärkten Flächeninanspruchnahme auszugehen, noch viel mehr ist beim prognostizierten anhaltenden Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum von einer weiteren Abnahme des Anteils unbebauter Flächen auszugehen.
- Bei den bestehenden Trends ist daher in der Stadtregion von einer steigenden Beeinträchtigung auszugehen: durch die Entwicklung von Bau- und Infrastrukturen, die sich nicht in die bestehende Landschaft einfügen; durch Zersplitterung und Zerschneidung landschaftsräumlicher Zusammenhänge; durch Verlust von Sichtbeziehungen, Zugänglichkeiten und Durchlässigkeiten in der Landschaft sowie durch zunehmende Homogenisierung von Natur- und Kulturräumen.
- Die Landschaftsbildeindrücke im **Flach- und Hügelland des Zentralraumes** sind äußerst vielfältig, sie reichen vom natürlichen Charakter der Seen samt ihren Verlandungszonen, über mäßig strukturierte landwirtschaftliche Flur bis zu ausgeräumten Intensivgrünland; von gewachsenen Weilern und Ortschaften über zersiedeltes Streusiedlungsgebiet bis hin zu intensiver gewerblichen Nutzung.
- Zeitweise Überlastung und Beeinträchtigung von Erholungsgebieten, insbesondere an den Seen; Gebiete mit großem Erholungswert sind oft stark verbaut (Seeufer) und die Siedlungsentwicklung geht in die freie Landschaft hinein (Zersiedelung). Flächenverluste für die Landwirtschaft, Bodenverbrauch und Bodenversiegelung, Nutzungskonflikte zwischen Landwirtschaft sowie Freizeit- und Erholungsnutzung.
- Zersiedelung und Zerschneidung führt zu einer langfristigen bzw. irreversiblen Beeinträchtigung des Kulturlandschaftsbildes und des Naturhaushaltes; starker Nutzungsdruck auf ökologisch sensible Gebiete wie z.B. Moorbereiche führt zu Verlust an ökologisch hochwertigen Elementen; Störung der klimatisch-hygienischen Funktion von Grünsystemen durch Zerschneidungseffekte.
- Probleme bei der **Gewässergüte** von kleineren Seen, Reihe von Fließgewässern mit einer zumindest teilweise kritischen Belastung wie z.B. Salzach, viele Gewässer gutteils technisch verbaut, begradigt und eingetieft mit Beeinträchtigung der ökologischen Funktionsfähigkeit.
- Bodenversiegelung und Bodenverdichtung im Einzugsbereich von Fließgewässern führt zur Verstärkung der Überschwemmungsgefährdung.
- Die **Luftgüte** im Land Salzburg wird maßgeblich von den Emissionen bei den Stickoxiden und Feinstaub beeinflusst. Trotz Rückgangs durch viele gesetzte Maßnahmen auch im Verkehrsbereich gibt es aber weiterhin entlang der Hauptverkehrsachsen zahlreiche Grenzwertüberschreitungen. Belastungsschwerpunkt ist hier der Zentralraum Salzburg bis zum südlichen Tennengau, betroffen sind vorwiegend Standorte entlang der A1 und A10 und im innerstädtischen Bereich der Stadt Salzburg, wo die Grenzwerte im Jahresmittel kaum einzuhalten sind.
- Hohe **Lärm- und Emissionsbelastung** entlang von stark frequentierten Straßen beeinträchtigt die Lebensqualität der Anrainer, Beeinträchtigungen durch Schienenlärm entlang der ÖBB-Strecken sowie in Rangierbereichen.

Regionale Stärken/Chancen im Salzburger Innergebirg

- Der alpine Landesteil Salzburgs gilt als einzigartiger Landschaftsraum mit einer hohen Ausstattung an Natur- und Landschaftsschutzgebieten und einem hohen Anteil am Dreiländer-Nationalpark Hohe Tauern. Natur und Landschaft sind hier als maßgeblicher Faktor für eine hohe Lebensqualität und als Grundlage für die touristische Entwicklung im Bewusstsein der BewohnerInnen stark verankert. Wohnen und arbeiten, wo andere Urlaub machen, wird als Besonderheit wahrgenommen und besitzt auch im Alltag einen hohen Stellenwert.
- Die besonderen Reize liegen in den vielgestaltigen Gebirgs- und Tallandschaften mit ihren abgeschlossenen Landschaftsräumen und den Besonderheiten wie Almlandschaften, Seenlandschaften und bergbäuerlich geprägten Kulturlandschaften. Zudem finden sich eine Fülle von kleinflächigen Besonderheiten wie Biotope und Naturdenkmäler in fast allen Gemeinden.
- Neben der Bedeutung des Naturraumes für die eigene Lebensqualität wird der naturräumlichen Ausstattung als Voraussetzung für den Sommer- und Wintertourismus hohe Bedeutung zugemessen und ein nachhaltiges Zusammenspiel von „nützen und schützen“ gefordert. Wobei die Einschätzung besteht, dass die Grenzen der technischen Erschließung weitestgehend erreicht sind und künftig vor allem eine „sanfte Erschließung“ und Besucherlenkung forciert werden soll.
- Ausgedehnte Waldgebiete als wertvolle regionale Ressource für die Nutzung erneuerbarer Energieträger. Entsprechend dem Waldentwicklungsplan kommt dem überwiegenden Teil der Waldflächen im Pongau eine Schutzfunktion zu. Die Schutzfunktion hat den Schutz, den der Wald zur Abwehr von Elementargefahren für Mensch, Siedlung und Infrastrukturen bietet, zum Ziel.
- Die generell hohe Bedeutung des Waldes für das Gebirgsland Salzburg geht schon aus der Tatsache hervor, dass er rund 40 % der Landesfläche bedeckt. Mit zu den wichtigsten Waldfunktionen gehört dabei der Schutz des Siedlungsraumes. Zudem dienen die Wälder auch vielfach als Erholungsraum und sie stellen ein hohes Potenzial für den Bereich der erneuerbaren Energie dar.
- Im Zentrum des Innergebirg liegt der Dreiländer-Nationalpark Hohe Tauern als größtes Naturschutzgebiet im gesamten Alpenraum. Diese Region soll damit als ein besonders eindrucksvoller und formenreicher Teil der Alpen in ihrer Schönheit und Ursprünglichkeit erhalten werden. Die Entstehung dieses Nationalparks war wohl eines der größten Naturschutz- und Raumordnungsprojekte des Landes. Hier kommt es zu einer engen Verzahnung von ungestörter Natur (Kernzone) mit einer traditionell und extensiv bewirtschafteten Kulturlandschaft (Außenzone). Der Nationalpark besitzt zudem als Aufforderung und Aushängeschild einen hohen regionalpolitischen Stellenwert für eine nachhaltige wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der gesamten Region.
- Größere Täler, Becken und Zentralräume sind mit stark landschaftsbildprägenden Gewässerelementen ausgezeichnet.
- Generell hohes Potenzial an natürlichen Ressourcen: Energie, Wasser, Wald, Thermalwasser, alpines Heilklima etc.

Sonderstellung zentralalpiner Lungau

- Infolge seiner naturräumlichen Geschlossenheit ist der Lungau ein sehr eigenständiger inneralpiner Landesteil bzw. politischer Bezirk. In den breiten und zentralen Murtalboden samt dem Becken von Tamsweg münden zahlreiche kleine hochgelegene Seitentäler. Almen und Wald nehmen ca. 70 % der Kulturfläche des Lungaus ein.
- Die herausragende kulturlandschaftliche Qualität stellt ein wertvolles Kapital der Region dar, welches in Zukunft weiterhin sorgsam genutzt werden soll

- Als ursprünglicher Lebensraum mit ausgeprägten Traditionen und reicher ökologischer Vielfalt wurde der gesamte Lungau 2012 zusammen mit den benachbarten Kärntner Nockbergen als **größter österreichischer Biosphärenpark** ausgezeichnet und mit dem gemeinsamen Auftrag versehen, für die gesamte Region gezielt eine modellhafte nachhaltige Entwicklung mit einem harmonischen Zusammenleben von Mensch und Natur anzustreben. Der Umgang mit der sog. Kern- und Pflegezone (sprich Anteile am Nationalpark bzw. den Naturschutz- und Landschaftsschutzgebieten) ist gesetzlich geregelt, in der sog. Entwicklungszone (d.h. den Siedlungs-, Wirtschafts- und Erholungsräumen) ist durch vielfältige innovative Projekte in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Handwerk, Bildung und Kultur eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung zu fördern.
- Sehr hoher Anteil an Schutzgebieten und naturnahen Wäldern, starke Öko-Orientierung, hohe Bedeutung der Berglandwirtschaft durch Erfüllung vielfältiger Funktionen.
- Charakteristisches kontinentales inneralpines Beckenklima: trockener, kühler und sonniger als das übrige Bundesland.
- Hochwertige Baukultur mit regionalen Besonderheiten, meist ruhige und relativ verkehrsarme Gemeinden.
- Heimische Energieträger werden auch im Lungau zunehmend eingesetzt. Relevant sind vor allem die Wasserkraft, die forstliche Biomasse und die Solarenergie. Das vorhandene Potenzial an Wasserkraft gilt im Lungau aber als weitgehend ausgeschöpft, die Ressourcen an forstlicher Biomasse sind dagegen sehr hoch.

Regionale Schwächen/Probleme im Salzburger Innergebirg

- Anhaltender Nutzungsdruck auf Freiräume durch Erschließung für die Freizeitinfrastruktur bzw. die Tourismuswirtschaft. Die starke Nutzung der Landschaft durch den Tourismus (Freizeiteinrichtungen, Beherbergungsbetriebe, Zweitwohnungsgebiete, Feriendörfer, Schigebeite, Speicherteiche etc.) und die Expansion des Tourismus in schneesichere Hochlagen – als Folge des Klimawandels – führen zu Belastungen gerade in den ökologisch sensibelsten Räumen. Der Tourismus ist auf einen intakten Naturraum und ein ansprechendes Landschaftsbild angewiesen, gleichzeitig steht aber das Tourismuswachstum in vielen Fällen in Konflikt mit den Forderungen nach einer nachhaltigen Entwicklung.
- Landschaftsverändernde Maßnahmen auch durch Wasserkraftnutzung, Rohstoffabbau und Deponieflächen. Auch hier gilt es die Balance zwischen „nützen und schützen“ für die Zukunft sicherzustellen und hohe Umweltstandards für künftige Vorhaben einzuhalten.
- Wenig Bewusstsein für landschaftsgerechte Gestaltung von Außenräumen im Zusammenhang mit Wohnen, Gewerbe und Tourismus.
- Zunehmende Verwaldung von siedlungsnahen Kulturlandschaftsflächen in Seitentälern und Talschlüssen. Einer „offenen“ Landschaft wird in Bezug auf das Landschafts- und Ortsbild vor allem in siedlungsnahen Bereichen hohe Bedeutung beigemessen. Da diese Entwicklungen in enger Verbindung mit der Landwirtschaft und der Bewirtschaftung von Grenzertragsböden stehen, ist hier eine grundsätzliche Stärkung der wirtschaftlichen Situation der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gefordert.
- Schwer zu bewirtschaftende Grenzertragsflächen (extensiv bewirtschaftete Wiesen, Weiden, Almen oder Randlagen) werden aus der Nutzung entlassen, liegen brach oder werden in Waldflächen umgewandelt (Wiederbewaldung, Aufforstung, Verbuschung). Die gewachsene (kultivierte) Vielfalt der Landschaft wird dadurch ebenso reduziert wie der Artenreichtum - insb. an seltenen Magerstandorten.

- Starke Konzentration von Bodenverbrauch und Versiegelung in den Talbereichen bzw. im stark begrenzten Dauersiedlungsraum.
- Hohes Gefährdungspotenzial durch Überflutungsbereiche, Wildbäche, Lawinen und Gefahrenzonen, großer Bedarf an weiteren Schutzmaßnahmen für die Region, z.T. Problem, dass nach Fertigstellung der Schutzmaßnahmen wieder zusätzliche geänderte Gefahren auftreten und neuerlich Bedarf an Investitionen in weitere Schutzmaßnahmen entsteht.
- Umweltbelastungen – insbesondere in den begrenzten Talbereichen - durch den starken Durchzugs- und Tourismusverkehr, Emissionen und Lärmbelastungen im hochrangigen Straßen- und Bahnnetz.
- Mangel an Ausgleichsflächen für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen im Naturschutzbereich - bei Bewilligung von Projekten.

Sonderstellung zentralalpiner Lungau

- Kein ausgeprägtes landschaftliches Profil mit hochalpinen Anteilen, rauhes (kontinentales) Klima, keine größeren Seen.
- Bergumrahmung bildet naturräumliche Barriere gegenüber benachbartem Pongau; der Lungau ist als einziger Salzburger Landesteil landschaftsräumlich stärker nach S bzw. SO gerichtet (Obersteiermark, Oberkärnten).
- Schwierige Situation der Berglandwirtschaft.
- Die Verwaldung der Kulturlandschaft geht derzeit noch schleichend und eher unbemerkt vor sich. Zur Sicherung des traditionellen Landschaftsbildes und der nachhaltigen Landwirtschaft ist die Bewahrung der agrarischen Wirtschaftsflächen (insb. auch der Grenzertragsflächen) vorrangig.
- Naturgefahrenrisiken (Überflutung, Felssturz, Muren, Rutschungen, Steinschlag, Lawinen) für die Siedlungsentwicklung – Gefahren für bestehende Siedlungsgebiete sind durch geeignete Maßnahmen in Abstimmung mit den kulturlandschaftlichen, forstwirtschaftlichen, touristischen und ökologischen Erfordernissen zu minimieren.
- Beeinträchtigungen der Natur- und Kulturlandschaft durch die Verkehrsinfrastruktur (Tauernautobahn) und durch stark ausgebaute touristische Infrastruktur (Bereich Obertauern und Katschberg).

3.3.2 Regionale Handlungs- und Maßnahmenfelder

- Rund 70 % - 80 % des Landesgebietes werden von Berg- und Gebirgsland eingenommen (Nicht-Dauersiedlungsraum) bzw. mehr als 40 % der Landesfläche sind Waldgebiet, 10 % sind intensiv landwirtschaftlich und rund 20 % extensiv land- bzw. almwirtschaftlich genutzt und zwar von den etwa 3.800 Betrieben im Zentralraum und den rund 6.000 Betrieben im Innergebirg. Aufgrund der Lage und der Topografie des Landes Salzburg nehmen natürliche und naturnahe Flächen einen hohen Anteil ein. Die Erhaltung des **naturräumlichen Potenzials** ist im Bereich des **Naturschutzes** durch eine ganze Reihe unterschiedlicher Schutzgebiete abgesichert. Daneben sind auch der Gewässerschutz sowie der **Schutz vor Naturgefahren** und der punktuelle Naturschutz in Form von Naturdenkmälern, Pflanzen- und Tierschutz von besonderer Bedeutung.

  > Bezüglich **naturschutzrechtlich geschützter Gebiete** steht der Lungau mit einem Anteil von 45 % an seiner gesamten Bezirksfläche eindeutig an der Spitze aller Landesteile, gefolgt vom

Pinzgau mit 38 % sowie vom Pongau und der Stadt Salzburg mit 26 %. Die Gesamtbilanz der Flächenausmaße für Schutzgebiete auf Bezirksebene ist insgesamt leicht zunehmend.

- Bezüglich Handlungsfeld heißt das, weitere Verstärkung der Tätigkeiten in den Schutzgebieten selbst als wesentliches Element der Salzburger Naturschutzarbeit, insbesondere in den Bereichen Management, Monitoring, Öffentlichkeitsarbeit, Regionalentwicklung und Kommunikation mit den Grundbesitzern. Forcieren des Vertragsnaturschutzes und des Instrumentes „Ausgleichsmaßnahmen“ aufgrund von Beeinträchtigungen infolge eines nachgewiesenen hohen öffentlichen Interesses. Erhaltung und Neuschaffung ökologisch und landschaftsästhetisch wertvoller Flächen und Kleinstrukturen in der Landschaft in Kooperation mit der Landwirtschaft. Sensibilisierung für Naturschutzanliegen bei den Betreibern touristischer Einrichtungen und bei den Gästen.
- Die Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie der Erholungswert der Natur sind nicht nur Schutzgüter nach dem Salzburger Naturschutzgesetz, sondern stellen darüber hinaus einen wichtigen Entspannungs- und Rückzugsort für Einheimische und Gäste dar und haben enorme wirtschaftliche Bedeutung.
- Es sind verbindliche Rahmenbedingungen zu setzen, die zur dauerhaften Sicherung eines natur-, landschafts- und gesellschaftsverträglichen Tourismus erforderlich sind. Erholung und Erlebnis in der Natur haben ein großes Potenzial und sollen noch besser als Stärke, auch im Zusammenhang mit den intensiven Freizeiteinrichtungen, kommuniziert werden. Die touristische Entwicklung und die Verbesserung der Umgebungsqualität sind in den Tourismusgemeinden mit Hilfe der Instrumente der örtlichen und überörtlichen Raumordnung zu steuern und es ist für ein geordnetes Nebeneinander mit anderen Nutzungen zu sorgen.
- Ziel ist die **Vermeidung von Nutzungskonflikten** und von nachteiligen Auswirkungen durch Schianlagen, touristische Freizeitinfrastruktur und ausgedehnte Zweitwohngebiete mit Ferien- und Appartementhäuser sowie die Berücksichtigung der ökologischen und landschaftlichen Belastbarkeit des Raumes. Landwirtschaftliche Nutzung, regionale Produkte, Kulturlandschaftspflege und touristische Angebote sollen aufeinander abgestimmt sein.
- Aufgrund der vielfältigen Bedeutung der **Landwirtschaft und der Waldbewirtschaftung** stellen die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung in der Fläche und das Halten und Verbessern der ökologischen Standards ein zentrales Handlungsfeld dar. Die Abgeltung von Leistungen im öffentlichen Interesse (umweltschonende Bewirtschaftung, Schutz vor Naturgefahren, Erhaltung der Kulturlandschaft) ist dabei eine wesentliche Voraussetzung für die Erhaltung der Land- und Forstwirtschaft mit all ihren positiven Nebeneffekten für die Gesellschaft, die Wirtschaft, die Lebensqualität und die touristische Attraktivität. Die Bergland- und Bergwaldwirtschaft ist eine wichtige Voraussetzung für eine verantwortungsbewusste Entwicklung des alpinen Raumes, vor allem auch im Hinblick auf die Herausforderungen des Klimawandels.
- Die **Flächeninanspruchnahme** für Bau- und Verkehrsflächen und die damit verbundene Zerschneidung der Landschaft hat negative Auswirkungen auf die Biodiversität, desgleichen hat der Klimawandel für viele Tier- und Pflanzengruppen schon erhebliche Auswirkungen, vor allem auch im alpinen Bereich.
- Die katastrophalen Hochwasserereignisse der Jahre 2002 und 2005 waren Anlass, die Abflussuntersuchungen und die **Ausweisung von Gefahrenzonen zu aktualisieren**. Landesweit wurden an den meisten Gewässern im Betreuungsbereich der Bundeswasserbauverwaltung und im Arbeitsbereich der Wildbach- und Lawinenverbauung die Gefahrenzonen neu berechnet und in Gefahrenzonenplänen neu ausgewiesen. Diese Pläne stellen die durch Überflutungen, Vermurungen und Rutschungen gefährdeten Gebiete dar, ebenso Bereiche, die für

Schutzmaßnahmen freizuhalten sind oder für die eine besondere Art der Bewirtschaftung erforderlich sind.

> Die Gefährdungssituation hat sich durch die neuen Berechnungen im Vergleich zu den Einschätzungen vor den letzten Hochwasserereignissen deutlich erweitert und es ist zu einer deutlich schärferen Einschränkung der Möglichkeiten für zusätzliche Flächenwidmungen oder Baulandnutzungen gekommen.

> Von den erweiterten Gefährdungszonierungen sind einerseits die meisten Talschaften Innergebirg betroffen, andererseits auch viele Siedlungsbereiche im näheren Umfeld der Gewässerläufe im Flach- und Tennengau. Entsprechend angepasste Hochwasserschutzmaßnahmen erfordern sowohl einen höheren baulich-technischen Aufwand als auch einen grundsätzlich neuen Zugang zur Flächenvorsorge im Gesamtsystem der Wasserläufe.

♦ Ein verantwortungsvoller **Umgang mit der Umwelt und den Umweltschutzgütern** ist ein Muss. Der Erhalt der Gestaltungsmöglichkeiten künftiger Generationen sowie die Sicherung der Lebensräume und der Lebensqualität haben den Schutz der Umweltqualitäts- und Naturgüter **Boden, Wasser, Luft und Klima sowie den Lärmschutz und die Gestaltung der Energiewende** zu einer zentralen Aufgabe der Raumordnung bei ihren Abwägungsvorgängen gemacht.

> Gesunde Böden, Wasser in ausreichender Qualität und Menge sowie saubere Luft und Schutz vor Lärm sind maßgebliche Faktoren einer hohen Lebensqualität und stellen die wesentlichen Bestandteile einer intakten Umwelt dar. Eine Erhaltung und Absicherung dieser Faktoren ist deshalb unumgänglich und mit langfristigen zukunftsweisenden Strategien zu gewährleisten.

> Der **Zustand der Fließgewässer** im Land Salzburg wurde im Rahmen des nationalen Gewässerbewirtschaftungsplans 2009 erhoben. Die chemische Qualität aufgrund siedlungsbedingter Abwässer wird bei allen Fließgewässern mittlerweile auf zumindest gut eingestuft. Insgesamt weist etwa ein Drittel der Gewässer auch einen guten oder sehr guten „ökologischen Zustand“ auf. Zahlreiche Fließgewässer wurden aber durch Eingriffe für die Stromerzeugung, für die Infrastruktur oder zum Hochwasserschutz erheblich verändert, womit ein mäßiger bis schlechter ökologischer Zustand verbunden ist. Über einen stufenweisen Maßnahmenplan ist bis zum Jahr 2027 zumindest ein guter ökologischer Zustand herzustellen. Diese Zielvorgabe hat Auswirkungen auf die Flächenvorsorge und Raumnutzung in den Gewässereinzugsbereichen, räumliche Nutzungsinteressen müssen auch hier in Zukunft klarer abgestimmt werden.

> Der **Boden** ist neben dem Wasser und der Luft das dritte wichtige Umweltmedium. Aufgrund seiner Unvermehrbarkeit, seiner vielfältigen ökologischen Bedeutung und der vielen Nutzungs- und Eigentumsinteressen steht er im Mittelpunkt vieler Vorhaben und bedarf eines besonderen Schutzes und einer besonderen Interessensabwägung.

> Aufgabe des Bodenschutzes ist die Erhaltung der Böden mit ihren natürlichen Funktionen. So gewinnt z.B. die Bodenfunktion für die Speicherung und Versickerung von Niederschlagswasser im Zusammenhang mit dem Klimawandel und dem Hochwasserschutz immer mehr an Bedeutung. Eine besonders hohe Wertigkeit zur Abflussregulierung weisen die landwirtschaftlich genutzten Flächen im Flachgau, im Salzachtal des Tennengaus sowie in den inneralpinen Becken auf.

> In den Tallandschaften des Innergebirg ist der Anteil an wertvollen „Bodenstandorten für natürliche Pflanzengesellschaften“ überdurchschnittlich hoch. Im Salzachtal und im Flachgau ist der Flächenanteil an wertvollen „Bodenstandorten für natürliche Pflanzengesellschaften“ geringer, woraus auf eine hohe Bedeutung der verbliebenen naturräumlich hochwertigen Standorte für die Sicherung der Biodiversität in diesen Teilräumen zu schließen ist.

- Die Trendentwicklung bei der **Luftgüte** im Land Salzburg wird maßgeblich von den Emissionen bei den Stickoxiden und Feinstaub beeinflusst. Die früher stark ansteigenden Stickstoffoxid-Emissionen – zu mehr als 60 % durch den Verkehr verursacht – gingen zwar im letzten Jahrzehnt durch reduzierte Fahrleistungen und verbesserte Antriebstechnologien zurück, weiterhin gibt es aber entlang der Hauptverkehrsachsen zahlreiche Grenzwertüberschreitungen. Belastungsschwerpunkt ist hier der Zentralraum Salzburg bis zum südlichen Tennengau, betroffen sind vorwiegend Standorte entlang der A1 und A10 und im innerstädtischen Bereich der Stadt Salzburg, wo die Jahresgrenzwerte kaum einzuhalten und wo emissionsmindernde Geschwindigkeitsbeschränkungen festzulegen sind.
- Etwa ein Drittel aller Salzburger Gemeinden hat einen erhöhten **Anteil an lärmbelasteten Wohnbereichen**, dort ist mehr als 20 % der Widmungsfläche lärmbelastet. Gemeinden entlang des hochrangigen Straßennetzes sind vorrangig betroffen, zusätzlich auch einzelne touristische Schwerpunktgemeinden im Pinzgau und Pongau.
- Eine ähnliche Aussage ist aus dem aktuellen Entwurf zum Umgebungslärm-Aktionsplan für Salzburg abzuleiten: In Gemeinden entlang der Hauptverkehrsstraßen mit mehr als 3 Mio. Kfz/Jahr (rd. 8.500 Kfz/24h) leben bis zu 30 % der Wohnbevölkerung in Zonen mit hoher Lärmbelastung.
- Die **Energiewende** – die langfristige Umstellung des Energiesystems auf erneuerbare Energieträger – ist seit Jahren ein wesentliches gesellschaftliches Ziel. Dabei stellt der Klimaschutz eine bedeutende Triebfeder für die Energiewende dar.
- In Salzburg liegt bezüglich der Gestaltung der Energiewende der **Anteil erneuerbarer Energie** am Gesamtenergieverbrauch mit Ende 2013 bei 45 %. Das Land Salzburg hat damit innerhalb Österreichs den zweithöchsten Anteil, nur übertroffen vom Land Kärnten (Ö. insg. 32,5 %). Zielsetzung des Landes Salzburg ist es, diesen Anteil bis 2020 auf 50 % anzuheben.
- Seit 2008 ist der Anteil erneuerbarer Energieträger in Salzburg um beinahe 10 % angestiegen, eine der höchsten Zuwachsraten unter allen Bundesländern. Insbesondere der direkte Brennholzeinsatz und der Biomasse-Nahwärme-Einsatz stiegen in den letzten 2 Jahrzehnten stark an. Bei Haushalten ging der fossile Energieverbrauch erkennbar zurück, Zuwächse gab es hier auch beim Fernwärmebezug und bei der Nutzung der Umgebungswärme über Wärmepumpen.
- Der Versorgungsgrad über Biomasse-Heizwerke steigt weiterhin an. Seit 2007 wurde der mengenmäßige Einsatz von Biomasse in Heizwerken verdoppelt. In mehr als zwei Drittel aller Gemeinden sind Heizwerke mit einer Mindestleistung von 100 kW in Betrieb. In etwa der Hälfte dieser Gemeinden liefern die Heizwerke mehr als 30 % des Wärmebedarfs. Eine Anschlussverpflichtung an die Nahwärmenetze ist aber nur über privatrechtliche Vereinbarungen beim Verkauf von Grundstücken möglich. Die Festlegung in Bebauungsplänen ist zwar im ROG vorgesehen, wird aber kaum umgesetzt.
- Auch die solare Einstrahlung gewinnt als Energiequelle für die Strom- und Wärmeproduktion an Bedeutung. Die Höhe des solaren Potenzials ist aber stark abhängig von der lokalklimatischen Situation, der Topgraphie sowie von der Ausrichtung und Größe der Dachflächen. Der Anteil der Dachflächen mit guter bis sehr guter Eignung zur Energieproduktion ist vor allem in den Haupttälern und Zentralräumen des Innergebirg sowie im nördlichen Flachgau vergleichsweise hoch.
- Grundsätzlich zählt eine zuverlässige und leistbare Energieversorgung zu den bedeutsamsten Voraussetzungen für das Funktionieren von Wirtschaft und Gesellschaft. Die wachsenden Herausforderungen der Energieversorgung und deren Einfluss auf den Klimawandel betreffen

gerade auch Österreich und das Land Salzburg. Ein hohes Maß an Energieautarkie bedeutet einen wesentlichen Standortvorteil sowohl für die Betriebe als auch für die Haushalte. Dazu zählt nicht nur die Produktion von Energie aus den regional verfügbaren erneuerbaren Energieträgern, sondern auch die Entwicklung von energieeffizienten Bauformen und Gebäuden.

> Mit der **Klima- und Energiestrategie SALZBURG 2050** wurden Strategien für den Umbau des Landes zu einer klimaschonenden und energieautonomen Gesellschafts- und Wirtschaftsweise zusammengefasst. Als erstes Etappenziel sollen bis 2020 (**Masterplan Klima + Energie 2020**) die Treibhausgas-Emissionen durch Einsparung bei den fossilen Energieträgern um 30 % gesenkt werden (gegenüber Basisjahr 2005) und die erneuerbaren Energien auf einen 50 % Anteil ausgebaut werden. Hierzu gehören folgende Maßnahmenfelder: Ausbau Öffentlicher Verkehr und Radverkehr, Ersatz alter Ölkessel durch Pellets oder Fernwärme, Umstellung aller Landesgebäude auf erneuerbare Energien und Energie-Monitoring, Forcierung von Geothermie als Erdgasersatz im Fernwärmenetz, dosierter Wasserkraftausbau, Ausbau von Photovoltaik, Solarwärme und Heizungswärmepumpen sowie Einstieg in die Windkraftnutzung.

♦ **Der Klimawandel beeinflusst vielfach die räumliche Entwicklung oder Funktion eines Gebietes**, weshalb eine Auseinandersetzung in der Raumplanung unverzichtbar ist. Der Raumplanung wird auf internationaler wie nationaler und regionaler Ebene eine herausgehobene Bedeutung für den Klimaschutz und die Klimawandelanpassung beigemessen. Hier sind langfristige und breitgefächerte Maßnahmen und Initiativen zu setzen. Klimaschutz ist damit wohl die größte umweltpolitische Herausforderung unserer Zeit, die nur bewältigt werden kann, wenn auch die Energiewende gelingt und wenn eine umfassende Energieraumplanung klimafreundliche Raumstrukturen und klimafreundliche Mobilität ermöglicht mit einer „smarten" Kombination von technischen und sozialen Innovationen.

> **Der Alpenraum ist besonders stark vom Klimawandel betroffen**, seit Beginn der Industrialisierung ist die mittlere Temperatur in Österreich um ca. 2° C gestiegen. Hauptverantwortlich für den Temperaturanstieg mit all seinen Folgen ist das menschliche Handeln mit dem hohen Verbrauch an fossilen Energieträgern (Kohle, Öl, Gas), der unmittelbar mit dem CO_2-Ausstoß zusammenhängt. Die CO_2-Emissionen haben mit ca. 80 % den größten Anteil von allen Treibhausgasen an der globalen Erwärmung. Noch haben wir es in der Hand, unkontrollierbare Folgen des Klimawandels zu vermeiden bzw. zu begrenzen und eine Reihe von Vorsorgemaßnahmen zu treffen. **Klimaschutz** in Form von Energie- und Treibhausgaseinsparungen sowie die Erhöhung der Energieeffizienz liegen also im vitalen Interesse des Landes und bieten darüber hinaus gesamtwirtschaftliche Vorteile.

> Von 1990 bis 2010 stiegen die Treibhausgasemissionen im Land Salzburg um 16 % an. Maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung hat der Verkehrssektor mit einem Anstieg von mehr als 60 % in diesem Zeitraum. Bei Energieerzeugung und Industrie sowie bei der Beheizung sanken jedoch die Emissionen um 4–8 %.

> Bis zum Jahr 2030 wird lt. EU-Beschluss von 2014 eine Reduktion der klimarelevanten Emissionen um 40 % gegenüber von 1990 zugesichert. Alle Sektoren werden dabei die Emissionen bis zum Jahr 2030 gegenüber 2005 um 30 % reduzieren müssen – das Land Salzburg will dieses Ziel schon 2020 erreichen. Ein Bündel von nationalen und regionalen Maßnahmen wird in Österreich zur Erreichung dieses Ziels erforderlich sein, darunter insbesondere auch Vorkehrungen zur Reduktion der Emissionen im Verkehr.

> Ergänzend dazu ist die Anpassung an den Klimawandel ein laufender Prozess, der sich über einen langen Zeitraum erstrecken wird und von vielen Akteuren wahrgenommen werden muss. Die Anpassungsstrategie des Bundes definiert Aktionen in unterschiedlichen Sektoren

wie Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Katastrophenmanagement und Gesundheitsvorsorge. Im Aktivitätsfeld „Raumordnung“ werden Maßnahmen zur Sicherung der Hochwasserabflussräume, Verschränkung der Raumordnung mit der Gefahrenzonenplanung, die Sicherung von Frischluftschneisen und Freiflächen in Ballungsräumen sowie generell eine stärkere Berücksichtigung von Energieeffizienz und Bodenschutz bei der Baulandentwicklung als erforderlich erachtet.

> Je später der Umbau eines Landes zu einer klimaschonenden Gesellschafts- und Wirtschaftsweise erfolgt, desto schwieriger und teurer wird es. Umgekehrt haben jene Regionen, die rasch beginnen, einen wesentlichen Start- und Wettbewerbsvorteil. Mit einer strategisch gut abgestimmten und politisch breit getragenen Mischung aus Vermeidung (aktives Vorsorgen, Schützen und Steuern bzw. Mitigation) sowie aus technisch und wirtschaftlicher Anpassung an den Klimawandel (Adaption) wird es möglich sein, Salzburg weiterhin im Vorderfeld der europäischen Regionen zu halten.

> Fachliche Arbeiten des Umweltbundesamtes zur Erstellung einer Nationalen Klimawandel-Anpassungsstrategie gehen von **folgenden wahrscheinlichen Auswirkungen** aus, wobei das Ausmaß der Folgen von den naturräumlichen und wirtschaftlichen Bedingungen vor Ort abhängig ist:

Menschliche Gesundheit: Beeinträchtigungen durch Extremereignisse wie Hitzewellen, Überschwemmungen und Massenbewegungen; verschärfte bioklimatische Belastungen insb. in Ballungsräumen, abnehmende Luftqualität, verstärkte Bildung bodennahen Ozons.

Biologische Vielfalt: veränderte Artenzusammensetzung (Verschiebung nach N und in höhere Lagen), Zuwanderung von wärmeliebenden Arten; Veränderungen in den Lebenszyklen bei Pflanzen und Tieren.

Wasserhaushalt: Schmelzen der Gletscher, aber meist verringerte Wassermengen im Sommer, Verlagerung Hochwasserrisiko in Winter und Frühling; Gefahr durch zunehmende Starkniederschläge; Beeinträchtigung der Energieproduktion durch unsichere Wassermengen; mehr Verdunstung und weniger Bodenwasser im Sommer.

Land- und Forstwirtschaft: Verlängerung der Vegetationsperiode, aber schlechtere Anbaubedingungen durch weniger Niederschlag (Trockenstress); Veränderung der Baumartenzusammensetzung, Klimastress und Sturmereignisse können zur Destabilisierung vieler Schutzwälder führen.

Tourismus: Schneemangel in tieferen und mittleren Lagen, schlechtere Beschneiungsmöglichkeiten, erhöhtes Risiko von Extremereignissen, steigende Lawinen- und Murengefahr, Gletscherrückgang und Auftauen Permafrostböden; Attraktivitätsverluste durch Landschaftsbildveränderungen versus Attraktivitätssteigerung für den alpinen Sommerfrische-Tourismus.

Siedlungsraum: Gefährdung der Bau- und Infrastruktur durch Extremereignisse, Zunahme von Nutzungskonflikten z.B. für Ausweitung von Gefahrenzonen samt Einengung der räumlichen Entwicklungspotenziale; verstärkte Hitzebelastung vor allem in den Städten; Abnahme des Heizwärmebedarfs im Winter und Zunahme des Kühlbedarfs im Sommer; wachsender Siedlungsdruck durch zusätzliche touristische Infrastruktur und Zweitwohnungsbedarf für die Verlängerung der Sommersaison in der Alpenregion; Entstehen hochgelegener Siedlungsgebiete außerhalb des Dauersiedlungsraumes.

♦ **Auswahl aus den Regionalprogrammen bzw. regionalen Entwicklungsprogrammen – im Bereich des Salzburger Zentralraumes – zum Handlungsfeld „Naturraum und Umwelt**“:

- Gerade in der Stadtregion Salzburg soll durch eine konsequente räumliche Schwerpunktsetzung im Bereich der Siedlungsentwicklung und Wirtschaft die Inanspruchnahme von Landschaft deutlich verringert und durch Inwertsetzungs- und Schutzmaßnahmen wesentliche Landschaftsstrukturen sichtbar und wirkungsvoll werden.
- Landschaft und Freiraum sind gemeinsam mit den Zielen von Wohnen, Wirtschaft und Verkehr weiter zu entwickeln und zwar im äußeren Zentralraum ganz bewusst als eigener Strukturgeber und in der Stadtregion als Strukturgrundlage. Erhalt und Weiterentwicklung der Landschaft im Sinne von Sichtbeziehungen, Zugänglichkeiten, Durchlässigkeiten, Vermeidung von Zerschneidung und der landschaftsgerechten Integration von Bauten und Infrastrukturen.
- Verbesserung der Gewässergüte und der ökologischen Funktionsfähigkeit im Zentralraum, grenzüberschreitende Sanierung und Renaturierung der Unteren Salzach, Erhaltung von naturnahen Fließgewässern.
- Erstellung von Luftreinhalteplänen nach Immissionsschutzgesetz und Setzung von Klimaschutzmaßnahmen. Regelungen gegen die Lärmbelastung, Lärmminderungspläne.
- Grenzüberschreitende Freiflächensicherung - Ergänzung des Grüngürtels um die Stadt Salzburg, Attraktivierung der Salzachufer für Erholungssuche.
- Sicherung von erhaltenswerten Grün- und Freiraumstrukturen, Sicherung geschlossener landwirtschaftlicher. Fluren. Festlegung von Siedlungsgrenzen, Grünzügen, größeren Freiflächen, klaren Siedlungsrändern und von freiraumbezogenen Vorrang- und Vorsorgeflächen.
- Minimierung der Umweltbeeinträchtigungen, speziell von Verkehrslärm und Luftschadstoffen; Absicherung des Dauersiedlungsraumes vor Naturgefahren, Freihaltung der Abflussräume und Gewässernahbereiche von Nutzungen, die den Abfluss und die ökologische Funktionsfähigkeit von Gewässern beeinträchtigen.
- Um die Erholungsfunktion der Landschaft auch für künftige Generationen bestmöglich zu bewahren, gilt es eine weitere Verbauung der Seeufer hintanzuhalten und Bereiche mit einer besonders vielfältigen Kulturlandschaft in ihrem Fortbestand zu sichern.
- Mit Hilfe der regionalen Raumordnung sollte im Salzach-Tennengau ein Verbund von Grünzügen und Grünverbindungen geschaffen bzw. erhalten werden mit großflächigen Kernbereichen (Hangzonen) und verbindenden Grünbereichen im Salzachtal.
- Gewährleistung einer möglichst hohen Hochwassersicherheit entlang der Salzach und entlang der Wildbäche in ihrem Einzugsbereich.
- Großes Problem stellt die Lärmbelastung im Salzachtal durch die Tauernautobahn und die Tauernbahn dar. Hinzu kommen noch Bundes- und Landesstraßen im begrenzten Talraum.

♦ **Auswahl aus den Regionalprogrammen bzw. regionalen Entwicklungsprogrammen – im Bereich des Salzburger Innergebirg – zum Handlungsfeld „Naturraum und Umwelt**“:

- Erhalt des intakten Naturraums als maßgeblichen Faktor für den Tourismus, die Lebensqualität der Bevölkerung und die Zukunft. Regionale Entwicklungsvisionen auch immer mit dem Aspekt Naturraum verbinden.
- Unter dem Einfluss des Klimawandels könnte sich das touristische Angebot in der Alpenregion in Zukunft verlagern. Aktuelle Prognosen zeigen z.B., dass mittelfristig Schifahren zumindest nur mehr über 1.500 m Seehöhe möglich sein wird. Damit steigt der Handlungsbedarf in den Wintersportgebieten zur Entwicklung von Strategien für „Alternativen“ zu den klassischen Ziel-

gruppen und den klassischen Angebotspaketen (Stärkung des Sommertourismus, Alternativen zum klassischen Schiurlaub).

- Schutz des Raumes und der Bewohner vor Naturgefahren und Behebung und Entflechtung von Nutzungskonflikten (WLV, Siedlungswesen, Tourismus, Naturschutz, Landwirtschaft).
- Weitere naturräumliche Zusammenhänge in der Region erhalten und stärken, aber auch Mut zur Festlegung von neuen schützenswerten Bereichen wie z.B. Nationalpark Kalkhochalpen, Naturpark Leogang.
- Kulturlandschaft als bedeutendes landschaftliches Element in der Region schützen und nützen und zwar abgestuft je nach regionstypischem Landschaftsraum: intensiv, extensiv oder naturnah.
- Sicherung der für die Landwirtschaft erforderlichen Flächen in den Tallagen, den gut bewirtschaftbaren Hanglagen sowie den attraktiven Almbereichen und deren flächendeckende Bewirtschaftung durch bäuerliche Betriebe.
- Keine Neuaufforstung von Waldflächen in Bereichen mit ohnehin hohem Waldzuwachs, ausgenommen Schutz- und Bannwälder; standortgerechte Waldumwandlung anstatt Ersatzaufforstung.
- Bewusstseinsbildung für den Naturraum und die Kulturlandschaft; Festlegung von regionalen Grünkorridoren.
- Sicherung und gezielte Nutzung der natürlichen Ressourcen (Energie, Wasser, Wald, Rohstoffe etc.).

3.4 Wirtschaft, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Arbeitsmarkt: regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder

3.4.1 Regionale Stärken/Chancen und Schwächen/Probleme

Stärken/Chancen im Salzburger Zentralraum (Verdichtungsraum Außergebirg)

- Der Zentralraum gehört mit einem BRP pro Einwohner von 49.100 Euro mit Wien und der Region Linz-Wels zu den drei wirtschaftsstärksten Regionen in Österreich und trägt über 72 % zum gesamten BRP des Landes Salzburg bei (2012)
- Im Österreichvergleich weist das Land Salzburg und insbesondere der Zentralraum nach wie vor eine hohe Erwerbsbeteiligung und eine geringe Arbeitslosigkeit auf.
- Der **Stadt- und Umlandbereich Salzburg** stellt das Arbeitsplatzzentrum des Landes dar und hat mit Abstand die höchste Arbeitsplatzdichte; mehr als die Hälfte aller unselbständigen Arbeitsplätze des Landes finden sich in dieser Region (123.000 von 240.000); hohe Arbeitsplatzzuwächse 2001-2011.
- Vor allem der Dienstleistungsbereich und in diesem insbesondere der Bereich Handel, Instandhaltung und Reparatur Kfz sind in dieser Region stark ausgeprägt und ein wesentlicher Wachstumstreiber der gesamten Salzburger Wirtschaft; 74% der Bruttowertschöpfung des Landes Salzburg wird im Dienstleistungsbereich erarbeitet.
- Neben dem Handel sind im Dienstleistungsbereich in dieser Region auch die Logistik, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen, IKT, Finanzdienstleistungen und die Gesundheitswirtschaft stark vertreten (vgl. HUBER 2011) □□.
- Im IKT-Bereich ist die Region insbesondere bei den Geografischen Informationssystemen (Z_GIS, UniGIS, jährliche AGIT, Research Studio iSpace etc.) europaweit führend tätig.
- Auch die Kreativwirtschaft, d.h. die Schaffung, Produktion und (medialen) Distribution von kreativen und kulturellen Gütern und Dienstleistungen (insbesondere Architektur, Design, Musik, Buch & künstlerische Tätigkeiten, Radio & TV, Software & Games, Verlage, Werbung, Video & Film), hat in der Region einen Schwerpunkt. Mit mehr als 2,5 % der Beschäftigten im Kultur- und Kreativsektor liegt Salzburg im europäischen Spitzenfeld (ebd.).
- Die meisten tertiären Bildungs- sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen und Dienststellen des Landes (Landesregierung) sind in dieser Region situiert. Die Region bildet somit den wichtigsten Wissens- und Innovationspol des Landes.
- Deutliche Zunahme im Tourismus sowohl im Sommer als auch im Winter insbesondere in der Stadt Salzburg (Städtetourismus). Im Sommer profitiert der gesamte Stadt- und Umlandbereich u.a. von den Festspielen. Für den Kultur-, Meeting- und Kongresstourismus bieten sich hervorragende Möglichkeiten in der Region.
- Das kulturelles Image der Stadt Salzburg, die naturräumliche Schönheit sowie die hohe Lebens-, Natur- und Umweltqualität sind nicht nur für den Tourismus wesentliche Stärken des Landes sondern auch wichtige „weiche Standortfaktoren“ im wirtschaftlichen Wettbewerb der Regionen.
- Der **Bezirk Salzburg-Umgebung** zeichnet sich durch einen starken Dienstleistungs- und Produktionsbereich aus.
- Der Dienstleistungsbereich ist in den letzten Jahren stark gewachsen und zwar vor allem in den **regionalen Zentren.** Besonders der Handel, ebenso die Wirtschaftsbereiche Information und

Kommunikation (2008–2014 +135 %), Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Sonst. öffentliche u. private Dienstleistungen sind stark gewachsen.

- Das Lohnniveau ist nicht zuletzt aufgrund des hohen Anteils des Produktivsektors in diesem Bezirk am höchsten und liegt deutlich über dem Landesschnitt. Die Erwerbsbeteiligung ist überdurchschnittlich hoch (75,4 %).
- Kennzeichnend ist auch eine stabile und leistungsfähige Landwirtschaft mit einem hohen Anteil an Vollerwerbsbauern (60 %) und intensiv genutzten Flächen (82 %) im **Äußeren Zentralraum**; auch der Anteil der Biolandwirtschaft ist in Salzburg im Österreichvergleich sehr hoch.
- Sehr starker Sommertourismus insbesondere in **stark touristisch geprägten Gemeinden** der Osterhorngruppe aber auch im Seengebiet. Die Kombination von Bade-Seen im Alpenvorland und die Kalkalpen, die zum Wandern einladen, stellen Österreich und Europa weit ein einzigartiges Potenzial für den Tourismus dar.
- Die Grenzlage zu Bayern eröffnet für den Zentralraum v.a. in den grenznahen Gebieten (Planungsregion Flachgau-Nord, Stadt- und Umlandbereich Salzburg) zum Teil sehr gute Bedingungen für grenzüberschreitende Kooperation.
- Hohe Lagegunst des **Salzach-Tennengaues** durch geringe Entfernung zum Ballungszentrum Salzburg bzw. durch Bildung eines zweiten Ballungskernes in Hallein für den gesamten Zentralraum; damit verbunden ist auch eine hohe Attraktivität der Region als Wohn- und z.T. als Arbeitsplatzstandort.
- Wie der Bezirk Salzburg-Umgebung weist auch der Bezirk Hallein deshalb eine überdurchschnittliche Erwerbsbeteiligung (74,4 %) auf.
- Die Stadt Hallein ist ein alter Industriestandort und verfügt über eine große industrielle Tradition. Im sekundären Sektor waren 2014 (trotz deutlicher Verluste in den letzten Jahren) über 28% der Beschäftigten im Bezirk Hallein tätig, das ist der höchste Wert aller Salzburger Bezirke.
- Besonders deutlich zugenommen haben in den letzten Jahren (2008–2014) die Arbeitsplätze im Bereich der Sonstigen wirtschaftliche Dienstleistungen (+138 % bzw. 628 Arbeitsplätze; dieser Wirtschaftsbereich umfasst u.a. die Vermietung u. Überlassung von Arbeitskräften, Vermietung von Kfz und Maschinen, Wach- und Sicherheitsdienste, Gebäudereinigung, Copyshop etc.).
- Verfügbare Gewerbegebiete für Betriebsansiedlungen und -erweiterungen sind in der Region zumindest teilweise vorhanden.
- Einen besonderen Schwerpunkt bildet auch die Holzverarbeitung bzw. Holzbearbeitung sowohl in betrieblicher Hinsicht als auch in Bezug auf Bildung. Mit dem Holz-Technikum Kuchl (Fachschule, Höhere Technische Bundeslehranstalt und Fachhochschul-Lehrgang) sowie der einschlägigen Berufsschule befinden sich Top-Ausbildungsstätten in der Region.
- Im Tourismus kann die Region mit dem historischem Image der Stadt Hallein (Altstadt, Keltendorf) und der industriellen Tradition (Salzbergwerk) punkten. Auch das Kurpotential und die Kurtradition in Bad Vigaun stellen für den Tourismus und dem Gesundheitsbereich wichtige Potenziale dar.
- Die gesamte Region ist außerdem ein wichtiges Naherholungsgebiet für die Stadt Salzburg sowohl im Sommer als auch im Winter.
- Traditionell hoher Anteil an Zuwanderern und Menschen mit Migrationshintergrund. Deshalb viel Erfahrung mit Integration und Diversität in der Region. Im Vergleich zu den anderen Bezirken hat der Bezirk Hallein deshalb auch eine günstige Altersstruktur.
- Der **Stadt- und Umlandbereich Salzburg und Hallein** stellen wichtige Arbeitsplatzzentren für die umgebenden Regionen dar.

Schwächen/Probleme im Salzburger Zentralraum

- Bevor auf die Schwächen des Zentralraums eingegangen wird, wird, um Wiederholungen zu vermeiden, auf Schwächen hingewiesen, die im Wesentlichen für das gesamte Land gelten und in allen Regionen (mit Abstufungen) **Außergebirg und Innergebirg** bestehen:
- Im Vergleich zu anderen Bundesländern ist der sekundäre Sektor im Land Salzburg relativ schwach ausgeprägt und verliert weiter an Bedeutung. Die Dienstleistungsorientierung nimmt weiter zu.
- Kennzeichnend ist auch eine ausgesprochen kleinbetriebliche Struktur (KMU-Anteil 85%)
- Geringe Forschungsquote (2011: 1,39 %), ST: 4,4 %, Wien: 3,6 %). Das hängt auch damit zusammen, dass der forschungsintensive sekundäre Sektor in der Salzburger Wirtschaft nur schwach ausgebildet ist.
- Damit einher geht auch eine geringe Innovationsquote: 16,4 (=Patentanmeldungen pro 100.000 Einw.), Österreich-Schnitt: 25,5
- Insgesamt schwach ausgeprägte Wertschöpfungsanteile im Bereich Information und Kommunikation; im Österreichvergleich unterdurchschnittlich.
- Geringe Startup-Quote (2,5 Gründungen pro 1000 Einwohner)
- Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit insbes. seit 2011 und vor allem bei Älteren 50+, AusländerInnen und Geringqualifizierten.
- Hoher Teilzeitanteil der Frauen und weiterhin deutlich Zunahme der Teilzeitbeschäftigung.
- Massiver Gender pay gap (Frauen verdienen um 580 Euro weniger als Männer).
- Ungleiche Verteilung der Kinder- und Familienarbeit zwischen den Geschlechtern.
- Große Lohnunterschiede zwischen den Bezirken.
- Zum Teil Fachkräftemangel und Lehrlingsmangel (abhängig von Branchen).
- Mangelnde Integration von Zuwanderern in den Arbeitsmarkt.
- Im **Bezirk Salzburg-Umgebung** treten die Schwächen in der Sachgüterindustrie deutlich hervor. So sind die Arbeitsplätze im sekundären Sektor zwischen 2008–2014 um 9 % bzw. 1230 Arbeitsplätze gesunken. Der Anteil der der Arbeitsplätze in der Produktion ging damit von 26,1 % 2008 auf 22,8 % 2014 zurück.
- Der Arbeitsmarkt hat sich zwar positiv aber im Bezirksvergleich unterdurchschnittliche entwickelt (+4,2 % zw. 2008–2014, Land Salzburg: 5,1 %). V. a. im Bereich Bau sowie Verkehr und Logistik gingen Arbeitsplätze verloren; die Entwicklung im Bereich Gastronomie und Beherbergung war zwar positiv (+5,5 % zw. 2008–2014) blieb aber deutlich unter dem Landesschnitt von +11 %.
- Damit einher ging im Bezirk Salzburg-Umgebung auch ein starker Anstieg der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen ist zwischen 2008–2014 um 65 % gestiegen.
- Trotz hoher Arbeitslosigkeit besteht in manchen Bereichen auch ein Fachkräftemangel.
- Nach wie vor besteht ein beträchtliches Arbeitsplatzdefizit in den Gemeinden außerhalb des Stadt- und Umlandbereichs Salzburg insbesondere in ländlichen Gemeinden.
- Bei Betriebsansiedlungen fehlen oftmals die regionale Abstimmung und eine gemeinsame Betriebsstandorte-Entwicklung. Generell ist die Verflechtung zwischen den Regionalverbänden (z.B. Flachgau-Nord und Salzburger Seengebiet) schwach ausgeprägt.

- Ähnlich wie der Bezirk Salzburg-Umgebung hat auch der **Salzach-Tennengau** mit industriellen Strukturproblemen und deutlichen Beschäftigungsrückgängen insbesondere im sekundären Sektor zu kämpfen; so hat allein der sekundären Sektor zwischen 2008–2014 860 Arbeitsplätze eingebüßt; auch die Bereiche Verkehr und Lagerei (-16 %) und Bau (-4,4 %) sowie Information und Kommunikation (-19,4 %) mussten deutliche Arbeitsplatzverluste hinzunehmen. Resultat war wie im Flachgau ein starker Anstieg der Zahl der Arbeitslosen zwischen 2008–2014 von 63 %.
- Auch im land- und fremdenverkehrswirtschaftlichen Bereich gibt es Strukturprobleme, insgesamt ist die Region relativ gering touristisch geprägt.
- Wachsendes Defizit an Arbeitsplätzen in den Gemeinden außerhalb der Stadt Hallein (einseitige Wohnfunktion) sowie wachsende Ausrichtung auf den Arbeitsmarkt des Stadt- und Umlandbereichs Salzburg; damit verbunden ist ein zum Teil sehr hoher und stetig wachsender Arbeitspendleranteil bzw. wachsender Pendlerverkehr.
- Die Zahl der Arbeitsplätze nahm zwar in der Region zu, blieb mit +2,2 % zwischen 2008–2014 aber deutlich unter dem Landesschnitt von 5,1 %. Der Arbeitsmarkt stagniert.
- Die grenzübergreifende Zusammenarbeit mit der benachbarten Region um Berchtesgaden ist relativ gering, birgt aber zweifellos Potenzial. Auch bei Betriebsansiedelungen ist die interkommunale bzw. regionale Zusammenarbeit noch gering ausgeprägt.

Stärken/Chancen im Salzburger Innergebirg (Alpiner Ländlicher Raum)

- Die Wirtschaft in den **Bezirken St. Johann und Zell am See** wird vom Tourismus geprägt. Fast ein Viertel der Arbeitsplätze (23 %) in der Region entfielen 2014 auf den Wirtschaftsbereich Beherbergung und Gastronomie.
- Der **Tourismus** ist der Wirtschaftsfaktor Nummer 1 in der Region, insbesondere der Wintertourismus. Fast drei Viertel aller touristischen Nächtigungen im Land Salzburg entfallen auf die beiden Bezirke.
- Deutliche Zunahme der Nächtigungen im Sommer (+11,8 % im Pongau, +13,1 % im Pinzgau), aber konzentriert in den touristischen Intensivgemeinden;
- Sehr gute Ausstattung mit Infrastruktur (Seilbahnen, Lifte, Hotels etc.), dadurch hoher Freizeitwert nicht nur für Touristen sondern auch für einheimische Bevölkerung.
- Durchwegs gute Zusammenarbeit im Tourismusbereich wie z.B. der Zusammenschluss zu Groß-Skigebieten (Ski Amade etc.) oder die Kooperationsplattform „Netzwerk Winter“ für Wintertourismus zeigen.
- Lange Tradition im Tourismus, hoher Grad der Professionalisierung im Tourismusbereich u.a. bedingt durch die hohe Kompetenz in der Ausbildung für den Tourismus- und Freizeitbereich mit internationalem Ruf in mehreren Tourismusschulen.
- Hotels sind meist familiengeführte Unternehmen und bieten einen freundlichen und familiären Charakter in einer gewachsenen authentischen Betriebsstruktur.
- Der Kur- und Kongresstourismus (z.B. Kongresszentren in St. Johann, Zell am See, Saalfelden) sowie das kulturelle Angebot der Festspiel- und Mozartstadt Salzburg stellen zusätzliche Angebotsbausteine dar.
- Es gibt bereits teilregionale touristische Profilierungen und Schwerpunktsetzungen wie z.B. das Gasteinertal (Ski, Berge und Therme/ Heilstollen), Großarltal (Tal der Almen, Ski), Salzburger

Sonnenterrasse (heilklimatisches Klima), Salzburger Sportwelt (Sport und Erholung) und eine eine Reihe innovativer Projektideen und Tourismusstrategien wie z.B. die „Sanfte Mobilität Werfenweng“ etc.

- Gute überregionale Anbindung (Autobahn, Erreichbarkeit Flughafen Salzburg, München), zentrale Lage in Österreich, mehrere Großstädte im Umkreis von 500 km und damit im weiteren Einzugsbereich.
- Neben dem Tourismus spielen auch der produzierende Bereich mit 13–14% sowie der Handel, Instandhaltung, Reparatur der Arbeitsplätze 2014 eine wichtige Rolle. Im produzierenden Bereich trägt neben einer Reihe von Leit- bzw. Spitzenunternehmen (Liebherr, Senoplast, Hagleitner etc.) u.a. auch die Schiindustrie mit Top-Marken (Atomic, Blizzard, Fischer, Head) zur Wertschöpfung in der Region bei.
- Der Tourismus stellt auch im Lammertal und Abtenauer Becken sowohl im Sommer als auch im Winter eine wichtige Einnahmequelle dar.
- Beide Bezirke zeichnet eine funktionierende und intakte **Landwirtschaft** und Almwirtschaft aus.
- Die Landwirtschaft hat eine große Bedeutung für die Produktion von Nahrungsmitteln und die Landschaftspflege und stellt eine wichtige Basis für den Tourismus dar (Verkauf regionaler Produkte, Almwirtschaft, Pflege der Natur- und Kulturlandschaft etc.).
- Zahlreiche Möglichkeiten zum Nebenerwerb (Tourismus, Biomasse etc.)
- In Bezug auf den **Arbeitsmarkt** lässt sich festhalten, dass die touristische Orientierung der Wirtschaft auf diesen in beiden Bezirken stabilisierend wirkt.
- Es kam zu einer deutlichen Zunahme der Beschäftigung im Tourismus (Gastronomie und Beherbergung +13,7 % bzw. 1.950 Arbeitsplätze zw. 2008–2014)
- Auch der Gesundheits- und Sozialbereich (+20 % bzw. 1.100 Arbeitsplätze) sowie Sonst. öff. und private Dienstleistungen und Information und Kommunikation haben sich positiv entwickelt.
- Im **Lungau** ist der primäre Sektor überdurchschnittlich stark ausgeprägt – 8,6 % der Erwerbstätigen sind in diesem Sektor tätig.
- Auch im Lungau wirkt die touristische Orientierung der Wirtschaft stabilisierend auf den Arbeitsmarkt.
- Von allen Bezirken hat sich der Arbeitsmarkt zwischen 2008–2014 im Lungau am besten entwickelt (+8,1 % bzw. +520 Arbeitsplätze; Landesschnitt: 5,1 %).
- Zum Unterschied von allen anderen Bezirken gab es im Lungau auch Zuwächse in der Produktion (+183 zusätzlich Arbeitsplätze bzw. +17 % zw. 2008–2014). Der produzierende Bereich ist mit 18,2 % der Beschäftigten im Lungau auch der wichtigste Wirtschaftsbereich.
- Zuwächse gab es auch im Dienstleistungsbereich (Beherbergung und Gastronomie, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Sonst. wirtschaftliche Dienstleistungen).

Schwächen/Probleme im Salzburger Innergebirg

- Die NUTS 3 Region **Pinzgau-Pongau** zeigt mit 36.600 Euro ein deutlich geringeres Bruttoregionalprodukt pro Kopf als der Zentralraum und es liegt deutlich unter dem Landesschnitt (81 % des Landesdurchschnitts); es liegt aber im österreichischen Durchschnitt.
- Geringes Lohnniveau und Einkommen (173 Euro bzw. 12,4 % unter Landesdurchschnitt 2013)

- Unterdurchschnittliche Erwerbsbeteiligung v.a. der Frauen im Pinzgau.
- Hoher Anteil der Frauen an Teilzeitbeschäftigten im Pinzgau und Pongau (86 %); deutlich über dem Landesschnitt.
- Verluste an Arbeitsplätzen zwischen 2008–2014 im Produktionsbereich allerdings geringer wie im Zentralraum.
- Überdurchschnittlich hohe Frauenarbeitslosigkeit, auch bedingt durch den Tourismus (Saisonarbeitslosigkeit).
- Zum Teil Abwanderung junger Bevölkerungsgruppen, Brain Drain v.a. im Oberpinzgau (vor allem aus zentrenferneren Gemeinden mit Stabilisierungsbedarf und Abwanderung).
- Die Zahl der Erwerbspersonen wird voraussichtlich abnehmen (Statistik Austria: bis 2050 -15 %)
- Zunehmende Konzentration der wirtschaftlichen Aktivitäten in den zentralen Stadt- und Umlandbereichen Innergebirg (Bischofshofen, St. Johann, Zell am See, Saalfelden) und Altenmarkt-Radstadt.
- Wirtschaftliche Abhängigkeit vom **Tourismus** insbesondere in den Gemeinden des Touristischen Intensivraums.
- Geringe Attraktivität des „Arbeitsplatz Tourismus“ insbesondere für Einheimische bei gleichzeitig zunehmenden Bedarf an qualifiziertem Personal.
- Hohes Verkehrsaufkommen und Umweltbelastung insbesondere durch den Tourismus.
- Hohes Preisniveau insbesondere im Wintertourismus (Schipass etc.).
- In der Landwirtschaft fehlen Strukturen für Direktvermarktung bzw. für die Kooperation und Vernetzung mit Handel, Tourismus und Gewerbe.
- Im **Lungau** ist das Bruttoregionalprodukt mit 29.100 Euro deutlich geringer als in den übrigen Landesteilen und erreicht nur 65 % des Sbg-Durchschnitts (2012) bzw. 77 % des österreichischen Durchschnitts.
- Negative Nächtigungsentwicklung im Tourismus 2005–2014) (-0,7 %; So + 3,5 %, Wi -2,1 %), aber nach wie vor stark touristisch geprägt
- Deutliche Abnahme der Erwerbstätigen unter 30 Jahren (2001–2011 -4,8 %) – Abwanderung junger Bevölkerungsgruppen vor allem aus zentrenferneren Gemeinden mit Stabilisierungsbedarf und Abwanderung, Brain Drain.
- Hoher Anteil der Frauen an Teilzeitbeschäftigten (87,1 %).
- Höchster Gender pay gap (Frauen verdienen um 39,3 % weniger als Männer 2013).

3.4.2 Regionale Handlungs- und Maßnahmenfelder

Wirtschaft allgemein

- Auf die Wirtschaft im Land Salzburg werden wie überall auf der Welt in den kommenden Jahren große Herausforderungen zukommen. Die **Globalisierung** wird weitergehen und der Wettbewerb der Regionen um Talente, Unternehmen, Investitionen etc. wird aufgrund der weltweiten Vernetzung und Kommunikation weiter zunehmen. Salzburg hat durch die hohe Natur- und Umweltqualität, die landschaftliche Attraktivität und sein Image als Musik- und Kulturstadt große Wettbe-

werbsvorteile im Bereich der weichen Standortfaktoren. Auch gut ausgebildete Arbeitskräfte sowie Spitzenfirmen und Leitunternehmen im industriellen und Dienstleistungsbereich kann es vorweisen. Die geringe Forschungs- und Innovationsquote weist allerdings auf **Defizite im regionalen Innovationssystem** hin, die in einer Zeit, in der Wissen, Innovation und F&E immer wichtiger für das Gedeihen der Wirtschaft werden rasch **behoben werden sollten**. Die deutlichen Verluste an Arbeitsplätzen im produzierenden Bereich in den letzten Jahren dürften neben konjunkturellen Schwächen auch auf die zum Teil wenig innovative Ausrichtung des sekundären Sektors zurückzuführen sein. Die **Stärkung des Innovationspotenzials und von Forschung und Entwicklung** insbesondere im sekundären Sektor aber auch im Dienstleistungsbereich ist deshalb für die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit von wesentlicher Bedeutung und sollte entsprechend gefördert werden.

- Notwendig ist dazu u.a. eine bessere Anbindung von Forschung und Entwicklung an die regionale Wirtschaft und die Optimierung des Wissens- und Technologietransfers. Gerade KMUs haben oft nicht die Kapazitäten oder Ressourcen, sich intensiver mit F&E oder notwendigen Innovationen auseinanderzusetzen. Durch den **Aufbau regionaler Forschungs- und Kompetenzzentren** z.B. im Anschluss an bestehenden Techno-Zs könnte diese Lücke geschlossen werden. In gemeinsamen Forschungs- und Entwicklungsprojekten sollten diese Zentren die KMUs aktiv unterstützen und gemeinsam mit ihnen neue Produkte, Verfahren oder Lösungen für Problemstellungen entwickeln. Als Beispiel für ein derartiges Kompetenzzentrum kann Profactor in Steyr, Oberösterreich dienen. Wichtig ist die regionale Verankerung eines derartigen Zentrums, damit es als kompetenter Partner vor Ort in Erscheinung treten kann. Deshalb wäre es sinnvoll, eine solche Einrichtung in jeden Bezirk oder zumindest Außergebirg und Innergebirg zu installieren. **Insbesondere Innergebiirg** fehlt ein solches Zentrum. Außergebirg sind bereits mehrere Forschungseinrichtungen (z.B. Salzburg Research, Research Studio Austria, Z_GIS, Christian Doppler Labors) sowie die Universität und die FH angesiedelt, mit denen Unternehmen kooperieren können.
- Generell sollte eine **engere Vernetzung von Hochschulbildung (Universität, FH) und Industrie** angestrebt werden. Idealerweise sollten an der Universität und ev. den Fachhochschulen **„Innovation Labs**“ eingerichtet werden, die ausgewählte Studierende dabei unterstützen, Ideen aus der Forschung bis zur Marktreife weiterzuentwickeln. Damit könnten auch Unternehmensgründungen und start ups gefördert und professionell unterstützt werden.
- **Innergebirg** insbesondere im Pinzgau und Pongau ist eine **stärkere Diversifizierung der Wirtschaft** notwendig. Die starke Orientierung am Tourismus birgt Gefahren – auch wenn er in den letzten Jahren eher stabilisierend auf den Arbeitsmarkt gewirkt hat – und sollte etwas abgebaut werden. Forschungs- und Kompetenzzentren können dazu beitragen und helfen neue Tätigkeits- und Geschäftsfelder zu erschließen. Ausgangspunkt können regionale Stärken und Potenziale sein, auf deren Basis innovative Produkte und Angebote entwickelt werden ähnlich wie z.B. im Rahmen von Tauern Health (vgl. auch HUBER 2011).
- Für die stärkere Diversifizierung der Wirtschaft Innergebirg wäre es auch günstig, **tertiäre Bildungseinrichtungen in der Region anzusiedeln**. Derzeit konzentrieren sich diese alle im Außergebirg. Ein Zweig der Fachhochschule ähnlich dem Holztechnikum in Kuchl oder in Kooperation mit der TU München ein technischer Studienzweig oder zumindest eine weitere HTL zusätzlich zu Saalfelden sollten Innergebirg einen Standort finden. Dies wäre wichtig, um die **Region auch für Akademiker attraktiver zu machen** und damit längerfristig auch den **Brain drain,** die Abwanderung junger gut ausgebildeter Bewohner, zu **verringern**. Dies wird nur gelingen, wenn das Angebot an qualifizierten Arbeitsplätzen Innergebirg steigt und ein innovationsfreundliches Klima, das Unternehmen anzieht und den Arbeitsmarkt qualitativ verbreitert, entsteht.

- Damit wären auch die besten Voraussetzungen geschaffen, dass längerfristig Innergebirg das Einkommensniveau steigt.
- Forschung und Entwicklung sowie die Innovationspotenziale sollten natürlich auch im **Zentralraum** ausgebaut werden. Mit den zahlreich hier bereits situierten Forschungseinrichtungen wie Salzburg Research, Research Studio Austria, Z_GIS, dem Techno_Z etc. existiert hier bereits ein innovatives Umfeld, dass weiter gefördert und v.a. in Richtung Kooperationen mit und zwischen Unternehmen entwickelt werden sollte. Auch spezifische Stärkefelder wie Geoinformatik oder Design sollten entsprechend weiter entwickelt werden.
- Eine große Herausforderung nicht nur für Salzburg sondern für die Wirtschaft generell stellt die zunehmende **Digitalisierung der Wirtschaft** dar. Die klassischen Produktionstechniken verschmelzen immer mehr mit digitalen Technologien, Maschinen, Werkstoffe oder Produkte kommunizieren selbständig miteinander. Robotik und Sensorik erhalten neuen Auftrieb, das Internet der Dinge und die Industrie 4.0 aber auch das mobile Internet und Cloud Computing eröffnen neue Möglichkeiten der Steuerung und Automatisierung, deren Auswirkungen auf Gesellschaft, Wirtschaft und Arbeitsmarkt noch schwer abzuschätzen sind aber voraussichtlich zu einem tief greifenden Wandel in der Wirtschaft führen werden. Diese Entwicklung bietet Chancen und Gefahren für alle Regionen des Landes, Chancen aber nur dann, wenn rechtzeitig reagiert wird und Unternehmen und Gesellschaft innovativ, kreativ aber auch kritisch mit diesen neuen Möglichkeiten umgehen lernen.
- Eine wichtige Basis um für die Industrie 4.0 gerüstet zu sein stellt die **Informations- und Kommunikationstechnologie** dar. Salzburg hinkt im Österreichvergleich etwas nach, nur im Bezirk Salzburg-Umgebung weist der Bereich Information und Kommunikation eine hohe Dynamik auf. Allein zwischen 2008–2014 ist hier die Zahl der Arbeitsplätze um 135 % bzw. um 980 gestiegen. Mit Ausnahme des Bezirks Hallein ist der Bereich in allen Bezirken gewachsen allerdings wesentlich schwächer und auf relativ niedrigem Niveau. IKT wird in den nächsten Jahren (vor dem Hintergrund der weiter zunehmenden Digitalisierung der Wirtschaft) zweifellos eine **Schlüsseltechnologie** darstellen. Deshalb sollte der Bereich insbesondere Innergebirg entsprechend gefördert und mit Bildungsangeboten massiv untersetzt werden. Dies gilt in allen Regionen gleichermaßen. Die oben angesprochenen Forschungs- und Kompetenzzentren sowie Bildungseinrichtungen sollten jedenfalls auch eine adäquate IKT-Ausbildung umfassen bzw. entsprechendes Knowhow anbieten.
- Der **Breitbandausbau** ist **flächendeckend** und insbesondere in den ländlichen Gemeinden im gesamten Land voranzutreiben. Denn ein leistungsfähiges mobiles Internet ist Voraussetzung dafür überhaupt an dieser digitalen Revolution teilnehmen zu können.
- Für touristisch geprägte Gemeinden ist schnelles Internet essentiell, weil die Gäste heute erwarten ohne Probleme, schnell und kostenlos im Internet surfen zu können. Für ländliche Gemeinden und insbesondere zentrenferneren Gemeinden mit Stabilisierungsbedarf und Abwanderung ist schnelles Internet wichtig, weil damit Arbeitsplätze, die auf schnelles Internet angewiesen sind (z.B. IKT, Medienbereich, CAD, Design) im Ort ermöglicht werden. Gerade die zunehmende Digitalisierung **ermöglicht** heute **orts- und zeitunabhängiges Arbeiten** in größerem Ausmaß. Dass könnte **für kleinere zentrenfernere Orte** ein **Vorteil** sein und günstigenfalls die **Abwanderung** junger qualifizierter Leute mangels Arbeitsmöglichkeiten im Ort **verringern**. Voraussetzung dafür ist aber, dass eine leistungsfähige Breitbandverbindung zu den Zentren besteht. **Teleworking**, Homeoffice-Lösungen etc. lassen sich dann gut umsetzen und könnten so auch ansonsten notwendiges Pendeln zum Arbeitsplatz reduzieren.
- Auch Gemeinden können von einer guten Breitbandversorgung profitieren. Wenn es Sinn macht könnten sie z.B. in leerstehenden Gebäuden **im Ortszentrum** einen **Coworking space einrich-**

ten, in dem sie dann kreativen jungen Leuten aus der Gemeinde Arbeitsplätze günstig zur Verfügung stellen könnten. Auch dies könnte ein Modell sein, das besonders in zentrenferneren Gemeinden junge Leute im Ort halten und zugleich zur Belebung von Ortskernen beitragen könnte.

- Die Digitalisierung der Wirtschaft kann durch die damit verbundene Automatisierung und Individualisierung der Produktion günstigenfalls auch zu einer **Reindustrialiserung** der Salzburger Wirtschaft beitragen. Denn Industrien, die wegen zu hoher Lohnkosten ins Ausland verlagert wurden, könnten bei automatisierter und damit günstiger Produktion wieder zurück verlagert werden. Entscheidend wird immer mehr das Knowhow bzw. das Wie der Produktion, die Produktion selbst werden großteils und selbständig Maschinen übernehmen. Diese **Potenziale** zur Reindustrialisierung gilt es gilt es **abzuklären** und gezielt als Gegengewicht zur weiteren Dienstleistungsorientierung zu forcieren – wiederum in allen Regionen Innergebirg wie Außergebirg.
- Die **Raumplanung** ist gefordert, **für zukünftige Gewerbegebiete und Betriebsstandorte vorzusorgen** und bei Bedarf entsprechende Vorrangbereiche auszuweisen. Dabei sollte in allen Regionen (Planungsregionen) eine gemeinsame und regional abgestimmte Entwicklung von Betriebsstandorten und Gewerbegebieten im Vordergrund stehen. Ideal ist es, wenn diese gemeinsamen Planungsbemühungen durch einen **interkommunalen Finanzausgleich** untersetzt sind wie es z.B. im Oberpinzgau der Fall ist.

Landwirtschaft

- Die Landwirtschaft stellt insbesondere in den ländlichen Gemeinden Innergebirgs und Außergebirgs die **wesentliche Lebensgrundlage** für Teile der Bevölkerung dar. Diese Lebensgrundlage gilt es zu schützen und nachhaltig zu sichern. Dazu ist es notwendig, eine **weitere Zersiedlung** der Landschaft und Siedlungsausweitung ins Grünland zu **verhindern**. Die Siedlungstätigkeit sollte sich auf bereits bestehende Ortszentren konzentrieren und eine weitere Verbauung bzw. Versiegelung landwirtschaftlicher Flächen vermeiden.
- Ein großer Anteil der Salzburger Landwirte setzt bereits auf **Biolandwirtschaft** und damit auf einen möglichst nachhaltigen und sorgsamen Umgang mit den Ressourcen der Natur. Diesen Ansatz gilt es zu stärken und weiter zu fördern.
- Eine wichtige Strategie **zur Stabilisierung und Förderung ländlicher Räume** besteht in der **Diversifizierung des Angebots**. Dies reicht von der Inwertsetzung des landschaftlichen und kulturellen Potenzials z.B. durch geführte Wanderungen, Almbewirtschaftung, Direktvermarktung, den Ausbau der Energieunabhängigkeit z.B. durch Biomasseheizungen bis zur Entwicklung regionaler Wertschöpfungsketten (z.B. Umwelttourismus, lokale Marken/Produkte, traditionelles Handwerk), Teleworkiing etc. Besonders in ländlichen Gemeinden, zentrenferneren Gemeinden mit Stabilisierungsbedarf aber auch touristischen ländlichen Gemeinden ist es wichtig, vorhandene Potenziale zu heben und u.a. auch für den Tourismus aktiv zu nutzen. In den touristischen Gemeinden ist die Landwirtschaft generell essentiell, weil sie im Rahmen der **Landschaftspflege** der Landschaft erst jenes Gepräge verleiht, dass Jahr für Jahr wieder Touristen anzieht. Insofern ist der Tourismus auf die Landwirtschaft angewiesen, die Landwirtschaft kann vom Tourismus wiederum als zusätzliche Einnahmequelle profitieren.

Tourismus

- **Intensivtourismusregionen** (touristischer Intensivraum Innergebirg und touristisch geprägter Zentralraum) sollten versuchen, ihre Märkte zu erweitern und maßgeschneiderte Angebote abseits massentouristischer Charakteristika zu entwickeln um Sättigungstendenzen auszugleichen. Hier muss in Betracht gezogen werden, dass aufgrund der bereits erreichten hohen Tourismusin-

tensität impulsgebendes Wachstum der Nachfrage bisweilen nur mehr schwierig zu realisieren ist (vgl. ÖROK 2012, S. 24 bzw. LOHMANN et al. 2014, S. 2).

- Für die Raumordnung stellen diese touristischen Intensivräume eine Herausforderung dar. So treibt die hohe Baulandnachfrage für (saisonal bzw. nur temporär genutzte) Beherbergungsbetriebe und Zweitwohnsitze die Grundstückspreise (und Wohnkosten) nach oben. Für Einheimische ist dadurch die Schaffung neuen Wohnraums oftmals nicht mehr leistbar (vgl. BMLFUW 2011, S. 8).
- Die Gemeinden sollten frühzeitig durch Baulandsicherungsmodelle, Raumordnungsverträge und ähnliches sicherstellen, dass Einheimische im Ort wohnen bleiben können.
- Generell scheint in den Intensivtourismusgemeinden ein Plafond erreicht zu sein. Beherbergungsgroßbetriebe sollten nur mehr in Ausnahmefällen genehmigt werden. Die Bautätigkeit sollte sich auf die Bestandserhaltung und Sanierung konzentrieren. Ein weiteres Ausufern dieser Gemeinden führt tendenziell zum Verlust an Attraktivität und ist für den Tourismus auf Dauer eher schädlich.
- Die Übernutzung als Ferienhaus- und Zweitwohnsitz- bzw. Altersruhesitzgebiet, aber auch als Wohn- und Unternehmensstandort führen bei gleichzeitigem Ausbau des Beherbergungsangebotes außerdem zu Urbanisierungs- und Verstädterungstendenzen und damit zum Verlust dörflich-alpiner Siedlungsstrukturen (siehe auch BBR 2003, S. 33–35). Ein Beispiel dafür in Salzburg ist Saalbach-Hinterglemm, das nur mehr wenig von einem gewachsenen Ort an sich hat und großteils urban geprägt ist. Damit geht aber auch viel von Atmosphäre und Authentizität verloren, weswegen viele Touristen Salzburg besuchen.
- Die Kommerzialisierung der Landschaft durch Freizeiteinrichtungen oder die Projektierung touristischer Beherbergung außerhalb des Dauersiedlungsraumes fördern den Flächenverbrauch in den landschaftlich attraktivsten Gebieten. Damit wird aber zugleich die Grundlage jeglicher Tourismusentwicklung im Alpenraum gefährdet (vgl. ESPON 2006 bzw. DOLLINGER 2007).
- Räume abseits der kapitalkräftigen Tourismuszentren (ländliche Gemeinden Innergebirg und Außergebirg) sollten (wertschöpfungsstarke) Nischen etablieren, um ihre touristische Entwicklung langfristig stabil zu halten bzw. überhaupt am Tourismuswachstum partizipieren zu können.
- Wichtig ist auch der Aufbau und die Weiterentwicklung themenorientierter und regionsspezifischer Strategien, z. B. durch die Verbindung von Tourismus mit Gesundheit und Medizin, um Ansatzpunkte für regionalspezifische Tourismusstrategien zu finden.
- Die Auswirkungen des Klimawandels auf den Tourismussektor sind schwer abzuschätzen. Hiess et.al. halten eine zweigeteilte Entwicklung für wahrscheinlich:
- Konzentrierter Massentourismus im Wintersport in schneesicheren Tourismuszentren und
- Erfahrungsorientierter Tourismus (Ökotourismus, Sanfter Torurismus etc.) in Kombination mit Wellness-Angeboten in niedrigeren Lagen, Tälern und Seengebieten der Alpen (vgl. HIESS et al. 2009, S. 205).
- Dieser erfahrungsorientierte Tourismus mit regionsspezifischen Angeboten stellt außerhalb der Intensivtoueismusregionen eine strategisch sinnvolle Option dar und sollte in den ländlichen touristischen Gemeinden Inner- und Außergebirgs forciert werden.
- Im Bezirk Salzburg-Umgebung stellt die Kombination von Bade-Seen im Alpenvorland und die Kalkalpen, die zum Wandern einladen, ein einzigartiges Potenzial für den Tourismus dar und sollte entsprechend genutzt werden.
- Wichtig ist auch, die kleinen Skigebiete zu sichern solange dies möglich ist.

Arbeitsmarkt

- Wie die Wirtschaft steht auch der Arbeitsmarkt vor großen Herausforderungen. So wird der **demografische Wandel** dazu führen, dass die Belegschaften in Unternehmen im Schnitt immer älter und mehrere Generationen umfassen werden. Laut Wirtschaftsleitbild 2011 bilden damit Themen wie „altersgerechtes Arbeiten", „Gesundheitsvorsorge", „Vereinbarkeit von Familien und Beruf" sowie „gezielte Integration von Menschen mit Migrationshintergrund" den Schlüssel, um den Standort Salzburg und die Unternehmen auf die Auswirkungen der demografischen Entwicklung vorzubereiten und das verfügbare Humanpotenzial besser zu erschließen (vgl. HUBER 2011, S. 138).
- In Bezug auf das Alter ist ein Bewusstseinswandel gegenüber älteren ArbeitnehmerInnen notwendig – sowohl bei Älteren selbst als auch den Unternehmen und der Gesellschaft. Es herrscht immer noch eine defizitäres Altersbild vor, das besagt, dass Ältere weniger leistungsfähig seien als Jüngere. Das stimmt in der Form nicht. Ältere sind nicht weniger leistungsfähig als Jüngere (Näheres hierzu: AINZ U. RAU 2014).
- Ein wichtiger Punkt ist, dass auch ältere Mitarbeiter rechtzeitig in Weiterbildungsaktivitäten eingebunden werden. Das wird gerade im Zuge der Digitalisierung breiter Wirtschaftsbereiche immer wichtiger werden, um lebenslanges Lernen im Betrieb wird man nicht herumkommen. Es ist auch nur mehr eine Frage der Zeit bis das Pensionsantrittsalter erhöht werden wird, umso wichtiger ist neben einer präventiven Gesundheitsvorsorge im Betrieb auch eine laufende Weiterqualifizierung der Belegschaft.
- Gerade für **Geringqualifizierte** wird es in Zukunft durch die Digitalisierung sowie weitere Technisierung und Automatisierung breiter Produktionsbereiche tendenziell immer weniger Arbeitsmöglichkeiten geben. Eine rechtzeitige Höher- und Weiterqualifizierung, Umschulungsangebote etc. sind deshalb nötig, um sie im ersten Arbeitsmarkt halten zu können. Für Langzeitarbeitslose haben sich Transitarbeitsplätze in Sozioökonomischen Betrieben und Gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten sowie Case Management-Ansätze bewährt. Solche Angebote sollten in allen Arbeitsmarktregionen entsprechend dem Bedarf ausgebaut und forciert werden. Auch gemeindenahe Angebote zur Unterstützung des zweiten und dritten Arbeitsmarktes sollten überlegt werden. Arbeit stellt noch immer das beste Mittel zur Integration, Armutsbekämpfung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben dar und sollte entsprechend gefördert werden. Dabei ist Arbeit in einem ganzheitlichen Sinne zu verstehen und sollte nicht nur Lohnarbeit umfassen sondern jede für die Gesellschaft wertvolle Tätigkeit.
- Eine Herausforderung wird auch die **Integration der Flüchtlinge und AsylbewerberInnen** in den Salzburger Arbeitsmarkt darstellen. Neben der Vermittlung der deutschen Sprache, der Feststellung der Kompetenzen und Fähigkeiten der Flüchtlinge und deren Bereitschaft unsere Normen und Werte zu akzeptieren ist für die Integration vor allem auch die Offenheit der einheimischen Gesellschaft ihnen gegenüber notwendig. Diese Offenheit ist leider in vielen Gemeinden wie die schwierige Suche des Landes nach Quartieren für Asylsuchende zeigt noch nicht gegeben. Das ist schade, den Menschen aus anderen Kulturen können das gesellschaftliche Leben bereichern bzw. ergänzen. In einer globalisierten Wirtschaft liegt gerade in der Diversität der Gesellschaft ein Wettbewerbsvorteil. Insofern können auch die Flüchtlinge den Arbeitsmarkt bereichern sofern sie entsprechend integriert und deren Kompetenzen genutzt werden. Ein wichtiges Feld könnte hier u.a. der Tourismus darstellen, indem z.B. syrische Restaurants eröffnet werden oder die vielen arabischen Gäste im Land Salzburg zusätzlich durch arabisch sprechendes Servicepersonal unterstützt wird. Außerdem werden viele dieser Flüchtlinge wieder in ihr Heimatland zurückkehren wenn es die Situation erlaubt. Wenn sie mit positiven Erfahrungen aus Salzburg und gut aus- bzw. weitergebildet in ihr Land zurückkehren, bestehen gute Chancen, dass sie den geschäftlichen o-

der privaten Kontakt nach Salzburg auch weiterhin aufrechterhalten. Für eine exportorientierte Wirtschaft wie die Salzburger ist dies jedenfalls ein großer Vorteil.

- Wichtig ist auch, dass in allen Gemeinden nach Möglichkeit Arbeitsplätze geschaffen werden und die Zentralisierung der Arbeitsmärkte nach Möglichkeit reduziert wird. Die diesbezüglichen Potenziale der zunehmenden Digitalisierung der Wirtschaft und die Möglichkeiten des zeit- und ortsunabhängigen Arbeitens sollten verstärkt berücksichtigt und genutzt werden.

3.5 Versorgung und soziale Infrastruktur: regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder

3.5.1 Regionale Stärken/Chancen und Schwächen/Probleme

Stärken/Chancen im Salzburger Zentralraum (Verdichtungsraum Außergebirg)

Grund- und Nahversorgung

- Die Grundversorgung ist im Salzburger Zentralraum insgesamt sehr gut.
- Das Angebot an Grundversorgungsdiensten ist insbesondere im **Stadt und Umlandbereich Salzburg** sehr gut und hat zwischen 1991–2013 stark zugenommen.
- Diese positive Entwicklung zeigt auch in der Nahversorgung. Seit 2007 ist die Anzahl der Bäckereien und der Verbrauchermärkte in dieser Region stark gestiegen (+15 Geschäfte), nur Fleischhauereien mussten Verluste hinnehmen. Die Versorgungsqualität ist sehr hoch.
- Dieser Bereich hat somit für den gesamten Zentralraum eine wichtige Versorgungsfunktion. Dies zeigt sich auch darin, dass allein 47 % der gesamten im Land Salzburg gewidmeten Flächen für Handelsgroßbetriebe sich im Stadt und Umlandbereich Salzburg befinden.
- Positiv entwickelt hat sich die Nahversorgung mit Lebensmittel zwischen 2007–2013 auch im Bezirk Hallein allerdings konzentriert auf den **Stadt- und Umlandbereich Hallein.** Neun Bäckereien und zwei Verbrauchermärkte haben sich seit 2007 in der Region angesiedelt.
- Die Versorgungsqualität ist hoch insbesondere in den Stadt- und Umlandbereich Salzburg und Hallein sowie in den regionalen Zentren.
- Auch in den **Regionalen Zentren** des Zentralraums ist die Grund- und Nahversorgung gut.

Soziale Infrastruktur

- Der Zentralraum ist mit **Bildungseinrichtungen** exzellent ausgestattet. Neben Volksschulen, Neuen Mittelschulen (Hauptschulen) und AHS-Unterstufen, die die Basis für Grundschulbildung bilden, gibt es ein sehr differenziertes Angebot an weiterführenden Schulen im AHS- und BMHS-Bereich sowie an HTLs und Fachschulen. Die tertiäre Ausbildung ist vollständig im Zentralraum konzentriert.
- Elf der 14 Berufsschulen sind im Zentralraum angesiedelt.
- Zentrum des Bildungssystems bildet die **Stadt Salzburg** mit dem breitesten Angebot an Bildungseinrichtungen und der Universität sowie auch den meisten universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen.
- Die Stadt Salzburg schneidet auch bei den **Gesundheitseinrichtungen** mit Abstand am besten ab. Mehr als die Hälfte der fachärztlichen Ordinationen (rund 400) befinden sich in der Stadt, die Versorgungsquote (Einwohner pro Facharztordination) ist mit 365 mit Abstand die beste. Auch zehn der 30 bettenführenden Krankenhäuser/Sanatorien im Land Salzburg befinden sich in der Stadt. Auch mit Zahnärzten, praktischen Ärzten und Psychotherapeuten ist die Stadt Salzburg mit Abstand am besten versorgt.

- Die Stadt bildet somit das Zentrum des Gesundheitssystems des Landes Salzburg. Die Privatmedizinische Universität und die Universitätsklinik ergänzen das gesundheitliche Angebot in wissenschaftlicher Hinsicht.
- Außerhalb der Stadt Salzburg ist die medizinische Versorgung besonders in den regionalen Zentren mit Krankenhäusern (Hallein, Oberndorf) sehr gut.
- Der Sozial- und Gesundheitsbereich hat sich insgesamt in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt. Das Angebot verbessert sich nicht zuletzt aufgrund des steigenden Bedarfs ständig.
- Für die **Kinderbetreuung** stehen im Zentralraum rund 340 Einrichtungen zur Verfügung. In allen Regionen werden damit ausreichend Betreuungseinrichtungen zumindest für die 4–6-Jährigen zur Verfugung gestellt. Landesweit sind Kindergärten in fast allen Gemeinden und zwei Dritteln aller Zentralen Orte zu finden.
- Das Angebot an Einrichtungen wird laufend ausgebaut, 2014/15 wurden insgesamt rund 26400 Kinder in Kindergärten, alterserweiterten Kindergruppen, Krabbelgruppen und Horten betreut
- Vor allem für die unter Dreijährigen, wo der größte Nachholbedarf besteht, wurden zusätzliche Angebote geschaffen. Die Betreuungsquote stieg damit im letzten Jahre von 16,2 auf 23,2 %.

Seniorenbetreuung

- Wir werden immer älter, deshalb ist davon auszugehen, dass der Bedarf nach Betreuung und Pflege im Alter entsprechend zunehmen wird. Insgesamt stehen im Land Salzburg 76 Altenheime und 24 Seniorentageszentren zur Verfügung. Die Ausstattung ist mit 20 Altenheimen und zwölf Seniorentageszentren im Bezirk Salzburg-Umgebung sehr gut.

Schwächen/Probleme im Salzburger Zentralraum

Grund- und Nahversorgung

- Insgesamt hat sich das Angebot an Grundversorgungsdiensten in Salzburg zwischen 1991 und 2013 verringert.
- Sehr deutliche sind die **Konzentrationstendenzen** und damit eine Verschlechterung der Versorgungsqualität **im öffentlichen und halböffelichen Bereich** zu sehen. So sind zwischen 1991 und 2013 28 Polizeidienststellen eingespart worden (1991: 71 Gemeinden mit Polizeidienststelle, 2013: 43). Ein Postamt bzw. eine Posthilfsstelle gab es 1991 in 106 Gemeinden, 2013 nur mehr in 87.
- Deutliche **Konzentrationstendenzen** zeigt auch der **Lebensmittelhandel**, insbesondere die Fleischhauereien mussten starke Einbußen hinnehmen. Gab es 1991 noch in 83 Gemeinden eine Fleischhauerei, waren es 2013 nur mehr 55. Auch die Gemeinden mit Bäckereien wurden weniger, 1991: 109, 2013: 93. Ebenso nahm auch die Anzahl der Gemeinden mit einem Verbrauchermarkt ab von 110 1991 auf 104 2013:
- Stark reduziert haben sich aufgrund der Insolvenz von Schlecker und in der Folge von daily auch die Anzahl der Drogerien.
- Die positive Entwicklung der Grundversorgung zwischen 1991 und 2013 konzentriert sich im **Bezirk Salzburg-Umgebung** ausschließlich auf den Stadt und Umlandbereich Salzburg. Die Planungsregion Flachgau-Nord stagnierte, das Salzburger Seengebiet und die Osterhorngruppe mussten deutliche Einbußen hinnehmen.

- Nicht nur die Grundversorgung sondern auch die Nahversorgung mit Lebensmittel hat sich zwischen 2007–2013 in den Planungsregionen außerhalb des Stadt und Umlandbereichs Salzburgs verschlechtert (**Flachgau-Nord**, **Osterhorngruppe**) oder stagniert (Salzburger Seengebiet). Drei Gemeinden im Bezirk Salzburg Umgebung – Plainfeld, Hintersee und Göming – verfügen über keinen Nahversorger mehr, in zwei Gemeinden ist die Nahversorgung eingeschränkt (kein Verbrauchermarkt aber Bäckerei oder Fleischhauerei vorhanden). Die Versorgungsqualität ist vor allem in der **Osterhorngruppe** eingeschränkt. Nur 52 % der Bevölkerung wohnen hier im 1000 m-Einzugsgebiet eines Nahversorgers, der somit auch zu Fuß noch gut zu erreichen ist.
- Auch Scheffau im Tennengau verfügt über keinen Nahversorger.
- Die wirtschaftliche Dominanz des Stadt- und Umlandbereichs Salzburg hindert Regionalzentren im **Bezirk Salzburg-Umgebung** daran, eigene Einzugsgebiete aufzubauen (z.B. Oberndorf, Seekirchen, Neumarkt) und saugen Wirtschaftskraft aus den übrigen Regionen ab.
- Auch für das Regionszentrum Hallein stellt sich das Problem, einen eigenständigen Einzugsbereich im „Sogbereich“ Salzburgs aufzubauen – in vielen Bereichen ist die Dominanz der Landeshauptstadt spürbar.
- Für die ländlichen Gemeinden im Zentralraum besteht aufgrund der Dominanz der Zentren die Gefahr der Ausdünnung der Nahversorgung.
- Die Flächen für Handelsgroßbetriebe konzentrieren sich sehr stark auf den Stadt- und Umlandbereich Salzburg. 72 % der gewidmeten Flächen im Bezirk Salzburg-Umgebung befinden sich in dieser Region. Damit besteht aber auch ein starker Kaufkraftabfluss aus dem gesamten Flachgau und Zentralraum in den unmittelbaren Stadt- und Umlandbereich Salzburg.

Soziale Infrastruktur

- Im **Gesundheitsbereich** ist das Angebot an Fachärzten im Zentralraum in der Osterhorngruppe am meisten eingeschränkt. Praktische Ärzte fehlen am ehesten im Salzach-Tennengau.
- Psychotherapeuten bzw. eine psychologische Beratung stehen außerhalb der Stadt Salzburg im Zentralraum ebenfalls nur eingeschränkt zur Verfügung. Vor allem in der Osterhorngruppe aber auch Flachgau-Nord ist die Dichte therapeutischer Angebots gering.
- Defizite in Bezug auf die **Kinderbetreuung** gibt es in einigen Gemeinden sowohl Außergebirg wie Innergebirg vor allem bei alterserweiterten Gruppen, Krabbelgruppen sowie Kinderhorten.
- Probleme bereiten Eltern auch starre Kindergarten-Öffnungszeiten.
- In der Stadt Salzburg ist die stationäre **Altenbetreuung** weniger ausgebaut als im Bezirk Salzburg-Umgebung. Allerdings gibt es gerade in der Stadt Salzburg zahlreiche Angebote wie Essen auf Rädern, mobile Pflegedienste, Fahrtdienste, Hauskrankenpflege, die das Angebot der stationären Altenbetreuung ergänzen. Auch Seniorentageszentren sind in der Stadt Salzburg nur drei vorhanden, im Bezirk Salzburg-Umgebung sind es zwölf.

Stärken/Chancen im Salzburger Innergebirg (Alpiner Ländlicher Raum)

Grundversorgung

- Das Angebot an Grundversorgungsdiensten ist insbesondere in den **Stadt und Umlandbereichen** im **Innergebirg** (Bischofshofen, St. Johann, Saalfelden, Zell am See) sehr gut und hat in den letzten Jahren mehr oder weniger stark zugenommen.

- Im **Pongau** hat sich die Grundversorgung seit 1991 v.a. im Enns-Pongau positiv entwickelt.
- Im Lebensmittelhandel zeigt sich Innergebirg wie Außergebirg eine deutliche Umstrukturierung im Lebensmittelhandel. Verbrauchermärkte und Bäckereien nahmen zu, Fleischhauereien ab.
- Eine sehr positive Entwicklung zeigt der Pongau auch in der Nahversorgung mit Lebensmittel (+ 21 Geschäfte) allerdings konzentriert auf die Stadt und Umlandbereiche St. Johann und Bischofshofen sowie dem Gasteinertal.
- Die positive Entwicklung des Pongaus zeigt sich auch in der hohen Verkaufsflächendichte (Verkaufsfläche pro 1000 Einwohner), die deutlich über dem Durchschnitt des Landes Salzburg liegt.
- Im **Pinzgau** insgesamt positive Entwicklung bei den Bäckereien aber deutlich negative Entwicklung bei den Fleischhauereien – in Summe ausgeglichen seit 2007, aber auf sehr hohem Niveau; dies zeigt sich auch in der hohen Verkaufsflächendichte im Bezirk, die deutlich über dem Landesschnitt liegt.
- In Bezug auf die Nahversorgung hat sich seit 2007 v.a. der Oberpinzgau positiv entwickelt.
- Im Lungau zeigt sich eine Tendenz zu einer stärker dezentralen Versorgung.
- Die Versorgungsqualität ist in den Stadt- und Umlandbereichen Innergebirgs und in den regionalen Zentren (Tamsweg, Mittersill, Altenmarkt-Radstadt) sowie in den Entwicklungsachsen entlang der Talräume hoch.

Soziale Infrastruktur

- Im Bildungsbereich ist das Angebot im Pflichtschulbereich in allen Bezirken und Regionen Innergebirg gut. Auch mit Polytechnischen Schulen sind alle Bezirke gut ausgestattet.
- Im AHS- und BMHS-Bereich ist das Angebot zufriedenstellend, auch wenn es wesentlich weniger differenziert ist als Außergebirg.
- Im **Gesundheitsbereich** gibt es Innergebirg mit den Krankenhäusern in Schwarzach, Zell am See, Tamsweg und Mittersill wichtige bettenführende Gesundheitszentren, die für die jeweilige Region wichtige Versorgungsaufgaben bei Krankheit übernehmen. Die Krankenhäuser arbeiten inzwischen eng mit den Landeskliniken Salzburg zusammen, sodass Synergien genutzt und ausgebaut werden können.
- Die Versorgung mit praktischen Ärzten ist in allen Regionen Innergebirg gegeben, die fachärztliche Versorgung ist in den Regionen mit Krankenhäusern (Oberer Salzachpongau, Zeller Becken, Lungau) oder Gesundheitseinrichtungen wie Kur- und Thermenanlagen (z.B. Gasteinertal) besser als in anderen Regionen.
- Die Kinderbetreuung ist auch Innergebirg gut ausgebaut
- Die **Seniorenbetreuung** ist Innergebirg sehr gut ausgebaut. Mit jeweils 14 Altenheimen im Pongau und Pinzgau und vier im Lungau ist die Versorgung der 65+ Jährigen in fast allen Regionen besser als im Zentralraum. Ein Altenheim ist in allen Planungsregionen vorhanden.

Schwächen/Probleme im Salzburger Innergebirg

Grund- und Nahversorgung

- Insgesamt hat Innergebirg seit 1991 das Grundversorgungsangebot abgenommen, wobei ei Entwicklung sehr unterschiedlich verlief. Verluste mussten im Pongau v.a. der Untere Salzach-Pongau und im Pinzgau der Oberpinzgau hinnehmen.
- Im Lungau Stagnation der Grundversorgung auf niedrigem Niveau. Fünf Gemeinden haben keinen Nahversorger mehr im Ort (Göriach, St. Andrä, Thomatal, Unternberg, Lessach).
- unterdurchschnittliche Erreichbarkeit eines Nahversorgers innerhalb 1000m-Distanz(50% der Bewohner)
- Innergebirg zeigen sich sehr deutliche Konzentrationstendenzen in der Nahversorgung; v.a. die Stadt und Umlandbereiche (Bischofshofen, St. Johann, Saalfelden, Zell am See) profitieren und saugen Wirtschaftskraft von Umgebungsgemeinden und -regionen ab.
- Auch die Widmungen für Handelsgroßbetriebe konzentrieren sich stark auf die Stadt- und Umlandbereiche Innergebirgs.
- Die Versorgungsqualität der Bevölkerung mit Nahversorgungseinrichtungen ist insbesondere in ländlichen Gemeinden der Seitentäler des Salzach- und Saalachtales, im Unterpinzgau, im Lungau und im Lammertal eingeschränkt

Soziale Infrastruktur

- Es gibt keine tertiären **Bildungseinrichtungen** Innergebirg und es zeigen sich auch deutliche Lücken bei den Höheren Schulen. So fehlt insbesondere eine HTL. Für eine technische schulische Ausbildung oder den Besuch der FH oder Universität müssen die Jugendlichen in die Stadt Salzburg pendeln bzw. vorübergehend migrieren mit der Tendenz, dass sie später nicht mehr in ihre Heimatregion zurückkehren.
- In jedem Bezirk Innergebirg gibt es auch nur eine Berufsschule, für viele Berufe müssen die Lehrlinge deshalb ebenfalls wieder in die Stadt pendeln bzw. vorübergehend dort wohnen.
- Was generell fehlt in Salzburg ist eine hochwertige technische Ausbildung (Technische Universität oder technologieorientierte FH).
- Im **Gesundheitsbereich** ist Innergebuirg das Unteren Saalachtal und der Unterpinzgau unterversorgt. In den beiden Regionen gibt es keine fachärztliche Versorgung, ebenso ordiniert jeweils nur ein Zahnarzt. Die Bevölkerung muss zur fachärztlichen Versorgung nach Saalfelden oder Zell am See bzw. Schwarzach ausweichen.
- Das Angebot an praktischen Ärzten ist im Unteren Saalachtal und Unteren Salzachpongau relativ eingeschränkt. Ein Arzt hat 1.800 bzw. 1.500 Einwohner zu betreuen.
- Das Angebot an Psychotherapie und psychologischer Beratung ist Innergebirg wesentlich schlechter als Außergebirg. Im Pongau sind vor allem der Enns-Pongau und das Gasteinertal mit jeweils zwei Psychologen/Psychotherapeuten deutlich unterversorgt. Im Pinzgau trifft dies auf alle Regionen mit Ausnahme des Zeller Beckens zu. Im Unterpinzgau und Unteren Saalachtal steht nur jeweils ein Psychologe oder eine Psychotherapeutin zur Verfügung.
- Defizite in Bezug auf die **Kinderbetreuung** gibt es in einigen Gemeinden sowohl Außergebirg wie Innergebirg vor allem bei alterserweiterten Gruppen, Krabbelgruppen sowie Kinderhorten.
- Probleme bereiten Eltern auch starre Kindergarten-Öffnungszeiten.

- In Bezug auf die **Seniorenbetreuung** zeigen sich Schwächen Innergebirg primär im Fehlen von Seniorentageszentren. Das Gasteinertal scheint mit Altenheimen eher unterversorgt zu sein, obwohl auch hier die Versorgung besser ist als in einigen Regionen des Zentralraums (Flachgau-Nord, Bezirk Hallein).

3.5.2 Regionale Handlungs- und Maßnahmenfelder

Grund- und Nahversorgung

- **Keine weitere Zentralisierung von Grundversorgungs- und Nahversorgungseinrichtungen.** Die Stadt- und Umlandbereiche im Zentralraum und Innergebirg sind inzwischen in der Regel überversorgt und saugen Kaufkraft aus den umgebenden Regionen ab. In den Stadt- und Umlandbereichen sollten deshalb in Zukunft auch keine Flächen mehr für Handelsgroßbetriebe gewidmet werden.
- **Zusätzliche Nahversorgungseinrichtungen** sollten nur mehr **in unterversorgten Regionen** wie im Unterpinzgau, dem Lungau und in der Osterhorngruppe genehmigt werden und primär in Gemeinden oder einwohnerstarken Zentralen Orten, die derzeit ohne Nahversorgung auskommen müssen oder in denen die Versorgungsqualität, das heißt der Anteil der Einwohner, die innerhalb 1000 m ein Lebensmittelgeschäft erreichen, gering ist.
- **Nahversorgungseinrichtungen** sollten außerdem nicht mehr auf der Grünen Wiese entstehen sondern **nur mehr in Ortszentren genehmigt** werden. Sie sollten für möglichst viele Bewohner ohne Kfz fußläufig erreichbar sein. Sie sollen zur Belebung und Stärkung von Ortskernen beitragen und somit auch eine gesellschaftliche und nicht nur primär monetäre Versorgungsfunktion wahrnehmen.
- An Standorten, die wirtschaftlich kaum zu halten oder zu betreiben sind, sollten **innovative Kombinationen von Grundversorgungsdiensten** zur Angebotserweiterung oder **Betreiberformen** (z.B. Nachbarschaftsläden u.ä.) überlegt werden. Diese Ansätze sollten wo immer möglich und sinnvoll mit Initiativen zur Belebung der Ortskerne kombiniert und somit Synergien genutzt werden.

Soziale Infrastruktur

Bildung

- **Aufwertung des Bildungssystems Innergebirg**. Die Bildungschancen Außergebirg und Innergebirg sind derzeit ungleich verteilt. Alle tertiären Bildungseinrichtungen und weiterführenden technischen Schulen sind im Zentralraum situiert. Dies sollte in Zukunft durch Ansiedlung einer Fachhochschule bzw. eines Fachhochschulzweigs und/oder einer Höheren Technischen Schule geändert werden. Damit würden sich nicht nur die Bildungschancen der Jugendlichen Innergebirg deutlich verbessern sondern mittel- bis längerfristig das Bildungsniveau bzw. die Akademikerquote steigen und in weiterer Folge auch mehr qualifizierte Arbeitsplätze entstehen. Dies würde auch ein wichtiges Gegengewicht zum derzeit stark dominierenden Tourismus darstellen und sich sowohl auf das Einkommensniveau der Bevölkerung als auch auf die Qualität des regionalen Innovationssystems positiv auswirken. Damit sollte auch der Brain drain, die Abwanderung gut ausgebildeter junger Leute aufgrund mangelnder Arbeitsplätze, reduziert werden.

- Weiter oben wurde die Ansiedlung eines Forschungs- und Kompetenzzentrums Innergebirg angeregt. Die vorgeschlagenen Bildungseinrichtungen (FH, HTL) sollten jedenfalls mit diesem Forschungs- und Kompetenzzentrum kooperieren, gemeinsame Synergien sollten genutzt werden. Ziel sollte sein, einen **Innovations-, Bildungs- und Forschungspol Innergebirg** zu **entwickeln**, der in die Region ausstrahlt und die ansässigen Unternehmen in Forschungs- und Innovationsprojekte einbindet.
- Alle Regionen im Zentralraum wie Innergebirg werden sich in Zukunft verstärkt mit der **Digitalisierung** der Wirtschaft (Industrie 4.0, Internet der Dinge etc.) auseinandersetzen müssen. Dieses Thema sollte weiterhin wie von der ITG bereits initiiert intensiv im Dialog zwischen Wissenschaft und Unternehmen thematisiert und diskutiert werden. Es ist zu erwarten, dass vor allem KMU vermehrt Unterstützung brauchen werden um den Umstieg in die digitale Zukunft primär als Chance zu begreifen und weniger als Gefahr. Eine frühzeitige **Auseinandersetzung mit dem Thema** ist jedenfalls notwendig und sollte weiterhin **durch Veranstaltungen, Förderprogramme etc. forciert** werden. .
- **IKT** sollte insbesondere auch **Innergebirg** eine **größere Rolle** spielen. Die Potenziale werden derzeit nicht ausgeschöpft, Arbeitsplätze in diesem Bereich nehmen zwar in allen Regionen zu, aber auf recht niedrigem Niveau. Gerade für oben angeführten Bildungs- und Forschungseinrichtungen sollte IKT ein wesentlicher Baustein der Ausbildung bzw. Forschung sein.
- Auch in der beruflichen Weiterbildung sollte IKT entsprechend positioniert und gefördert werden. Mehr digitale Praxis wäre auch in den Schulen wünschenswert z.B. durch den Einsatz von Laptops oder Tablets und die gezielte Nutzung des Internets im Unterricht.
- Wünschenswert wäre auch, wenn die **gemeinsame Schule der 10–14-Jährigen** und die **Ganztagesschule** auf breiter Front eingeführt werden würde. Jedenfalls sollten die Möglichkeiten, die das Bildungsministerium mit der Schulreform 2016 vorsieht, genutzt werden. Damit könnte die Chancengerechtigkeit erhöht und die frühzeitige Selektion zwischen AHS und NMS ein Ende haben. Die Ganztagsschule (verschränkte Form) würde v.a. mehr Chancengerechtigkeit für SchülerInnen mit Migrationshintergrund und/oder die Eltern haben, die sie wenig in schulischen Belangen unterstützen können oder wollen, bedeuten (vgl. AINZ 2015).
- Gerade SchülerInnen mit Migrationshintergrund werden vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlings- und Asylproblematik in den nächsten Jahren verstärkt in die Schulen drängen. Schulische Ganztagsformen wären sicherlich die beste Variante um ihnen möglichst rasch die deutsche Sprache und die gesellschaftlichen und kulturellen Werte Österreichs zu vermitteln.
- Auch für die erwachsenen **Flüchtlinge und Asylsuchenden** sind Deutsch-Kurse und nach Feststellung ihrer Kompetenzen entsprechende Weiterbildungsaktivitäten zu organisieren. Ziel sollte die Integration in den Arbeitsmarkt und die Teilhabe der Asylsuchenden am gesellschaftlichen und kulturellen Leben sein. Nur so wird Integration funktionieren, ansonsten besteht die Gefahr, dass sich eine Parallelgesellschaft unzufriedener AsylantInnen herausbildet.
- In allen Regionen sollten **regionale Bildungskonzepte** erstellt und regelmäßige **Bildungsdialoge** zwischen regionaler Wirtschaft, Schulen und WeiterbildungsanbieterInnen stattfinden.
- Im Rahmen der **Berufs- und Ausbildungswahl** bzw. Berufsorientierung sollten die Kontakte zwischen regionaler Wirtschaft und Schulen weiter intensiviert und die Einrichtungen vernetzt werden. Bewährt haben sich in der Steiermark sogenannte BerufsFindungsBegleiterInnen, die die Jugendlichen bei der Berufs- oder Bildungswahl professionell unterstützen und als Mittler zwischen Schulen und Unternehmen auftreten. Dieses Modell könnte auch für Salzburg adaptiert und umgesetzt werden (vgl. AINZ 2015). Es könnte den Talentecheck, der in Salzburg eingeführt wurde, ergänzen und die Berufswahl für die Jugendlichen erleichtern.

- Der Raumplanung kommt u.a. die Aufgabe zu, **potenzielle Standorte für Bildungs- und Forschungseinrichtungen insbesondere Innergebirg zu sichern** und bei Bedarf entsprechende Vorrangflächen auszuweisen.

Gesundheit

- Die **ärztliche Versorgung der Bevölkerung sollte weiter ausgebaut** werden. Die Versorgung mit praktischen Ärzten ist in allen Regionen gegeben, im Unteren Saalachtal und Unteren Salzachpongau sowie im Salzach-Tennengau wären zusätzlich praktische Ärzte wünschenswert.
- Das Angebot an Fachärzten sollte insbesondere im Unteren Saalachtal und Unterpinzgau ausgebaut werden, hier gibt es bisher gar keine Fachärzte. Auch die Osterhorngruppe ist mit Fachärzten schlecht versorgt, zusätzliche Fachärzte wären wünschenswert.
- Was Innergebirg vor allem fehlt sind **Psychotherapeuten und Psychologen**. Das Angebot an Psychotherapie und psychologischer Beratung ist Innergebirg wesentlich schlechter als Außergebirg. Im Pongau sind vor allem der Enns-Pongau und das Gasteinertal mit jeweils zwei Psychologen/Psychotherapeuten deutlich unterversorgt. Im Pinzgau trifft dies auf alle Regionen mit Ausnahme des Zeller Beckens zu. Im Unterpinzgau und Unteren Saalachtal steht nur jeweils ein Psychologe oder eine Psychotherapeutin zur Verfügung. Auch im Lungau sind nur vier Psychologen/Psychotherapeuten im Einsatz. Das Angebot **Innergebirg** ist insgesamt nicht befriedigend und sollte deutlich **erweitert und ausgebaut** werden.
- Der **Gesundheits- und Sozialbereich** wird **in Zukunft** sicherlich **wichtiger** werden. Einerseits wird bedingt durch die demografische Entwicklung der Bedarf nach gesundheitsbezogenen Dienstleistungen, Pflege, unterstützende soziale Dienste etc. weiter steigen. Andererseits nimmt das Gesundheitsbewusstsein zu und der Bedarf nach freizeitorientierten gesunden Angeboten steigt. Für Salzburg mit seinen hervorragenden naturräumlichen und kulturlandschaftlichen Schätzen ergeben sich in der **Verbindung Tourismus/Freizeit-Gesundheit hervorragende Möglichkeiten zur Positionierung**. Auch in der Verknüpfung Forschung-Gesundheit, die z.B. in Projekten zum Wert des Skifahrens für Ältere erfolgreich vorexerziert wurde, ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten für fruchtbringende und wirtschaftlich verwertbare Projekte. Das **Potenzial des Themas Gesundheit** sollte **systematisch und jeweils regionsspezifisch erschlossen** und **ausgebaut** werden.

Kinderbetreuung

- Wichtig ist in allen Regionen ein **bedarfsorientierter Ausbau des Kinderbetreuungsangebotes**. Vor allem bei den **unter Dreijährigen** hat Salzburg **Nachholbedarf**, in allen Regionen des Landes sollten zusätzliche Angebote geschaffen werden.
- Notwendig ist in vielen Einrichtungen auch die **Ausweitung der Tages-, Wochen- und Jahresöffnungszeiten**. In immer mehr Familien sind beide Elternteile berufstätig, die Öffnungszeiten sollten sich darauf einstellen. Ideal wären Öffnungszeiten von 7-18 Uhr und zwar in allen Regionen und nicht nur in städtischen. Von 8-17 Uhr sollten alle Kindergärten inklusive Krabbelstuben verpflichtet sein offen zu haben. Es sollte auch keine Jahresschließzeiten geben.
- Schließlich sollte die Kinderbetreuung kostenlos angeboten werden. Es ist unverständlich, für die Kinderbetreuung Geld zu verlangen und für ein Studium nicht!
- Anzustreben ist auch eine weitere Attraktivierung des Kinder-PädagogInnen-Berufs insbes. auch für Männer. Die lang fällige Gehaltserhöhung im Land Salzburg geht in die richtige Richtung.

- Im ländlichen Raum sollte de **Vernetzung sozialer Dienstleistungen** forciert werden um das Fehlen flächendeckender Angebote im Bereich Kinderbetreuung, Pflege etc. auszugleichen und Frauen eine stärkere Beteiligung am Erwerbsleben zu ermöglichen.
- Der Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen ist wichtig, um eine **bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie** zu erreichen. Zumindest genauso wichtig ist aber auch, dass sich die Männer stärker als bisher in Erziehung und Haushalt engagieren. Dazu sollte u.a. eine **verpflichtende Väterkarenz** eingeführt werden. Frauen sollten jedenfalls aufgrund von Kindern nicht mehr gezwungen sein, ihre berufliche Karriere aufzugeben.
- Wünschenswert wäre auch mehr Erfahrungsaustausch zwischen den Kinderbetreuungsinitiativen in den Regionen.
- Der aktuelle starke Zuzug von Flüchtlingen und Asylsuchenden wird auch die Kinderbetreuungseinrichtungen vor großen Herausforderungen stellen, sowohl was die Vermittlung der deutschen Sprache als auch die Integration der Kinder in die Gesellschaft anbelangt. Den KindergartenPädagogInnen sollten dazu entsprechende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.
- **Kinderbetreuungseinrichtungen** sind für die Grundversorgung der Bevölkerung ein sehr wichtiger Dienst. Die Raumplanung sollte darauf achten, dass die Standorte der Einrichtungen gut situiert sind und die regionalen Einzugsgebiete gut abdecken. Die Einrichtungen **sollten fußläufig gut erreichbar sein.**

Seniorenbetreuung

- Wichtig ist eine **demografiesensible Politik**, die die Ansprüche und Bedürfnisse der älteren Mitbürger und Bevölkerungsgruppen berücksichtigt und in die regionalen bzw. kommunalen Entwicklungsvorstellungen einbezieht (z.B. in Bezug auf Aufrechterhaltung der Nahversorgung, der Mobilität, des sozialen Miteinander etc).
- Das klassische **Altersheim** wird in Zukunft in allen bzw. vielen Gemeinden **durch** eine Reihe **weiterer Angebote ergänzt** werden. Diese werden u.a. umfassen: weiterer Ausbau der mobilen Dienste, Schaffung einer Tagesbetreuung, Einrichtungen für Betreutes und Betreubares Wohnen, Errichtung oder Ausbau von Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen etc. Ziel muss es sein, für Ältere jeweils dem Gesundheitszustand passende Betreuungsangebote zur Verfugung stellen und flexibel auf den Bedarf reagieren zu können.
- Die Anforderungen an die Gemeinden werden jedenfalls steigen. Umso wichtiger ist die **interkommunale Kooperation** und die r**egionale Abstimmung** auch in Form **gemeinsamer regionaler Betreuungskonzepte**. Diese gilt es gemeinsam zu entwickeln und umzusetzen.
- Die Raumplanung muss die demografische Entwicklung immer mitbedenken und rechtzeitig gemeinsam mit den Gemeinden und Regionen Flächenvorsorge für notwendige Versorgungseinrichtungen betreiben.

3.6 Verkehr und Mobilität: regionale Stärken – Schwächen – Handlungsfelder

3.6.1 Regionale Stärken/Chancen und Schwächen/Probleme

Stärken/Chancen im Salzburger Zentralraum

- Gute Erreichbarkeit und ein hohes Maß an effizienter Mobilität für alle bei einem gleichzeitig möglichst geringen Anteil umweltbelastender Verkehrsarten ist ein übergeordnetes Ziel bei allen Raumstrukturen. Raumordnung und Verkehr stehen in einem engen Verhältnis zueinander.
- Gute internationale Anbindung des Oberzentrums Salzburg an das europäische Fernstraßennetz mit leistungsfähigen Autobahnverbindungen zu hochrangigen Zentren und mit einer Reihe von angemessenen Ausbauplänen im Salzburger Zentralraum und im bayerischen Raum.
- Leistungsfähige Umfahrungsmöglichkeit für die Kernstadt Salzburg, der Autobahnausbau soll hier möglichst das überlastete Straßennetz auf Salzburger Stadtgebiet entlasten.
- Auch das Fernstraßennetz abseits der Autobahn ist großteils gut ausgebaut.
- Leitgedanken für ergänzende Verbesserungen im regionalen Straßennetz sind die innerregionale Verbindungsqualität für die angestrebte polyzentrale Struktur, die Verkehrssicherheit sowie die Verkehrs- und Umweltentlastung von Orts- und Stadtkernen. Das Anziehen von weiträumigem Durchzugsverkehr soll jedenfalls vermieden werden.
- Die bestehende Anbindung an den Schienen-Fernverkehr soll durch den Ausbau der Magistrale Paris-München-Wien-Budapest im Rahmen des „Transeuropäischen Netzes“ eine wesentliche Aufwertung erfahren und durch Gleisausbauten in diesem Zusammenhang soll sich auch ein umfangreicher und grenzüberschreitender Schnellbahn-Nahverkehr störungsfrei entwickeln können.
- Bis jetzt konnten schon sehr erfolgreiche Angebote im Schienen-Nahverkehr auf der Lokalbahnstrecke (S1) und auf der Schnellbahnstrecke Golling – Salzburg (S3) verwirklicht werden.
- D.h. viele Schritte für den langfristigen Ausbau des ÖV als leistungsfähige Alternative zum Individualverkehr sind insb. Im Zentralraum schon gesetzt worden, viele Ausbaupläne vor allem im Systembereich „Schiene“ sind noch in einer Prüfphase hinsichtlich Machbarkeit, Effizienz und Finanzierbarkeit (Stadt-Regionalbahn bzw. EuRegioBahnen).
- Der Salzburger Verkehrsverbund gilt als erster grenzüberschreitender Verkehrsverbund Europas.
- Großteils schon guter Bedienungsstandard im öffentlichen Nahverkehr durch die ausgebauten Taktverkehre (ÖBB, Lokalbahn, DB, Regionalbusse, Stadtbusse).
- Eingerichtete „Buskorridore“ mit Busbevorrangung in der Stadt Salzburg und teilweise den Stadtumlandgemeinden sowie auf den Hauptverkehrsachsen.
- Laufende Modernisierung von Einrichtungen des öffentlichen Nahverkehrs wie z.B. neue Fahrzeuge, Buswartehäuschen, digitale Fahrgastinformationen, Beleuchtung, Abstellplätze…

- Bedeutender Regionalflughafen in der Stadt Salzburg vorhanden (größter Bundesländerflughafen nach Wien-Schwechat), zusätzlich wäre hier eine Schienenanbindung sinnvoll und wünschenswert.
- Lage an internationalen Güterverkehrsverbindungen, Terminal für den kombinierten Ladungsverkehr, Güterverkehr auf der Salzburger Lokalbahn
- Schrittweiser Ausbau der Radverkehrs-Infrastruktur und steigende Radverkehrsanteile im gesamten Zentralraum, aber insbesondere in der Stadt Salzburg. Die Stadt Salzburg zählt damit zu den Städten mit dem höchsten Radanteil in Österreich.
- Umfangreiches Netz von eigenen Geh- und Radwegen bzw. von separaten Geh- und Radwegen an klassifizierten Straßen vorhanden und laufend ausgebaut. Dieses Radfahrnetz soll vergleichbar zum „Auto"-Straßennetz entwickelt werden und guten Standards genügen. Die Schließung der Lücken sollte mit demselben Nachdruck erfolgen wie im übrigen Verkehrsnetz.
- Umfangreiches Netz ausgeschildeter und touristisch vermarkteter Radfernwanderwege vorhanden
- Kostenlose Fahrradmitnahme in den Zügen des Regionalverkehrs, damit erweitert sich der Aktionsradius beträchtlich.
- Bei der Verkehrsmittelwahl (siehe Mobilitätserhebung 2004 und 2012) kommt es zu deutlichen Unterschieden zwischen der Stadt und den Stadtumlandbezirken. Der Anteil der in der Stadt Salzburg mit dem Fahrrad zurückgelegten Wegen ist stark gewachsen und übersteigt den Landesschnitt um fast das Doppelte, auch die Wege zu Fuß und die (in der Stadt stagnierende) ÖV-Nutzung sind um ¼ höher sowie die Nutzung des MIV um ca. 1/3 geringer als im Landesdurchschnitt.
- Im Flach- und Tennengau konnten die Radweganteile ebenfalls ausgebaut werden, jedoch in geringerem Maße als in der Stadt. Auch der ÖV-Anteil an den gesamten Wegen erhöhte sich in den Stadtumlandbezirken und zwar mit einem deutlichen Anstieg dort, wo schon ein dichter S-Bahn-Verkehr angeboten werden kann. Der MIV-Anteil stagniert demgegenüber und hat sich nicht erhöht.

Schwächen/Probleme im Salzburger Zentralraum

- Durch laufende Steigerungen der gesamten Verkehrsleistung im Zentralraum Überlastungsprobleme, Umweltprobleme, Folgekostenprobleme. Vor allem Überschreitung von Immissionsgrenzwerten in den zentralen Bereichen der Stadt Salzburg und entlang der Hauptverkehrsstraßen im Zentralraum.
- Die Gesamtverkehrsentwicklung muss gebremst, der Anteil des Umweltverbundes – Fuß-Rad-Bus-Bahn – muss entscheidend erhöht werden.
- Beim Ausbau des städtischen und stadtnahen Bus- und Obusnetzes sind laufend weitere Verbesserungen bezüglich Angebotsqualität, Beschleunigungsprogrammen, Direktverbindungen, Haltestellenerreichbarkeit, Taktverkehr zwischen Bahn und Bus sowie beim Einsatz modernster Betriebsmittel nötig.
- Zunehmende Überlastungen im radialen Straßennetz der Stadt Salzburg. Dadurch Gefährdung der Erreichbarkeit der Landeshauptstadt und Behinderungen für den ÖV.

- Das Verkehrssystem der Region ist vor allem radial auf die Landesshauptstadt Salzburg hin ausgerichtet. Die Hauptpendlerströme wie auch die Linien des ÖV sind dorthin orientiert. Tangentiale Querverbindungen zwischen den höherrangigen Zentralen Orten des gesamten Flachgaus sind hier eher schwach ausgebaut.
- Während auch bezüglich ÖV gute Verbindungen in die Stadt bestehen, ist das Benutzen des ÖV innerhalb der Region ungleich schwerer möglich, vor allem wenn ein Umsteigen erforderlich ist bzw. außerhalb der Hauptverkehrszeiten gefahren wird.
- Veränderungen bzw. Zuwächse bei der Bevölkerung und den Beschäftigten bringen neue Verkehrsbeziehungen mit sich und zwar meist durch Wohnen im äußeren Zentralraum und Arbeiten im unmittelbaren Stadtumland. Bei der Entwicklung der Siedlungsstruktur sind weiteren Zersiedelungstendenzen mit der Folge eines weiteren erhöhten Verkehrsaufkommens entgegen zu wirken.
- Verkehrsmagneten wie Einkaufszentren oder Sportstadien müssen auf ihre Erschließungsmöglichkeit mit effizienten öffentlichen Verkehrsmitteln hin überprüft werden.
- Die derzeit vorhandenen Siedlungsdichten lassen oft kein attraktives Angebot im ÖV zu, auch die derzeit angestrebten mittleren Bebauungsdichten im Einzugsbereich der Haltestellen können nur Untergrenzen darstellen.
- Die Haltestellen an den Bahnlinien sind historisch bedingt oft ungünstig gelegen und weit vom Ortskern entfernt. Durch Änderungen in der Haltestellenstruktur kann hier die Bahnbenutzung attraktiver gemacht werden.
- Dort, wo die Netzstruktur der öffentlichen Verkehrsmittel den Verkehrsbeziehungen nicht gerecht wird, sind auch die angestrebten Verlagerungen in der Verkehrsmittelwahl zugunsten des ÖV nicht zu erreichen. Schwachstellen sind hier auch fehlende oder zu gering dimensionierte Park&Ride- bzw. Bike&Ride-Plätze.
- Bis jetzt noch fehlender Ausbau des Westbahnastes zu einem durchgehenden Schnellbahnverkehr zwischen Salzburg und Straßwalchen mit einem 30-Minuten-Takt im Rahmen des Projekts S-Bahn Salzburg wie er zwischen Salzburg und Golling schon besteht.
- Nach einer nun schon lange dauernden Entscheidungsfindungsphase rasche Trassenfestlegung für eine Hochleistungseisenbahnstrecke durch den Flachgau als Voraussetzung für alle davon abhängigen Projekte im Nahverkehrsbereich.
- Fehlende Konsequenz bei der Erschließung einer ganzen Reihe von bahnnahen Gewerbezonen mit eigenen Gütergleisanschlüssen.

Stärken/Chancen im Salzburger Innergebirg

- Der **Pongau** ist sowohl mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Westbahn/Tauernbahn, Ennstalbahn, Regionalbusse) als auch im Straßenverkehr (Tauernautobahn, Bundesstraßen) von außen sehr gut erreichbar. Auch die innerregionalen Verbindungen sind im Wesentlichen ausreichend ausgebaut. Bei der ÖV-Erschließung der Seitentäler besteht allerdings noch einiger Optimierungsbedarf bezüglich Anbindung an die Regionalzentren bzw. nach außen.
- Für einen deutlichen Ausbau des ÖV ist vor allem die laufende Optimierung der Schienenstrecke Golling – Bischofshofen von Bedeutung. Die Attraktivierung des ÖV-Angebotes erleichtert sowohl der Bevölkerung als auch den Touristen den Umstieg vom Auto auf alternative Mobilitätsformen und dient somit auch als Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung innovativer Tourismuskonzepte.

- Abschnittweise gut ausgebautes Radwegenetz, insb. Tauernradweg vorbildlich ausgebaut.
- Auch ein etabliertes Angebot mit erfolgreichen Projekten zur sanften Mobilität im Tourismus besteht bereits.
- Im **Pinzgau** ist der Öffentliche Verkehr entlang der beiden Bahnachsen (Salzburg-Tiroler-Bahn, Pinzgauer Lokalbahn) gut ausgebaut. Auf der Salzburg-Tiroler-Bahn von Bischofshofen im Pongau nach Saalfelden und weiter nach Wörgl in Tirol verkehren S-Bahn, Regional-Express sowie InterCity Züge im Stundentakt. Die Bahnhöfe an der Strecke stellen Park&Ride- bzw. Bike&Ride-Plätze zur Verfügung und fungieren als Verknüpfungspunkte zwischen Bus und Bahn. Auch die 53 km lange (Ober)Pinzgauer Lokalbahn wird werktags überwiegend im 30-Minuten-Takt bis Piesendorf bzw. im Stundentakt bis Krimml genutzt (von Schülern, Pendlern, Touristen und dem Güterverkehr).
- Bezüglich einer Attraktivierung und besseren Nutzung der S-Bahn Pinzgau sind auf der Strecke zwischen Lend und Leogang/Hochfilzen eine Reihe von zusätzlichen Haltestellen projektiert. Durch die Schaffung, Verlegung bzw. Adaptierung von Haltestellen sollen hier die bahnnahen Siedlungen zu Entwicklungsschwerpunkten aufgewertet werden.
- Auch das Busnetz ist im Pinzgauer Zentralraum gut ausgebaut, außerhalb davon sinkt das Angebot deutlich ab, insbesondere am Wochenende und an den Tagesrandzeiten bzw. hinsichtlich Haltestellendichte.
- Das regionale bzw. überregionale Radwegenetz ist im Pinzgau sowohl für den Alltags- wie auch für den Freizeitverkehr gut ausgebaut. Der längste und bekannteste Radweg ist der Tauernradweg entlang der Flüsse Salzach und Saalach. Das kommunale Radwegenetz ist dagegen sehr lückenhaft und die Verknüpfung Radverkehr – Öffentlicher Verkehr weist großteils hohe Defizite auf.

Sonderstellung zentralalpiner Lungau

- Durch den Lungau führt seit 1975 eine der wichtigsten europäischen Nord-Südverbindungen, die Tauernautobahn (Tauernautobahn-Scheitelstrecke mit den jetzt doppelröhrigen Tauern- und Katschbergtunnel), damit ist der Lungau in das nationale und internationale Fernstraßennetz gut eingebunden. Die Tauernautobahn hat wesentlich zur Erreichung des Lungau beigetragen, andererseits sind das Zederhaustal und St. Michael mit den Belastungen eines europäischen Transitkorridors konfrontiert. Die gerade im Bau befindliche Einhausung im Autobahnbereich Zederhaus wird hier im engen Tal eine lange angestrebte Lärmentlastung bringen.
- Auch die Bundes- bzw. Passstraßen in die benachbarten Bezirke (Salzburg, Kärnten, Steiermark) und das ergänzende Landesstraßennetz sind in den letzten Jahrzehnten ausgebaut worden.
- Weite Teile des Lungaus weisen äußerst geringe Verkehrsstärken auf und es existieren vorbildhafte Ansätze und Projekte zur Gestaltung eines sowohl für den Tourismus wie für die Einheimischen passenden ÖV im gesamten „Dreiländereck“ Salzburg-Steiermark-Kärnten. Abgestimmter regionaler Lungau-Takt samt Ausflugs-Tälerbusse bzw. Kleinbusse und Sammeltaxis in die (großteils autofreien) Talschlüsse der Seitentäler (Biosphärenpark, Naturpark, Nationalpark, Landschaftsschutzgebiete). Zubringerverkehr mit Shuttlebussen zu den Liftstationen im Winter.
- Eigene Bahnanbindung ab Tamsweg (modernisierte schmalspurige Murtalbahn) zum 65 km entfernten obersteierischen Anschlussbahnhof Unzmarkt für die Südbahnstrecke Wien – Villach. Als weitere Eisenbahnanschlüsse dienen Radstadt und Eben i.P. zur Ennstalbahn und über Bischofshofen zur Westbahn/Tauernbahn.
- Im Lungau kommt aufgrund der Topografie auch dem Radverkehr eine große Bedeutung zu, sowohl als Verkehrsmittel für die Bevölkerung, vor allem aber auch als Profilierungsmöglichkeit

für die Urlaubsregion (ausgebaute Murtal-, Seitental- und Zentralraumradwege, laufende Ausbauprogramme).

Schwächen/Probleme im Salzburger Innergebirg

- Das hohe Gesamtverkehrsaufkommen im **Pongau** (hohe Verkehrsspitzen im Urlauberreiseverkehr, starker LKW-Verkehr) ist vor allem vom Durchzugsverkehr auf der internationalen Transitachse Tauernautobahn bestimmt mit für die Region auch negativen Auswirkungen auf Umwelt und Lebensqualität.
- Die Erschließung der Seitentäler mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist mangelhaft, die Bedienungshäufigkeit vieler Gemeinden liegt hier deutlich unter dem im Landesmobilitätskonzept angestrebten Mindeststandard und auch die Angebotsqualität ist verstärkt ausbaufähig.
- Zwischen den vorhandenen Radwegeabschnitten bestehen zum Teil erhebliche Verbindungslücken.
- Der **Pinzgau** verfügt über kein Autobahn- und Schnellstraßennetz und hat maximal eine gerade ausreichend gute überregionale Erreichbarkeit. Die durchgehende Leistungsfähigkeit der Straßenverbindung zur Stadt Salzburg über das kleine deutsche Eck ist trotz aller laufenden kleinen Verbesserungen nicht ausreichend. Ein weiterer Engpass besteht bei der Durchfahrt von Kitzbühel, wodurch die Verbindung des Oberpinzgaus in Richtung Inntal behindert ist. Aufgrund von Naturereignissen müssen in den Wintermonaten selbst die Hauptverkehrsverbindungen zeitweise gesperrt werden. Die B 311 (Pinzgauer Straße) weist aber als regionale bzw. überregionale Hauptverkehrsverbindung vor allem im Salzachtal schnellstraßenähnliche Abschnitte auf.
- Verkehrsüberlastungen treten insbesondere an den Wochenendspitzen im Winterurlauberverkehr auf. Betroffen davon sind vor allem das Untere Saalachtal, das Glemmtal und der Pinzgauer Zentralraum zwischen Zell am See und Saalfelden. Darüber hinaus sind Verkehrsbehinderungen aufgrund von Stauerscheinungen in Zell am See/Schüttdorf, Saalfelden-Süd und Mittersill/Zentrum während des gesamten Jahres zu beobachten.
- Die gesamte Schienenanbindung Innergebirg ist gemessen an den potenziellen Möglichkeiten (S-Bahnmöglichkeiten) noch unzureichend und teilweise bezüglich Bedienungshäufigkeit und Ausbaustandard gefährdet (Ennstal, Gasteinertal).
- Im Öffentlichen Verkehr sind vor allem die Reisezeiten in den Salzburger Zentralraum mangelhaft (Fahrzeit Mittersill – Salzburg rund 160 Minuten, Fahrzeiten Saalfelden – Salzburg rund 105 Minuten) ebenso wie die Bedienungshäufigkeit bei den Busverbindungen in die vielen Nicht-Zentralraumgemeinden des Pinzgaus. Auch viele bahnnahe Siedlungsschwerpunkte wiederum sind nur mangelhaft an das vorhandene Bahnnetz angebunden und die Verknüpfung Bahn-Bus bezüglich Anschlusssicherung ist oft unzureichend.
- Das kommunale Radwegenetz ist noch sehr lückenhaft ausgebaut und die Verknüpfung Radverkehr – Öffentlicher Verkehr weist großteils hohe Defizite auf

Sonderstellung zentralalpiner Lungau

- Durch seine stark periphere Lage ist die Erreichbarkeit der hochrangigen Salzburger Zentren bzw. des Salzburger Zentralraums von den meisten Lungauer Gemeinden aus auch im Individualverkehr als mäßig bis schlecht zu beurteilen. Verbesserungen im Straßennetz können hier nur noch geringfügig zur Verringerung der Fahrzeiten beitragen.
- Im Bezirksvergleich ist hier der MIV-Anteil und der Anteil der längeren Wege (Gesamttageswege über 50 km) am höchsten sowie der ÖV-Anteil am Verkehrsaufkommen am geringsten.

- Eine wesentliche Schwäche ist, trotz guter Ansätze, die teilweise geringe Attraktivität des Angebots im ÖV, vor allem in der flächigen Erschließung der dünn besiedelten Seitentäler. Neben den großteils geringen Angebotsfrequenzen und den längeren Fahrzeiten ist der ÖV auch kostenmäßig nicht attraktiv genug. Hier wird es notwendig sein, die guten Ansätze und Projektideen zu erhalten bzw. zu realisieren (Ausbau des Bedarfsverkehrs mit Rufbus/Sammeltaxi/Einkaufsbus o.ä. und zwar vor allem für die Hauptsiedlungsgebiete in den Seitentälern)
- Das Verkehrssystem ist – im Sinne einer möglichst optimalen Erreichbarkeit - verbesserungsbedürftig, vor allem im Bereich der ÖV-Erreichbarkeit. Speziell zur Verbindung mit dem Großraum Salzburg führt der Bundesbus 3 Mal täglich einen Schnellbus (Lungau-Express) über die Tauernautobahn nach Salzburg, der aber durch mehrere Lungauer Einsammelstationen ab Tamsweg rund 2 ¼ Stunden für eine Fahrt benötigt. D.h. die Verbindung zwischen der Stadt Salzburg und dem Lungau ist zu verbessern, und zwar durch einen angestrebten täglichen Stundentakt mit dem Schnellbus von Tamsweg zum Umsteigeknoten Bahnhof Bischofshofen und Weiterfahrt mit der S-Bahn nach Salzburg.

3.6.2 Regionale Handlungs- und Maßnahmenfelder

- Eine der wichtigsten Handlungs- und Zukunftsaufgaben jeder Landes- und Regionalentwicklung ist es, ein hohes Maß an effizienter und verträglicher Mobilität für alle sicherzustellen und umweltfreundlich zu gestalten.
- Raum- und Mobilitätsentwicklung sind im Sinne einer verkehrsdämpfenden Raumplanung eng aufeinander auszurichten. Die Raumentwicklung ist die entscheidende Steuerungsgröße beim Mobilitätsverhalten, wenngleich die rechtliche Kompetenz der Raumordnung in Fragen des Verkehrs stark eingeschränkt ist.
- Jeder nicht notwendige Verkehr soll vermieden werden, vorzugsweise durch Standortoptimierung der zentralörtlichen Funktionen, verdichtete Siedlungsstruktur und wohnungsnahe Versorgungseinrichtungen.
- Der notwendige Verkehr soll zu umweltfreundlichen Verkehrsarten hin verlagert werden: zu Fuß gehen, Fahrrad, Bahn und Bus, Fahrgemeinschaften. Dazu braucht es die Attraktivierung des ÖV und den Anreiz zur Nutzung der Bahn im Gütertransport.
- Der ÖV soll entlang der Hauptachsen als Konkurrenzsystem zum MIV ausgebaut werden – möglichst mit Vorrang. In den übrigen Gebieten ist eine ausreichende gute Grundversorgung anzustreben.
- Das Verkehrsverhalten je Person wird durch spezifische Kennwerte der Mobilität repräsentiert. Die meisten dieser Mobilitätskennwerte unterliegen zwar keinen großen Veränderungen, vervielfacht durch die Zunahme der beteiligten Personen führt das jedoch zu einer laufenden Zunahme des Verkehrs.

Handlungsfelder des Salzburger Landesmobilitätskonzeptes 2016 bis 2025:

- Das Salzburger Landesmobilitätskonzept 2016 bis 2025 umfasst die wesentlichen Handlungs- und Maßnahmenfelder für eine nachhaltige Verbesserung der Mobilität im Bundesland Salzburg

und leistet auch einen wichtigen Beitrag, um die Klima- und Energieziele des Landes zu erreichen, es wird damit dem Programm „Salzburg 2050“ gerecht.

- Die Anforderungen und das Bedürfnis nach Mobilität werden weiter steigen, Mobilität ist in allen Bereichen effizient und verträglich sicherzustellen und als leistbares Gut zu erhalten. Mit Blick auf den Umweltschutz sind Luftschadstoffemissionen, Ressourcenverbrauch und Lärmbelastung zu reduzieren.
- Raumentwicklung und Verkehrssystem sind so aufeinander abzustimmen, dass dadurch die Abhängigkeit vom Auto verringert wird und alle Teile des ländlichen Raumes auch mit dem ÖV gut erreichbar sind.
- Enge Verknüpfung von Mobilitätszielen mit den Raumordnungszielen
  - durch eine konsequente Orientierung der Siedlungsentwicklung am ÖV, konsequente Dichte- und Nutzungsvorgaben für das Bauland, Berücksichtigung einer leistbaren und nachhaltigen Mobilität in allen Instrumenten der Raumordnung
  - sowie engere Verknüpfung von Wohnbauförderung, größeren Bauvorhaben und der Stellplatzverpflichtung mit einem klaren Mobilitätsmanagement.
- Erhöhung der Qualität des Verkehrssystems
  - durch einen ergänzenden Infrastruktur- bzw. Netzausbau bei der Straße (vereinzelte Autobahn-Anschlüsse, vereinzelte Ortsumfahrungen) und der Schiene (durchgehende S-Bahn mit dichtem Nahverkehrs-Betrieb, Großprojekt EuRegioBahnen, Anschlussbahnen für den Güterverkehr),
  - mittels Optimierung der Leistungsfähigkeit des Straßennetzes durch Telematikanwendungen,
  - durch attraktive Regionalbuskorridore, ÖV-Mindestbedienungsstandards im ganzen Land, Qualitätsmanagement im öffentlichen Verkehr und Einrichtung von Park&Ride-Anlagen sowie Bike&Ride-Anlagen vor allem an den Schienen- und Busachsen.
- Sicherstellung einer effizienten Mittelverwendung bei den Infrastrukturprojekten, bei den laufenden ÖV-Kosten und bei den Förderungsmaßnahmen im Umweltverbund, verursacherbezogene Gebühren und Kosten für alle Verkehrsteilnehmer (volkswirtschaftliche Kostenwahrheit) anstreben sowie neue Finanzierungsmöglichkeiten prüfen und entwickeln.
- Bewusstseinsbildung zu den Auswirkungen der Mobilität sowie zum Mobilitätsverhalten und zur Verkehrsmittelwahl erhöhen und breit verankern, Planungsbeteiligungen ausbauen, verkehrsmittelübergreifende Auskunftssysteme installieren und Mobilitätsmanagement für Betriebe, Schulen, Gemeinden und den Tourismus auf- und ausbauen.
- Verkehrssicherheit weiter erhöhen, weniger Unfälle im Straßenverkehr, Radverkehr sicherer machen sowie besseren Qualitätsstandard bei den Bahn- und Bushaltestellen anbieten.
- Als Modal-Split-Ziel wird bis 2025 zumindest eine 2%ige Verlagerung des MIV-anteils auf den ÖV sowie eine weitere 2%ige Verlagerung des MIV-Anteils auf den Radverkehr angestrebt. Diese Ziele bedeuten konkret eine Steigerung des Radverkehranteils um 20%, eine Steigerung des ÖV-Anteils um 15% und eine Abnahme des Autoverkehr-Anteils um 11%. Das bedeutet einen Trendbruch zur bisherigen Entwicklung mit stetigen, wenn auch in letzter Zeit nur mehr geringfügigen MIV-Zunahmen.

Entwurf zum Sachprogramm „Raumordnung und Verkehr“ – Freihaltebereiche Verkehrsinfrastruktur

- Bei der Entwicklung der Siedlungsstruktur sind Nutzungskonflikte mit dem langfristig geplanten und gemeinsam festgelegten Ausbau der Verkehrsinfrastruktur zu vermeiden. Dafür sind Flächen für Verkehrskorridore vorausschauend zu sichern und von Baulandwidmung und Bebauung freizuhalten.
- Die Sicherung leistungsfähiger Verkehrswege ist im Interesse der Verkehrsqualität zu gewährleisten und der Ausbau attraktiver ÖV-Systeme zu unterstützen.
- Die Umweltbelastungen beim Ausbau der Verkehrsinfrastruktur sind zu minimieren und die Voraussetzungen für eine Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene sind zu verbessern.
- Für folgende Vorhaben zum Ausbau der Schienenverkehrsinfrastruktur werden Verkehrskorridore (Freihaltebereiche) festgelegt:
  - HL-Strecke Salzburg bis Köstendorf, NAVIS Nordostast – dreigleisiger Ausbau Neumarkt-Köstendorf bis Steindorf,
  - Stadt-Regionalbahn Salzburg-Süd bis Hallein sowie Flughafenbahn Salzburg und „Mondseebahn“ Stadt Salzburg bis Eugendorf aus der umfassenden Grundlagenerhebung „EuRegioBahnen (ERB) Salzburg-Bayern-Oberösterreich“,
  - Westbahnverlegung Golling – Stegenwald, Pinzgaubahn-Verlängerung bis Krimml;
  - Anschlussbahnen für Gewerbezonen Straßwalchen, Oberndorf, Weitwörth, Anthering/Siggerwiesen, Urstein, Hallein und Flachau/Altenmarkt.
- Für folgende Vorhaben zum Ausbau der Straßenverkehrsinfrastruktur werden Verkehrskorridore (Freihaltebereiche) festgelegt:
  - A 1 - Anschlussstelle Eugendorf Ost, A 1 – Anschlussstelle Hagenau, A 10 – Vollausbau Anschlussstelle Kuchl, A 10 – Vollausbau Anschlussstelle Pfarrwerfen, A 10 - Anschlussstelle Flachau-Reitdorf,
  - B 156 – Umfahrung Bergheim-Gitzentunnel, zusätzliche Salzachbrücke – Varianten Muntigl und Siggerwiesen, B 311 – Umfahrung Saalfelden, B 168 – Umfahrung Zell/See-Schüttdorf

Auswahl aus den Regionalprogrammen bzw. regionalen Entwicklungsprogrammen – im Bereich des Salzburger Zentralraumes – zum Handlungsfeld „Verkehr und Mobilität“:

- Mit dem **Sachprogramm „Standortentwicklung für Wohnen und Arbeiten im Salzburger Zentralraum**“ wird die Zielsetzung von Wohnen und Arbeiten in einer **Region der kurzen Wege** sowie die Konzentration und Verdichtung der **Siedlungsentwicklung entlang des leistungsfähigen öffentlichen Verkehrs** verfolgt:
  - Die Siedlungsentwicklung der Gemeinden soll vorrangig in den Hauptorten und in solchen Siedlungsschwerpunkten erfolgen, wo mehrere Versorgungseinrichtungen fußläufig vorhanden und die Erreichbarkeit eines leistungsfähigen ÖV sowie Potenzial zur Innenverdichtung oder Erweiterung gegeben sind. Eine verträgliche Funktionsmischung und eine verdichtete Bebauung führen generell zu verkürzten Arbeits- und Versorgungswegen und damit zu einer Vermeidung von Benachteiligungen für weniger mobile Bevölkerungsgruppen.
  - Die Siedlungsentwicklung soll sich weiters verstärkt an den leistungsfähigen öffentlichen Verkehrsmitteln orientieren, insbesondere im fußläufigen Einzugsbereich von Bahnhöfen und von ÖV-Haltestellen. Hier sollen Flächen für maßvoll verdichtete Siedlungen ausgewiesen werden.

- Außerhalb des ÖV-Einzugsbereiches soll eine Baulandwidmung nur mit besonderer Begründung und nur dann erfolgen, wenn die sonstige Infrastruktur vorhanden ist
- Die Schienenverkehrsnetze sollen zur Verlagerung des Individualverkehrs weiter ausgebaut werden und die Ausbaumöglichkeiten sind langfristig planerisch zu sichern. Insbesondere sind für folgende Projekte die räumlichen Voraussetzungen zu sichern: HL-Trasse im Flachgau für 4-gleisigen Ausbau, Westspange durch die Stadt als innerösterreichische Fernverkehrsverbindung samt Flughafenanbindung und Ausbau des schienengebundenen Nahverkehrs in der Stadt Salzburg (Stadt-Regionalbahn bis Hallein) sowie Richtung Mondsee (Ischlerbahn).
- Einrichtung weiterer Buskorridore auf allen radialen Hauptverkehrsstraßen in die Landeshauptstadt, weiterer Ausbau der S-Bahn insb. auch in den bayerischen Raum, weitere Bus/Bahn-Umsteigestellen mit Sicherstellung der erforderlichen Flächen, Ortsbussysteme in den Regionalzentren. D. h. zum weiteren Ausbau der Verkehrsinfrastruktur zählen Verbesserungen im Busverkehr, Busverknüpfungen, zusätzliche Haltestellen und P&R Einrichtungen im Bereich von Bahnhöfen und Haltestellen als vordringliche Maßnahmen.
- Arbeitsplatzstandorte sollen für alle Bevölkerungsgruppen gleich gut erreichbar sein. Die Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene soll gefördert werden. An geeigneten Standorten mit der Möglichkeit eines Schienenanschlusses sollen große, zusammenhängende Flächen für Betriebsstandorte von überörtlicher Bedeutung gesichert werden.

♦ Mit dem **Masterplan „Kooperatives Raumkonzept für die Kernregion Salzburg“** wird die Zielsetzung verfolgt, die negativen Tendenzen der Verkehrsentwicklung im unmittelbaren Stadtumland wesentlich zu bremsen und teilweise umzukehren, Entscheidend ist, nur mehr geringe Zunahmen des Kfz-Verkehrs zuzulassen und die aufgrund der Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung auch künftig erforderlichen Zunahmen an Verkehrswegen durch einen steigenden Anteil des Umweltverbundes (Fuß-, Rad-, öffentlicher Verkehr) mit möglichst geringen negativen Auswirkungen zu realisieren (Stau-, Lärm- und Schadstoffemissionen etc.).

- Durch eine Reihe von vorgeschlagenen Maßnahmen soll es gelingen, Lebensqualität zurückzugewinnen und Mobilitätskosten zu verringern. Dies ist auch ein wesentlicher Beitrag der Region zum Klimaschutz, indem durch die Attraktivierung des ÖV und des Fuß- und Radverkehrs die Treibhausgasemissionen eingedämmt werden.
- Dennoch sind auch im Masterplan Ausbaumaßnahmen im Individualverkehr dort vorgesehen, wo sie wegen des regionalen Bevölkerungs- und Arbeitsplatzwachstums, zur Standort- und Wirtschaftsentwicklung sowie zur Entlastung von kritischen Bereichen erforderlich sind.
- Die in bisherigen verkehrspolitischen Konzepten festgelegten Ziele und Maßnahmen zeigen bisher kaum die gewünschten Wirkungen. Die Verkehrsrealität entwickelte sich teilweise genau entgegengesetzt: Ansteigen des Individualverkehrs und Stagnation bzw. teilweise Rückgangs des ÖV. Allerdings zeigen Beispiele, dass dort, wo es gelingt, einen deutlichen Qualitätssprung im ÖV herzustellen, die Reaktion sehr positiv ist und die Bevölkerung das neue Angebot annimmt (z.B. dort ,wo die Umsetzung des S-Bahn-Konzepts NAVIS vorangeschritten ist und attraktive Intervalle, Fahrzeiten und modernes Zugmaterial angeboten werden).
- Die überregionale Einbettung dieser Strategie bildet wesentliche Voraussetzungen für die regionalen Verkehrsmaßnahmen: Der Ausbau der Magistrale München-Salzburg-Wien schafft indirekt die Voraussetzungen für ein verbessertes S-Bahn-Angebot in der Region mittels einer dann möglichen Entflechtung von Nah- und Fernverkehr. Der Knoten Salzburg gewinnt dabei als Verteiler von und zum regionalen Schienen- und Busnetz wesentlich an Bedeutung. Es ist

daher vordringlich, dieses Schlüsselprojekt für die Region auf übergeordneter Ebene weiter voranzutreiben. Ein weiterer überregionaler Beitrag ist der Ausbau der A8 auf bayerischer Seite mit – je nach Trassierung – Schaffung von neuen Standortpotenzialen.

> Maßnahmenfelder im Themenbereich Verkehr betreffen vor allem:

Prüfung des Vorschlags für ein umfassendes EuRegioBahnen-Netz im erweiterten grenzüberschreitenden Zentralraum mit zusätzlichen regionalen Ausbauvorhaben zum vorhandenen NAVIS-Projekt (ERB-Machbarkeitsstudie).

Prüfung von Varianten und Optionen zum Kernstück einer Verlängerungen der Lokalbahn nach Süden durch die Stadt durch.

Erstellung eines integrierten grenzüberschreitenden Mobilitätskonzepts und Weiterentwicklung des grenzüberschreitenden regionalen Verkehrsverbunds.

Ausbau der S-Bahn bzw. Erweiterung des NAVIS-Projekts durch einen zusätzlichen Ast bis Traunstein. Einrichtung eines durchgängigen 30-Minuten-Taktes auf den dann 4 Außenästen Straßwalchen, Golling, Bad Reichenhall und Traunstein.

Maßnahmen zur Attraktivierung des Busverkehrs in Abstimmung mit dem Ausbau des S-Bahn-Netzes (Busspuren, Ampel-Bevorrangungen, Linienführungen, Verknüpfung Regionalbus-Stadtbus).

Die Errichtung eines Gitzentunnels und einer Salzachbrücke würde eine Entlastung im N der Stadt bringen und Voraussetzung für weitere vorgesehene Schwerpunktsetzungen sein.

Aufwertung des Standortbereichs Flughafen durch IV, ÖV und einvernehmliche Flughafenentwicklung selbst.

Diese Maßnahmen sollen dazu beitragen, den seit Jahrzehnten anhaltenden Trend des starken Anstiegs des motorisierten Individualverkehrs mit seinen negativen Folgewirkungen (Staus, Umweltbelastungen, sinkende Lebensqualität, steigende Mobilitätskosten) signifikant zu verändern, indem die Konkurrenzfähigkeit des ÖV qualitativ und quantitativ auf ein neues Niveau gehoben wird.

♦ **Zusammengefasst gibt es für den gesamten (grenzüberschreitenden) Zentralraum Salzburg folgende Handlungserfordernisse und Maßnahmenfelder**:

> Ausbau des städtischen, stadtnahen bzw. grenzüberschreitenden Bus- und Obusnetzes sowie Ausbau der Angebotsqualität (Einbindung S-Bahnhaltestellen, Verkürzung Fahrzeiten, Beschleunigungsspuren, Direktverbindungen, Taktverkehr Bahn/Bus, Modernisierung Busse). Verlängerung der Obuss-Linien in den stadtnahen Bereich.

> Abseits der Schienenachsen weiterer Ausbau der Regionalbusse und der Regionalbuskorridore (Trumersee, Wolfgangsee, Eugendorf), Linienführung bezüglich Siedlungsgebiete optimieren. Verkehrsmanagementsystem zur Bevorzugung des ÖV, Qualitätsverbesserungen bei den Bussen, um deren Akzeptanz zu erhöhen. Ausbau des Taktverkehrs und Schließung von Taktlücken in den Nebenverkehrszeiten, Ausbau von Park&Ride bei den Haltestellen, Anbindung der Buslinien an leistungsfähige Bahnachsen.

> Das Kernstück des ÖV im Zentralraum stellt aber der Umbau, Ausbau und die Modernisierung der bestehenden Bahnlinien zu einem regionalen Schnellbahnsystem mit einem dichten Taktverkehr und zusätzlichen Haltestellen dar.

- Weiterhin laufende Verbesserungen im Bereich der Salzburger Lokalbahn (Nordast S-Bahn) – auch nach dem Abschluss der Verlängerung bis ins oberösterreichische Ostermiething.
- Nach dem 30-Minuten-Nahverkehrstakt, neuen Schnellbahngarnituren zwischen Golling und Salzburg (Südast der S-Bahn) und dem erfolgten Ausbau des Salzburger Hauptbahnhofes soll durch weitere Adaptierungen auf der Westbahnstrecke ein Nahverkehrstakt bis Straßwalchen eingerichtet werden (Nordostast der S-Bahn). Zwischen Hauptbahnhof und Freilassing ist ein durchgehender dreigleisiger Ausbau im Gange (Westast der S-Bahn) und die Weiterführung des S-Bahnverkehrs auf den Schienenstrecken der benachbarten bayerischen Landkreise ist längerfristig geplant
- Generell ist für den gesamten Großraum Salzburg-Bayern-Oberösterreich ein engmaschiger Schienennahverkehr einschließlich den Neubau von zentralen und ergänzenden Schienenstrecken geplant bzw. von der Machbarkeit her im Prüfstadium. Herzstück ist dabei der Bau einer Stadtbahn und damit die Schaffung einer durchgehenden neuen Schienenverbindung durch die Stadt, ergänzende Schienenstrecken könnten dann eine Mondsee-Bahn, eine Trumersee-Bahn, eine Königssee-Bahn, eine regionale Stadtbahnverlängerung Anif-Hallein und eine Flughafen- und Messebahn sein.
- Die Errichtung von Park&Ride Plätzen sowie von Bike&Ride Plätzen vor allem bei den S-Bahn-Haltestellen soll das Umsteigen auf den ÖV möglichst nahe bei den regionalen Quellgebieten veranlassen.
- Interessant ist ein spezifischer Blick auf die Wegedistanzen, die bis zu einer bestimmten Wegelänge durch Fuß- oder Radwege ersetzt werden können: 7% aller MIV-Wege enden bereits nach 1 km und könnten auch zu Fuß zurückgelegt werden, 19% dieser Wege enden nach 2,5 km und liegen damit unter der durchschnittlichen Radwegedistanz und in Summe enden 42% aller MIV-Wege nach max. 5 km und könnten zumindest gutteils mit dem Rad oder dem Elektrofahrrad zurückgelegt werden.
- Ergänzende Verbesserungen im höherrangigen Straßennetz sollen ausschließlich zur Reduzierung von übermäßigen Verkehrsbelastungen von Ortszentren und großen Wohngebieten erfolgen sowie zur Erhöhung der Verkehrssicherheit und zur Verbesserun gen der Umweltbedingungen. Die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des bestehenden Straßennetzes hat dabei Vorrang vor dem Neubau von Straßen, jedenfalls darf es zu keiner Mehrbelastung für die Wohnbevölkerung hinsichtlich Lärm, Abgasen, Erschütterungen und Trennungswirkung kommen.

Auswahl aus den Regionalprogrammen bzw. regionalen Entwicklungsprogrammen – im Bereich des Salzburger Innergebirg – zum Handlungsfeld „Verkehr und Mobilität“:

- Ein großes Handlungsfeld bzw. eine große Chance für das Innergebirg besteht allein schon in den Möglichkeiten zu einem attraktiven und leistungsfähigen Bahn-Angebot. Überall ist zumindest eine flächendeckende Bedienung mit ganz konkreten ÖV-Mindestbedienungsstandards vorgesehen. Ergänzend dazu soll der ÖV durch Qualitätssicherung, Ausbau der Fahrgastinformation sowie die Sicherstellung von Anschlüssen und ein verstärktes ÖV-Marketing gefördert werden. Die vorhandenen und etablierten Projekte zur Sanften Mobilität im Tourismus können im Hinblick auf die mittelfristig zu erwartende Angebotsverschiebung im Tourismus genutzt werden.

- Vermieden werden muss alles, woraus eine Verschlechterung der Erreichbarkeit der südlichen Landesteile mit öffentlichen Verkehrsmitteln von außen bzw. alles, woraus eine weitere Verschlechterung der ÖV-Anbindung der Seitentäler resultiert.
- Die Eindämmung der steigenden Verkehrs- und insbesondere LKW-Belastung auf der Tauernautobahn z.B. durch die Verlagerung von der Straße auf die Schiene ist für die Region auch im Hinblick auf die Etablierung als „mobilitätsbewusste“ Region von größter Wichtigkeit,
- In der Gesamtregion wird einer besonderen Qualitätsstrategie für den Bereich Mobilität und Verkehr ein hoher Stellenwert eingeräumt. Die optimale Erreichbarkeit sowohl im Straßen- als auch im Öffentlichen Verkehr ist ein wichtiger Standortfaktor. Um eine forcierte Nutzung des ÖV zu ermöglichen müssen sich die Raumentwicklung und der öffentliche Verkehr aber gegenseitig abstimmen und verstärken. Neues Bauland – und zwar mit Mindestdichten - soll vorrangig im Einzugsbereich von Bahnhöfen und Haltestellen gewidmet werden oder in Zonen, in denen ein adäquater ÖV-Anschluss in wirtschaftlicher Weise herstellbar ist. Ausnahmen sind nur in Einzelfällen, wo sich eine Erschließung aufgrund der Topografie, der gewachsenen Baustruktur oder aus rechtlichen Gründen nicht durchführen lässt, zulässig,
- Neue publikumsintensive Nutzungen (Schulen, Versorgungseinrichtungen, Freizeiteinrichtungen) sollen vorrangig an den Knotenpunkten des ÖV entstehen. An allen regelmäßig bedienten Bahnhöfen, Haltestellen und Bushaltestellen sind ausreichend Park&Ride- sowie Bike&Ride-Plätze zur Verfügung zu stellen, um deren Einzugsbereich drastisch zu erhöhen.
- Für alle Betriebe mit mehr als 50 Arbeitsplätzen wird insbesondere im Pongau zusammen mit den Gemeinden, dem Regionalverband und der Wirtschaftskammer ein eigenes betriebliches Mobilitätsmanagement angestrebt.
- Die vorhandene Schienenachse Bischofshofen - Radstadt wird derzeit im Schienen-Nahverkehr nur sporadisch bedient und soll längerfristig zu einer „S-Bahn Pongau“ zwischen Radstadt und Schwarzach bzw. zwischen Schladming und Badgastein mit einem Stundentakt ausgebaut werden.
- Attraktivierung der S-Bahn Pinzgau zwischen Lend und Leogang mit zusätzlichen Haltestellen und einem teilweise dichteren Taktverkehr. Verlängerung der Pinzgauer Lokalbahn bis nach Krimml und Verbesserung der ÖV-Anbindung an das Zillertal.
- Prüfung einer generellen Busbevorzugung im gesamten Netz und Definition von Qualitäten im ÖV zur Verbesserung des Angebots (z.B. Fahrzeiten maximal 25% höher als im MIV, Verbindungsqualitäten etc.).
- Verbesserungen bezüglich der ÖV-Erreichbarkeit der Lungauer Gemeinden. Speziell zur Verbindung mit dem Großraum Salzburg wird ein täglicher Stundentakt mit dem Schnellbus von Tamsweg aus angestrebt.
- Bedarfsorientierte Angebote wie Anruf-Sammel-Taxis (Bürgerbus, Einkaufsbus) ermöglichen die wirtschaftliche Erschließung von Siedlungsstrukturen mit geringer Dichte (Lungauer- und Tauern-Seitentäler) bzw. das Erreichen von kleineren Gemeindeteilen, andererseits sind damit auch Nachverdichtungen möglich, da die ÖV-Erreichbarkeit gegeben ist.
- Weiterer Ausbau der Radinfrastruktur für den Alltags- und Freizeitverkehr, für die Verknüpfung Radverkehr - Öffentlicher Verkehr und für den Tourismus - mit Einhaltung von Qualitätsstandards.

4
Literatur- und Quellenverzeichnis

AEA/UBA – ÖSTERREICHISCHE ENERGIEAGENTUR / AUSTRIAN ENERGY AGENCY UND UMWELTBUNDESAMT (2013): Analysen zum „Energieleitbild Salzburg 1997“ (1994–2011) und zu möglichen Energie- und Treibhausgas-Emissions- Entwicklungen bis 2020, im Auftrag des Landes Salzburg, Abt. 4 Lebensgrundlagen und Abt. 5 Umweltschutz und Gewerbe (unveröffentlichtes Manuskript). Wien

AINZ, Gerhard (2006): Grundversorgung in den Salzburger Gemeinden. Erstellung eines Konzeptes zur Erhebung der Grundversorgung und der zentralörtlichen Struktur im Bundesland Salzburg zum Stichtag 15. Mai 2006 und der nachfolgenden Beobachtung in 5-Jahres-Abständen. Wien und Salzburg, 38 S. [http://landversand.salzburg.gv.at/epages/Landversand.sf/de_AT/?ObjectPath=/Shops/Landversand/Products/207-2006-06-n7g – verfügbar am 28.4.2015]

AINZ, Gerhard (2008): Das System der Zentralen Orte im Land Salzburg. Aktualisierung 2007. Wien und Salzburg, 94 S. + 13 Karten im Anhang [http://landversand.salzburg.gv.at/epages/Landversand.sf/de_AT/?ObjectPath=/Shops/Landversand/Products/207-2008-03-n7g – verfügbar am 28.4.2015]

AINZ, Gerhard et al. (2011): Demographischer Wandel im Pinzgau, Pongau und Lungau. Porträt der Salzburger Modellregion Pinzgau-Pongau-Lungau zum INTERREG IV B – Alpenraum-Projekt „DEMOCHANGE: Demographischer Wandel in den Alpen – Anpassungsstrategien im Bereich der Raumplanung und Raumentwicklung“. Salzburg, 85 S.

AINZ, Gerhard et al. (2013): Der demographische Wandel – Herausforderungen für Raumplanung und Regionalentwicklung. Ergebnisse des Alpenraumprojekts DEMOCHANGE für die Modellregion Pinzgau-Pongau-Lungau im Land Salzburg. Salzburg (= Materialien zur Raumplanung Bd. 24), 174 S.

AINZ, Gerhard, Alois **FRÖSCHL**, Walter **RIEDLER** und Richard **SCHOßLEITNER** (2014): Bericht „Grundversorgung – Zentrale Orte – Einzugsbereiche“ Land Salzburg 2013/14. Endbericht Oktober 2014. Salzburg, unveröff. Bericht im Auftrag der Salzburger Landesregierung, 90 S.

AINZ, Gerhard und Karin **RAU** (2014): Begleitende Bewertung der Interventionen des Europäischen Sozialfonds Österreich 2007–2013, Umsetzung des Active/Productive Ageing-Konzeptes. Endbericht Dezember 2014. Wien, im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 70 S. [http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/Endbericht_-Umsetzung-Active-Productive-Ageing-Konzept.pdf – verfügbar am 28.4.2015]

AINZ, Gerhard (2015a): Bericht zur Evaluierung des Projektes Lehrstellenbewerbungsmanagement und BerufsFindungsBegleitung in der Steiermark im Rahmen des Projekts ESF-Evaluierung Österreich 2007–2013, Jänner 2015, Wien, 54 S. [http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/Endbericht_Lehrstellenbewerbungsmanagement-BerufsFindungsBegleitung.pdf – verfügbar am 22.3.2015]

AINZ, Gerhard (2015b): Begleitende Bewertung der Interventionen des Europäischen Sozialfonds Österreich 2007–2013. Evaluierung von drei Schulmaßnahmen – Maßnahme 1.1.a: Verminderung der Drop-Out-Rate (Unterstützendes Sprachtraining Deutsch); 1.2: Übergangsstufe an Berufsbildenden Höheren und Mittleren Schulen; 2.1: Nachholen von Bildungsabschlüssen – Erweitertes Bildungsangebot für Berufstätige. Salzburg, Wien, in Vorbereitung

ALTENEDER, Wolfgang und Georg **FRICK** (2015): Ausblick auf Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in Österreich bis zum Jahr 2019. Mikrovorschau März 2015. Wien, 49 S. [http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/ams-AMprognose_Prognose2015-2019.pdf – verfügbar am 1.3.2015]

AMANN, Wolfgang (2014): Wohnungspolitische Rahmenbedingungen für eine nachhaltige und leistbare Siedlungsentwicklung. In: SIR-Mitteilungen und Berichte, Band 35/2014, S. 83–94

APCC – AUSTRIAN PANEL ON CLIMATE CHANGE (2014): Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Wien, 1096 S.

ARBEITSMARKTSERVICE (2015): Arbeitsmarktdaten Online, Salzburg – Bezirke 2008–2014, Jahresdaten [http://iambweb.ams.or.at/ambweb/ – verfügbar am 23.2.2015]

ARBEITSMARKTSERVICE SALZBURG (2015): März 2015. Monatsbericht. Der Arbeitsmarkt im Bundesland Salzburg. Salzburg [http://www.ams.at/_docs/Monatsbericht_Maerz_2015.pdf – verfügbar am 30.4.2015]

ARBEITSMARKTSERVICE SALZBURG (2015): Mai 2015. Monatsbericht. Der Arbeitsmarkt im Bundesland Salzburg. Salzburg [http://www.ams.at/_docs/Monatsbericht_Mai_2015.pdf – verfügbar am 1.7.2015]

BAUER, Joachim (2013): Arbeit: warum unser Glück von ihr abhängt und wie sie uns krank macht. München

BAUSCH, Thomas, Madeleine **KOCH** und Alexander **VESER**, Hrsg. (2014): Coping with Demographic Change in the Alpine Regions. Actions and Strategies for Spatial and Regional Development. Berlin, Heidelberg (= European Studies of Population, 23), 229 S.

BBR – BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG, Hrsg. (2003): Szenarien zur Raumentwicklung. Raum- und Siedlungsstrukturen Deutschlands 2015/2040. Bonn (= BBR-Schriftenreihe: Nr. 112), 145 S.

BERTHOLD, Martina und Gernot **FILIPP** (2015): Stärkster Anstieg bei Kinderbetreuungsangebot seit 20 Jahren. Berthold stellte ersten Teil der landesweiten Erhebung über Kinderbildung und Kinderbetreuung vor. In: Salzburger Landeskorrespondenz, 22. April 2015 [http://service.salzburg.gv.at/lkorrj/Index?cmd=detail_ind&nachrid=54519 – verfügbar am 28.5.2015]

BISCHOF, Daniela, Walter **RIEDLER**, Dagmar **SCHNÜRCH** und Sebastian **CADUS** (2014): Mobilitäts- und Wohnkosten – Mehr Lebensqualität durch kluge Standortwahl. Ergebnisse des Alpenraumprojekts MORECO. In: Raumplanung aktuell – Die Zeitschrift für die Salzburger Raumplanung, Heft 10, S. 8–28

BISCHOF, Daniela und Walter **RIEDLER** (2014): Mobilitäts- und Wohnkosten – Mehr Lebensqualität durch kluge Standortwahl. Ergebnisse des MORECO-Alpenraumprojekts im Überblick. In: Sir-Mitteilungen und Berichte, Band 35/2014, S. 7–22

BMLFUW – BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT, Hrsg. (2011): Grund genug? Flächenmanagement in Österreich – Fortschritte und Perspektiven. Wien, 56 S. [http://www.bmlfuw.gv.at/dms/lmat/publikationen/grund_genug/Genug%20grund%20-%20Fl%C3%A4chenmanagement.pdf?1=1 – verfügbar am 28.4.2015]

BMLFUW – BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT, Hrsg. (2012), Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Österreichische Strategie zur Anpassung an den Klimawandel. Wien, 135 S.

BMVIT – BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, INNOVATION UND TECHNOLOGIE, Hrsg. (2001): Generalverkehrsplan Österreich (GVP-Ö). Wien

BMVIT – BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, INNOVATION UND TECHNOLOGIE, Hrsg. (2009): Verkehrsprognose Österreich 2025+. Wien

BMVIT – BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, INNOVATION UND TECHNOLOGIE, Hrsg. (2012): Breitbandstrategie 2020. Wien, 2012 [http://www.bmvit.gv.at/telekommunikation/publikationen/downloads/breitbandstrategie2020.pdf – verfügbar am 10.7.2015]

BÖHEIM-GALEHR, Gabriele et al. (2015): Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg – Bildungserwartungen, Schulorganisation, Pädagogische Konzepte, rechtliche Rahmenbedingungen. Projektbericht Band 2. Innsbruck.

BRAUMANN, Christoph, Thomas **TERLINDEN**, Peter **WEISSENBÖCK** und Joachim **WILL** (2011): 2011 Einzelhandel und Nahversorgung. Die Entwicklung des Einzelhandels und der Nahversorgung im Land Salzburg. Salzburg (= Materialien zur Raumplanung, Band 23), S. 31 [http://

landversand.salzburg.gv.at/WebRoot/Store/Shops/Landversand/5252/A44E/EC00/5033/8758/4DEB/AE3E/244B/207-2011-01-n7g-Einzelhandel.pdf – verfügbar am 28.4.2015]

CADUS, Sebastian und Walter **RIEDLER** (2014): Der MORECO-Haushaltsrechner für Wohn- und Mobilitätskosten im Land Salzburg – Konzeption, Entwicklung und praktische Anwendung. In: Sir-Mitteilungen und Berichte, Band 35/2014, S. 23–40

CIMA BERATUNG + MANAGEMENT GMBH (2015): Kaufkraftstrom- und Einzelhandelsstrukturuntersuchung im Bundesland Salzburg. Kurzfassung. Ried im Innkreis, unveröff. Bericht, 26 S.

DELOITTE (2015): Deloitte. Radar 2015. Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Österreich. Wien, 73 Seiten [http://www2.deloitte.com/content/dam/Deloitte/at/Documents/about-deloitte/deloitte-radar-2015.pdf (verfügbar am 19.8.2015]

DG REGIONAL AND URBAN POLICY (2015): Country profile, Key indicators Österreich, May 2015. Brüssel, 15 Seiten [http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docgener/informat/country2020/country_at_en.pdf]

DOLLINGER, Franz und Christoph BRAUMANN (2007): Lässt sich der Flächenverbrauch auf 10 % des Wertes von 2002 reduzieren? In: SIR-Mitteilungen und Berichte, Band 33/2007, S. 109–122

DOLLINGER, Franz, Hrsg. (2007): Europa 2030. Szenarien der Raumentwicklung. Aufbereitung der ESPON Studie 3.2 aus österreichischer Perspektive. Bearbeitet und kommentiert von Franz Dollinger und Richard Schoßleitner auf Grundlage des Endberichts zum ESPON-Projekt 3.2 (Spatial Scenarios and Orientations in relation to the ESDP and Cohesion Policy) und dem ESPON-Atlas. Übersetzung und Zusammenfassung aus dem Englischen von Richard Schoßleitner. Salzburg, S. 92 [http://www.salzburg.gv.at/rp1_grenzueberschreitende_raumplanung – verfügbar am 21. April 2015]

DOLLINGER, Franz (2014): Zukunftsforschung und Raumplanung – Was lernen wir aus den Zentralraumprognosen und -szenarien der späten achtziger und frühen neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts. In: Raumplanung aktuell. Die Zeitschrift für die Salzburger Raumentwicklung (Heft 10). Salzburg, S. 43–59

DOLLINGER, Franz (2014b): Zersiedelung – Ein immer noch ungelöstes Problem? In: Naturschutzbund Salzburg 2014, NATUR@ktiv, Heft Nr. 4, S. 7–10

DOLLINGER, Franz (2015): Raumplanung oder: Warum Österreich 9 verschiedene Planungssysteme und Bauordnungen braucht. In: Kyrer A. und M. A. Populorum (Hrsg.): Über politische Kultur in Österreich oder: die eierlegende Wollmilchsau. Bergheim, S. 251–291

ESPON – EUROPEAN SPATIAL OBSERVATION NETWORK, Hrsg. (2006): Spatial Scenarios and Orientations in Relation to the ESDP and Cohesion Policy. ESPON Project 3.2. Final Report [http://www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_ESPON2006Projects/Menu_CoordinatingCrossThematicProjects/scenarios.html – verfügbar am 21. April 2015]

ESPON – EUROPEAN SPATIAL OBSERVATION NETWORK, Hrsg. (2007): Study on spatially relevant aspects of Tourism. ESPON Projekt 1.4.5. Final Report [http://www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_ESPON2006Projects/Menu_StudiesScientificSupportProjects/tourism.html – verfügbar am 21. April 2015]

ESPON – EUROPEAN SPATIAL OBSERVATION NETWORK, Hrsg. (2014): Economic Crisis: Resilience of Regions. ESPON-Projekt ECR2. Final Report [http://www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_AppliedResearch/ECR2.html – verfügbar am 21. April 2015]

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2004): Eine neue Partnerschaft für die Kohäsion. Konvergenz, Wettbewerbsfähigkeit, Kooperation. Dritter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 248 S.

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2015a): Empfehlung des Rates zum nationalen Reformprogramm Österreichs 2015 mit einer Stellungnahme des Rates zum Stabilitätsprogramm Österreichs 2015, Brüssel, den 13.5.2015, COM(2015) 269 final, 7 Seiten [http://ec.europa.eu/europe2020/pdf/csr2015/csr2015_austria_de.pdf – verfügbar am 19.7.2015]

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2015b): Arbeitsunterlage der Kommissionsdienststellen. Länderbericht Österreich 2015. COM(2015) 85 final. Brüssel, den 26.2.2015, SWD(2015) 39 final, 53 Seiten [http://ec.europa.eu/europe2020/pdf/csr2015/cr2015_austria_de.pdf – verfügbar am 19.7.2015]

FERSTERER, Josef (2015): Arbeitsmarkt Salzburg. Frühjahr 2015. Salzburg [http://landversand.salzburg.gv.at/epages/Landversand.sf/de_AT/?ObjectPath=/Shops/Landversand/Products/20003-Arbeitsmarkt – verfügbar am 29. April 2015]

FILIPP, Gernot und Peter KURZ (2014): Bevölkerung Land Salzburg – Stand und Entwicklung 2014. Salzburg (= Schriftenreihe des Landesstatistischen Dienstes), 137 S.

FILIPP, Gernot und Josef FERSTERER (2014): Salzburg – Österreich – EU. Im Fokus der Statistik. Ausgabe 2014 (= Schriftenreihe des Landesstatistischen Dienstes)

FINK, Martina et al. (2014): Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich und die Bundesländer. Berufliche und sektorale Veränderungen 2013 bis 2020. Endbericht. Wien. [http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/1_oesterreich_endbericht_2020_progn-wifo.pdf – verfügbar am 2.5.2015]

GRONEMEYER, Marianne (2012): Wer arbeitet, sündigt... Ein Plädoyer für gute Arbeit. Darmstadt. Hattie, John, Wolfgang Beywl und Klaus Zierer (2015): Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von Visible Learning. Baltmannsweiler

GRÜNER BERICHT SALZBURG 2001–2003 – Amt der Salzburger Landesregierung, Hrsg. (2004): Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Salzburger Land- und Forstwirtschaft in den Jahren 2001 bis 2003. Salzburg, S. 128 [http://www.gruenerbericht.at/cm3/download/summary/110-gruener-bericht-salzburg/147-gruener-bericht-salzburg-2001-2003.html – verfügbar am 22. April 2015]

GRÜNER BERICHT SALZBURG 2010–2012 – Amt der Salzburger Landesregierung, Hrsg. (2013): Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Salzburger Land- und Forstwirtschaft in den Jahren 2010 bis 2012. Salzburg, S. 128 [http://www.salzburg.gv.at/doc-gruener_bericht_2010_2012.pdf – verfügbar am 22. April 2015]

GRÜNER BERICHT ÖSTERREICH 2014 – Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Hrsg. (2014): Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2014. 55. Auflage. Wien, 326 S. [http://www.gruenerbericht.at – verfügbar am 21. April 2015]

HANIKA, Alexander (2010): Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010-2030 mit Ausblick bis 2050 („ÖROK-Prognosen“). Teil 1: Endbericht zur Bevölkerungsprognose. Wien

HANIKA, Alexander et al. (2011): ÖROK-Regionalprognosen 2010–2030. Modellrechnun bis 2050. Bevölkerung, Erwerbspersonen und Haushalte in den Nuts 3-Regionen und Bezirken Österreichs. Wien (= ÖROK-Schriftenreihe, Nr. 184), 345 S.

HANIKA, Alexander (2015a): Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2014 bis 2075 („ÖROK-Bevölkerungsprognose“) – Finale Durchrechnung – unveröffentlichter Bericht. Wien

HANIKA, Alexander (2015b): Haushaltsprognose für Österreich und seine Bundesländer 2014 bis 2075 („ÖROK-Haushaltsprognose“) – Finale Durchrechnung. Unveröffentlichter Bericht. Wien

HERRY CONSULT GMBH (2005): Mobilität in Salzburg. Stadt Salzburg. Großraum Salzburg – Trends & Potenziale. Wien, 12 S.

HERRY CONSULT GMBH (2012): Verkehr in Zahlen. Österreich – im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie. Wien, 277 S. [http://www.bmvit.gv.at/verkehr/gesamtverkehr/statistik/downloads/viz_2011_gesamtbericht_270613.pdf – verfügbar am 21. April 2015]

HERRY CONSULT GMBH (2014): SVV – Evaluierung Mobilitätserhebung Salzburg 2012. Vergleich der Mobilitätserhebungen 2004 und 2012 und Überprüfung auf Plausibilität. Hochrechnung der Erhebungsdaten. Analyse der Ergebnisse. Wien, 105 S.

HIESS, Helmut et al. (2008): Szenarien der Raumentwicklung Österreichs 2030. Materialienband. Wien (= ÖROK-Schriftenreihe, Nr. 176/I), 259 S.

HIESS, Helmut et al. (2009): Szenarien der Raumentwicklung Österreichs 2030. Regionale Herausforderungen & Handlungsstrategien. Wien (=ÖROK-Schriftenreihe, Nr. 176/II), 192 S.

HORVATH, Thomas, Helmut **MAHRINGER** und Florian **PREISIG**, (2014): Strukturanalyse des Salzburger Arbeitsmarktes. Salzburg, 77 S.

HUBER, Sebastian, Hrsg. (2011): Salzburg. Standort Zukunft. Wirtschaftsprogramm Salzburg 2020. Salzburg, 84 S. [http://www.salzburg.gv.at/ssz-wipro2020.pdf – verfügbar am 28.4.2015]

HUBER, Sebastian, Hrsg. (2013): Salzburger Tourismus. Gesund. Innovativ. Nachhaltig. Strategieplan Tourismus 2020. Salzburg, 42 S. [http://www.salzburg.gv.at/strategieplan_2020_-_internet version.pdf – verfügbar am 28.4.2015]

JAHODA, Maria, Paul F. **LAZARSFELD** und Hans **ZEISEL** (2014/1933): Die Arbeitslosen von Marienthal: ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit; mit einem Anh. zur Geschichte der Soziagraphie. Frankfurt am Main.

KOCH, Helmut (2014): Siedlungsentwicklung und Verkehr. Probleme – Beispiele – Lösungen. Beiträge zum MORECO-Foliensatz. In: Sir-Mitteilungen und Berichte, Band 35/2014, S. 53–60

KREUTZER, FISCHER & PARTNER (2012): Zukunft des Wirtschaftsstandortes Europa. I. A. d. ABA-Invest

KRIPGANS, Nadja und Gerhard **AINZ** (2013): Begleitende Bewertung der Interventionen des Europäischen Sozialfonds Österreich 2007–2013. Bericht für Arbeitspaket 1: Erhebung, Berechnung und Analyse von einzelnen spezifischen Ergebnisindikatoren. Ergebnisindikator „Verbesserung der Berufslaufbahn". Salzburg, Wien, 60 S. [http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/Endbericht_QfB_10a.pdf – verfügbar am 15.1.2015]

LANDESSTATISTISCHER DIENST (2015): Regionalisierte Beschäftigungsstatistik der Landesstatistik und der Arbeiterkammer Salzburg. Wirtschaftsklassen nach Bezirken und Gemeinden. Salzburg

LAND SALZBURG (2014): Abt. Lebensgrundlagen und Energie, Das Schutzgut Boden im SAGISonline, Lesehilfe zur Bodenfunktionsbewertung

LAND SALZBURG (2014a): Salzburg, Österreich, EU. Im Fokus der Statistik. Ausgabe 2014. Salzburg, (= Schriftenreihe des Landesstatistischen Dienstes), 13 Seiten [http://www.salzburg.gv.at/europa_statistik_daten_folder2014.pdf – verfügbar am 19.7.2015]

LAND SALZBURG (2014b): Europäische Impulse für Salzburg. Innovation, Nachhaltigkeit, Lebensqualität. Salzburg, 40 Seiten: [http://landversand.salzburg.gv.at/WebRoot/Store/Shops/Landversand/5422/5836/7EF8/713A/F958/4DEB/AE3E/54AF/2014-08-26_Web-Version_Europaeische_Impulse_f._Salzburg-AKTUELL.pdf – verfügbar am 19.7.2015]

LAND SALZBURG (2015): Abt. 5 Natur- und Umweltschutz, Gewerbe Umgebungslärm-Aktionsplan Österreich, Teil 6, Aktionsplan Salzburg, Entwurf, Feb. 2015

LAND SALZBURG (2015): EU-Förderleitfaden 2014–2020. Europäische Finanzperiode 2014–2020. Salzburg, (= EU-Programme kompakt, Nr. 29 der Schriftenreihe des Landes-Europabüros), 60 Seiten [http://www.salzburg.gv.at/foerderleitfaden_2015.pdf – verfügbar am 19.7.2015]

LEBENSMINISTERIUM (2010): Nationaler Gewässerwirtschaftsplan 2009, Textfassung. Wien, 254 S.

LEBENSMINISTERIUM (2013): IG-L Bericht 2009–2011. Wien, 91 S.

LEBENSMINISTERIUM (2014): Österreichischer Bericht der Ist-Bestandsanalyse zur EU-Wasserrahmenrichtlinie 2000/60/EG, Stand 2013. Wien, 87 S.

LEXER, Wolfgang (2004): Zerschnitten, versiegelt, verbaut? – Flächenverbrauch und Zersiedelung versus nachhaltige Siedlungsentwicklung. Manuskript zur Flächeninanspruchnahme [http://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/umweltthemen/raumplanung/2_flaechenverbrauch/Downloads/Manuskript_Gr_nStadtGrau_Download.pdf – verfügbar am 22. April 2015]

LOHMANN, Martin et al. (2014): Bericht des Expertenbeirats „Tourismusstrategie". Österreichs Tourismus vor Weichenstellung. Stagnation oder Wachstum? Wien, 73 S. [http://www.bmwfw.gv.at/Tourismus/Documents/Bericht%20des%20Expertenbeirats_Endfassung-25.4.2014.pdf – verfügbar am 28.4.2015]

MORECO (2014): [http://www.moreco.at]

OECD (2015): OECD Economic Surveys: Austria 2015, OECD Publishing, Paris, 130 Seiten [http://www.oecd-ilibrary.org/economics/oecd-economic-surveys-austria-2015_eco_surveys-aut-2015-en – verfügbar am 17.8.2015]

ÖROK – ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ, Hrsg. (2006): Freiraum & Kulturlandschaft. Gedankenräume – Planungsräume. Wien (= Örok-Schriftenreihe Nr. 173), 152 S.

ÖROK – ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ, Hrsg. (2008): 12. Raumordnungsbericht. Analysen und Berichte zur räumlichen Entwicklung Österreichs 2005–2007. Wien (= ÖROK-Schriftenreihe Nr. 177), 317 S.

ÖROK – ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ, Hrsg. (2012): 13. Raumordnungsbericht. Analysen und Berichte zur räumlichen Entwicklung Österreichs 2008–2011. Wien (= ÖROK-Schriftenreihe Nr. 187), 263 S.

ÖROK – ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ, Hrsg. (2014): Beiträge der Raumordnung zur Unterstützung „leistbaren Wohnens". Ergebnisse der ÖREK-Partnerschaft. Wien (= ÖROK-Schriftenreihe Nr. 191), 128 S.

ÖROK – ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ, Hrsg. (2015): 14. Raumordnungsbericht. Analysen und Berichte zur räumlichen Entwicklung Österreichs 2012–2014. Wien (= ÖROK-Schriftenreihe Nr. 195), 247 S.

ÖROK-ATLAS (2015): Exposé: Bevölkerungsstand und Bevölkerungsentwicklung. Bevölkerungsstand am 01.01.2014 und Bevölkerungsentwicklung in Österreich. Wien [http://www.oerok-atlas.at/#indicator/15 – verfügbar 19.7.2015]

PÜHRINGER, Stephan und Christine **STELZER-ORTHOFER** (2011): Begleitende Bewertung der Interventionen des Europäischen Sozialfonds Österreich 2007-2013. Evaluierung der Förderung in SP 3b Integration arbeitsmarktferner Personen. Endbericht, Oktober 2011. Linz, 103 S. [http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/ESF_Endbericht-SP3_10.pdf – verfügbar am 22.6.2015]

PÜHRINGER, Stephan und Christine **STELZER-ORTHOFER** (2013): Begleitende Bewertung der Interventionen des Europäischen Sozialfonds Österreich 2007–2013. Evaluierung des Querschnittsthemas Niedrigqualifizierung. Endbericht, 1. Fassung. Linz, 95 S. [http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/Endbericht-Niedrigqualifizierung_1.pdf – verfügbar am 22.6.2015]

RAOS, Josef und Franz **EDER** (2003): Einkommen – Kaufkraft – Wirtschaftsleistung. Das Land Salzburg im Bundesländervergleich. Salzburg (= Schriftenreihe Landesstatistik), 37 S.

RAOS, Josef und Norbert **FASCHINGER** (2008): Bevölkerung. Land Salzburg & Regionen. 2007–2032. Salzburg (= Schriftenreihe Landesstatistik)

RAOS, Josef und Sigrid **PANISCH** (2008): Wohnungsbedarf Land Salzburg & Teilräume 2009–2013, Ausblick 2028: (= Schriftenreihe Landesstatistischer Dienst Salzburg), 22 S.

RAOS, Josef und Peter **KURZ** (2009): Bevölkerung Land Salzburg gemeindeweise 2008, 2009. Salzburg (= Schrifentreihe Landesstatistik), 152 S.

RAOS Josef und Josef **FERSTERER** (2011): Arbeitsmarkt Land Salzburg. Entwicklung 2000–2010. Salzburg [http://landversand.salzburg.gv.at/epages/Landversand.sf/de_AT/?ObjectPath=/Shops/Landversand/Products/20003-Arbeitsmarkt2000-2010 – verfügbar am 30.4.2015]

ROB 2005 – SALZBURGER RAUMORDNUNGSBERICHT 2005 (2006): 5. Bericht über den Stand der Raumordnung im Land Salzburg. Salzburg, 272 S.

ROB 2010 – SALZBURGER RAUMORDNUNGSBERICHT 2010 (2011): 6. Bericht über den Stand der Raumordnung im Land Salzburg. Salzburg, 401 S.

SACHPROGRAMM (1995): Sachprogramm „Siedlungsentwicklung und Betriebsstandorte im Salzburger Zentralraum". Salzburg (= Materialien zur Entwicklungsplanung, H. 12), 100 S.

SACHPROGRAMM (2009): Sachprogramm Standortentwicklung für Wohnen und Arbeiten im Salzburger Zentralraum. Verordnung der Salzburger Landesregierung vom 26. Jänner 2009, LGBl. Nr. 13/2009. Salzburg (= Entwicklungsprogramme und Konzepte, H. 5), 58 S.

SALZBURGER LANDESSTATISTIK (2015a): Jährlich aktualisierte Bevölkerungsprognose (Basis „ÖROK-Bevölkerungsprognose 2009"), unveröffentlicht

SALZBURGER LANDESSTATISTIK (2015b): Jährlich aktualisierte Haushaltsprognose (Basis „ÖROK-Bevölkerungsprognose 2009"), unveröffentlicht

SCHOSSLEITNER, Richard, Bearb. (2010): Europaregion Salzburg 2030 – Szenarienanalyse als Planungsgrundlage für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Interner Projektbericht im Rahmen

des ETZ-Projektes „EuRegionale Raumanalyse (EULE)“. Salzburg, S. 79 [http://www.eule-interreg.eu/szenarien/ – verfügbar am 21. April 2015]

SCHOSSLEITNER, Richard (2013): Alpendorf Dachstein-West. Eine Studie zum Geschäftsmodell, zur Umsetzung, zur Nutzung und zu den Auswirkungen in der Region. Salzburg (= E-Papers zur Salzburger Raumplanung, Band 2)

SN – SALZBURGER NACHRICHTEN (2014a): Junge Mieter zahlen am meisten. In: Salzburger Nachrichten/ Wirtschaft vom 4. November 2014

SN – SALZBURGER NACHRICHTEN (2014b): Salzburg Letzter beim Wachstum. In: Salzburger Nachrichten/ Lokalausgabe vom 21. November 2014

SN – SALZBURGER NACHRICHTEN (2015): Wirtschaftsstandort: Salzburg muss den Vergleich nicht scheuen. In: Salzburger Nachrichten/Wirtschaft vom 22. Jänner 2015

SN – SALZBURGER NACHRICHTEN (2015b): Wenig Einkommen, hohe Kaufkraft. In: Salzburger Nachrichten / Lokalteil vom 9. Mai 2015

SPITZER, Wolfgang und Thomas **PRINZ** (2010): Endbericht zum Forschungsprojekt: Räumliche Siedlungsindikatoren. Entscheidungsgrundlagen für Raumbeobachtung und nachhaltige Raumentwicklung. Projekt im Auftrag von Amt der Salzburger Landesregierung – Abt. 7 Raumplanung. Salzburg

SPITZER, Wolfgang und Thomas **PRINZ** (2014): Endbericht zum Projekt: Landesweite GIS-gestützte Abschätzung von theoretischen Baulandpotenzialen. Projekt im Auftrag von Amt der Salzburger Landesregierung – Abt. 7 Raumplanung, unveröffentlicht

STATISTIK AUSTRIA (2011): Erwerbspersonen 2009–2050 (laut Hauptszenario). Wien [http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=057100 – verfügbar am 14.5.2015]

STATISTIK AUSTRIA (2014): Abgestimmte Erwerbsstatistik und Arbeitsstättenzählung 2012. Ergebnisse und Analysen. Wien. [http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&dID=172650&dDocName=079446 – verfügbar am 13.01.2015]

STATISTIK AUSTRIA (2015): Bildung in Zahlen 2013/14. Schlüsselindikatoren und Analysen. Wien [Download: http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&dID=183064&dDocName=081486 – verfügbar am 28.4.2015]

STATISTIK AUSTRIA (2015): Bildung in Zahlen 2013/14. Tabellenband. Wien 2015

STATISTIK AUSTRIA (2015): Energiebilanzen für Österreich [http://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_und_umwelt/energie/energiebilanzen/index.html]

STATISTIK AUSTRIA (2015): Erwerbsprognose [http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/erwerbsprognosen/index.html – verfügbar am 1.7.2015]

STRAßL, Inge (2015): Wohnungsleerstand in der Stadt Salzburg – SIR-Studie gefördert durch die Wohnbauforschung des Landes Salzburg. In: SIR-Info, Nr. 1/2015, S. 5

STREISSLER-FÜHRER, Agnes et al. (2015): Leistbare Mieten / Leistbares Leben (Erstellt für: Österreichischer Verband der Immobilienwirtschaft – ÖVI) S. 49 [http://www.ovi.at/de/verband/news/2015/Studie_Leistbares_Mieten_Leben.pdf – verfügbar am 21. April 2015]

TÖTZER, Tanja, Wolfgang **LOIBL** und Klaus **STEINOCHER** (2009): Flächennutzung in Österreich – Jüngere Vergangenheit und künftige Trends. In: G. Weber, Hrsg.: Verbaute Zukunft? Wien (= Wissenschaft & Umwelt INTERDISZIPLINÄR, 12/2009), S. 8–20

TU WIEN – DEPARTMENT FÜR RAUMENTWICKLUNG, Infrastruktur und Umweltplanung (2009): Räumliche Entwicklungen in österreichischen Stadtregionen. Handlungsbedarf und Steuerungsmöglichkeiten. Wien (= ÖROK Schriftenreihe, Nr. 179), 240 S.

UBA – UMWELTBUNDESAMT, Hrsg. (2013): Umweltzustand in Österreich. Zehnter Umweltkontrollbericht des Umweltministers an den Nationalrat. Wien: Umweltbundesamt, S. 284 [http://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/REP0410.pdf – verfügbar am 22. April 2015]

UBA – UMWELTBUNDESAMT, Hrsg. (2014): Luftschadstoffinventur 1990–2012. Wien, 212 S.

VCÖ – VERKEHRSCLUB ÖSTERREICH, Hrsg. (2013): Zukunft der Mobilität in der Region. Wien (= VCÖ-Schriftenreihe „Mobilität mit Zukunft", Bd. 3/2013)

WANKIEWICZ, Heidrun et. al. (2011): Demographischer Wandel im Pinzgau, Pongau und Lungau. Porträt der Salzburger Modellregion Pinzgau-Pongau-Lungau zum INTERREG IV B – Alpenraum-Projekt DEMOCHANGE: Demographischer Wandel in den Alpen – Anpassungsstrategien im Bereich der Raumplanung und Raumentwicklung. Salzburg, 93 S. + 19 Karten [http://www.demochange.at/images/stories/pdf/DC_Regionsportraet_20110503.pdf – verfügbar am 28.4.2015]

WKO – WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH (2013): Wirtschaftskraft KMU. Vorfahrt für Österreichs KMU. Wien, S. 47 [https://www.wko.at/Content.Node/Interessenvertretung/Standort-und-Innovation/Standortpolitik/Wirtschaftskraft_KMU_Onlineversion.pdf – verfügbar am 21. April 2015]

WKO – WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH (2014): Immobilienpreisspiegel 2014 des Fachverbandes der Immobilientreuhänder. Wien, 279 S.

WKO – WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH (2015a): IMD zeigt Handlungsbedarf bei Standortpolitik-Wien, (= Kommentar Wirtschaftspolitik 2015/17 | 28. Mai 2015) [https://www.wko.at/Content.Node/Interessenvertretung/Standort-und-Innovation/2015-17-Kommentar-IMD-zeigt-Handlungsbedarf-bei-Standortpoli.pdf – verfügbar am 19.7.2015]

WKO – WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH (2015b): Statistisches Jahrbuch 2015. Mai 2015. Wien, 100 Seiten [http://wko.at/statistik/jahrbuch/2015_Deutsch.pdf – verfügbar am 19.7.2015]

WKS – WIRTSCHAFTSKAMMER SALZBURG (2014): Salzburg im Ländervergleich. Regionalstatistischer Bericht. Salzburg, 65 S. [https://www.wko.at/Content.Node/Interessenvertretung/Daten--Fakten--Zahlen/-Publikationen-/s/BM_2014_web.pdf – verfügbar am 21. April 2015]

WKS – WIRTSCHAFTSKAMMER SALZBURG (2014): Salzburg im europäischen Vergleich. Dezember 2014. Salzburg

ZAUNER, Karin (2015): Arbeitslosigkeit anders bekämpfen. Die Situation auf dem österreichischen Arbeitsmarkt spitzt sich zu. Die bisherigen Maßnahmen reichen nicht aus. Es gibt neue Ideen, einige sind anderswo schon erprobt. Salzburger Nachrichten vom Donnerstag, den 7. Mai 2015

ZELLMANN, Peter (2010): Die Zukunft der Arbeit: viele werden etwas anderes tun. Wien